Das k. bayerische 10. Infanterie-Regiment „Prinz Ludwig".

Historische Skizze zur Feier des 200jährigen Bestehens des Regiments

bearbeitet von

Hauptmann M. Ruith,
a. l. s. des Regiments, Lehrer an der k. Kriegsakademie.

Von Tagen von vergangenen
Erweckt es die Erinnerung
Zu schauen die beweglichen
Zelte, durchwimmelte Thäler,
Das Wetterleuchten der Waffen zu Fuß,
Die Woge reitender Männer,
Die aufgeregteste Herrscherschaft,
Und das allerschnellste Gehorchen.
Manzoni.

Ingolstadt.
A. Ganghofer'sche Buchdruckerei.
1882.

R. mil.
0
7

R. B.

Das k. bayerische
10. Infanterie-Regiment
„Prinz Ludwig“.

Historische Skizze
zur Feier des 200jährigen Bestehens des Regiments

bearbeitet von

Hauptmann M. Ruith,
a. l. s. des Regiments, Lehrer an der k. Kriegsakademie.

Von Tagen von vergangenen
Erweckt es die Erinnerung
Zu schauen die beweglichen
Zelte, durchwimmelte Thäler,
Das Wetterleuchten der Waffen zu Fuß
Die Woge reitender Männer,
Die aufgeregteste Herrschershaft,
Und das allerschnellste Gehorchen.
Manzoni.

Ingolstadt.
A. Ganghofer'sche Buchdruckerei.
1882.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Inhalt.

		Seite
I.	Die Türkenkriege von 1683—88	1
II.	Reichskrieg gegen Frankreich. — Feldzug am Rhein, in Piemont und den Niederlanden 1689—1697. — Spanischer Erbfolgekrieg 1701—1714	23
III.	Türkenkriege von 1717—1719 und 1738—40. — Oesterreichischer Erbfolgekrieg 1741—45. — Theilnahme am siebenjährigen Kriege 1757—58	50
IV.	Das Regiment unter Churfürst Carl Theodor 1778—1799. — Reichskrieg gegen Frankreich. — Vertheidigung von Mannheim	80
V.	Regierungsantritt Max Josephs. — Kriegsjahr 1800	95
VI.	Kriegsjahr 1805	112
VII.	Kriegsjahr 1806/7	117
VIII.	Kriegsjahr 1809	142
	a) Donaufeldzug	145
	b) Krieg in Tirol	153
IX.	Russischer Feldzug 1812	175
X.	Die Jahre 1813—15	195
	a) Das 1. Bataillon 1813—14	195
	b) Das 2. Bataillon 1813—14	213
	c) Das wiedervereinigte Regiment 1815	221
XI.	Friedenszeit 1815—48	228
XII.	Das 1. Bataillon in Griechenland	240
XIII.	Das Regiment unter Maximilian II. — Revolutionsjahr 1848/49. — Expedition nach Churhessen 1850/51	269
XIV.	Regierungsantritt Ludwigs II. — Feldzug von 1866	286

Seite

XV. Deutsch-französischer Krieg 1870/71 und Occupation Frankreichs 1871—73. — Schlußwort 300
Schlacht von Beaumont am 30. August 1870 310
Schlacht bei Sedan am 1. September 1870 313
Vormarsch auf Paris. Gefecht bei Artenay (10. Okt.). Einnahme von Orleans am 11. Oktober 1870 323
Coulmiers, 9. November 1870 329
Varize, 29. November 1870 333
Zweite Schlacht bei Orleans (4. Dezember 1870) 338
Beaugency, 8—10. Dezember 1870 341
La Morée (16. Dezember 1870). Letzte Ereignisse und Züge im Verband der Loire-Armee. Schluß des Jahres 1870 346
In der Cernirungslinie von Paris. Occupation und Heimkehr. Schlußwort 348

Beilagen:
1) Inhaber des Regiments seit 1682 353
2) Feldzüge des Regiments seit 1682 354
3) Garnisonsorte und Standquartiere seit 1682 . 359

Das k. bayerische 10. Infanterie-Regiment*)

„Prinz Ludwig".

I.

Die Türkenkriege von 1683—88.

Am 29. Juni 1882 werden es zweihundert Jahre, daß durch churfürstliches Decret Max Emanuel's die Errichtung von 11 Regimentern verfügt wurde, von denen jedoch sieben schon im Jahre 1705 in Folge der Unglücksschläge des spanischen Erbfolgekrieges wieder abgedankt werden mußten, während sich die Trümmer der übrigen um den unglücklichen Fürsten geschaart hielten, der nach der Katastrophe von Höchstädt-Blindheim in Flandern ein Asyl suchte, sein Land und Volk der Gewalt des Siegers überlassend.

Diese vier bayerischen Regimenter, welche seit jener Zeit ununterbrochen fortbestehend, heute ihren zweihundertsten Geburtstag zu feiern vermögen, sind das jetzige 2. und 10. Infanterie- und das 1. und 2. Chevauleger-Regiment, deren Geschichte denn auch, namentlich im ersten Säculum ihres Bestandes, im Großen und Ganzen zu einer und derselben sich gestaltet hat.

*) Die „historische Skizze" erscheint im Auftrage des k. Regiments-Commandos als Festschrift zum 200. Geburtstage des Regiments.

Die nachfolgende historische Skizze behandelt die Erlebnisse und Schicksale jenes Regimentes, welches kurz nach seinem ersten rühmlichen Waffengange, im Jahre 1684 zum churfürstlichen Leibregiment „zu Fuß" erhoben, in dieser Eigenschaft nahezu ein Jahrhundert lang an den Geschicken seiner fürstlichen Inhaber, denen es im Glück und Unglück fast immer unmittelbar zur Seite gestanden, einen enger verflochtenen Antheil genommen hat.

Es wird in den vorliegenden Blättern hauptsächlich der allgemein historische Rahmen gezeichnet sein, innerhalb dessen sich die Geschichte des Regiments bewegt. Gerade in einem solchen gewinnt die Erinnerungsfeier, an deren Vorabend dasselbe steht, eine höhere historische Bedeutung: denn die Grenzen einer beschränkten Familien-Chronik weit überschreitend wird alsdann die Geschichte des Regiments vor seinen Angehörigen an jenem Gedenktage vorüberziehen.

Es ist die Geschichte nicht allein Bayerns und Deutschlands, es ist die Geschichte Europa's während der letzten zwei Jahrhunderte mit ihren gewaltigen, den Erdtheil erschütternden Wechselfällen, für welche der Erfolg der bayerischen Waffen mehr als einmal bedeutsam in die Wagschale fiel auf den blutigen Wahlstätten in Nord und Süd, in den Kämpfen gegen den Islam, im spanischen und österreichischen Erbfolgekrieg, in der napoleonischen Zeit und in der Kriegsepoche der Gegenwart.

Seit seinem Bestehen hat das jetzige 10. Infanterie-Regiment in 56 Feldzugsjahren an 35 großen Feldschlachten, an mehr als 50 größeren Treffen und Gefechten, an 60 Belagerungen, Stürmen, Einnahmen und Vertheidigungen fester und offener Plätze theilgenommen und in dieser Zeit gegen Moskoviter und Tataren, gegen Türken und Magyaren, Franzosen und Spanier, Briten und Scandinavier, Oesterreicher und Italiener und gegen deutsche Landsleute gefochten, welche Gegner es im Wechsel der politischen Verhältnisse fast alle auch als Bundesgenossen zur Seite hatte.

Es hat in diesen Kriegsläuften über dreißigmal die Donau, mehr als vierzigmal den Rhein überschritten, zu wiederholtenmalen Vogesen und Alpen, Ardennen und Böhmerwald überstiegen, auf den catalaunischen und roncalischen Feldern, an mehr als einem Dutzend europäischer Ströme sein Lager aufgeschlagen, am Po

und an der Düna, an der Schelde und der Moldau, an der Seine und der Theiß, und seine Fahnen haben dreimal von den Zinnen Belgrads, haben auf jenen von Mainz und von Carmagnola in Piemont, von Ulm und Prag, an den Küsten des griechischen Meeres und von den Pariser Forts geweht.

Und so sind in dem Gedenkblatt der zweihundertjährigen Geschichte des Regiments auch die Namen der größten Heerführer und Kriegshelden dieser Epochen zu finden, als Freund und Feind — Karl von Lothringen und Markgraf Ludwig von Baden, Sobiesky und Rüdiger von Starhemberg, Prinz Eugen und Marlborough, Villars und Boufflers, Catinat und Moritz von Sachsen, der große Friedrich und Napoleon I., bis auf Kaiser Wilhelm und Moltke und die historischen Marschälle und Generale, die unter deren Oberbefehl gestanden.

Aber auch den Wechsel des Kriegsglücks hat das Regiment genugsam mitgekostet. Neben den Daten größten Siegesjubels, neben Wien und Belgrad, Paris und Sedan stehen mit Todeslettern die Namen Schellenberg und Höchstädt, Malplaquet und Hohenlinden und das schneeverwehte Leichenfeld von den Ufern der Düna bis zur Memel — Tage der schwersten Prüfungen für eine kriegstüchtige Armee, an denen ihr aber die Eine Ehre vollauf geblieben ist — und dafür bürgt das Zeugniß der Gegner — die Ehre der Waffen und ihrer Fahnen.

Schon im dreißigjährigen Kriege war die bayerische Armee in Regimenter gegliedert. Aber mit der nach dem westfälischen Frieden erfolgten Abdankung derselben hatte auch der Regimentsverband sein Ende gefunden, und wurde nur vorübergehend wieder hergestellt, wenn Bayern an auswärtige Mächte Hilfstruppen lieh. Beim Regierungs-Antritt Max Emanuels bestand das bayerische Heer aus 24 Compagnien zu Fuß und 35 zu Pferd, einer Art sogenannter „Freicompagnien" ohne eigenen Stab, welche die Stämme zu den nachgerade errichteten Regimentern bildeten.

Die politische Lage zu Ausgang des 17. Jahrhunderts machte auch für Bayern eine Vergrößerung der Armee nothwendig. Im Osten und Westen des deutschen Reiches standen gefährliche Nach-

1*

barn: hier Ludwig XIV., keine Gelegenheit und kein Mittel verschmähend, seinen Machtbesitz auf Kosten Deutschlands zu erweitern; im Osten die Türkenmacht, durch Montecuccoli's Sieg bei St. Gotthard (1664) zwar momentan niedergeworfen, aber immer noch im Besitz einer zu fürchtenden Streitkraft, der vielseitigen Mittel und des Selbstbewußtseins eines durch Eroberungen in drei Erdtheilen großgewordenen Reiches.

Dazu war in Ungarn durch den Grafen Tököly gegen die Uebergriffe kaiserlicher Beamter ein bedenklicher Aufstand erregt worden, und der Hilferuf der magyarischen Rebellen, unterstützt durch die Machinationen des französischen Gesandten in Constantinopel, hatte es dahin gebracht, daß im April 1683 ein Heer von 200,000 Mann unter dem Großvezier Kara Mustapha gegen Deutschland sich in Bewegung setzte.

Einer für die damalige Zeit so furchtbaren Macht vermochte Kaiser Leopold I. für's erste kaum 23000 Mann entgegenzustellen. Aber das deutsche Reich und mit ihm die ganze Christenheit erkannte nur zu gut die Höhe der Gefahr. Auf allen Straßen zogen die Colonnen deutscher Hilfsvölker und Freiwilliger zum Kriegsschauplatz, von Lissabon bis Moskau betheiligte sich der Adel an diesem neuen Kreuzzuge.

Auch Bayern, dessen jugendlicher Churfürst zwei Jahre zuvor von Leopold durch die Aussicht auf die Hand der Kaisertochter Maria Antonia gewonnen worden, stellte sein Contingent. Ende Juli wurde die neugebildete Armee, 13000 Mann stark, zusammengezogen. Eine glänzende Truppe, dem Geschmack ihres prachtliebenden Fürsten entsprechend, das Fußvolk in blauen, grünen und grauen Waffenröcken und kurzen rothen Hosen, Dragoner roth und blau, die Kuirassiere mit Paukern und Trompetern voran, in lichtgrauen Röcken, Elenkollern, Radmänteln und hirschledernen Hosen nebst schweren steifen Stiefeln, dazu die Artillerie und die Mineure in grauen, hellblau ausgeschlagenen Röcken, das Fuhr- und Schiffswesen (letzteres wegen der vielen Truppen-Transporte auf der Donau und dem Rhein in damaliger Zeit sehr zahlreich und gut organisirt) mit blauen Röcken und braunen Hosen, über den Colonnen

des Fußvolks große, blauweiß gerautete Fahnen — so wogte die bunte Menge in den Lagergassen bei Schwabing durcheinander.*)

Hier beginnt die lange Reihe der Kriegsactionen, an welchen das Regiment in zwei Jahrhunderten theilgenommen. Es trug damals den Namen seines ersten Oberst-Inhabers, des Grafen Berlo,**) Statthalters von Ingolstadt, der aber bei Beginn des Krieges wegen Kränklichkeit das Commando an den Oberstlieutenant Grafen von Mercy übergeben mußte.

Das Regiment zählte beim Ausmarsch 6 Compagnien, jede zu 200 Mann, darunter je 24 Grenadiere, mit Flinte, Bayonnet und Handgranaten ausgerüstet. Die Compagnie war in 6 Züge (4 Musketier- und 2 Pikenierzüge) eingetheilt, und zwei Feldstücke nebst zwei Munitionswagen folgten dem Regiment, dessen Mannschaft blaue Uniform mit weißen Aufschlägen trug.

Ende Juli 1683 brach die bayerische Armee unter dem Commando des Feldmarschalllieutenants Grafen Degenfeld nach dem Kriegsschauplatz auf. Die Infanterie, 7100 Mann in 13 Bataillonen, wurde in Vilshofen***) eingeschifft, die Cavalerie und Artillerie marschirte über Braunau nach Linz.

Aber das rasche Vordringen der Türken gegen Wien war durch Niemand aufgehalten worden. Am 8. Juli hatte der kaiserliche Hof die Hauptstadt verlassen und flüchtete, von Tatarenschwärmern ver-

*) Eine Schilderung der zwischen Schwabing und Freymann im Oktober 1682 vor den Augen des Churfürsten stattgehabten Manöver findet sich in Hormayr's „Taschenbuch für vaterländ. Geschichte" 1842 S. 196 f.

**) Johann Graf Berlo de Coquier, welcher vorher in spanischen Diensten gestanden, war 1646 als Oberst unter dem Marquis de Layde bei der Vertheidigung von Dünkirchen, später bei jener von Dendermonde und des Schlosses Loreine gegen die Franzosen und kam durch den Churfürsten von Köln in bayerische Kriegsdienste, wobei ihm Ferdinand Maria eine Compagnie „zur Addition" (d. h. als Gehaltszulage) verlieh. Graf Berlo starb am 6. März 1685; seine Leiche wurde in der Pfarrkirche zu St. Moriz in Ingolstadt beigesetzt und hierauf in der dortigen Franziskanerkirche beerdigt.

***) Nach anderen Angaben in Straubing; möglicherweise an beiden Orten zugleich.

folgt, nach Linz und bis Passau herauf. Eine allgemeine Flucht der Bevölkerung Wiens folgte: in der Frist eines halben Tages verließen 60,000 Menschen die Stadt, deren Befestigungen sich im kläglichsten Zustande befanden. Die ganze Besatzung bestand anfänglich nur aus der gewöhnlichen „Stadt-Guardia“ und kaum 1000 Mann Linientruppen, während Karl von Lothringen mit der Feldarmee am Bisamberg Stellung genommen hatte*), wohin er, um von dem rasch vordringenden Feind nicht abgeschnitten zu werden, von Raab aus zurückgegangen war.

Am 14. Juli 1683 erschien Kara Mustapha vor Wien, in einem großen Bogen umschloß sein Heer die Hauptstadt vom rechten Donauufer bei Schwechat über Vösendorf, Schönbrunn, Döbling bis wieder zur Donau östlich von Nußdorf.

Der 6. September war bereits herangekommen, die Lage der durch Ausfälle, Stürme, Hunger und Krankheiten erschöpften Bevölkerung und Besatzung eine verzweifelte geworden, da fand endlich die Vereinigung des unter Sobiesky heranrückenden Polenheeres mit den anderen Hilfsvölkern bei Tulln statt. Gleichzeitig bewillkommnete der Donner der Geschütze von Mölk die Ankunft der bayerischen Truppen, welche die Donau herabgesegelt kamen.

Nach einem schwierigen Uebergang über den Strom, wobei Brücken mit Bagage und Artillerie einbrachen, zogen die Polen mit den Bayern vereint über Königsstetten, das Hage- und Kirlinger-Thal nach Klosterneuburg, während die Kaiserlichen die Donau entlang über Höflein marschirten. Dann wurde der Wiener Wald erstiegen — Sobiesky hatte den kürzeren aber schwierigeren Weg gewählt — und die äußerst ermüdeten, in der weit und breit verheerten Gegend am Nothwendigsten Mangel leidenden Truppen wurden in den Wäldern verdeckt aufgestellt, der linke Flügel am Leopoldsberg, der rechte hinter dem Hermannskogel bei Weidling.

Die Widerstandskraft Wiens lag in den letzten Zügen. Zu seinen Füßen sah das Christenheer die Stadt in einem Meer von

*) Bei Jedlersee und Stammersdorf, am nördlichen Donauufer.

Staub, Feuer und Rauch begraben. Am 11. September bei einbrechender Nacht kam ein Reiter über die Donau geschwommen mit Starhembergs lakonischem Nothbrief an den Herzog von Lothringen: „Keine Zeit mehr verlieren gnädigster Herr, ja keine Zeit mehr verlieren!“ und Raketengarben vom Stephansthurm verkündeten die höchste Noth der Stadt. Da antwortete als freudiges Rettungszeichen ein feueriger Busch Raketen vom Hermannskogel und drei Kanonensalven der Mölker Bastei donnerten drein „wie bei römischen Festen die Kanonenschüsse der Engelsburg in der Girandola Gluthpracht.“*)

Am 12. September war die Entsatzschlacht, von deren Ausgang das Wohl und Wehe der Christenheit abhing. Fünf Kanonensalven vom Kahlenberg gaben in der Frühe das Zeichen zum Anfang. Die christliche Armee war in drei, jene der Türken in fünf Treffen gegliedert. Der Kampf begann am linken Flügel des Christenheeres, das Centrum, wo die Bayern und Franken, war bis 2 Uhr Nachmittags nicht ins Feuer gekommen. Anfangs brach sich der Angriff derselben an den tiefen Massen der Türken. Da ersah der Herzog von Lothringen den günstigen Moment zum entscheidenden Angriff auf den rechten Flügel des Feindes und rollte diesen nach der Mitte hin auf. Dadurch bekam das Centrum Luft, wo die Polen unter ihrem König, die Bayern unter ihrem jungen Churfürsten und den Generalen Degenfeld und Steinau gegen die Janitscharen vorrückten, die feindlichen Verschanzungen nahmen und das Hauptlager erstürmten.

Lothringens Angriff geschah um 4½ Uhr. Nach 6 Uhr Abends war die Schlacht völlig entschieden, rasendes Gemetzel, wildwogende Flucht des Türkenheeres das Ende derselben. Eine unermeßliche Beute fiel in die Hände der Sieger: 300 Geschütze, zahlreiche Fahnen und Roßschweife, 15,000 Zelte, kostbare Waffen, an 20000 Büffel, Ochsen, Kameele und Maulthiere, 10000 Schafe, ganze Magazine voll Korn, Kaffee, Zucker, Honig, Oel, Reis, Schmalz, Baumwolle, Leinwand, Leder, Pelzwerk und eine allen

*) Hammer, Gesch. des osman. Reiches. Pesth. Hartleben 1835, 2. Aufl. Th. 3. S. 744.

Glauben übersteigende Menge von Munition und Kriegsvorräthen aller Art.*)

Die Verfolgung des Feindes führte die christlichen Waffen in erfolgreicher Offensive nach Ungarn hinab. Nach dem glänzenden Siege bei Parkany (9. Oktober 1683), welchen Sobiesky für noch wichtiger hielt als den Entsatz von Wien, wurde beschlossen, den Feldzug mit der Eroberung von Gran zu beendigen, das seit der Eroberung durch Sultan Suleyman (1543) verschiedene Male von den Christen genommen und wieder verloren worden war.

Churfürst Max Emanuel, der mit dem Markgrafen von Baireuth beim Schlosse Orth auf dem Marchfeld ein Lager bezogen hatte, marschirte mit seinen Truppen am 19 Oktober gegen Gran ab.

Die Stadt in ihrer pittoresken Lage am felsigen Ufer des Donaustroms bestand damals aus drei gesonderten Theilen: der Raizenstadt, der Wasserstadt und der oberen Burg, deren jeder einer besonderen Vertheidigung fähig war. Nach kurzer, heftiger Beschießung — in drei Tagen wurden 7000 Kugeln in die Stadt geworfen — ordnete der Herzog von Lothringen am 26. Oktober den Sturm an. Aber die Türken (6000 Mann stark) capitulirten noch in der letzten Stunde vorher (27. Oktober) gegen freien Abzug mit Waffen und Gepäck.

So endigte das Feldzugsjahr 1683. Das Regiment Berlo hatte seinen ersten Waffengang preiswürdig bestanden. Als es nach kurzer Kantonnirung in Mähren nach der Heimath zurückgekehrt war, wurde es von Max Emanuel „für immer" zum churfürstlichen Leibregiment „zu Fuß" erhoben. (5. Juli 1684.)

Niemand mochte über die Erfolge Deutschlands und seiner Verbündeten mißvergnügter sein, als der französische Herrscher dessen länderräuberische Pläne durch verschiedene im Lager des Großveziers erbeutete Papiere bloßgelegt worden waren. Es erschien dringend geboten, sich dieses feindseligen Nachbars zu versichern,

*) Von Verlusten des Regimentes Berlo in der Wiener Entsatzschlacht ist namentlich nur die Verwundung eines Lieutenants von Gemmingen verzeichnet, dem bei Einnahme der ersten türkischen Schanzen durch die Grenadiere der Arm zerschmettert wurde.

ehe man sich zu einem neuen Feldzuge gegen die Pforte anschickte. Max Emanuel, durch die Vermählung seiner Schwester Marie Christini mit dem französischen Dauphin dem Hause Ludwigs XIV. verschwägert, reiste im April 1684 nach Linz, um Kaiser Leopold zu einem 20jährigen Waffenstillstand mit Frankreich zu bewegen Zugleich wurde ein Vertrag abgeschlossen, dem zufolge Bayern in dem erneuerten Türkenkriege eine Armee von 13000 Mann ausrüsten und dafür eine Subsidie von 450,000 Gulden erhalten sollte.

Die Lage des osmanischen Reiches war in diesem zweiten Feldzug minder günstig geworden. Leopold hatte die Ungarn durch eine Amnestie wieder gewonnen und mit Polen und Venedig eine heilige Allianz gegen die Türkei geschlossen. Mit glänzenden Erfolgen begann der General-Capitän der Republik, Franz Morosini, den Krieg in Dalmatien und Morea, und auch in Ungarn machte unter Karl von Lothringen anfänglich die Sache der christlichen Allianz günstige Fortschritte. Dagegen mißglückte die Belagerung Ofen's an welcher auch die bayerischen Truppen unter ihrem Churfürsten theilnahmen. Schon am 14. Juli war Lothringen mit seinem Heere vor die Festung gerückt, aber erst am 9. September traf Max Emanuel im kaiserlichen Lager ein und noch einige Tage später folgte sein 15000 Mann starkes Heer mit 32 Geschützen nach.

Das Fußvolk, bei welchem unterdessen die Zahl der Piken vermindert, die der Grenadiere und Musketiere dagegen erhöht worden, hatte man wieder auf 150 großen Schiffen befördert, während die Artillerie und Reiterei über Braunau und Ried marschirt war.

Nur fruchtlose Verluste harrten ihrer. Die Vertheidigung unter Kara Muhamed und Ibrahim Pascha war eine fanatisch verzweifelte. Zweimal wollten die Moslim, während das Volk zu öffentlichen Gebeten versammelt war, den Propheten selbst hülfreich über der Festung schweben gesehen haben.

Am Jahrestag des Entsatzes von Wien ließ der Churfürst von Bayern die Festung im Namen des Kaisers zur Uebergabe auffordern. Der Pascha Ibrahim aber schenkte dem Ueberbringer

der Sommation, einem Corporal, der türkisch verstand, fünfzehn Dukaten und ließ dem Churfürsten sagen, er sehe noch keinen Grund zur Uebergabe der Festung.

Die furchtbaren Verluste bei den Ausfällen und Stürmen, Regenwetter und Krankheiten — auch der Herzog von Lothringen ward davon niedergeworfen — und der Zwiespalt der im christlichen Heere commandirenden Fürsten und Generale veranlaßten endlich (am 21. Oktober) die Aufhebung der Belagerung. Sie hatte 109 Tage gedauert und nicht weniger als 23000 Mann der besten Truppen gekostet

Nach einem schwierigen Rückmarsch durch die Engpässe von Gran bezogen die Kaiserlichen die Winterquartiere in Ungarn, Schlesien, Böhmen und Mähren. Die Bayern kamen hinauf in's Zipserland, wo die felsige Tatra über Liptaus Ebene in kolossaler Höhe und Schroffheit emporschießt und die eisigen Winde der Karpaten in einem ungewöhnlich strengen Winter den durch Entbehrungen leidenden Truppen sich doppelt fühlbar machten.

In demselben Winter ging Waizen, welches im Juli zuvor den Türken abgenommen worden war, durch die Uneinigkeit des deutschen und des ungarischen Commandanten wieder verloren. Die Besatzung wurde der vorausgegangenen Capitulation zum Hohne von den Türken bis auf den letzten Mann niedergemacht.

Dagegen lohnte ein glückliches Ereigniß die Anstrengungen des nächsten Feldzugs in Ungarn. Es war die Eroberung der Festung Neuhäusel, deren Verlust als eines hochwichtigen Grenzpunktes zweiundzwanzig Jahre vorher die ganze Christenheit in Aufregung versetzt, und dessen Wiedergewinnung Rüdiger von Starhemberg schon bei Beginn des vorigen Feldzugs für nöthiger als die von Ofen erklärt hatte

Ehe die bayerischen Truppen zu diesem Feldzuge, welchem von türkischer Seite großartige Vorbereitungen vorangegangen waren, auf dem Kriegsschauplatze eintrafen, hatte zu Wien die Vermählung ihres Fürsten mit der sechzehnjährigen Kaiserstochter Maria Antonia stattgefunden. Es war der Siegespreis für den Heldenmuth und die gebrachten Opfer eine reiche Hand, die dem Hause Bayern die Aussicht nicht nur auf die Erwerbung der spanischen Niederlande,

sondern möglicherweise der ganzen Monarchie eröffnete. Der fürstliche Bräutigam erschien in der Wiener Hofburg mit einem Gefolge von 540 Personen und 860 Pferden, und während der Hochzeitfeier paradierte das eben durch Wien nach Ungarn marschirende Leibregiment.

Am 9. Juli 1685 langten die Bayern vor Neuhäusel*) an, wo bereits ein Heer von Kaiserlichen und Lüneburgern, Franken und Schwaben, kölnischen Truppen und Polen zusammengezogen war. Auf denselben Punkten, von denen aus die Türken vor 22 Jahren angegriffen hatten, wurden die Laufgräben eröffnet. Die Bayern, welche mit den Kaiserlichen und Lüneburgern den Angriff auf zwei Bastionen unternahmen, hatten den General Sereni zum Leiter der Belagerungsarbeiten.

Nach 23tägiger Dauer derselben wurde der türkische Befehlshaber zur Uebergabe aufgefordert. Die Antwort lautete, die Schlüssel Neuhäusel's lägen in den Händen des Paschas von Ofen und sieben Tage später traf zur Erklärung dieses lakonischen Bescheides die Nachricht ein, daß der Seraskier Ibrahim Pascha bei Esseck die Drau passirt habe und gegen Gran im Anzuge sei.

Der Herzog von Lothringen ließ daher den Grafen Caprara vor Neuhäusel zurück und brach mit etwa 30000 Mann zum Entsatz von Gran auf. Das doppelt so starke türkische Hauptheer zog sich vor ihm auf der Straße nach Ofen zurück, erlitt aber sechs Tage später (16. August), durch die Scheinbewegungen des kaiserlichen Feldherrn getäuscht, eine gänzliche Niederlage.

Die Bayern, welche unter ihrem Churfürsten den linken Flügel bildeten (das Leibregiment stand im 1. Treffen), vereitelten die von den Türken versuchte Umgehung, die ungarische Reiterei übernahm die Verfolgung, und so groß war dabei die Panik des Feindes, daß seine Leute unbedenklich die Spahis von den Pferden schossen, um sich selbst zu schleunigerer Flucht beritten zu machen.

Schon drei Tage darauf, 19. August Morgens 7 Uhr, wurde von 3000 Kaiserlichen, Bayern, Lüneburgern, Schwaben, Kölnern

*) Eine ausführlichere Beschreibung dieser Belagerung s. im „Archiv für Off. aller Waffen." 1849, Bd. I. H. 1. S. 25 ff.

und Franken, die unter Caprara vor Neuhäusel zurückgeblieben waren, der Sturm auf die Festung unternommen. Die Colonne rechts führte General Scherffenberg, die linke, mit der bayerischen Infanterie an der Spitze, der bayerische General Rummel. Die Lüneburger bildeten die Reserve.

Die Belagerten steckten die weiße Fahne aus, aber die Erbitterung unter den christlichen Truppen war durch die schandbaren Greuelthaten der Türken während und nach der unglücklichen Belagerung Ofen's und bei der Capitulation von Waizen gleichfalls zu fanatischer Wuth gewachsen: von den 3000 Mann der türkischen Besatzung blieben nur 200 Mann verschont.

Die neuen Erfolge der christlichen Waffen von Gran und Neuhäusel wirkten niederschmetternd auf die Türken. Neograd und Wissegrad wurden freiwillig geräumt, der Seraskier in Ungarn, Ibrahim Scheitan (d. i. Satan) wegen des Verlustes von Neuhäusel zum Tode verurtheilt und zu Belgrad hingerichtet. In allen christlichen Hauptstädten dagegen wiederhallte der Siegesjubel in rauschenden Festen in Nürnberg und Frankfurt, Berlin und Stuttgart, in Hamburg und Neapel, in Brüssel, Lübeck, Regensburg u. s. w., wovon uns noch ausführliche Beschreibungen erhalten sind.*)

Nach Beendigung der Hauptactionen in diesem Feldzuge kehrte die bayerische Cavalerie in die Heimath zurück. Das Leibregiment zu Fuß aber, welches mit seinen Bataillonen sowohl an dem Ehrentag von Gran, wie an jenem von Neuhäusel betheiligt war, die Infanterie-Regimenter Rummel und Gallenfels, nahmen Antheil an dem Zuge nach Oberungarn und der Belagerung von Kaschau. Sie begann am 4. Oktober und fand Anfangs hartnäckigen Widerstand. Nachdem aber Tököly verrätherischer Weise von den Türken nach Constantinopel als Gefangener abgeführt war, capitulirte dessen Adjutant, Petneházy, am 25. Oktober und das Corps Caprara's bezog hierauf die Winterquartiere an der Theiß. —

*) S. Boëthius, triumphleuchtender Kriegshelm des Kaisers und dessen Verbündeten wider den türkischen Tulband Würzburg s. a.

Die Pforte blieb indeß den wiederholten Unglücksschlägen gegenüber nicht unthätig, wie auch für die christlichen Mächte noch eine bedeutende Kriegsarbeit zu thun war. Die größte auf dem ungarischen Kriegsschauplatze war der Gewinn von Ofen, und die Belagerung und Erstürmung dieses Platzes, von welchem aus ein türkischer Pascha 1½ Jahrhunderte lang zwei Drittheile des Ungarlandes beherrscht hatte, bildet deßhalb auch die Hauptbegebenheit des jetzt folgenden Feldzuges.

Das kaiserliche Heer, im Ganzen über 90000 Mann stark, darunter die Bayern unter ihrem Churfürsten mit 9825 Mann (Infanterie und Cavalerie), wurde von Karl von Lothringen befehligt; die Vertheidigung Ofen's aber führte mit 16000 Mann erprobter Kriegsleute der greise Abdurrhaman Pascha, ein Kriegsheld, dessen Tapferkeit sich schon 1669 und 1672 an den blutigen Tagen von Kandia und Kamieniec bewährt, und dem seine siebenzig Jahre nichts von jugendlicher Thatkraft genommen hatten. —

Die Belagerung begann von drei Seiten. Auf dem Gebhardsberg (auch Krähenhügel oder Blocksberg genannt) stand der Churfürst von Bayern, auf der entgegengesetzten Seite, am Wiener Thor, der Herzog von Lothringen, die Brandenburger und übrigen Reichstruppen an der Wasserstadt.

Fünf Tage nach Eröffnung der Laufgräben wurde zum erstenmal (24. Juni) auf der Wiener Seite die untere Stadtmauer mit Sturm genommen. Nach weiteren Versuchen, welche höchst blutig und mit Verlust vieler Edlen zurückgeschlagen wurden, faßten die Bayern am 16. Juli auf dem Graben des stärksten ihnen gegenüberstehenden Rondells Posten, gleichfalls nicht ohne empfindliche Verluste. —

Ein erschütterndes Intermezzo fiel in diese mörderischen Kämpfe. Unter denen, welche das Feuer der Belagerer leiteten, befand sich auch ein Franziskaner Gabriel, von den Ungarn Tüzes Gábor (d. h. feuriger Gabriel) geheißen. Eine glühende Kugel, aus dem Geschütz dieses Feuermannes entsendet, flog in das türkische Hauptzeughaus, durchschlug die Gewölbe und sprengte das ganze Pulvermagazin in die Luft. Die Erde erbebte bei solcher Explosion im

Umkreis einer Stunde, ein Regen von Steintrümmern fiel aus den Lüften, die Donau überfluthete ihre Ufer, so daß die daselbst aufgestellten Wachen Noth hatten, sich vor den andrängenden Wellen zu retten und die Verwirrung unter den Belagerern war so groß, daß der Churfürst überrannt, zu Boden geworfen und nur mit Mühe von einigen Offizieren auf das Pester Ufer gerettet wurde. Als sich nach zwei Stunden der Dampf verzogen hatte, konnte man von jener Seite aus eine breite Bresche in der Festungsmauer gewahren, aber gerade da, wo der Bergabhang am steilsten, so daß die Führer der Belagerer keinen Sturm wagen konnten. Ihrerseits waren die Türken eifrigst beschäftigt, die Festungsmauer wieder auszubessern.

Jetzt wurde der Statthalter von Ofen zur Uebergabe aufgefordert. Als vorläufige Antwort knüpften die Belagerten die Köpfe von hundert beim letzten Ausfall Erschlagenen, darunter des sächsischen Hauptmanns Lebel, auf einem Baum in der Nähe des Stambuler Thores auf.

Am 27. Juli wurde von neuem Sturm gelaufen. Im gemeinsamen Angriff rückten 6000 Mann am Wiener Thor, 4000 Bayern am Schloß, 2000 Ungarn von der Wasserseite aus vor. Schon hatte ein Heiduk von Raab die erste Fahne auf der Bresche aufgepflanzt; aber vier Mienen, von den Belagerten während des Sturmes gesprengt, trieben die Angreifer wieder zurück, deren Flucht durch den Markgrafen von Baden und Prinz Eugen gehemmt wurde. 2600 Kaiserliche, 400 Brandenburger, 800 Bayern waren gefallen. Die Türken schleuderten brennende Säcke, mit Pech und Schwefel gefüllt, auf die Stürmenden. Manche der Getroffenen liefen brennend bis zur Donau und warfen sich in die Fluth, andere fielen im Laufe todt zu Boden.

Zwei weitere Aufforderungen Lothringens und Max Emanuels an Abdipascha hatten keinen besseren Erfolg, denn dieser wußte, daß unter dem Großvezier Suleyman ein starkes Entsatzheer nahte. Die Kaiserlichen rückten ihm auf die Höhen donauabwärts mit ansehnlicher Truppenmacht entgegen. Drei Versuche Suleyman's, durch das Ofener Gebirge den Christen in die Flanke zu fallen, gestalteten sich zu mörderischen Kämpfen. Da aber unterdessen auch

Verstärkungen im kaiserlichen Lager eingetroffen, beschloß der Herzog von Lothringen, Ofen im Angesicht des Großveziers mit Sturm zu nehmen. Die vorhergegangene letzte Aufforderung war ebenfalls abgewiesen worden, denn die Vertheidiger hatten keine Wahl als den Tod auf dem Kampfplatz oder durch das Richtschwert.

Am 2. September 1686 früh 6 Uhr gaben 6 Kanonenschüsse das Zeichen zum Angriff. Nach dreimaligem Gegenstoß der Belagerten vermochte endlich der mit Todesverzweiflung geleistetete Widerstand nichts mehr gegen die rasende Wuth der Angreifer.*) Ueber die Leiche des Pascha drangen mit den Kaiserlichen zugleich die Bayern, mit ihrem Churfürsten voran, in die Stadt ein. Noch hielt sich das Schloß. Auch dieses erstieg, vom Herzog von Croy unterstützt, Max Emanuel mit den Seinigen. Der an Stelle des durch zwei Säbelhiebe über den Kopf verwundeten Obersten Mercy commandirende Oberstlieutenant Günther von Pechmann des Leibregiments war der erste auf der Mauer. Er wurde von Kaiser Leopold zum Reichs-Baron erhoben und die ungarische Krone in sein Wappen gesetzt. Wir werden von diesem tapferen Offizier bei einer anderen Gelegenheit wieder hören.

Angesichts der auf den Zinnen des Ofener Schlosses wehenden Christenfahne wandte sich der Großvezier zum eiligen Rückzug. Sechstausend Reiter, Brandenburger, Bayern und Ungarn, wurden zu seiner Verfolgung entsendet und zersprengten sein Herr, daß er nur Trümmer desselben zurückzubringen vermochte.**)

Nach Beendigung dieses blutigen und ruhmreichen Feldzuges ließ Max Emanuel die bayerische Infanterie und Artillerie die Winterquartiere in Ungarn beziehen, während die Cavalerie nach

*) Zum ersten Male wurde bei diesem Sturm das Bajonnet als entscheidende Waffe gebraucht. Die Piken waren das Jahr zuvor im bayerischen Heere ganz abgeschafft worden, die bayerischen Infanterie-Gewehre in der Fabrik zu Fortschau (bei Kemnat i. d. Oberpfalz) gefertigt.

**) Der Gesammtverlust der Bayern während der Belagerung von Ofen betrug 1724 Todte und Verwundete. Davon hatte das Leibregiment 3 Offiziere todt, 2 verwundet, 255 Mann todt und verwundet.

Bayern zurückkehrte. Er selbst reiste nach Wien und kam mit seiner jugendlichen Gemahlin am 12. Oktbr. wieder in München an.

Die Friedensanträge der Pforte, welche dem für sie so unglücklichen Feldzugsjahre 1686 folgten, wurden von Kaiser Leopold zurückgewiesen, der zwei neue Heere aufstellte, das eine unter dem Herzoge von Lothringen, das andere unter Max Emanuel. Denn ohne ein eigenes Commando, hatte dieser erklärt, werde er seine Truppen nicht mehr beim kaiserlichen Heere belassen.*)

Der Feldzug von 1687 wurde an der untern Drau eröffnet, wo Suleyman Pascha mit 60000 Mann (darunter 11000 Tataren), 14000 Kameelen, 70 Geschützen und 400 Munitionswagen bei Esseck stand.

Ich übergehe die Operationen vor Vereinigung der Truppen Max Emanuel's mit jenen des Herzogs von Lothringen. Zur Verstärkung des bayerischen Heeres waren 200 Kanoniere und 2000 Rekruten, 1500 neue Fuhr- und Dienstpferde nebst 3—4000 Zelten nachgesendet worden. Die Cavalerie und Artillerie schiffte sich am 26. April in Vilshofen und Passau ein, der Churfürst selbst, von seiner Gemahlin begleitet, reiste am 31. Mai von München ab und begann die Wasserfahrt nach dem Kriegsschauplatz zu Wasserburg.

Am 15. Juli fand der Uebergang über die Drau bei Siklós statt. Durch sumpfiges Land auf äußerst beschwerlichen Wegen wurde am nächsten Tage der Marsch, an der kleinen Feste Valpo vorüber, fortgesetzt. Die Besatzung, zur Uebergabe aufgefordert, steckte schwarze und rothe Fahnen aus zum Zeichen, daß sie mit Blut und Tod den Platz zu halten gedenke. Eine Abtheilung Infanterie und Cavalerie blieb zur Beobachtung desselben zurück.

*) Arneth, der Biograph des Prinzen Eugen, sagt hierüber: „Durch die glänzende Tapferkeit dieses Fürsten (Max Emanuel's) und den Kriegsmuth seiner braven Truppen war mancher glückliche Erfolg in den vergangenen Feldzügen errungen worden. Gründe genug, daß man ihn und seine Streitkräfte in dem fortgesetzten Kampfe gegen die Türken nicht missen zu können glaubte.“

Unter mehrfachen Scharmützeln setzte sich der Vormarsch durch Wälder und Sümpfe am 17. und 18. Juli fort. Am jenseitigen Waldrande angelangt, übersah man auf die Entfernung einer halben Stunde urplötzlich das wohlbefestigte Lager des Großveziers, das mit doppeltem Graben und starken Palissadirungen umzogen, und mit 50 schweren Geschützen armirt war. Zum erstenmal hatten die Türken hier eine derartige Lagerbefestigung angewendet. Französische Ingenieurs, die sich im Hauptquartier des Großveziers befanden, hatten den Moslim denselben Dienst erwiesen, wie mutatis mutandis nahezu zweihundert Jahre später englische Ingenieurkunst bei Plewna.

Die Angriffe Lothringens waren vergeblich und es mußte der äußerst beschwerliche Rückmarsch, welchen der bayerische Churfürst und der Markgraf Ludwig von Baden zu decken hatten, durch die Wälder und Sümpfe angetreten werden. Dadurch ermuthigt, ließ sich der Großvezier verleiten, den Christen über die Drau zu folgen, die er bei Esseck überschritt. Die Bewegungen Lothringens welche Suleyman für Flucht hielt, verführten diesen völlig und veranlaßten ihn, Truppen zur Verfolgung zu entsenden.

Auf solche Weise entspann sich jene für die Türken so unheilvolle Schlacht am Berge Harsan, die, obwohl unrichtig, gewöhnlich als die (zweite) Schlacht bei Mohacz bezeichnet wird.*)

Die Berichte über den Gang derselben sind übrigens unklar und widersprechend. Unbestritten bleiben der ungeheure Verlust der Türken gegenüber einem verhältnißmäßigen des Christenheeres**), die glänzende Tapferkeit seiner fürstlichen Anführer und seiner Truppen und die schwerwiegenden Folgen für das Türkenreich.

Aus der unermeßlichen Beute fiel dem Churfürsten von

*) Die richtiger bezeichnete erste Schlacht von Mohacz war bekanntlich am 29. August 1526, in welcher Suleyman II. den König Ludwig II. von Ungarn vernichtend schlug. Ludwig kam auf der Flucht in einem Moraste um.

**) Das Leibregiment hatte nach einem in den Akten vorgefundenen Bruchstück der churfürstl. Verlustliste nur 3 Todte. Die Hauptverluste wie die Hauptarbeit waren der Reiterei zugefallen.

Bayern der, obgleich verwundet, als der erste in das feindliche Lager gesprengt war, das Zelt des Großveziers zu, ein seltsames Prachtstück mit vierzehn Thürmen, die mit kupfernen, vergoldeten Knäufen geschmückt waren, und einem Umfang von fast einer halben Stunde, gefüllt mit kostbarem Geräthe und einem Schatz interessanter Correspondenzen und sonstiger Schriftstücke in allerlei Sprachen. —

In Constantinopel aber erregte die Nachricht von dieser Niederlage, zu welcher sich die Hiobsposten von dem Verluste Morea's an Morosini gesellten, einen wilden Aufruhr. Der Großvezier Suleyman wurde hingerichtet, der Sultan Muhamed IV. entthront, während die Christenheit abermals in Hunderten von Festen aufjubelte und Leopold I. durch die bald darauf erfolgte Krönung seines Sohnes Joseph zum König von Ungarn den erblichen Besitz dieser Krone feierte.

Wir nähern uns dem Schlußact des großen Kriegs- und Siegeszuges der Christen gegen die Türken zu Ende des 17. Jahrhunderts. Wiederum waren Bayerns Fürst und Heer in hervorragender Weise betheiligt. An Stelle des erkrankten Herzogs von Lothringen hatte Max Emanuel das Oberkommando der Armee in Ungarn übernommen. Am 28. Juli 1688 langte derselbe im Lager bei Peterwardein an, von einer dreifachen Salve aus allen Geschützen begrüßt. Am 8. und 9. August vollendeten die Truppen den Uebergang über die Save und rückten vor Belgrad dem „Griechisch Weißenburg" der Deutschen, von den Türken aber Dorol-Dschiad (d. i. Haus des Krieges) geheißen. Nach dem Verluste von Gran und Neuhäusel, Ofen und Stuhlweißenburg war des türkischen Reiches wichtigster Grenz- und Schlüsselpunkt gegen Ungarn und seine Vertheidigung in die Hände Achmed Paschas als Truppenbefehlshaber und Ibrahim Paschas als Statthalters gelegt, die aber beide von dem Seraskier Jegen Osman, demselben Rebellen, welcher den Sturz des Sultans vollbracht hatte, schmählich im Stiche gelassen werden sollten.

Das Feuer wurde am 15. August gegen die eingeschlossene Festung eröffnet, auf den 6. September der allgemeine Sturm angesagt. Jegen Osman Pascha, der auf dem rechten Ufer der

Donau und Save gestanden, hatte sich bei Zeiten aus dem Staube gemacht und war gegen Semendria abgezogen.

Das Zeichen zum Sturme erfolgte zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags. Unter dem Schlachtruf „Emanuel“ begann derselbe auf fünf Punkten zugleich. Die Wuth der Angreifer, die verzweifelte Tapferkeit der Vertheidiger machten jeden Abschnitt, um welchen gekämpft wurde, zu einem entsetzenerregenden Leichenfeld. Das Leibregiment, Schritt für Schritt seinem churfürstlichen Inhaber folgend, der, obwohl durch einen Pfeilschuß im Gesicht verwundet, in den schwierigsten Augenblicken durch sein Beispiel die Truppen anfeuerte, zählte einen Major (Libert), sechs Hauptleute und zwei Fähnriche unter den Gefallenen, seine Mannschaft wurde bis auf 700 Köpfe gelichtet.*)

In der eroberten Stadt aber entstand ein gräuliches Gemetzel. Troßbuben, die keine Gewehre hatten, erstachen unbewaffnete Türken mit Brodmessern. Die Leichen der Niedergemachten bildeten in manchen Straßen ganze Hügel, die ins innerste Castell, die Citadelle geflüchteten Muselmänner, darunter der Pascha selbst, stellten dort die christlichen Sclaven und Gefangenen in drei Glieder gereiht vor sich auf und flehten knieend um ihr Leben.

Der Verlust der Türken wurde auf 7000 Mann geschätzt, jener der Bayern allein auf 700 Todte und 1400 Verwundete. Aber die Beute war nicht sehr groß, da die Türken das Meiste gleich zu Anfang der Belagerung auf der Donau geflüchtet hatten.

An den Zeitpunkt der ersten Eroberung von Belgrad knüpft sich eine neue Einführung bei den bayerischen Truppen. Dem an der Spitze des siegreichen Bayernheeres marschirenden Leibregiment ging die erste Militärmusik voraus, anfänglich nur 6 Hoboisten zählend, welche zum Stab gehörten, die aber später, namentlich durch gefangene Türken (woher die Bezeichnung türkische oder Janitscharen-Musik) beträchtlich vermehrt wurde.

*) Eines der Freskobilder in den Münchener Arkaden stellt den Churfürsten dar, wie er an der Spitze seines Leibregiments die Bresche ersteigt. S. hierüber „Hormayr, die geschichtl. Fresken in den Arkaden des Hofgartens.“ München, 1830. S. 204.

Noch hat sich die Nachbildung einer aus dem Jahre 1683 stammenden Composition erhalten, ein Defilirmarsch in langsamer, getragener, etwas eintöniger Weise, der die Bezeichnung „Belgrader Marsch" trägt und bei dem Münchener Festzug im Jahre 1858 von der Musik des jetzigen Leibregiments gespielt wurde.

Der erste Abschnitt der Regimentsgeschichte findet mit dem Jahre 1688 sein Ende. Eine kurze, aber ereignißreiche und ruhmvolle Epoche für alle Theile des christlichen Heeres. Es galt einen mit allen Mitteln zum großen Krieg ausgestatteten, gefürchteten Gegner abzuwehren, zu überwinden, dessen Kampfweise man erst kennen lernen und gewöhnen mußte. Eine neue Welt trat dem deutschen Kriegsmann damaliger Zeit in der Erregtheit eines religiösen und Racenkampfes entgegen, neue Länder, fremdes Leben, der auf europäischer Erde sich entfaltende Luxus des märchenhaften Orients. Die verschwenderische Ueppigkeit eines türkischen Lagers, welche selbst den fürstlichen Heerführern unbegreiflich erschien, mußte den Soldaten der abendländischen Armeen in gleichem Maße mit Staunen, wie mit Alles vergessender Beutegier erfüllen. „Es ist unmöglich", schreibt Sobiesky nach der Entsatzschlacht bei Wien an seine Gemahlin, „die Verfeinerung des Luxus zu beschreiben, welche in den Zelten des Großveziers herrschte: Bäder, Gärtchen, Springbrunnen, Kaninchenhügel, sogar ein Papagei!" Nicht allein den Fürsten und Generalen fielen damals Werthgegenstände wie diamantenbesetzte Gürtel, Uhren, Messer und Köcher zu, auch gemeine Soldaten gingen an derlei Beutestücken, an kostbaren Decken und Teppichen, Waffen, Luxusthieren und hunderterlei andern begehrenswerthen Dingen nicht leer aus. Als nach dem Falle Gran's der Sturz Mustaphas beschlossen und die Hinrichtung an demselben in Belgrad vollzogen war, da zählte dessen Harem mehr als 1500 Beischläferinnen und wenigstens ebenso viele Sklavinnen, ihre Zofen, nebst 700 schwarzen Eunuchen, ihren Wächtern. Seine Diener, Pferde, Hunde und Jagdvögel wurden nach Tausenden

gezählt.*) In den ersten Tagen der Belagerung Ofens im Jahr 1686 wurde der Harem des türkischen Pascha auf der Margarethen-Insel weggenommen, hundert der schönsten Weiber als Sclavinnen verkauft, die Ducaten von den österreichischen Dragonern in Hüten gemessen. Bei der in demselben Feldzugsjahre durch die kaiserlichen Generale Mercy und Heußler mit 3000 Mann (wovon 400 fielen) unternommenen Erstürmung Arads war die Beute derartig, daß auf den einzelnen Reiter bei der Theilung nicht weniger als 1800 Thaler kamen.

Aber die verlockenden Schätze waren nicht so leicht gewonnen. Das Heer des von allen Seiten bedrohten, im Innern erschütterten Türkenreiches schlug sich mit der verzweifelten Bravour einer fanatisirten Masse. Dem Ungestüm ihrer Reiterangriffe vermochte nur eine tüchtige Truppe Stand zu halten, der Defensivkrieg in den festen Plätzen wurde mit bewunderungswürdiger Ausdauer geführt, Angriff und Abwehr aber waren bei den Türken von scheußlicher Grausamkeit begleitet.

Den gefangenen oder auf dem Schlachtfeld verwundet liegen gebliebenen Christen erwartete ein schauerliches Loos. Von Ritterlichkeit war bei den Söhnen des Islam mit seltenen Ausnahmen keine Rede. Gesandte, Parlamentäre, Dolmetscher bei Kriegsunterhandlungen sahen sich, wenn die Lage der Türken mißlich geworden, einer Behandlung ausgesetzt, die allen Begriffen von Völkerrecht Hohn sprach. Konnte der durch eine Niederlage gereizte Türke sich an einzelnen christlichen Soldaten oder Abtheilungen rächen, so ward dieses mit infernalischer Lust gethan. Die übliche Kopfabschneiderei, welche übrigens auch von den Christen nachgeahmt ward, ist bekannt. Bei der Uebergabe von Waizen wurde, wie bereits erzählt, die ganze christliche Besatzung zusammengehauen. Nach der verunglückten ersten Belagerung Ofens brachen tausend Tataren in die nahe Andreas-Insel, wo die Spitäler der Kaiserlichen errichtet waren, hieben 900 Kranke zusammen und führten 500 Mann, welche zur Bedeckung zurückgelassen waren, als Sklaven hinweg. —

*) Hammer, Gesch. des osman. Reiches. Bd. VI. S. 427.

Wohlthuender als die Schilderungen wilder Beutegier, die bei Hoch und Nieder im Anblick orientalischer Pracht rege wurde, und der verwildernden Kriegführung wirkt die Erinnerung an einen höheren kulturhistorischen Zug, welcher den Namen des tapferen Bayernfürsten besonders ehrt. Max Emanuel war nicht allein ein unübertroffener Haudegen, der Erste voran, wenn es galt, Leib und Leben für den Sieg und die Ehre des Tages einzusetzen, er war auch ein Freund und Förderer monumentaler Kunst.

Wie einst Carl V. den niederländischen Maler Vermayen zu seinem Eroberungszug nach Tunis mitgenommen, wie Ludwig XIV. von seinem Schlachtenmaler van Meulen auf seinen Feldzügen begleitet war, so befanden sich auch im Gefolge Max Emanuels tüchtige Künstler, unter deren Hand jene die Türkensiege verewigenden Gemälde des Schlosses Schleißheim entstanden sind. Die von Amigoni, Martin und Beich (Buyg) im dortigen Viktoriensaal gemalten Türkenschlachten, der Entsatz von Wien, die Eroberung von Gran, Neusohl und Neuhäusel, die Erstürmung von Ofen und Belgrad u. s. w.*), haben manches Document von den Thaten des bayerischen Heeres, welches in der ereignißvollen Folgezeit vergessen und verloren worden, in ihrer Weise ersetzt und sind den Epigonen der Gegenwart, Künstlern und Historikern zur Fundgrube geschichtlicher Einzelnheiten geworden.

*) S. Hormayr S. 205.

II.

Reichskrieg gegen Frankreich.
Feldzug am Rhein, in Piemont und den Niederlanden 1689—97.
Spanischer Erbfolgekrieg 1701—1714.

Während die verbündeten Christenheere in einer glänzenden Siegesfolge den Uebermuth des Islam zu Boden warfen, hatte der französische König dem im August 1684 geschlossenen Waffenstillstand zum Hohn ohne vorhererlassene Kriegserklärung jenes Zerstörungswerk in der Rheinpfalz vollzogen, dessen größtes Schanddenkmal in den Trümmern des Heidelberger Schlosses als ein ewiges Mahnwort stehen geblieben ist.

Angesichts solchen Vertragsbruches und auf den Hilferuf des verwüsteten Landes entbot Kaiser Leopold die Reichsfürsten zur schleunigen Abwehr. In erster Linie folgte Max Emanuel dem Rufe seines kaiserlichen Schwiegervaters. Vom Kriegsschauplatz an der türkischen Grenze eilte die bayerische Armee an's Westende des Reiches, an den Rhein.

Wir ziehen mit dem Regiment, welches auf 670 Köpfe zusammengeschmolzen, in den Novembertagen 1688 unter dem Mannhartsberg in den Winterquartieren gelegen war, über Schärding nach München, von wo dasselbe am 10. Januar 1689 ergänzt und neu ausgerüstet über den Schwarzwald und Heidelberg zur Belagerung von Mainz marschirte. Dieselbe dauerte vom 19. Juli bis zum 29. August, am 27. und 28. ward die vom Marquis d'Uxelles tapfer vertheidigte Festung mit Sturm genommen, wobei Churfürst Max Emanuel wie immer an der Spitze der Seinen focht und das Leibregiment einen Gesammtverlust von 49 Todten und 161 Verwundeten, darunter mehrere Offiziere, erlitt.

Die Reichsarmee aber, deren Oberkommando Max Emanuel in diesem Feldzuge erhalten hatte (Karl von Lothringen war kurz

zuvor auf einer Reise nach Wien, kaum 48 Jahre alt, in Wels gestorben), befand sich in einem kläglichen Zustand. Statt der gesetzlichen Stärke von 120000 Mann nie mehr als höchstens 70000 zählend, focht sie unter ewigen Hin- und Herzügen am Rhein und in den Niederlanden, aber „die Siegesgöttin war aller Orten mit den Franzosen", deren Feldherr, der Marschall Luxembourg, dem aus Holländern, Engländern und Deutschen zusammengesetzten Heere unter dem Grafen Waldeck am 1. Juli 1690 bei Fleurus eine schwere Niederlage beibrachte. Im Unmuth legte Max Emanuel das Commando nieder, ließ aber seine Truppen, ohnehin den Kern des Ganzen, noch bis zum Winter am Rhein stehen.*)

Im nächsten Frühjar (1691) aber zog er im kaiserlichen Auftrage dem von den Franzosen unter Catinat bedrängten Herzog Amadäus von Savoyen, welcher dem Bündniß gegen Ludwig XIV. beigetreten war, zu Hülfe.

Fünf bayerische Regimenter begleiteten den Churfürsten, darunter das Leibregiment, welches bei Heilbronn und Wiesloch cantonnirt hatte und seinen Marsch über Schwaben und Bayern durch die Scharnitz nach Tirol, von da durch das Engadin und Graubünden hinab nach Vercelli nahm. Im August hielt Max Emanuel, begleitet vom Herzog von Savoyen und dem Prinzen Eugen, seinen festlichen Einzug in Turin. In seinem Gefolge waren 429 Personen mit 549 Pferden.

Die Ankunft der bayerischen und anderer Hülfstruppen hatten die Heeresmacht des Herzogs von Savoyen beträchtlich erhöht und ihn in den Stand gesetzt, den Franzosen kräftiger die Stirne zu bieten, welche sein Land auf desselben Louvois Geheiß, der den Befehl zu Verwüstung der Rheinpfalz gegeben, unter Catinat und Feuquières sengend und brandschatzend durchzogen und ihm eine Anzahl wichtiger Plätze weggenommen hatten.

Aber Catinat war ein kluger Feldherr und ließ sich durch

*) S. v. Spruner, die Wandbilder des bayer. Nationalmuseums. München 1868. S. 162.

die Demonstrationen des bayerischen Churfürsten und des Prinzen Eugen vorläufig nicht aus seiner festen Stellung bei Saluzzo bewegen.

Das Zuwarten war indeß nicht Max Emanuel's Sache. Um die günstige Jahreszeit nicht ganz unthätig verstreichen zu lassen, rückte daher unter seinem Commando die aus Deutschen, Piemontesen und Spaniern zusammengesetzte Armee, in deren Reihen auch das churbayerische Leibregiment mit 1700 Mann stand, vor die Festung Carmagnola südlich von Turin. Der Marquis du Plessis Bellière, welchem Catinat mit einem Corps von 4—5000 Mann die Vertheidigung übertragen hatte, sandte mit französischer Courtoisie einen Offizier an den Churfürsten, um ihn zu fragen, wo sich dessen Zelt befände, damit man dasselbe vor dem Feuer verschonen könne. Max Emanuel antwortete dem Offizier: „Sagen Sie Ihrem General meinen Dank. Mein Zelt steht allerorten im Lager.“

Nach einem am 3. Oktober 1691 unternommenen Sturme, wobei der Commandant des Leibregiments, General-Wachtmeister Graf Sanfrée, die Hauptleute Beaumont und St. Maurice nebst 30 Mann verwundet wurden, mußte sich Du Plessis am 8. zur Capitulation bequemen, welche ihm freien Abzug mit Waffen und Gepäck gestattete. Catinat gibt demselben in seinen Memoiren das Zeugniß, in der Vertheidigung von Carmagnola das Mögliche geleistet zu haben.

Aber das Kriegsglück blieb für die Verbündeten auf dem norditalienischen Schauplatz kein beständiges. Dazu war Catinat trotz aller ihn beengenden Verhältnisse ein zu umsichtiger Feldherr und andererseits bildete die Uneinigkeit des vielköpfigen Kriegsrathes der Alliirten und besonders die strategische Unfähigkeit und die politische Unverläßigkeit des Herzogs von Savoyen ein zu schlimmes Gegengewicht für die Tapferkeit eines Max Emanuel und das Feldherrntalent eines Prinzen Eugen.

Gegen des letzteren Rath wurde im nächsten Feldzugsjahre dem Drängen des Herzogs Amadäus nachgegeben und die für die Verbündeten unglückliche Schlacht bei Orbassano und Marsaglia

zwischen den Flüßchen Sangone und Chisola (nördlich von Pignerol) gegen Catinat geschlagen (4. Oktober 1693), welchen man mit ansehnlichen, aus Flandern herangerückten Verstärkungen ungestört durch den Paß von Susa in die Ebene hatte herabsteigen lassen. Der Hauptfehler der Aufstellung auf Seite der Verbündeten, woran allein der Eigensinn des Herzogs von Savoyen die Schuld trug, war der, daß man die in der linken Flanke gelegenen Höhen von Piosasco unbesetzt ließ. Catinat, den Fehler bemerkend, entsendete sofort ein Dragoner-Regiment dahin, dem später Verstärkungen folgten. So ward es ihm möglich, entscheidend auf seines Gegners linke Flanke zu wirken. Das bayerische Leibregiment, welches auf dem rechten Flügel stehend, lange Zeit mit großer Bravour die Angriffe der französischen Gensdarmen ausgehalten, hatte, nachdem der linke Flügel der Alliirten zertrümmert, den Rückzug des rechten gegen die von allen Seiten erfolgenden Reiterattaken zu decken.*)

Daher der bedeutende Verlust des Regimentes in dieser Schlacht: Die Hauptleute de Fossé, von Hausen und Graf Santhour-Berna, die Lieutenants Noble, Wörz, Graf Lagana, Schenk und Royers und 303 Mann waren auf dem Platze geblieben. Ein besonderes Lobschreiben des kaiserlichen Generals Caprara rühmte indeß die Tapferkeit des Regiments, welches durch sein standhaftes Ausharren den geordneten Rückzug der verbündeten Armee ermöglicht hatte, und damit stimmt auch der vom Prinzen Eugen an Max Emanuel erstattete Bericht über die Schlacht von Orbassano überein.

Im übrigen war der Sieg der Franzosen theuer erkauft. Sie selbst geben ihre Verluste zu 3000 Todten und Verwundeten an. Catinat blieb auf dem Schlachtfelde stehen und kehrte, nachdem er das südliche Piémont mit Contributionen belegt, im Dezember mit seinem Heere auf französisches Gebiet zurück.

*) Ed. de la Barre Duparcq sagt in seinen „Portraits militaires" (Paris 1853, Bd. 1, S. 280) hierüber: L'attaque de notre droite réussit à déborder la ligne ennemie et à la prendre au flanc; les charges de notre gauche furent plus pénibles et plus difficiles à soutenir, mais la gendarmerie fit merveille de ce côté.

Unterdessen hatte Max Emanuel die Statthalterschaft in den spanischen Niederlanden angetreten und am 26. Mai 1692 seinen glanzvollen Einzug in Brüssel gehalten. Der Krieg dauerte während dieser Zeit vergnüglichen und prächtigen Hoflebens in den Niederlanden selbst und in Spanien, wie in Piémont und auf allen Meeren fort.

Mit gewohntem Heldenmuth hielt Churfürst Max Emanuel mit seinen Bayern in den unglücklichen Schlachten von Steenkerke (1692) und Neerwinden (1693) aus, in welchen das jetzige 1. und 2. Chevauleger-Regiment mitfochten. Das Leibregiment dagegen brach nach der Schlacht von Orbassano aus Oberitalien auf,*) wurde zu Anfang Novembers 1693 in Como gemustert, wo seine 12 Compagnien im ganzen nur mehr 1182 Mann zählten, und segelte dann über den Comer-See dem Splügen entgegen. Unter furchtbarer Lawinengefahr überstieg es den Alpenpaß, um über Vorarlberg nach Bayern zurückzukehren.

Im Mai 1694 rückte dasselbe aus seinen Cantonnements bei Rain unter Oberst de Pretz mit zwei Bataillonen in einer Gesammtstärke von 1400 Mann in 10 Compagnien (unter diesen 2 Compagnien Grenadiere) nach den Niederlanden ab. Das bei Rain errichtete 3. Bataillon machte den Feldzug in den Niederlanden nicht mit, sondern betheiligte sich an einem für jene Zeit charakteristischen Streifzug in den Rheinländern.

Für das 1. und 2. Bataillon des Regiments bildeten die Einnahme von Huy (1694) und jene von Namur (1695), welches letztere eine zehnmonatliche Belagerung ausgehalten hatte, die Hauptbegebenheiten. Die Vertheidigung unter Boufflers war eine höchst hartnäckige, ein von Max Emanuel angeordneter Sturm am 30. August, durch welchen man sich in den Besitz der Contrescarpe setzte, kostete schwere Opfer; fast alle Offiziere waren getödtet oder verwundet. Am 1. September capitulirte das Schloß, und Boufflers erhielt mit 6800 Mann (darunter 2000 Verwundete), die ihm von 14,000 übrig geblieben waren, freien Abzug.

*) Dasselbe war unmittelbar nach der Schlacht nach Turin, und von da in's Lager bei Moncaglieri gekommen.

Das bayerische Leibregiment, welchem die Belagerung von Namur 2 Hauptleute und eine große Anzahl seiner Mannschaften gekostet hatte, bezog hierauf die Winterquartiere in Geldern, wo seine Lücken im nächsten Frühjahr durch 300 aus Bayern nachgeschobene Rekruten ausgefüllt wurden.

Im August 1697 kam auch das 3. Bataillon nach den Niederlanden, wo es, nachdem der Friede von Ryswyk die Feindseligkeiten beendigt hatte, mit den übrigen zwei Bataillonen des Regiments an seines churfürstlichen Herren Hofburg zu Brüssel Wache hielt, bis neue Ereignisse dasselbe nach Bayern zurückriefen.

Die weitgehenden Pläne und Aussichten Max Emanuel's wurden durch den raschen Tod des siebenjährigen Prinzen Ferdinand († 5. Februar 1699), der einige Monate zuvor als designirter Thronerbe Spaniens mit königlichen Ehren in Brüssel eingezogen war, jähe zerrissen. Es gelang den Künsten des französischen Hofes, des Churfürsten Mißstimmung gegen das Wiener Cabinet immer mehr zu vertiefen und durch das angebotene Bündniß die stolzen Hoffnungen Max Emanuel's, welche durch den Tod des Prinzen zerschnitten waren, auf's neue zu beleben.

Die Erhebung Philipps von Anjou auf den Thron Spaniens erfuhr indessen sofort den entschiedensten Protest Oesterreichs, welches für den Erzherzog Karl die Waffen ergriff und die Fürsten des deutschen Reiches zur Allianz aufforderte. Auf die auch an ihn ergangene Mahnung erwiderte Max Emanuel ablehnend, gleichzeitig aber war die bayerische Armee auf den Kriegsstand gebracht und die in den Niederlanden stehenden Truppen nach Bayern herangezogen worden. Das Leibregiment, welches von Brüssel nach Köln marschirt war, wurde daselbst (30. März 1701) eingeschifft*) und landete bei Rüsselsheim unterhalb Frankfurt, um über die Bergstraße, Heidelberg, Heilbronn, Lauingen nach München zurückzukehren.

*) Am 31. folgten das Regiment Churprinz (jetzt 2. Inf.-Regt.) und Lützelburg, am 1. April das Regiment Zacco, welches damals den Marquis de Maffei zum Inhaber hatte und das Regiment Harthausen. Das Oberkommando über diese Truppen führte Graf Arco.

Am 15. Mai 1702 erklärte Leopold den Reichskrieg an Frankreich und Max Emanuel wurde peremptorisch zum Beitritt aufgefordert. Der Churfürst aber antwortete nach kurzem Schriftwechsel mit der Wegnahme der Reichsfestung Ulm (8. Septbr. 1702), einem kecken Streich, mit welchem das Andenken eines der tapfersten Offiziere des Leibregiments verknüpft ist.

Der Oberstlieutenant Freiherr von Pechmann, von Ofens Erstürmung rühmlich bekannt, wurde vom Churfürsten zu einer Recognoscirung der Festung ausersehen. Pechmann meldete seinem Kriegsherrn, daß er sich getraue, dieselbe mit List zu nehmen. Als er dessen Zustimmung erhalten hatte, wählte er vierzig Offiziere, die sich als Bauern und Bäuerinnen verkleideten und so nach Ulm hineinschlichen. Pistolen, Bajonnette und Handgranaten hielten sie verborgen. Sie trugen Lämmer, Körbe mit Gemüse, Leinwand und andere Waaren wie zum Verkaufe in die Stadt. Durch das Gänsethor, welches, nur von einer Wache besetzt, zum Einlaß für die zu Markte ziehenden Landleute offen gelassen war, kamen sie nach einander hinein.

Der Major Remoschi des Regiments Churprinz, ein geborener Cremoneser, der als Metzger verkleidet, bereits einige Tage sich in der Stadt aufgehalten, gab, indem er ein Beil fallen ließ, das Zeichen zum Angriff. Die Verkleideten überrannten und entwaffneten die Thorwache und sperrten sie ein. Sofort eilten die Dragoner von Fels, Monasterol und Santini, die vor dem Thore, vom Nebel begünstigt, im Hinterhalt lagen, heran, jeder einen Grenadier hinter sich auf dem Pferde. Mit Wetterschnelle bemächtigten sie sich des Walles nebst fünf Basteien und des Zeughauses. Die Besatzung der Stadt wurde übermannt und zersprengt. Dagegen suchten 28 Compagnien der Bürgerschaft und selbst bewaffnete Weiber Widerstand zu leisten und die Ehre der Stadt zu retten. Der tapfere Pechmann fiel als das einzige Opfer des Handstreiches. Die Uebermacht der nachrückenden Bayern endete den Kampf sehr bald und die Stadt, um größerem Uebel zu entgehen, bequemte sich zur Unterwerfung.

Damit waren für Bayern die Würfel gefallen. Immer schroffer gestaltete sich das Verhältniß Max Emanuels zu Leo-

pold. Nach der Besitznahme von Ulm fiel Memmingen (1. Okt. 1702) nach kurzer Gegenwehr in des Churfürsten Hände und das reiche Schwaben mußte ihm fürs erste die nöthigen Mittel zum Kriege liefern. Wohl bangte den bayerischen Unterthanen vor einer verhängnißvollen Zukunft; nicht so dem Churfürsten, der seinen Ständen Muth zusprach und sich auf seine Freiheit, seine Ehre, sein gutes Recht berief, das ihm von kaiserlicher Seite geschmälert werden sollte.

Im Vertrauen auf seine Kraft und auf sein tapferes Heer, auf die Hingebung seines Volkes und das Bündniß Frankreichs bot er der gegen ihn geschleuderten Reichsacht stolzen Trotz. Auf viele der neuen Fahnen wurden bedeutungsvolle Bilder mit Inschriften gesetzt. So sah man auf einer derselben eine Krone mit den Worten: „Krone oder Untergang!“ — auf einer andern einen Bären, darüber die Inschrift: „In Wunden grausamer“ — einen Kometen mit der Devise: „Mich schreckt er nicht!“ u. dgl.*)

Auch Neuburg an der Donau, welches eine Besatzung der Reichsarmee, bestehend aus dem churpfälzischen Regiment Isselbach und einem Detachement von 700 Württembergern, hatte, wurde am 4. Februar 1703 nach mehrtägiger Beschießung zur Uebergabe gezwungen. Das Leibregiment, welches nach der Capitulation von Memmingen die Winterquartiere in Bayern bezogen hatte, stand mit unter dem Belagerungscorps, welches General Graf Tattenbach commandirte. Ein Grenadier-Hauptmann Pollenz des Regiments wurde bei der Affaire schwer verwundet.

Unterdessen aber hatten die Kaiserlichen, die von der Landmiliz, den sogenannten Landfahnen, besetzten Vertheidigungslinien der Oberpfalz und Niederbayern durchbrochen. Da machte sich Max Emanuel auf gegen Passau, welches der österreichische General Graf Schlick besetzt hatte. Ein anderer Theil der kaiserlichen unter General Pleß stand bei Schärding. In stiller Nacht gingen die Bayern bei Braunau über den Inn und überfielen

*) Vgl. Jäger, Tirol und der bayerisch-französische Einfall. Innsbruck 1703. S. 198.

die ersten kaiserlichen Abtheilungen bei Schardenberg so jählings, daß die Reiterei derselben kaum Zeit hatte, sich auf's Pferd zu werfen. Die Feinde wurden in den Dorfgassen und Häusern niedergemacht oder gefangen.

Dann rückten die Bayern weiter. Es war ein trüber, winterlicher Tag zu Anfang März, das Feld mit Schnee bedeckt, der unaufhörlich fiel. Am Wirthshaus zur „eisernen Birne" stand der Feind, Kaiserliche und Sachsen, in befestigter Stellung. Die Grenadiere des bayerischen Leibregiments griffen zuerst an, der Churfürst führte seine Truppen persönlich gegen die feindlichen Reihen, welche dem Ungestüm der Angreifer nicht lange Stand hielten. „Mein Herr Gevatter wird es ja nicht so böse mit mir meinen," soll Max Emanuel lächelnd gesagt haben, als er erfuhr, daß General Schlick auf des Gegners Seite kommandirte.

Die Kaiserlichen und Sachsen verloren 11 Geschütze, 1000 Mann, einige Standarten, ein Paar Pauken, Munition und Gepäck in Menge und flohen über Baierbach zurück. Der Churfürst überließ den größeren Theil der Beute den geplünderten Landleuten und wandte sich zur Berennung und Erstürmung des festen Städtchens Neuburg am Inn, von wo aus der bei Passau verschanzte Schlick beobachtet wurde.

Max Emanuel zog hierauf nach der Oberpfalz, wo Styrum in festem Lager zwischen Neumarkt und Amberg stand. Bei Schmidtmühlen (nordwestlich von Burglengenfeld) traf die bayerische Reitervorhut auf den Feind, der den Uebergang über die tief zwischen Bergen eingeengte Vils zu wehren suchte. Am frühen Morgen des 28. März wurde angegriffen, der Uebergang erzwungen und der Gegner geworfen. Markgraf Friedrich von Ansbach, der die Kaiserlichen befehligte, blieb todt auf dem Kampfplatz.

Statt nun Styrum in dessen vortheilhafter Stellung anzugreifen, wandte sich der Churfürst wieder rasch der Donau zu. Denn Schlick hatte dort neue Kräfte gesammelt, war mit drei Kolonnen durch den Neuburger Wald über Ortenburg gegen Vilshofen vorgerückt und hatte das Städtchen in seine Gewalt gebracht. Vor den anrückenden Bayern aber, welche nach einigen

Demonstrationen und Unterhandlungen sich in den Besitz von Regensburg setzten und dann donauabwärts gegen Straubing segelten, zog sich Schlick in seine feste Stellung bei Passau zurück.

Gleichzeitig erhielt Max Emanuel die Nachricht, daß Villars nach langen Kämpfen gegen die Kaiserlichen durch den Schwarzwald nach Bayern vorgerückt sei. Ihm entgegeneilend traf der Churfürst bei Riedlingen an der Donau den Marschall mit seinem Heere, einem lebenvollen kecken Menschenschlag, frisch und abgehärtet, in Kleidung schlecht und zerlumpt, aber gut bewaffnet.

Nachdem der Plan, auf Wien loszugehen, fallen gelassen worden, beschloß man, dem aus Italien nach Tirol vorrückenden Vendôme die Hand zu reichen und nach der Vereinigung mit demselben Leopold's Erblande zu erobern.

Während Villars zur Deckung Bayerns an der Donau stehen blieb, rückte Max Emanuel mit 16000 Bayern*) und Franzosen über Rosenheim nach Tirol.

Das bayerische Leibregiment gab die Avantgarde. Da wo der Inn, ehe er in die Ebene von Rosenheim hinaustritt, durch die schmalste Stelle der hohen Felsengasse sich drängt, bei Windshausen, stieß man am 18. Juni auf den ersten feindlichen Posten. Nach heftigem Gefecht, wobei das Regiment den Verlust eines Hauptmanns, Marquis de Paleotti, der aus einem den Paß sperrenden Thurm herab erschossen ward, und von 7 Mann erlitt, wurde das Engniß frei gemacht und die Kolonnen der bayrisch-französischen Streitmacht strömten ungehemmt gegen Kufstein vorwärts.**)

Die Grenzfeste, vom Grafen von Wolkenstein vertheidigt, ereilte ein tragisches Schicksal. Der Commandant hatte die Vor-

*) „Ein Kern von Volk, aus welchem auch 2500 Franzosen waren", meldet ein gleichzeitiger, zu Innsbruck gedruckter Bericht. — („Ausführl. warscheinl. Relation, welchergestalt Max Emanuel . . . mit Beyhülf der französischen Waffen 17. Juni 1703 Tirol invadiret" Gedruckt zu Insprugg bei Jak. Christ. Wagners kays. Hofbuchdruckers sel. Erben.) Münchener Hof- und Staatsbibliothek.

**) Vgl. die interessante Darstellung der ganzen Invasion bei Jäger. S. 164 ff.



Churbayerisches Leibregiment zu Fuss.
(Musketier.)

Jaeger & Schwabenthan, Kgl. Hoflith. München.

städte in Brand stecken lassen, aber ein ungünstiger Windsturm trieb den Vertheidigern selbst die Flammen entgegen und diese ergriffen die Pulverthürme, durch deren Explosion Brand und Verwüstung zum Entsetzlichen gesteigert wurden. Himmel und Bergwände waren die ganze Nacht hindurch von der Gluth geröthet.

In rascher Folge wurden nach dem Falle Kufsteins Rattenberg, Schwarz und Hall genommen, der Fernstein und die Ehrenberger Klause unter Lützelburg, dem Obersten des Leibregiments, erstürmt, die starke Scharnitz, im Rücken gefaßt, ohne Widerstand geräumt, und so konnte der Churfürst nach 14-tägigem, ziemlich unblutigem Kampfe seinen Einzug in Tirols Hauptstadt halten.

Aber Vendôme kam immer noch nicht. Und während das bayerisch-französische Heer aus dem Lager von Matrei zum Brenner hinaufzog, hatte sich in seinem Rücken im Innthal das Tiroler Landvolk erhoben, die zurückgelassenen Besatzungen mit unbändiger Grausamkeit niedergemacht und dem Heere den Rückzug abgeschnitten. Von Hall und Rattenberg, von Landeck und Innsbruck kamen die Schreckensbotschaften zum Churfürsten auf die Höhe des Brenner. Von Vendôme dagegen noch keine Kunde. Da zog er rasch nach Innsbruck zurück, um sich des Scharnitz-Passes zu versichern.

Das war ein blutiges Stück Arbeit. Max Emanuel selbst kam, als er die Martinswand entlang nach Zirl ritt, in Lebensgefahr. Aber die Kugel des Tiroler Scharfschützen, die dem Churfürsten gemünzt war, traf den edlen Ferdinand von Arco, der an der Stelle, welche die „reißende Wand" heißt, für seinen Herrn verblutete.

Täglich wuchs die Gefahr für den Churfürsten und sein Heer in dem aufständischen Lande. Nicht wissend, daß Vendôme in derselben Zeit schon den tridentinischen Thälern sich nahte und die Bergschluchten und Schlösser stürmte, welche den Eingang in's südliche Tirol verwehren, zog Max Emanuel seine Truppen zusammen. Die Bataillone welche von Feinden umlagert und beunruhigt noch am Brenner standen, kehrten nach Innsbruck zurück und unter beständigen Gefechten ging es über Seefeld Bayern entgegen ins Lager bei Mittenwald.

Die Verluste mußten der mörderischen Kampfweise entsprechen: Vom Leibregiment waren auf dem Rückzug vom Brenner gegen Innsbruck, wobei die Feldkapelle des Churfürsten in die Hände der Aufständischen fiel, unter anderen Offizieren, deren Namen nicht mehr bekannt sind, der Hauptmann Marquis de Caretto und der Lieutenant Mahoine gefangen worden.

Auch die tapfere Besatzung des eroberten Kufstein unter dem Commandanten von Seefeld, welche sich übrigens bis zu der in Folge des Landauer Tractates vollzogenen Uebergabe (26. Novbr. 1704) hielt, hatte Verluste zu verzeichnen. Bei einer Fouragirung am 8. August 1703 wurde der Hauptmann Spolverini des Leibregiments von den Tiroler Bauern erschossen, ein Lieutenant Steinheil desselben verlor bei der Erstürmung der Brückenschanze und Beschießung durch die Oesterreicher am 10. Okt. desselben Jahres ein Bein, und als die Stadt am 29. Oktober durch den General Heister erstürmt wurde, mußte sich der Verstümmelte mit einem Theil seiner Compagnie gefangen geben. In einem Gefecht bei Partenkirchen endlich geriethen der Hauptmann Perdo nebst zwei Lieutenants und 60 Mann, die meisten vom Leibregiment, in Gefangenschaft.

So endigte dieser Feldzug, das Vorbild des mehr als hundert Jahre später auf demselben Schauplatz folgenden, in welchem die französisch-bayerische Allianz von ebenso wenig Glück begleitet sein sollte.

Unterdessen waren die bayerischen Lande auf verschiedenen Punkten von feindlichen Heeren heimgesucht worden. Da eilte Max Emanuel dem schwer bedrängten Villars an die Donau entgegen. Dort lächelte das Glück noch einmal den bayerischen Fahnen in der Schlacht bei Höchstädt (am 20. September 1703) gegen den österreichischen General Styrum.

Das churfürstliche Heer, von nutzlosen Demonstrationen gegen den bei Augsburg stehenden Ludwig von Baden*) zurückkehrend,

*) Derselbe unternahm bald darauf Streifereien in der Umgebung Augsburgs und nahm Friedberg nach tapferer Gegenwehr durch Capitulation, wobei ein Detachement des Leibregiments gefangen wurde.

ging auf die Nachricht, daß Styrum aus seinem Lager bei Haunsheim gegen Höchstädt aufgebrochen sei, um die Bayern noch enger einzuschließen, bei Donauwörth über die Donau und Wörnitz den Kaiserlichen entgegen. Diese aber wendeten sich während ihres Marsches gegen den von Dillingen anrückenden General D'Usson, der sich durch ein Mißverständniß mit Styrum ins Gefecht eingelassen hatte. Gerade dadurch gelang es der bayerisch-französischen Hauptarmee den letzteren im Rücken und Flanke anzufallen. Auf dem rechten Flügel befehligte Villars, auf dem linken Arco, der Churfürst selbst lenkte im Centrum die Schlacht, die von Morgens 10 Uhr bis Sonnenuntergang dauerte. Die bayerischen Reiter entschieden durch einen energischen Flankenstoß den hartnäckigen Kampf, in welchem auch die preußische Infanterie, von dem berühmten Dessauer geführt, unter den Gegnern ruhmvoll mitfocht.

Zersprengt und verfolgt floh Styrum's Heer gegen Nördlingen, über 4000 Todte nebst seiner gesammten aus 34 Stücken bestehenden Artillerie und seiner Bagage auf dem Platze lassend. 4500 Gefangene, darunter auch der preußische General von Natzmer, dessen Biographie interessante Einzelheiten über die beiden Schlachten von Höchstädt enthält, Fahnen und Standarten, eine Schiffbrücke und andere Trophäen fielen in die Hände der Sieger, deren Verlust an Todten nur 500 Mann betrug.

Die Gegner Max Emanuels zitterten bei der Nachricht von diesem wuchtigen Schlag. Augsburg, nach kurzer und heftiger Belagerung eingenommen, sah des Churfürsten prunkvollen Einzug im Geleite seiner Gemahlin und einer glänzenden Generalität; Regensburg und Passau fielen bald darauf in seine Hände ganz Bayern athmete, vom Feinde befreit, zu Ende des Jahres auf, ohne Ahnung, welchen entsetzlichen Umschlag das nächste bringen sollte.

Im Frühjahre 1704 stand das französisch-bayerische Heer an der oberen Donau, aber Villars, mit Max Emanuel zerfallen, war im Laufe des Winters abberufen worden und der weit weniger fähige Marcin an dessen Stelle getreten. Seine Truppe, kaum 12,000 Mann stark und aus größtentheils neugeworbenen, von den

Schwierigkeiten eines winterlichen Marsches durch den Schwarzwald erschöpften Leuten bestehend, war kein hoffnungerregender Zuwachs gegenüber den Streitkräften des Feindes, welcher von den besten Feldherrn der Zeit geführt wurde, von Prinz Eugen und Ludwig von Baden, den ruhmgekrönten Kampfgenossen Max Emanuels in den Schlachten bei Wien, Mohacz und Belgrad, und dem Herzog von Marlborough, dem Oberbefehlshaber der dem Kaiser verbündeten Engländer.

Um den Besitz der starken Verschanzungen, welche der Churfürst am Schellenberg bei Donauwörth hatte aufwerfen lassen, entspann sich noch vor deren Vollendung am 2. Juli der erste Kampf, der zwei Stunden vor Sonnenuntergang begann.

Marlborough mit den Engländern und Holländern griff auf dem rechten Flügel der Bayern an. Ganze Bataillone kletterten mit Reisigbündeln auf dem Rücken, ohne einen Schuß thun zu können, gegen die Schanzen empor, von den Geschützen Donauwörths beschossen. Die Engländer waren zuerst auf den Höhen, aber die Bayern, vor allen die Grenadiere des Leibregiments unter Oberstlieutenant Remoschi, stürzten mit ihren neuen Fortschauer Bajonneten zum Gegenstoß auf den Feind und richteten ein großes Blutbad unter ihnen an. Der holländische Feldzeugmeister Goor wurde getödtet, der österreichische General Styrum zum Tod verwundet.

Umsonst. Die Kaiserlichen unter Ludwig von Baden waren durch ein Defilee, welches der Kommandant von Donauwörth, Brigadier du Bordet, mit zwei Bataillonen zu bewachen dringend beauftragt war, unbehelligt vorgedrungen und den Bayern in die linke Flanke gefallen.

Das erschütterte Alles. Ein Theil der Bayern und Franzosen wandte sich zur Flucht, ein anderer suchte noch eine Weile Stand zu halten. Endlich drängte sich Alles in fliehender Eile der Donaubrücke und den auf dem Strom befindlichen Fahrzeugen zu. Die Brücke brach unter der sich stopfenden Menge, Viele fanden den Tod in den Wellen. Dreizehn Bataillone, zehn Schwadronen waren zu Grunde gerichtet, das Lager mit 16 Geschützen und 13 Fahnen vom Feind erbeutet.

Seit der mörderischen Türkenschlacht von Szlankamen glaubt Maffei*), habe keine wilder bewegte Action stattgefunden als die Schlacht am Schellenberge. Vom Leibregiment waren der Oberstwachtmeister von der Lith, der Grenadierhauptmann Spolverini (aus Verona gebürtig), die Füsilier-Hauptleute Geiger und Perdo und der Lieutenant von Mollendorf auf dem Platze geblieben, die Lieutenants Grünewald, Schlieder, Lenkel, Waldkirch und der Fähnrich Wolfeisen, sowie ein Sohn des Feldmarschalls Arco kamen nimmer zum Vorschein, wahrscheinlich von den Wellen begraben. Verwundet wurde unter andern Offizieren des Leib-Regiments der Capitain-Lieutenant von Haberkorn, dessen wir später noch einmal gedenken müssen, während der Oberstlieutenant Remoschi, die Lieutenants Kerber, Pollinger und Baumann nebst 156 Mann von der Reiterei des englischen Generals Cumley gefangen wurden. Aber auch der Gegner hatte, ein Zeugniß des heroischen Widerstandes, an 5000 Mann verloren.

Die Kunde von dem ruhmvollen Unglück der Bayern am Schellenberg flog schnell über Deutschland. Kaiser Leopold erhob den Sieger Marlborough zum Danke in die Reihe deutscher Reichsfürsten. Doch war Max Emanuel immer noch so gefürchtet, daß ihm der Kaiser unter der Bedingung, dem Bündniß mit Frankreich zu entsagen, zum Ersatz für die niederländische Statthalterschaft das Herzogthum Neuburg und die Markgrafschaft Burgau anbot. Aber Max Emanuel war nicht zu bewegen. In seinem verschanzten Lager bei Augsburg, wo sich die Trümmer des am Schellenberg geschlagenen Heeres gesammelt hatten, erwartete er die versprochenen neuen Hülfsvölker Frankreichs.

Ende Juli rückte Marschall Tallard mit 35,000 Mann heran. „Monseigneur", so begrüßte er den Churfürsten, „Sie sehen hier die unüberwindlichen Truppen meines Monarchen, welche schon so viele Siege erfochten haben, und durch ihre Tapferkeit auch Sie in den Stand setzen werden, allen Hindernissen zum Trotz Ihr Ziel zu erreichen."

*) Mémoires du Marquis de Maffei, lieut. gén. des troupes de l'Elect. de Bavière. La Haye. 1740. Bd. I, S. 33.

Zugleich wurde in Aussicht gestellt, daß Marschall Villeroi mit weiteren 20,000 Mann folgen werde.

Die Schlacht von Höchstädt-Blindheim sollte aber weder die hochtrabenden Worte Tallards noch die frohen Hoffnungen des Churfürsten zur Wahrheit werden lassen.

Am 13. August 1704 standen sich die beiden Heere in annähernd gleicher Stärke (das französisch-bayerische mit beiläufig 55,000 Mann zählte um einige tausend mehr als das gegnerische) bei Blindheim einander gegenüber. Bei letztgenanntem Orte stand der rechte Flügel der Franzosen unter Tallard, der linke, von Marcin und Max Emanuel befehligt, hatte den Ort Oberglauheim und die Höhen bei Lutzingen besetzt. Vor ihrer Front zog der Nebelbach durch sumpfiges Gelände und bot dem Gegner, auf dessen rechten Flügel Prinz Eugen commandirte, während Marlborough auf dem linken den Schaaren Tallards gegenüberstand, ein beträchtliches Hinderniß.*)

Nach langem Ringen machte sich der große Fehler Tallards, welcher mit Uebermacht das Dorf Blindheim besetzt und dadurch sein Centrum allzusehr geschwächt hatte, in verhängnißvoller Weise geltend. Letzteres wurde endlich von Marlborough durchbrochen und die vereinigte Wucht seines Angriffes warf sich auf den abgetrennten Flügel der Franzosen bei Blindheim. Drei Versuche derselben, sich gegen Sonderheim, gegen Oberglauheim, gegen die Donau durchzuschlagen, wurden vereitelt. Sechsundzwanzig Bataillone und 12 Schwadronen waren gefangen. Mit verzweifeltem Ingrimm ergaben sich die französischen Soldaten, gegen 10000 streckten am Abend das Gewehr. Das Regiment Navarra aber schleuderte seine Fahnen in die Flammen der brennenden Häuser und zerbrach seine Waffen, um durch dieselben die Trophäen des Feindes nicht zu mehren.

*) Dennoch war dasselbe, wie Maffei (Mém. II, 41) berichtet, überschätzt worden. „On compta trop sur un marais qui couvrait le front, et que l'on avait trouvé impraticable au mois d'octobre de l'année précédente: il aurait fallu l'examiner de nouveau, et l'on aurait vu qu'il n'nen était pas de même au mois d'août, et qu'il était presque entièrement dessèché!"

Auf dem linken Flügel, bei Oberglauheim und Lutzingen, hatten unterdessen Marcin und die Bayern unter ihrem Churfürsten alle Angriffe des Gegners abgewiesen. Die hannöverischen und dänischen Reiter, die Preußen unter Leopold von Dessau und dem Prinzen von Holstein-Beck, welcher an der Spitze der Seinen fiel, wurden nach wiederholtem Anstürmen zurückgeworfen. Als aber nach dem Erfolg Marlborough's bei Blindheim, wodurch der rechte Flügel der Bayern entblößt worden, auf diesen der feindliche Angriff sich richtete, da mußte endlich die unter persönlicher Anfeuerung durch den Churfürsten so heroisch gehaltene Stellung aufgegeben werden. Auf seinen Befehl wurden Lutzingen und Oberglauheim in Brand gesteckt und der Rückzug, trotz des Verlustes der Artillerie ein Meisterstück besonnener Führung und soldatischer Disciplin, welchem der Gegner laut seine Anerkennung zollte, über Mörslingen gegen Lauingen angetreten.

Eine der blutigsten und folgenschwersten Schlachten des Jahrhunderts war geschlagen. Die französisch-bayerische Armee hatte 6000 Todte, 8000 Verwundete, über 15000 Gefangene, meist Franzosen. Alles Geschütz, über 200 Fahnen und Standarten, alle beladenen Wagen, darunter vierzig Kutschen mit französischen Dämchen, große Vorräthe an Geld, Munition und Lebensmitteln fielen den Siegern in die Hände. Aber auch sie hatten nach amtlichen Angaben 4434 Todte (darunter 276 Offiziere) und 7323 Verwundete mit 589 Offizieren auf dem Schlachtfeld gelassen. Im Ganzen bedeckten also über 10000 Menschenleichen die Wahlstatt und unter der heutigen Straße von Höchstädt gegen Blindheim, auf welcher 174 Jahre später (im Herbst 1878) die bayerischen Truppen des I. Armee-Corps, und mit ihnen das 10. Infanterie-Regiment, zum Friedensmanöver zogen, ruhen die Gebeine der am 13. August 1704 Gefallenen und ihrer Pferde.

Dem Churfürsten, welchen weder seine persönliche Tapferkeit noch das heldenhafte Ausharren seines Heeres vor dem vernichtenden Schlage zu retten vermocht hatte, blieb keine Wahl als Unterwerfung oder der Rückzug an den Rhein, um noch einmal das Kriegsglück zu versuchen.

Für letzteres entschied er sich. Die Trümmer seines Heeres, darunter ein Theil des blutig decimirten Leibregiments folgten ihm. Es hatte nebst vielen andern seiner Angehörigen, deren Namen nicht mehr bekannt sind, seinen Commandanten, den General-Feldmarschallieutenant Grafen von Sanfrée verloren, der Capitän-Lieutenant von Haberkorn*) und ein Fähnrich von Groppern waren gefangen worden. Namentlich die Grenadiere hatten unter persönlicher Anführung des Churfürsten glänzende Tapferkeit bewiesen. Das schönste Zeugniß gibt den bayerischen Truppen und ihrem fürstlichen Führer der edelste unter den Gegnern, Prinz Eugenius selbst. „Dreimal," so berichtet derselbe, „fiel der Churfürst, immer an der Front seiner Truppen, mit unaussprechlicher Wuth auf meinen Flügel. Würde ihn und seinen linken Flügel nicht die Nachricht von Tallards Gefangennehmung in Verlegenheit gebracht haben, so wäre mir das Vorrücken unmöglich gewesen. Immer war ein Corps der Infanterie zwischen die Cavalerie gestellt, immer das Feuer im Rückzug so anhaltend als im Vorrücken Hätte der tapfere Prinz von Anhalt uns nicht aller Orten mit unbeschreiblicher Unerschrockenheit und Anstrengung der preußischen Truppen unterstützt, so würde dieser Tag vielleicht der unglücklichste meines Lebens geworden sein."

Während der eine Theil des Leibregiments (die Grenadiere) mit seinen Churfürsten über Ulm und den Schwarzwald in's Elsaß rückte, betheiligten sich zwei Bataillone desselben nebst anderen bayerischen Abtheilungen an einem Streifzug in's Eichstättische, gegen Ingolstadt und Niederbayern.

Der Ilbesheimer Vertrag war das Todesurtheil Bayerns und seiner Armee. Alle noch von derselben besetzten Plätze mußten an die Oesterreicher überliefert werden, alle Regimenter, die in

*) Dieser wackere Offizier reiste später trotz seines mit Wunden bedeckten Körpers, und obgleich er Weib und Kinder zurücklassen mußte, in Pilgertracht durch die Schweiz nach den Niederlanden, um seinem Fürsten weiter zu dienen, kam jedoch unterwegs um's Leben.

Bayern geblieben, wurden abgedankt. Nur für die Churfürstin durfte eine Leibgarde von vierhundert Mann errichtet werden, wozu unter andern Offizieren vom Leibregiment ein Oberstwachtmeister (Schielle) und ein Hauptmann (von Stein) und außerdem lauter beabschiedete Soldaten und Unteroffiziere aus allen bisherigen bayerischen Regimentern versetzt wurden. Die beim Churfürsten gebliebenen und aus den Ueberresten mehrerer Bataillone zusammengesetzten Garde-Grenadiere aber erhielten während des Aufenthaltes Max Emanuel's in den Niederlanden den Stamm des Regiments, welches in der Folge durch Truppenwerbungen im Luxemburgischen, in Straßburg und anderen rheinischen Städten wieder auf drei Bataillone gebracht wurde, deren erstes aus Grenadieren bestand.*)

Ehe das Regiment jedoch auf diese Höhe gekommen, war es im Mai 1705 mit den übrigen bayerischen Truppen aus seinen Winterquartieren nach Brüssel gezogen worden, von wo aus dasselbe im Verein mit französischen, spanischen und kölnischen Truppen an den Operationen gegen Marlborough und Ouwekerke theilnahm. Aus diesem unentschiedenen Hin- und Herziehen, Beobachten und Demonstriren ist für die Geschichte des Regiments nur eine Gefechts-Action zu verzeichnen, welche am 30. Juni 1705 bei dem Dorfe Neer-Ysche an der Dyle stattfand.

Die Vorhut des Gegners hatte bereits den Uebergang erzwungen und sich des Dorfes bemächtigt. Da setzte sich der Churfürst selbst an die Spitze der bayerischen und kölnischen Garden und warf mit ihnen den Feind über den Fluß zurück.

Bei den größeren, entscheidenden Aktionen auf dem neuen Kriegsschauplatz aber blieb das Glück nach wie vor der französisch-bayerischen Allianz abhold. Durch des Marschalls Villeroi Unfähigkeit und Ungehorsam gegen den als Generalissimus commandirenden Churfürsten wurde die Schlacht von Ramillies

*) Im Ganzen waren dem Churfürsten nach Flandern gefolgt: die Kürassiere vom Regiment Arco, Costa und Wolframsdorf, die Carabiniers und die Reste des Leibregiments und des Regiments Churprinz.

(23. Mai 1706) gegen die Engländer und Holländer unter Marlborough und Ouwekerke verloren.

Das churbayerische Leibregiment stand in dieser Schlacht unter Commando des Generallieutenants Marquis de Maffei mit 2 Bataillonen Füsiliere und 1 Bataillon Grenadiere am rechten Flügel im Dorfe Ramillies. Villeroi hatte diesen Flügel zu schwach gelassen und seine Hauptkraft auf den linken geworfen, der ohnedieß durch sumpfiges Terrain geschützt war, welches für die dort aufgestellten Cavaleriemassen gar keine Verwendung bot.

Die tiefe Verstimmung über diese Niederlage, wie sie sich in den Memoiren Maffei's ausspricht, der an diesem Tage in Gefangenschaft gerieth, läßt vermuthen, daß die braven Truppen, welche in den Türkenkriegen und noch in den Unglücksschlachten am Schellenberg und bei Höchstädt den Ruf des bayerischen Heeres so hoch erhoben hatten, hier nicht mehr vorhanden waren. Noch mehr aber muß das mangelnde Vertrauen in Villeroi's Führung und die bunte Zusammensetzung des Heeres als Grund dafür angesehen werden, daß auch dieser Tag für Bayern und seine Verbündeten zu einem neuen Unglückstage werden sollte.

Zur Linken des bayerischen Leibregimentes standen zwei Schweizerbataillone, welche beim ersten Anrücken des Gegners ihren Posten verließen. Ihnen folgte nur zu bald das Grenadierbataillon und diesem die beiden Füsilierbataillone des Leibregiments, die sich leicht durch eine Viertelsschwenkung gegen den Feind, wie ihnen Maffei aus Leibeskräften zurief, hätten helfen können.

Der ganze Verlauf dieser Schlacht läßt erkennen, daß in derselben auf der bayerisch-französischen Seite der lenkende Feldherr fehlte, „on peut dire, que notre armée fut plutôt mise en déroute que battue“, sagt Maffei, und beim Gegner selbst hatte die Unregelmäßigkeit des verzettelten Kampfes eine ähnliche Unordnung hervorgerufen, die sich ein geschickterer Führer als Villeroi wohl hätte zu nutze machen können.

Die unmittelbare Folge der Schlacht von Ramillies aber war für die Sieger der Gewinn fast des ganzen östlichen Flanderns. Brüssel, Löwen, Mecheln, Alost und alle bedeutenderen Städte von Brabant öffneten ihnen ihre Thore. Nur Antwerpen,

Ostende, Nieuport und Dünkirchen hielten noch zu den Franzosen. So ging denn auch das Regiment über Löwen und Brüssel, Alost und Waken an der Lys bis nach Antwerpen zurück, dessen spanische Besatzung es mit 6 Bataillonen Franzosen zu verstärken hatte. In der gemischten Garnison brachen alsbald Unruhen aus, das Herannahen Marlborough's beschleunigte die Krisis, und am 8. Juni 1706 capitulirte die Festung, deren Gouverneur, der Marquis von Terracena, aus dem Hause Borgia, mit dem größten Theile der spanischen Infanterie zum König Karl überging und damit seine Stelle behielt.

Das Leibregiment, in die Capitulation mit einbegriffen, zog aus der übergebenen Festung mit aus. Alle militärischen Ehren waren zugestanden. Als es aber wenige Tage darauf (15. Juni) in seine neue Garnison Mons einrückte, wo Max Emanuel seine Residenz nun aufgeschlagen, da war es von seinem anfänglichen Stand von 1400 Mann auf 450 geschwunden.

Immer noch wollte sich das Glück nicht an die Fahnen der Bayern und Franzosen heften. Ludwig XIV. hatte zwar seinen Günstling Villeroi von der Armee abberufen und den Marschall Vendôme an dessen Stelle beordert, aber auch dieser ward am 11. Juli 1708 bei Oudenarde vom Prinzen Eugen und Marlborough geschlagen.

Max Emanuel suchte sich unterdessen als Oberbefehlshaber der Rhein-Armee mit seinem geknechteten Erblande wieder in Verbindung zu setzen; allein seine Briefe wurden theils verrathen, theils aufgefangen.

Die Kriegführung glich in Folge der von Frankreich immer spärlicher fließenden Subsidien einer Reihe von Feldzügen aus dem Stegreif, die keine Entscheidung suchten noch brachten. Ein Bataillon des Leibregiments, welches von Belgien aus dem am Rhein stehenden Villars zu Hilfe geschickt war, verlor am 16. Februar 1708 in einer Affaire bei Langenkandel einen Oberlieutenant Aicher. Im Ganzen war auch der vom Gegner dort geleistete Widerstand so lau, das Max Emanuel mit 15000 Mann der verschiedenen Festungsgarnisonen gegen das von Oberst Pascal vertheidigte

Brüssel marschiren konnte, welches er am 21. November zur Uebergabe auffordern ließ.

Der bedeckte Weg wurde von den Bayern noch an demselben Tag in Besitz genommen und am andern trotz der mehrfachen Ausfälle der Belagerten behauptet. Aber die von Max Emanuel gehoffte Mitwirkung der Brüsseler Bürger zu seinen Gunsten blieb aus, und das Herannahen Marlborough's, welcher, um den Platz zu entsetzen, mit überlegenen Kräften über die Schelde gegangen war, nöthigten den Churfürsten zum Rückzug auf Mons. Der Graf Arco hatte mit der Infanterie denselben zu decken, wobei jedoch ein großer Theil der Artillerie wegen Mangels an Bespannung und wegen der bodenlosen Wege preisgegeben werden mußte.

Nochmals trafen die beiderseitigen Heere zu einer Entscheidungsschlacht auf einander. Es war die Schlacht bei Malplaquet (11. September 1709), einem Dorfe zwei Meilen südwestlich von Mons. —

Bedeutsam ist dieselbe schon dadurch, daß auf beiden Seiten die größten Heerführer dieser Kriegsepoche in selbstopferndem Zusammenwirken befehligten, auf Seite der Franzosen und ihrer Verbündeten die Marschälle Villars und Boufflers, auf Seite der englisch-holländischen Armee und deren Bundesgenossen zu wiederholten Malen Prinz Eugen und der Herzog von Marlborough. —

Das Heer der letzteren war in zwei Corps getheilt, wovon das eine mit 66 Bataillonen und 108 Schwadronen unter Eugen den rechten, das andere mit 104 Bataillonen und 163 Schwadronen unter Marlborough den linken Flügel bildete.

Noch einmal hatte Ludwig XIV. alle Kräfte zusammengerafft, um zur Abwendung höchster Gefahr einen wuchtigen Schlag gegen den Feind zu führen, welcher Frankreichs Waffenruhm so empfindliche Stöße versetzt hatte. Die königlichen Leibgarden, die grauen Musketiere, die Grenadiere zu Pferd, die französischen Schweizer, die churbayerische Garde und die irische Brigade standen in dem 95000 Mann starken Heere. Was Frankreichs Wehrkraft an geistigen und ritterlichen Elementen noch aufzubieten hatte, es fand

sich in den Schlachtreihen bei Malplaquet zusammen. Unter den anwesenden französischen Edelleuten waren nicht weniger als zwölf, denen später der Marschallstab verliehen wurde, auch die Kriegshistoriker Folard und St. Hilaire, die Blüthe des französischen Adels, die letzten Stützen der Monarchie, die Montmorency und die Guiche, die Grammont und Coigny, nebst dem englischen Kronprätendenten, dem Sohne des verbannten Jakob II., waren unter den Kämpfern.

Das Terrain, welches die französische Armee einnahm, ist eine von Wäldern bedeckte, von Flüssen durchschnittene Hochebene, welche sich 150—200 Fuß über den Wiesengründen der Trouille erhebt. Die Wälder auf derselben sind die Ueberbleibsel eines großen Urwaldes, aus dem die Lichtungen um die jetzigen Dörfer und Weiler mit mühenvollem Fleiß gehauen sind.

Am Rande dieses waldbedeckten Plateaus, das in einem großen Halbkreis die Ebene von Malplaquet umschließt, hatte Villars in aller Eile starke Befestigungen aufwerfen lassen und so eine auf den ersten Blick uneinnehmbare Stellung geschaffen. Aber der Gegner hatte scharfsichtige Führer und ein erprobtes Heer. Die schwache Seite der defensiven Stellung, die beiden vorgebogenen Flügel, war bald erkannt. Und so sah sich denn auch Villars alsbald mit Heftigkeit auf denselben angegriffen.

Während der feindliche Anprall im Centrum an dem Feuer der stark verschanzten Infanterie und Artillerie zerschellte*), war es gelungen, drei von der Blokade von Mons herbeigebrachte Bataillone in die Wälder des linken Flügels zu bringen, und der mächtige Forst wiederhallte dort mit einem Male von den rollenden Schlägen des Musketenfeuers. Die Wirkung war eine erschütternde. In aller Eile mußte Villars beträchtliche Kräfte aus dem Centrum dorthin werfen, zugleich aber wurde der Marschall durch schwere Verwundung gefechtsunfähig, und es blieb dem auf

*) Die bayerischen und kölnischen Leibregimenter bildeten neben den französischen Regimentern Lannoy und Alsace den rechten Flügel des Centrums.

dem rechten Flügel bisher glücklich kämpfenden Boufflers nichts übrig als gegen die Mitte zurückzubiegen und den Rückzug zu ordnen, welcher ein Meisterstück dieses tüchtigen Kriegsmannes war. Und nicht leicht hat ein überwundenes Heer mit weniger Niedergeschlagenheit den Kampfplatz aufgegeben als hier. Denn der Sieg Eugens und Marlboroughs bei Malplaquet war ein Pyrrhus-Sieg; während der Verlust auf französischer Seite 14000 Mann betrug, stieg jener des das Schlachtfeld behauptenden Gegners auf 20000 (darunter 7 Generallieutenants, 5 andere Generale, und beiläufig 1800 Offiziere) und Ludwig XIV. konnte sich auch über den Verlust von 14 Kanonen und 25 Standarten, wobei die am höchsten geschätzte „Cornette blanche" der französischen leichten Reiterei, mit einer Trophäe von 32, meist holländischen Fahnen trösten, welche seine Truppen aus dieser blutigsten Schlacht des ganzen Krieges davon trugen.

Die finanzielle Erschöpfung Frankreichs aber hatte ihren Höhepunkt erreicht. Und so konnte Boufflers mit seinem an Entbehrungen leidenden Truppen nicht an den Entsatz der Festung Mons denken, deren Blokade und Belagerung unter dem Prinzen von Oranien von neuem begann. Die Herbstregen störten zwar den Fortgang derselben erheblich, aber im Innern der Festung, zu deren Besatzung auch zwei Bataillone des Leibregiments gehörten, herrschte bitterer Mangel. Am 17. Oktober wurden die Außenwerke erstürmt, am 20. ergab sich die Stadt mit ihrer von 3000 Mann auf die Hälfte geschwundenen Besatzung.

Dem churfürstlichen Hofe wurden drei Monate zum Abzuge gewährt; von bayerischen Besatzungstruppen, die denselben mit Waffen und Gepäck vollziehen durften, kam die Cavalerie nach dem Luxemburgischen, die Carabiniers und Grenadiere zu Pferd nach Toul und Lothringen, das Regiment „Churprinz" nach Metz und das Leibregiment nach Namur.

Unter den Belagerern war auch das pfälzische Garde-Grenadier-Regiment gewesen, von welchem ein Bataillon 70 Jahre später mit dem 2. Bataillon des churbayerischen Leibregiments zum neuen Garde-Regiment Karl Theodors vereinigt wurde. —

Mit der Eroberung von Mons war die von Brabant vollendet und die Schutzwehren Frankreichs so entblößt, daß, wenn im nächsten Feldzug Valenciennes und le Quesnoy genommen wurden, kein fester Platz mehr auf der Hauptstraße nach Paris vorhanden gewesen wäre.

Ein unerwartetes Ereigniß änderte jedoch die ganze Lage der Dinge. Kaiser Joseph I. starb am 17. April 1711 im Alter von 33 Jahren an den Pocken. Da derselbe keine männlichen Nachkommen hinterließ, so sollte sein Bruder Karl, der Prätendent von Spanien, der als Karl VI. zum deutschen Kaiser gewählt wurde, die ganze Ländermasse des Hauses Habsburg wieder in einer Hand vereinigen. Solche Uebermacht war den Verbündeten Oesterreichs selbst zu gefährlich, Marlborough und sein Anhang in London wurden gestürzt und die Einleitungen zum Frieden begannen.

Unterdessen hatte Max Emanuel durch Vermittelung Ludwigs XIV. vom König Philipp V. von Spanien auf solange das Herzogthum Luxemburg und die Grafschaft Namur nebst den Festungen Charleroi und Nieuport mit voller Souveränetät erhalten, bis er in den Besitz seiner Erblande wieder eingesetzt wäre. In Folge dessen ging im Januar 1712 das Leibregiment nach Luxemburg, der neuen Residenz des Churfürsten.

Im darauffolgenden Jahre aber stand es wieder bei der Armee des Marschalls Villars, wohnte unter Marschall Bezons der Belagerung von Landau bei (23. Juni bis 20. August) und kehrte nach Uebergabe dieses Platzes, welchen Prinz Alexander von Württemberg vertheidigt hatte, nach Luxemburg zurück. Am 11. April 1713 war nämlich in Utrecht der Friede zwischen Frankreich und den Verbündeten des deutschen Kaisers geschlossen worden; aber Karl VI. verwarf denselben und erneuerte in verschärfter Form die Achts-Erklärung gegen die beiden Churfürsten von Köln und Bayern. Eine Armee von hunderttausend Mann unter Prinz Eugen rückte in's Feld. —

Eine Anzahl der Reichsfürsten hatte indeß nicht mehr recht gezogen und die Reichsarmee befand sich bei der Ebbe der kaiserlichen Kassen in kläglichem Zustand. So konnte sie der 150000

Mann starken französischen Rheinarmee keinen erfolgreichen Widerstand leisten. Nach der Einnahme von Landau und Freiburg drang dieselbe gegen den Schwarzwald vor, Max Emanuel konnte sich der Hoffnung auf Rückeroberung seines Landes hingeben, da entschloß sich Karl VI. zum Frieden, welcher zu Rastatt am 6. März 1714 unterzeichnet und später zu Baden im Aargau ratifizirt wurde.

Die große Tragödie war zu Ende. Bayerns Fürst sah nach zehnjähriger Trennung seine Familie wieder, auf jenem Schlosse Lichtenberg am Lech, wo Max Emanuel im Jahre 1702 die Nachricht von der Wegnahme Ulms erhalten hatte.

Ihm folgten seine Regimenter, die im November aus Frankreich und den Niederlanden aufbrachen. Das Leibregiment nahm seinen Weg über die Ardennen nach dem Rhein und betrat den bayerischen Boden bei Donauwörth wieder. Von da ging es nach Abzug der Oesterreicher in die Oberpfalz; Amberg, später die langjährige Garnison des Regiments, öffnete ihm am 6. März 1715 seine Thore, am 1. Juni aber wurde dasselbe, 10 Compagnien stark, vor dem Weichbild Münchens gemustert und verblieb in der Landeshauptstadt bis zur nächsten Kriegsaction.

Es mochte dem Stammland eine ziemlich fremde Truppe geworden sein. Wie durch die Werbung der Mannschaften im Ausland viel fremdes Element unter die Landeskinder gemischt wurde, so war namentlich das Offizierskorps durch die Beziehungen Bayerns zu Oesterreich und Savoyen, Spanien und Frankreich aus einer großen Zahl von ausländischen Offizieren zusammengesetzt.*) Als über Max Emanuel bei Beginn des spanischen Erbfolgekrieges die Reichsacht erklärt worden war, forderte der Kaiser durch ein eigenes Manifest die bayerischen Soldaten ebenfalls unter Androhung der Acht auf, die Fahne ihres Landesherrn

*) Dieses schon früher bestandene Verhältniß dauerte noch lange nach dem spanischen Erbfolgekrieg fort. Noch im Jahre 1753 bestimmte ein churfürstliches Decret, daß die Offiziere der deutschen Sprache mächtig sein müßten und daß, wer in churfürstlichen Diensten bleiben wolle, sich in derselben auszubilden habe.

zu verlassen. Die durch den Abgang vieler Offiziere entstandenen Lücken füllte nun Max Emanuel mit Franzosen, Italienern und anderen Ausländern, sicher nicht zum Heile seiner Armee. Es mußte sich dadurch im Offizierscorps eine Art von Landsknechtsgeist bilden, und die häufigen, obwohl schwer verpönten Duelle der damaligen Zeit lassen erkennen, daß der Geist der Einigkeit und Zusammengehörigkeit unter diesen heterogenen Elementen nicht sonderlich bestanden hat. Und so treffen wir zu Ende des spanischen Erbfolgekriegs in den Listen des churbayerischen Leibregiments auch den Namen jenes merkwürdigen Abenteuerers, des Baron Theodor von Neuhof, welcher beim Einmarsch des Regiments in München (1. Juni 1715) als Hauptmann angestellt wurde, sich aber bereits 1717 wieder „absentirte“,*) um nach einem seltsamen Lebensgange, der ihn aus dem Kerker in Algier auf den Königsthron Corsika's und von hier wieder in den Londoner Schuldthurm führte, in Westminster-Abtei sein Grab zu finden.

*) Die Herzogin Charlotte Elisabeth von Orleans hatte ihm die Offiziersstelle in bayerischen Diensten verschafft, die er aber „wegen Verdruß beim Spiel, wegen Schulden und anderer übler Verwickelungen“ wieder aufgeben mußte. (Varnhagen v. Ense, biogr. Denkmale.) Berlin 1845. Bd. I. S. 262.

III.

Türkenkriege von 1717—1719 und 1738—40. Oesterreichischer Erbfolgekrieg 1741—45. Theilnahme am siebenjährigen Kriege 1757—58.

Wenige Jahre nach dem Rastatter Frieden sollte das bayerische Heer von Neuem im Felde sich erproben. Unter den erschöpfenden Kämpfen des Erbfolgekrieges hatte Deutschlands Feind im Osten Zeit und Kräfte gewonnen, sich von den erhaltenen Schlägen zu erholen. Schon im Jahre 1690 war das schwer erkämpfte Belgrad wieder in die Hände der Osmanen gefallen. 1711 entrissen sie dem russischen Czaren Asow und vier Jahre darauf richteten sie mit Verletzung des Carlowitzer Vertrages ihren Angriff auf die Republik Venedig, um ihr Morea wieder abzunehmen.

Aber noch lebte ein Prinz Eugen, der als Oberbefehlshaber des der Republik verbündeten deutschen Reiches mit einem an Zahl schwächeren, aber wohlgerüsteten Heere die Osmanen in glänzender Feldschlacht bei Peterwardein (5. Aug. 1716) auf's Haupt schlug. Wenige Tage darauf fiel Temesvar, das letzte Bollwerk des Islams in Ungarn, nach verzweifelter Gegenwehr in die Hände des Christenheeres. Einhundert und zwanzig eroberte Geschütze, die meisten mit den Wappen deutsch-römischer Kaiser geziert, donnerten die Freudenkunde von Temesvars Befreiung aus 165jähriger Sclaverei.

Prinz Eugen blieb bei diesen Erfolgen nicht stehen. Am 18. Juni 1717 ging er mit einem 100,000 Mann starken Heere über die Donau, um den Schauplatz seiner populärsten Waffenthat, der Belagerung von Belgrad, auf welchem er als Jüngling schon im heldenmüthigen Kampfe geblutet, von neuem zu recognosciren.

Max Emanuel hatte zu diesem neuem Türkenkriege seine beiden Söhne, den Churprinzen Carl Albert und den Prinzen Ferdinand als Freiwillige nebst 5400 Mann*) unter Commando des Marquis de Maffei gesendet. In dem Lager Eugen's, als der glänzendsten Schule des großen Kriegs, sammelten sich außerdem Freiwillige aus halb Europa, ein Enkel Ludwig XIV., begleitet von einer Schaar französischer Edelleute, ein portugiesischer, zwei lothringische, und eine große Anzahl deutscher Prinzen hatten sich eingefunden. Die Lagerlinien umschlossen Belgrad im Süden vom Donau-Ufer bis zur Save, während eine bewaffnete Flotille den Zugang zur Festung von den Wasserseiten verwehrte.

Am 16. Juli 1717 trafen die bayerischen Infanterie-Regimenter in Semlin ein, wo sie vor den Prinzen und dem Generallieutenant Maffei defilirten und hierauf das Lager bezogen. Sie waren am 10. Juni in Bayern aufgebrochen, wurden in Passau gemustert und übernommen und kamen über Linz und Nußdorf nach Wien. Am rechten Donau-Ufer bezogen sie ein Lager und passirten vor dem Kaiser Karl VI. die Revue, der ihnen der guten Haltung und Montirung wegen sein besonderes Wohlgefallen bezeigte.

Am 18. Juli rückten die Bayern aus dem Lager bei Semlin ab, um in die Belagerungs-Action einzugreifen. Die türkische Besatzung hatte hier wie 31 Jahre zuvor in Ofen die Schrecken furchtbarer Explosionen auszuhalten. Drei Pulvermagazine der Festung flogen nach einander in die Luft. Als das größte derselben zwei Tage vor der Hauptschlacht auffuhr, da bebte wiederum die Erde, die Wogen der beiden Ströme geriethen in wilde Be-

*) Es waren zwei Bataillone des Leibregiments unter Generalmajor v. Mercy, 2 Bataillone des Regiments Churprinz, 2 des Regiments Lerchenfeld (jetzt 4. Inf.-Reg.) und 1 Regiment neu ausgehobener Dragoner, welches den Prinzen Ferdinand zum Obersten hatte. Jedes Infanterie-Bataillon zählte 800 Mann, darunter 1 Grenadier-Compagnie zu 100 Mann und 5 Füsilier-Compagnien zu je 140 Mann. Außer diesen Abtheilungen war auch eine berittene Grenadier-Garde von 136 Pferden beigegeben, die jedoch bereits im Monat September die Erlaubniß erhalten hatte, nach Hause zurückzumarschiren. (K. K. Kriegsarchiv zu Wien. Feldacten von 1717.) Fasc. 5. Stück 35.

wegung und kolossale Steintrümmer, die im Lager der Christen niederfielen, tödteten und verwundeten eine Anzahl derselben. Dennoch hielt sich die Besatzung standhaft. Denn schon am 30. Juli hatte sie die von den Zinnen des Schlosses aus wahrgenommene Ankunft des Entsatzes begrüßt, mit welchem der Großvezier Chalil, den Kaiserlichen um die Hälfte überlegen, einen Kanonenschuß weit von Eugens Schanzen am 1. August eine feste Stellung bei Krozka bezog.

Die Lage des christlichen Heeres war kritisch. Rechts und links einen bedeutenden Fluß, hinter sich die starke türkische Festung, vor sich das überzählige feindliche Heer, welches sogleich durch eine unausgesetzte Beschießung jeden Punkt des christlichen Lagers unsicher machte,*) dazu die bereits eingetretene Verminderung des durch Seuchen, Strapazen und Entbehrungen auf 70000 Mann geschwundenen Heeres.

Ein Rückzug über die Brücken angesichts des Feindes war unmöglich, nur in rascher Offensive sah Eugen sein Heil. Von Nacht und Nebel begünstigt geschah in aller Stille der Anmarsch gegen den Feind, nach Mitternacht am 18. August. Beim ersten Zusammenstoß flog der Allarm durch das türkische Lager und auf allen Seiten brach ein verwirrtes Fechten los.

Als am Morgen gegen 8 Uhr der Nebel wich, gewahrte Eugen erst die Lage Seine beiden Flügel waren bedeutend vorgedrungen,

*) Maffei erzählt in seinen Memoiren (Bd. II, 263) hierüber: „Nous avons pris (am 18. August, dem Tage der Schlacht) 136 pièces de canon et 35 mortiers qui étaient presque tous en batterie contre notre camp, d'où l'on peut juger quel terrible feu nous avons essuyé pendant 13 jours de suite. On publia une ordonnance de la part du prince Eugène, que chacun eût à apporter au parc de l'artillerie les boulets de canon qui se trouveraient dans le camp, avec promesse de certaine recompense: et quelques jours après un général me dit, qu'on en avait apporté plus de 24 mille. Cependant, quoique nous eussions été continuellement au milieu des bombes et des boulets de canon, je ne crois pas que le nombre des tués et des blessés passa 2000 hommes." Es erinnert dieß an das oft so erfolglose Feuer, welches die Pariser Forts im Jahre 1870/71 auf die Belagerer entsendeten.

im Centrum aber hatte das türkische Fußvolk Boden gewonnen und war eben im Begriff, dem rechten Flügel der Kaiserlichen in den Rücken zu fallen. Da setzte sich Eugen persönlich an die Spitze seiner Reserven und stürzte sich auf die feindlichen Colonnen.

Andererseits hatte Maffei mit seinen Bayern auf dem linken Flügel in energischem Anlauf einen Stückwall mit 18 Kanonen genommen, hinter welchem 20000 Janitscharen und 4000 Tataren standen. Die leichte Reiterei und das Fußvolk des Prinzen Alexander von Württemberg unterstützten diesen Angriff und der genommene Stückwall spielte nun gegen die fliehenden Türken.

Diese Action war von günstigster Wirkung auf den Verlauf der ganzen Schlacht und trug dem bayerischen Corps und seinem Führer das Lob des Prinzen Eugen und der gesammten Armee ein.

Sie war nicht ohne erhebliche Opfer vollbracht worden. Vom Leibregiment allein waren der Oberst Marquis de Caretto, der Oberlieutenant Bozart, ein Jakob Gillerth (ohne Angabe der Charge) und 48 Unteroffiziere und Gemeine todt; die Hauptleute O'Donell, von Sazenhofen und Moor, die Lieutenants Sartori, Eggersberg, Kerbler, von Leopard und Schneider, die Fähnriche Ferrari und Steinsberger nebst 155 Unteroffizieren und Gemeinen verwundet.*)

Am 2. Oktober erhielt Maffei vom Prinzen Eugen den Auftrag, mit den bayerischen Truppen die Winterquartiere zu beziehen, am 1. November war der Marsch dahin beendet.**). Das Hauptquartier des Generals Mercy (Commandanten des Leibregiments) war in Raiz bei Trentschin, das Quartier Maffei's in Sillein, welcher vom Cantonnement der Truppen bis dahin das Gebirge zu übersteigen hatte. Ein Hauptmann Maretz und ein

*) Nach den k. k. Feldacten von 1717. (Fasc. 8, St. 80.) Das schön componirte, erst jüngst restaurirte Freskobild Monten's über dem südlichen Eingang in die Arkaden des Hofgartens stellt den Sturm der Bayern auf die türkischen Schanzen dar.

**) Die Marschroute war: nach Peterwardein, dort über die Donau, durch das Bacser Comitat längs des Stroms in die Gegend von Pest, von da in das Neograder Comitat und über Komorn und Neutra in die Trentschiner Gespanschaft. K. K. Feldacten 1717. 9. Fasc., St. 106—106 c.

Lieutenant Madermott des Leibregiments starben während dieser Zeit in Folge der Kriegsbeschwerden.

Während im Jahre 1718 die Friedensverhandlungen zu Passarowitz gepflogen wurden, stand das Regiment mit der kaiserlichen Armee wieder bei Belgrad, um nach dem Friedensschluß abermals die Quartiere zu beziehen. Anfang April 1719 trat es den Rückmarsch nach München an.

Es folgte nun für das bayerische Heer eine längere Ruhe mit Reductionen und den sonstigen Gefolgen des Friedens. Waffen und Gefechtsweise hatten im Laufe der Kriegszeiten mancherlei Veränderungen erfahren müssen. Schon 1687 war die Pike abgeschafft worden, die Gliederstellung hatte mehrfach gewechselt und im Jahre 1723 erschien ein neues Reglement, unter dem Titel: „Exercitium militare, wie solches aus special gnädigstem Befelch des Durchlauchtigsten Fürsten und Herren Maximilian Emanuel in Ober- und Niederbayern rc. hinkünftig bei Dero sämbtlichen Infanterie-Regimentern observiret und biß auf anderwärtig Gnädigster Verordnung strictissime gehalten werden solle." (München, gedr. bei Joh. Lucas Straub, hochlöbl. Landschafts-Buchdrucker, 1723.)

Am 26. Februar 1726 starb Churfürst Max Emanuel. Sein Sohn und Nachfolger Karl Albert übernahm nebst den übrigen ihm zufallenden Würden die Inhaberstelle des Leibregiments. Der Anfang seiner Regierung war durch das edle Bestreben bezeichnet, durch Ersparungen auf allen Gebieten die Wunden des Landes zu heilen. Auch die Armee wurde von ihrem Stande von 24000 Mann auf die Hälfte reducirt. Indeß hatte die bald darauf eintretende Verstimmung zwischen München und Wien zur Folge, daß die bayerische Streitmacht wieder auf 30000 Mann erhöht und kriegsmäßig ausgerüstet wurde. Das reducirte Leibregiment erhielt ein drittes Bataillon und das ganze Regiment, aus 2 Grenadier-Compagnien zu je 84, und 15 Füsilier-Compagnien zu je 59 Mann bestehend, einen Stand von 1053 Mann.

Im Jahre 1735 wurden mit der Armee vier Uebungslager bezogen, eines davon vor dem Kreuzthor vor Ingolstadt, wobei das Leibregiment und das Regiment Churprinz, welchem letzteren bei dieser Gelegenheit sein jugendlicher Inhaber, der nachmalige

Churfürst Max Joseph III. vorgestellt ward. Auch Prinz Eugen, auf der Reise nach Wien begriffen, erstattete dem Lager seinen Besuch und wurde hiebei vom Churfürsten durch besondere Aufmerksamkeit ausgezeichnet.

Die Uniform des Leibregiments war damals dunkelblau mit schwarzen Klappen und weitgeformten Aermelaufschlägen, welche von der Handwurzel bis zum Ellenbogen reichten. Weiße Spenser, rothe Westen von der Länge „als der gestreckte Arm des Mannes abwärts mit geballter Faust reichte", Beinkleider von zuerst gelber, dann weißer Farbe, Kamaschen, in Gala weiß, im gewöhnlichen Dienste schwarz, und der ebenfalls schwarze Hut, mit schmalen weißen Börtchen eingefaßt, vollendeten den Anzug.

Generale, Stabs- und Oberoffiziere trugen Allonge-Perücken. Die Fahnen waren gleich geblieben, die Leibfahne weiß mit dem Muttergottesbild als der Patrona Bavariae in der Mitte.

Das gespannte Verhältniß zu Wien löste sich indeß, als der Churfürst gegen den König von Frankreich wegen seines zweideutigen Benehmens in der Frage wegen der pragmatischen Sanction gereizt worden war. Und so sagte er dem Kaiser auch seine Hülfe in dem von neuem ausgebrochenen Türkenkriege zu, in welchem Bayern, wie im Jahre 1717 einen Theil seiner Armee in österreichischen Sold und Verpflegung gab.

Dießmal aber führte das kaiserliche Heer kein Prinz Eugen mehr. Der Kriegsheld ohne Furcht und Tadel war, über 70 Jahre alt, im April 1736 zu Wien gestorben.

Wie für die Russen, so nahm dieser Krieg auch für Oesterreich einen sehr ungünstigen Verlauf, und die Wirkungen waren hier um so empfindlicher, als das Volk die herrlichen Siege Eugens noch im frischen Andenken hatte.

In einem auf drei Schauplätzen zugleich begonnenen Feldzug wurde der aus Preußen herbeigezogene Seckendorff in Serbien, der Prinz von Sachsen-Hildburghausen in Bosnien, General Wallis in der Walachei geschlagen.

Am 1. September 1738 gingen die bayerischen Truppen, worunter wieder 2 Bataillone des Leibregiments unter Oberst von Sazenhofen, Oberstlieutenant Graf Arco und Major Royer

von München ab. Am 4. Oktober wurden sie vom Prinzen von Hildburghausen in der Gegend von Peterwardein gemustert und beordert, die von den Türken belagerte, am linken Ufer der Save, nahe dem Einfluß der Drina in dieselbe, gelegene Grenzfeste Ratscha in Slavonien entsetzen zu helfen.*)

Die Türken hatten dort seit dem 4. Oktober die Laufgräben eröffnet, mußten aber beim Anrücken der Entsatztruppen in der Nacht vom 19. Oktober die Belagerung aufheben. Indessen sollte das kaiserliche Heer, dessen Oberbefehl an Stelle des in Ungnade gefallenen Seckendorff der Marschall Königsegg führte, von Pest und Scorbut heimgesucht und die beste Zeit mit planlosem Hin- und Herziehen verlierend, keinen weiteren Erfolg erringen.

Ohne große Action, ohne die Donau ein einziges Mal überschritten zu haben, trat die ungemein geschwächte Armee Anfangs November den Rückzug in die Winterquartiere an, welche dem Leibregiment in der Neutraer Gespanschaft zugewiesen wurden.

Erst am 18. Juni des folgenden Jahres (1739) verließ es dieselben, um sich abermals in die Festung Ratscha zu werfen, welche nun von den Türken belagert wurde. An demselben Tage**) fand bei Haidhausen die Musterung des nach Ungarn bestimmten dritten Bataillons des Leibregiments statt, worauf dasselbe unter Oberst v. Lerchenfeld nach dem Kriegsschauplatz abrückte, nachdem der bisherige Oberst v. Sazenhofen in Ungarn gestorben war. Die beiden ersten Bataillone aber standen am 13. Juli im Feldlager bei Belgrad und Mirowa.

Den Oberbefehl hatte in diesem dritten Feldzugsjahre der österreichische General Graf Georg Olivier v. Wallis über-

*) Beide Bataillone waren zusammen 12 Compagnien stark, die Grenadier-Compagnie zu 100 Mann, jene der Füsiliere 140, die Offiziere mitgerechnet, die Gesammtstärke also ohne Stab 1600 Mann.

**) Laut Convention vom 12. Juni 1739 sollte Bayern noch 1 Bataillon vom Leibregiment, in 700 Mann oder fünf Füsilier-Compagnien à 140 Mann bestehend, nebst den dazu gehörigen Ober- und Unteroffizieren, „sambt einem Geschwind-Stuckh und 4 Bombardiers, 5 Eskadrons zu 150, mit einer Carabiniers-Compagnie zu 100, zusammen also 850 Pferden mit allem ausgerüstet, binnen 14 Tagen zu Wasser absenden.“ (K. k. Feldacten von 1739.) Fasc. 6., St. 8—10.

nommen. Er sollte nicht glücklicher sein als seine Vorgänger Seckendorff und Königsegg. Durch falsche Nachrichten getäuscht glaubte er bei Krotzka*) nur auf eine feindliche Avantgarde zu stoßen. Während er den General Neipperg mit einer Abtheilung auf dem linken Donauufer ließ, ging er bei Panczowa über den Strom und rückte, obwohl ihm vier Parallelwege offen standen, in einem einzigen Hohlweg mit seiner Reiterei an der Spitze und 18 Grenadierkompagnien unter dem bayerischen General Morawitzky gegen Krotzka vor. Der Tag brach an (22. Juli 1739), als die österreichische Cavalerie aus der Schlucht hervorkam und statt der vermutheten Avantgarde das ganze türkische Heer auf den mit Weingärten bepflanzten Anhöhen sich gegenüber in Schlachtordnung sah. Der Großwessier zauderte nicht lange, griff die Tête an, die Palffy'schen Kürassiere wurden nach heldenmüthigem Widerstande niedergesäbelt oder von den Höhen hinabgeworfen, an deren Fuß über 20,000 Janitscharen aufgestellt waren, welche die nicht schon vom Sturze Zerschmetterten niederschossen.

Das nachfolgende Cavalerie-Regiment Savoyen wurde auf die eben aufmarschirenden Regimenter zurückgeworfen, die Generale Mitoff, Lerschno und Caraffa, die Prinzen von Waldeck und Hessen-Rheinfels, welche vergeblich der Unordnung zu steuern suchten, fanden ruhmvollen Tod. Die Schlacht ging verloren und nur der vierte und schwächste Theil des kaiserlichen Heeres war in's Gefecht gekommen.

Dennoch betrug der Verlust desselben an 6000 Todte und nahezu 5000 Verwundete und diese Zahlen würden sich noch ungleich höher gesteigert haben, wenn der Großvezier seinen Vortheil zu benützen verstanden hätte. Es war vom frühen Morgen bis Sonnenuntergang (22. Juli) gekämpft worden, dem Fußvolk war die äußerst schwierige Aufgabe zugefallen, das Gefecht zum Stehen zu bringen. Es hatte, 58 Bataillone in Marschcolonne stark, ungeheuere Mühe sich zu

*) Der Ort, von den Türken Hissardschik genannt, liegt auf dem rechten Donauufer südöstlich von Belgrad. Von jetzt noch bestehenden bayerischen Regimentern haben die Schlacht von Krotzka mitgemacht: das 2., 4., 5., 7. und 15. Infanterie- und das 3. Chevauxleger-Regiment, damals Dragoner-Regiment „Hohenzollern."

entwickeln; erst Nachmittags 2 Uhr lösten die bayerischen und kölnischen Infanterie-Bataillone die österreichischen des ersten Treffens ab.

Das Leibregiment verlor dabei seinen Major Royer und den Grenadierlieutenant Louis Franz Frère de la Chaise, ersteren todt, letzteren verwundet, außerdem 13 Todte und 19 Verwundete.

Der Rückmarsch wurde gegen Mitternacht am 22., vom Feinde verfolgt, angetreten und am Abend des 23. das alte Lager bei Mirowa bezogen. Am 25. ging die Armee über die Donau in's feste Lager bei Ofza und Börcza zwischen Panczowa und Belgrad, d. h. zwischen Temes und Donau.

Am dritten Tage nach der Schlacht bei Krotzka oder Hissardschick rückte der Großwessier längs der Donau über Wischniza nach Belgrad vor, marschirte am folgenden Tage über das Feld von Weretschar und verbrannte die Vorstadt Belgrad's, vor welchem sofort die Laufgräben eröffnet wurden.

Mittlerweile war der Serasker Tos Mohammed Pascha von Orsowa aufgebrochen, hatte zuerst gegenüber von Hissardschik und dann am linken Ufer der Temes, nicht weit von Panczowa zwei Stunden vom Lager des Großwessiers das seinige aufgeschlagen. Am folgenden Tage forderte der Großwessier Belgrad zur Uebergabe mit dem Versprechen auf, die 20000 Mann starke Besatzung bis Ofen geleiten zu lassen. Die Aufforderung wurde nur mit Kanonenschüssen beantwortet. Das kaiserliche Heer aber, von Wallis, Neipperg und dem Fürsten Lobkowitz geführt, zog dem osmanischen des Seraskers über die Temes entgegen und erwartete dasselbe festen Fußes bei Panczowa am 30. Juli. Man war in Schlachtordnung marschirt, in der ungeheuerlichen Formation eines aus allen Waffen zusammengesetzten großen Carré's, dessen rechte Seite den Krümmungen der Donau folgend die Marschrichtung bezeichnete, während die anderen drei Seiten durch das mit hohem Gras und Schilf bewachsene Terrain die Formation einzuhalten, sich abmühen mußten.

Als die Armee des Feindes ansichtig wurde, machte sie Halt und ließ denselben anlaufen. Es war ein türkisches Reitercorps von 12—14000 Mann, welches um den rechten Flügel schwenkend bis an die Mitte der Rückseite des Carrés kam, wo es von den

Bayern mit Infanteriefeuer und drei Geschützsalven empfangen wurde. Die Türken wendeten sich nun gegen die linke Seite, wo es ihnen zwar gelang, 500 Mann in das Carré zu werfen, die aber sofort eingeschlossen und sammt und sonders niedergemacht wurden. Die Bayern hatten weder Todte noch Verwundete.

Der Serasker Tos Mohamed Pascha, dessen Lager die Beute der kaiserlichen Armee wurde, büßte den Verlust dieses Treffens mit seinem Kopfe*). Das Leibregiment bezog mit den übrigen Siegern das zurückgelassene Lager der Türken, welche ohne Verlust von bayerischer Seite längs der Donau bis Ui=palanka verfolgt wurden; am 2. Aügust zog sich die Armee wieder ins Lager von Jabuka (1½ Meilen nördlich von Panczowa, am linken Ufer der Temes) zurück.

Im christlichen Heere aber grassirten die Pest und andere Krankheiten und lichteten dessen Reihen, die Reiterei litt durch Fouragemangel. Am 11. August finden wir die Bataillone des Leibregiments in dem von den Osmanen belagerten und heftig beschossenen Belgrad wieder. Ehe es aber zu einem Hauptsturm kam, brachte Neipperg den berüchtigten Friedensschluß, welcher die mit so viel Christenblut erkämpfte Festung den Türken wieder auslieferte, worüber sich Kaiser Karl VI. buchstäblich zu Tode gegrämt haben soll.

Mit dem dritten Bataillon des Leibregiments vereinigt bezogen nun dessen beide erste die Winterquartiere im Oedenburger Comitat. In den k. k. Feldacten von 1739 finden sich über den Antheil der Bayern an den Actionen von Panczowa und Krotzka folgende Stellen: „Denen churbayerischen Truppen muß man das Zeugniß geben, daß sie in beiden Treffen wie Mauern gestanden seien und sich über alle Maßen wohl gehalten haben....“ ferner: „daß bei Krotzka.... nicht minder die churbayerischen Truppen

*) Es wurde ihm namentlich die Vernachlässigung einer aus Bosnien gekommenen Schiffbrücke neuer Art zur Schuld angerechnet. Der Erfinder dieser ledernen, auf Wagen transportablen Brücke war Mussaffer=sade Abdullah, ein Tausendkünstler aus der Stadt Serai. (S. Omer Efendi's Gesch. des bosnischen Krieges. Hammer, Gesch. des osman. Reiches, VII, 530.)

unter Commando des Herrn General-Feldmarschall-Lieutenants Comte Minucci sich sonderlich distinguiret."*) Der Oberst von Lerchenfeld, welcher noch zum General ernannt worden war, starb im Spätjahr 1739 zu Semlin. An seine Stelle wurde Oberstlieutenant Krotschan zum Oberst im Regiment befördert. Am 29. Mai 1740 brach dasselbe aus Ungarn auf und traf Ende Juli wieder in München ein.

Der Tod Karls VI. (20. Mai 1740) war das Losungswort für neue Kriegsereignisse, welche Bayerns Land und Heer wenig Erfreuliches bringen sollten. Nebst Preußen hatte Bayern der pragmatischen Sanktion die Anerkennung versagt und des Churfürsten Gesandter in Wien, Graf La Perouse, trat dort nach Karls VI. Tode mit älteren Ansprüchen Bayerns auf die Kaiserkrone hervor Der Vergleich der beiderseitigen Urkunden ergab eine Verschiedenheit der Wiener zu Ungunsten Bayerns, und Karl Albert, hierüber empört schloß sich nun Frankreich an, welches schon vorher durch seine Emissäre am Münchener Hofe die Hülfe Ludwigs XV. zur Verfolgung der bayerischen Ansprüche in Aussicht gestellt hatte.

Es wird hier bemerkt werden dürfen, daß in neuester Zeit durch Droysen's und namentlich Heigel's Untersuchungen der Verdacht gehoben wurde, als habe der Bayernfürst seinem Aliirten Gebietserweiterungen auf Kosten des deutschen Territoriums zugesagt.**)

Unter dem Obersten Krotschan, dem Oberstlieutenant Grafen

*) Nach Hormayr (die geschichtl. Fresken 2c. S. 219) rühmte Wallis ganz besonders die bayerische Tapferkeit in seinem Bericht an den Oberkriegspräsidenten Grafen Harrach. Und als er vom Commando schied, schrieb er d. d. Feldlager bei Temerin, 2. Okt. 1739 an Minucci: „er fühle es als eine besondere Pflicht, den verbindlichsten Dank auszudrücken, für seine ruhmvolle Anführung der churbayerischen Truppen, die sich durch so ganz besondere Bravour distingirt hätten, daß er (Wallis) nichts Erfreulicheres verlangen könnte, als noch weitere Gelegenheit zu finden, so trefflichen und ansehnlichen Truppen die allergrößte Willfährigkeit zu bezeigen."

**) S. Droysen, der Nymphenburger Vertrag v. 1741. Zeitschr. f. preuß. Gesch. 1873 und K. Th. Heigel, der österr. Erbfolgestreit und die Kaiserwahl Karls VII. Nördlingen 1877. S. 137—141.

Arco und dem Major von Seiboltsdorf rückte das Leibregiment Ende Juli 1741 in's Lager von Schärding, wo die bayerische Streitmacht, 30000 Mann stark, versammelt wurde. Am 31. überfiel eine Abtheilung derselben unter Commando des in der Schule des Prinzen Eugen aufgewachsenen Generals Minucci die Stadt Passau.

Man hatte sich hiezu einer Kriegslist bedient. Nach gepflogener Verabredung fuhr nämlich am frühen Morgen der bayerische Salzbeamte von Schärding durch das Severins-Thor in die Stadt und auf der entgegengesetzten Seite hinaus. Als dem wohlbekannten Manne hier willfährig die Thore aufgeschlossen wurden, hielt er den Wagen zwischen denselben, die arglosen Wächter ins Gespräch ziehend. Jählings brachen 600 Bayern, darunter Abtheilungen des Leibregiments, aus nahem Hinterhalt hervor und besetzten die offene Pforte. Andere folgten und die erschrockene Stadt ergab sich in ihr Schicksal. Droben auf Oberhaus aber saß der Fürstbischof in seiner Feste, die kaum von 140 Mann bewacht war. Nach vergeblichem Weigern capitulirte auch er gegen die Zusicherung jeglichen Schutzes.

Unterdessen kamen 25000 Mann französischer Hülfstruppen vom Lech herangezogen und lagerten sich von Pfatter und Weichs donauabwärts. An ihren Hüten trugen sie die blauweiße Schleife wie die bayerischen Truppen. Der Marquis de Leuville, Graf d'Aubigné, die Marquis de la Fare und de Chabanne-Curton waren ihre Führer.

Mit dem vereinigten Heere rückte nun Karl Albert über Enns vor Linz, dessen schwache Besatzung sich bald ergab. Der Churfürst ließ sich daselbst mit aller Feierlichkeit als Erzherzog huldigen und in dem großen Festzug, dessen Beschreibung uns erhalten ist*), bildete eine Compagnie des Leibregiments den Schluß.

Rasch ging es nun weiter an der Donau hinab, in wenig Tagen sah man bereits die leichten Reiter des verbündeten Heeres vor den Wällen Wiens, welches ein bayerischer Trompeter sogar zur Uebergabe aufforderte.

Dort herrschte Angst und Verwirrung, denn in der Stadt

*) Lipowsky, Leben Karl Alberts. München 1830. S. 273 bis 274. Anm.

waren für's erste nur 2000 Mann Infanterie und in der Umgegend 3—4000 Husaren und Dragoner unter Commando des Grafen Palffy. So flüchtete denn Alles oder vergrub seine Schätze wie einstens vor den Türken unter Kara Mustapha. Aber Maria Theresia, von allen Mächten verlassen, eilte mit ihrem Söhnchen nach Preßburg, versammelte den ungarischen Reichstag und die Magnaten, ergriffen von ihrem Unglück, hingerissen von ihrer Schönheit, riefen ihr: „Moriamur pro rege nostro!"*), welchem auch bald die Stellung eines bedeutenden Aufgebotes folgte.

Vollends konnte Oesterreichs Herrscherin aufathmen, als Karl Albert ganz unerwarteter Weise vor Wien, wo er hätte den Frieden diktiren können, umkehrte (Okt. 1741) und sich nach Böhmen wandte, während er in den eroberten Landstrichen nur 15000 Mann unter Ségur zurückließ. Damit war dem ganzen Krieg die für Bayern so unglückliche Wendung gegeben. Das hochinteressante strategische Gutachten, welches Friedrich II. schon am 29. Juni 1741 an Karl Albert gesendet hatte, und welches sich noch im Wortlaut in den hinterlassenen Werken des großen Königs (Bd. I, S. 218 f.) findet, war nicht befolgt worden.

Durch die Trennung seines Heeres schwächte Karl Albert seine Streitkraft, gab den Ungarn freien Spielraum und ermöglichte Maria Theresia die Verbindung mit ihren übrigen Staaten.

Am 26. November 1741 wurde Prag erstürmt, ein Heldenstück des Grafen (nachmaligen Marschalls) Moritz von Sachsen, an welchem ein Theil des bayerischen Heeres später einen siegreichen Gegner finden sollte.

Das Regiment zählt auch diese Eroberung zu den Kriegsaktionen, an denen es, wenn auch nicht mit allen Compagnien, theilgenommen. Es war einer der wenigen Freudentage dieses Krieges. Bald sollte es anders kommen.

*) Wenn dieß auch nicht in der traditionell ausgeschmückten Scene geschah, so ist doch sicher, daß die Magnaten durch Maria Theresia's Erscheinung zu einer enthusiastischen Kundgebung hingerissen wurden, welcher auch die opferwillige That folgte. S. hierüber Mailáth, Gesch. des österr. Kaiserstaats 1850, Bd. 5, S. 11 und Heigel der österr. Erbfolgestreit S. 199.

Nachdem sich Karl Albert in Prag zum König von Böhmen hatte ausrufen lassen, kehrte er nach einem kurzen Besuche August's von Polen und Sachsen nach München zurück, um sich von dort nach Mannheim zu begeben, wo er dem Orte der Kaiserwahl näher war.

Während sich dieser Act vorbereitete, hatte sich Oesterreichs Kriegsmacht, namentlich durch die „Insurrection" der Ungarn, wesentlich verstärkt. Feldmarschall Khevenhüller rückte aus Wien mit 20,000 Mann in drei Colonnen gegen die Enns vor. Einem andern Korps gelang es, von Mähren aus sich zwischen die in Böhmen stehenden gegnerischen Truppen einerseits und andrerseits die im Land ob der Enns in den Winterquartieren liegenden Bayern und Franzosen unter Minucci und Ségur einzukeilen. Sie fügten mit ihren Streifcommando's den in Böhmen stehenden Bayern und Franzosen manchen Schaden zu. So wurde vom Leibregiment der Lieutenant Mellis zwischen Pisek und Budweis mit einem Transport von 160 Kranken und Verwundeten von leichten ungarischen Truppen gefangen und ein Lieutenant Plomaier blieb in einem Scharmützel zwischen Tein und Millin.

Gegen Ende des Jahres war das Regiment aus Böhmen nach dem Kriegsschauplatz an der Enns zurückgekommen, um neuen Unfällen entgegenzugehen.

Eine feindliche Division aus Husaren, Warasdinern, Kroaten und Panduren des Corps Khevenhüller zusammengesetzt, welche die Enns bei Losenstein überschritten, griff am 31. Dezember 1741 unter den Generalen Mercy und Thüngen die französisch-bayerischen Truppen, worunter auch das Leibregiment, an und warf sie aus ihren Verschanzungen bei Lambach und Tremberg. In Furcht und Verwirrung wich Ségur zurück und flüchtete sich mit 15,000 Franzosen nach Linz, wo ihn Khevenhüller einschloß und den General Bärnklau*) mit einer aus Kroaten und Panduren bestehenden Avantgarde donauaufwärts nach Bayern voraussandte.

Der unterdessen aus Böhmen durch die Oberpfalz mit einem kleinen Corps herbeieilende bayerische Feldmarschall Törring,

*) Ein Niederländer von Geburt, dessen eigentlicher Name Perekloo.

welcher verstärkt durch einige bei Passau stehende Truppen, worunter auch das Leibregiment, den General Bärnklau aus Schärding zu werfen suchte, wurde, da der von ihm erwartete Succurs durch den Grafen Piosasque ausblieb, trotz seines energischen Angriffes abgewiesen und mußte sich über die Rott, längs der Pockinger Haide zurückziehen, um unter den Kanonen der Festung Braunau Schutz zu suchen. Aber von Vilshofen rückte bereits der österreichische Oberstlieutenant Menzel heran, faßte Törring beim Dorfe Mittich und zwängte ihn zwischen Donau und Inn derart ein, daß er, im Kreuzfeuer stehend, sich nur mit verzweifelter Tapferkeit durchzuschlagen vermochte. Vierhundert Gefangene, mehrere Geschütze und Fahnen, 17 Pontons, eine Anzahl Munitions- und Proviantwagen fielen nebst dem Gepäcke des Feldmarschalls, wobei sich dessen Silber-Servis befand, in die Hände des Feindes. Ohne die einbrechende Nacht wäre das Corps Törrings in die Gefahr gekommen, gänzlich vernichtet zu werden. Der officielle Bericht aus dem österreichischen Hauptquartier läßt übrigens der Tapferkeit des Gegners volle Gerechtigkeit widerfahren.*)

Bärnklau berannte hierauf (24. Jan. 1742) Passau, welches trotz der dort getroffenen Vertheidigungs-Maßregeln von den commandirenden Offizieren Golonie und de Vallade auf die erste Aufforderung übergeben ward; dem schmählichen Beispiele folgte andern Tags der bayerische Commandant von Oberhaus, Graf Platin, welcher dafür vom Kriegsgericht in Ingolstadt zum Tode verurtheilt, unter dem Richtschwert endigte.

Am gleichen Tage hatte auch Linz capitulirt — die 15000 Mann zählende Besatzung, für welche allerdings keine hinreichenden Lebensmittel mehr vorhanden, vor dem nicht stärkeren Corps Khevenhüllers! — es war der Tag, an welchem Karl Albert in Frankfurt zum Deutschen Kaiser gekrönt wurde!

So war denn der Damm aller Orten gebrochen, und der Strom der feindlichen Gewalt fuhr verheerend nach Bayern hinein „Tausende und Tausende kamen die Donau heraufgezogen, Heiduken

*) Vergl. Extract Relationis des G. F. M. Grafen Khevenhüller d. d. Hauptquartier Willering, 18. Januar 1742. Heigel S. 266.

und Tolpatschen, der Ungarn Fußvolk, die Husaren, ihre leichte Reiterei, die Kroaten, leichtbewaffnet, grausam, räuberisch, die Likaner, der Morlachen und Dalmaten wüste Nachbarn, ein rauhes, mordfertiges Volk und andere wilde Horden, deren Dasein und Namen Deutschland vorher kaum gekannt hatte. Selbst den großen Räuberbanden, die in den slavonischen Wäldern hausten, von den Ungarn Panduren*) geheißen, wurde von der Königin Gnade verhießen, wenn sie wider Oesterreich's Feinde zögen." (Zschokke Bayer. Geschichte. Aarau 1818. Bd. 4. S. 91.)

Und sie kamen, geführt von dem berüchtigten Obersten Trenk, einem tollkühnen Abenteurer von preußischer Abkunft, auf Sicilien geboren, nach Ehren und Beute begierig.

Deggendorf, dessen kleine Besatzung vor den unter Fackelschein, Mordgebrüll und Türkenmusik nächtlich heranziehenden Haufen entsetzt in die Wälder entfloh, fiel denselben zuerst in die Hände.**) Braunau, Burghausen, Landau, Dingolfing wurden von anderen kaiserlichen Schaaren genommen. Der von Khevenhüller nach dem Falle von Linz verstärkte Bärnklau erstürmte Landshut, überfiel die von Törring zusammengebrachten Truppen am 14. Februar 1742 auf dem Weg nach Ingolstadt und warf sie auf die Festung zurück. Das Leibregiment verlor bei dieser Affaire eine Anzahl Gefangener.

Immer schwerer machten sich die strategischen Fehler der Bayern und Franzosen dem Lande fühlbar. Von Tirol brachen österreichische Truppen unter Launoy und Stentsch herein und stießen zu Bärnklau's Corps. Und während in Frankfurt das Festgepränge zur Kaiserkrönung Karl Alberts stattfand, rückte in die bayerische Hauptstadt der Pandurenchef Menzel ein, das „Vae victis!" wenn auch in etwas verblümter Form (s. darüber

*) Ihre Benennung stammt von dem Dorfe Pandur im untersten Winkel des Scholter Comitates. Bei uns leben diese Unmenschen, über deren Grausamkeit Khevenhüller selbst an Maria Theresia mißbilligend berichtete, unter dem Namen „Rothmäntler" im Gedächtniß des Volkes fort.

**) Eines der Brandlieder dieser rohen Horden ist in den Nachrichten zur bayr. Gesch. München 1810. Th. III. S. 189 (v. Aretin) aufbewahrt.

Heigel S. 271 ff.) der entsetzten Bevölkerung entgegenschleudernd. Alle Gräuel des dreißigjährigen Krieges lebten in dem unglücklichen Bayerlande wieder auf.

Während allenthalben die Landbevölkerung heldenhaft gegen die Eindringlinge sich zur Wehre setzte, floh die militärische Besatzung Kelheims vor Bärnklau, der bei Deggendorf über die Donau gegangen war und das zu Churbayern gehörende Stadtamhof geplündert hatte.

Vergeblich rückte Törring von Ingolstadt aus mit Geschützen und Fußtruppen, worunter auch das Leibregiment, am 10. April vor Kelheim. Seine Dispositionen waren nicht glücklich und die von Bärnklau zurückgelassene Besatzung hielt sich standhaft. Das Regiment verlor bei dieser Gelegenheit einen Oberlieutenant von Burgold.

Wir verlassen hier den Kriegsschauplatz an der Donau, wo die Bürgerschaft und Besatzung Straubings unter Oberst von Wolfswiesen und den Parteigängern Luckner und Gschray den Oesterreichern heldenmüthig die Stirne boten, während Törring und der mit Verstärkung herangekommene Herzog v. Harcourt unter nutzlosen Rangstreitigkeiten nichts entscheidende Gefechte lieferten. Wir folgten dem Leibregiment Mitte Juni 1742 auf den böhmischen Kriegsschauplatz, wohin dasselbe beordert worden, um die Besatzung Prags zu verstärken.

Die politische Lage hatte sich um diese Zeit sehr zu Gunsten Oesterreichs gestaltet. Nach dem Siege Friedrichs II. über Karl von Lothringen bei Chotusitz (17. Mai 1742) hatte Maria Theresia, um sich ihres gefährlichsten Gegners zu entledigen, mit Preußen Friede geschlossen. Auch Sachsen zog in Folge dessen seine Truppen zurück. In Italien vermochten die dort gegen die Oesterreicher kämpfenden Spanier nichts auszurichten, mit Savoyen waren durch Englands Vermittelung Abfindungen getroffen. —

So konnte sich die Hauptmacht der Oesterreicher gegen das französisch-bayerische Heer wenden. In Böhmen hatte dasselbe noch Prag inne, welches nun aber durch den Großherzog von Toscana (Maria Theresia's Gemahl) und Lobkowitz hart belagert wurde.

Die Grenadiere des Leibregiments fochten bei den Ausfällen in der Nacht vom 18. auf 19. August und am 12. Septbr. mit. Bei ersterem gelang es, 300 Oesterreicher zu Gefangenen zu machen, 4 Fahnen und 2 Geschütze zu erbeuten; 17 schwere Geschütze wurden vernagelt.

Dagegen mißlang der Versuch der Franzosen, unter Harcourt und Maillebois, vom Rhein aus nach Böhmen zu rücken und Prag zu entsetzen. Die Noth der Besatzung stieg in den Wintermonaten auf's höchste, da faßte Belleisle einen verzweifelten Entschluß: Mit dem ganzen noch übrigen Heere brach er in der dunklen Nacht vom 16. auf 17. Dezember aus Prag heraus und gelangte, obwohl verfolgt und mit Hunger und Kälte kämpfend, glücklich nach Eger, von wo er der unter dem Herzog von Broglie in Bayern stehenden Armee die Hand reichen konnte.*)

Besser hatte sich gleichzeitig in Bayern die Lage der Dinge gestaltet. An Stelle Törring's war der fähigere Seckendorff berufen worden, den wir als österreichischen General bereits kennen gelernt haben. Ebenso war der Herzog von Harcourt durch den Grafen Moritz von Sachsen ersetzt worden. Da mit der Verlegung des Hauptkriegsschauplatzes nach Böhmen auch Khevenhüller mit seiner Hauptmacht dorthin gezogen war, so gelang es Seckendorff in kurzem, die unter Bärnklau in Bayern zurückgebliebenen gegnerischen Truppen vor sich herzutreiben, und gegen Ende des Jahres war das Land von den Oesterreichern gesäubert.

Die französischen Heerführer hatten unterdessen in Böhmen nichts auszurichten vermocht und gingen wieder nach der Oberpfalz zurück. Das Leibregiment zog mit dem Corps des Herzogs von Broglie dahin. Zugleich mit ihnen aber verließen 25000 Oesterreicher Böhmen und lagerten sich hinter dem Inn von Passau bis Altheim. Vor diesen überlegenen Kräften zog sich Seckendorff nach Altötting zurück. Nur in Braunau ließ er Minucci mit 3000 Mann Besatzung. Kaum hatte sich Seckendorff entfernt,

*) Ueber diesen Abzug, welcher von emphatischen Zeitgenossen dem Rückzug der Zehntausend unter Xenophon verglichen wurde, s. d'Espagnac, hist. de M. de Saxe I, 410.

so berannten die Oesterreicher die Stadt. Aber Minucci hielt sich tapfer, bis Seckendorff, durch das Corps Maillebois verstärkt, zum Entsatz heranrückte. Die Oesterreicher, mit Ueberflügelung bedroht, nahmen in dem Hügelland bei Ried Stellung.

Dort wurde am 9. November 1742 unter General St. Germain ein Ueberfall auf dieselben ausgeführt, wobei der Hauptmann Berger des Leibregiments, welches mit einem Detachement betheiligt war, 60 Ländler Bauern gefangen nach Braunau abführte, wo Minucci mit 7000 Mann die Winterquartiere bezog.

So kam das Jahr 1743 heran. Maria Theresia konnte, obwohl ihre Truppen aus Bayern hatten weichen müssen, mit der Lage zufrieden sein. Preußen und Sachsen waren aus den Reihen ihrer Gegner getreten, Sardinien für ihre Sache gewonnen, die Spanier aus der Lombardei vertrieben, Böhmen mit Ausnahme Egers wieder erobert, aus Großbritanien kamen Geld und Truppen zu ihrer Hülfe.

Karl Albert war am 19. April 1743 wieder in München eingezogen. Leider mußte er, wie Seckendorff, die Unmöglichkeit erkennen, bei dem dürftigen Zustande der Armee, der Versiegung aller Hülfsquellen und der Unverlässigkeit der Bundesgenossen im Felde etwas auszurichten. Aber noch einmal ließ sich Karl Albert durch Törring eines andern berathen. Auf dem Wolnzacher Schlosse wurde mit Broglie und Conti eine Berathung wegen Wiedereröffnung des Feldzugs gepflogen. Als von Wiederergreifung der Offensive die Rede war, da wollten die Franzosen nicht ziehen. Während dessen durchbrachen die Oesterreicher unter Khevenhüller die bayerisch-französischen Linien, hoben die zu Griesbach und Pfarrkirchen detachirten Posten auf und veranlaßten die bei Thann und Eggenfelden stehenden zu schleuniger Flucht nach Landau, wo Conti ohne Rücksicht auf Minucci sich über die Isar zurückzog.

Dieser wurde in seiner befestigten Stellung bei Braunau und Simbach am 9. Mai von zwei Seiten angegriffen. Er hatte von Seckendorff den Befehl erhalten, sich gegen Landshut zurückzuziehen, sobald er ohne Verbindung mit Conti sein würde. Aber in der Begierde, sich durch ein Wagestück auszuzeichnen, achtete er weder den Befehl noch die dreifache feindliche Uebermacht. Eine

neue Katastrophe für die bayerischen Waffen, für unser Leibregiment. Die Tapferkeit der Bayern blieb in dem mörderischen Treffen ohne Glück und Ruhm. Zwischen zwei Feuer gerathen flüchteten sich die einen unter das Geschütz von Braunau, die andern nach Burghausen. Die Generale Minucci und Preysing mit einem Theil der Truppen wurden gefangen.

Darauf umlagerten die Sieger Braunau, das mit neuen Werken gut befestigt, sich unter dem Prinzen von Hildburghausen hielt. Die Franzosen aber wurden aus Dingolfing geworfen, ebenso aus Landau und Deggendorf. Allem dem gegenüber blieb Broglie ebenso unthätig bei Straubing stehen, wie der Herzog von Sachsen bei Stadtamhof. Kein General beklagte in diesem unheilsvollen Allianzkriege die Unfälle eines andern — im Gegentheil! Und als die Macht der Oesterreicher mit immer gewaltigerer Wucht von beiden Seiten an der Donau heraufdrängte, da verließen die französischen Truppen mit fluchtartiger Eile das Land. —

Seckendorff konnte sich mit seiner auf weniger als 9000 Mann geminderten Streitmacht dem überlegenen Feind gegenüber nicht mehr behaupten. Er zog anfänglich in der Richtung auf München zurück, um sodann unter den Wällen Ingolstadts Schutz zu suchen. Kaiser Karl aber flüchtete am 8. Juni über Augsburg nach Frankfurt. Seine bayerische Hauptstadt wurde am 12. an den österreichischen General Nadasty übergeben, 1400 Bayern, Franzosen und Hessen fielen dabei in Gefangenschaft. Drei Tage später fiel Friedberg in die Hände der Oesterreicher, auch dort kam ein Bruchtheil des Leibregiments, zur Besatzung gehörig, in Gefangenschaft. Der Hauptrest des Regimentes aber zog sich Anfangs Juli mit dem Corps Seckendorff nach Wemding zurück, nachdem abermals ein Theil desselben sich nach Ingolstadt geworfen hatte, welches von Bärnklau eingeschlossen wurde.

Diese Lage der Dinge veranlaßte Karl Albert zur Einleitung von Unterhandlungen. Zu Niederschönenfeld wurde die durch Seckendorff angebotene Uebergabe von Ingolstadt, Braunau, Straubing und Reichenhall von Karl von Lothringen angenommen. Unterdessen war am 2. September vor

Ingolstadt zwischen dem französischen Commandanten Grandville und Bärnklau eine Capitulation eingegangen worden, wonach die Festung, soferne innerhalb 4 Wochen kein Entsatz käme, unter freiem Abzug mit allen militärischen Ehren an die Belagerer übergeben werden sollte.

Dieser Act mußte denn auch am 3. und 4. Oktober 1743 stattfinden. Das Leibregiment, welches inzwischen (1. Septbr.) den General-Feldwachtmeister Baron Girard du Perreux zum Commandanten erhalten hatte, nachdem der bisherige (Graf Arco) als Brigadier gestorben war, zog mit der übrigen Garnison Ingolstadts an den Rhein, um dort zu Seckendorff's Corps zu stoßen.

In der verzweifeltsten Lage Bayerns neigte sich das Glück wieder auf seine Seite. Die Erfolge Maria Theresias hatten Friedrich II. beunruhigt. Und während Karl von Lothringen, im Jahr 1744 den vierten Feldzug eröffnend in's Elsaß drang, rückte Friedrich, welcher mit Karl Albert, Karl Theodor von der Pfalz und dem König von Schweden den Frankfurter Verein geschlossen hatte, mit hunderttausend Mann in Böhmen ein.

Drüben im Elsaß, wohin das Leibregiment mit den übrigen Truppen Seckendorff's von Philippsburg aus gegangen war, hatte dasselbe am 5. Juli in dem heftigen Treffen bei Weißenburg mitgefochten, welcher Platz wie Lauterburg, Lauterecken und sämmtliche Verschanzungen mit stürmender Hand genommen wurde. Der Regimentscommandant Girard du Perreux und der Oberlieutenant Adjutant Baucker wurden hiebei getödtet, der gesammte Verlust der Bayern und Franzosen hatte 93 Offiziere und 1236 Mann, jener der Oesterreicher über 4000 Mann betragen.

Friedrichs II. Vorgehen hatte die Abberufung Lothringens aus dem Elsaß zur Folge. Umsonst beschwor Seckendorff die französischen Heerführer Coigny und Noailles, den abziehenden Fürsten anzugreifen, es blieb ihm nichts übrig, als demselben mit den bayerischen Truppen zu folgen, die sich übrigens in einem üblen Zustand befanden und fast ohne Geschütze waren. Der Herbst war herangekommen, als Seckendorff bei Höchstädt die bayerische Grenze erreichte. Donauwörth wurde von Hildburghausen überrumpelt und genommen, Bärnklau, der sich Secken-

dorff bei Rain entgegenstellte, auf Ingolstadt zurückgeworfen, das alsbald von den Bayern eingeschlossen ward. Rasch folgte Seckendorff über den Lech, nach Friedberg, von da nach Dachau. Die österreichische Landesverwaltung flüchtete aus München und Karl Albert, obwohl erst von schwerer Krankheit genesen, hielt am 22. Oktober 1744 seinen Einzug in München, dießmal in festlichem Gepränge, in welchem auch sein Leibregiment vor der Residenz in Parade aufgestellt, sich befand.

Den zurückweichenden Bärnklau verfolgte Seckendorff bis Vilshofen, Prinz Hildburghausen erstürmte (20. Novbr.) Burghausen, mit dem Vordringen des Feldherrn vereinigte sich der Aufstand des Landvolkes und Bayern war abermals aus Maria Theresias Waffengewalt befreit.

Nur Ingolstadt, Schärding und Braunau befanden sich noch in feindlichen Händen. Die bayerischen Truppen, mit ihnen das Leibregiment, dessen Grenadiere bei der Erstürmung von Burghausen betheiligt gewesen, bezogen die in dem verwüsteten Lande weit ausgedehnten Winterquartiere.

Aber nochmals schwankte die Glückswage zu Gunsten Oesterreichs, Friedrich II., gegen welchen sich Frankreich als einen eben so schlechten Bundesgenossen erwies, wie gegen Bayern, mußte Böhmen verlassen. Die Oesterreicher traten von neuem auf den Kampfplatz, die Oberpfalz wurde von Bärnklau wiederum genommen. Ségur, von Thüngen bei Kastl geschlagen, wich nach Kelheim zurück.

In das siegreiche Vordringen des Feindes fiel plötzlich die Nachricht vom Ableben Karl Alberts. Bei der Kunde von den neuen Niederlagen traf den unglücklichen Kaiser ein Herzschlag, am 20. Januar 1745 verschied derselbe, erst 48 Jahre alt, zu Schleisheim.

Max Joseph, der Erstgeborne des Verblichenen, setzte den Krieg fort. An Stelle des zurückgetretenen Seckendorff übernahm Törring nochmals das Ober-Commando. Aber kein besserer Erfolg krönte diesen Wechsel. Amberg, von den Franzosen verlassen, ergab sich den Oesterreichern, andere Städte der Oberpfalz folgten, Vilshofen wurde erobert. Vier Tage lang hatte der Platz unter dem Geniehauptmann Chaffart mit weniger Mann-

schaft, worunter auch ein Commando des Leibregiments, Stand gehalten, am 21. März aber mußte sich derselbe kriegsgefangen ergeben.

Man beschloß nun, München zu vertheidigen, aber Ségur, von Bathiany bei Pfaffenhofen geschlagen, floh mit dem letzten französischen Heere über Donauwörth an den Rhein.

Da verließ Max Joseph München (am 15. April Abends) mit seiner noch übrigen Armee und zog über Dachau nach Friedberg, wo am 17. gelagert wurde und das Leibregiment am 18. gegen die nachsetzenden Husaren und Kroaten sich schlagen mußte.

Es war kein Hoffnungsanker mehr geblieben, die Ansprüche auf die Kaiserkrone, welche Bayerns Land und Fürsten so bitteres Unglück gebracht, noch länger zu behaupten. Der Nothwendigkeit sich beugend, entsagte Max Joseph derselben im Frieden zu Füßen, 22. April 1745.

Mit militärischem Auge betrachtet, bietet die Geschichte des hiemit für Bayern endigenden Krieges ein wenig erhebendes Bild im Vergleich zu jenem des spanischen Erbfolgestreits. Unter Max Emanuel stand die bayerische Armee an taktischer Ausbildung, an Disciplin und hingebender Tapferkeit hinter keinem der gleichzeitigen Heere zurück. Sie gehörte zu den besten, die damals den Kampfplatz betraten. Und so war selbst ihr Unterliegen am Schellenberg und bei Höchstädt, wo auf gegnerischer Seite die größten Feldherrn der Zeit den Sieg mit schwerer Mühe zu erkaufen hatten, ein heroisches gewesen.

Anders im österreichischen Erbfolgekrieg. Hier fehlte Bayerns Heer der Feldherr, die leitende Seele der Armee. Gerade der Obercommandant, welcher zu dem unheilvollen Krieg am meisten gedrängt hatte, Graf Törring, gegen welchen der besonnene Kanzler von Unertl mit seinen dringenden Protestationen nicht aufzukommen vermochte, besaß am wenigsten die Eigenschaften eines Feldherrn. Von persönlicher Tapferkeit hatte er wohl immer Beweise gegeben. Aber der Wahlspruch des großen Strategen unserer Zeit: „Erst wägen, dann wagen!“ war nicht auch jener Törrings. Zu keiner Zeit war das Bayerland weniger in der Lage einen unglücklichen Krieg auszuhalten, als bei Beginn des österreichischen Erbfolgestreits. Allein mit Frankreich im Bunde glaubte man

alle Schwierigkeiten überwinden zu können. Wir sahen, was Bayern diese Allianz gebracht hat. Einzig und allein französische Intrigue war es, daß Wien, welches im ersten Anlauf hätte genommen werden können, aufgegeben und mit dem Zuge nach Böhmen jene unheilsvolle Verzettelung des Krieges begonnen wurde, welche unter demoralisirender Uneinigkeit der Befehlshaber die schlecht verpflegten Truppen von Niederlage zu Niederlage führte. Daß die angeerbte Tapferkeit der Bayern auch in dieser Zeit nicht erloschen war, dafür gaben die Gegner an den Tagen von Braunau und Prag, von Burghausen und Weißenburg selbst unverhohlenes Zeugniß. Aber es hätte von Anfang an einer geschickten und energischen Hand bedurft, um das Schwert im rechten Augenblick zum entscheidenden Schlag zu führen, statt es in nutzlosen Kämpfen abzustumpfen.

So ist für das bayerische Heer die Geschichte des österreichischen Erbfolgekrieges ein Blatt zwar ohne glänzenden Kriegsruhm aber auch nicht der Unehre geworden. Wie tausend Einzelne, wie Tausende von Familien ihren Lebenslauf nicht in einer „freudigen und glänzenden Pilgerfahrt", aber doch mit Ehren vollenden, so hat auch die Familiengeschichte der bayerischen Heeresabtheilungen neben glanzvollen Tagen ihre Epochen der Leiden und Prüfungen, deren sie sich nicht zu schämen brauchen.

Eine der nächsten Folgen des Füßener Friedens war für Bayern die Reduction der alten und die Abdankung der meisten während des Erbfolgekrieges neu geworbenen Regimenter.*) Um die Last für den Armee-Unterhalt dem entkräfteten Lande möglichst abzunehmen, wurde ferner die Gelegenheit ergriffen, durch

*) Durch Decret d. d. Nymphenburg vom 31. Mai 1745 sollten die 9 Infanterie-Regimenter in der Art stehen bleiben, daß das Leibregiment 3 Grenadier-Compagnien zu je 80 Mann und 3 Bataillone, die übrigen Regimenter 2 Grenadier-Compagnien und 2 Bataillone zählten.

Abstellung eines Subsidial-Corps an Holland, welches im Bunde mit Oesterreich, England und Hannover den Krieg gegen Frankreich fortführte, einen Theil der Truppen in fremde Verpflegung zu bringen.

Es waren im Ganzen 5000 Mann, durch Decret vom 22. Juli 1746 in marschfertigen Stand gesetzt, unter Commando des Prinzen von Hildburghausen. Nach wie vor aber blieb eine für die kleine Armee unverhältnißmäßige Anzahl von Generalen. So hatte der im Lande zurückbleibende Heerestheil, im Ganzen 4000 Mann, deren fünf, das nach Holland marschirende Corps aber 11, wovon 5 auf die Infanterie, 6 auf die Cavalerie kamen. Unter der Feldarmee befand sich auch ein combinirtes Bataillon des Leibregiments, das unter dem Feldwachtmeister von Zievel, Oberstlieutenant von Pettenkofen und Major von Harold am 14. August 1746 von München ausmarschirte, während der Rest des Regimentes mit 2 Grenadier- und 7 Füsilier-Compagnien unter Oberst von Seiboltsdorf in München verblieb.

Das Feldbataillon in der Stärke von 756 Mann (die Kompagnie hatte 84 Mann und 2 Packpferde) wurde am 26. August in Donauwörth gemustert und hierauf in holländische Verpflegung gegeben. Dieselbe war, nebenbei gesagt, so schlecht, daß durch Desertion und Kriegsstrapazen die Subsidialtruppe nach Verlauf von nicht ganz drei Jahren von 5000 auf 1500 herabgebracht wurde.

Die Fortsetzung des Krieges war für die Franzosen bisher glücklich gewesen. Der Marschall von Sachsen hatte am 11. Mai 1745 den bedeutenden Sieg bei Fontenai (unweit Tournai) über die Engländer erfochten, dessen nächste Folge die Uebergabe von Tournai, Gent, Oudenarde und anderer fester Plätze war.

Im Februar 1746 fiel Brüssel in die Hände der Franzosen, Mecheln, Antwerpen, Charleroi und Mons folgten. Die Holländer baten in ihrer Bedrängniß Oesterreich um Hilfe und Prinz Karl von Lothringen rückte mit 50,000 Mann zum Entsatz von Namur heran.

Moritz von Sachsen vereinigte ihm gegenüber seine Kräfte an der Sambre, schlug ihn bei Huy, drängte ihn auf Mastricht und das rechte Maasufer zurück und nahm Namur ein. Hierauf

beschloß der französische Feldherr, die vereinigte Armee des Gegners durch einen Hauptschlag zu vernichten.

Dieser Schlag wurde bei Rocoux unweit Lüttich am 11. Oktober 1746 geführt, welche Schlacht allerdings mit einer Niederlage des verbündeten gegnerischen Heeres endigte.

Die Bayern, mit den Holländern auf dem linken Flügel, hatten den Hauptangriff auszuhalten. Doch geschah der Rückzug, zu welchem die Alliirten genöthigt wurden, unter persönlicher Führung Lothringens in guter Ordnung. Den Totalverlust derselben gibt d'Espagnac*) zu 7000 Todten und Verwundeten, 1000 Gefangenen, 50 Geschützen und 10 Fahnen an, während die Verluste der Franzosen 3000 Todte und Verwundete, darunter 4 Generale und 8 Obersten, betragen hätten.

Moritz aber berichtete an den König, nur der Ungehorsam seiner Untergenerale sei Schuld daran gewesen, daß nicht die ganze feindliche Armee vernichtet worden sei. Ludwig XV. verlieh ihm den Titel „Altesse Sérénissime“ und schenkte ihm sechs der bei Rocoux eroberten Geschütze, welche mit 50 Pferden bespannt nach Chambord gebracht, vor dem Palaste des Marschalls aufgestellt wurden. Auch von Friedrich II. erhielt derselbe ein höchst schmeichelhaftes Schreiben, und im Theater zu Paris wurden ihm ausgesuchte Huldigungen zu Theil.

Die Franzosen fielen nun in Holland ein; Graf Löwendal, ein Schwede in französischen Diensten, eroberte in Kurzem Slys, Sas van Gent und Hulst. Diese Verluste erregten einen Aufstand im Lande, durch welchen die Regierung gestürzt und Prinz Wilhelm von Oranien zum Statthalter erhoben wurde. Aber weder Statthalter noch Feldhauptmann, noch Admiral waren im Stande die Franzosen aufzuhalten. Und nun sollte auch das Feldbataillon des churbayerischen Leibregimentes, welches den Winter über im Brabantischen gelegen, am dritten Akt der blutigen Trilogie theilnehmen, welche den Namen des Marschalls von Sachsen unsterblich gemacht hat.

*) Hist. de Maurice de Saxe, II, 262.

Am 2. Juli 1747 wurde die Schlacht bei Lafeld*) geschlagen. Das Dorf dieses Namens liegt westlich von Mastricht und bildete die wichtigste Position der von den Alliirten unter dem Herzog von Cumberland besetzten Linie. Zweimal wurde der Angriff der Franzosen abgeschlagen. Zum drittenmale sammelte Moritz selbst die zerstreuten Truppen wieder und führte sie bis 20 Schritte vor das Dorf. Hier zeigte er dem Grafen Guerchy die Stelle, wo er eindringen solle. Dießmal gelang der Angriff und der Sieg war entschieden.

Die Verluste der Alliirten betrugen nach d'Espagnac 10000 Mann an Todten und Verwundeten nebst 800 Gefangenen, unter welchen letzteren der Reiter-General Ligonier, der Graf Ysenburg, Mylord Sewton und Albermale, 29 Geschütze, 2 Paar Pauken 9 Fahnen und 7 Standarten bildeten die Trophäen. Aber auch die Franzosen hatte der Tag schwere Opfer gekostet. Der Sturm auf das befestigte Lafeld, wo jeder Garten zu einer schwer zu nehmenden Verschanzung verwandelt war, die den Angreifer in ein verheerendes Kreuzfeuer nahm, die vom Feinde selbst zugestandene Hartnäckigkeit der englischen und deutschen Infanterie, dazu das durch unaufhörlichen Regen verweichte Terrain, — war den Franzosen theuer zu stehen gekommen. Sie zählten 6000 Todte und Verwundete, unter ersteren den Comte de Bavière, Commandanten der „Brigade du Roi", der als natürlicher Sohn Max Emanuel's ehedem bayerischer General und bis 1707 Inhaber des zu Alessandria errichteten Regiments gewesen, welches als 4. Infanterie-Regiment noch besteht.

Das Feldbataillon des Leibregiments kam nach der Schlacht bei Lafeld in die Festung Bergen op Zoom, welche vom 11. Juli an von Löwendal eingeschlossen und belagert wurde. Auch hier wehrte sich die Besatzung mit höchster Zähigkeit, die Verluste der Belagerer durch Ausfälle und Krankheiten stiegen auf 20000 Mann, aber Löwendal, welcher den Marschallstab erringen wollte, ließ sich nicht abschrecken. Am 16. September ordnete er den Sturm an, der von drei Kolonen so gut ausgeführt wurde, daß in kurzem

*) Die Schreibweise ist verschieden: Lawfeld, Laffeld, Lafeld.

alle Wälle und Basteien erstiegen waren. Der Verlust der Alliirten soll hiebei gegen 5000 Mann betragen haben. Vom bayerischen Leibregiment wurde der Oberlieutenant v. Royer schwer verwundet und lag drei Tage ohne Lebenszeichen unter den Todten.

Trotz aller Siege wünschte Ludwig XV. eine baldige Beendigung des Krieges. Bevor jedoch die Präliminarien abgeschlossen waren, hatten die Feindseligkeiten von neuem begonnen.

„In Mastricht liegt der Friede!" sagte Moritz von Sachsen und begann die Belagerung dieses letzten Stützpunktes der Alliirten, zu dessen Besatzung auch das Bataillon des bayerischen Leibregiments gehörte. Vom 15. auf 16. April 1748 wurden die Laufgräben eröffnet, am 4. Mai sollte ein Hauptsturm erfolgen. Da capitulirte die Festung, in welcher Baron Aylwa commandirt hatte, die Besatzung zog am 10. in der Stärke von 24 Bataillonen und 600 Reitern mit militärischen Ehren ab, am 18. Oktober wurde der Aachener Friede unterzeichnet und im Dezember räumten die Franzosen Flandern.

Die nun folgenden Friedensjahre brachten dem bayerischen Heere wiederum Reductionen, Neuformationen und Veränderungen im Aeußern: die Uniformsröcke wurden wieder hellblau mit schwarzen Klappen, Krägen und Aufschlägen, diese mit weißen Spangen verziert; weiße Westen, rothlackirte lederne Halsbinden, weiße und schwarze Kamaschen, bei den Grenadiren Bärenmützen, bei den Musketieren der schwarze, weißbortirte dreieckige Hut, bei allen aber der schwarzgewichste Schnurrbart, gepuderte Locken und Zöpfe vollendeten das militärische Modenbild der Perückenzeit. In Wirklichkeit aber mögen es nicht immer Prachtcostüme gewesen sein, in welchen die Truppen einhergingen. Die Staatskassen waren eben so erschöpft wie das Land und die Armee sah sich zeitweise ganz dem guten Willen der quartiergebenden Bürger und Bauern anheimgegeben. Die in dem Decret von 1753 enthaltenen Vorschriften geben ein Bild davon, wie jene traurigen Verhältnisse auf Geist und Ansehen des Heeres und speziell des Offizierscorps eingewirkt hatten. Beim Regierungsantritte Max Josephs war das Elend so groß, daß in Donauwörth, Ingolstadt und an anderen Orten die Garnison die auf dem Wochenmarkt anwesenden Ver-

käufer truppweise überfiel und ihnen Alles abnahm. In Braunau streckte die Wache des Regiments Monleon das Gewehr und erklärte, daß sie vor Hunger keinen Dienst mehr machen könne. Lieutenants und Fähnriche lebten mehrere Wochen von Wasser und Brod und in Ingolstadt war es so weit gekommen, daß Offiziere und Mannschaft keine Schuhe hatten, um mit Anstand auf die Wache ziehen zu können.*)

Das beste Heilmittel für solche Misère war wieder der Krieg. Friedrichs des Großen Einfall in Sachsen und Böhmen hatte im August 1756 denselben abermals eröffnet und Max Joseph stellte als Reichsfürst nicht nur das Contingent des bayerischen Kreises, sondern ließ außerdem, um die Last des nothwendigerweise größer gewordenen Heeres dem Lande abzunehmen, einen ansehnlichen Theil seiner Infanterie gegen französische Subsidiengelder in's Feld rücken. Dazu gehörten auch zwei Bataillone des Leibregiments unter Oberst v. Herold, Oberstlieutenant Graf Lodron und Major v. Seiboltsdorf. Fünf Compagnien zu je 45 Mann blieben als Landbataillon in München zurück.

Der Antheil des Regiments am siebenjährigen Kriege beschränkt sich auf die Jahre 1757 und 1758, im Februar 1759 war es wieder in München. Die Hauptactionen, in welchen dasselbe während der zwei ersten Kriegsjahre gestanden, sind die Belagerung von Schweidnitz und Breslau und die Schlacht bei Leuthen, die Belagerung von Troppau und Neisse und die Vertheidigung von Olmütz (1758). Vor Schweidnitz hatte sich das Regiment sowohl bei einem Ausfall der Preußen (am 30. Oktober) als bei Erstürmung zweier Sternschanzen (am 11. November) hervorgethan. Nicht leicht aber schwankte bekanntlich in einem anderen Kriege die Waage des Kriegsglückes schneller und öfter als im siebenjährigen.

Diesen Wechsel sollte auch das Leibregiment in der kurzen Zeit seiner Betheiligung erfahren. Am Schlachttag von Leuthen (5. Dezember 1757) ließ es die Oberlieutenants Theiliers und Kaltner todt, die Hauptleute Wetzstein, von Hörwarth, von

*) Münich, Geschichte der Entwickelung der bayerischen Armee. München 1864 S. 101.

Lerchenfeld und von Imsland, die Lieutenants Pieringer, Baron Bugniette de Croisette und Pretz verwundet auf dem Platze, die Hauptleute Seeau, von Lerchenfeld und Imsland, die Lieutenants Baron Plankenheim, Wolf, Freund und Graf Taufkirchen geriethen in Gefangenschaft.

Noch zwei Jahrzehnte, und das Churbayerische Leibregiment beschließt als solches seine Geschichte. Es tritt in der Folge unter anderen Namen und anderen Verhältnissen auf, aber auch das zweite Jahrhundert seines Bestehens, welches mit Ablauf des vorigen beginnt, entrollt uns ein reiches Bild mannigfach bewegten militärischen Lebens, eine neue ruhmvolle Reihe von Kriegsactionen und opfermuthigen Söhnen des Regiments im Dienste für König und Vaterland.

IV.

Das Regiment unter Churfürst Carl Theodor 1778—1799. Reichskrieg gegen Frankreich. Vertheidigung von Mannheim.

Als mit Anfang des Jahres 1778 Churfürst Carl Theodor von der Pfalz die Regierung in Bayern antrat, da war die Glanzzeit des „churbayerischen" Heeres längst vorüber. An einigen Actionen des siebenjährigen Krieges hatte sich dasselbe noch mit wechselndem Glücke betheiligt, seitdem aber blieb für die Armee die Thätigkeit im Felde ausgeschlossen und bei der allgemeinen Erschöpfung des Landes mußte auch dessen Wehrkraft in bedenklicher Weise herunterkommen.

Besser stand es mit dem „churpfälzischen" Heere, nach dessen Vorbild jetzt das bayerische äußerlich und innerlich umgeformt werden sollte. Die Bestrebungen Carl Theodors, die beiden nationalen Elemente in dem neuen Staatsganzen zu verschmelzen, fanden ihren Ausdruck auch in der Bildung einer „churpfalzbayerischen" Armee, in welcher die Unterschiede in Bewaffnung und Bekleidung, Verwaltung und Rechtspflege, wie sie bei der bisherigen Trennung von Bayern und Pfalz bestanden hatten, beseitigt werden sollten.

Von der neuen Ordnung der Dinge wurde aber keine Heeresabtheilung empfindlicher betroffen, als unser bisheriges Leibregiment.

In einer großen Epoche hatte es an der Seite seiner fürstlichen Inhaber an höchster Siegesfreude wie an schweren Unglücksschlägen theilgenommen. München und Brüssel, Mons, Namur und Luxemburg, die Städte, in welchen der Landesfürst sein Hoflager aufgeschlagen, haben wir als die Garnisonen des Regiments



Churpfalzbayerisches Jnfanterie-Regiment
„LAROSEE"
(Hauptmann.)

Jaeger & Schwabenthan, Kgl. Hoflith. München.

kennen gelernt, in Wien und Turin, bei Ofen und Belgrad war es vor seinem Kriegsherrn unter dem Gepränge feierlicher Einzüge und rauschender Siegesfeste in Parade gestanden, und nahezu ein Jahrhundert lang hatte es die Vorzüge eines der sogenannten Hausregimenter genossen.*)

Das alles änderte sich mit einem Male. Vom 10. Mai 1778 an bildeten das 1. und 3. Bataillon des bisherigen churbayerischen Leibregiments das „Infanterie-Regiment Larosée", das seinen Friedensaufenthalt in Neuburg an der Donau und bald darauf (1782) in Amberg erhielt, während das 2. Bataillon an das neuerrichtete „churpfalzbayerische Leibregiment" abgegeben wurde, welches das jetzige 1. Infanterie-Regiment („König") ist.

Die Unfertigkeit aller Heereseinrichtungen erlaubte kein nachdrückliches Auftreten Bayerns in den politischen Verwickelungen beim Regierungsantritt Carl Theodors. Während Oesterreich zur Durchsetzung seiner Erbansprüche mit Beginn des Jahres 1778 unsere Grenzen von zwei Heersäulen überschreiten ließ, während Maria Theresia in den occupirten Landestheilen als rechtmäßige Herrscherin ausgerufen wurde, rückte von bayerischer Seite kein Mann ins Feld. Ohne die bewaffnete Intervention des auf die angestrebte Erweiterung der Machtsphäre Oesterreichs eifersüchtigen Preußens wäre es wohl um die Selbstständigkeit des bisherigen Churfürstenthums geschehen gewesen. Immerhin sollte der im Mai 1779 zu Teschen geschlossene Friede, welcher den bayerischen Erbfolgekrieg beendigte, unserem Lande einen seiner schönsten Bestandtheile, das zwischen Donau, Inn und Salzach gelegene Innviertel, kosten.

Einige Jahre später wurde ein Mann in churfürstliche Dienste berufen, welcher die Armee einer ausgedehnten Reform unterzog. Es war der Amerikaner Benjamin Cajetan Thompson, nachmals zum Generallieutenant und als „Graf Rumford" in den Adelsstand erhoben. Seine kriegerische Schule hatte er im nordamerikanischen Befreiungskriege durchgemacht, dazwischen war er im

*) So hießen die Regimenter, deren Inhaber der regierende Fürst oder einer von dessen Söhnen war.

englischen Kriegsministerium thätig gewesen, und bei einer Reise, die er nach Beendigung des Krieges auf das europäische Festland unternahm, und während der er im Jahre 1783 zu Straßburg dem späteren König Max I., damals Obersten eines französischen Regiments, bekannt wurde, hatte ihn dieser an den Churfürsten Karl Theodor empfohlen.

Wohl bedurfte das bayerische Heer in jener Zeit einer inneren wie äußeren Reform. Die Ergänzung desselben geschah bis dahin vorwiegend durch das Werbsystem, und dieses brachte Elemente in die Armee, welche man heutzutage ohne weiteres zurückweisen würde. „Unter die Soldaten gesteckt werden" galt damals als eine Strafe, die der jetzigen Verurtheilung zum Zuchthaus gleich kam.*) Dazu eine schlechte Bezahlung und entwürdigende Behandlung des zur Ausübung der Kriegerpflichten berufenen Mannes — was für ein Geist konnte und mußte sich in einer solchen Armee entwickeln?

Sah es auf diese Weise betrüblich bei der Mannschaft aus, so stand auch das Offizierscorps nicht auf wünschenswerther Höhe, und an scharfem Tadel desselben hat es schon damals nicht gefehlt.

Die Offiziersstellen bis zum Hauptmann einschließlich waren käuflich,**) vornehme Geburt und Reichthum hatten den Vorzug vor Talent und Geistesbildung, der Dienst wurde mit großer Läßigkeit betrieben.

Es bleibt das Verdienst Rumfords, der Besserung dieser Verhältnisse Bahn gebrochen und seine Reformen mit der Hebung des Geistes bei der Mannschaft begonnen zu haben. Kein Verbrecher, kein Auswurf der bürgerlichen Gesellschaft durfte mehr in

*) In Folge Rescriptes vom 18. Sept. 1780 wurden, da die Werbungen schlechten Erfolg hatten, alle mittellosen Bursche im Niederbayerischen zusammengefangen und „untergestellt," d. h. zu Soldaten gemacht. (Münich, S. 184.)

**) Die Preise waren hoch: es kostete die Charge des Lieutenants 2000 fl., des Oberlieutenants 3000 fl., des Stabscapitäns 5000 fl., des Capitäns mit Compagnie 8000 fl.

das Heer aufgenommen werden. Entehrende Bestrafungen, wie das Reiten auf dem hölzernen Esel, das Pranger- oder Pfahlstehen und das Anschlagen des Namens an den Galgen, sowie die Schanzarbeit wurden abgeschafft.*)

Mit der Aufbesserung der Verpflegung, des Lazarethwesens, mit der Erhöhung der Löhnungen und Pensionen erstanden jetzt auch Einrichtungen für die geistige Ausbildung der Mannschaft und der Soldatenkinder.

Anfangs des Jahres 1790 trat die von Rumford vorgeschlagene neue Eintheilung des Heeres ins Leben. Nach ihr bestand die Infanterie aus 4 Grenadier-, 2 Feldjäger- und 14 Füsilier-Regimentern, die Cavalerie aus 2 Kürassier-, 4 Chevaulegers- und 2 Dragoner-Regimentern; die Artillerie bildete ein Regiment, die Kriegsstärke des ganzen Heeres war auf 37920 Mann festgesetzt. Unser Regiment führte in Folge der Reorganisation die Bezeichnung „11. Füsilier-Regiment Preysing", und seine Stärke betrug wie jene der übrigen Infanterie-Regimenter auf Friedensfuß 1216, auf vermehrtem Friedensfuß 1360, auf Kriegsfuß 1456 Mann. Das Regiment war in 2 Bataillone, jedes zu 4 Compagnien, eingetheilt.

Auffallend ist bei dieser neuen Organisation die unzweckmäßige Vereinigung von Regimentern, die weit von einander in Garnison lagen, in eine Brigade. So stand das 12. Füsilier-Regiment (Belderbusch), das mit dem unsrigen in Amberg garnisonirenden zur 6. Brigade gehörte, in Mannheim. Die beiden Regimenter der 2. Grenadier-Brigade lagen in Mannheim und Jülich, die der Feldjägerbrigade in Mannheim und Landshut, die der 4. Füsilierbrigade in Düsseldorf und Neuburg a./D.

Uebrigens wurden die Truppentheile auch nach den Provinzen benannt, in welchen sie garnisonirten und woher sie die Mehrzahl ihrer Rekruten bezogen, und so gab es damals bayerische, rheinpfälzische und niederländische Regimenter.

*) Das abscheuliche Spießruthenlaufen erhielt sich allerdings noch länger, und der Corporalsstock florirte noch über 25 Jahre in unserm humanen Säculum.

Die Normalstärke derselben wurde aber nachgerade so wenig erreicht wie in früheren Zeiten. Im Jahre 1791 zählte nur unser Regiment 1121 Mann, von allen übrigen aber hatte keines 900, manche kaum 500 Mann. Als daher die Anforderung an Bayern trat, sein Contingent zum Reichskrieg gegen Frankreich zu stellen, da mußten die in's Feld rückenden Bataillone mühsam aus mehreren Regimentern zusammengestoppelt werden. Und diese Noth dauerte bis zum Tode des Churfürsten Karl Theodor fort.) „Trotzdem haben sich diese zusammengesetzten Contingentstruppen in den Feldzügen von 1794—99 die Achtung der österreichischen und preußischen Generale erworben und sind in ihren Tagsbefehlen zu wiederholten Malen öffentlich belobt worden."

Die Uniform wechselte in damaliger Zeit, wie Münich sagt, in Farbe und Schnitt öfter als nöthig. Das erste Rescript unter der Regierung Carl Theodors zur Einführung gleichheitlicher Bekleidung und Ausrüstung erschien am 28. August 1778. Doch behielt die pfälzische Infanterie die dunkelblauen Röcke, während die bayerische die hellblauen forttrug. Außerdem sollte die Uniform des von Mannheim nach München verlegten Bataillons des Leibregiments, welches hellblaue Röcke bekam, für die übrigen Regimenter zum Muster dienen.

Die Röcke wurden von der Mannschaft als Frack mit rückwärts aufgeknöpften Schößen getragen. Bei einigen Regimentern hatten dieselben Aufschläge, jedoch keine Krägen, bei andern zurückgelegte Krägen, aber keine Aufschläge. Die Kopfbedeckung war für alle Waffengattungen der Hut, bei den Offizieren mit Feldzeichen von blauer Seide und Silber, bei den Unteroffizieren mit blau-weißen seidenen Rosetten, bei den Gemeinen wollene Quasten derselben Farbe.

Als Dienstzeichen der Offiziere wurde statt der bisher üblichen Schärpe der Ringkragen eingeführt. Die Offiziere der Musketiere legten Gewehr und Esponton ab und führten nur mehr den Degen, während die Grenadieroffiziere noch die Bajonnetflinte behielten.

Die Gradauszeichnung bestand bei den Stabsoffizieren aus goldenen oder silbernen Epauletten mit Bouillons, beim Obersten mit

drei Rosen; der Oberstlieutenant hatte deren zwei, der Major eine. Die Subalternoffiziere trugen nur auf der linken Schulter eine mit Fransen gezierte Epaulette, auf welcher querliegende Börtchen, beim Hauptmann drei, beim Oberlieutenant zwei, und beim Unterlieutenant eines, die Gradauszeichnung waren.

Durch Rescript vom 25. April 1785 wurde für die ganze Armee die weiße Montur mit liegendem Rockkragen eingeführt. Dazu erhielten Offiziere und Mannschaften hechtgraue Ueberröcke, die Mannschaft neben dem Hut noch eine sogenannte Holzkappe von weißem Tuch, am Schild mit einem Vorstoß von der Farbe der Aufschläge, und auf derselben die Compagnienummer. Auf dem Hute trugen Unteroffiziere und Mannschaften ober der Knopfschlinge ein Compagnie-Abzeichen, dessen Farbe der Compagnieführer wählen konnte. In dem bisherigen Haarputz trat eine Reduction ein, indem die Mannschaft nur mehr eine einzige Locke tragen durfte.

Diese neue Uniformirung, welche man als „nach österreichischem Fuß" bezeichnete, sollte von 1789 an bei der Infanterie beginnen und nach drei Jahren bei allen Regimentern eingeführt sein. Aber schon 1789 trat Rumford mit seinem System auf, welches eine abermalige Umänderung der Bekleidung zur Folge hatte.

Der Rock ward bei Grenadieren und Füsilieren, Kürassieren und Dragonern weiß, bei den Feldjägern und Chevaulegers grün, bei der Artillerie, dem Genie und Garnisonsregiment dunkelblau. Die Aufschläge erhielten je zwei Infanterie-Regimenter von gleicher Farbe,*) eine weiße Weste war am Uniformsrock angenäht. Die eng anliegenden Hosen, an denen bei der Infanterie Kamaschen in Czischmenform befestigt waren, hatten bei dieser graue, bei Kürassieren und Dragonern strohgelbe Farbe. Die Officiere trugen bis zum Knie reichende Stiefeln.

Die gesammte Infanterie und Cavalerie erhielt jetzt ein Casquet von gebranntem Leder mit sehr niederem Kopfe, großen,

*) Das 11. Füsilier-Regiment karmoisinroth. Die Offiziere durften später (von 1791 an) außer Dienst auch graue Uniformsfräcke tragen.

ziemlich horizontalem Schirm, vorn mit einem breiten, durch einen Löwenkopf gekrönten Schild aus Messing mit dem churpfalz-bayerischen Wappen und einem Roßhaarbusch, der bei der Cavalerie und den Grenadieren weiß, bei den Feldjägern, Füsilieren und dem Garnisonsregiment schwarz war, und über den etwa 2 Zoll hohen Kamm abfallend bis zum Genick reichte. Die Haare blieben gepudert, an den Schläfen rechts und links erschien wiederum der Schmuck einer horizontal gewickelten Locke, während am Hinterhaupte ein sogenannter Cadogan (Haarschleife) den Abschluß der Frisur bildete.

Die Bandeliere wurden jetzt zum erstenmal kreuzweis getragen, und endlich bekam die ganze Armee Epauletten, die auf schwarzem Leder aufgenäht waren, und wovon der obere Theil eine Messingkette, die Muschel dagegen einen Halbmond von gleichem Metall zur Einfassung hatte; bei den Offizieren waren die Messingtheile der Epauletten vergoldet.

Die Infanterie wurde nach den Regeln der damals noch herrschenden Lineartaktik ausgebildet. Die bayerischen und pfälzischen Reglements hatten sich nicht viel von einander unterschieden. Dennoch hielt man zur Durchführung und Controle gleichheitlicher Ausbildung die Zusammenziehung der verschiedenen Truppentheile in Uebungslager für angezeigt, wie sie bei München in den Jahren 1784 und 1791 stattfanden und zu welchen auch das Regiment aus seiner Garnison Amberg abgerückt war.

Die Offiziere empfingen ihre fachmännische Vorbildung in der von Carl Theodor im Jahre 1789 errichteten Militärakademie, die aber selbst von Zeitgenossen als der inneren Reform sehr bedürftig geschildert wird.*) Außerdem enthielten Garnisons-, Felddienst- und Lager-Vorschriften dasjenige, was der Offizier für den praktischen Dienst brauchte.

So stand es mit Bayern und seiner Armee, als die französische Revolution von 1789 den Anfang einer fünfundzwanzigjährigen Kriegsepoche bezeichnete, welche den Waffen Frankreichs trotz aller Wechselfälle einen vorher nie erreichten Glanz verleihen sollte.

*) S. hierüber Münich S. 175.

Mit neuer Kampfweise, mit neuen Führern, die aus niederem Stande rasch emporgekommen, wie ihre Soldaten den Krieg erst durch den Krieg selbst lernten, traten die französischen Heere dem verbündeten Europa auf weit verbreiteten Schauplätzen entgegen, wo sie abwechselnd an der geübten Kriegskunst und der Disciplin ihrer Gegner scheiterten oder durch das Ungewohnte einer völlig kunstlosen Taktik, wie durch Schnelligkeit, Kühnheit und Todesverachtung die Calcüls bewährter Heerführer zu Schanden machten. An der Pyrenäen- und Alpengrenze kämpften französische Revolutionsheere; die österreichischen Niederlande wurden von Dumouriez überschwemmt, erobert und wieder verloren. Ein glänzendes, siegvertrauendes preußisches Heer unter dem Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, der damals unbestritten für das erste militärische Talent in Europa galt, hatte den erfolglosen Zug nach der Champagne unternommen, die österreichischen Streitkräfte dagegen, mehrfach siegreich, waren schließlich durch Pichegru und Jourdan aus den Niederlanden bis über den Rhein zurückgedrängt worden. Preußen und andere norddeutsche Staaten traten mit Frankreich in Unterhandlungen und glaubten sich durch eine Demarcationslinie gegen die Invasion der Revolutionsheere zu schützen. Um so bedrohter schienen die am Mittelrhein gelegenen Länder des bayerischen Fürsten.

Dort war das befestigte und mit reichen Kriegsvorräthen versehene Mannheim ein strategisch wichtiger Punkt, Gouverneur der Generallieutenant Baron von Belderbusch, welchen Carl Theodor wegen mißfälliger Verwaltung vom Kriegsministerium (Hofkriegsrath) ungnädig entfernt hatte. Außerdem finden wir in der Stadt noch den pfälzischen Minister Albert Grafen von Oberndorff; beides Männer, deren Maßnahmen der Commandant der Festung, General v. Deroy, in seiner Stellung als Untergebener nicht vorgreifen konnte.

Mit diesem letztern tritt uns in der Geschichte des Regiments, wenn auch fürs erste Mal unter ungünstigen Verhältnissen, ein Name entgegen, der als einer der ruhmwürdigsten in der bayerischen Heeresgeschichte fortlebt. Erasmus von Deroy war damals (seit 1794) Commandant von Mannheim, später Führer größerer Heereskörper, in

deren Verband auch das Regiment an mancher Kampfaction theilnehmen, manchen blutigen Lorbeer erringen sollte.

Als Sohn eines churpfälzischen Generals hatte Deroy mit seinem heimathlichen Contingent im siebenjährigen Kriege seine ersten Waffendienste geleistet, war in pfalzbayerischen Diensten bis zum Generalmajor vorgerückt, und stand, 1743 zu Mannheim selbst geboren, bei der nun erfolgenden Vertheidigung seiner Vaterstadt gegen die Franzosen im 51. Lebensjahre.

Schon am 15. November 1792 hatte das 1. Bataillon des Regiments Ordre erhalten, einen Theil der Besatzung von Mannheim zu bilden. Seit der Rückkehr aus dem Feldzug von 1758 war eine ereignißlose Friedenszeit verstrichen. Außer den bereits angeführten Aenderungen, wie sie für das gesammte bayerische Heer stattgefunden, hatte das Regiment, seitdem es aufgehört, churfürstliches Leibregiment zu sein, seine Inhaber und Commandanten mehrfach gewechselt. Nach dem Ableben des Generallieutenants Franz Grafen v. Larosée trug das Regiment (seit 1781) den Namen des Grafen Sigmund von Preysing, Vicestatthalters von Ingolstadt. Dieser vertauschte 1790 die Inhaberschaft mit Generalmajor Klemens Frhrn. v. Weichs des 9. Füsilier- (jetzt 5. Infanterie-) Regiments, und an dessen Stelle trat 1792 Generalmajor Karl Anton Frhr. v. Junker, welcher zugleich das Regimentscommando führte.*)

Als das 1. Bataillon des Regiments nach Mannheim beordert war, führte dasselbe Oberstlieutenant Frhr. v. Lilgenau, später Regimentscommandant, an seinen Bestimmungsort.

Da wo jetzt das rasch emporgeblühte Ludwigshafen seine stattlichen Häuserreihen ausbreitet, lag damals am linken Stromufer der Brückenkopf Mannheims, die Rheinschanze. Die Vertheidigung derselben war im Jahre 1794 dem General Deroy mit 3000 Mann und 67 Geschützen übertragen.

Die Hauptmacht der französischen Rhein- und Mosel-Armee hatte sich im Spätjahr von 1794 gegen Luxemburg und Mainz gewendet und letzteres vom 12. November an auf der linken Rhein-

*) S. Beilage.

seite eingeschlossen. Schon vorher war die französische Division Vachot gegen Mannheim entsendet worden, um die dort stehenden österreichischen Streitkräfte zu verhindern, das Blocadecorps vor Mainz im Rücken zu beunruhigen. Die Franzosen bemächtigten sich am 10. October des Dorfes Friesenheim und schritten hierauf am 15. zur Einschließung des Brückenkopfes.

Dieser besaß an sich zwar ziemliche Festigkeit, auch wurde seine rechte Flanke durch eine auf der Rheininsel Mühlau befindliche Batterie bestrichen, aber es fehlte an Kasematten, an bombenfesten Magazinen und das Werk hatte überhaupt eine zu geringe Ausdehnung, um die Beschießung der nach Mannheim führenden Schiffbrücke und die Bewerfung der Stadt zu verhindern. Ein vor dem Brückenkopf errichtetes verschanztes Lager war von den Oesterreichern verlassen worden, und so reichte die Division Vachot vollkommen hin, die Besatzung in Schach zu halten.

Die von Deroy unternommenen Ausfälle, um den Fortgang der Belagerungsarbeiten zu hindern, sollten von keinem Erfolg gekrönt sein. Schon bald nach Mitte Novembers wären die Franzosen in der Lage gewesen, Mannheim wirksam zu beschießen, wenn es ihnen nicht an Belagerungsgeschütz gefehlt hätte. Aber gegen Mitte Decembers langte der Oberbefehlshaber der Rheinarmee selbst, General Michaud, mit Verstärkungen und Geschützen an, gleichzeitig verursachte die strenge Kälte, welche in jenem Winter den Franzosen auch die Eroberung Hollands so wesentlich erleichterte, auf dem Rhein einen ungewöhnlich starken Eisgang, durch welchen wenige Tage vor Weihnachten die Mannheimer Schiffbrücke erhebliche Beschädigungen erlitt.

Die Aufforderung zur Uebergabe, welche Michaud auf dieses hin an Deroy ergehen ließ, wurde indeß zurückgewiesen. Nun eröffneten die Franzosen in der Nacht vom 22. auf 23 December aus 8 Batterien das Feuer theils gegen die Stadt, wodurch eine Anzahl Häuser beschädigt und mehrere Einwohner getödtet und verwundet wurden, theils gegen die Brücke, welche am 23. wegen des immer stärker werdenden Treibeises abgefahren werden mußte. Von jetzt an konnte die Verbindung der Rheinschanze mit der Stadt nur mehr durch Kähne unter großer Mühe und Gefahr erhalten

werden. Die Verpflegung der isolirten Besatzung, der Zuzug von Verstärkungen aus der Stadt zum Zwecke kräftiger Ausfälle war in Kurzem zur Unmöglichkeit geworden. Dazu kam ein verstärktes und concentrirtes Feuer der französischen Batterien gegen die Rheinschanze, deren Mannschaft auf 2000 Köpfe zusammengeschmolzen war, und gegen die angehängten Fleschen, welche geringe Widerstandskraft besaßen, da sie nur „campagnemäßig" aus Erde und ohne Verkleidung hergestellt waren.

Unter solchen Umständen sah sich Deroy genöthigt, Unterhandlungen anzuknüpfen, in deren Folge der Brückenkopf, jedoch ohne Geschütze, am 25. December 1794 den Franzosen übergeben wurde, wogegen sich diese verpflichteten, die Stadt während des Krieges niemals mehr vom linken Rheinufer aus zu beschießen.

Von nun an war die Passage über den Rhein aufgehoben, bis der zunehmende Frost eine natürliche Brücke herstellte.

Man scheint übrigens der Aufrichtigkeit der Franzosen nicht zu viel getraut zu haben, wie aus einem Befehl Deroy's vom 17. Januar 1795 hervorgeht, wonach die Vorschriften für die Wachsamkeit verschärft und bestimmte Verhaltungsmaßregeln gegen einen allfälligen Angriff gegeben wurden, der unterdessen durch das Zufrieren der beiden Flüsse (Neckar und Rhein) erleichtert worden war.

In der betreffenden Disposition war dem 1. Bataillon des Regiments Junker nebst dem in Mannheim befindlichen Feldjäger-Bataillon der Abschnitt von Johannes bis ans Rheinufer zur Wallvertheidigung zugewiesen.

Die Franzosen demolirten nun die Rheinschanze und befestigten sich in den nächsten Monaten mehr und mehr in ihren Stellungen, bis Jourdan seinen Uebergang bei Neuwied und Düsseldorf vollzogen und seine Heeresabtheilung unter Verletzung der Demarcationslinie vor Mainz geführt hatte, das nun, Anfang Septembers 1795, auch von der linken Rheinseite eingeschlossen wurde.

Jetzt konnten die Franzosen den Gouverneur von Mannheim mit größerem Nachdruck zur Capitulation auffordern. Die erhöhte Thätigkeit, welche sie seit Mitte Septembers bei ihren Verschanzungsarbeiten gezeigt hatten, veranlaßte einen Kriegsrath, der am 20.

zusammentrat, und in welchem der Minister Oberndorff eröffnete, daß ihm durch den Churfürsten schon vor einigen Tagen der Befehl zugekommen sei, die Stadt und Festung im höchsten Nothfall zu übergeben, aber keinem weiteren Bombardement mehr auszusetzen. Noch an demselben Tage wurde die Capitulation mit General Michaud eingegangen.

Die kaiserlichen Truppen, die in Mannheim gelegen, zogen am 21. September gegen Mittag aus, die Franzosen besetzten um 4 Uhr Nachmittags die äußeren Wachen und Posten, der Abzug der Bayern aber verzögerte sich durch den Mangel an Transportmaterial, namentlich für die Artillerie, bis zum 22. Morgens, und auch an diesem Tage trafen noch so wenig Fahrzeuge ein, daß nur einige Bagage und wenige Kanonen mitgenommen werden konnten, weßhalb von jedem Regiment ein Offizier mit etlichen Gemeinen zurückblieb, um wenigstens die Abführung des Offiziers-Gepäckes nachgerade besorgen zu können.

Der Abmarsch der bayerischen Truppen erfolgte am 22. September in vier Abtheilungen durch das Heidelberger Thor, das 1. Bataillon des Regiments Junker befand sich bei der vierten, vom Oberst v. Bossi befehligten Colonne. An der Tête der Bataillone waren die Geschütze, die Artilleristen marschirten mit brennenden Lunten, die Infanterie mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen.

Die Marschrichtung ging zunächst auf Schwetzingen, wo das erste Stabsquartier, als folgendes war Sinsheim in Aussicht genommen. Da aber dort viele Fuhrwerke und ein großes Pulverdepot der Kaiserlichen keinen Platz ließen, so wurde das nächste Marschquartier der Bayern nach Waldwimmersbach (südöstlich von Neckargemünd) verlegt.

Inzwischen hatte Pichegru gesucht, die am untern Neckar stehende österreichische Oberrheinarmee Wurmsers von der Hauptarmee, die von Clerfayt befehligt, am untern Main geblieben war, zu trennen und zu diesem Zweck zwei Divisionen den Neckar an beiden Ufern hinaufrücken lassen. Diese sollten den mit einer Division der Oberrheinarmee bei Heidelberg und Wiesloch einge-

troffenen Feldmarschallieutenant Quosdanovich vertreiben und bis Heilbronn vordringen. In den heftigen Gefechten, welche sich nun in der Nacht vom 23. zum 24. September bei Wieblingen, Eppelsheim und auf dem rechten Neckarufer bei Dossenheim entspannen, wurden die Franzosen geschlagen und verfolgt. Sie zogen sich gegen Abend des 24. zurück, passirten zwischen 9 und 10 Uhr mit ihrer ganzen Bagage in größter Stille Schwetzingen, wo die Unsrigen noch standen, für welche indeß nur strenge Bereitschaft befohlen war. Die österreichischen Truppen hatten die Bayern beim Auszug aus Mannheim wie Feinde behandelt, jetzt rührten diese keine Hand, den Sieg der Oesterreicher zu vollenden — so stand es eben damals im heiligen römischen Reich deutscher Nation.

Den Weitermarsch von Schwetzingen vollzogen die bayerischen Colonnen, welche von Wiesloch, das von den Oesterreichern besetzt war, abgewiesen wurden, über Waldorf, Dielheim, Baierthal, Meckesheim und Lobenfeld nach Waldwimmersbach. Jedes Bataillon marschirte für sich aus seinem Quartier mit Artillerie und Bagage. Am 28. September wurde der Neckar überschritten, das Hauptquartier kam nach Mosbach, während die einzelnen Bataillone in diesem Oberamt und in jenem von Boxberg und Lindenfels in Cantonnements rückten.

Der unterm 9. Oktober 1795 erlassenen allerhöchsten Bestimmung zufolge sollte das Regiment Junker einen Theil der Garnison München bilden. In Folge dessen setzte sich das erste Bataillon aus seinen bisherigen Quartieren im Odenwald in Marsch, das zweite rückte von Amberg aus nach der Hauptstadt, wo das Regiment bis zum Oktober 1796 verblieb.

In diesem Jahre war eine französische Armee unter Moreau in Bayern eingedrungen, und das Land hatte nicht allein von ihr, sondern nicht minder von den Nachzüglern des österreichischen Heeres und der schandbaren Aufführung des französischen Emigranten-Corps unter Condé zu leiden.

Die Unterfeldherrn Moreau's, Ferino und Abbatucci, waren vom Lech herauf siegreich gegen München vorgedrungen. Der Hof

verließ die Hauptstadt und begab sich nach Sachsen, 14000 Mann bayerischer Truppen unter Rumford hatten München besetzt.*)

Kaiserliches Kriegsvolk lagerte außen, fuhr sein Geschütz auf dem Gasteig auf, um den Franzosen den Isar-Uebergang zu verwehren, und ergab sich in den Vorstädten wüsten Ausschweifungen, die an die Zeiten des österreichischen Erbfolgekriegs erinnerten.

Zehn Tage lang standen sich die feindlichen Heere bei München gegenüber. Die Franzosen besetzten das linke Isarufer und nahmen den an der Brücke stehenden sogenannten rothen Thurm in Besitz. Am 1. September wurde dieselbe von einigen französischen Bataillonen vergeblich gestürmt, am 7. früh abermals, desgleichen am 8. September morgens 5 Uhr. Gegen 10 Uhr ging unter dem Kanonenfeuer der Oesterreicher der rothe Thurm in Flammen auf, ebenso vor und nachher manches andere Gebäude der Stadt und des Dorfes Haidhausen. Es wurde unterhandelt, daß 300 bayerische Soldaten mit Offizieren und Unteroffizieren zum Löschen beordert werden dürften. Unter dem Geschütz- und Gewehrfeuer der sich bekämpfenden Gegner schritten sie ans Werk.**)

Schon waren harte Bedingungen eingegangen***), da bekam Bayern unerwartet Luft. Erzherzog Karl hatte Jourdan bei Amberg und Würzburg bedeutende Niederlagen beigebracht und dadurch dessen Verbindung mit Moreau verhindert, worauf letzterer rasch an den Lech und von da durch den Schwarzwald an den Rhein zurückging.

Vom Tage der Rückkehr des Regiments Junker nach seiner Garnison Amberg (17. Oktober 1796) finden wir dasselbe dort vereinigt, bis es mit dem Anbruch des neuen Jahrhunderts die neue Kriegslage wieder ins Feld rief.

*) Rumford war seit 29. August Obercommandant der Besatzung; vor ihm hatte Maximalian Graf Topor v. Morawitzky die Stelle bekleidet, der die Neutralität behauptend weder Oesterreichern noch Condéern, noch den Truppen der französischen Republik den Durchzug gestattete. Ueber die Bestandtheile der Münchener Besatzung s. Wulffen, die churpfalzbayr. Truppen während der franz. Revolutionszeit. München 1875. S. 51.

**) Lipowsky, Karl Theodor . . . Sulzbach 1828. S. 282 f.

***) Wulffen S. 53.

Durch Allerhöchste Verordnung vom 18. Dezember 1798 wurde die gesammte Armee in Bayern in eine Oberlands-, Unterlands-, und Cavalerie-Inspection eingetheilt. Das Regiment Junker gehörte zur Unterlands-Inspektion unter Generalmajor v. Deroy, der seinen Sitz in Landshut hatte.

Unterdessen war für die Waffenerfolge Frankreichs durch Nelsons Sieg bei Abukir (1. August 1798), in Folge dessen der in Aegypten stehende Bonaparte mit seinem Heere von Europa abgeschnitten war, ein Rückschlag eingetreten. Die Pforte erklärte den Krieg an Frankreich und Rußland verbündete sich mit derselben. Vor allen Mächten aber traf Oesterreich, durch Bonaparte's Siege in Italien nicht entmuthigt, nach dem Frieden von Compo Formio Anstalten zu einem großartigen Wiedervergeltungs-Krieg. —

Unter diesen drohenden Anzeichen gewaltiger Stürme war es, daß Churfürst Carl Theodor am 16. Februar 1799 plötzlich aus dem Leben schied.

V.

Regierungsantritt Max Josephs.

Kriegsjahr 1800.

Zu den ersten Regierungsacten Max Josephs gehörten zeitgemäße Reformen im Heere: die Käuflichkeit der Offiziersstellen hörte auf, bei der Armeeverwaltung wurden zweckmäßige Ersparungen eingeführt, die Besoldungen dagegen erhöht, zur Heranbildung guter Unteroffiziere Schulen errichtet, die Militärakademie, die Fachschule für Offiziere, den Bedürfnissen entsprechend, reorganisirt, Lazarethe und Kriegsspitäler verbessert.

Auch die Uniform erfuhr Veränderungen. Die Röcke wurden länger und wieder hellblau mit nach den Regimentern verschiedenen Krägen, Klappen und Aufschlägen.*) Dazu kamen weißtuchene Hosen, schwarze Kamaschen, weißbordirte Hüte, Kuppeln um den Leib, lange Haarzöpfe, alles das nach preußischem Muster und zumeist durch den General Gaza (seit 1792 Inspecteur der Infanterie**) eingeführt, der aus preußischen in bayerische Dienste übergetreten war.

Bayern befand sich beim Regierungsantritt Max Josephs in keiner erfreulichen Lage. Die reichsten Landestheile, jene am Rhein, waren durch die letzten Kriegsjahre so erschöpft, daß sie kaum die eigenen Provincialverwaltungen aufrecht zu erhalten vermochten.

*) Das Regiment trug, seitdem es aufgehört, churbayerisches Leibregiment zu sein, carmoisinroth und Silber als Auszeichnung. Im Jahre 1803 wurde dieß dahin geändert, daß die Krägen ponceauroth, Klappen und Aufschläge gelb wurden. In der Zeit von 1814 bis 1826 und vom Jahre 1873 an wurde die Farbe der Krägen und Aufschläge bei der gesammten Infanterie scharlachroth.

**) Münich (S. 151 und 175) schildert ihn als einen der tüchtigsten Offiziere und rückhaltlosen Kritiker.

Das Herzogthum Zweibrücken, die Stammheimath des Churfürsten, lag in französischer Gewalt. So blieben nur Bayern, das Herzogthum Neuburg, Sulzbach und die Oberpfalz übrig, um das aufzubringen, was zur Rettung der Selbstständigkeit in diesen Augenblicken das Dringendste war: Waffen und Geld.

Unter solchen Verhältnissen konnten die von Max Joseph ins Auge gefaßten Reformen des Heeres nicht allzu rasch vorwärtsschreiten. Zunächst erschien unterm 15. März 1799 eine Verordnung zur Neueintheilung der Armee, wodurch die bisherigen 21 Infanterie-Regimenter in 15 Bataillone formirt wurden. Allein für kriegsgemäße Ausrüstung derselben sah es noch dürftig genug aus. Die Zeughäuser waren leer, die Pulvermagazine desgleichen, aus jenem in Grünwald bei München hatten die Oesterreicher im Jahre 1797 Alles fortgeführt. Noch lag in Ingolstadt, dem einzigen festen Platz in Altbayern, österreichische Besatzung unter österreichischem Befehl; den Unterhalt der Festung aber hatte Bayern zu bestreiten.*)

Das Regiment, welches seit 27. Mai 1799 die Benennung: „Generalmajor v. Junker'sches Infanterie-Regiment" führte, war das einzige, welches bei der befohlenen Neuformation zwei Bataillone zu formiren vermochte, obwohl es noch obendrein Mannschaften an andere Abtheilungen abzugeben hatte. Aber auch das Regiment Junker, welches schon seit dem März 1799 Marschbereitschaft erhalten, war damals noch lange nicht kriegstüchtig.

Noch im Juli konnten viele Mannschaften wegen Mangels an Monturstücken nicht zum Dienst verwendet werden. In demselben Monat wurden die ersten Schießübungen mit scharfer Munition vorgenommen, und ein am 24. September ergangener Marschbefehl für das von Oberstlieutenant Hippolyt Grafen v. Marsigli commandirte Bataillon, um über Dietfurt und Ingolstadt an den Sammelort des Contingents, Donauwörth, zu rücken, wurde wieder aufgehoben.

Diese Einzelheiten lassen auf den Zustand der ganzen Armee

*) v. Völderndorff, Kriegsgeschichte von Bayern unter König Max Joseph I. 1. Band, 1. Buch, S. 18.

1790.



Churpfalzbayerisches 11tes Füsilier-Regiment
„PREYSING"
(Gemeiner Füsilier.)

schließen. Dennoch aber verlangte die schwierige Lage Bayerns, zwischen den zwei übermächtigen Nachbarn Frankreich und Oesterreich, alsbald eine bedeutende militärische Kraftanstrengung.

Bonaparte, seit October 1799 aus Aegypten zurückgekehrt, hatte am 18. Brumaire (9. November) das Direktorium gestürzt und war als erster Consul an die Spitze der Regierung getreten. Sein nächstes Bestreben ging auf energische Fortsetzung des Krieges, namentlich dann, als auf Englands Betrieb seine Friedensanträge verworfen waren und Frankreich sich durch eine neue (zweite) Coalition bedroht sah.

Bayern hatte sich zur Stellung eines Hülfscorps von 20000 Mann verpflichtet, da aber hiezu die Landesmittel nicht ausreichten, und Neutralität gleichbedeutend mit dem Aufgeben selbstständiger Existenz gewesen wäre, so ging Churfürst Max Joseph auf Englands Anerbieten einer Geldhülfe ein, und schloß mit dieser Macht (15. März 1800) einen Subsidienvertrag, in Folge dessen er sich anheischig machte, ein Corps von 12000 Mann zu stellen.

Alsbald standen zwei Divisionen gerüstet da, die eine, das Subsidialcorps, zu 12000 Mann, unter Generallieutenant von Zweybrücken, die andere zu 14000 Mann, als „Auxiliartruppen" bezeichnet, unter Befehl des Herzogs Wilhelm von Bayern.

Die Division Zweybrücken bestand aus 2 Infanterie-Brigaden zu je 6 Bataillonen, einem combinirten Chevaulegers-Regiment zu 6 Escadrons und abgesehen von den Bataillonsgeschützen aus 5 Batterien. Generalstabsoffizier war Oberst von Triva (später Kriegsminister), die erste Brigade befehligte Generalmajor v. Deroy, die zweite Oberst Baron Wrede, der nachmalige Feldmarschall.

Das Regiment Junker gab eines seiner Bataillone (das 2.), nach seinem Commandeur Bataillon „Pompei" genannt, an die Brigade Wrede, das erste verblieb unter Befehl des Oberstlieutenants Hipolyt Grafen v. Marsigli vorläufig in Amberg, bildete dann einen Theil der Garnison München und stand später (vom 27. Juni 1800 bis 28. März 1801) bei dem zur Deckung der Oberpfalz von Herzog Wilhelm befehligten Corps.

Weit ausgedehnt war der Schauplatz, auf welchem die Heere der französischen Republik und ihrer Feinde einander gegenüberstanden,

vom Niederrhein bis zu den Apeninnen waren die beiderseitigen Streitkräfte vertheilt. Oesterreich glaubte die Entscheidung in Italien erkämpfen zu müssen, während es die Heeresabtheilungen, die von Mannheim bis zum Bodensee der französischen Rheinarmee Moreaus gegenüber standen, in Unthätigkeit ließ.

Hier befehligte Feldzeugmeister Baron Kray, welcher bisher eine lange und rühmliche Laufbahn zurückgelegt hatte, in dem jetzt beginnenden Feldzug aber nicht mehr vom Glück begünstigt sein sollte. Auch die bayerische Division Zweybrücken zählte zu seiner 140000 Mann starken Armee, und nahm, wenngleich nur ein bescheidenes Häuflein, bedeutsamen Antheil an den unglücklichen Kämpfen von Mitte Mai bis zum letzten Monat des Jahres 1800, eine harte Schule für die neue Truppe, aus welcher sie aber mit dem Bewußtsein, in ausdauernder Disciplin und oftmals glänzender Tapferkeit dem österreichischen Heere wesentliche Dienste geleistet zu haben, gestählt für weitere Kriegesarbeit hervorging.

Das Bataillon Pompei, bei dem sich auch der Oberst des Regimentes Junker, Theodor Frhr. v. Karg, befand,*) marschirte am 23. März 1800 in der Stärke von 1000 Mann mit 5 Compagnien**) aus Amberg ab und traf am 31. in Donauwörth ein, wo es von General v. Zweybrücken inspicirt und von dem großbritanischen Kriegscommissär, Oberst v. Wigham, in Verpflegung genommen wurde. Der Weitermarsch ging über Ulm und Riedlingen, worauf das Bataillon am 4. Mai zur Brigade Wrede stieß, deren Vereinigung mit dem Corps des Erzherzogs Ferdinand sich in der folgenden Nacht bei Neuhausen ob Eck (1 Meile östlich von Tuttlingen) vollzog.

Moreau hatte gegen Ende Aprils den Feldzug mit einem Scheinangriff in der westlichen Front des Schwarzwaldes eröffnet, indem er einige Heerhaufen den Rhein bei Straßburg und Breisach

*) Derselbe übernahm später das Commando über das aus den Bataillonen Pompei und Buseck combinirte Regiment, welches das 2. der 1. Brigade bildete. (Acten des Reichsarchivs.)

**) Es waren die Oberst- und Majorscompagnie, sodann die der Hauptleute Schmöger, Edel und Böck. 9 Mann waren unterwegs desertirt.

überschreiten ließ. Dadurch wurde Kray verleitet, seinen linken Flügel, der an den Bodensee gelehnt war, zu schwächen und die Schweizer Grenze zu vernachlässigen. Der französische Feldherr rückte hierauf Anfangs Mai von Basel am linken Rheinufer vor, setzte bei Stein über den Strom und schlug Kray am 3. Mai bei Stockach und Engen, und am 5. bei Möskirch. An diesem Tage hatte Wrede mit seiner Brigade auf der Höhe von Buchheim (nördlich von Neuhausen ob Eck) Stellung genommen. Er langte dort an, als der Feind den Feldzeugmeister v. Kray von Möskirch weggedrängt und den Erzherzog Ferdinand bei Thalheim (östlich von Buchheim) von der Armee abgeschnitten hatte. Und nun begann für die bayerische Division jene Reihe schwieriger Aufgaben, welche zumeist darin bestanden, den nachdrängenden Feind zum Stehen zu bringen und demselben durch Gegenstöße möglichsten Abbruch zu thun.

Zunächst hieß es, die Franzosen, welche bei ihrem Vordringen ihre linke Flanke (in der Höhe von Schwandorf) stark entblößt hatten, kräftig anzufallen. Das Bataillon Pompei wurde zur Herstellung der Verbindung mit dem Erzherzog Ferdinand über Buchheim und Thalheim entsendet.

Während sich Wrede mit den übrigen Bataillonen auf den Feind warf und ihn aus den Waldungen zwischen Krumbach und Bietingen bis über den Haslanger Hof zurücktrieb, hatte das Bataillon Pompei ein Defilee gegen den ungestümen Angriff der Franzosen zu vertheidigen. Die geschickte Leitung und die Unerschütterlichkeit der Offiziere und Mannschaft, unterstützt durch eine mit großem Erfolg wirkende österreichische Batterie vereitelten alle Anstrengungen des Feindes. Das Bataillon verblieb nach dem heißen Kampfe, der bis zur einbrechenden Nacht gedauert, in seiner Stellung und zog sich erst am folgenden Morgen auf die Brigade zurück.

Die unterdessen von Wrede mit den übrigen Truppen erkämpften Vortheile sollten leider vergeblich sein. Kray's Stellung war durch das Vorrücken Vandamme's über Wald bedroht und der linke Flügel der Oesterreicher bereits wankend geworden. Noch eine Zeit lang hielt die Brigade Wrede gegen die Angriffe des

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

überlegenen Feindes Stand, dann trat sie den Rückzug an. Unter großen Schwierigkeiten, welche in dem waldigen und sumpfigen Gelände bei Nachtzeit zu überwinden waren, und wobei einzelne Abtheilungen wiederholt unter die lagernden Feinde geriethen, fand endlich die Vereinigung der getrennten Bataillone bei Buchheim statt. Der Verlust der Brigade belief sich auf 251 Todte und 211 Verwundete, unter letzteren 7 Officiere.

Feldzeugmeister v. Kray, welcher sich über die Donau nach Sigmaringen zurückzog, sprach in einem von dort unterm 6. Mai erlassenen Tagsbefehl seine Anerkennung über das ausgezeichnete Verhalten der Truppen Wrede's aus.*) Und dieser selbst berichtete am gleichen Tage dem Churfürsten: „Die brave Brigade, die mit so viel Entschlossenheit den Feind so weit zurückgeworfen hatte, mußte ihre mit vielem Blut errungenen Vortheile den Begebenheiten des linken Flügels opfern. Ich schätze mich glücklich, die Ehre zu haben, eine solche brave Truppe vor den Feind führen zu dürfen.“**)

Auf dem Rückzug über die Donau, welchen Kray bei Sigmaringen, Erzherzog Ferdinand westlich davon, bei Gutenstein vollzog, bildete die Brigade Wrede, die Nachhut des österreichischen Heeres in stetem Kampfe mit den nachdrängenden Franzosen.

Die Oesterreicher brachen unbekümmert um ihre Arrièregarde die Brücken ab, und Wrede sah sich abgetrennt auf dem rechten Ufer. Mit vieler Mühe gelang ihm endlich der Uebergang, worauf auch er nach Sigmaringen marschirte.

Um die Magazine von Biberach zu schützen, mußte aber nochmals (7. und 8. Mai) ein Uferwechsel bei Riedlingen ausgeführt werden, dann nahm Kray am rechten Ufer der Riß, zwischen Mettenberg und Ummendorf (östlich von Biberach) Stellung.

Wrede stand am 9. Mai am linken Flügel bei Ummendorf, wo er mit der französischen Brigade Delmas zu kämpfen hatte. Schon war die Nachricht eingelaufen, daß die Division Lecourbe

*) v. Völderndorff I, 1, S. 96.

**) Heilmann, Feldmarschall Fürst Wrede. Leipz. 1881. S. 50. (Nach den Acten des k. Reichsarchivs.)

in der linken Flanke der Oesterreicher bereits bis Wurzen vorgedrungen sei. Da beschleunigte Kray den Rückzug an die Iller, während die Bayern, obwohl aufs äußerste erschöpft, abermals im beständigen Kampf mit den Franzosen die Nachhut zu geben hatten. Zwischen Ochsenhausen und der Iller versuchte sich der österreichische Feldherr dem nachdrängenden Feind auf vortheilhaft gelegener Anhöhe nochmals entgegenzustellen, deren Zugänge mit 30 Geschützen, zahlreicher Infanterie und Cavallerie gedeckt waren. Das Bataillon Pompei, welches am 10. Mai Vormittags nach einem achtstündigen beschwerlichen Nachtmarsch mit der Brigade bei Memmingen anlangte, mußte sofort den Vorpostendienst auf der Straße nach Wurzach mitübernehmen. „Diese Stellung war von Wichtigkeit. Gelang es Lecourbe, sich mit Montrichard, der von Süden (Aitrach) her im Vorrücken war, zu vereinigen, so drohte dem kaiserlichen Heere große Gefahr; sein Untergang in den gefährlichsten Einengungen, sowohl auf der Straße nach Mindelheim als nach Illertissen, mußte unvermeidlich erfolgen. Kray fühlte dieß nur zu gut und beschwor deßhalb Wrede, dem Feinde das Durchdringen zu verwehren.“*)

Die Brigade sah sich damit vor eine Aufgabe gestellt, deren Lösung die äußerste Anspannung moralischer und physischer Kraft erforderte.

Seit vier Tagen in beständigem Kampf mit einem überlegenen Gegner war die Truppe durch beständiges Hin- und Herziehen, beschwerliche Nachtmärsche und andauernden Mangel an Lebensmitteln aufs höchste erschöpft. Dennoch konnte Wrede dem Churfürsten berichten: „Ich hatte nicht nöthig, bei meinen braven Truppen das Gefühl rege zu machen, daß von ihren Thaten an diesem Tage das Heil der Armee abhänge. Jeder war ein Held, jeder that Wunder und hat sich einen unauslöschlichen Ruhm in der kaiserlichen Armee und bei jedem Sachkenner erworben.“

Das Gefecht wurde am 10. Mai (der Tag wird mit „Schlacht von Memmingen“ bezeichnet) durch Lecourbe's linken Flügel er-

*) Heilmann, F. M. Wrede S. 51 und Völderndorff I, 1. S. 99.

öffnet. Auf der ganzen Linie sahen sich die bayerischen Truppen mit ungestümer Heftigkeit angegriffen, bevor sie noch recht aufgestellt waren. Unter den Klängen der Marseillaise stürzten sich die schnapsberauschten Sansculotten gegen die Unsrigen, ohne deren Reihen erschüttern zu können. Bis tief in die Nacht (die Angaben variiren zwischen 10 und 1 Uhr) dauerte erbitterter Kampf, nicht ohne erhebliche Verluste auch auf bayerischer Seite.

Erst als die Oesterreicher Ulm glücklich erreicht hatten, folgte auch die Brigade Wrede dahin. Der Tagesbefehl Kray's vom 11. Mai spendete der bayerischen Heeresabtheilung wiederholte Anerkennung. „Die churpfalzbayerischen Truppen haben sich bei dem gestrigen Gefechte durch die außerordentlichste Entschlossenheit und Tapferkeit so sehr ausgezeichnet, daß ich ihrem würdigen Anführer, Oberst Baron v. Wrede, den Herren Offiziers, sowie der Mannschaft, nebst meiner vollkommenen Zufriedenheit auch meinen wärmsten Dank zu äußern mich verpflichtet fühle."

Auch das Bataillon Pompei hat an diesem Tag seine Fahne mit blutigem Lorbeer geschmückt. Sein tapferer Commandeur, welcher die Truppe im heftigsten Feuer zu Fuß gegen den Feind geführt hatte, fiel verwundet und mußte vom Kampfplatz weggetragen werden. Noch beim Scheiden feierte er die Seinen zum muthigen Ausharren an. Er wurde für sein verdienstliches Wirken an den Tagen von Möskirch und Memmingen durch die Cabinetsordre vom 20. August zum Oberstlieutenant und Commandeur des Grenadier-Bataillons des Regiments Churprinz befördert.*)

*) Vincenz Graf von Pompei ist am 23. Juli 1763 zu Verona geboren. Am 14. Juli 1780 Lieutenant im Inf.-Regt. Holnstein (jetzt 7. Inf.-Regt.), am 14. Mai 1787 Stabscapitän, am 5. März 1795 Major im 2. Grenadier-Regiment (Churprinz) war er im Jahre 1800 zum Inf.-Rgt. Junker versetzt worden. Nachdem er sich an der Spitze seines Grenadier-Bataillons abermals in der Schlacht bei Hohenlinden ausgezeichnet, erhielt er zu Anfang des Jahres 1801 das Militär-Ehrenzeichen, lieferte neue Beweise seiner Bravour in den Tiroler Kämpfen von 1805, wurde 1806 Ritter des Max-Joseph-Ordens und im Jahre 1807 als Oberst des 14. Linien-Inf.-Rgts. pensionirt, 1808 als Generalmajor charakterisirt und starb 1849 in seiner Vaterstadt Verona. Das herrliche Gemälde von Peter Heß im Schlachtensaal der kgl. Residenz zu München „das Gefecht von Bodenbühl in Tyrol" (2. Nov. 1805) zeigt uns das Bild Pompeis als eine Hauptfigur im Toben des Kampfes. Er kommandirte damals als Oberstlieutenant des 2. Regiments Churprinz die Avantgarde.

Auch der Hauptmann Sebastian Schwaiger des Bataillons war verwundet worden, Oberlieutenant Benno v. Chlingensperg in Gefangenschaft gerathen. Wegen ausgezeichneter Tapferkeit aber wurden der Corporal Meichsner, sowie die Soldaten Hiebel und Thomas Bauer mit der silbernen Medaille belohnt.*)

Um dem in allen Gefechten geschlagenen kaiserlichen Heere die nöthige Erholung zu gönnen, bezog Kray eine feste Stellung zwischen Ulm und Elchingen. Oberschwaben und das Land zwischen Tirol, der Schweiz, der Donau und dem Lech waren den Franzosen überlassen. Auch Generallieutenant von Zweybrücken traf am 12. Mai mit den übrigen Abtheilungen bei Ulm ein, so daß hier seine ganze Division vereinigt war. Dieselbe erhielt ihren Platz bei der Prälatur Elchingen auf dem äußersten linken Flügel des zwischen diesem Punkt und Ulm stehenden kaiserlichen Heeres.

Moreau versuchte nun Kray aus dieser Stellung herauszulocken. Eine Folge davon war, daß Wrede mit seiner Brigade eine Zeit lang Günzburg besetzen mußte, von wo er wieder in die Stellung bei Ober-Elchingen einrückte.

Anfangs Juni beschloß Kray die Offensive zu ergreifen, und den Stoß zunächst in der Richtung auf Ochsenhausen zu führen. Die bayerische Division war zu diesem Zwecke am 4. Juni von Ober-Elchingen aufgebrochen und über Pfuhl nach Gerlenhofen marschirt, wo sie Nachmittags 5½ Uhr ankam. Nachts 10 Uhr wurde der Marsch fortgesetzt, der bei Oberkirchberg über die Iller und dann über Steinberg, Schnürpflingen und Bihlafingen nach Roth ging, wo man am 5. Juni früh 6½ Uhr eintraf. Die Oesterreicher hatten unterdessen den Feind über Großschaffhausen, Schwendi und Gutenzell zurückgedrängt, die Bayern nahmen Stellung auf einer Höhe bei Weidenbühl.**)

Allein um 5 Uhr Nachmittags trat ein Umschlag ein, die

*) Die Militär-Verdienst-Medaille (in Gold und Silber), gewöhnlich Tapferkeits-Medaille genannt, war unter Carl Theodor im Jahre 1794 gestiftet worden. Ihre Statuten erfuhren bei Errichtung des Max-Joseph-Ordens (1806) einige Aenderungen.

**) Nach Heilmann, F. M. Wrede S. 53.

Franzosen, welche Verstärkung erhalten hatten, gingen zur Offensive über, die Bayern kamen gerade recht, eine Bewegung derselben gegen den Rücken der Oesterreicher zurückzuweisen, und hatten schließlich wieder die Aufgabe deren Rückzug, der um 7½ Uhr Abends angetreten wurde, zu decken.*)

Am 6. Juni Morgens langten sie über Großschaffhausen, Roth und Burgrieden bei Holzheim an, um 3½ Uhr in der Frühe wurde wieder aufgebrochen, und über Stetten, Dellmensingen, Donaustetten, Gögglingen, wo die Donau überschritten wurde, über Ulm (Nachmittag 4 Uhr) ins alte Lager von Oberelchingen gerückt. Abermals sprach Feldzeugmeister Kray seine Anerkennung über das tapfere und ausdauernde Verhalten der Bayern aus.**) Die Truppen waren während einer 54stündigen Abwesenheit aus dem Lager 44 Stunden auf dem Marsche gewesen, Mann und Roß 2½ Tage lang ohne Nahrung geblieben. Die Verluste bestanden in 63 Todten und 20 Verwundeten, worunter 5 Offiziere.

Die Absicht Krays, Ulm, den Stützpunkt aller seiner Bewegungen festzuhalten, und Moreau, den Gegner, aus dieser Stellung herauszumanövriren, zog nun eine Reihe von Gefechten nach sich, in welchen die Franzosen, durch Glück und Uebermacht begünstigt, schrittweise Terrain gewannen.

Mehrmals fiel auch in dieser Zeit den Bayern, speziell der Brigade Wrede, die Aufgabe zu, den allgemeinen Rückzug zu decken dem Feinde gewonnene Positionen wieder zu entreißen und so die Rettung der Hauptarmee zu ermöglichen

Auf den blutgetränkten Fluren bei Höchstädt tobten, nachdem unter fortwährendem Ringen von Stellung zu Stellung zurückgegangen war, am 19. Juni wiederholte heftige Kämpfe meist durch Reiterattacken zu Gunsten der Franzosen entschieden. Dann ging Kray in Gewaltmärschen über Neresheim nach Nördlingen zurück.

*) In dem Gefechte bei Weidenbühl hatte das Bataillon Pompei keine Verluste. (Acten des Reichsarchivs.)

**) (Heilmann. S. 51 Anm.) (Völderndorff I, 1. S. 112 Anm.)

Hier empfing derselbe die Nachricht von dem am 14. Juni durch Bonaparte erfochtenen Sieg bei Marengo und dem Waffenstillstand, der in Folge dessen zwischen den Herren in Italien abgeschlossen worden. Um seinen von erschöpfenden Märschen und unglücklichen Gefechten aufgeriebenen Truppen einige Ruhe zu verschaffen, versuchte es Kray, Moreau zur Abschließung einer ähnlichen Uebereinkunft zu bewegen. Dieser aber verwarf alle Vorschläge, weil er seinem Gegner keine Zeit gewinnen lassen wollte den Rückzug zu vollenden und eine neue Vertheidigungslinie in Bayern zu erreichen.

Immerhin war durch die Verhandlungen einige Stockung in die feindliche Vorwärtsbewegung gekommen und für Kray's Truppen ein kleiner Vorsprung gewonnen worden. Am 25. Juni Mittags erreichte man, vom Feind lebhaft verfolgt, Monheim, wo sich aber die Franzosen ebenfalls schon auf einer beherrschenden Höhe festgesetzt hatten.

Diese Höhe sollte um jeden Preis dem Gegner entrissen werden, und Wrede (seit Mitte Mai zum Generalmajor befördert) erhielt den Auftrag hiezu.

Mit nur zwei Bataillonen und der reitenden Batterie Schweinichen führte er denselben aus, vertrieb mit gefälltem Bajonnet die Franzosen von der Höhe und behauptete sich daselbst bis in die Nacht hinein gegen die überlegenen Gegen-Angriffe des Feindes. Der Rückzug des auf 35000 Mann zusammengeschmolzenen österreichischen Heeres war damit gesichert. Wrede, seine Verwundeten mit sich nehmend, folgte ihm in derselben Nacht. In abermaligem Gewaltmarsch suchte man den Uebergangspunkt Neuburg zu erreichen, um alsdann den Franzosen die Position Rain wegzunehmen und Bayern zu decken, allein die Gegner waren in ihren Bewegungen wiederum schneller gewesen. So kam es zwischen Neuburg und Rain unweit des ersteren, am 27. Juni zu den nächstfolgenden Gefechten, welche die vorhergegangenen an Hartnäckigkeit noch überboten. Die Franzosen hatten sich am 27. Juni in Kurzem in den Besitz der Dörfer Ober- und Unterhausen und der Höhe gesetzt, welche die dortige Stellung beherrscht. Der Rückzug nach Ingolstadt schien gefährdet: da erhielt Zweybrücken den Befehl, dem

Feinde das gewonnene Terrain wieder zu entreißen. Während die Brigade Deroy sich in der Ebene von Ober- und Unterhausen auf die vorgeschobene Division Montrichard stürzte, wickelte Wrede durch eine rasche Seitenbewegung den rechten Flügel der Franzosen auf. In blutiger Verwirrung mußten dieselben die Orte Unterhausen und Straß räumen und sich in ihre alten Stellungen zurückziehen, was ihrerseits auch die Bayern thaten.

Nun entspann sich ein lebhaftes Artillerie- und Infanterie-Feuer, die Franzosen rückten wieder vor und griffen das Centrum der Oesterreicher an, die allenthalben wichen, und die Bayern mußten abermals „vor den Riß treten.“ Bis in die Nacht dauerte der erbitterte Kampf bei Oberhausen. Als die Munition ausgegangen war, griffen die bayerischen Soldaten zum Kolben, keine Partei wollte weichen. Endlich deckten die Bataillone Zettwitz und Minucci, unterstützt von dem tapferen österreichischen Dragonerregiment Latour den Rückzug.

Der Kampf kostete den Franzosen nach eigenen Angaben 5000 Mann. Unter den Gefallenen befand sich auch der bekannte Latour d'Auvergne, „Frankreichs erster Grenadier,“ eine Mischung von Komödiantenthum und Ritterlichkeit, für welche die Franzosen von jeher große Eingenommenheit gezeigt haben. Zwischen Ober- und Unterhausen steht, unweit der jetzigen Bahnstation das steinerne Denkmal Latours, der durch den Lanzenstich eines österreichischen Ulanen getödtet wurde. Im September 1874 hatte das 10. Infanterie-Regiment während der Herbstmanöver seine taktische Aufgabe an jenen denkwürdigen Stellen zu lösen.

Der Verlust der Bayern belief sich im Gefechte vom 27. Juni 1800 auf 5 todte, 2 verwundete und 2 gefangene Offiziere, von den Mannschaften waren 425 todt und verwundet, 63 gefangen.

Das Bataillon vacant Pompei*) zählte den Grenadierlieutenant Baron Frönau unter den Verwundeten und von Feldwebel abwärts 1 Mann todt, 18 verwundet, 4 gefangen und ver-

*) Das Commando desselben führte nach Pompei's Verwundung der Hauptmann Joseph von Schmöger, später Oberstlieut. v. Buseck. (Akten des Reichsarchivs.)

mißt. Hauptmann Bartholmäus Böck, Oberlieutenant Joseph v. Enhuber und Lieutenant Karl Krämer wurden wegen vorzüglicher Tapferkeit durch Cabinetsbefehl vom 20. August*) öffentlich belobt, die Corporale Jakob Schrödelsecker der Majorscompagnie**) und Max Böck (Hauptmannssohn) mit der silbernen Medaille ausgezeichnet.

Schon zwei Tage nach dem Treffen bei Neuburg erreichte der französische General Decaen in Gewaltmärschen München, nachdem er bei Dachau die österreichischen Abtheilungen unter Meerfeldt in einem bedeutenden Gefechte geworfen hatte; Moreau selbst drang mit seiner vollen Heeresmacht nach, und so mußte sich Kray, selbst die Isarlinie aufgebend, beeilen, hinter dem Inn Stellung zu nehmen, um die Linie Braunau — Kufstein zu decken und die Verbindung mit den in Tirol stehenden kaiserlichen Truppen zu erhalten. Deßhalb wurde der weitere Rückzug am 28. Juni über das Donaumoos gegen Ingolstadt angetreten, dieses mit hinreichender Besatzung versehen und die Concentration der Streitkräfte alsdann bei Mühldorf und Ampfing vollzogen.

Der zu Parsdorf (4 Stunden östlich von München) am 15. Juli 1800 abgeschlossene Waffenstillstand beendigte den ersten Theil dieses unglücklichen Feldzugs.

Die Stimmung in der bayerischen Armee hatte sich gegen Oesterreich gewendet, welches seinen Bundesgenossen für alle Opfer und Hingebung mit verletzender Gleichgültigkeit behandelte. Es bedurfte höherer Befehle, um zu verhüten, daß die Erbitterung bei den Mannschaften nicht in Thätlichkeiten ausartete.***)

Während des Waffenstillstandes musterte der englische Armeeminister Wigham die inzwischen wieder ergänzte Division und spendete ihr im Auftrag seines Monarchen ausgezeichnetes Lob für ihr Verhalten vor dem Feind, ja selbst Kaiser Franz II., der die Division am 9. September bei Ampfing besichtigte, äußerte derselben seine Anerkennung für die vielfach bewiesene Tapferkeit und Ausdauer.

*) Acten des Reichsarchivs.

**) Ein Bauernsohn aus Heddesheim bei Heidelberg.

***) S. hierüber Heilmann, F. M. Wrede S. 58.

Bayern jedoch, jetzt der unglückliche Tummelplatz der fremden Heere, durch Oesterreichs Rücksichtslosigkeit verletzt und beängstigt, trat mit dem französischen Cabinet in Unterhandlungen. Da aber dieses mit bestimmter Erklärung zögerte, so sollte unsere Feldarmee auch noch in den zweiten Theil des unheilvollen Kriegszuges mitverwickelt werden, der mit der Katastrophe von Hohenlinden seinen traurigen Abschluß fand.

An Stelle des abberufenen Feldzeugmeisters v. Kray war der jugendliche, noch unerfahrene Erzherzog Johann (der spätere Reichsverweser) getreten. Der allgemeine Wunsch des Heeres, es möchte Erzherzog Karl, der Sieger von Amberg und Würzburg, von Ostrach und Stockach, das Commando übernehmen, wurde leider nicht erfüllt.

Die französische Heeresmacht nahm bei Wiederbeginn der Feindseligkeiten folgende Aufstellung ein: Lecourbe dehnte sich von Feldkirch in Vorarlberg bis ans linke Isarufer aus; von da bis über die Wasserburger Straße stand Moreau; ihm lehnte sich bei Hohenlinden General Grenier an, der eine kleine Vorhut bei Vilsbiburg hatte; die Heeresabtheilung des Generals St. Suzanne bildete den linken Flügel zwischen Altmühl und Donau.

Ihnen gegenüber hatte Erzherzog Johann auf dem rechten Innufer von Kufstein bis Braunau feste Stellungen bezogen.

Ende November beschloß er die Offensive, indem er die linke Flanke des französischen Heeres zu gewinnen und dieses gegen die Tiroler Grenze zu drängen suchte. Am 1. Dezember schlug er bei Ampfing und Haun die Divisionen Grandjean, Ney, Legrand und Hardy. Diesem Erfolg sollte aber der unseligste Rückschlag folgen. Falsche Nachrichten über den Feind, unverzeihliche Fehler in der Marschdisposition und Abgehen vom ursprünglichen Plane vereinigten sich, um den Tag von Hohenlinden für das österreichisch-bayerische Heer zu einem der unglücklichsten in ihrer Geschichte zu machen.

Im Glauben, die ganze französische Armee sei im Rückzug begriffen, befahl der Erzherzog den 4 zunächst verfügbaren Divisionen in eben so vielen Colonnen gegen Hohenlinden und Anzing vorzurücken, wo die Vereinigung derselben stattfinden sollte.

Das Gelände, durch welches sich dieser Marsch zu ziehen hatte, ist von ausgedehnten Wäldern bedeckt, hügelicht, von Schluchten durchrissen, von mehreren Bächen bewässert; die Chaussee, welche von Haag nach Hohenlinden durch den Wald führt, gestaltet sich zu einem langen und engen Defilee. Auf ihr rückte die Hauptcolonne vor.

Man war am 3. Dezember früh 5 Uhr aufgebrochen. Schneegestöber erfüllte die Luft und gestattete nur wenige Schritte vor sich zu sehen, die Wege wurden, namentlich für die Artillerie, von Stunde zu Stunde ungangbarer. Zudem rückte die Hauptcolonne, bei welcher auch die Bayern eingetheilt waren, ohne Rücksicht auf die Nebencolonnen auf der Hauptstraße vor, so daß erstere alsbald einen Vorsprung bekam, während namentlich die linke Seitencolonne (Riesch), welche die längste Strecke zurückzulegen hatte, bei dem ununterbrochenen Schneewetter auf den verweichten Wegen sich abmühend, am weitesten zurückblieb. Selbst als sie mit ihrer Avantgarde auf feindliche Truppen gestoßen war und das Gefecht begann, rückte die Hauptcolonne immer noch rasch vor. Erst als das Feuer am linken Flügel heftiger wurde, entsendete man eine Abtheilung gegen St. Christoph, um die Verbindung mit der Colonne Riesch zu erhalten. Dieses Detachement traf auf die Tête der Division Richepanse. Der französische General, die Situation rasch erkennend, überließ die Fortsetzung des Gefechts gegen Riesch dem Brigadier Drouet, während er mit 2 Brigaden seinen Marsch nordwärts, gegen den Weiler Mattenbett, fortsetzte, den er, trotzdem er bei dem dichten Schneegestöber irre ging, um 9 Uhr Morgens erreichte.

In diesem Zeitpunkt war die gesammte Infanterie und Artillerie der Unsrigen in das Walddefilee eingerückt und das Unglück des Tages damit unausbleiblich geworden. Wohl entrissen bayerische Chevaulegers unter Rittmeister v. Seyssel den Franzosen drei Geschütze, von welchen jedoch nur eines auf den grundlosen Wegen fortgeführt werden konnte, — es war die einzige Trophäe des unseligen 3. Decembers.

Richepanse ließ die Chevaulegers durch die eine seiner Brigaden beschäftigen, mit der andern schwenkte er links gegen die Colonne

auf der Hauptstraße. Auch hier traf er anfänglich hartnäckigen Widerstand. Allmählig aber rissen bei den mehr und mehr Umzingelten Ordnung und taktischer Verband. Vergebens wurde noch das letzte bayerische Bataillon unter Wrede selbst gegen Mattenbett entsendet. Zu dem Flankenangriff gesellte sich jetzt ein energischer Frontalstoß, welchen die Franzosen von Kronacker und Kreuth her auf den westlichen Waldsaum ausführten.

Ein wildes Wirrsal durcheinandergewürfelter Abtheilungen der völlig auseinander gesprengten Hauptcolonne, das ganze Liniengeschütz, Reiter und Wagen drängten und stopften sich im trüben Dämmerlicht eines Wintermorgens in dem Engniß des Waldes. Noch schmetterte der Artillerielieutenant Caspers mit zwei Geschützen einen Kartätschenhagel in den Feind, dann schlug er sich unter Zurücklassung seines Geschützes mit seinen Kanonieren durch gegen Kloster Ramsau. 87 Kanonen fielen in des Feindes Hände, darunter 24 der pfalzbayerischen Division. Von 6—7000 Mann, mit welchen diese in die Schlacht gezogen war, entkamen nur 1400 dem Tod oder der Gefangenschaft.

Aus der Summe des Unglücks, welches die österreichisch-bayerischen Waffen am Tage von Hohenlinden getroffen, hat sich indessen die Erinnerung an die ungebrochene Tapferkeit einzelner Kämpfer und Abtheilungen erhalten. General v. Zweybrücken ehrte in dem officiellen Berichte über die Schlacht das heldenmüthige Benehmen der Generale Deroy und Wrede, von denen ersterer verwundet in Gefangenschaft gefallen war, und vieler Officiere und Soldaten, die in der allgemeinen Auflösung eines mit gänzlicher Vernichtung bedrohten Heeres dem Feinde noch äußersten Widerstand geleistet hatten.

Das Feldbataillon des Regimentes Junker, welches seit 1. September den Namen des Majors von Dalwigk trug, war von diesem in der Unglücksschlacht befehligt.*) In seinem Be-

*) Franz Xaver Maria Frhr. v. Dalwigk zu Lichtenfels ist am 4. Dez. 1773 zu Jülich als der Sohn eines churpfälzischen Majors geboren. Schon am 26. März 1800 mit dem Militär-Ehrenzeichen decorirt, war er seiner Leistungen im Gefecht bei Mösskirch wegen, wo er als Major des Grenadier-Bataillons Siebein eine Verwundung erlitt, von

richte*) an den Commandeur des combinirten Regiments, Oberst Baron v. Buseck, hob er die Ausdauer der Corporale Schrödelsecker und Joseph Senger (aus Bamberg) der Majorscompagnie hervor, die auf dem Rückzug bis Mühldorf nicht von seiner Seite weichend, mit der Munition Gefallener dem Feind noch manchen Verlust zugefügt hatten. Ersterer wurde mit der goldenen, letzterer mit der silbernen Medaille belohnt.

Nach der Schlacht bei Hohenlinden standen die Trümmer der bayerischen Division eine Zeit lang in Erholungsquartieren im Salzburgischen, dann folgten sie dem allgemeinen Rückzug nach Linz.

Von dort rückten sie nach dem gegen Ende des Jahres zu Steyer geschlossenen Waffenstillstand über Passau in die Gegend von Cham, wo sie bis Mitte Januar 1801 in Cantonnements gelegt wurden.

Der Subsidialvertrag mit England trat mit dem 24. Dezember 1800 außer Wirksamkeit, in Folge dessen wurde die Division Zweybrücken auf Friedensfuß gesetzt. Das Feldbataillon Dalwigk aber versah mit dem andern Bataillon des Regiments noch einige Wochen den Cordon-Dienst gegen Böhmen in der Umgebung von Auerbach in der Oberpfalz und zog am 12. März 1801 wieder in die Garnison Amberg ein.

Wrede in dessen Bericht an den Churfürsten rühmlich genannt worden. Später Oberstlieutenant im Rgt. Kronprinz, erwarb er sich am 15. Mai 1809 bei Schwaz das Commandeurkreuz des Max-Joseph-Ordens und starb am 18. Juni 1833 als pens. Generalmajor zu Mannheim.

*) d. d. Sattelpeilnstein (bei Cham) vom 13. Februar 1801. Akten des k. Reichsarchivs.

VI.

Kriegsjahr 1805.

Der Friede von Luneville brachte für Bayern wesentliche Gebietsveränderungen, die ihren Einfluß auch auf Bestand und Eintheilung des Heeres äußerten. Für die abgetretenen linksrheinischen Besitzungen wurden 330 Geviertmeilen rechtsrheinischer Länder erworben. In Folge dessen kamen aus mehreren Regimentern Offiziere und Mannschaften in andere, besonders badische Dienste, wogegen wiederum die würzburgischen, bambergischen u. a. Contingente an Bayern fielen.

Im Jahre 1803 finden wir die Armee in 6 Brigaden eingetheilt, eine ober- und niederbayerische, eine schwäbische und bergische Brigade, eine fränkische Division und eine bayerische Cavalerie-Brigade, die ihre Sitze in München, Landshut, Ulm, Düsseldorf und Würzburg hatten. In Folge dieser neuen Eintheilung war das Regiment Junker aus der Brigade Wrede ausgeschieden und der niederbayerischen unter Generalmajor v. Deroy zugewiesen worden.*) Am 1. August 1802 hatte es zum Commandeur den Obersten Justus v Siebein**) an Stelle des zum Generalmajor beförderten Obersten v. Karg erhalten.

*) Es gehörten außerdem zur Brigade Deroy: Das Inf.-Regt. Herzog Wilhelm zu Landshut, das Inf.-Regt. vacant Weichs zu Straubing, das Inf.-Regt. Herzog Pius zu Passau und das leichte Bataillon Metzen zu Burghausen.

**) Justus von Siebein ist 1752 zu Iggelheim (im jetzigen Bez.-Amt Speier) als Sohn eines reformirten Pfarrers geboren und war 1766 als Cadet bei der pfälz. Armee zugegangen. Er fiel nach einer ruhmwürdigen Laufbahn, auf der wir ihm noch öfter begegnen werden, als Brigadier in einem Recognoscirungsgefecht bei Vieloe in Rußland (nordwärts von Polozk) am 22. August 1812.

Während Siebeins Commandoführung marschirte das erste Bataillon des Regiments Junker am 28. August 1802 zur Besitznahme des durch den Luneviller Frieden Bayern zugefallenen bambergischen Gebietes. Zwei Compagnien unter Major Schmöger rückten mit gleichem Auftrag nach den bisherigen Reichsstädten Nördlingen und Dinkelsbühl. Von dieser Bestimmung kehrte das Commando von Dinkelsbühl am 9. Januar, jenes von Bamberg, befehligt von Major v. Dalwigk, am 3. April 1803 nach Amberg zurück.

In der Zeit von 1801—1805 erhielt das von Karl Theodor im Jahre 1778 eingeführte Kriegsreglement eine den veränderten Verhältnissen des Heeres angemessene Gestalt. Ein Uebungslager bei Nymphenburg, welches Anfangs September 1804 unter des Churfürsten eigenem Befehl zusammengezogen wurde, und zu welchem auch das Regiment Junker aus seiner Garnison Amberg abrückte, hatte den Zweck, die Fortschritte zu prüfen, welche man seit dem letzten Kriegsjahr im Heere angestrebt hatte. Dem Bild des Krieges sollte sehr bald wieder der wirkliche folgen.

Gegen das neue französische Kaiserreich traten im Jahre 1805 das verbündete England, Oesterreich und Rußland auf. Bayern beabsichtigte anfänglich, neutral zu bleiben. Das wiederholt verletzende und bedrohliche Benehmen Oesterreichs gegen seinen bisherigen treuen und opferwilligen bayerischen Bundesgenossen trieb aber diesen zum Bündniß mit Frankreich.

Um Herr seines freien Entschlusses zu bleiben, verließ Max Joseph am 9. September 1805 München und begab sich nach Würzburg. Die ober- und niederbayerische, die schwäbische und die Cavalerie-Brigade wurden unter Generallieutenant v. Deroy bei Amberg zusammengezogen, was nicht ohne große Schwierigkeiten möglich war. Denn die einberufenen Urlauber mußten durch die österreichischen Kriegsschaaren, welche bereits Bayern überschwemmt hatten, zu ihren Fahnen zu gelangen suchen.

Binnen zehn Tagen aber standen bei Amberg das Corps Deroy, bei Ulm ein anderes unter Generallieutenant v. Wrede versammelt. Beide zogen sich vor dem Anrücken der österreichischen Heeresmacht gegen den Main, um sich daselbst mit dem französischen

Corps Bernadotte zu vereinigen. Rasch drangen die Oesterreicher bis Ulm vor, dort aber machten sie Halt, denn mit noch größerer Eile hatte Kaiser Napoleon seine Streitkräfte von den Küsten des Kanals, aus dem Lager von Boulogne, an den Rhein geführt und den Strom am 25. und 26. September mit 134,000 Mann überschritten. Am 17. Oktober war die Katastrophe von Ulm, welche eine österreichische Armee unter Mack kriegsgefangen in die Hände des Franzosenkaisers lieferte. Dann rückte dieser die Donau hinab gegen Wien, das von Murat besetzt wurde und schlug die vereinigten Russen und Oesterreicher, die sich vor ihm nach Mähren gezogen hatten, in der Schlacht bei Austerlitz am 2. Dezemzember 1805.

An diesen Hauptereignissen des Kriegsjahres 1805 hatte die bayerische Armee keinen oder nur beschränkten Antheil. Dagegen fielen ihr in den Nebenoperationen vielfache Aufgaben zu, die Beobachtung feindlicher Streifcolonnen, die Verfolgung derselben nach der Capitulation von Ulm, die Wiederbesetzung der Landeshauptstadt durch Wrede und eine Reihe ruhmvoller Gefechte in Tirol. Auch an den letzteren sollte das Regiment Junker, welches seit der unterm 27. März 1804 neubestimmten Rangordnung die Nummer 10 erhalten hatte, keinen Antheil nehmen. Um seine Thätigkeit vom Beginn des Krieges zu verfolgen, begleiten wir es von seinem Aufbruch aus der Garnison Amberg (September) zunächst zum Vorpostendienst gegen Böhmen.*) Commandeur war seit 3. April 1803 Oberst Clemens v. Raglovich, nachmals Inhaber des Regiments, einer der verdienstvollsten Offiziere der bayerischen Armee.**)

*) Sein Dépôt war aus den Compagnien v. Voithenberg und Mautz gebildet.

**) Clemens v. Raglovich, geb. 1766 zu Dillingen im jetzigen Kreis Saarlouis als Sohn eines churtrierischen Majors, stammte aus einem kärnthischen Geschlechte. Als trierischer Unterthan war er mit Erlaubniß seines Fürsten in die österreichische Armee getreten, hatte mit ihr die Feldzüge von 1792—96 beim schwäbischen Kreisregiment unter Wurmser, Clerfayt, Herzog Albert von Sachsen-Teschen und Erzherzog Carl mitgemacht, unter Bellegarde am Zuge in's Engadin (1799), wo er bei Mar-

Hierauf rückte es mit dem Deroy'schen Corps an die Rednitz und besetzte nach dem am 3. Oktober bei Forchheim erfolgten Anschluß desselben an das Corps Bernadotte Nürnberg, welches als freie Reichsstadt den Durchzug verwehren wollte.

Während sich die Katastrophe von Ulm vorbereitete, stand das Corps Bernadotte nebst den Bayern bei Spalt, Hilpoltstein, Ellingen und Weißenburg, von wo aus dasselbe über die Donau nach München zu dessen Wiederbesetzung, und um den der Katastrophe von Ulm entgangenen österreichischen Abtheilungen die Rückzugslinie zu verlegen, vorgeschoben wurde.

Bei der nach dem Falle Ulms bei Trochtelfingen stattgehabten Gefangennehmung des österreichischen Corps Werneck nahm das 10. Linien-Infanterie-Regiment unter seinem Obersten Antheil an den zu jenem Zwecke vorausgegangenen Eilmärschen und Evolutionen, und behauptete dann während des Monats Oktober im Verband der (6.) Brigade Siebein die Stellung an der Ilm zur Rückendeckung der Hauptarmee.

Am 3. November kam das 1. Bataillon mit Oberst v. Raglovich nach Ulm, während unterdessen dem 2. Bataillon unter Major v. Dalwigk die Aufgabe zugefallen war, den Brückenkopf von Rain zu besetzen. Von hier aus rückte letzteres am 1. November ab und über Aichach und München nach Kufstein, welches vom 7. November an durch den Commandeur der 3. bayerischen Brigade, Generalmajor Graf Mezanelli eingeschlossen, nach einigen kleinen Gefechten sich ergab.

Die Besatzung, welcher man freien Abzug gestattete, wurde

tinsbruck verwundet wurde, sich betheiligt, und erlitt eine abermalige schwere Verwundung während des Feldzugs in der Lombardei in demselben Jahre bei Novi. 1803 trat er als Oberst in bayerische Dienste, wo er bereits bei seinem ersten Auftreten an der Spitze des Regiments im Uebungslager von 1804 das Vertrauen seiner Vorgesetzten und des Churfürsten gewann, der in ihm schon damals den tüchtigen General erkannte. Raglovich starb nach einer ruhm- und verdienstvollen Laufbahn als General der Infanterie Anfangs 1836 zu München. (S. den Artikel „Raglovich“ von A. Erhard in Poten's, Handwörterbuch der ges. Mil. Wissenschaften und Purkard, die bayr. Generale der napoleon Kriegsepoche. II. Regensburg 1839.)

von zwei Compagnien des Bataillons Dalwigk unter Major von Schmidt nach Teisendorf escortirt.

Am 15. November traf das ganze 2. Bataillon in Salzburg ein, trat wieder in den Verband der Brigade Sibein und war mit dieser bereits auf dem Marsche zur großen Armee, als es Ordre zum Rückmarsch nach Tirol bekam. Dahin war unterdessen auch das 1. Bataillon unter Oberst v. Raglovich von Ulm aus, den Weg über Füßen nehmend, gerückt. Nach mehrfachen Hin- und Herzügen wurde endlich, Mitte Dezembers, das Regiment in den Standquartieren zu Brixen und Umgegend vereinigt. Dort feierte es am Neujahrstage 1806 die Erhebung Bayerns zum Königreiche, und verblieb bis auf weiteres in Tirol, welches durch den Frieden von Preßburg (25. Dezember 1805) nebst anderen Gebieten an Bayern gekommen war.

VII.

Kriegsjahr 1806/7.

Oesterreich, durch den Krieg von 1805 aus dem Felde geschlagen, hatte am 6. Oktober dieses Jahres seine Neutralität erklärt. Der nächste Hauptgegner Frankreichs, Preußen, dem wiederum Rußland als Verbündeter beitrat, sollte seine Wehrkraft durch die noch schwerere Niederlage von Jena-Auerstädt (14. Oktober 1806) zerschmettert sehen.

Am 12. Juli 1806 war zu Paris die rheinische Bundesacte unterzeichnet worden, welche fast ganz Südwestdeutschland an die Fahne des siegreichen Frankreichs kettete. Bayern verpflichtete sich, zu dem neuen Kriege ein Contingent von 30,000 Mann aller Waffen zu stellen. Diese Armee bestand aus den beiden Divisionen Deroy und Wrede; jede derselben war in zwei Brigaden getheilt, die wiederum aus je 2 Linien-Infanterie-Regimentern, 1 leichten Bataillon oder einer Fußjäger-Division und außerdem aus einem Cavalerie-Regiment und 1 Batterie zusammengesetzt waren. Endlich war auch eine Reserve-Division unter Generallieutenant Graf von Ysenburg mit gleicher Eintheilung und eine Artillerie-Reserve gebildet.*)

Das 10. Linien-Infanterie-Regiment „Junker" stand im Verbande der Division Deroy bei der 1. Brigade (Siebein) mit dem 1. Linien-Infanterie-Leibregiment (jetzt 1. Inf.-Reg.) und dem leichten Bataillon Taxis zusammen. Von Cavalerie gehörte das 1. Chevaulegers-Regiment „Kronprinz" (jetzt 3. Chev.-Regiment) zur Brigade.

Jedes Linien-Infanterie-Regiment zählte damals 2 Bataillone, das Bataillon 1 Grenadier- und 3 Füsilier-Compagnien, die Com-

*) Münich, S. 208 f.

pagnie 155 Feuergewehre. Ein leichtes Bataillon hatte ebenfalls 4 Compagnien.

Ende Septembers trat das Regiment Junker mit der in Tirol stehenden Division Deroy den Marsch nach dem Sammelplatze Rosenheim an und bezog am 6. Oktober in der Umgegend Cantonnements. Aber schon am 11. wurde nach dem neuen Kriegsschauplatz im Nordosten Deutschlands abgerückt. Das Commando des Regiments führte seit 1. Oktober Oberst Friedrich Frhr. von Weinbach.

Napoleon war von Bamberg aus, wo er am 6. Oktober das preußische Ultimatum erhalten hatte, der feindlichen Hauptmacht rasch entgegengezogen, um sie nach den Gefechten von Schleiz und Saalfeld in der verhängnißvollen Doppelschlacht des 14. Oktober vollständig zu zertrümmern. Während sich hierauf die französische Hauptarmee gegen die Weichsel in Bewegung setzte, waren die Rheinbundstruppen nach Schlesien beordert, durch dessen Eroberung der Rücken der in Polen operirenden Heeresmacht Napoleons gesichert sein sollte. Damit fiel den bayerischen Truppen, welche nebst anderen Contingenten zu dem vom Prinzen Jérôme befehligten 9. Corps der großen Armee gehörten, eine Reihe von rühmlichen Kriegsactionen zu, die zum Theil mit großen Mühen und blutigen Verlusten verknüpft waren.*)

München, Eichstätt, Hof, Plauen, Dresden, Sabrodt (unweit Spremberg) und Crossen sind die Rastpunkte des Regiments auf dem Marsche nach Schlesien.

Von Crossen brach die Division Deroy am 8. November über Grüneberg und Deutsch-Wartenberg gegen Grosglogau auf, der ersten schlesischen Festung, welche man zu gewinnen trachtete und deren Einschließung am 10. vollendet wurde. Der vorausgegangene Versuch des Prinzen Jérôme, den Platz durch einen Handstreich zu nehmen, war mißlungen, es mußte zur Belagerung geschritten werden. Ein Theil der Division Deroy, bei welchem auch das Regiment Junker sich befand, nahm auf dem linken, Ge-

*) Eine Uebersichtskarte des Kriegsschauplatzes vom bayr. Oberlieut. Macco findet sich im Atlas zur Kriegsgeschichte Völderndorffs.

neral Siebein mit dem andern Theile auf dem rechten Oder-Ufer seine Aufstellung. Nach mehrfachem Geplänkel und nachdem beiderseits die Artillerie in Thätigkeit getreten war, sollte Sturm gelaufen werden. Allein auf Betreiben Deroy's kam das Unternehmen, welches, da man wegen Mangels eines Planes der Festung nicht einmal über den eigentlichen Angriffspunkt einig werden konnte, ein ganz tollkühnes gewesen wäre, nicht zur Ausführung, und das besonnene Urtheil des bayerischen Generals wurde nachgerade von Napoleon selbst vollkommen gebilligt.*) Auch ein zweiter Sturm, zu welchem Deroy am 22. November bereits die Disposition hatte ergehen lassen, wurde nicht durchgeführt. Denn als die Truppen hiezu am 23. schon vor 5 Uhr Morgens versammelt waren und nur noch auf das Signal zum Angriff harrten, wurde ein Befehl Napoleons bekannt gegeben, dem zu Folge die Bayern sofort an die Weichsel aufbrechen sollten, um gegen die anrückenden Russen verwendet zu werden.

Der Lohn für die vielen Anstrengungen, welchen sich die bayerischen Truppen bei rauher Jahreszeit und mit unzureichenden Belagerungsmitteln bisher vor Glogau hatten unterziehen müssen, fiel den Würtembergern zu, welche an deren Stelle traten. Denn als der Gouverneur der Festung, Generallieutenant v. Reinhart, die gewisse Nachricht erhalten hatte, daß aus dem in französische Hände gefallenen Küstrin Belagerungsgeschütz herankomme, übergab er den Platz, am 3. Dezember 1806.

Das Regiment aber war unterdessen über Polnisch-Lissa (Lesznо), Krotoschin und Raszkow bis Kalisch gelangt, wo es am 30. November ein Lager bezog, als hier neue Befehle Napoleons eintrafen, in Folge deren die beiden bayerischen Divisionen nach Schlesien zurückkehren sollten, da die Russen von ihrem Plan, dorthin vorzudringen, abgegangen waren.

In Schlesien hatte sich das zur Belagerung Breslau's verwendete würtembergische Corps unter Vandamme als zu schwach erwiesen, und überdieß war in der ganzen Provinz der Volkskrieg

*) Schmölzl, der Feldzug der Bayern von 1806—7 in Schlesien und Polen. München 1856. S. 91.

ausgebrochen, zu dessen Leitung der Fürst von Anhalt-Pleß vom König von Preußen die ausgedehntesten Vollmachten erhalten hatte.

Die Division Deroy traf die Contreordre, als sie bereits gegen Petrikau vorgerückt war; sie nahm den Weg zurück über Kalisch und Oels nach Breslau, wo sie am 18. Dezember anlangte. Während dieselbe auf dem rechten Ufer der Oder Stellung zu nehmen hatte, bekam das Regiment Junker seinen Platz auf dem linken bei Pöpelwitz.

Die Belagerung von Breslau war bisher aus ähnlichen Gründen wie jene von Glogau nur langsam vorgeschritten. Aber am 20. Dezember begann eine lebhafte Beschießung, die mehrere Tage fortdauerte, und in der Nacht vom 22. auf 23. sollte Sturm gelaufen werden. Das Regiment hatte dabei im Vereine mit dem 1. Infanterie-Leibregiment die Trancheen und die Vorposten von der Oder bis Gabitz zu beziehen und durch eine Compagnie den Artilleriepark in Pöpelwitz bewachen zu lassen.*)

Allein der ganze Plan sollte scheitern. Die verrätherische Helle einer Mondnacht, die Wachsamkeit der Belagerten und ungenügende Vorbereitungen waren die Ursachen des Mißlingens. Die errungenen Vortheile mußten aufgegeben, die zum Sturm bestimmten Abtheilungen unter großen Verlusten zurückgenommen werden.

Um im Falle eines Vorbrechens von Seite der Belagerten die Nicolai-Vorstadt und die rechts derselben angelegten Laufgräben behaupten zu können, erhielten die dort aufgestellten Truppen (wobei das 10. Regiment) strenge Bereitschaft. General von Siebein aber drang mit zwei Compagnien des Regiments (worunter die Grenadier-Compagnie) bis an die Barriere des Nicolai-Thores vor, die Grenadiere überstiegen bereits die erste Palissadenreihe, und es war deutlich zu bemerken, daß das unerwartete Erscheinen dieser Truppe beim Feinde Verwirrung hervorrief. Da flog jedoch den Tapferen ein mörderisches Feuer aus schweren Geschützen entgegen. Im Nu lagen 40 Mann getödtet oder verwundet

*) Schmölzl S. 145. Einen Plan der Belagerung von Breslau, von der Hand des bayr. Ingenieur-Oberlieut. Edlinger gezeichnet, besitzt die Plankammer des Haupt-Conservatoriums der Armee.

und von der gänzlichen Erstürmung der feindlichen Batterie mußte abgelassen werden

In dieser schwierigen Lage hatten der Major v. Schmidt, die Lieutenants Böck, v. Pernat und v. Kaltenthal besondere Tüchtigkeit bewiesen, wofür dieselben durch Armeebefehl öffentlich belobt wurden. Dem ärztlichen Practicanten Heindl (aus Hilpoltstein), welcher mehrere der Verwundeten aus dem feindlichen Feuer gerettet, und dem Feldwebel Georg Fischer, der selbst verwundet Andere aus dem Bereich der ununterbrochen fortwirkenden Batterien in Sicherheit gebracht hatte, wurde das goldene Ehrenzeichen verliehen.*)

Am Tage nach dem verunglückten Sturme hatte der Fürst von Anhalt-Pleß von Strehlen her den Versuch gemacht, das schwache Belagerungscorps zu überrumpeln. Er wurde zurückge-

*) Armeebefehl vom 6. Juni 1807. S. Regierungsblatt N. XXVII vom 27. desselben Monats.

Es möchte am Platze sein, hier schon eine kleine Notiz bezüglich der weiteren Schicksale der ebengenannten Offiziere anzufügen. Der tapfere Major v. Schmidt, Ritter des Max-Joseph-Ordens fiel am 14. Mai 1807 in dem unglücklichen Gefecht von Canth bei Breslau. Lieutenant Max Böck, Sohn des früher genannten Hauptmanns Barthol. Böck, hatte sich bereits im Feldzug von 1800 als Unteroffizier das silberne Ehrenzeichen verdient. Er wurde im Tiroler Feldzug 1809 verwundet und trat als Oberlieutenant in Civildienste.

Max v. Pernat, im J. 1800 beim 6. Lin.-Inf.-Reg. zugegangen, hatte mit diesem den Feldzug desselben Jahres mitgemacht. Zum 2. Dragoner-Regiment übergetreten, fiel er im Gefechte am Paß Strub (am 3. Nov. 1805) mit mehreren Hieb- und Stichwunden bedeckt in Gefangenschaft, wo ihm die durch einen Säbelhieb verletzten vier Finger der rechten Hand abgenommen wurden. 1806 als Lieutenant bei der Garnisonsstation Friedberg angestellt, reichte er ein vom General Deroy befürwortetes Gesuch ein, ihn bei seiner Jugend nicht in solcher Unthätigkeit zu lassen, und wurde hierauf zum 10. Regt. versetzt. Mit demselben machte er die Feldzüge von 1806/7, 1809, 1812, 1813 und 1815 mit, und wurde wiederholt bei Innsbruck (29. Mai 1809) und bei Polozk (1812) verwundet, wegen seines tapfern Verhaltens in letzterer Schlacht erhielt er öffentliche Belobung. Er starb 1861 als ch. pens. Oberst zu Neuburg a/D., nachdem er seit 1839 Commandant der Veteranenanstalt zu Donauwörth gewesen und die Auszeichnung des Ludwigsordens erworben hatte.

schlagen, der Sieg am 25. Vormittags durch eine große Parade gefeiert, bei welcher sich die Rufe: Vive l'empereur! König Maximilian Hoch! mit dem Kanonendonner mischten.

Am 29. December begann die Beschießung von Neuem. Das Regiment hatte mit der Brigade Siebein die Vorstadt S. Nicolai, die davorliegende Batterie und den Laufgraben links, sowie alle Ortschaften, welche der Feind möglicherweise auf dieser Seite zum Ziel seiner Ausfälle machen konnte, zu schützen. Der Fürst von Anhalt-Pleß war durch seinen Mißerfolg vom 24. nicht eingeschüchtert. In der Nacht vom 29. zum 30. Dezember machte er abermals von Strehlen her einen Ueberrumpelungsversuch. Durch Anzünden eines Dorfes wurde dem Festungsgouverneur (Generallieutenant v. Thiele) ein Zeichen gegeben. Allein dieser versäumte den richtigen Augenblick zur Mitwirkung durch einen energischen Ausfall, die tapferen Truppen des Fürsten von Anhalt-Pleß wurden nach hartnäckigem Kampf zum Abzug genöthigt, und die Festung, das Hauptbollwerk des schlesischen Landes, capitulirte am 4. Januar 1807, obwohl die Besatzung noch hinreichend stark, die vorhandenen Mund- und Kriegsvorräthe noch außerordentlich reich waren.

Am 7. Januar Morgens 9 Uhr zogen die Preußen mit 3 Generälen, 116 Offizieren und 5270 Mann aus dem Nicolai-Thor aus und streckten im Angesicht des Belagerungscorps die Waffen. Das bayerische 13. Linien-Infanterie-Regiment (jetzt 11. Inf.-Regt. von der Tann) führte die Gefangenen ab, das Regiment Junker bezog bis zum 10. Januar engere Cantonnements, während die übrigen bayerischen Truppen in die Festung gelegt wurden.

Nach dem Falle Breslaus kam die Reihe an Brieg, dem nächsten festen Platz an der Oder aufwärts, dessen Einschließung am 8. Januar vollendet ward. Das Regiment Junker marschierte jedoch erst am 10. aus seinen Cantonnements über Ohlau dahin ab und übernahm am 11. den Cernirungsdienst. Vom 12. an war seine Aufstellung bei den Orten Mollwitz*), Hünern,

*) Das ist derselbe Ort, westlich von Brieg, wo König Friedrich II. von Preußen im J. 1741 seinen ersten Sieg gegen die Oesterreicher erfochten hatte.

Grüningen und Briesen; die Vorposten wurden bis in die Höhe von Schlüsseldorf, Rathau, Hermsdorf, Briegischdorf und Paulau vorgeschoben.

Strenge Kälte, Schnee und Sturmwind erschwerten den von Deroy auf beiden Seiten des Flusses angeordneten Batteriebau. Allein der 73jährige preußische Gouverneur, Generalmajor Cornerut ließ nicht lange auf Capitulation warten. Am 14. Januar Abends konnten die Belagerer mit dem Einführen des Geschützes beginnen und die bei Rathau stehenden Schützen des Regiments Junker engagirten ein Geplänkel mit den dort aufgestellten preußischen Vorposten. Noch ein Tag verging unter beiderseitiger Thätigkeit. Am 16. verlangte der Gouverneur, welcher befürchtete das Zufrieren der Gräben werde den erleichterten Sturm alsbald herbeiführen, die ihm Tags vorher angebotene Capitulation abzuschließen.

Noch in der Nacht auf den 17. Januar wurden das Breslauer- und Neisse-Thor durch 2 Compagnien des 4. und 10. Regiments besetzt. Am 17. Morgens langte Prinz Jérôme vor Brieg an, Mittags 12 Uhr marschirte die Besatzung in der Stärke von 1450 Mann mit allen Ehrenzeichen aus und wurde, nachdem sie die Waffen gestreckt, durch 2 Compagnien des Regiments unter Oberstlieutenant v. Schönbrunn kriegsgefangen nach Breslau abgeführt, um von dort an den Rhein transportiert zu werden.

Die Verluste waren auf beiden Seiten unerheblich gewesen, die Bayern hatten 2 Todte und 2 Verwundete. Das 1. Bataillon des Regiments Junker rückte nach der Capitulation in die Festung ein, in welcher noch reiche Vorräthe an Geschütz und Munition, Geld, Waffen, Lebensmitteln und sonstigem Kriegsmaterial gefunden wurden.*)

Nicht so leicht sollte die Bezwingung von Kosel werden, zu deren Belagerung sich die Division Deroy nach dem Falle von Brieg wendete.

Das Regiment, welches der Brigade Raglovich zugetheilt ward, traf über Oppeln am 22. in Mechnitz (8 Kilom. nördlich

*) S. Schmölzl S. 219. Die Uebergabe von Brieg ist auf einem Gemälde Kobell's im Schlachtensaal der k. Residenz zu München dargestellt.

von Kosel) auf dem linken Oderufer ein. Dann wurden die Truppen Raglovichs in die Orte Komorno, Rogau, Wiegschütz, Reinschdorf, Neuhof, Dembowa und Kobelwitz vertheilt. Die in ihren Werken starke Festung*) hatte eine Besatzung von 4316 Mann und einen Befehlshaber von unerschütterlichem Muth. Das war der 67jährige Oberst Neumann, der die Aufforderung zur Uebergabe mit den Worten erwiderte, er denke nicht eher daran, als bis ihm das Tuch in der Tasche brenne. Und nach seinem am 16. April erfolgten Ableben setzte Oberst v. Puttkammer die Vertheidigung in gleichem Geiste unter erschwerten Verhältnissen fort.

Anfänglich war die zunehmende Winterkälte dem beiläufig 5000 Mann starken Belagerungscorps günstig. Denn das sumpfige Gelände, welches die Festung Kosel umgibt, bildet eine wesentliche Stärke des Platzes. Mit Hülfe vortrefflicher Vorrichtungen vermag der Boden ringsum leicht unter Wasser gesetzt werden, welches bei feuchtem Wetter allenthalben wo das Einschneiden versucht wird, schon bei 1½ Fuß Tiefe zum Vorschein kommt.

Erst am 4. Februar konnte das Belagerungsgeschütz aus allen Batterien in Thätigkeit treten. Oberst Neumann war unterdessen auch nicht lässig gewesen. Seine Artillerie entwickelte ununterbrochene Rührigkeit, die Belagerer wurden durch Ausfälle in Athem gehalten.

Besonders am 2. Februar war der Batteriebau an der Straße nach Reinschdorf durch das preußische Geschützfeuer erschwert worden. Hiebei litt namentlich ein Detachement des Regiments, welches mit dem Zutragen der Faschinen und Schanzkörbe beschäftigt war. Das mit Unterbrechung eintretende Thauwetter verursachte bei den Belagerungsarbeiten erhöhte Schwierigkeit. Man mußte sich dazu entschließen, die Laufgräben und die Communicationen zwischen den Batterien mit Faschinen zu belegen, zu deren Anfertigung die nahen Gehölze das Material lieferten. Die mühevolle Arbeit, die oftmals unter dem heftigsten Feuer der Festungs-

*) S. Plan IX und Beschreibung S. 365 ff. bei Schmölzl; eine Skizze der Belagerung von Oberlieut. Edlinger in der Plankammer des Hauptconservatoriums.

werke stattfinden mußte, war ausschließlich dem Regiment Junker zugewiesen.*)

Zum Glück für die Belagerten trat nun seit 11. Februar auch noch beständiges Thauwetter mit Regen ein und bald stand die ganze Ebene rings um Kosel unter Wasser. Die Verbindung zwischen den Pikets wurde auf diese Weise unterbrochen, mehrere Posten mußten bei der wachsenden Ueberschwemmung eingezogen werden. Die bayerischen Batterien bei Klodnitz ragten wie Inseln aus der von der ausgetretenen Oder gebildeten Wasserfläche empor. Das Geschütz war nahe daran ganz ersäuft zu werden und konnte aus mehreren Batterien nur mit größter Anstrengung zurückgezogen werden.

Diese Mühsale unter dem heftigsten Feuer der Festung dauerten bis zum 27. Februar, und die bayerische Artillerie, deren trefflicher Commandant, Oberstlieutenant Graf Spreti, am 6. Februar durch ein Granatstück getödtet worden, hatte Uebermenschliches zu leisten. Dazu kam, daß Prinz Jérôme auf die Nachricht, ein starkes russisches Corps sei im Anmarsch auf Schlesien begriffen, rasch einige Streitkräfte dagegen bei Oels versammelte, wohin auch ein Theil der Belagerungstruppen von Kosel abberufen wurde.

So stellten sich die Schwierigkeiten des Belagerungsdienstes für die Zurückbleibenden noch höher. Dank der eisernen Ausdauer derselben konnte am 24. Februar die Beschießung von Neuem begonnen werden. Allein die Wirkung von nur 30 Geschützen gegen 70 der Belagerten war nicht ausgiebig.

Am 5. März erhielt Deroy die Weisung, die Belagerung in eine bloße Blokade umzuwandeln und mit dem Geschütz nach Glogau abzuziehen, welchen Platz Napoleon in guten Vertheidigungszustand gesetzt wissen wollte. Aus der Blokade Kosels wurde später nur mehr eine Beobachtung, beide Aufgaben aber erforderten bei der unermüdlichen Energie Neumanns und Puttkammers zu

*) Der Gefreite Göttner des Regiments, welcher früher als preußischer Soldat in Kosel gestanden war, zeigte dem General Deroy den Ort an, wo sich die Brunnenwasserleitung für die Stadt befand, worauf jene zerstört wurde.

ihrer Lösung einen ganzen Mann und dieser war Generalmajor von Raglovich, welcher für seine Leistungen auch mit dem Max-Joseph-Orden ausgezeichnet wurde.

Erst am 18. Juni 1807 capitulirte Puttkammer, hauptsächlich durch die massenhafte Desertion und die Demoralisation seiner Truppen hiezu genöthigt.

Dem Regiment Junker waren aber unterdessen längst anderweitige Verrichtungen zugefallen. In Anerkennung seiner unter größten Schwierigkeiten vor Kosel geleisteten Dienste war es Anfangs März zur Garnisonirung nach Breslau berufen worden, wo es am 10. seinen Einzug hielt. Doch sollte seine Verweilen hier kein langes sein.

Der Fürst von Anhalt-Pleß hatte nach Vernichtung seiner Streitkräfte den Schauplatz in Schlesien verlassen. Mit verdoppeltem Eifer nahm aber der preußische Major und Flügeladjutant Graf Götzen, welcher von seinem König zum Generalgouverneur von Schlesien ernannt war, die Sache der Landesvertheidigung wieder auf. Von England mit ansehnlicher Geldunterstützung versehen, außerdem aber lediglich auf die Hülfsquellen der Grafschaft Glatz angewiesen, hatte der thätige Patriot alsbald ein kleines Corps wohlgeübter und -ausgerüsteter Truppen auf die Beine gebracht. Mit den mobilen Colonnen desselben, welche von Glatz aus das Land bis zur oberen Lausitz durchzogen, stießen auch Abtheilungen des Regiments Junker in mehrfachen Kampfactionen zusammen.

Am 17. März, also nach einwöchentlichem Aufenthalt in Breslau, war dasselbe beordert worden, über Woigwitz nach Schweidnitz zu marschieren, welches letztere am 16. Februar capitulirt hatte. Dort angelangt, blieb das 2. Bataillon als Besatzung in der Festung, während das 1. nach Frankenstein rückte, wo der französische Brigade-General Lefèbvre-Desnouettes*) ein Corps von Bayern und Würtembergern zusammenzog, um die Belagerung von Neiße zu decken, die Festung Glatz zu beobachten und die kühnen Streifzüge Götzens in Schach zu halten.

*) Nicht zu verwechseln mit dem Marschall Lefèbvre, der in jener Zeit Danzig belagerte.

Das 1. Bataillon betheiligte sich zunächst am 22. März an einer von Lefèbvre selbst unternommenen Recognoscirung gegen Glatz, welches den Anrückenden einige Geschützsalven entgegensandte. Nach einem kurzen Geplänkel zwischen bayerischen und preußischen Reitern ging das Detachement am Nachmittag nach Frankenstein zurück.

Am 6. April war auf der Straße nach Silberberg, bei dem Dorfe Peterwitz, eine bayerische Chevaulegerspatrouille von einer Abtheilung feindlicher Cavallerie und Jäger zurückgetrieben worden. Lefèbvre entsendete sofort den Major v. Bernclau*) des Regiments mit 2 Compagnien vom 1. Bataillon nebst einer Escadron würtembergischer Jäger dagegen ab, um den Feinden den Rückweg nach Silberberg abzuschneiden. Das gelang zwar nicht ganz, aber es entspann sich ein hitziges Handgemenge bei Schönwalde, wobei der preußische 14 Mann starke Reitertrupp (Husaren) mit ihrem Offizier gefangen und die Infanterieabtheilung, die von Schönwalde her durch 50 Mann verstärkt worden war, mit einen Verlust von mehreren Verwundeten nach Silberberg zurückgedrängt wurde. Das Detachement Bernclau's hatte 2 Todte und 17 Verwundete.

Solches schüchterte indeß den wackeren v. Götzen nicht ein. Unter seinem unausgesetzten Schaffen vermehrten sich seine Streitkräfte bei Glatz und er drohte in Kurzem ein gefährlicher Gegner zu werden. Aber Lefèbvre setzte ihm eine ebenso beständige Wachsamkeit und Thätigkeit entgegen. Um das Anwachsen der feindlichen Stärke in Werden zu vernichten, rückte er mit einem Detachement Bayern und Würtemberger am 12. April über Wartha gegen

*) Friedrich von Bernclau, geb. 1759 zu Jülich, war beim Regiment Birkenfeld zugegangen, 1777 Unterlieutenant, 1791 Capitän geworden und hatte die Feldzüge gegen die Lütticher 1790 und gegen Frankreich 1799 mitgemacht. Wegen seiner Leistungen in der Schlacht bei Hohenlinden, in der er als Hauptmann des Füsil.-Rgts. Wahl (jetzt 4. Inf.-Regt.) mitfocht, erhielt er das Ehrenzeichen und wurde in Folge dessen Max-Joseph-Ritter. 1808 zum Major im Regiment befördert, kämpfte er noch in den Feldzügen von 1809, 1812 und 1815 und starb als Generallieutenant am 20. Nov. 1831 zu München.

Glatz und nahm auf den Höhen angesichts des Platzes Stellung. Zur Sicherung seines Rückens ließ er den Major Vernclau mit 3 Compagnien des 1. Bataillons und 50 würtembergischen Jägern zu Pferd bei Frankenstein und den Hauptmann v. Zoller mit der 4. Compagnie des Bataillons bei Wartha zurück.

Es entspann sich nun ein hitziges Gefecht mit den Truppen von Götzens, deren Vorrücken durch das Geschützfeuer von den Wällen von Glatz unterstützt worden war. Der Kampf endigte mit dem Rückzug der Preußen, Lefèbvre verblieb in seiner Stellung, Prinz Jérôme aber rückte auf die Meldung von dem Gefechte am nächsten Tage von Breslau her mit Verstärkungen heran. Die bayerische Batterie Peters, welche sich bei letzteren befand, wurde von Frankenstein aus durch 2 Compagnien des Regiments unter Major v. Schmidt an ihren Bestimmungsort geleitet.*)

Generalgouverneur v. Götzen hatte bei dem für ihn ungünstigen Gefechte am 13. doch den Vortheil erlangt, die Stellung Lefèbvre's und ihre schwachen Seiten kennen zu lernen. Er entsendete nun in der Nacht vom 16. zum 17. April, während welcher dichtes Schneegestöber herrschte, ein größeres Truppencommando, aus allen Waffen zusammengesetzt, auf Umwegen durch Wälder und über die Berge gegen des Feindes Rücken und linken Flügel, einen Theil der Besatzung Silberbergs aber gegen Frankenstein, um damit Lefèbvre seine Rückzugslinie nach Breslau zu verlegen.

Die von Götzen gegebenen Anordnungen wurden mit größter Ruhe und von den Augen des Gegners unbemerkt ausgeführt.**) Und so sah sich denn Lefèbvre am 17. April in der Frühe plötzlich und von zwei Seiten angegriffen.

Unter der Uebermacht wankte das auf dem rechten Flügel stehende würtembergische Jägerbataillon. Ihm brachten die zwei Compagnien des Regiments unter Major v. Schmidt durch energisches Eingreifen Hülfe. Sie fielen den Preußen in die Flanke

*) Das 2. Bataillon hatte von Schweidnitz aus am 15. und 16. einen nach Neisse bestimmten Artilleriepark bis Reichenbach zu begleiten, kehrte aber von letzterem Orte nach Schweidnitz zurück. Schmölzl S. 284.

**) S. Schmölzl, S. 281 ff. und Plan VI.

und nahmen denselben eine Haubitze.*) Mit großer Tapferkeit und bedeutendem Erfolg kämpften gleichzeitig das 6. Infanterie-Regiment unter Oberst Graf Beckers, die würtembergischen Jäger unter Oberst v. Scharfenstein und die bayerische Batterie des Hauptmanns Regnier.

Und als endlich auch Major v. Vernclau mit einem Theil des 1. Bataillons den Punkt Frankenstein, und der Hauptmann v. Zoller mit seiner Handvoll Leute die Stellung bei Wartha unerschütterlich behaupteten, da war der wohlberechnete Plan v. Götzens völlig gescheitert. Er hatte einen Verlust von 200 Todten und Verwundeten, dazu von 9 Offizieren und 350 Gemeinen, die gefangen wurden, und außerdem waren eine Haubitze und drei Dreipfünder in die Hände der Sieger gefallen. Die Bayern zählten 3 Mann todt, 13 verwundet und 2 gefangen,**) die Tapferkeit des kleinen Corps aber und seiner Führer wurde in einem von Prinz Jérôme am 18. April vor Glatz erlassenen Tagesbefehl rühmend anerkannt, das 1. Bataillon, Major v. Vernclau und Hauptmann v. Zoller durch königliche Armeebefehle vom 19. und 31. Mai 1807 öffentlich belobt.***)

Gleiche Ehre widerfuhr auch dem Lieutenant Leonhard von Hohenhausen, welcher den Auftrag erhalten hatte, die am 13. und 17. April gemachten Gefangenen nach Sachsen zu transportiren. Bei Bunzlau erfuhr derselbe, daß ein preußisches Corps von Glatz und Silberberg über das Gebirge entsendet sei, um ihm die Ge-

*) Völderndorff Bd. I., 4. Buch, S. 140.

**) Völderndorff a. a. O.

***) Wie sehr auch Lefèbvre die Tapferkeit und Verläßigkeit des Majors v. Vernclau zu schätzen wußte, geht aus einem im Archiv des Max-Joseph-Ordens noch vorhandenen Briefe des Generals an Vernclau, d. d. Lager des Prinzen, vom 27. Aug. 1807, hervor, wo es heißt: „Ich wußte wohl, indem ich Sie nach Wartha berief, daß dieser Posten durch einen Mann der That befehligt wurde; schon Ihre Berichte hielten mich über die wichtigen Angelegenheiten im Laufenden. Ich belobe Sie bezüglich der Führung, welche Sie bei Frankenstein an den Tag gelegt haben, als Sie dasselbe angriffen und bin überzeugt, daß sie die nämliche sein wird, wenn Sie vor Wartha sind Ich grüße Sie von ganzem Herzen — der General Lefèbvre.“

fangenen wieder abzunehmen. Da ordnete Hohenhausen einen Eilmarsch an, wodurch er einen Vorsprung von mehreren Stunden gewann und den Plan des Gegners vereitelte. Wir werden diesem Officier, der in hohen militärischen Würden seine Tage im Jahre 1872 beschloß, noch auf manchem Blatte der Regimentsgeschichte begegnen.

Aus mehrfachen Gründen wurde die bereits eingeleitete Blokade von Glatz einstweilen verschoben und Lefèbvre zog sich am 30. April wieder in seine Stellung nach Frankenstein zurück. Das 1. Bataillon des Regiments Junker erhielt mit einer Division des 1. Dragoner-Regiments zur weiteren Beobachtung des Feindes gegen Silberberg seine Aufstellung in der rechten Flanke bei Peterwitz. Schon am folgenden Tage wurden neue Bewegungen von dorther gemeldet. Die Bergfeste Silberberg erhebt sich auf einer steilen Höhe am Westabfall des Eulengebirges. Zu ihren Füßen bildet das offene Städtchen Silberberg mit den Dörfern Schönwalde, Peterwitz und Olbersdorf ostwärts bis Frankenstein eine fast zusammenhängende Häuserreihe von nahezu 2 Stunden Ausdehnung.*) In der Frühe des 2. Mai fielen die Preußen aus und besetzten Schönwalde. Lefèbvre rückte mit einem kleinen Detachement, wobei auch die Schützen des 1. Bataillons waren, zur Recognoscirung vor. Das Gefecht, welches sich nun entspann, endete gegen Mittag mit dem Rückzug der Preußen.

Durch eingetretene Verstärkungen wuchs indessen das Corps des Prinzen Jérôme auf nahezu 6000 Mann, die zur weiteren Beobachtung bei Frankenstein Stellung behielten. Vom 1. Bataillon des Regiments Junker standen 2 Compagnien in Peterwitz, zwei in Kamenz, südöstlich von Frankenstein.

Am Abend des 10. Mai traf die Nachricht ein, daß eine feindliche Colonne von ungefähr 4000 Mann Infanterie und 3—4 Escadrons von Glatz und Silberberg aus sich vereinigt hätten, um über das Gebirg nach Breslau zu rücken. Wie man später erfuhr, sollte sie sich dort des nöthigen Kriegsmaterials zu bemächtigen suchen, um dann zum Entsatz von Neiße zu schreiten.

*) S. Plan V bei Schmölzl.

Sofort entsendete Prinz Jérôme den Major v. Schmidt mit einem Detachement, wobei auch die Compagnie des Hauptmanns v. Sundahl des Regiments Junker, über Reichenbach hinaus, um Kundschaft einzuziehen.

Major v. Schmidt erfuhr alsbald, daß die preußische Colonne unter Major v. Losthien auf Umwegen durch's Gebirg über Freiburg gegen Breslau ziehe. Rasch folgte das bayerische Detachement des Feindes Spur über Peterswaldau und Wüstegiersdorf und sandte Meldung an Prinz Jérôme. Dieser beorderte sofort ein kleines Corps Bayern und Sachsen unter Lefèbvre nach Leutmannsdorf, südlich von Schweidnitz, welcher folgenden Tags bei Freiburg das Detachement Schmidt an sich zog und in Erfahrung brachte, der Feind gedenke bei Kanth an der Weistritz, 6 Stunden von Breslau, zu übernachten.

Noch ehe dieser am andern Morgen aufbrechen konnte, schritt Lefèbvre, welcher in forcirtem Marsch bis Polsnitz gekommen war, zum Angriff. Die überraschten Preußen wurden aus dem Städtchen Kanth hinaus und über die beiden Brücken der westlich desselben in zwei Arme sich theilenden Weistritz geworfen, wobei sie 120 Mann an Gefangenen verloren. Jenseits der Stadt und des Flusses suchte jedoch Major Losthien auf den dortigen Höhen vortheilhafte Stellung zu nehmen. Lefèbvre rückte mit dem Gros seiner Streitkräfte über die beiden Brücken gegen ihn, während Major v. Schmidt mit einem Theil des ihm unterstellten sächsischen Bataillons Niesemeuschel als Reserve zum Schutz der Weistritzbrücke zurückblieb.

Es gelang, den Feind auf dem jenseitigen Ufer ins Kreuzfeuer zu nehmen, die Schützen des Regiments Junker unter Lieutenant v. Pigenot warfen bei der mustermäßig ausgeführten Bewegung die feindlichen Jäger aus dem Gebüsche bei der Viederrädermühle (südlich von Kanth). Bei dem nun gegen die Höhen angesetzten Sturm wurde Lieutenant v. Hohenhausen des Regiments durch einen Schuß durch die beiden Schenkel verwundet.

Die Preußen, durch den zweiseitigen Angriff bedrängt, sahen keinen Ausweg, als über die Weistritzbrücke sich durchzuschlagen. Zu schwach gegen solchen Anprall wankten die Sachsen. Und als

nebst vielen der Ihrigen auch der tapfere Major v. Schmidt*) getödtet ward, da riß eine völlige Panik in ihren Reihen ein. Zehn Offiziere und 260 Mann des sächsischen Bataillons fielen dem Feind in die Hände.

Der Besitz der Brücken gab den Preußen neue Zuversicht. Schnell sammelten und ordneten sie sich und Major Losthien ging nun seinerseits zur Offensive gegen die Bayern über, welche bei der Verfolgung des Feindes, den sie schon vernichten zu können glaubten, in Unordnung gerathen waren. Aus den Verfolgern wurden in Kurzem Fliehende. An die Weistritz gedrängt, warfen sie sich, Lefèbvre an der Spitze, in den angeschwollenen Fluß, um der Gefangenschaft zu entgehen. Die Wellen rissen den französischen General vom Pferde, er war dem Ertrinken nahe; Artilleriehauptmann Regnier ließ die bayerischen Geschütze in die hochgehenden Fluthen werfen, Junker v. Ehlingensperg des 1. Infanterie-Leibregiments aber riß die Fahne desselben von der Stange, wickelte sie um die Hand und sank mit ihr, von feindlichen Kugeln getroffen, in den Wellen unter.

Jenseits des Schweidnitzer Wassers sammelten sich die Bayern wieder. Der Hauptmann von Sundahl des Regiments, welcher sich alle Mühe gegeben, jene Leute, die ihre Rettung noch nicht in dem Durchschwimmen des Flusses gesucht hatten, zur Gegenwehr zu vereinigen, gerieth in Gefangenschaft. Er wurde für seine aufopfernde Ausdauer durch Armeebefehl belobt.

Der Verlust der Bayern betrug an diesem unglücklichen Tage 20 Todte, 53 Verwundete, 120 Vermißte (Gefangene und Ertrunkene), während die Preußen nach eigenen Angaben 12 Offiziere und 460 Mann an Todten und Verwundeten zählten.

*) Karl Schmidt von Rossan, aus Frankfurt a/M. gebürtig, hatte sich durch seine Tapferkeit im Gefecht bei Neuburg a/D. am 27. Juni 1800 das Ehrenzeichen verdient und war in Folge dessen in den Max-Joseph-Orden aufgenommen worden. Er zählte bei seinem rühmlichen Tode erst 37 Lebens-, aber 23 Dienstjahre. Der Armeebefehl vom 27. Juni 1807 nennt ihn einen Offizier von Einsicht, Diensteifer und Muth, der wegen seines edlen Charakters hoch geschätzt war.

Der Erfolg Losthiens sollte indeß nicht von Dauer sein. Lefèbvre war racheathmend nach Schweidnitz und von da ins Lager nach Frankenstein vorausgeeilt, hatte dem Prinzen Jérôme Meldung von dem Vorgefallenen erstattet und ihm seine Absicht mitgetheilt, das Losthien'sche Corps nochmals aufzusuchen und demselben die gemachte Beute nebst den Gefangenen abzunehmen. Verstärkt durch die noch übrigen Compagnien des 2. Bataillons des 10. Regiments, eine französische Dragoner-Compagnie, 2 Escadrons Ulanen der polnisch-italienischen Legion, welche die Kunde gebracht hatten, daß Losthien den Weitermarsch auf Breslau aufgegeben und sich zum Rückzug auf Silberberg über Striegau angeschickt habe, machte sich Lefèbvre am 15. frühe gegen das feindliche Corps auf. Die Reiterei nebst einem Geschütz eilte voraus nach Fürstenstein, eine Grenadier-Compagnie des Leibregiments und sämmtliche Schützen des Detachements folgten auf vierspännigen Wagen, daran schlossen sich die übrigen Abtheilungen.

Es gelang die Preußen bei dem Badeorte Salzbrunn einzuholen und denselben außer ihren eigenen zwei Geschützen die drei bayerischen Kanonen, welche Tags vorher in die Weistritz versenkt, und vom Feinde wieder herausgezogen waren, abzunehmen. Major Losthien selbst mußte sich mit 15 Offizieren und 350 Mann gefangen geben, nachdem er an 600 Todte und Verwundete auf dem Kampfplatz gelassen hatte.*) Leider waren die bei Kanth in preußische Gefangenschaft gerathenen Bayern schon zu weit voraus und nach Glatz gebracht. Dagegen hielten die Sieger von Salzbrunn am 17. Mai mit den gefangenen Preußen und eroberten Geschützen ihren feierlichen Einzug in Breslau.

Die Betheiligten des Regiments wurden durch einen Tagesbefehl „für das nutzvollste und standhafteste Betragen" derselben in der Affaire bei Salzbrunn belobt.

Ehe Graf Götzen von dem Schicksale Losthiens Kenntniß erhalten hatte, suchte er auch den bei Wartha (südöstlich von Silberberg) stehenden General Siebein zu beschäftigen, indem er am 16. Mai den Major von Görtz mit 200 Mann Infanterie und

*) Völderndorff I, 4, S. 151.

einer Escadron*) von Glatz aus gegen ihn entsendete. Weitere 600 Mann folgten mit zwei Geschützen nach. Auf diese Weise sollte der Expedition gegen Breslau der Rückzug von Adelsbach nach Silberberg gesichert sein.

General Siebein lag mit 4 Compagnien, darunter einer des 10. Regiments, in guter Stellung hinter dem Städtchen Wartha, mit Vorposten zur Beobachtung der Straßen nach Glatz und Silberberg. Das Gefecht, welches sich in dem Berggelände bei dem Dorfe Eichau auf dem rechten Ufer der Neiße am 16. Mai entspann, war zwar ziemlich heftig, endigte aber mit günstigem Erfolg für die Bayern, welche dabei einen Verlust von 1 Todten, 5 Verwundeten und 14 Vermißten erlitten. Die Preußen geben den ihrigen zu 5 Todten und 15 Verwundeten an.

Glücklicher war ein Detachement v. Götzens gegen den französischen General Pernety, 4. Juni, dessen Truppe nur durch die Aufopferung des bayerischen Majors von Leublfing, der dabei in Gefangenschaft fiel, gerettet wurde.

Dagegen sollten die Ausfälle der Besatzung von Silberberg am 26. Mai und 5. Juni gegen Peterwitz und Olbersdorf mißlingen. Das erstere Unternehmen endigte damit, daß die Preußen von dem aus dem Dorfe Peterwitz hervorgebrochenen Schützen des bayerischen 6. und 10. Infanterie-Regiments und einer Abtheilung des 1. Dragonerregiments Minucci zurückgeschlagen wurden.

Am 5. Juni hatte Graf Götzen aus dem von Neisse her vernehmbaren Kanonendonner die Vermuthung gezogen, der dortige preußische Commandant beabsichtige eine Durchbrechung der feindlichen Cernirungslinie, und rückte deßhalb von Glatz auf Wartha vor. Gleichzeitig ließ er die Stellung bei Frankenstein allarmiren, der schwache Posten des 10. Infanterie-Regiments mußte sich zurückziehen, allein ein rasch vorgesendeter Succurs, wobei auch eine Compagnie des Regiments, vertrieb den Feind so schnell als er gekommen war und brachte ihm einen Verlust von 50 Todten, Verwundeten und Gefangenen bei.

*) Nach Schmölzl, S. 329. 2 Compagnien und 2 Escadrons, 400 Mann Reserve und 2 Geschütze.

Zwischen diese beiden Gefechtsactionen fiel eine Episode anderer Art. Zur Feier des Geburtstags des Königs Max wurde am 27. Mai das Lager festlich geschmückt und die heitere Frühlingsnacht mit Freudenfeuern, Hochrufen und den Klängen der beiden Musiken des bayerischen 6. und 10. Regiments belebt. Selbst die Honoratioren von Frankenstein nahmen auf ergangene Einladung Theil an dieser Feier, die Kriegsmusik ging in friedlichere Weisen über und die Frankensteiner Damen walzten auf improvisirtem Tanzplatz nach Herzenslust mit den freundlichen Feinden, während der Festungscommandant von Silberberg dem fröhlichen Treiben von seiner Citadelle aus ruhig zusah.*)

Am 7. Juni fand die gegenseitige Auswechselung der Gefangenen statt, in Folge dessen der Hauptmann v. Sundahl und Lieutenant v. Hohenhausen wieder beim Regiment eintrafen.

Die Widerstandskraft Preußens erlitt in dieser Zeit mehrfache Einbuße. Am 24. Mai hatte Danzig capitulirt, am 1. Juni folgte Neiße unter der Bedingung, daß die Uebergabe am 16. stattfinden solle, wenn bis dahin keine Hülfe zum Entsatz der Festung erschienen wäre. Der Fall von Kosel wurde von Tag zu Tag erwartet und am 14. Juli schlug Napoleon die siegreiche Schlacht von Friedland, welcher zu Anfang des nächsten Monats der Friede (von Tilsit) folgen sollte.

Das Regiment erwartete aber noch ein blutiger Tag. Nach dem Fall der ebengenannten Festungen trachtete Prinz Jérôme in den Besitz der Plätze Glatz und Silberberg zu kommen.

Die Festung Glatz, in dem von der Neiße durchströmten Gebirgskessel auf den Höhen zu beiden Seiten des Flusses gelegen, war an sich von geringem Umfang. Allein der Generalgouverneur Graf v. Götzen hatte mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln und seiner gewohnten Energie den Platz zu einer widerstandsfähigen Vertheidigung einzurichten gewußt.**) Auf der Südseite, welche v.

*) Schmölzl, S. 356.

**) S. die topographischen und fortificatorischen Einzelnheiten bei Schmölzl S. 417 f. und Plan X; ferner eine Handzeichnung der Festung und des verschanzten Lagers von Glatz von Oberlieut. Edlinger in der Plankammer des Haupt-Conservatoriums.

Götzen als den schwächsten Punkt erkannt hatte, war durch Anlage ziemlich ausgedehnter Werke, ein verschanztes Lager entstanden, zu dessen Vertheidigung er den Major Puttlitz bestimmte. Es sollten diese Feldschanzen für eine Besatzung von 2800 Mann so fest gemacht werden, daß das Lager nur durch regelmäßigen Angriff genommen werden könnte. Das Gouvernement der Festung hatte der tapfere Götzen trotz körperlichen Leidens persönlich übernommen.

Der Vormarsch, der zur Einschließung von Glatz bestimmten Truppen wurde durch Gewitterstürme, in Folge deren Ueberschwemmungen die Straßen ungangbar machten, und fast alle Brücken abgerissen worden waren, aufgehalten. Erst in der Frühe des 20. Juni konnte General Deroy mit seinen Streitkräften, wobei auch das 10. Regiment von Frankenstein aus gegen das Defilée von Wartha vorrücken. Als dasselbe passirt war, stieß man etwa $\frac{3}{4}$ Stunden vor der Festung auf die feindlichen Vorposten. Mit diesen entwickelte sich um 5 Uhr Morgens das Gefecht, der Gegner wurde zurückgedrängt und Deroy besetzte die Höhen auf der Ostseite von Glatz, vom Dorfe Königshayn bis Niederhannsdorf, welches letztere sich mit dem Dorfe Oberhannsdorf als eine lange Häusergasse in dem Bachthal auf der Südostseite von Glatz hinzieht.

Auf dem rechten Ufer der Neiße vollzog unterdessen General Vandamme die Einschließung mit würtembergischen und sächsischen Truppen nebst dem 2. (jetzt 4.) bayerischen Chevaulegersregiment. Brücken, die bei den Orten Piltsch (Südseite) und Schnappauf (Nordseite) geschlagen wurden, stellten die Verbindung mit der Division Deroy her.

Noch aber waren Ober- und Niederhannsdorf vom Feinde besetzt. Deroy schickte den würtembergischen Obersten Scharfenstein mit dessen Bataillon und das 1. Bataillon des bayerischen 10. Infanterie-Regiments unter Major von Bernclau, eine Escadron Dragoner und 2 Geschütze dahin. Ein langer, heftiger, aber unentschiedener Kampf erfolgte, während dessen das Dorf, welches unter den Kanonen der Festung lag, wiederholt genommen und verloren wurde.

Unter den Namen, welche an diesem Tage mit Auszeichnungen

genannt wurden, steht auch jener des Hauptmanns Jakob Wink des 10. Regiments.*)

Ich übergehe die beiderseitige artilleristische Thätigkeit der nächsten Tage.**) Am 23. Juni Morgens erneuerte sich der Kampf um Niederhannsdorf, wo General Siebein mit den Bayern und Würtembergern Haus um Haus erkämpfte, bis der Feind trotz seines heftigen Kartätsch- und Gewehrfeuers weichen mußte. Erst in der Nacht hörte der blutige Kampf auf. Der Lieutenant Karl v. Kaltenthal des Regiments, ein hoffnungsvoller junger Offizier, war von einer Kartätschenkugel getroffen, todt auf dem Platze geblieben.

Corporal Heinrich Sonnleitner (aus Schnaittach), dessen Namen wir nochmals begegnen werden, war schwer verwundet, erhielt aber laut Armeebefehl vom 26. Oktober 1807 für seine bei Vertheidigung des Engweges nach Niederhannsdorf bewiesene Tapferkeit das silberne Ehrenzeichen.

Am 23. Juni Abends wurden das 1. Bataillon des 1. Regiments und das 1. Bataillon des Regiments Junker beordert, Stellung am Paßberg (östlich von Glatz) zu nehmen und so das Debouchiren der von Wartha hervorgezogenen Streitkräfte zu decken, bei denen sich auch das 2. Bataillon des Regiments, welches bisher in Schweidnitz gewesen, befand. Diesen Truppen wurde Aufstellung bei Friedrichswartha (am Paßberg) angewiesen. Es waren das die Vorzeichen eines ernsten Beginnens.

Prinz Jérôme hatte es bei dem raschen Fortgang des bayerischen Batteriebaues für gut befunden, den Sturm auf das verschanzte Lager von Glatz zu befehlen, ehe der Feind dasselbe noch mehr verstärkt und die Verbindung der einzelnen Werke hergestellt hätte.

Die Ausführung wurde den Generalen Vandamme und Siebein übertragen. Ersterer sollte mit den Würtembergern am linken

*) Aus Bergzabern gebürtig, war er 1797 zum Lieutenant im Regiment, 1801 zum Capitän befördert worden.

**) Die Verluste des Regiments sind nicht bekannt. (Schmölzl, S. 425 Anm.) Das 1. Bataillon lag während derselben im Hüttenlager zwischen Königshayn und Josephsthal. (S. Pl. X bei Schmölzl.)

Neiße-Ufer das Lager im Rücken, die Bayern die Front und rechte Flanke desselben bei Niederhannsdorf angreifen.

In möglichster Stille wurden die Vorbereitungen getroffen. General Siebein selbst bezog mit dem 1. Bataillon des Regiments, welches Oberstlieutenant Franz v. Deroy*) befehligte, Biwak zwischen Oberhannsdorf und Neudeck. Das Ganze, vier bayerische Bataillone und 4 Schwadronen, stand unter Oberleitung des Generallieutenanes v. Deroy.

Während die Aufmerksamkeit der Belagerten durch ein Geplänkel bei Hassitz (auf der Nordostseite) abgelenkt wurde, rückten die zum Sturm bestimmten Colonnen aus der Schlucht von Hannsdorf zwischen Geiersberg und Galgenberg gegen die Schanzen vor. Die Dunkelheit und das hochstehende Getreide verbarg den Anmarsch. Das 2. Bataillon des Regiments hielt, zum Nachrücken bereit, auf der Höhe bei Josephsthal, wo sich auch Prinz Jérôme befand.

Die vom angestrengten Dienst erschöpften Belagerten wurden im Schlafe überrumpelt, viele ohne Gegenwehr gefangen, dann aber machte sich heftiger, verzweifelter Widerstand geltend. Vergeblich suchten die Offiziere dem Gemetzel Einhalt zu thun; die entfesselte Leidenschaft brachte in wilder Schnelligkeit die zehn Redouten in die Hände der Stürmenden, der Kampf von Mann an Mann in der Dunkelheit richtete ein furchtbares Blutbad an.

Was nicht niedergemacht wurde, fiel in Gefangenschaft, die Flüchtenden wurden von den bayerischen Dragonern bis an die Thore von Glatz verfolgt. Auch der achtungswerthe preußische Major Puttlitz ward schwer verwundet gefangen. Bis 4 Uhr Morgens war das blutige Werk vollbracht; schon eine Stunde später konnte an den eroberten Schanzen gearbeitet und dieselben sodann gegen die Festung

*) Franz v. Deroy, 1778 als der Sohn des damaligen Commandanten von Mannheim, Erasmus v. Deroy, in Neuburg a/D. geboren, war 1793 Unterlieutenant, 1799 Adjutant bei seinem Vater, 1800 bei Hohenlinden verwundet, 1807 Oberstlieutenant im Regiment geworden. Er starb, nachdem er sich bei Polozk ausgezeichnet und in der Schlacht bei Hanau den Max-Joseph-Orden erworben, als pens. ch. Generallieut. am 27. Dezember 1829 zu Tüßling bei Altötting.

gebraucht werden. 34 Geschütze fielen in die Hände der Sieger, der Verlust des Feindes belief sich auf nahezu 1000 Mann, jener der Bayern auf 139, davon hatte das 1. Bataillon des Regiments den Lieutenant Max von Pechmann*) und 23 Mann verwundet, 19 Mann wurden vermißt.

Zahlreich aber waren die Auszeichnungen, welche Angehörigen des Regiments für die Betheiligung an dem siegreichen Sturme zufielen.

Oberlieutenant Michael Schlägel**), der an der Spitze seiner Compagnie zuerst in die Schanze 7 eindrang und die Geschütze daselbst wegnahm, erhielt den Max-Joseph-Orden, der mitbetheiligte Oberlieutenant Karl von Grafenstein wurde durch Armeebefehl belobt. Das silberne Ehrenzeichen verdienten sich Sergeant Xaver Prockert von Amberg, die Corporale Xaver Maier aus Burglengenfeld und Friedrich Regner von Eschenbach und die Gemeinen Mich. Stemmer von Eschenbach und Mich. Ertl aus Amberg.

Eine besondere Belobung wurde ausgesprochen dem Corporal Max Schlägel, einen Sohn des Hauptmanns Michael Schlägel, und den Gemeinen Johann Kirchsteiner aus Pfaffenhofen (bei Velburg in der Oberpfalz), Michael Kindelmaier und Georg Maier aus Naabburg, Michael Göttner von Schönsee, Johann Kulzer von Waldmünchen, Johann Hößl aus Kemnath, Johann Höfler von Parkstein, Joseph Kohl von Amberg und Johann Gradl von

*) Er war beim Sturm auf die Schanze 7 niedergestreckt worden und starb in Folge seiner schweren Verletzung am 3. Juli zu Frankenstein. Ihm sowie dem Lieutenant v. Kaltenthal wurde nebst andern bayerischen Offizieren, die in Frankenstein begraben liegen, ein schönes Grabdenkmal daselbst gesetzt. Unter den Verwundeten war auch der nachmalige Lieutenant Georg Gassner, der im Regiment 1805 zugegangen war, bei Polozk und Bar-sur-Aube abermals verwundet wurde und 1834 zu Bamberg als pensionirter Hauptmann gestorben ist.

**) Michael v. Schlägel, geboren 1755 zu Starkenhofen in Würtemberg, trat 1777 in bayerische Dienste. In einem langsamen aber ehrenreichen Stufengang stieg er vom Gemeinen bis zum Hauptmann, und wurde erst im Pensionsverhältniß als Major charakterisirt. Er war in den Jahren 1792--96, 1800, 1805—7, 1809, 1812 und 1813 im Feld gestanden und starb zu Amberg am 6. Januar 1836.

Eschenbach, endlich (durch Armeebefehl vom 29. August 1808) dem Gemeinen Adam Popp aus Kemnath.*)

Am 25. Juni erfolgte die Capitulation von Glatz durch Graf Götzen unter ähnlichen Bedingungen wie die von Kosel, nämlich, daß die Uebergabe erst am 26. Juli vollzogen werden sollte, wenn bis dahin kein Ersatz erscheinen würde. — Allein am 9. Juli ward bereits (für Preußen) der Friede von Tilsit geschlossen.

Vandamme blieb nun mit den Würtembergern zur Beobachtung von Glatz, der Division Deroy dagegen wurde noch die Aufgabe zu Theil, die Festung Silberberg zu belagern. Man brach in zwei Colonnen gegen dieselbe auf, diejenige, bei welcher sich das 10. Regiment befand, rückte bei Labitschau auf einer dortselbst geschlagenen Bockbrücke über die Neisse, und über Gabersdorf nach Böhmischwalde, um die Festung von der Gebirgsseite her einzuschließen, während der andere Truppentheil die Cernirung von der Ebene her vollziehen sollte und daher über Wartha und Schönwalde marschirte. Am 27. Juni war die Einschließung vollendet.

Die Festung begrüßte die von der Bergseite kommende Colonne mit ihrem Geschützfeuer, der Vortrab der Bayern aber überfiel ein preußisches Piket und nahm dasselbe gefangen.

Die Besatzung war von dem tapferen Obersten v. Schwerin befehligt, aber schwach an Zahl: 2 Bataillone Linien-Infanterie, 2 Schützen-Compagnien und eine halbe Escadron Husaren, im Ganzen 1700 Mann. General Deroy bot der Festung eine gleiche Convention an, wie sie mit Glatz abgeschlossen worden, aber während dieselbe der General-Gouverneur v. Götzen angenommen hatte, wies sie der Commandant Schwerin zurück.

Am 28. wurde das Städtchen Silberberg gestürmt, das zum Theil in Flammen aufging, die Belagerung nahm ihren Fortgang,

*) Eine Auszeichnung anderer Art wurde später den tapferen Kämpfern in den Actionen des schlesischen Feldzugs zu Theil: ihre Namen wurden auf die Rohre eroberter Geschütze eingegraben. Unter den auf solche Weise Geehrten befanden sich die Generale Deroy, Siebein und Raglovich, Oberstlieutenant v. Deroy, Major v. Bernclau und Oberlieutenant Michael Schlägel, und die Gefallenen: Major Schmidt v. Rossau, die Lieutenants v. Pechmann und Kaltenthal.

aber die Nachricht von dem mit Preußen abgeschlossenen Waffenstillstand machte am 2. Juli der kriegerischen Thätigkeit ein Ende.

Bis zum 19. Juli blieb das Regiment Junker in der Umgegend von Silberberg in Cantonnirungen, dann bezog dasselbe andere bei Hainau, wo der Tagesbefehl des Prinzen Jérôme bekannt gegeben wurde, in welchem er den Bayern und Würtembergern vorzügliches Lob ertheilte.

Am 11. August wurden abermals die Cantonnements gewechselt und solche am 13., nachdem das Regiment über Jauer und Freyburg weitermarschirt war, in der Umgegend von Waldenburg genommen.

Hier genoß das Regiment der Ruhe bis zum Schlusse des Monats, dann ward am 31. August von neuem aufgebrochen und über Schönau, Wirkwitz und Neustädtel nach Frankfurt a/Oder marschirt und die letzten längeren Quartiere in der Nähe Berlins bezogen.

Erst am 6. November begann der Heimmarsch über Köpenik, Dahme, Torgau, Leipzig, Gera, Schleiz, Hof, Baireuth, Steinwiesen, Bamberg und Neustadt a/Aisch in die alte Garnison Amberg, wo das Regiment am 18. Dezember 1807 unter dem Jubel der Bevölkerung einzog.

Aus dem Depot desselben war unterdessen eine weitere mobile Compagnie gebildet worden, welche nach Passau beordert und später dem 11. Linien-Infanterie-Regiment Kinkel einverleibt wurde.

Außer den bereits gemeldeten Verlusten hatte das 10. Regiment auch noch den Tod des Oberlieutenants Remigius Kübler zu beklagen, der am 30. März zu Brieg gestorben war.

Von Erlangen aus nahm General Deroy durch Tagesbefehl in warmen, väterlichen Worten Abschied von seiner Division, deren Mannschaften nun zum größeren Theil an den heimathlichen Herd zurückkehrten, um freilich nach wenig mehr als einer Jahresfrist zu neuen Kriegsleistungen berufen zu werden.

VIII.

Kriegsjahr 1809.

Bayern hatte mit seiner Erhebung zum Königreich einen beträchtlichen Länderzuwachs erhalten.*) Wohl waren die linksrheinischen Besitzungen in andere Hände übergegangen und auch das Churfürstenthum Würzburg, welches durch den Frieden von Luneville an Bayern gefallen war, wurde gegen Erwerbungen salzburgischen Gebietes abgetreten, im Ganzen hatte sich jedoch der Territorialbestand um mehr als 500 Geviertmeilen erhöht und größere Abrundung erhalten. Vom oberen Main bis zur Veroneser Klause herrschte das bayerische Scepter, unter den 15 Provinzen, in welche das neue Königreich eingetheilt war, finden wir auf der damaligen Karte einen Etsch- und Eisack-Kreis, einen Main-, einen oberen und unteren Donaukreis, so daß die Gewässer Bayerns nach den drei verschiedenen Gebieten, der Nord- und Adria-See und des Pontus auseinanderflossen.

Demgemäß änderten sich auch Bestand und Organisation des Heeres. Zu Ende des Jahres 1807 erschien eine provisorische Eintheilung desselben in die 4 Generalcommandos von Bayern, Schwaben, Franken und Tirol, wovon das erstgenannte seinen Sitz in München hatte und dem Generallieutenant v. Deroy unterstellt war. Es gehörten dazu 3 Infanteriebrigaden und eine Cavalerie-Brigade, und bei der 3. Infanterie-Brigade, deren Commandeur Generalmajor v. Vincenti mit dem Standquartier Straubing war, finden wir unser 10. Linien-Infanterie-Regiment „Junker."*)

*) Es zählte nach dem Preßburger Frieden 1636½ Quadratmeilen mit 3,231,570 Einwohnern. Gegenwärtig ist das Königreich Bayern 1380 Quadratmeilen groß mit einer Bevölkerungszahl von 5,271,516 Seelen.

*) Das Generalcommando von Schwaben (unter Wrede) hatte seinen Sitz in Augsburg, jenes in Franken (unter Graf Ysenburg) in Bamberg, das in Tirol (unter Frhrn. v. Kinkel) in Innsbruck.

Die Benennungen der größeren Heerestheile änderten sich in den nächsten Jahren. Seit 1808 wurden die Generalcommandos nach den Sitzen München, Augsburg, Nürnberg und Innsbruck bezeichnet und mit Beginn des Kriegsjahres 1809 theilte König Max seine Feldarmee in 3 Divisionen zu je 2 Infanterie-Brigaden und einer Brigade Cavalerie. Jedes Regiment rückte im Jahre 1809 mit 2 Bataillonen aus, das Bataillon zählte 1 Grenadier- und 4 Füsilier-Compagnien, die Compagnie 180 Feuergewehre mit 20 Schützen, unter diesen 6 Gefreite und 1 Pionier. Die Grenadiercompagnie bestand aus ausgesuchten Leuten und wurde zu besonderen Aufträgen verwendet die eine muthvolle, geschickte und verläßige Truppe erforderten. Die Schützen waren für das Tirailleurgefecht bestimmt und standen, vor das Bataillon gerufen, unter Anführung eines Lieutenants, welchem ein Hornist beigegeben war.

Die Bewaffnung der bayerischen Infanterie zeigte sich bei Beginn des Jahrhunderts noch mangelhaft. Die Gewehrfabrik zu Amberg, seit 1801 durch General Manson eingerichtet, konnte anfänglich nicht genug Feuerwaffen liefern. Noch im Jahre 1805 hatte man 2 Brigaden mit neuen österreichischen Gewehren versehen müssen, die übrigens sehr schwer und von unpraktischer Construction waren. Bei Einführung der Schützen (1804) erhielten die der Infanterie-Regimenter gezogene Flinten, die der leichten Bataillone Büchsen, wozu Pulverhörner an einer mit großen Quasten verzierten grünen Schnur getragen wurden. Außerdem war die Mannschaft der Füsiliercompagnien mit einem kurzen krummen Säbel bewaffnet, die Grenadiere trugen einen ähnlichen etwas längeren, die Unteroffiziere hatten seit 1803 statt des Spontons das Feuergewehr und Korbsäbel, die Offiziere den Degen.

Die Farbe des Uniformsrockes war bei der Linien-Infanterie wieder hellblau, bei den leichten Bataillons grün, die Beinkleider der Offiziere bis 1808 grau, dann hellblau, in Parade aber nach wie vor weiß, und es wurden dieselben in Suwarow-Stiefeln, bei der Mannschaft in hohen Kamaschen getragen. Die Kopfbedeckung bestand seit dem Juni 1800 bei der Infanterie vom Feldwebel abwärts in Casquets, bei den Offizieren dagegen wieder in drei-

eckigen Hüten, bis auch sie im Jahre 1805 das Casquet erhielten, welches in der Form jenem der Mannschaft gleich, jedoch mit Bärenpelz und silbernen Cocarden ausgestattet war.

Die Grenadiere trugen seit 1803 zur Auszeichnung rothe, die Schützen seit 1804 grüne Huppen auf den Casquets, die Hüte der Grenadieroffiziere waren mit einem hohen rothen Federbusch geziert Die seit 1800 wieder eingeführten Schärpen der Offiziere hielten sich als Dienstzeichen bis 1812, in welchem Jahre sie bei der Infanterie von Neuem dem Ringkragen (Haussecol) Platz machten.

Seit 1802 wurde zuerst für die Infanterie die Gradauszeichnung eingeführt, wie sie bis zum Jahre 1873 bestand. Ferner erhielten im Jahre 1803 die Mäntel der Offiziere (Roquelaures) ein einheitliches Muster, während bis dahin jeder tragen konnte, was er wollte; die Mannschaft hatte als Mantel die sogenannte „Chemise" aus hellgrauem Lodenstoff, welcher erst 1848 durch den dunkelgrauen verdrängt wurde.

Auch die Haartracht verfiel veränderten Vorschriften. Laut Rescript vom 24. Dezember 1805 mußten die Haare bei Offizieren und Mannschaften rund abgeschnitten werden; nur den Generalen war es erlaubt, das Ueberbleibsel der Mode des vergangenen Jahrhunderts noch fernerhin zu tragen.*)

Nach einer erhaltenen Nachricht entledigten sich die Soldaten einer damals aus Oesterreich heimkehrenden bayerischen Heeresabtheilung während des Marsches gegenseitig des bisherigen Kopfschmuckes, und ließen solchergestalt auf der Landstraße wie in den Chausseegräben eine komische Spur des Ueberganges in ein neues Zeitalter zurück. Schnurrbärte wurden den Unteroffizieren und Mannschaften erst 1811 erlaubt, bis dahin hatten nur Offiziere und die Mannschaft der Chevaulegers das Recht, solche zu tragen.

Was die taktische Ausbildung anbelangt, so erlitten die Reglements häufige Abänderungen; die commandirenden Generale ergänzten

*) Münich 257.

1809.



Königlich Bayerisches 10tes Linien-Jnfanterie-Regiment
„JUNKER"
(Tambour der Grenadiercompagnie.)

dieselben durch ihre Tagesbefehle auf Grund der im Kriege gemachten Erfahrungen.*)

Nach dem Feldzug von 1806/7 treten als größere Friedensübungen wieder die Lager hervor, welche im Jahre 1808 bei Plattling (1. Division Deroy), Augsburg (2. Division Wrede) und Nürnberg (3. Division Ysenburg) stattfanden.

Das Regiment Junker marschirte am 26. August 1808 nach dem erstgenannten Lager unter Commando des Oberstlieutenants v. Deroy ab; noch während der Uebungen jedoch übernahm der inzwischen (1. September) zum Obersten beförderte Graf Friedrich v. Preysing das Commando und führte das Regiment Anfangs October in die Garnison Amberg zurück, worauf die Beurlaubung auf den Friedensstand eintrat. Sie sollte, wie gesagt, von nicht allzulanger Dauer sein; denn schon im Februar 1809 nöthigten die Ereignisse den König, sein Heer wieder auf Kriegsfuß zu setzen.

a) Donaufeldzug.

Während Frankreichs Streitkräfte durch den Volkskrieg auf der Pyrenäen-Halbinsel lebhaft in Anspruch genommen waren, glaubte Oesterreich, welches seit dem Preßburger Frieden großartige Rüstungen gemacht hatte, den günstigen Zeitpunkt gekommen, um Rache für die Niederlagen von Ulm und Austerlitz zu nehmen. Erzherzog Karl wendete sich mit der Hauptmacht von Böhmen aus gegen das Corps Davoust, das bei Würzburg und im Baireuthischen stand, um es zu vernichten, ehe Hülfe von Frankreich kommen konnte. Eine andere Armee unter Erzherzog Johann sollte von Italien aus das von Bayern nur schwach besetzte Tirol zu befreien suchen.

Auf die Heeresbewegungen Oesterreichs hin zögerte auch Napoleon nicht lange. Die noch in Deutschland stehenden fran-

*) Dieser Art sind die dienstlichen und taktischen „Anmerkungen", welche Deroy unterm 16. September 1806 an seine Truppen erließ. Sie finden sich in der von Oberlieutenant Heilmann (jetzigem Brigadegeneral) 1855 verfaßten Biographie Deroy's als Anhang beigegeben.

zösischen Streitkräfte rückten vor, die Staaten des Rheinbunds mußten ihre Heere kriegsbereit stellen.

Die bayerische Hauptmacht zog sich unter den drei Divisionären Deroy, Wrede und Siebein bei München, Landshut und Straubing in enge Standlager zusammen. Das 10. Regiment mit dem 9. Linien-Regiment und dem leichten Bataillon Butler zur Brigade Vincenti gehörend, bildete einen Theil der dritten Division Siebein. Indeß trat bald ein Wechsel der Commandostellen ein. Kronprinz Ludwig übernahm den 1. April die erste Division, Deroy dafür die dritte von Siebein, welcher letztere die Brigade Vincenti erhielt.

Am 3. März 1809 war das Regiment bereits auf dem Marsche nach Regensburg, nahm aber einige Tage darauf wieder Quartiere in und um Amberg, am 28. März finden wir es in enger Cantonnirung bei Freising.*) Am 1. April passirte es mit den übrigen Truppenabtheilungen Deroy's vor dem Obercommandanten der bayerischen Feldarmee, Marschall Lefèbvre, dem Herzog von Danzig, die Revue.

Das österreichische Hauptheer begann am 10. April den Uebergang über den Inn. Gleichzeitig drangen andere feindliche Heeresmassen aus Böhmen in der Oberpfalz ein, König Max verließ seine Hauptstadt, welche der österreichische General Jellachich am 16. April besetzte. Am Morgen desselben Tages traf auch die Avantgarde der feindlichen Hauptarmee unter General Radetzky (dem nachmaligen Feldmarschall) bei Landshut ein, wo ihm Deroy mit seiner Division entgegentrat, um den Isar-Uebergang zu verwehren. Die bayerische Aufstellung, allerdings von dem steilabfallenden Plateau auf dem rechten Ufer beherrscht, war in beiden Flanken durch sumpfiges Terrain gedeckt und konnte nur in der Front angegriffen

*) Das am 1. März aus der 2. Majors- und Hauptmann von Voitenbergs Compagnie gebildete Depot gab zunächst eine Abtheilung zur Verstärkung der Besatzung von Oberhaus ab. Später gingen aus dem Depot noch ein neu errichtetes Reservebataillon und mehrere Compagnien hervor, welche letztere theils zur Grenzbrigade nach Waldsassen und theils zur Ergänzung des Regiments nach den verlustreichen Kämpfen in Tirol entsendet wurden.

werden. Das 10. Regiment, welches am 14. April Abends von Moosburg aufgebrochen war, wo es zur Deckung der Isarbrücke eine Compagnie gelassen hatte, erhielt in der Disposition seinen Platz in der Vorstadt Nikolai, im sogenannten Rennweg.

Um 10 Uhr Vormittags begannen die feindlichen Batterien ihr Feuer von dem Plateau auf dem rechten Isarufer, welches die auf den Höhen hinter Altdorf und an der Lendbrücke aufgestellte bayerische Artillerie nach Kräften zu erwidern suchte.

Die österreichischen Pioniere arbeiteten unter großen Verlusten an der Herstellung der Isarbrücke; als aber die bayerischen Kanonen durch die überlegene feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht waren, gelang es jenen das Werk zu vollenden, der feindlichen Avantgarde stand der Uebergang offen und Deroy, dessen Rücken durch andere österreichische Heeresabtheilungen gefährdet werden konnte, beschloß den Rückzug gegen Pfeffenhausen, welcher durch die geschickte Disposition und die treffliche Haltung der einzelnen Truppenkörper so meisterhaft durchgeführt wurde, daß ihm der berühmte Führer des Gegners, Erzherzog Karl selbst, den vollsten Beifall spendete. Die Bayern waren 3- bis 4facher Ueberzahl gegenübergestanden

Der Feind schob das Gros seiner Avantgarde nur bis Pfettrach vor, während sich seine Vorpostenlinie über die Punkte Weihenstephan, Grafenhaun, Weihmichel, (wo die Kämpfe der bayerischen Nachhut mit einem energischen Gegenstoß geendet hatten), Süßbach und Obermünchen ausdehnte.

Glücklicher Weise waren die Bewegungen der andern gegen Deroys Rücken dirigirten feindlichen Colonnen durch verschiedene Umstände verzögert worden. Aber die erdrückende Uebermacht nöthigte ihn zum weiteren Ausweichen und so setzte die Division mit einbrechender Nacht den Rückzug gegen Siegenburg fort, wo sie am 17. April früh 5 Uhr ankam.

In dem Gefecht bei Landshut hatte der Oberst des 10. Regiments, Graf Preysing, welcher als der letzte mit seiner Abtheilung aus dem Feuer gegangen war, das Mißgeschick, unter eine im Galopp zurückkehrende Reitertruppe zu gerathen und dabei eine schwere Verletzung am Fuße zu erleiden.

Außerdem war der Hauptmann Joseph v. Enhuber*), Commandant der 2. Grenadier-Compagnie, schwer verwundet worden. Aber die beiden Grenadierkompagnien des Regiments, welche größtentheils noch aus Leuten bestanden, die vor den schlesischen Festungen mit Ruhm und Ausdauer gefochten hatten, waren auch diesmal während des heißen Kampfes um den Fluß-Uebergang wie beim Rückzug als eine wirkliche Elitetruppe aufgetreten.

Während dieses letzteren hatte der Junker des 10. Regiments mit einiger Mannschaft die Brücke über die Pfettrach bei Altdorf nicht mehr erreichen können. Es wäre wahrscheinlich die Regimentsfahne in des Feindes Hand gefallen, hätte nicht der Artillerie-Lieutenant Wolf einen Steg aus Wagenleitern hergestellt und so dem Junker den Uebergang ermöglicht.**) Im Großen und Ganzen aber war der Rückzug wie bereits bemerkt, in gelungener Weise durchgeführt. Ein verdienter Veteran des Regiments, Oberst Josef Zehrer, äußert sich in seinen Aufzeichnungen hierüber folgendermaßen: „Das (2.) Bataillon hatte den Rückzug der Division von der Isarbrücke weg zu decken. Dreimal mußte es gegen die anreitenden feindlichen Ulanen Front machen und mit fertigem Gewehr so lange stehen bleiben, bis die Feinde, von dem Feuer einiger Geschütze unterstützt, auf 200 Schritte nahe gekommen, durch des Bataillons sichere Haltung eingeschüchtert, wieder umkehrten, so daß der Rückzug immer wieder geordnet angetreten werden konnte. Es waren dieß schöne Gefechtsmomente, die durch die Schützen immer wieder besondere Ausschmückung erhalten hatten.“

Die Verwundeten des Regiments kamen ins Feldspital nach Ingolstadt, wo sie von Kaiser Napoleon besucht und beschenkt wurden. Dieser war in fliegender Eile über Ludwigsburg, Dillingen und Donauwörth am 18. April in Ingolstadt angekommen und die Nachricht von seinem Erscheinen theilte sich mit Schnelligkeit

*) Geboren 1769 zu Sulzbach und 1834 als pens. Major in Amberg gestorben. Er war bereits 1788 Lieutenant im Regiment und wurde 1806 Capitän. In 11 Feldzügen erlitt er drei Verwundungen, die schwerste hier bei Landshut.

**) Höfler, Feldzug in Tyrol. Augsburg 1858. S. 30.

der ganzen Armeelinie mit. Das bayerische Heer wurde beordert, Stellung an der Donau bei Neustadt zu nehmen. Die Division Deroy, welche bis zum 17. Abends bei Siegenburg geblieben war, bewegte sich in der anbefohlenen Richtung weiter, das Regiment marschirte am 18. über Mühlhausen und Vohburg nach Mehring bei Ingolstadt. Dann rückte die Division als Reserve des Heeres hinter das linke Ufer der Abens bei Abensberg, welche Stellung sie auch während der am folgenden Tage stattfindenden Schlacht innebehielt.

Doch sollte das Regiment während derselben nicht ganz ohne Thätigkeit bleiben.

Der österreichische General Thierry war durch die Division des Kronprinzen von Bayern von Offenstetten über Bachel gegen Rohr gedrängt worden. An letzteren Ort sendete nun Napoleon die französische Kürassier-Division St. Sulpice, um es Thierry unmöglich zu machen, dort eine Aufnahmstellung zu finden. Das 10. Regiment erhielt den Auftrag, der Kürassierdivision einen vorliegenden Wald zu säubern, was nicht ohne Verluste geschah. Aber die Entsendung St. Sulpice's war von großem Erfolge gekrönt. Ueber 3000 Oesterreicher fielen in Gefangenschaft, und der Major v. Büllingen des 10. Regiments wurde beordert, dieselben mit 3 Compagnien nach Straßburg zu transportiren.

Während nun der linke Flügel der österreichischen Heerlinie durch Wrede vom rechten getrennt und gegen Landshut hingedrückt wurde, hatte der Herzog v. Auerstädt die feindliche Hauptmacht festhalten müssen. Um sich mit dem Herzog zu vereinigen, brach die Division Deroy in Verbindung mit jener des Kronprinzen und unter Lefèbvre's Oberbefehl am 21. April mit Tagesanbruch auf und rückte gegen Schierling vor. Der Ort wurde durch Abtheilungen der Division Deroy nach heftigem Gefecht genommen. Erzherzog Karl aber schickte sich an, bei Abbach die Offensive zu ergreifen. Da traf Napoleon von den bei Landshut errungenen Erfolgen zurückkehrend, mit seinen Streitkräften ein und es entspann sich am 24. April die Schlacht von Eggmühl. Sie brachte namentlich der bayerischen Reiterbrigade Seydewitz, welche die die Straße nach Regensburg deckende große österreichische Batterie wegnahm,

glänzende Lorbeeren. Aber auch die übrigen Heerestheile der Bayern und Würtemberger wetteiferten in rühmlichen Leistungen gegen die mit großer Bravour kämpfenden Oesterreicher.

Das 10. Regiment im Verband der Brigade Siebein hatte in dieser Schlacht anfänglich viel durch das Geschützfeuer des Generals Rosenberg zu leiden. Dieser war auf einem Abhang hinter Eggmühl postirt und konnte mit seiner Artillerie die Flächen an der Laber so wirksam bestreichen, daß dadurch die Vereinigung der von Landshut und Schierling kommenden Truppen eine Zeitlang aufgehalten wurde. Als aber die Franzosen von einer Höhe zwischen Schierling und Unterlaichling eine Batterie gegen die österreichische spielen ließen, rückte auch die Infanterie gegen die österreichische Stellung vor. Hiebei fanden namentlich die Schützen des Regiments Gelegenheit, sich hervorzuthun. Zwar fiel der Lieutenant Karl v. Sundahl, der sich mit seiner Mannschaft dem Feind entgegenwarf. Schon glaubten die Tapferen ihr kühnes Vorgehen von Erfolge gekrönt zu sehen, als sie von österreichischen Husaren in der Flanke angegriffen und unter Verlusten auf die nachrückenden Colonnen sich zurückzuziehen genöthigt wurden.

Der Schützenkorporal Heinrich Sonnleitner, welcher sich bei Glatz das silberne Ehrenzeichen verdient hatte, wurde wegen wiederholt hervorragender Tapferkeit mit dem goldenen belohnt. Der chirurgische Practicant Thomas Zinsmeister (aus München), der die Verwundeten in der Feuerlinie verband*), der Corporal Christian Schregelmann (von Eschenbach) und der Gefreite Andreas Schober**) (aus Kemnath), beide gleichfalls von den Schützen, erhielten die silberne Medaille.

Am 23. April erfolgte die Einnahme von Regensburg, welches von 6 österreichischen Regimentern vertheidigt wurde, während Erzherzog Karl, der keine neue Schlacht mehr wagen wollte, mit der Hauptmacht auf das linke Donauufer zurückgegangen war.

Die österreichische Cavalerie, 5 Regimenter stark, trat vor Regensburg, auf beiden Seiten der Eggmühler Hochstraße, in

*) A. B. v. 10. Mai 1810.
**) A. B. v. 7. Dez. 1809.

Schlachtordnung. Mit ihr entspann sich bei Tagesanbruch der Kampf unserer Cavalerie und der französischen unter Nansouty. Napoleon, welcher zu Alt-Egglofsheim sein Nachtquartier gehabt, folgte mit der Infanterie und Artillerie nach.

Das Regiment rückte durch das brennende Altegglofsheim bis gegen Regensburg vor und marschirte auf den Feldern vor dem St. Petersthor hinter den bayerischen Batterien auf, welche bereits Bresche geschossen hatten. Die Franzosen nahmen die Stadt mit Sturm und warfen die Oesterreicher nach Stadtamhof hinüber, welches diese zur Sicherung ihres Rückzugs in Brand steckten.

Napoleon, welcher bemerkte, daß der Erzherzog Karl sich über Cham nach Böhmen zu wenden gedachte, ließ zu dessen Beobachtung den Marschall Davoust bei Regensburg zurück, er selbst aber beschloß, rasch gegen Wien vorzudringen. Unterdessen hatte das österreichische Corps Hiller am Inn den Bayern unter Wrede energischen Widerstand geleistet und durch Abbrechen der Innbrücke bei Mühldorf ihrem Nachdrängen Halt geboten. Dorthin wandte sich nun Napoleon und traf am 27. in Mühldorf ein, wo Wrede inzwischen über die wiederhergestellte Innbrücke gegangen war.

Von Regensburg her folgte der Herzog von Montebello (Marschall Lannes), und auch Lefèbvre kam mit den beiden andern bayer. Divisionen zu Wasserburg an. Das Regiment war am 24. April früh abmarschirt und über Ergoldsbach und Landshut vorgerückt.

Am 27. ging es über das Schlachtfeld von Hohenlinden gegen Ebersberg, die zerstörte Innbrücke bei Wasserburg wurde hergestellt und am 28. Nachmittags passirt, hierauf der Marsch in's Biwak bei Oberteisendorf fortgesetzt. Auch die Brücke über die Salach fand man abgebrochen, am 29. April in der Frühe um 2 Uhr wurde jedoch der Uebergang vollzogen und vor Salzburg Stellung genommen, wohin Wrede das Corps Jellachich von Laufen her zurückgeworfen hatte. Mit den geschlagenen und verfolgten Oesterreichern drangen Wrede's Schaaren in die Stadt ein, wo sie viele Gefangene machten, große Vorräthe erbeuteten und eine Anzahl von den Tirolern hier gefangen gehaltener Bayern befreiten.

Als auch das Regiment am 1. Mai Nachmittags in die Stadt einzog, waren alle Häuser und Läden geschlossen und die

Bewohner hatten sich angstvoll versteckt. Das Regiment erhielt die Bestimmung, einen Theil der Besatzung zu bilden, ganze Compagnien wurden in die dortigen Klöster gelegt. Lefèbvre nahm sein Hauptquartier in Reichenhall, die Division Wrede rückte zur Theilnahme an den Operationen der großen Armee in Inner-Oesterreich vorläufig gegen Straßwalchen und Vöcklabruck vor, die Division Kronprinz blieb in Salzburg. Ihr wurde außer dem leichten Bataillon Butler auch das 10. Regiment zur Verstärkung zugetheilt. Das Bataillon Butler bildete die Besatzung der Feste Hohensalzburg, das 10. Regiment stellte circa 400 Mann bei Hof auf der Straße nach St. Gilgen zur Verbindung mit den bei letzterem Orte stehenden Dragonern des 1. Regiments auf. Die übrigen Truppen Lefèbvre's standen bei Golling und Berchtesgaden zerstreut.

In Salzburg selbst war der Dienst mit großer Vorsicht eingerichtet und streng überwacht, denn die Gegend war von Insurgentenbanden durchstreift. Jeden Tag mußte mit dem frühesten Morgen ein Theil der Garnison unters Gewehr treten, während man den andern zu Recognoscirungen und zum Schanzenbau beorderte. Gegen jene Schaaren der Aufständischen hatten Abtheilungen des Regiments einige ziemlich hartnäckige Kämpfe zu bestehen.

Am 6. Mai erhielt Major D. v. Tröltsch mit 2 Compagnien des 2. Bataillons Befehl, nach St. Gilgen aufzubrechen, um gegen ein dort aufgestelltes feindliches Commando Position zu nehmen. In dem sich mit demselben folgenden Tags entwickelnden Gefechte zeichnete sich Sergeant Christian Beck (aus Veldenz) besonders aus und wurde dafür mit der silbernen Medaille belohnt. (A. B. vom 8. April 1810). Bei einem nächtlichen Patrouillengang gegen ein österreichisches Piket schlich sich Corporal Anton Spieß (aus Sulzbach) an den feindlichen Posten heran, stach die Schildwache mit dem Bajonnet nieder und das ganze Piket wurde überfallen.

Zur Besetzung des Postens St. Wolfgang wurde am 15. Mai Oberlieutenant Böck mit 20 Mann auf dem See eingeschifft, während Oberlieutenant Michael v. Schlägel (von Glatz her rühmlich bekannt) zu Land vorrückte; die Gegner wurden durch den zweiseitigen Angriff geworfen, mehrere Gefangene gemacht,

Oberlieutenant v. Schlägel für seine Leistung durch Armeebefehl belobt.

b) Krieg in Tirol.

An dem Zuge der Hauptarmee die Donau hinab nach Wien, welches am 12. Mai capitulirte, an den Schlachten von Aspern und Wagram hat sich die Division Deroy nicht betheiligt. Ihre Thätigkeit ward von Salzburg aus nach einer andern Richtung hin in Anspruch genommen, für den Krieg in dem insurgirten Tirol. Dort hatte sich, während die österreichische Hauptmacht durch die Siege bei Abensberg und Eggmühl aus dem Stammland Bayern gedrängt war, der Volksaufstand erhoben und unter der Leitung des Erzherzogs Johann und des Herrn v. Hormayr mit außerordentlicher Schnelligkeit über das ganze Gebirgsland verbreitet. Die in demselben zerstreuten schwachen bayerischen Besatzungen (im Ganzen 4326 Mann) konnten der von allen Seiten andrängenden Uebermacht nicht Stand halten. Vom Eisack über den Brenner ging der Rückzug der zersplitterten Division nach Innsbruck. Auch dieses mußte geräumt werden. Der bayerische Oberst Ditfurth fand hier in wüthendem Gefecht den Tod, der greise Generallieutenant Frhr. von Kinkel, Generalkommandant von Tirol, gerieth in Gefangenschaft, nur 2 Compagnien, welche unter Major v. Theobald*) zwischen Schwaz und Wörgl gestanden, retteten sich mit einem Verlust von 3 Offizieren und 120 Mann durch's Achenthal nach Bayern. Das feste Kufstein allein hielt unter einem tapferen Vertheidiger, Major Max v. Aicher, gegen die österreichischen Heereshaufen und die Schaaren des Tiroler Bauernvolkes Stand.

Auch in die benachbarten bayerischen und würtembergischen Provinzen waren Tiroler und vorarlbergische Insurgentenhaufen vorgestoßen. 2000 Tiroler hatten Anfangs Mai Füßen besetzt, eine andere Schaar von 1500 Mann die königlichen Kassen in Memmingen weggeführt. Der Sennwirth Riedmüller von Bludenz hob

*) Späterem Commandeur des Regiments, als welchem wir ihm an einigen Ehrentagen desselben wieder begegnen werden.

mit 900 Mann ein bayerisches Depot in Semardingen auf, entfernte sich aber schnell, als General Picard gegen ihn anrückte; Lindau ward von den Vorarlbergern am 15. Mai genommen.

Da ließ Marschall Lefèbvre die bayerischen Truppen gegen Tirol rücken. Die Division Wrede, welche am 9. Mai nach Salzburg zurückbeordert war, ging von dort über Reichenhall nach Unken, erstürmte am Himmelfahrtstage (11. Mai) nach wiederholten blutigen Versuchen den Strub-Paß bei Lofer und rückte nach weiteren Gefechten in's Innthal nach Rattenberg vor, um dort die Division Deroy zu erwarten. Diese hatte unterdessen das blokirte Kufstein entsetzt und zog nun am 14. Mai gegen Rattenberg und von hier am rechten Innufer hinauf gegen Innsbruck, während die Division Wrede auf dem linken marschirte. Die Tiroler schienen sich eines Anderen besonnen zu haben, Abgeordnete reisten nach München und zu Napoleon nach Schönbrunn, um ihre Unterwerfung zu versichern und Vergessenheit für das Vergangene zu erbitten. Der französische Kaiser bereitete sich unterdessen zum Donauübergang und zum entscheidenden Schlag gegen Erzherzog Karl vor. Am 23. Mai wurde die Division Wrede von Innsbruck abberufen, um vereint mit jener des Kronprinzen, welche noch in Salzburg stand, zur großen Armee zu stoßen. So blieb Deroy mit einer unvollständigen Division die Aufgabe, der beim Abzuge Wrede's von neuem sich erhebenden Rebellion Stand zu halten.

Das 10. Regiment stand nämlich noch immer in Salzburg.*) Auf Deroys Requisition rückte dasselbe nebst der Batterie (Peters) von dort in Eilmärschen über Reichenhall und Melleck, Lofer und den Strubpaß, nach St. Johann und Elmau, wo das von Salzburg detachirte Commando des Majors v. Tröltsch, sowie jenes des Majors v. Büllingen, welches vom Gefangenentransport aus Straßburg zurückgekehrt war, zum Regiment stießen. Dann gings über Hall nach Innsbruck ins Lager, wo das Regiment am 28. Mai Nachts 10 Uhr einmarschirte.

*) Auch das Chevaulegersregiment Bubenhofen und eine 12 Pfünder-Batterie waren dort geblieben.

Deroy hatte unterdessen seine Stellung dortselbst derart genommen, daß das Centrum sich gegen den Berg Isel ausdehnte, der rechte Flügel die Höhen von Natters und Gallwies und der linke die des Paschberges und Amras beherrschte. Durch vorgeschobene Posten wurden rechts die Straße nach Zirl gesichert, von wo Deroy ein unter Oberst Graf Arco vereinigtes Corps erwartete, links die Brücken von Hall und Volders besetzt.

In diesen Stellungen sah sich Deroy am 25. Mai von einer durch 900 Mann österreichischer Truppen verstärkte Insurgentenschaar, bei der zum erstenmal Andreas Hofer als Obercommandant auftrat, angegriffen und hatte sich seine Positionen nach erbittertem Gefecht, welches oft in Handgemenge überging, wiedererobern müssen.

Am 29. Mai um 8½ Uhr Morgens erneuerten die Tiroler mit mehr als dreifacher Ueberlegenheit den Angriff auf die Stellung Deroys, welche seit dem 27. noch mehr concentrirt war und sich mit beiden Flügeln an den gekrümmten Inn lehnte. Der linke Flügel bei Amras sah sich am meisten durch die Uebermacht bedrängt. Aber nach 7stündigem harten Kampfe, in welchem die Tiroler so ziemlich alle Vortheile des Terrains für sich hatten, waren die alten Stellungen wieder errungen.

Vom 10. Regiment hatten sowohl die im Kloster Wiltau detachirten Schützen und Grenadiere als auch die anderen Compagnien mit äußerster Kraftanstrengung mitgefochten. Erst gegen 6 Uhr Abends ermattete auf beiden Seiten das Feuer. Die Reihen des Regiments aber waren blutig gelichtet, es zählte im Ganzen 267 getödtete und verwundete Unteroffiziere und Gemeine. Von Offizieren hatten der Grenadierhauptmann Wink*), die Füsilierhauptleute v. Bach und v. Voith, Oberlieutenant Böck und die Lieutenants Graf Morawitzky, v. Pernat und v. Hasenbrädl Verwundungen erlitten. Den Schützenlieutenant Bernhard Pflug, der im Kloster Wiltau commandirte, traf die Kugel eines Insurgenten in dem Augenblicke, als er selbst auf denselben anschlug; er sank unter der Pforte der Kirchhofmauer zusammen und starb nach wenigen Stunden.

Reichlich flossen aber auch die Belohnungen für die vom Re-

*) S. Seite 137.

giment an diesem heißen Tage bewiesene Bravour: Major v. Tröltsch, Hauptmann Wink, die Oberlieutenants Michael v Schlägel und Böck, der Lieutenant v. Pernat, die Corporale Heinrich Sonnleitner (den wir zum dritten Mal unter den Ausgezeichneten finden *), Corporal Schreglmann und der Gefreite Schober (die beiden letzten sind bereits für ihre Leistungen in der Schlacht von Eggmühl rühmlich genannt**) erhielten den Orden der französischen Ehrenlegion. Mit der silbernen Medaille wurden belohnt Grenadier-Feldwebel Michael Pletzer (aus Treffelstein bei Waldmünchen, nachmals Offizier), Sergeant Anton Spieß***), die Corporale Joh. Georg Obermeier von Weiden, Georg Leitner von Kirchenthumbach, die Tambours Max Reisner von Amberg, Josef Forster von Rothenburg und Johann Wagner von Hohenburg, welche den fechtenden Mannschaften im schärfsten feindlichen Feuer ununterbrochen Munition aus den Reservewägen zugetragen hatten. Das Regiment ehrt ferner noch das Andenken an den Lieutenant Weingärtner, welcher durch Armeebefehl vom 10. September 1810 besonders belobt wurde und des Sergeanten Schecklmann, der bei dem letzten vergeblichen Sturm auf den Iselberg, den schwer verwundeten Gemeinen Weinmann, welcher hilflos daliegend in Gefahr war, den wüthenden Rebellen in die Hände zu fallen, auf seinen Schultern forttrug. Bereits hatte er mit ihm die Linie der retirirenden Unsrigen erreicht, als er von einer feindlichen Kugel getroffen, todt zusammenbrach.

Die Lage Deroys war indessen eine höchst bedenkliche geworden. Auch die Oberinnthaler und durch ihr Beispiel ermuthigt, die Vintschgauer hatten die Waffen ergriffen. Schon waren die Verbindungen mit Altbayern unterbrochen, Mangel an Munition und Lebensmitteln machte sich fühlbar. Unter solchen Umständen entschloß sich Deroy zum Rückzug, der gegen Erwarten der Tiroler nicht auf dem kürzeren Wege über die Scharnitz, sondern am linken Innufer hinab ausgeführt wurde.

*) Er wurde am 19. April 1810 zum Lieutenant im Regiment befördert.

**) S. Seite 150.

***) S. Seite 152.

Unter dem Schutze einer stürmischen Nacht, und nachdem man den Feind durch eine verlängerte Linie von Wachtfeuern getäuscht hatte, gingen die Bayern über den Fluß zurück. Das Regiment passirte in der Dunkelheit Innsbruck, rastete außerhalb der Stadt und dann gings weiter über Hall nach Volders. Von hier ab läuft die Hauptstraße des Innthals auf dem rechten Ufer weiter. Da aber die Brücke am letztgenannten Orte während des Gefechtes am 29. von dem dortigen bayerischen Posten abgebrochen worden war, so mußte der Weiterzug über Terfens auf den beschwerlichsten Wegen des linken Ufers vollführt werden.

Erst in der Höhe von Schwaz wurden den erschöpften Truppen einige Stunden Ruhe gegönnt. Immer am linken Ufer abwärts ziehend, erreichte endlich die Division am 30. Mai Abends Achenrain unter fortwährenden Kämpfen gegen die Tiroler-Schaaren, welche auf kürzeren Wegen die bayerischen Colonnen zu umgehen suchten und mehrmals zu überholen drohten. Am 31. Mai langte Deroy unter den Kanonen Kufsteins an, wo auch das Regiment das Lager bezog.

Schon nach wenigen Tagen aber verlegte der General seine Truppen in die Ebene zwischen Redenfelden und Fischbach beim Austritt des Inns aus dem Gebirg. Mit dieser Dislocation kam das Regiment am 2. Juni nach Brannenburg, dann nach Kleinhöhenkirchen, um gegen Tölz, wo sich die Insurgenten, von der Scharnitz kommend, gezeigt hatten, und gegen Benediktbeuern vorgehen zu können.

Am 13. Juni aber sehen wir dasselbe über Valley in's Lager nach Pang (bei Rosenheim) zurückmarschiren und am 17. Biwak bei Flinschbach (im Innthal gegen Kufstein) beziehen.

Deroy's nächste Sorge war, die Besatzung dieses Platzes mit Lebensmitteln und anderem Kriegsbedarf zu versehen. Zu diesem Zwecke ließ er im Walde zwischen Kirchdorf und Degerndorf den ganzen hiefür bestimmten Convoi, bestehend aus 88 beladenen Wagen, dem 9. und 10. Linien-Regiment, dem 2. Bataillon des 5. Regiments, 2½ Escadrons Dragoner und 1½ Batterien zusammenrücken. Am 18. Juni Morgens 2 Uhr bewegte sich der Zug vorwärts und gelangte nach Wegräumung einiger von den Tirolern gelegter Verhaue ohne weiteres erhebliches Hinderniß vor Kufstein. Die Tiroler

zogen sich schon bei Kiefersfelden vor den Anrückenden auf die Höhen zurück. So gelang es, die Festung auf's neue zu verproviantiren, die kranke Mannschaft (112 Köpfe) wurde auf Schiffen nach Wasserburg gebracht und durch frische ersetzt, worauf Deroy sein kleines Corps noch am nämlichen Abend (18. Juni) ins Lager bei Degerndorf zurückführte. Der Armeebefehl vom 29. Juli 1809 erwähnt die Thätigkeit des Generals in dieser Zeit in anerkennenden Worten.

Das Regiment hatte vom 20. Juni an Cantonnirungen in Aibling und dessen Umgegend bezogen, als Deroy von dem neuen Gouverneur in Salzburg, General Kister, eilig gegen dort entdeckte oder befürchtete Conspirationen zu Hülfe gerufen wurde.

So marschirte ein Theil der Division, wobei auch das Regiment, über Traunstein nach Salzburg ab, kehrte aber bereits am 27. in seine vorige Stellung bei Rosenheim zurück.

Am 4. Juli wurde ein zweiter Verproviantirungszug nach Kufstein unternommen, bei welchem das Regiment abermals betheiligt war. Das Commando des letzteren hatte am 28. Juni Major v. Büllingen*) übernommen, da der Oberst Graf Preysing den Befehl über ein Beobachtungscorps in Böhmen erhalten hatte.

Die Colonne fand beim Vorrücken gegen Kufstein die Straße auf dem linken Innufer zwischen der Festung und dem Dorfe Kiefersfelden durch Abgrabung ungangbar gemacht. Deroy ließ

*) Karl v. Büllingen, geb. 1773, war im J. 1784 Cadet im churpfalzbayr. Regiment Campana, 1785 Junker, 1790 durch Kauf Unterlieut. beim 4. Grenadierregiment, 1793 ebenfalls durch Kauf Oberlieutenant beim 4. Füsilier-Regiment geworden. Im Jahre 1800 Capitän im Leibregiment wurde er 1807 zum Major im 10. Regiment befördert. Er hatte mit dem Reichscontingent die Feldzüge gegen Frankreich von 1793—96 und 1800 mitgemacht, focht in den folgenden von 1805—12, und erlitt mehrfache Verwundungen: 1795 bei Lorch durch einen Bajonnetstich, dann im J. 1809 einige unerhebliche, 1812 riß ihm bei Polozk eine Kugel den Mittelfinger der rechten Hand weg und gleich darauf wurde er durch einen Kartätschschuß an der linken Hüfte und im Unterleib verwundet. Schon 1806 in Folge früherer Auszeichnungen zum Max-Joseph-Ritter ernannt, starb er als pens. Generalmajor 1832 zu Passau.

deßhalb das 10. Regiment, 2 Escadrons Dragoner und die Batterie Gotthard am 4. Juli bei Nußdorf (südlich von Neubeuern) biwakiren und rückte mit diesen Abtheilungen und dem Reserve-Bataillon des 5. Infanterie-Regiments auf dem rechten Ufer am 5. Juli vor Kufstein. Von der Avantgarde wurden in einem leichten Gefecht mit einem Haufen Tiroler bei Erl einige Leute verwundet. Etwas weiter nördlich, bei Windshausen, hatte im Jahre 1703 die bayerische Vorhut beim Zuge Max Emanuels nach Tirol den ersten Zusammenstoß mit dem Feinde gehabt. (S. 32.)

Beim Herannahen der Division Deroy ließ der Commandant von Kufstein einen Ausfall machen und die Insurgenten in die Berge jagen. Am 6. Juli um Mitternacht wurde nach einem unbehelligten Rückmarsch das Lager bei Nußdorf wieder bezogen.

Die bedenkliche Lage der französischen Hauptarmee nach der Schlacht bei Aspern hatte die Heranziehung der Division Wrede von Linz veranlaßt; um diese zu ersetzen, wurde die Division Deroy aus Tirol abberufen. Mit ihr marschirte das Regiment über Prien, Salzburg, Straßwalchen und Wels dahin und vereinigte sich am 12. Juli vor Linz mit der 1. Division (Kronprinz), die einige Tage zuvor (7. Juli) ihre dortige Stellung gegen einen heftigen Angriff behauptet hatte.

Am 6. Juli erfocht Napoleon den Sieg bei Wagram und in der Nacht vom 11. zum 12. wurde bei Znaym Waffenstillstand geschlossen. Mit der Nachricht hievon erhielten die beiden Divisionen Kronprinz und Deroy den Befehl, zur Unterdrückung des Aufstandes wieder nach Tirol zu marschiren.

Denn auf's Neue hatten die Gebirgsbewohner ihre Streif- und Erpressungs-Züge in die benachbarten Gebiete Bayerns und Württembergs unternommen. Die Schaar des Obersten Graf Arco bei Mittenwald war zu klein, um den Rebellen mit Nachdruck begegnen zu können. Jetzt wurde eine Streitmacht von beiläufig 50000 Mann bestimmt, welche gleichzeitig gegen die verschiedenen Eingänge des Gebirgslandes vorrücken und dasselbe nach mehrfachen Richtungen hin durchziehen sollten. Deroy bekam mit seiner Division die Aufgabe, über den Paß Lueg durch's Pinzgau und dann auf den schwierigen Felsenwegen über die Gerlos zu ziehen, um sich

bei Straß, an der Ausmündung des Zillerthals ins Innthal (zwischen Schwaz und Rattenberg) mit der 1. Division zu vereinigen.

Den starken Paß Lueg hinter Golling hatten zwar die Insurgenten besetzt. Doch gelang es den Worten des Fürstbischofs von Chiemsee sie zum Auseinandergehen zu bewegen. So konnte die Division über Werfen nach St. Johann im Pongau und gegen das Pinzgau vorrücken. Hier, im Salzachthal, fand man am 27. Juli die sogenannte Halbstundenbrücke an der Bleiche bei Eschenau zwischen Lend und Taxenbach (im untern Pinzgau), abgehoben, und 5—600 Tiroler jenseits aufgestellt, welche durch ein wirksames Büchsenfeuer den Zugang vertheidigten.

Das Gefecht dauerte von Mittags bis Abends 6 Uhr und kostete der Division 5 Todte, darunter 2 Offiziere, und 28 Verwundete, von diesen 1 Offizier. Die Tiroler durch Umgehung bedroht, flohen schließlich vor dem gleichzeitigen Angriff der Freiwilligen, an deren Spitze Oberstlieutenant Graf Butler, und ließen einige Gefangene in den Händen der Bayern.

Indessen war die Division genöthigt, bei Taxenbach zu übernachten und konnte erst am nächsten Tage (28. Juli) über Bruck (südlich vom Zeller See) nach Uttendorf (im obern Pinzgau an der Einmündung der vom Glockner kommenden Stubach in die Salza) gelangen, wo man einem schnell fliehenden österreichischen Jägerposten einige Gefangene abnahm und sich sodann der Salzachbrücke bei Mittersill versicherte.

Bei dem weiteren Zuge stieß man am 29. Juli, nachdem durch das 2. Bataillon (Tröltsch) des Regiments und das 5. leichte Bataillon ein bewaffneter Haufen aus dem Dorfe Wald*) vertrieben worden war, 1½ Stunden jenseits dieses Ortes auf gefährlichere Stellen.

Hier war ein Verhau durch eine Compagnie Zillerthaler, und durch eine andere der Uebergang des Krümmels besetzt. Doch

*) Es liegt an der oberen Salzach, wo in der Nähe die Krimler Ache und andere Torrenten von der vergletscherten Venediger-Gruppe kommen.

brachte am Abend noch der Insurgentenhauptmann Speiß aus dem Zillerthal die Nachricht, daß die Bewohner desselben bereit wären, in Folge des Waffenstillstands ruhig auseinander zu gehen und die Gewehre abzuliefern. Größere Hindernisse setzte die wilde Gebirgsnatur der Gerlos*), mit ihren Torrenten, deren Gewalt die Brücken zerstört hatte, mit ihren schwindelnden Wegen an tiefen Abgründen, der Colonne entgegen. Zum erstenmal stiegen zum Staunen der Bergbewohner Kriegsvölker mit Reiterei und Geschütz über dieses rauhe Felsenrevier. Allerdings konnten nur Dreipfünder mitgenommen werden. Den übrigen Theil der Artillerie hatte Deroy wohlweislich mit dem General Siebein schon von Mittersill aus über Kitzbüchel unter Bedeckung von 3 Escadronen Dragoner und des 9. Infanterie-Regiments auf die große Innsbrucker Straße entsendet. Immerhin machten die steilen Wege und die schlecht erhaltenen Brücken auch den Transport der Dreipfünder mühsam genug. Die Munition mußte auf einspännigen Karren fortgeschafft werden; mehr als einmal legten die Soldaten Hand an, um die Geschütze die schroffen Höhen hinauf oder gesichert hinab zu bringen.**)

Am 31. ging der Marsch durch's Zillerthal nach Volders, am 1. August erreichte man Innsbruck, wo sich die Division in der Ebene von Wiltau, an der Straße gegen Schönberg (den Brenner) hin lagerte.

Wie im Jahr 1703, wie 1805, wie im Frühjahr 1809, so war auch dießmal die Eroberung des Innthals und der Tiroler Hauptstadt leicht vor sich gegangen. Die größeren Schwierigkeiten folgten wiederum im zweiten Theil. Und dießmal sollte für das Regiment einer seiner schlimmsten Tage kommen, ein unseliges Seitenstück jener verunglückten Expedition unter dem französischen General Marquis de Nouvion in den Zeiten des spanischen Erbfolgekriegs, fast an derselben Stelle und abermals unter Leitung eines des Gebirgskriegs, wie es scheint, unkundigen französischen Offiziers.

Von Innsbruck führt die Straße in der breiten Thalgasse

*) Die Paßhöhe beträgt 1457 m.; der Ort Wald liegt 873 m.; Zell im Zillerthal 573 m. ü. M.

**) Höfler, der Feldzug v. 1809. S. 235.

des Inns westwärts hinauf bis Landeck und überschreitet noch vor diesem Orte den Fluß mittelst der Brücke bei Zams. Dann wendet sich das Inn-Thal plötzlich gegen Süden und wird von Landeck an, zwischen hohen steilen Hängen sich hinaufziehend, ein schmales Gebirgsdefilee.

Während die jetzige Poststraße von Landeck aus auf dem rechten Ufer am Abhang des hohen Venetberges und der Höhe, auf welcher das Dorf Flies liegt, hinläuft, ging sie zu jener Zeit in Landeck selbst auf's linke Ufer hinüber und blieb auf demselben bis zu der Stelle, wo tief unter dem Bergdorf Hochgallmig die sogenannte Lochbrücke wieder auf's rechte Ufer führte. Von da steigt die Chaussee empor zur Häusergruppe des „Alten Zoll", einer Straßensperre, von der es allmählig hinabgeht, bis eine schroff an den Fluß vortretende, fichtenbewachsene Felswand die Straße wiederum auf das linke Ufer überzugehen nöthigt.

Dort ist die Brücke „Pontlaz"*), in wildschöner Umgebung. Hohe finstere Berge schließen im Süden den Hintergrund, unten erglänzt der Inn, der sich in der trockenen Jahreszeit zwischen breiten Kiesbänken hinwindet.

Auch beim Rückblick nach der Nordseite ist das Thal allenthalben von Bergen umkreist, die Passeyerer Spitze mit ihren Gletschern leuchtet über alle Vorhöhen herein.

Jenseits der Brücke verflacht sich das Ufer, die Berghänge treten zurück, es entsteht eine Thalweite, deren Mitte das Dorf Prutz einnimmt, in welchem abermals mittelst einer Brücke ein Wechsel auf das rechte Ufer stattfindet. Das Wiesen- und Fruchtgelände, das sich hier aus des Thales Tiefe zu den Hängen am linken Ufer emporzieht, heißt das Dullenfeld. Man steigt von demselben hinauf nach dem Dorfe Ladis, neben welchem auf jähem Felsensockel noch die Mauerwände der Burg Laudeck hangen, so abenteuerlich kühn, als müßte der nächste Windstoß das fahle, verwetterte Gemäuer in die Tiefe stürzen. Noch weiter droben schauen jetzt die weißen Gebäude des Bades Obladis von luftiger Höhe

*) Wohl = pontelaccio, d. i. kleine, schlechte Brücke.

hinüber ins romantische Kaunserthal und nach den vielbewunderten Firnen und Gletschern des Oetzthales.

So ist der Schauplatz, auf welchem durch unüberlegte Führung zu wiederholtem Male eine bayerische Heeresabtheilung in eine unheilsvolle Katastrophe verwickelt werden sollte. Die Tiroler haben erst im verflossenen Jahre an Ort und Stelle eine Gedenktafel zu Ehren ihres zweimaligen Erfolges errichtet, für uns aber knüpft sich an die Unheilsstätte von Pontlaz die Erinnerung an Beweise der Tapferkeit und hingebenden Pflichttreue Einzelner, die sich hier durch unerschütterliches Ausharren unter den schwierigsten Verhältnissen gleichfalls ein bleibendes Ehrendenkmal gesetzt haben.

Die Versuche des Marschalls Lefèbvre, den jenseits des Brenner operirenden französischen Heeresabtheilungen die Hand zu reichen, waren von eben so wenig Erfolg begleitet, wie einstens die von Max Emanuel im spanischen Erbfolgekrieg mit Vendôme gesuchte Vereinigung. Wie damals so wurde auch im August 1809 zum besseren Gelingen ein Detachement nach dem obern Innthal entsendet, welches von hier über den Paß von Finstermünz und die Reschen-Scheideck nach dem Vintschgau und Meran vordringen sollte. Führer des Detachements war der bayerische Dragoner-Oberst Burscheidt, die Anordnungen aber traf der beigegebene französische Generalstabs-Oberstlieutenant Vasserot.

Die Abtheilung bestand aus den 2 Bataillonen des bayerischen 10. Infanterie-Regiments, 2 Eskadrons des 2. Dragoner-Regiments (Taxis) und 2 Geschützen. Das Regiment war von Innsbruck durchs Innthal nach Imst marschirt, woselbst das 2. Bataillon einquartirt wurde; das 1. wurde zu gleichem Zweck nach Landeck vorgeschoben.

Major v. Büllingen (seit 28. Juni mit Führung des 10. Regiments betraut) hatte im Oberinnthal über Imst am 5. August mit dem 1. Bataillon, 1 Escadron und einer Kanone Landeck erreicht, sich dort der Straßen nach Bludenz (Arlberg) und Ried (gegen Finstermünz) versichert, und die umliegenden Gemeinden entwaffnet.

Am 7. August war in Landeck Kirchenparade und nach derselben die feierliche Wiederaufrichtung des bayerischen Wappens am Landgerichtsgebäude. Neben den Nachrichten über die neuerdings sich entwickelnde Thätigkeit des Sandwirths Hofer konnten aber auch bereits andere Anzeichen vermuthen lassen, was unter dem Bergvolk vorging. Schon waren mehrere Reiter getödtet oder abgefangen worden, welche von Landeck an den Major v. Tröltsch*) Befehle zu überbringen hatten, der mit dem 2. Bataillon einer Escadron und 1 Geschütz im Imst lag. Er wurde in der Nacht vom 7. zum 8. August zum Vormarsch nach Landeck beordert und traf daselbst mit seinen Abtheilungen am 8. an.

Noch am gleichen Tage Nachmittags 1 Uhr setzte sich die ganze Colonne gegen Prutz in Marsch. Die Vorsichtsmaßregeln, welche Oberst Burscheid dem Oberstlieutenant Basserot für das Vorrücken in den gefährlichen Defileen empfahl, wurden von diesem „mit höhnender Selbstgenügsamkeit" abgewiesen.**) Man ging nur mit einer Vorhut von 15 Dragonern, aber ohne jegliche Seitendeckung vorwärts.

Bald wurden auf den umliegenden Hängen und Felsvorsprüngen einzelne Haufen von Bauern sichtbar und in den Bergen und Thälern erschollen die Sturmglocken. Als die Dragoner-Vorhut an die Fuhrmannsschenke „zum alten Zoll" gekommen war, ließ sie Meldung zurückergehen, daß vor der, etwa eine Viertelstunde weiter entfernten Brücke „Pontlaz" Lagerfeuer und um dieselben viele Bauern sichtbar seien.

Nach einem kurzen Halt wurden vom 1. Bataillon die Schützen vorgenommen, und da sich bei der Annäherung an die Brücke die Bauern nach den Höhen zerstreuten und sich nicht einmal Waffen bei denselben wahrnehmen ließen, so beruhigte man sich mit dem Glauben, eine Anzahl Holzarbeiter vor sich zu haben, die lediglich den Truppen aus dem Wege gehen wollten. Als aber die Schützen,

*) Joh. Gg. David v. Tröltsch ist zu Nördlingen 1776 geboren. Er starb zu Malchowicz am 4. Septbr. 1812 an den Folgen seiner bei Polozk 18. August erlittenen Verwundung.

**) Völderndorf, Bd 2, S. 303.

von Oberlieutenant Meichsner befehligt, die Brücke passirt hatten*), wurden sie aus den Verstecken am linken Ufer mit einem heftigen und wirksamen Gewehrfeuer begrüßt.

Major Graf Ysenburg, Commandant des 1. Bataillons, welcher mit diesem vorgeeilt war, und 14 Mann fielen verwundet, 2 Mann wurden getödtet. Der tapfere Major kehrte aber, sobald er verbunden war, trotz des Widerrathens der Aerzte, ins Gefecht zurück.

Unterdessen drängten die Schützen unter Oberlieutenant Meichsner und andern Abtheilungen die über 300 Köpfe zählende Insurgentenschaar bis Ladis und an das Bergschloß Laudeck zurück und hielten 6 Stunden lang das heftige Feuer derselben aus. Zweimal, als die Tiroler einen Ansturm versuchten, wurden diese mit Verlusten zurückgeworfen.

Als inzwischen die übrigen Truppen unter beständigem Gefecht an die Innbrücke in Prutz kamen, fanden sie dieselbe abgebrochen. Man stellte hier eine Compagnie auf, wie man auch die Pontlaz-Brücke mit zwei Compagnien besetzt hatte, auf welche alsbald ein Angriff von Seiten der Insurgenten erfolgte.

Das Gefecht auf der Höhe kostete bis Abends 32 Verwundete, 21 Mann wurden vermißt. Der Feinde ringsum wurden aber stündlich mehr.

Zwei Stunden oberhalb Prutz, bei Tösens, ist der Inn abermals überbrückt. Es wäre wohl nicht unmöglich gewesen, mit der gesammten Macht bei Ladis durchzudringen und so den Vormarsch nach dem Vintschgau zu forciren. Und die Absicht war anfänglich auch bestanden, über das sogenannte Mittelgebirg, d. i. die erste Bergstufe vom linken Innufer, auf welcher die Dörfer Ladis, Fiß und Serfaus liegen, diesen Vormarsch auszuführen. Voraussichtlich wäre das allerdings ein blutiges Stück Arbeit geworden. Aber der Gedanke an die bereits stark bedrohte Rückzugslinie genügte, um

*) Sie war dießmal nicht wie im Jahre 1703 abgetragen. Denn noch herrschte unter dem Landvolk Uneinigkeit, ob es den feindlichen Marsch überhaupt stören sollte oder nicht.

Basserot und Burscheid die ungesäumte Rückkehr nach Landeck beschließen zu lassen.

Um 9 Uhr Abends wurden die Truppen in aller Stille zusammengezogen, und dann der Rückmarsch angetreten. Die Schützen des 1. Bataillons unter Meichsner bildeten den Vortrab, die des 2. die Nachhut.

Kaum war aber der Vortrab und nach ihm das 1. Bataillon über die Pontlazbrücke zurückgegangen, als der Feind durch den Hufschlag und das Gepolter der nachfolgenden Dragoner und des Geschützes aufmerksam und die Bewegung dadurch, sowie durch den Flammenschein des brennenden Prutz, verrathen wurde. Nun wiederholten sich, durch die Schauer der Nacht erhöht, die Greuelscenen von 1703. Ein Hagel von Kugeln sauste gegen die Brücke, und kolossale Felsstücke flogen vom linken Ufer mit schmetternder Gewalt gegen den Ausgang derselben.

Die Wirkung mußte um so furchtbarer sein, als der ganze Zug momentan in's Stocken gerathen war und sich dicht zusammengedrängt hatte. Die Laffeten des Geschützes und die Munitionswagen wurden zertrümmert, Menschen und Pferde von der Straße in den Strom gestürzt, auf dessen Wellen die blutigen Leichen hintrieben.

Der Vortrab stieß jenseits der Pontlaz-Brücke auf einen Verhau, der aus acht großen, mit Klammern aneinander befestigten Bäumen hergestellt war, dann folgte ein zweiter und ein dritter. Es bedurfte des heldenmüthigen Beispiels des Anführers, die Mannschaft zum Hinwegräumen dieser Weghindernisse zu bewegen. Die Unteroffiziere und Soldaten, welche zuerst dem Aufrufe ihres Offiziers folgend mit Todesverachtung über den Verhau drangen und denselben beseitigten, wurden dafür theils mit Ehrenzeichen belohnt, theils im Armeebefehl durch öffentliche Belobung anerkannt. Es waren die Corporale Joseph Heiland und Adam Köstler aus Eschenbach und Sebastian Lechner von Treswitz, der Pionier Leonhard Bayerle von Ensdorf, und der Gemeine Leonhard Hufnagel von Großalbernhof, welche die silberne Tapferkeits-Medaille erhielten. Die Namen der durch Armeebefehl für ihr Verhalten an dem unglücklichen 8. August Belobten sind: Die Feldwebel Reiser aus Auerbach, Joseph Fischler aus Weiden, Andreas Kraus

von Eslarn und Xaver Gmainer aus München; Fourier Joseph Glockner aus Amberg, die Sergeanten Heinrich Bauer von Neunburg, Michael Dötsch und Christoph Waldhäuser von Kemnath; die Corporale Georg Weißenberger aus Waldsassen, Joseph Rappel aus Hohenburg und die Soldaten Anton Gaderer von Poppenreuth, Leonhard Walz von Rieden, Jakob Glück von Bamberg, Peter Braun von Schönlinden, Johann Rupprecht von Eschenbach und Andreas Schöner von Neualbenreuth.

Vor Allen aber sind es zwei Offiziere des Regiments, welche sich an dem Unglückstage von Prutz durch ihre Standhaftigkeit und ihr Beispiel hervorgethan haben, Major Graf Ysenburg*) und Oberlieutenant Meichsner**). Beide treten noch in späteren Kriegsactionen rühmlich hervor, der letztere ist bei Bar-sur-Aube (1814) zum Tod verwundet, den Heldentod gestorben. In vereinter Thätigkeit ermöglichten diese Tapferen den Durchzug des 1. Bataillons durch das Defilee.

Man kann sich die Schwierigkeiten des nächtlichen Rückzuges von der verhängnißvollen Stelle bei Pontlaz vorstellen. Um der zermalmenden Wucht der abstürzenden Steinkolosse zu entgehen, drängten und preßten sich die Soldaten an die Felswand, hoffend, die herabgeschleuderten Blöcke würden in hohen Sätzen über ihre

*) Wilhelm Christoph Graf v. Ysenburg-Philippseich, geboren 15. Juni 1782 zu München als der Sohn des unter Carl Theodor bereits als Commandant der bayerischen Feldtruppen bewährten Generals Georg v. Ysenburg, war im Jahre 1796 im 2. churpfalzbayer. Füsilier-Regiment Herzog Max v. Zweibrücken zugegangen. Im März 1809 zum Major im Regiment Junker befördert, hat sich derselbe nachgerade bei Polozk, wo er schwer verwundet wurde, ausgezeichnet und starb 1860 zu München, nachdem er 1848 Commandirender des I. Armeecorps geworden war. Wie er und sein Vater, so steht auch sein Sohn Ludwig, der noch als pens. Generallieutenant lebt, in der Reihe der Max-Joseph-Ordensritter.

**) Michael v. Meichsner, geboren 1775 zu Pfreimd, Ger. Naabburg, hat seine ganze militärische Laufbahn im Regiment vollendet. Als Corporal war er für seine Leistung im Gefecht bei Memmingen (10. Mai 1800) mit dem silbernen Ehrenzeichen belohnt worden. 1806 wurde er Lieutenant, 1811 Oberlieutenant, 1813 Hauptmann II. Classe.

Köpfe hinweg in den Inn stürzen. Allein auf solche Weise entstanden gefährliche Stockungen, und die Zeit drängte, sollten nicht Alle in Gefangenschaft gerathen. Ysenburg, seiner Schmerzen nicht achtend, sprach seinen Leuten Muth ein und setzte unter beständigen Gefahren und Verlusten den weiteren Rückweg fort.

Beim Alten Zoll versuchten die Tiroler das Bataillon völlig abzusperren, Ysenburg ließ sofort mit gefälltem Bajonnet vorrücken, worauf sich die Feinde nach den Höhen zerstreuten.

Am 9. August Morgens 2 Uhr kam das Bataillon, blutig decimirt, in Landeck an; erst eine halbe Stunde später, erschöpft der verwundete Ysenburg. Aber er dachte noch nicht an Ruhe. Da in Landeck das 1. Bataillon des 5. Regiments zur Aufnahme bereit stand, erboten sich Ysenburg und Major v. Büllingen freiwillig wieder gegen Pontlaz vorzurücken, um dem bedrängten 2. Bataillon Luft zu verschaffen. Dem Ansuchen wurde jedoch nicht willfahren, sondern der weitere Rückzug nach Zams angetreten.

Ein heißer Kampf entspann sich demnächst um die Brücke von Landeck, deren Deckung das 1. Bataillon des 10. und die Leibcompagnie des 5. Regiments übernahmen. Der tapfere Hauptmann Philipp Max von Bernclau des letzteren Regiments fiel bei dieser Gelegenheit.*) In Landeck wurde auch der Lieutenant Aman v. Peter des 10. Regiments, der sich dahin durch die Verhaue durchgeschlagen hatte, verwundet. Von der einen Seite herabsausende Steintrümmer, von der anderen das Feuer der Tiroler lichteten abermals die Reihen. Der rastlose Ysenburg indeß hielt die Seinen noch immer durch sein ermuthigendes Beispiel aufrecht.

So gelangte man unter fortwährenden Gefechten nach Imst, wo das 2. Bataillon des 5. Regiments stand. Niederrollende Felsmassen zertrümmerten auch auf dem Wege dahin Munitions- und Ambulancewagen und die Laffete der noch übrigen letzten Kanone. Dem tapferen Ysenburg waren seine beiden Pferde und sein sämmtliches Gepäck zu Verlust gegangen. So mußte sich der Verwundete

*) Sein Name gehört auch unserem Regimente, in welches dieser wackere Offizier bei seiner Beförderung zum Lieutenant getreten war. Aus Düsseldorf gebürtig, war er im Jahre 1794 zugegangen.

zu Fuß auf dem ganzen beschwerlichen und gefahrvollen Rückzug weiterschleppen, der nach kurzer Rast in Imst nach Telfs fortgesetzt wurde.

Ehe man diesen Ort erreichte, sahen sich die Bayern bei dem Dorfe Miemingen von einigen Tausend Insurgenten umringt. Ysenburg meldete sich sofort beim Obersten Burscheid, gegen den Ort vorrücken zu dürfen.

Mit frischem Muthe wurde das Gefecht begonnen und, wenngleich mit bedeutenden Verlusten, der Weg nach Zirl erzwungen, wo die Colonne Abends 9 Uhr ankam und mit den ihnen entgegenkommenden Truppen des Obersten Delamotte des 9. Infanterie-Regiments sich vereinigte. Auch General Deroy war auf die Kunde der Begebenheiten in Zirl eingetroffen. Er erkannte, daß er seine Streitkräfte hier nicht vortheilhaft aufstellen konnte und führte sie daher am folgenden Tag (10. August) nach Innsbruck zurück.

Das am 30. desselben Monats 1809 zu Rattenberg niedergesetzte Capitel des Max-Joseph-Ordens erkannte dem Oberlieutenant Meichsner die Belohnung mit dieser höchsten Auszeichnung zu. Schon am Kampfplatz hatten ihm Vasserot und Büllingen ihre Anerkennung bezeugt. Erst am 16. Februar 1816 aber, nachdem die Acten endgültig über die unglückliche Unternehmung gegen Prutz geschlossen waren, wurde auch der heldenmüthige Ysenburg als Max-Joseph-Ritter bestätigt, nachdem er bereits durch Capitelbeschluß vom 8. Februar 1810 für würdig erkannt war.

Das Schicksal der Abgeschnittenen des zweiten Bataillons ist unschwer zu errathen. Tod oder Gefangenschaft warteten ihrer. Der Uebergang über die Pontlazbrücke war unmöglich geworden. Als am andern Morgen der ungleiche Kampf von Neuem begann, aus den gedeckten Stellungen der Tiroler die Kugeln von allen Seiten ins Lager der Bayern auf dem Dullenfeld einschlugen, zudem noch der Landsturm aus dem Vintschgau herangekommen war, der Kreis der Feinde sich enger und enger um die Erschöpften zog, und diesen schließlich noch die Munition ausgegangen war, da blieb ihnen, um nutzloses Blutvergießen zu verhüten, wohl nichts anderes übrig, als mit den Rebellen zu pactiren. Bei der

Capitulation stürzten sich die raub- und rachegierigen Bauern vor Allem auf die Habe der Offiziere, namentlich auf deren Pferde, wobei sich besonders thätig die Vintschgauer zeigten, die erst nach dem Hauptgefecht angelangt waren, und auf welche die Oberinnthaler auch heute noch keine sonderlichen Lobreden halten, wenn von der „Dullenschlacht" die Rede ist.

Unter den gefangenen Offizieren des Regiments waren Capitän Michael v. Pesenecker und die Oberlieutenants v. Berger und Adam v. Distel. Der Lieutenant v. Stromer*) erlag seiner am 8. August erlittenen Verwundungen zwei Tage später im Posthause zu Prutz.

Der Gesammtverlust des Regiments einschließlich der Gefangenen betrug 13 Officiere und 760 Mann, kaum 300 Mann gelangten nach Innsbruck. Die Gefangenen kamen zunächst nach Meran, einige Tage später nach Botzen, dann in das Schloß Wolfsthurn in Ridnaunthal westlich von Sterzing, endlich ins Sarnthal bei Botzen. Die Stunde der Befreiung schlug für sie, als im November ein französisches Corps über Lienz durch das Pusterthal nach Brixen und Botzen vorrückte. Am 9. November begaben sie sich ungesäumt ebenfalls nach der letzteren Stadt; Tags darauf über Brixen und Steinach nach Innsbruck und von da zum Regiment, welches damals in Absam und anderen Dörfern der Umgebung von Hall in Cantonnirung lag.

Man wird sich fragen, wie es möglich ward, daß tapfere Truppen desselben Heeres an einem und demselbem Orte unter fast gleichen Verhältnissen so Schlimmes über sich ergehen lassen mußten, wie die Bayern und Franzosen in den Jahren 1703 und 1809 in den Gebirgsengen Tirols. Abgesehen von ganz unverzeihlichen

*) Sigmund Frhr. v. Stromer-Reichenbach aus Altdorf bei Nürnberg war nach vollendeten Universitätsstudien (zu Altdorf) 1807 ins Regiment gekommen und gehörte seit 1808 zur 2. Majorscompagnie, 1809 aber mit Meichsner zur Obersten-Compagnie. Außer ihm weist das Pfarrbuch in Prutz, welches ich im Jahre 1881 selbst eingesehen habe, noch den Namen eines Soldaten Michael Weiß des Regiments auf, der in demselben Dorfe gestorben ist.

Unterlassungsfehlern, für welche man indeß namentlich bei der zweiten verunglückten Invasion die wesentliche Schuld der französischen Führung zuschreiben muß, liegt auch ein zweiter Grund offen zu Tage. Geht man der Geschichte der Taktik nach, so findet man, daß die damalige Infanterie nur zu einem geringen Theile für das zerstreute Gefecht ausgebildet und zu verwerthen war.

In rangirter Feldschlacht reichten nach der Kampfweise jener Zeit diese wenigen Elitetruppen aus, die Evolutionen der geschlossenen Massen zu decken und den von diesen geführten Entscheidungskampf vorzubereiten. Im Gebirgskrieg aber machte sich der Mangel an Vertrautheit mit dem Tiraillement, wie er bei der Masse der Infanterie herrschte, in verhängnißvoller Weise geltend.

Von den eigenartigen Schwierigkeiten, welche einer regulären Truppe der Krieg gegen insurgirte Bergvölker bereitet, werden wir noch bei einer anderen Gelegenheit zu sprechen haben. Die französischen Heerestheile der napoleonischen Zeit lernten diese Schwierigkeiten nicht allein in Tirol kennen. War ja doch der Kriegsschauplatz in Spanien und dort vor allen das catalonische Bergland das Grab so mancher französischen Truppe geworden, und als solches schon von früher her gefürchtet.*) Und im Juli des Jahres 1808 sah sich ein französisches Heer von 17000 Mann auf dem Rückzug aus Andalusien in den Engnissen der Sierra Morena bei Baylen eingeschlossen und nach vergeblichen Durchbruchsversuchen zur Capitulation genöthigt, ohne daß dabei Barbareien wie von den Tyroler Bauern verübt worden waren.

Die Trümmer des Regiments kamen am 10. August mit den übrigen Truppen Deroys in das alte Lager auf der Nordseite der Stadt. An den Kämpfen, welche die Division in den nächsten Tagen zur Abwehr gegen die mit Uebermacht anstürmenden Tiroler am Iselberg und auf der Zirler Straße zu bestehen hatte, scheint das Regiment keinen besondern Antheil gehabt zu haben. Dagegen

*) „La Catalogne, un gouffre, où depuis un demi-siècle l'impétuosité française engloutissait tous ses efforts" sagt ein militärischer Schriftsteller über jenes Gebirgsland, durch welches im Jahre 1808 ein großer Theil der französischen Streitkräfte lahmgelegt wurde.

trat es am 13. August wieder in Aktion als die Tiroler, 20000 Mann stark, unter Haspinger und Speckbacher von Schönberg herabkommend die Linie Deroys angriffen, die vom rechten Innufer, vom Sillfall, über die Wiltauer Höhen bis zur Gallwiese am Inn und auf dem linken Ufer auf der Straße gegen Zirl sich ausdehnte. Trotz der Uebermacht des Feindes wurde auch diesmal die Stellung behauptet. Vom Regiment erhielten der Corporal Michael Lang aus Neumarkt im Altmühlkreis und der Gefreite Lorenz Kraus von Schönsee für ihre an jenem Tage bewiesene Tapferkeit das silberne Ehrenzeichen. (A. B. v. 10. Sept. 1810.)

Trotz dieses Erfolges hielt es Lefèbvre für gerathen, seine Stellung bei Innsbruck aufzugeben. Die Umgegend war von Lebensmitteln entblößt, die Verbindungen mit Alt-Bayern über Seefeld unterbrochen, die durchs Achenthal und über Kufstein in hohem Grade gefährdet.

In der Nacht vom 14. zum 15. August brach Deroy mit seiner Division auf und traf am Mittag des 15. in Schwaz ein, nachdem seine Arrieregarde ein lebhaftes Gefecht bestanden hatte.

Auf den Trümmern des Städtchens musterte der Herzog von Danzig die Bayern. Hier bildete er eine auserlesene Schaar von Freiwilligen unter Major Graf Seyboltsdorf, um Seiten und Rücken des Heeres während des weiteren Rückzugs zu decken.

Von Schwaz zog die Division Deroy über Wörgl nach Kufstein, wo sie am 18. August eintraf, dann über Kiefersfelden nach Rosenheim. Vom 19. an lag das Regiment in Cantonnements bei Miesbach, wo es die Beobachtung der von Thiersee über Urspring und Bayerischzell führende Straße zu übernehmen hatte.

Während sich in der nächsten Zeit die Kämpfe an der salzburgisch-tirolischen Grenze fortsetzten, blieb die Linie, welche Deroy zu vertheidigen hatte, unangefochten. Mitte Oktober wurde endlich der letzte Schritt zur völligen Unterwerfung Tirols gethan. An Stelle Lefèbvre's war der französische Marschall Drouet getreten; gleichzeitig mit der Invasion von Norden sollten französische Abtheilungen von Kärnten und Italien her in das insurgirte Land vordringen.

Am 16. Oktober brachen die bayerischen Divisionen gegen Tirol auf, jene Deroy's über Fischbach nach Kufstein, wo sie am 17. August, früh 5½ Uhr eintraf. Das auf 1 Bataillon ergänzte 10. Regiment blieb mit andern Abtheilungen diesseits der Festung. Recognoscirungen am Inn aufwärts meldeten keinen Feind.

Am 18. October in der Frühe um 6½ Uhr rückte Deroy weiter und, à cheval des Inns gegen Wörgl hinauf. Das 5. Regiment gelangte am linken Ufer ohne Widerstand bis Langkampfen, wo es mit Fahrzeugen auf das rechte Ufer übersetzte. Die an letzterem aufwärts marschirenden Truppen, bei denen sich auch Deroy befand, hatten kaum den Kufsteiner Wald erreicht, als sie von den Tirolern mit einer vollen Decharge empfangen wurden. Der General ließ die Artillerie auffahren und feuern, beorderte das Bataillon Butler zum Angriff, das 10. Regiment zur Umgehung über die Berge. Der Wald wurde erstürmt und der Feind trat eilig den Rückzug an.

Vergebens kündete am 19. October auf der ganzen Linie des bayerischen Heeres der Kanonendonner den am 14. zu Wien abgeschlossenen Frieden an. Die Tiroler beharrten auf der Fortsetzung des Krieges. An der Brücke von Volders hatte das Regiment seinen letzten, aber hartnäckigen Kampf zu bestehen.

Während die übrigen Theile des bayerischen Heeres nach Innsbruck vorrückten, um durch den endgültigen Sieg am Berg Isel die Schaaren der Aufständischen auseinander zu jagen, blieb Deroy und mit ihm das 1. Bataillon des Regiments zur Deckung der rückwärtigen Verbindungen in Hall und Umgegend. Es vergingen noch 6 Wochen bis zur völligen Pacification Tirols. Nachdem dieselbe endlich zu Stande gekommen, bezog das Regiment Cantonnirung in Kohlsaß.

In dieser Zwischenzeit wurde (24. November 1809) Oberlieutenant v. Hohenhausen mit einer Depesche ins französische Hauptquartier jenseits des Brenner geschickt, wobei er das Mißgeschick hatte, in die Hände eines rebellischen Haufens zu fallen.

Seinem zuversichtlichen Benehmen gelang es indessen, die Gemeinde, in welcher er gefangen saß, zur Unterwerfung zu bewegen

und sich nebst einem französischen Capitän und 10—12 Grenadiren zu befreien. Er wurde dafür mit dem Orden der französischen Ehrenlegion belohnt.

Der Sommer des Jahres 1810 war herangekommen, da erhielt endlich das Regiment den Befehl, von Kohlsaß in seine Friedensgarnison Amberg zurückzukehren. Der Marsch ging, am 14. Juni beginnend, über Wörgl, Erding, Pfaffenhofen, am 24. desselben Monats langte es in Amberg an.

Unter den Veränderungen, welche die nächste Friedensepoche brachte, ist die neue Formation der Armee vom 29. April 1811 am bedeutendsten. Die Infanterie zählte nach derselben 12 Regimenter und 6 leichte Bataillone, die Cavalerie 6 Regimenter Chevaulegers, von denen 2 aus den bisherigen Dragonern entstanden waren. Jedes Infanterie-Regiment hatte nun zwei Feldbataillons und ein Reservebataillon. Das Feldbataillon bestand aus 1 Grenadier-, 1 Schützen- und 4 Füsilier-Compagnien. Von Uniformsveränderungen bei der Infanterie mag die Einführung des Ringkragens statt der bisherigen Schärpen als Dienstzeichen der Offiziere erwähnt sein.

Die Friedensepoche währte keine drei Jahre, der Krieg hatte noch nicht Opfer genug verschlungen. Der neue Kampf des siegesstolzen Frankreichs mit der russischen Macht verlangte deren ungleich größere. War das Regiment aus dem Kriege von 1809 mit einem Bruchtheil zurückgekehrt, so sollte nach dem Feldzug des Jahres 1812 nur ein Schatten desselben die Heimath wiedersehen.

IX.

Russischer Feldzug 1812.

Es war im April 1812, als Napoleons große Armee gegen die russische Grenze in Bewegung gesetzt wurde. Außer den Staaten des Rheinbundes folgten dießmal auch Preußen und Oesterreicher, Polen und Italiener den Fahnen Frankreichs. Die beiden bayerischen Divisionen Deroy und Wrede bildeten als 19. und 20. das 6. Corps der großen Armee, welches unter den Befehl des französischen Generals Gouvion St. Cyr zu stehen kam.

Jede der zwei Divisionen zählte 3 Infanterie-Brigaden und eine Brigade Cavalerie, dazu 2 leichte und 2 Linien-6Pfünder Batterien und eine 12Pfünder-Batterie. Das Regiment, zur Division Deroy gehörend, stand in der 2. Infanterie-Brigade Raglovich. Commandeur desselben war noch Oberst Graf Preysing, das 1. Bataillon befehligte Major v Büllingen, das 2. Major v. Tröltsch.

Schon zu Anfang Februars hatte die Einberufung der Beurlaubten begonnen, worauf das Regiment Cantonnirungen bei Amberg und Sulzbach bezog. Am 2. März wurde aus denselben aufgebrochen, um sich der Division Deroy, die ihre Standlager bei Kemnath und Baireuth genommen hatte, anzuschließen. Dann gings über Hof, Zwickau und Freiburg nach Dresden. In der sächsischen Residenz passirten die bayerischen Truppen vor dem König Friedrich August III. die Revue.

Der Weitermarsch der Division erfolgte über Bautzen und Bunzlau dem schlesischen Ufer der Oder zu; von da, nach kurzer Rast über Lissa, Posen und Gnesen ins Standlager bei Cznerniewo (Bezirk Gnesen an der Wrzesmia, einem Nebenfluß der Prosna). In dieser Stellung blieb die Division von Mitte April bis zum 28., dann wurde über Kleczew, Kladowa und Kuttno an das linke

Weichselufer bis unweit Plock und am 10. Mai zwischen diesem Orte und Makow mittelst einer geschlagenen Brücke auf das rechte Ufer gerückt.

Nachdem das Regiment die Weichsel passirt hatte, erhielt es nach den Märschen über Liberacz und Ochendzenie die letzten Quartiere bei Szumlin. Schon machte sich der Mangel an dem Nothwendigsten fühlbar. Unnöthiges Hin- und Hermarschiren, durch das Obercommando verschuldet, erhöhte die Beschwerden. War es den Truppen Deroy's gelungen, einige Backöfen oder Mühlen herzustellen, so mußte man die Cantonnirung verlassen, um dieselben Arbeiten anderswo mit gleichem Erfolg zu beginnen.

Die unermüdliche Sorgfalt des Divisionärs, unterstützt durch seine Unterbefehlshaber, half indessen viel, um über solches Ungemach hinwegzukommen. In den Cantonnements ward fleißig exercirt und das nach Möglichkeit geordnete Dienstleben half viel, bei der Mannschaft den Trübsinn zu verscheuchen und die Disziplin zu erhalten. Als daher der Vicekönig von Italien, Prinz Eugène von Beauharnais, das Commando des 6. Corps mit jenem des 4. vereinigte, da wurde dem bayerischen General von ihm die Anerkennung gezollt, daß seine Division den Truppen anderer Nationalitäten gegenüber sich noch im besten Zustand befinde.

Am 12. Juni, im Lager von Czechanowez, hatte sich die Brigade Raglovich mit der Division Deroy vereinigt. Es folgten nun bis zum 25. Märsche vom Morgen bis zum Abend, worauf die Rast jederzeit im Biwak stattfand. Am 26. rückte das ganze 6. Corps nach Kalwarya, einem schmutzigen Judennest im nördlichsten Theile des damaligen Großherzogthums Warschau, und dort fand die Vereinigung des 6. mit dem 4. Corps statt. Um den Truppen einige Erholung von ihren Mühen zu gönnen, wurde bis 28. Juni gerastet, dann wieder aufgebrochen und nach mehreren Märschen das Lager zum erstenmale durch Pikets gesichert, endlich bei Pilony unterhalb Preny der Niemen unter klingendem Spiel auf einer Schiffbrücke überschritten, nachdem das 4. und 6. Corps während des Ueberganges der Hauptmacht am linken Flußufer zurückgeblieben waren. Der Kriegszug bot bereits ein wenig ermuthigendes Bild. In den elenden Dörfern an den Ufern des

Niemen fand ein Theil der Truppen schlechte und unbehagliche Unterkunft in armseligen Hütten und Schupfen, die Mehrzahl campirte im Freien ohne Schutz gegen endlose Regengüsse und den Fieberfrost, der die durchnäßten und hungernden Soldaten schüttelte. Schon in dieser Zeit des Vormarsches drängten und schlugen sich die ordnungslos dahin ziehenden Abtheilungen um ein Obdach, schon waren die grundlosen Wege und die niedergetretenen Getreidefelder mit gefallenen Pferden und umgestürzten Wagen bedeckt, erschöpfte Soldaten sanken in Menge während des Marsches nieder *).

Das 6. Corps zählte damals, zu Anfang des Juli, noch 23,228 Mann Infanterie und 1906 Reiter, von 28,000 Mann, welche Bayern verlassen hatten. Beide Corps, das 4. und 6., nahmen nun, die große Straße von Kowno nach Wilna links lassend, ihre Richtung über Krony nach Troky.

Schon nach dem zweiten Tagmarsch jenseits des Niemen, bei Gudakenie, war es Deroy gelungen, seinen Truppen eine mehrtägige Ruhe zu verschaffen, um einige der unumgänglich nothwendigen Transporte abzuwarten. Am empfindlichsten war der Mangel an Brod und Salz, statt des ersteren bemühte man sich, Korn mit Steinen zu zermalmen und im Wasser aufzukochen, die Pferde wurden mit jeder Art noch grünen Getreides, Gras u. a. gefüttert, und gingen in kurzem zum großen Theil daran zu Grunde.

In Gudakenie wurde den Truppen die berühmte Proclamation bekannt gegeben, welche Napoleon am 22. Juni beim Ueberschreiten der russischen Grenze zu Wilkowiszky hatte ergehen lassen, und deren stolze Worte schon jetzt nicht mehr zu dem traurigen Zustande der Armee passen wollten. Krankheiten, namentlich Ruhr und Durchfall, nahmen überhand. Der Weitermarsch gegen Wilna war von Scenen begleitet, wie sie sonst der Rückzug einer geschlagenen Armee mit sich bringt. Am 13. Juli wurde von der Division bei der Hauptstadt Litthauens ein Lager bezogen. Die Truppen rasteten inmitten von Hunderten gefallener Pferde, welche

*) Voyage pittoresque et militaire de Willemberg à Moscou . . en 1812 par Albert Adam. — Munich 1828. (Bilderatlas mit Tagebuch.)

in Verwesung übergehend einen geradezu unerträglichen Pestgestank verbreiteten.

Tags darauf nahm Kaiser Napoleon die Parade der vereinigten bayerischen Truppen ab. Sie war noch im Stande, den stolzen Heerführer in hohem Grade zu befriedigen.

Aber eine leidige Folge davon sollte die sein, daß Napoleon dem Armeekorps seine tüchtige Cavalerie nahm, um sie der Avantgarde der großen Armee zuzutheilen. Es mußte das von den Bayern bitter empfunden werden. Bis dahin hatte ihre eigene Reiterei dem ermüdeten Fußvolk die Lebensmittel von ferne herbeischaffen, Ordnung auf dem Marsche erhalten, die Lagerstätten schützen können. Das hörte jetzt auf, zur bedenklichen Schädigung der Truppe.

Nach der Revue wurde in die Biwaks bei Micheliezky, Dunolowice, Glebokie, Uszacz, Wieleznowicze vorgerückt und am letzteren Orte Stellung gegen den Feind genommen. Die Russen aber hatten sich gegen Polozk an der Düna zurückgezogen, und so folgten die Unsrigen über Ula und Turowla dahin.

Die täglichen Märsche vom Morgen bis zum Abend, die den schwerbepackten, im tiefen, heißen Sand sich fortschleppenden Soldaten fast unerträgliche Tageshitze mit den darauffolgenden Nachtbiwaks in der Nähe von Seen und Sümpfen, bei denen Holz und Stroh in der Regel mangelten; der Genuß unreifer Früchte statt des fehlenden Brodes, schlechtes Sumpf- und Teichwasser, der empfindliche Mangel an Salz, alles das erzeugte unvermeidliche Krankheiten, und aus dem körperlichen Elend erwuchs auch bereits jenes schlimme seelische Leiden, welches Heimweh heißt. Mancher sank, des letzten Restes physischer Kräfte beraubt, während des Marsches in Reih und Glied todt zusammen. Ausgesendete Fouragierungscommandos erlagen oft selbst den Anstrengungen, oder ihre Vorräthe wurden die Beute nicht feindlicher, sondern der eigenen Nachbarkolonnen. Die es wagten, sich vereinzelt von der Truppe zu entfernen, um Nahrung zu suchen, wurden zum Theil von russischen Bauern getödtet. Um so sehnlicher wünschte und hoffte man, ein baldiger siegreicher Kampf werde alle diese Leiden beenden.

Die Streitkräfte der Russen waren beim Beginn des Krieges in drei Armeen gegliedert, die 1. Westarmee unter Barclay de Tolly

um Wilna, die 2. Westarmee unter Bagration mit dem Hauptquartier Wolkowisk (südöstlich von Grodno), die dritte, Reserve-Operations-Armee genannt, stand unter Tormasow in dem südlich der Rokitno-Sümpfe gelegenen Abschnitte.

Russischerseits hatte man anfänglich beschlossen, mit der ersten Westarmee dem Vorstoße des Feindes zu begegnen, während die zweite von Süden her in seine Flanke und womöglich in seinen Rücken offensiv vorgehen sollte.

Um der ersteren einen gesicherten Halt zu geben, war an der Düna bei Drissa ein verschanztes Lager angelegt. Die Reserveoperationsarmee sollte entweder zur Unterstützung der 2. Westarmee dienen oder in das Großherzogthum Warschau eindringen.

Napoleon dagegen, dessen Hauptmacht in 3 große Heeressäulen getheilt war*), beabsichtigte mit einem Theile derselben die erste Westarmee anzugreifen, und sie zu schlagen, wo er sie fände, mit den beiden andern Colonnen aber so zu manöveriren, daß die südlich stehenden russischen Streitkräfte von dem nördlich der Sümpfe gelegenen Kriegsschauplatz auf das südliche gedrängt und außer Einfluß auf die entscheidenden Vorgänge gesetzt würden.

Kaiser Alexander änderte aber beim Vorrücken des Feindes seinen Kriegsplan und befahl die Vereinigung der 1. und 2. Westarmee in der Gegend von Swenzjani halbwegs Wilna und Drissa. Es gelang Napoleon, diese Vereinigung zu hindern, die 2. Westarmee wurde durch Davoust südlich abgedrängt, die 1. ging ins Lager von Drissa zurück, das sie am 13. Juli bezog. Hiebei hatten nur kleinere Gefechte stattgefunden, in denen aber die Russen als ebenbürtige Gegner aufgetreten waren.

Die Befestigungen von Drissa schienen Alexander unzureichend, und da nun Napoleon auch zu erkennen gab, daß er nicht gegen Petersburg, sondern ostwärts ins eigentliche Rußland vorzudringen beabsichtige, so entschloß sich der russische Kaiser weiter östlich, Düna aufwärts, die Vereinigung der beiden Westarmeen herbeizuführen.

*) Die 1. unter dem Kaiser, 2. unter Eugen (wobei die Bayern), die 3. unter Jérôme.

Am 14. Juli verließ die 1. das Lager von Drissa, um bei Witebsk an der Düna, wo sie am 23. eintraf, die Ankunft der 2. Westarmee zu erwarten. Bei Ostrowno stießen am 25. Juli die Vortruppen Murats und des russischen Generals Ostermann aufeinander, letzterer wurde durch die unter Eugène eintreffenden Verstärkungen langsam zurückgedrängt. Napoleon bereitete auf den 28. den Angriff vor. Aber Barclay de Tolly, der ohne die 2. Westarmee keine Schlacht annehmen wollte, wich nach Smolensk aus, wo er am 1. August ankam. Napoleon gönnte seinen Truppen einige Tage Ruhe, den Marschall Oudinot aber ließ er gegen die Düna vorgehen, um sich bei Polozk festzusetzen und die dort etwa befindlichen Streitkräfte des Feindes zurückzuwerfen.

Am 31. Juli wurden die Vortruppen Oudinots bei Kljästizi und Jakubowo angegriffen und über die Disna gegen Polozk zurückgeworfen. Die unvorsichtig über den Fluß nachstoßende russische Avantgarde wurde aber am 1. August bei Bojarschtschina mit großen Verlusten zurückgeschlagen.

Oudinot verfiel nun in denselben Fehler, seine verfolgende Avantgarde wurde bei Siwoschina von den Russen mit gleichen Verlusten geworfen. Nach diesen äußerst hartnäckigen Gefechten blieb der russische Führer, Wittgenstein, nordwestlich von Polozk an der Disna stehen, Oudinot ging auf Polozk zurück.

Napoleon, mit diesen zweifelhaften Erfolgen nicht zufrieden, verstärkte Oudinot durch das bayerische 6. Corps St. Cyrs, das am 7. August bei Polozk ankam und den Fluß passirte und beauftragte ihn von neuem vorzugehen und seinen Gegner entscheidend zu schlagen.

Das waren die Hergänge bei dem Armeekörper, welchem das Regiment angehörte, ehe dieses auf russischem Boden zum erstenmal in den Kampf trat.

Schon war über die Hälfte der Bayern den Krankheiten und Beschwerden erlegen. Wer leidend zurückblieb, durfte als verloren angesehen werden.

Ich übergehe die nutzlosen Hin- und Hermärsche in der Gegend von Polozk, welche auf Oudinots Befehle und Gegenbefehle die Bayern in den nächsten Tagen auszuführen hatten und durch

welche die Reihen ihrer erschöpften Soldaten noch erheblicher gelichtet wurden.*) Am 17. August sah sich Oudinot ernstlich von Wittgenstein angegriffen, welcher sich durch einen energischen Stoß in den Besitz von Polozk bringen und die Franzosen und Bayern vom rechten Dünaufer vertreiben wollte. Er glaubte hierbei um so weniger nachhaltigen Widerstand zu finden, als der elende Zustand, in welchem seine Truppen die haufenweisen Nachzügler des 2. und 6. Corps angetroffen hatten, ihn zu dem Glauben verleitet hatten, daß dieser Theil der großen Armee in völliger Auflösung sich befinden müsse. Die hartnäckige Frontalschlacht am 17. August blieb aber unentschieden und endete nur mit einem Zurückweichen des französischen Centrums. Wittgenstein seinerseits fühlte sich dagegen zu schwach, die befestigte Stellung der Franzosen zu nehmen, blieb indeß in der Hoffnung, der Gegner werde dieselbe räumen, dicht vor Polozk stehen. Er sollte sich abermals täuschen.

Gegen Ende des Kampfes am 17. war Oudinot verwundet worden, und der tüchtigere Gouvion St. Cyr, der das Commando übernahm, beschloß, den nächsten Tag die Offensive zu ergreifen.

Am 18. August um 4 Uhr Morgens wurde die blutig decimirte Division Wrede durch jene Deroy's abgelöst. Letztere war während des Kampfes am Tage vorher nebst der französischen Division Merle unbenützt auf dem Schlachtfeld gestanden. Richtig verwendet hätte sie viel Blut ersparen können.

Polozk, damals eine aus meist hölzernen Häusern erbaute Stadt mit etwa 12000 Einwohnern, liegt auf dem rechten Ufer der steilrandigen Düna an der Straße, die längs desselben von Witebsk nach Drissa, Dünaburg und Riga führt, und ist mit der gegenüberliegenden Vorstadt Klein- oder Alt-Polozk durch eine Holzbrücke verbunden. Die Polota, ein tief eingegrabenes Flüßchen von gewundenem Laufe, fällt auf der Westseite der Stadt in die Düna.

*) S. hierüber: „Die Kämpfe der Bayern an der Düna (um Polozk) im August 1812. Nach Quellen bearbeitet" in Löbell's Jahrbüchern für die deutsche Armee und Marine. IX. Band. Oct. — Dez. 1873, welcher Darstellung ich in Vielem gefolgt bin.

Ungefähr 2 Kilometer nördlich von Polozk ist auf dem rechten Ufer der Polota das Dorf und Kloster Spaß (zum Erlöser), und ebenso weiter nordwestlich von diesem der Edelhof Prismeniza gelegen.

Dieses Gelände zwischen rechtem Polota- und rechtem Düna-Ufer ist auf der Nord- und Westseite von ausgedehnten Wäldern umsäumt, so daß bei Polozk eine fast kreisförmige Fläche von ½ bis 1 Stunde Durchmesser entsteht. Das ist der Schauplatz der am 17. August 1812 begonnenen und am 18. fortgesetzten Schlacht von Polozk, deren Name in der bayerischen Kriegsgeschichte mit so viel Blut und Ruhm verzeichnet steht. Sümpfe und zahlreiche kleine Seen unterbrechen die von der Düna aufsteigende Hochfläche, die von mehreren schluchtenartigen Wasserläufen durchzogen und von einigen aufragenden Höhen dominirt ist, so auf dem linken Polota-Ufer gegenüber dem Dorfe Spaß und beim Edelhof Ekimania, ¼ Stunde unterhalb der Einmündung der Polota in die Düna.

Der russische General Wittgenstein hatte sich durch die von Gouvion St. Cyr mit Ostentation getroffenen Rückzugs-Anstalten täuschen lassen, trotzdem einige beunruhigende Meldungen an ihn ergangen waren. Während er sich mit seinem Stabe im Schlosse Prismeniza zur Tafel gesetzt hatte, schlugen auf einmal die Geschoße von 34 Kanonen und Haubitzen, welche Wrede auf dem Hügel gegenüber Spaß hatte auffahren lassen, in den Edelhof ein, und das russische Hauptquartier stob in wilder Verwirrung auseinander. Gleichzeitig wurden die feindlichen Pikets an der Polota von den Bayern, welche den Fluß durchwateten, zurückgeworfen.

Es war zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags. Die 19. Division sowie die französischen Truppen formirten sich in Angriffscolonnen. Die 20. Division (Wrede) stand anfänglich zum größten Theil in Reserve hinter der großen Batterie.

Mit Eröffnung der Kanonade rückten die Bayern insgesammt über die Polota, voran das 3. leichte Bataillon Bernclau, dem unter Brigadier v. Raglovich das 10. und 4. Linien-Infanterie-Regiment folgten. Eine Reserve blieb zur Deckung der Brücke zurück.

Sämmtliche Brigaden der 19. Division waren links ab-

marschirt und hatten Befehl, außerhalb des Dorfes Spaß unter dem Schutze der vorgeschobenen Tirailleurkette in Linien zu deployiren.

Unglücklicherweise war die Dorfgasse, durch die man in die Ebene von Prismeniza debouchiren mußte, so eng, daß man nur 5 Mann breit marschiren konnte. Dadurch gewannen die russischen Regimenter Zeit, sich wenigstens nothdürftig zu ordnen und ihrerseits zum Angriff vorzugehen. Zugleich richtete ein beträchtlicher Theil ihrer an 100 Geschütze starken Artillerie, die bisher nur der großen Batterie der Bayern geantwortet hatte, ihr Feuer gegen die aus dem Dorf sich herauswindende Division und überschüttete die aufmarschirenden Truppen mit einem dichten Hagel von Kartätschen und Granaten.

Zum Glück standen diese Truppen jedoch den feindlichen Geschützen schon so nahe, daß die Geschosse größtentheils über ihren Köpfen wegflogen, und verhältnißmäßig wenigen Schaden anrichteten

Viel größere Verluste erlitten sie durch das ununterbrochene Musketenfeuer der auf 60—80 Schritte herangerückten russischen Infanterie. Die ältesten Offiziere konnten sich eines solchen nicht erinnern. Generalmajor von Raglovich sank zuerst, durch eine Flintenkugel schwer verwundet, und übergab das Commando seiner Brigade an den Obersten v. Zoller des 4. Regiments. Bald mußten auch Oberstlieutenant v. Bernclau und Oberst Graf Preysing schwer verwundet aus dem Gefecht gebracht werden. Zugleich rückte eine starke russische Colonne gegen die rechte Flanke der Brigade heran. Oberst v. Zoller an der Spitze seines Regiments warf sich ihr entgegen und brachte den Angriff zum Stehen, Deroy führte das 3. leichte Bataillon und das 10. Regiment in der Front vorwärts und warf den Gegner mit dem Bajonnet auf seine ersten Positionen längs des Waldsaumes zurück.

In diesem wilden Kampfe wurde eine russische Abtheilung in der Stärke eines Bataillons von den Unsrigen in eine Vertiefung getrieben, umstellt und mit einem so vernichtenden Feuer zusammengeschossen, daß nur Wenige entkamen.*)

*) Aufzeichnungen des Oberstlieutenants Wilh. Zieglwalner, damaligen Unteroffiziers im Regiment.

Während die übrigen bayerischen Abtheilungen mit gleichem Erfolg vorgingen, wurde aber auch General Deroy an der Spitze der Seinigen tödtlich verwundet. Auf einer Bahre von halbverbrannten Brettern wurde der Greis durch das Gewühl der sich zurückschleppenden Verwundeten nach dem Verbandplatze getragen. Als aber kurz darauf auch der Führer der 3. Brigade, Oberst Wreden, die Majore v. Büllingen und v. Tröltsch des 10. Regiments schwer verwundet fielen, und als gleichzeitig die links der 19. Division gegen Prismeniza vorrückende Division Legrand vor dem feindlichen Kartätschenfeuer in vollster Unordnung zurückfluthete und zum Theil in Auflösung durch die Reihen der bayerischen Regimenter gegen die Polota drängte, da entstand auch bei diesen eine gewaltige Verwirrung.

Glücklicherweise wurde der äußerst kritische Moment von den Russen nicht benützt. General v. Wrede erneuerte an der Spitze der 19. und 20. Division den Angriff. Mit äußerster Anstrengung wurde endlich der Feind geworfen und Prismeniza genommen, wobei sich der von Prutz rühmlich bekannte Ysenburg, jetzt Bataillonscommandeur im 9. Regiment, wiederum hervorthat.

Bei der außerordentlichen Erschöpfung der siegreich Kämpfenden und der bereits einbrechenden Dunkelheit war eine Verfolgung des Gegners, der seinen Rückzug mit glänzenden Reiterchargen deckte, nicht möglich. Gegen 10 Uhr Abend rückten die Truppen ins Biwak, welches weit vorwärts vom Kampfplatz genommen wurde.

Die Schlacht von Polozk ist eine der heißesten, welche die bayerischen Truppen je mitgeschlagen haben. Ihre Verluste am 18. waren: 15 Offiziere und 129 Unteroffiziere und Gemeine todt, 103 Offiziere und 1032 Unteroffiziere und Gemeine verwundet. Die Russen, welchen an 1200 Gefangene und 14 Geschütze abgenommen wurden, geben ihren Verlust in der zweitägigen Schlacht auf 5500 Mann, darunter 3 Generäle, an.*) Aber auch die Franzosen hatten außerordentlich gelitten, Gouvion St. Cyr selbst war verwundet worden, und während er auf einem Fuhrwerk liegend seine Befehle ertheilte, in Gefahr gerathen, von den

*) Bogdanowitsch, Gesch. des Feldzugs im Jahre 1812. Aus dem Russ. v. G. Baumgarten. Leipzig 1863, Th. I, S. 384.

Russen gefangen zu werden; Napoleon aber verlieh ihm für den Tag von Polozk (18. Aug.) den Marschallstab.

Ein Offizier des 10. Regiments, Lieutenant v. Cetto, als Ordonnanzoffizier bei Gouvion St. Cyr commandirt, hatte dem Kaiser den Bericht über die Schlacht von Polozk nach Smolensk zu überbringen.

Der unverhältnißmäßig große Verlust der Bayern an Offizieren*) erklärt sich dadurch, daß letztere fast noch vollzählig waren, während viele Compagnien am Morgen des 18. August kaum noch 30—40 Feuergewehre zählten. Der silberne Ringkragen war von den russischen Schützen besonders aufs Korn genommen worden.

Das 10. Regiment, beim Ausmarsch 1800 Mann stark, begann das Gefecht mit noch 350 Feuergewehren; mit 150 Kämpfern kam es aus demselben zurück. Alle seine Stabsoffiziere und alle Lieutenants bis auf einen (Zieglwalner) waren verwundet. Hauptmann Krämer übernahm das Commando des Regiments, mehrere Compagnien wurden durch Unteroffiziere aus dem Treffen geführt**). Von den übrigen Offizieren, welche in dieser mörderischen Schlacht geblutet: den Hauptleuten Philipp Mayer, v. Pernath, Alexander Graf v. Platen und Lueger, den Oberlieutenants Ludwig v. Kaltenthal (Regimentsadjutant) und Weingärtner, den Lieutenants von Hirsch, v. Könitz, Gaßner, Baron Schedl v. Greifenstein, v. Hafenbrädl, Max Schlägel und Dietl, erlagen nach einander ihren schweren Verletzungen: Lieutenant Karl v. Hirsch aus Ansbach, vor seinem Eintritt in die bayerische Armee im preußischen Infanterie-Regiment Tauentzien gestanden, am 22. August; der Oberst Graf Preysing, dem der Arm abgenommen wurde, am 24., Oberlieutenant Weingärtner, dessen wir in der Schlacht am Berg Isel (29. Mai 1809) ehrend gedachten, und welchem bei Polotzk das Schienbein zerschmettert ward, am 1. September, endlich Major v. Tröltsch am 4. desselben Monats.

*) Auf je 8 Getödtete und je 10 Verwundete kommt 1 Offizier.

**) Das Regiment zählte von allen andern in der Schlacht von Polozk thätig gewesenen bayerischen Abtheilungen die meisten (16) verwundete Offiziere.

Reichliche Auszeichnungen aber entfielen auf die Ueberlebenden der tapferen Schaar, die am 18. August in den Kampf gezogen waren: die Hauptleute Karl Krämer, Friedrich v. Seckendorff und Max Josef Schlegel, Oberlieutenant Ludwig v. Kaltenthal, Lieutenant Franz v. Cetto, Feldwebel Martin Krihl und Sergeant Melchior Stecher erhielten das Kreuz der französischen Ehrenlegion.

Mit der silbernen Tapferkeits-Medaille wurden belohnt: Feldwebel Kraus von Eßlarn (Gerichts Vohenstrauß), Regimentstambour Ferdinand Prötzel aus Stadtamhof, die Sergeanten Schwemmer und Georg Popp (letzterer aus Oberndorf, Gerichts Kemnath), die Corporale Joseph Zehrer aus Amberg und Jakob Wagner aus Schwandorf, und Soldat Christian Neumüller aus Gößweinstein.

Belobt wurden die Feldwebel Isaak Fischler aus Weiden und Michael Pletzer, der für seine Tapferkeit am Berg Isel (29. Mai 1809) decorirt worden war, die Sergeanten Michael Lang aus Neumarkt, Schwarzmaier aus Brüglhammer, Gerichts Vohenstrauß, und Johann Trinkl aus Gräbenstadt desselben Gerichts, die Corporale Georg Gampl aus Elgendorf bei Höchstadt, Michael Schütz aus Unterkitz bei Lichtenfels, und Wolfgang Tröster aus Hermannshof, Gerichts Eschenbach, endlich die Gefreiten Georg Feil aus Oberwallstadt bei Lichtenfels, Conrad Roth aus Dippersdorf bei Eschenbach und Johann Meierhöfer aus Thomasberg bei Vohenstrauß.

Dem chirurgischen Praktikanten Thomas Zinsmeister wurde gegen Einlieferung der silbernen Medaille, die er sich bei Eggmühl verdient, das neugestiftete silberne Militär-Sanitäts-Ehrenzeichen mit einer Pension von 100 fl. verliehen, der chirurgische Praktikant Joseph Heindl, der sich bereits die goldene Medaille erworben hatte, rückte in eine höhere Pensionsklasse vor.

Mancher dieser Tapferen sollte die ihm zugedachte Auszeichnung nicht mehr erleben, mancher den Mühsalen des Rückzuges erliegen. Durch Armeebefehl vom 9. September 1815 aber wurde bestimmt, daß das silberne Ehrenzeichen, welches den Soldaten Neumüller und Schwemmer bestimmt war, ihren Eltern als Andenken an ihre tapferen Söhne zuzusenden sei. Dasselbe sollte

auch in dem Fall geschehen, wenn über den Tod des Corporals Wagner sichere Nachricht eingelaufen wäre.

Mehrere von den eben genannten Unteroffizieren wurden später zu Offizieren befördert: Corporal Joseph Zehrer, der spät am Abend noch durch eine Kugel, welche, am Helm aufprallend, die Stirne verletzte, betäubt wurde, und für todt liegen blieb. Er verlor in Folge davon für eine Zeitlang das Augenlicht, wurde aber geheilt und endigte seine ehrenvolle Laufbahn als Oberst des Gendarmeriecorps. Sergeant Melchior Stecher, nachmals noch Feldwebel, und der bereits öfter genannte Feldwebel Pletzer wurden Lieutenants im Regiment. Der Letztere, welcher bei Polozk nach dem Verlust aller Offiziere seiner Compagnie deren Commando übernehmen mußte, hatte sich, während der Schlacht durch einen Prellschuß verletzt und seiner Feuerwaffe beraubt, mit dem Säbel die Bahn in die feindlichen Reihen gebrochen. Noch viele Züge der Tapferkeit und Aufopferung Einzelner wären von jenem blutigen Ehrentag der bayerischen Waffen zu verzeichnen. Als der letzte Tambour des Regiments (sein Name ist Auer), der 3. Compagnie angehörig, während er den Sturmmarsch schlug, erschossen war, nahm ihm der Regimentstambour Prötzel, der oben unter den Decorirten genannt wurde, die Trommel ab, und rückte obgleich selbst am Arm verwundet, an der Spitze der Truppe das Spiel rührend vor. Auch alle Schützenhornisten waren getödtet oder verwundet. Da versah der Hautboist Nepomuk Betz den Dienst, bis ihm die Trompete durch eine Kugel zerschmettert wurde. Auch dann noch blieb er nicht unthätig. Mit Benützung seiner eigenen Kleidungsstücke legte er mehreren der verwundet daliegenden Offiziere im feindlichen Feuer den ersten Verband an und brachte dieselben in Sicherheit.

Brod, Ruhe, Unterkunft waren die dringendsten Bedürfnisse bei den erschöpften Siegern. St. Cyr ließ dieselben am 19. August Morgens ein Biwak näher an der Stadt Polozk beziehen; Patrouillen wurden nordostwärts gegen Newel und in westlicher Richtung gegen Drissa vorgeschoben, stießen aber auf keinen Feind. „Das traurige Geschäft, die an den zwei vorhergegangenen Tagen zahlreich Verwundeten vom Schlachtfeld auf den Verbandplatz zu schaffen, füllte

den Rest des Tages aus. An Beerdigung der Todten war wegen Mangels der nöthigen Hände nicht zu denken, und so lagen die Leichen im freien Felde, wie auf der Straße von Polozk und in den Höfen der Spitäler unbeerdigt, und trugen, durch ihre Verwesung die Luft verpestend, dazu bei, die Zahl der Gefallenen durch neue Opfer zu vermehren." Die wochenlangen Entbehrungen und übermenschlichen Anstrengungen hatten die körperliche und moralische Kraft gebrochen und der Keim tödtender Seuche entwickelte sich unter dem Pesthauch des Polozker Leichenfeldes von Tag zu Tag. Da wie gesagt, die Hände fehlten, um die Todten zu beerdigen, so warf man selbst in den Spitälern die Verstorbenen aus den Fenstern in die unten vorbeifließende Düna, wo sie mit dem Wasser abwärts trieben, welches den unterhalb lagernden Bayern zum Kochen dienen mußte.*)

Am 20. August rückte Wrede mit der von Oberst v. Zoller interimistisch befehligten 2. Brigade der 19. Division auf der Straße gegen Newel vor, wendete sich dann bei Zakharina auf dem gegen Siwoscina abgehenden Weg nach Nordwesten und stieß endlich auf eine russische Feldwache, die sich nach einigen Schüssen schleunig zurückzog. Vom feindlichen Gros dagegen wurde nichts wahrgenommen.

In's Biwack zurückbeordert, mußten die Bayern, da die Franzosen besonders die Brigade Legrand nicht mehr ziehen wollten, auch auf der Petersburger Straße zur Recognoscirung vorgehen. Es kam am 22. August zu dem ungünstigen, resultatlosen Gefecht beim Dorfe Bieloë, wo der Führer der 1. Brigade, General v. Siebein fiel, und die 19. Division außer den 4 getödteten und 13 verwundeten Offizieren einen Verlust von 236 Unteroffizieren und Soldaten erlitt.

Die 2. Brigade war an diesem Tage auf der Petersburger Straße nach Sebej vorgegangen, hatte die russischen Vorposten am Posthause Gamzelowo angegriffen und zurückgeworfen.

Am 25. Morgens wurde vom 6. Corps die Vorpostenkette

*) Heilmann, Feldmarschall Wrede. Leipzig 1881. S. 204.

auf einer Linie von Gamzelowo durch den Wald nach Gromewo an der Polota bestimmt, die beiden bayerischen Divisionen lagerten dahinter. Am Abend dieses Tages fand auf dem zur Jesuitenkirche gehörigen Kirchhof von St. Xaver die feierliche Beerdigung der Generale v. Deroy und Siebein, der Obersten Wrede und Graf Preysing und des Oberstlieutenants Gedoni (vom 1. leichten Bataillon) statt.

Fast zwei Monate lang blieben die beiderseitigen Truppen in ihren Stellungen einander gegenüber. St. Cyr ließ die Bayern am 1. September eine mehr concentrirte Stellung nahe der Stadt Polozk zwischen dem rechten Ufer der Düna und dem rechten Ufer der Polota in der Weise nehmen, daß die 19. Division ihren linken Flügel an das Düna-Ufer lehnte, die 20. sich rechts davon bis an die Neweler Straße hinzog. Man baute Redouten und Schanzen, da St. Cyr außer der engeren Zusammenziehung seiner Streitkräfte auch eine Verstärkung der Aufstellung durch Anlage von Feldbefestigungen für dringend geboten hielt. Die nöthigen Erd- und Holzarbeiten nahmen mehrere hundert Mann in Anspruch und der Vorpostendienst für den Abschnitt vor der bayerischen Stellung erforderte täglich 1500 Mann, die abwechselnd von beiden Divisionen gegeben werden mußten, während die numerisch doppelt so starke französische Division nur einen beträchtlich kürzeren Abschnitt zu decken hatte, der dazu nicht einmal in der Richtung lag, von wo der nächste Angriff vorauszusehen war.

Mit ungeheuern Schwierigkeiten war die Beschaffung der Lebensmittel verbunden. Um Brod zu bekommen, mußte das nöthige Korn erst von den Soldaten geschnitten und gedroschen, die von den entflohenen Einwohnern zerstörten Mühlen hergestellt werden*).

Bei einer am 29. August auf Befehl St. Cyr's vorgenommenen Revue belief sich der Stand der bayerischen Infanterie noch auf 313 Offiziere, 776 Unteroffiziere und 5686 Soldaten, in Summa 6775 Mann unterm Gewehr, von circa 25000, welche ausmarschirt waren. An Getödteten und in den Spitälern Gestorbenen allein zählte man bereits 125 Offiziere, und 8000 Mann und in

*) Heilmann, Feldmarschall Wrede. S. 203.

den verschiedenen Lazarethen befanden sich Ende August über 100 Offiziere und 7800 Mann.*)

In Rücksicht auf eine so starke Verminderung des bayerischen Corps gab Wrede demselben bereits unterm 24. August eine neue taktische Eintheilung, welche die nachträgliche Genehmigung des Königs erhielt. Es wurde das der Krone Frankreich ins Feld gestellte Contingent mit der Benennung „königlich bayerisches Armeecorps" unter Wrede's Befehl vereinigt und zerfiel in 2 Divisionen Die erste, oder wie sie noch hieß, die 19. Division der großen Armee, wurde für die Dauer der Erkrankung des Generalmajors Vincenti, welcher auf dem Heimweg in Kalwarya starb, vom Obersten v. Ströhl des 1. Infanterie-Regiments befehligt, die 2. (20.) von General Graf Beckers. Am 25. September traf die erste Colonne Ersatzmannschaften bei Polozk ein. Von Haus aus in unzureichender Anzahl, schmolz dieser Zuwachs rasch zusammen. Und als der zweite Nachschub am Niemen anlangte, — es war zu Anfang Dezembers — da hatten die traurigen Ueberreste der großen Armee bereits den Strom auf ihrem Rückmarsche passirt.

Am 7. September schlug die Armee Napoleons die Schlacht an der Moskwa gegen die verzweifelten Widerstand leistenden Russen. Die bayerische Cavalerie errang sich beim Angriff auf die russischen Batterien blutgetränkte Lorbeeren. Am 14. betrat die Vorhut der französischen Armee Moskau, aber schon am 19. verließ Napoleon die brennende Stadt, der Rückzug begann.

An der Düna erhielt St. Cyr zu Anfang Octobers die ersten beunruhigenden Nachrichten vom Anrücken starker feindlicher Heeresabtheilungen unter Wittgenstein. Die um das Lager aufgeworfenen Erdwerke wurden mit erhöhtem Eifer vollendet. Den Unmuth Napoleons fürchtend, beschloß St. Cyr der gegnerischen Uebermacht Stand zu halten. So wurde er denn am 18. October von drei Seiten angegriffen. Das 10. Regiment hatte mit anderen Abtheilungen den Brückenkopf von Strunja auf dem rechten Düna-

*) Von Offizieren des Regiments starben in dieser Zeit der Capitän Max Abel am 30. August und Lieutenant Karl Moser am 4. September zu Polozk, ferner Quartiermeister Georg Falter am 13. September.

Ufer besetzt. Der Angriff der Russen scheiterte namentlich an dem von zwei Seiten flankirenden Feuer der bayerischen Geschütze. Die Bayern verloren an diesem Tage nur einen Offizier und einige Mann.

An den nun folgenden Kämpfen (bis 20. October), welche mit dem Rückzug der Alliirten endigten, hatte das Regiment keinen activen Antheil mehr. Um so häufiger mußte sich aber die von Tag zu Tag mehr zusammenschmelzende Schaar gegen die nachsetzenden Russen stellen. Schon beim Rückmarsch auf Wjetrino umschwärmten Kosakenhaufen die Colonne, bei Arikowka und Kublitschi waren Kämpfe zu bestehen. An letzterem Orte traf Wrede (24. October) abermals eine neue Eintheilung seiner gelichteten Truppe. Er verwandelte die kaum noch 140–150 Köpfe zählenden Bataillone in Compagnien, der Art, daß aus jedem Bataillon eine Compagnie formirt und denselben die nöthige Zahl Ober- und Unteroffiziere zugetheilt wurde. So bestand demnach das 6. Corps noch aus beiläufig 20 Compagnien, von denen übrigens die schwächeren kaum 80 Feuergewehre zählten.*) Unter fortwährenden Gefechten, die in Verbindung mit Mangel und Erschöpfung von neuem empfindlich in den gelichteten Reihen aufräumten, ging der Weitermarsch auf bodenlosen Wegen hin und her nach Dunolowice, wo man so glücklich war, wieder Lebensmittel zu finden. Auch zwei neue Marschbataillone trafen an diesem Rastorte ein, so daß die Stärke der beiden bayerischen Divisionen wieder auf beiläufig 3100 Mann stieg.

Unterdessen hatte sich auch die Gewalt des russischen Winters zu allem übrigen Elend gesellt. Wie im Sommer die Ruhr, so trat jetzt der Typhus mit täglich steigender Heftigkeit unter den bayerischen Truppen auf. Schon bei Dunolowice, welches durch die Unvorsichtigkeit französischer Kürassiere in Flammen aufging, hatte man in einer Kälte von 12—16 Grad biwakiren müssen. Der zu-

*) Nach den Aufzeichnungen des Oberstlieutenants Zieglwalner wäre das Regiment schon bei Polozk am 18. October nur mehr in eine Compagnie unter Hauptmann Schlegel formirt gewesen und hätte deßhalb am Kampf keinen Theil mehr nehmen können.

nehmende Frost schuf natürliche Brücken über die Flüsse, von denen die Wilja nach heftigem Gefechte gegen die russische Avantgarde bei Wileika überschritten wurde.

Bis jetzt waren die bayerischen Abtheilungen nicht der großen Straße nach Wilna gefolgt. Aber schon seit dem Morgen des 3. Dezember zogen Schaaren wandelnder Gerippe, Abgerissene der großen Armee an der bayerischen Colonne vorüber, und als man nach dem Uebergange über die Wilja unweit Smorgoni auf die große Hauptstraße gelangte, da wälzte sich auf derselben der Strom jener furchtbar zerrütteten Armee dahin. Der Eindruck war ein so bedenklich entmuthigender, daß Wrede eilig wieder die Nebenstraße aufsuchte, um seine Leute von dem abschreckenden Anblick und dem gefährlichen Contact zu befreien. In den wenigen Stunden, welche das Corps in Begleitung der aufgelösten französischen Armee auf der großen Straße zurückgelegt hatte, war seine Zahl auf die Hälfte geschwunden.

Nach abermaligen Kämpfen bei Slobotka (7. und 8. Dezember) gelangte man endlich auf tiefverschneiten Seitenwegen, durch Wälder und Dickicht wieder auf die Hauptstraße und näherte sich, von den Kosakenschwärmen Tschitschagow's verfolgt, dem Sammelpunkte Wilna. Die Kälte erreichte in jenen Tagen einen furchtbaren Grad. In der Nacht vom 6. zum 7. Dezember waren durch sie von Wrede's Corps mehr als 30 Soldaten getödtet worden, über 300 Offiziere und Soldaten erfroren Füße und Hände, Ohren und Nasen, Vorposten wurden von der Ablösung erstarrt angetroffen. *)

In ein Carré formirt, erreichten die Bayern, Hessen und Westfalen, welche Wrede's Schaar bildeten, am 9. Dezember gegen Abend die Stadt. In ihr hoffte man längst ersehnte Erquickung, aber das gierige Verlangen des so lange Entbehrten riß endlich auch bei dem Reste der Bayern die bisher bewahrte Willenskraft und Disciplin. Statt im Dunkel der Nacht, dem Angriff des Feindes ausgesetzt, im Biwak zu bleiben, schlichen sie sich nach und nach in die Stadt, und als Wrede, welcher in Wilna vom Mar-

*) Th. Krauß, Geschichte der bayerischen Heeresabtheilung im Feldzug gegen Rußland 1812. Augsburg 1857. S. 193.

schall Ney den Befehl zum Vorrücken gegen die Russen zu erwirken gesucht hatte, am späten Abend in die Vorstadt zurückkehrte, fand er außer einigen wenigen Offizieren von seinem Corps nichts mehr vor. Den Bemühungen derselben gelang es zwar, in der Nacht vom 9. zum 10. eine kleine Schaar Bayern wieder zusammenzubringen. Aber es waren nicht mehr als 300 Mann Infanterie und etwa 20 Chevaulegers, die sich am 10. Dezember früh vor dem Rathhaus in Wilna sammelten. Und als noch eine unglückliche Disposition zum Kampf mit den nachdringenden Russen am 11. Dezember die beiden Divisionen, deren Stärke nur mehr 150 und 110 Mann betrug, trennte, da war nach dem Gefechte die 20. Division noch 20 Mann stark, während die 19. auf ein Häuflein von 12 Mann und eben so viel Offizieren zusammengeschmolzen war, welches am 12. Dezember Vormittags in feindliche Gefangenschaft fiel.*)

Damit endigt auch für den letzten Rest des Regiments die Geschichte des russischen Feldzugs.

Außer den bereits erwähnten Gefallenen sind von Offizieren an Beschwerden und Krankheiten gestorben:

Die Hauptleute Krämer in Plock, Franz Michael v. Pesenecker in Wilna, ebendaselbst die Oberlieutenants Gabriel Baron Büllingen (Adjutant), Joseph Baron Hafenbrädl und Aman v. Peter, dann der Oberlieutenant Stanislaus Baron Schedel v. Greiffenstein (in Sachsen), Lieutenant Joh. v. Fabris in Opotschka; außerdem die Lieutenants Schüller und Seitz, der Regiments-Auditor Joseph Sonnenmayer in Wilna und Bataillonsarzt Wolfgang Greil.

Hinter der Weichsel sollten sich die verschiedenen Corps der großen Armee wieder zu organisiren suchen. Dem 6. wurde als Depotplatz Plock angewiesen. Am 14. Dezember stieß Depot-Commandant Oberstlieutenant v. Theobald in Bolwierzisky mit seinem

*) Unter diesen befand sich auch Oberlieutenant Frhr. v. Hohenhausen des Regiments, Adjutant des Generals Delamotte, der bisher eine ungebrochene Energie gezeigt und sich in den Kämpfen am 7., 8. und 9. Dezember abermals rühmlich hervorgethan hatte.

noch aus Reconvalescenten formirten Bataillon in Kalwarya zu Wrede.

Vierzehn Tage später traf die vom neuernannten Oberst Anton v. Rummel commandirte 2. Ergänzungscolonne in Plock ein, nachdem dieselbe am 10. Oktober aus Baireuth abmarschirt und am 19. Dezember in Grodno angelangt war.

In solcher Verfassung begrüßte der wiederbelebte Stamm des Regiments das anbrechende Jahr 1813.

X.

Die Jahre 1813—15.

Aus den letzten Trümmern des bayerischen Corps, welche den Schrecknissen des Rückzugs nicht erlegen waren, und aus den von der Heimath anlangenden Verstärkungen wurden in den ersten Tagen des Jahres 1813 wieder neue taktische Körper gebildet. Die Infanterie formirte sich in eine Division zu 2 Brigaden, die Cavalerie in ein Regiment zu 3 Escadrons, die Artillerie in 3 Sechspfünder- und in eine Zwölfpfünder-Batterie.

Das Commando dieser in Plock neuformirten bayerischen Division führte anfänglich noch General Wrede, der aber im Februar zur Herstellung seiner Gesundheit nach Bayern ging, von da an General Graf v. Rechberg. Die erste Brigade befehligte General Delamotte. In ihren Verband trat auch das 10. Regiment.

Was sich von diesem wieder gesammelt hatte, bildete ein schwaches Bataillon mit der Nummer 1, während die überzähligen Chargen zum Depot nach Hause geschickt wurden, wo sie bei dem aus den Reserven neu entstandenen 2. Bataillon Eintheilung fanden.

Auf diesen beiden weit von einander entlegenen Punkten beginnt der nächste Abschnitt der Regimentsgeschichte, die sich nach der verschiedenen Verwendung der beiden Bataillone bis zu deren bleibender Wiedervereinigung zu Anfang des Jahres 1815 in zwei besondere Kapitel scheidet.

a) Das 1. Bataillon 1813—14.

Durch die zwischen den preußischen und russischen Generalen York und Diebitsch am 30. December 1812 zu Tauroggen abgeschlossene Convention, welcher am 13. Februar der Aufruf des Königs von Preußen an sein Volk, zur Erhebung gegen Frankreich, folgte, waren aus Feinden Freunde, aus Alliirten Gegner ge-

worden und hatte die schwache Streitmacht Bayerns, welches noch an dem Bündniß mit Frankreich festhielt, in dem Lande ehemaliger Bundesgenossen einen schwierigen Stand bekommen.*)

St. Cyr, welcher das Commando über das bayerische Corps wieder übernommen hatte, befahl Wrede am 16. Januar, eine ganze Brigade (Zoller) nach Thorn zu senden. Da ließ der bayerische General, welcher gegen diese rücksichtslose und vertragswidrige Zersplitterung seiner Kräfte Beschwerde bei Prinz Eugène erhob, auch die andere Brigade (Delamotte) nebst dem Chevaulegersregiment und der Artillerie am 18. Januar über die zugefrorene Weichsel nach Gnesen rücken, wo diese Truppen am 25. und 26. eintrafen.

Der Marsch des 1. Bataillons des Regiments war über Ratai, Glaznow, Krasniewice, Klodawa, Wiszbje, Salteno, Popiliewo und Wilkowo gegangen. Von Gnesen aus sollte man die Verbindung mit Thorn und Modlin zu erhalten suchen und den Streifzügen der Russen gegen die Weichsel Einhalt thun (!).

In Gnesen, wo das Bataillon bis zum 10. Februar blieb, erhielt dasselbe durch neuerdings eingetroffene Ergänzungen einen Stand von 350 Mann. Die anfänglich ausgedehnte Stellung zwischen Gnesen und Wilatowo wurde auf die Strecke Tzremessno-Gnesen verkürzt. Am 7. Februar übernahm Rechberg an Stelle Wrede's das Commando.

Die isolirte Stellung bei Gnesen wurde indeß mehr und mehr bedroht; Warschau war bereits von den Russen besetzt und die Reiterschaaren, welche den Resten der französischen Armee auf den Fersen waren, mehrten sich. Auch die Division Rechberg, von solchen umringt, hatte am 9. und 10. Februar ihre wiederholten Angriffe zurückgewiesen. Da befahl Prinz Eugène die Stellung von Gnesen zu räumen. In der Nacht vom 10. zum 11. ging der Marsch auf Pudwitz, das 1. Linien-Regiment gab die Nachhut. Bei der Ankunft in Pudwitz fand man, daß die französische Division Gerard, welche zur Aufnahme der Bayern bestimmt war, bereits nach Posen abgezogen war. So fiel auch hier wieder den

*) Schon in den ersten Tagen des Aufenthaltes in Plock hatten bereits wieder 40 Offiziere und 476 Mann des Wrede'schen Corps in die Spitäler verbracht werden müssen.

bayerischen Truppen die Aufgabe zu, unter beständigen Gefechten die Nachhut der französischen Heerestrümmer zu bilden.

Noch in der Nacht (11. Febr.) mußte von Pudwitz aufgebrochen und zur Besetzung der von den Franzosen und Italienern verlassenen Stadt Posen und des Wartha-Uebergangs abmarschirt werden. Auch während dieses Marsches waren beständige Scharmützel mit den nachsetzenden Kosakenschwärmen zu bestehen, dann ging es unter theilweiser Verfolgung durch dieselben, und nachdem auch gegen die feindseligen Bewohner Posens Gefechte geliefert worden, über Platzkowo, Unruhstadt und Kay nach Crossen an der Oder, wo man am 16. Februar ankam.

Hier blieb das Regiment bis zum 27. und es wurden in dieser Zeit Anstalten zu nachhaltiger Vertheidigung getroffen. Prinz Eugène glaubte sich nämlich am linken Oderufer gegen die nachsetzenden Russen behaupten zu können. Diese überschritten aber alsbald den Strom und rückten auf Berlin.

So ging denn der Rückzug weiter von der Oder zur Spree, von der Spree zur Elbe. Schon war derselbe durch russische Colonnen bedroht, als Rechberg endlich gestattet wurde, die Stellung bei Crossen mit seiner geschwächten Streitkraft zu verlassen. 53 Offiziere und 1445 Gemeine lagen gegen Ende Februar in den Spitälern in und um Crossen, die ganze Division hatte schon um die Mitte des Monats nur mehr 110 Offiziere, 2022 Gemeine und 273 Pferde gezählt, aber doch den Dienst wie wenn sie vollständig wäre, leisten müssen.

Durch das von der ausgetretenen Oder weit überschwemmte Land ging es zunächst nach Guben, von da über Kottbus und Kahlau gegen die Elbe.

Am 7. März kam Rechberg nach Ruhland, am 9. über Großenhayn nach Meißen, von da gings nach Dresden und gegen Ende des Monats wieder nach Meißen, um mit der auf die Stärke eines Bataillons zusammengeschmolzenen Division den Sicherungsdienst zu versehen. Nach wiederholten Vorstellungen an Eugène hatte Rechberg wenigstens erwirkt, am 17. März die überzähligen Offiziere und Unteroffiziere nach Bayern entlassen zu können. Denn aus den bisherigen Bataillons waren ebenso viele Compagnien in der Stärke

von 100—150 Mann gebildet und zu 3 Regimentern combinirt, Zum dritten derselben gehörte die noch übrige Mannschaft des 10. Regiments. Es zählte unter Commando des Obersten Baron Rummel 20 Offiziere und 450 Mann.*)

Beim allgemeinen Rückzug von der Elbe hatten die Bayern wiederholt die Deckung desselben zu übernehmen. Der Lieutenant Morawitzky des Regiments wurde hiebei von feindlicher Cavalerie abgeschnitten und gefangen.

Unfern von Wilsdruf hatte Rechberg am 27. März ein größeres Gefecht gegen feindliche Reiterschaaren zu bestehen. Er warf dieselben mit seiner Artillerie und Infanterie zurück, nahm dabei einen bedeutenden Fouragetransport und setzte seinen Marsch über Nossen, Waldheim nach Rochlitz fort, wo der Ruhetag durch einige nachsetzende Kosaken nicht gestört wurde. Zahlreicher zeigten sie sich der am 29. nach Altenburg marschirenden Colonne, die am 1. April über Ronneburg nach Roda gelangte. Bei Rothenburg an der Saale hatte die Division am 10. April zum letzten Male Antheil an einem Gefecht gegen die Russen. Dann wurde ihr gestattet, den Marsch in die Heimath anzutreten. Er ging unter großer Erschöpfung der Truppen von Stollberg über Sondershausen nach Langensalza, wo die Division bei ihrer Ankunft (12. April) noch 1052 Mann Infanterie und 185 Reiter zählte.

Auch unter der sächsischen Bevölkerung war die Stimmung zweifelhaft, feindliche Streifpartien machten den Marsch unsicher. In Langensalza angekommen, mußte die ausrastende Truppe wie im Lager vor dem Feind gesichert und kampfbereit gehalten werden. Dennoch konnte am 13. April Morgens 2 Uhr der preußische Major Hellwig einen Handstreich wagen, bei welchem es ihm gelang, das bayerische Geschütz wegzunehmen.

So mußte der Weitermarsch auf Seitenwegen durch die Berge Thüringens, über Nordhausen, Schnepfenthal nach Schmalkalden und von da über Schwallungen, Meiningen, Themar, Hildburghausen und Rodach nach Coburg ausgeführt werden. In der Nähe von Lahm betrat man am 17. April bayerisches Gebiet, am

*) Völderndorff Bd. III, S. 354.

18. führte Rechberg seine auf 1030 Mann und 185 Pferde herabgekommene Truppe dem Hauptquartier Raglovichs, der in Bamberg ein neues Corps gesammelt hatte, entgegen.

Während Oberst v. Rummel das hierstehende neugebildete 2. Bataillon übernahm, führte Major Herrmann die überzähligen Unteroffiziere und Mannschaften (circa 200) nach Eichstätt, wo mit dem dort bereits seit einigen Monaten stationirten Reserve-Bataillon das neue 1. Bataillon formirt wurde. Oberstlieutenant v. Büllingen übernahm das Commando und rückte am 19. Mai an der Spitze desselben in Amberg ein. Nur bis zum 8. Juni dauerte der Aufenthalt daselbst. An diesem Tage rückte das Bataillon unter Major Herrmann zu dem Uebungslager bei München, wo General Wrede das zusammengezogene neue Armee-Corps befehligte. Die Lagerübungen währten vom 14. Juni bis 13. August.

Der bisherige Oberstlieutenant v. Theobald des 4. leichten Bataillons (den wir von seinem Rückzug aus Tirol zu Anfang des Feldzugs 1809 bereits kennen) wurde an Stelle des zum 5. Infanterie-Regiment versetzten Obersten v. Rummel, Commandant des 10. Regiments (1. Bataillons), fungirte aber im Lager bei München als Brigadier.

Unterdessen waren auf dem nördlichen Schauplatz, in Sachsen, die Schlachten von Großgörschen und Bautzen geschlagen; bei Würzburg sollte Marschall Augereau ein französisches Corps vereinigen, und die im Lager bei München stehenden bayerischen Truppen dazu stoßen. Aber auch Oesterreich, für welches der Waffenstillstand zu Ende ging, setzte seine Heere in Bewegung und schob ein Corps von 25,000 Mann unter Feldzeugmeister Fürst Reuß gegen die Grenzen von Bayern.

Da rückte Wrede mit seiner Streitmacht an den Inn und nahm Stellung bei Braunau. Das 1. Bataillon, welchem im Orte Machendorf (südwestlich von Braunau) Quartiere angewiesen waren, hatte den ziemlich beschwerlichen Vorpostendienst auf dem jenseitigen Ufer zu versehen. Im nächsten Monat aber begannen die Unterhandlungen, welche den Vertrag von Ried herbeiführten, in Folge dessen sich Bayern mit Oesterreich auf die Seite der

Feinde Frankreichs stellte. Am 8. Oktober wurden die Vorposten eingezogen, am 10. der Marsch nach Landshut angetreten.

Inzwischen hatten auch die Schlachten an der Katzbach, bei Dresden, und Kulm, bei Großbeeren, Jüterbok und Dennewitz stattgefunden und an demselben Tage, den 16. October, an welchem dem 1. Bataillon in Niederlindhart bei Landshut das Ereigniß des Rieder Vertrags bekannt gegeben wurde, erdonnerten in Sachsen die Kanonen zum Beginn der Leipziger Völkerschlacht.

Die allgemeine Disposition für Wrede lautete, sich in Eilmärschen gegen Bamberg zu bewegen, Würzburg zu nehmen, die Mainlinie zu besetzen und so auf die Rückzugslinie der französischen Hauptmacht zu wirken.

Das bayerische Corps, welches Wrede in der befohlenen Richtung führte, war in die Divisionen Rechberg (I), Beckers (II) und Delamotte (III) getheilt. Zur ersten, und in derselben zur 2. Infanterie-Brigade (Maillot) gehörte das 1. Bataillon des 10. Regiments unter Oberst Theobald. Die Marschlinie der Division Rechberg vom Inn an den Main berührte die Punkte Eggenfelden, Vilsbiburg, Landshut, Lindach-Vohburg, Ingolstadt-Neuburg, Donauwörth, Harburg, Fremdingen-Dinkelsbühl, Uffenheim, Ochsenfurt, Würzburg, wo Wrede am 24. October anlangte. Drei Tage vorher war mit der Nachricht vom Siege bei Leipzig der weitere Befehl an Wrede eingetroffen, Alles aufzubieten, um den Marsch seiner Truppen nach Würzburg zu beschleunigen und eine aus Naumburg am 22. October anlangende Ordre enthielt die dringende Aufforderung des Feindes Rückzugslinie gänzlich zu unterbrechen.

Allein die anstrengenden Märsche, zum Theil auf schlechten Wegen und bei üblem Wetter, hatten nachtheilig auf die noch junge Truppe eingewirkt und eine mehrtägige Ruhe für nothwendig erscheinen lassen, sollte sie wieder schlagfertig werden.

Die Berennung und Beschießung Würzburgs war nur von halbem Erfolge gekrönt. Der französische Commandant Thurreau übergab zwar die Stadt und der Großherzog trat vom Rheinbund zurück, allein das Mainviertel, die Feste Marienberg und damit der Mainübergang bei Würzburg selbst blieben in französischen Händen.

Während der größere Theil des Wrede'schen Corps von Würz-

burg abzog, um sich im Verein mit Oesterreichern und anderen Alliirten am 30. und 31. October bei Hanau der von Leipzig zurückkommenden Armee Napoleons entgegenzustellen, war die Division Rechberg zur Besetzung von Frankfurt beordert worden*).

Das 1. Bataillon des Regiments rückte über Miltenberg und Aschaffenburg dahin. Von letzterem Orte aus wurde es zu Wasser bis Offenbach transportirt, während die Schlacht bei Hanau schon begonnen hatte, am 30. October Nachmittags zog die Division in Frankfurt ein, welches von der französischen Besatzung verlassen worden war.

Während des Rückzuges der Franzosen von Hanau erhielt Rechberg den Auftrag, demselben den Uebergang auf das rechte Mainufer zu verwehren. Der General bestimmte die Brigade des Obersten Theobald zur Vertheidigung der Frankfurter Brücke. Demzufolge hielt letzterer sein Gros hinter Sachsenhausen, besetzte zunächst mit der 1. Schützencompagnie des 10. Regiments, die in der Mitte des Flusses an beiden Seiten der Brücke stehenden Mühlen, gab die Grenadiercompagnien des Bataillons als Unterstützung und postirte zwei Geschütze auf der Brücke. Die beiden hölzernen Joche auf der Frankfurter Seite wurden abgetragen und zu Brustwehren verwendet, hinter welchen die Schützen den Gegner erwarteten.

Bald entspann sich ein lebhafter Infanterie-Kampf, die beiden Geschütze wurden, um nicht demontirt zu werden, etwas zurückgenommen, die eine der Mühlen aber ging unter dem Feuer der auf dem rechten Mainufer aufgefahrenen französischen Artillerie in Flammen auf. Lieutenant Matthäus Maier des 10. Regiments wurde getödtet**) Bei einbrechender Dunkelheit drängten sich größere Massen des Feindes gegen die Brücke und setzten namentlich den an der Mühle festhaltenden Schützen scharf zu. Als diesen die

*) S. hierüber Völderndorff, Bd. IV, B. 7, S. 268 f.

**) Geboren 1782 zu Abtsschwind, Gerichts Ebrach im jetzigen Kreis Unterfranken, hatte sich derselbe in Civildiensten stehend, durch mathematische und andere Studien zum Artillerie-Offizier vorzubilden gesucht und 1809 eine Lieutenantsstelle im Regiment erhalten.

Munition zu mangeln begann, ließ sie Oberst Theobald durch die des 1. Infanterie-Regiments ablösen. Die im Deutschen Haus (am Sachsenhauser Ende der Brücke) postirten Grenadiere hatten sich ebenfalls verschossen; die 5. Füsilier-Compagnie des Regiments trat an ihre Stelle. Als der Ansturm des Feindes heftiger wurde, befahl Oberst Theobald eines der Geschütze wieder vorzufahren und die Franzosen mit Kartätschen zu beschießen, hierauf warfen sich die Schützen des 1. und 10. Regiments, letztere unter Oberlieutenant Schlegel mit gefälltem Bajonnet auf die bereits Herübergedrungenen und schlugen sie blutig über die Brücke zurück.

Das ganze Gefecht war übrigens von französischer Seite nur eine gelungene Täuschung des Generals Rechberg, um dessen Division für das abziehende Gros unschädlich zu machen. Das Regiment hatte dabei 1 Offizier und 4 Gemeine todt, 9 verwundet, von den Franzosen lagen u. a. 2 getödtete Offiziere auf der Brücke.

Lieutenant Graf Saporta des 1. Regiments erhielt den Max-Joseph-Orden, vom 10. Regiment aber wurden (durch Armeebefehl vom 24. Juni 1815) die Gemeinen Johann Sachs aus Amras bei Innsbruck, Isidor Hornung aus Ebensfeld bei Bamberg, Paul Eck von Markteinersheim (Gerichts Uffenheim), Peter Kraus von Eßlarn bei Vohenstrauß, Joseph Scheidel aus Amberg, Georg Zimmerer (von Haid, Gerichts Kemnath) und Kaspar Bornheim aus Bischberg bei Bamberg mit der silbernen Medaille belohnt, Sergeant Karl Schwarz aus Amberg öffentlich belobt. Oberlieutenant Schlegel wurde in dem Bericht des Obersten Theobald (d. d. Hähnlein bei Zwingenberg an der Bergstraße, 7. Novbr. 1813) mit anerkennenden Worten genannt.

Am 2. November vereinigte sich die Division Rechberg mit den von Hanau kommenden Truppen auf der Bornheimer Haide, am Abend aber wurden Quartiere in Frankfurt und Sachsenhausen genommen.

Die französischen Heere verließen den Boden Deutschlands. An der Pyrenäen-Grenze stand drohend die Macht Wellingtons. Die deutschen Heere wie die ihrer Verbündeten schickten sich mit Ende des Jahres 1813 an den Rhein zu überschreiten, den Krieg in des Feindes Land zu tragen. Das Hauptheer unter Schwarzen-

berg, bei welchem die Bayern unter Wrede als 5. Corps standen, rückte von der Schweiz und dem Oberrhein her, das Heer Blüchers (schlesische Armee) vom untern und mittleren Rhein gegen Frankreich, die Russen folgten als Armee-Reserve.

Napoleon aber, über die Mißstimmung des gesetzgebenden Körpers sich hinwegsetzend, verwarf alle Friedensanträge und rief aufs neue bedeutende Streitkräfte ins Feld, um seinen Gegnern Front zu bieten und sie womöglich vor ihrer Vereinigung einzeln schlagen zu können.

Die bayerischen Truppen wurden alsbald vom Mittelrhein gegen den oberen gezogen. Das Regiment begann am 4. November den Marsch über Darmstadt, Langenbrücken, Oppenau gegen den Schwarzwald, am 20. November finden wir es in Petersthal im obern Renchthal, am Fuß des Kniebis.

Hier traf auch das von Torgau abgegangene 2. Bataillon in einer auf 90 Mann reducirten Stärke ein.*) Die Mannschaften wurden in das 1. Bataillon eingereiht, dessen Commando jetzt der Oberst Theobald übernahm, die überzähligen Offiziere wurden zur Bildung eines neuen 2. Bataillons nach Amberg beordert.

Am Nachmittag des 22. Dezember überschritt das 1. Bataillon des Regiments im Verband der Brigade Maillot den Rhein bei Basel. Ueber die Neutralität der Schweiz hatte man sich seitens der Verbündeten hinweggesetzt, der Sperrpunkt Hüningen, einst von Vauban angelegt und eines der Denkmäler der Uebergriffe Ludwigs XIV., war cernirt. So im Rücken gesichert, zogen die Heeresmassen durch das historische Völkerthor, von den Eckpunkten der Südvogesen und des nördlichen Jura gebildet, nach Frankreich hinein, vor Béfort, dessen Einschließung am 24. Dezember durch die Division Rechberg vollbracht wurde. Die Besatzung der Festung unternahm einige Tage darauf (28. Dezbr.) mit einigen Hundert Mann Infanterie und 200 Reitern Vormittags 10 Uhr einen Ausfall auf der nach Besançon führenden Straße (gegen Bavilliers), wo die Grenadiere des Bataillons unter Oberlieutenant Ziegl-walner die Vorposten hatten. Diese und die 3. Füsilier-Compagnie,

*) S. Seite 220. Der Abmarsch von Torgau erfolgte 22. Oct. 1813.

sowie die ablösende Compagnie des Hauptmanns Meichsner entwickelten unter der Leitung des Obersten Theobald rühmliche Thätigkeit. Um 4 Uhr Nachmittags zog sich der Feind mit Verlust von 60 Verwundeten und 15 Gefangenen hinter die Wälle zurück. Vom Regiment waren der Oberlieutenant Anton v. Brentano und 2 Mann getödtet, 9 Mann verwundet worden.

Es lag die Wahrscheinlichkeit vor, der Feind beabsichtige den Entsatz von Hüningen oder die Verproviantirung Béforts. Generallieutenant v. Rechberg ließ daher eine Brigade seiner Division vor letzterer Festung und stellte die andere, wobei auch das 1. Bataillon des 10. Regiments, bei Dannemarie mit Abtheilungen bei Germersdorf und Hagenbach auf.

So begann das Jahr 1814, in erhebendem Gegensatz zu dem Elend, in welchem die Reste des bayerischen Heeres an der russischen Grenze oder krank und gefangen im Innern des weiten Feindeslandes den vorhergangenen Jahreswechsel erlebt hatten.

In den ersten Tagen des neuen Jahres stand das Bataillon unter den Cernirungstruppen vor Schlettstadt. Unterdessen hatte der französische Marschall Victor von Baccarat (südöstlich von Luneville) das Vorgehen der deutschen Heerestheile zu hindern gesucht, war aber abgewiesen worden. Nun rückte auch die Division Rechberg weiter, das 1. Bataillon überschritt mit derselben die Vogesen am Col de Bonhomme, in solcher Jahreszeit ein mühevolles Beginnen, dann ging der Marsch vom 12. bis 31. Januar von der Meurthe zur Mosel, von der Mosel zur Maas, von da über die Blaise und Marne nach dem Schlachtenterrain im Thal der Aube.

Das Corps Wrede hatte während dieser Vorwärtsbewegung die Verbindung zwischen der Hauptarmee und der schlesischen gesucht, und sich, nachdem dieselbe gefunden, von Neufchateau aus südwärts gewendet, um wieder Fühlung mit der Hauptarmee zu gewinnen. Das Corps Victor's war (wie oben schon berührt) nach einem unglücklichen Zusammenstoß mit der bayerischen Brigade Deroy *) entmuthigt nach Nancy zurückgewichen, dagegen

*) Der Brigadier Franz Graf von Deroy, Sohn des bei Polozk gefallenen Generals der Infanterie und früher Oberstlieutenant im

wurden die Colonnen vielfach durch Franctireurs belästigt. Um Neufchateau zu gewinnen, mußten bei äußerst schlechtem Wetter durch überschwemmtes Land und auf verdorbenen Wegen erschöpfende Märsche zurückgelegt werden, und unter dem empfindlichsten Mangel an Lebensmitteln war man die letzte Strecke gegen die Aube vorgerückt.

Da trat gegen Ende des Monats Januar Napoleon selbst, welcher am 25. Paris verlassen hatte und über Chalons am 26. in Vitry eingetroffen war, wieder auf den Schauplatz. Blücher mußte sich nach einem erbitterten Gefechte am 29. von Brienne südwärts auf die Höhen von Trannes und Eclance zurückziehen. Die Maßregeln Schwarzenberg's waren nicht durchgreifend, um den Feind durch Vereinigung der Streitkräfte vernichtend zu schlagen. Um so wirksamer erwies sich das selbstständige Vorgehen Wrede's, der auf den linken Flügel der Franzosen (unter Marschall Marmont) gestoßen war. An dem siegreichen Kampfe des 1. Februar nahm indeß das 1. Bataillon des Regiments keinen Antheil, da die Division Rechberg nach Eroberung des wichtigen Punktes Chaumenil als Reserve hinter dem linken Flügel stehen blieb.

Der erfolgreiche Tag des 1. Februar 1814 hatte den Bayern verhältnißmäßig wenig Verluste gekostet. Um so blutiger sollte der folgende werden und dabei kein wesentlicher Erfolg zu verzeichnen sein. Wrede war dem Marschall Marmont gefolgt und suchte die dominirenden Höhen auf dem rechten Ufer der Voire bei Rosnay noch vor dem Gegner zu erreichen, aber es gelang nicht. Das Flüßchen legt sich mit morastigem Ufergelände den Vorrückenden in die Quere, bei jedem Schritte sank man in den von einer leichten Eisdecke überzogenen Sumpf und selbst der Divisionär Graf Rechberg gerieth in Gefahr, darin umzukommen. Und nun richteten französische Infanterie und Artillerie auf die bei eisiger Kälte in dem Sumpfterrain sich abmühenden, auf die Brücken über die Voire anstürmenden Bayern ein verheerendes Feuer. Auch das Bataillon des 10. Regiments hatte an dieser Mühsal theilzunehmen. Aber

10. Regiment, wurde in jenem Gefechte gegen Marschall Victor (beim Dorfe Ste. Marguerite an der Meurthe, südlich von St. Dié) verwundet.

das Beispiel der Offiziere, des Obersten Theobald an der Spitze, ließ die Mannschaft Alles überstehen, obwohl mancher der Tapferen von den französischen Geschossen hingestreckt wurde. Endlich entzog ein dichter Schneefall die Unsrigen den Augen des Feindes, der seinerseits zum Rückzug sich anschickte, da es einer Cavalerie-Abtheilung des 5. Corps gelungen war, die Voire zu durchfurthen und Marmont's Rückzugslinie zu bedrohen. Erst Nachts 10 Uhr fanden die durchnäßten und erstarrten Truppen Unterkunft in dem Orte Rosnay (l'Hôpital). Der Verlust der Bayern betrug 35 Offiziere und 1041 Mann. Oberst v. Theobald und Oberlieutenant Max Schlägel wurden durch Armeebefehl wegen ihrer hervorragenden Leistung belobt, der Schützensergeant Andreas Schwarzmaier aus Brüglhammer, Gerichts Vohenstrauß, mit der silbernen Medaille ausgezeichnet. *)

Die nächste Zeit nach den Tagen von Brienne und La Rothière brachte übrigens den französischen Waffen noch einige Erfolge. Denn die Streitkräfte der Alliirten hatten sich, statt vereint den Vormarsch auf Paris fortzusetzen, wieder getrennt und so konnte sich Napoleon durch seine kühnen und raschen Operationen auf der inneren Linie auf die vereinzelten Gruppen seiner Gegner werfen, was zunächst namentlich die einzelnen Corps der schlesischen (Blücher'schen) Armee bei Champaubertund Etoges erfahren sollten.

Unterdessen war das 5. Corps (Wrede) über Troyes, Vendeuvre und Barbery nach Trainel (südwestlich von Nogent-sur-Seine) marschirt, wo es am 11. Februar eintraf.

Auf die Bitte Blüchers d. d. Fére-Champenoise vom 10., Wrede möge ihn durch eine Bewegung in den Rücken des Feindes, der sich ihm mit Uebermacht zu nähern scheine, unterstützen, beschloß der bayerische General, an irgend einem Orte die Seine zu forciren und entschied sich dafür, Nogent am 12. Februar anzugreifen. Er bestimmte hiezu die Division Rechberg.

Die Vertheidigung dieses Punktes hatte Oudinot dem General Bourmont übertragen, dessen Infanterie sich auf dem Kirchthurm, im Kirchhof und hinter mehreren Verhauen vortheilhaft postirt

*) Armee-Befehle vom 7. März 1814 und 24. Juni 1815.

hatte. Bei der Wegnahme dieser Stellung war das 1. Bataillon des Regiments in hervorragender Weise betheiligt. Es hatte nebst dem 11. National-Feldbataillon Ingolstadt die Tags vorher von General Hardegg genommene Vorstadt zu besetzen und dort österreichische Jäger, die auf Vorposten waren, abgelöst.

Lebhaftes Gewehr- und Geschützfeuer hinderte anfänglich das weitere Vordringen. Aber nach eingetretener Dunkelheit wurde zum Sturm geschritten. Der 2. Zug der 5. Füsilier-Compagnie unter Oberlieutenant Max Schlägel ward beordert, die Stellung am Kirchhof mit dem Bajonnet zu nehmen und die zwei Thürme, aus denen der Feind den Unsrigen bedeutenden Schaden zufügte, mit zu besetzen. Es gelang. Lieutenant Elmereich*) machte einen mit Palissaden verrammelten Zugang ausfindig, der von der Kirche nach der Stadt führte. Das Hinderniß wurde in aller Stille weggeräumt, das Detachement rückte unbemerkt in die Stadt und fiel den Feinden in ihren Verschanzungen in den Rücken, welche in Eile dieselben verlassend, nach der Seine hin flohen und beim Rückzug die Brücke in die Luft sprengten. „Russen und Bayern zogen also in Nogent ein und überzeugten sich aus der Zerstörung, die sie erblickten, daß ihre Arbeit nicht ohne Erfolg gewesen.“**) Viele todte und verwundete Franzosen lagen in den Straßen und Häusern, mehrere andere wurden gefangen. Wohl zählte auch das Bataillon, von welchem außerdem die Schützen- und 3. Füsilier-Compagnie hauptsächlich verwendet waren, mehrere Todte und Verwundete, es fügte aber neue Lorbeeren zu den bisherigen. Der Armeebefehl vom 7. März 1814 hob die Tapferkeit des Obersten Theobald rühmlich hervor und ein späterer (vom 24. Juni 1815) erkannte dem Soldaten Michael Thonhauser aus Amberg das goldene Ehrenzeichen zu.

Der Oberlieutenant Max Schlägel, Lieutenant Elmereich, Feldwebel Georg Popp, Sergeant Georg Luber von Siegerts,

*) Alois E. aus Au, Gerichts Bregenz, war 1809 Junker und Lieutenant, 1814 Oberlieutenant. Er starb in Folge körperlicher Leiden pensionirt zu Niedersonthofen bei Kempten.

**) Völderndorff, Bd. IV. 8. B. S. 97.

Gerichts Sulzbach, (belobt durch A. B. vom 17. Dezember 1816) verdienen unter den Tapfersten dieses Tages genannt zu werden.

Trotz der langsamen Bewegungen der Hauptarmee hatte dieselbe auf diese Weise dennoch die Seine erreicht und überschritten, die Vortruppen derselben waren bis Fontainebleau, das Bataillon mit dem Corps Wrede bis Nangis gelangt. An dem siegreichen Gefecht der Bayern bei Donnemarie (13. Febr.) war das Bataillon nicht activ betheiligt. Vierzehn Tage später aber sollte nach mancherlei Schwierigkeiten die Geschichte des Regiments durch ein neues ruhmvolles Blatt bereichert werden: die Erstürmung von Bar-sur-Aube.

Schwarzenberg hatte auf die in der Nacht vom 15. bis 16. Februar eingetroffene Kunde von den Unfällen der schlesischen Armee den Rückzug gegen Arcis befohlen. Um diese Bewegung zu decken und gleichzeitig Blücher Luft zu machen, sollten das 5. und 6. Corps gegen Nangis vorgehen. Napoleon rückte dagegen siegreich gegen die Hauptarmee, am 18. ward Montereau von ihm genommen. Schwarzenberg, obwohl dem Gegner fast dreifach überlegen, ordnete den weiteren Rückzug gegen Bar-sur-Aube an.

Die Division Rechberg zog am späten Abend des 17. Februar von der Höhe bei Donnemarie südwärts nach St. Sauveur ab. Das 1. Bataillon, bei dieser Bewegung abgeschnitten, wußte, wenn auch auf mühsamen Umwegen unter der geschickten Führung des Obersten v. Theobald seine Vereinigung mit der nach Bray retirirenden Division doch ohne Verluste zu Stande zu bringen. Dort erhielt es am 18. die Bestimmung, in der Vorstadt den Rückzug so lange zu decken, bis sämmtliche Truppen die Seine passirt hätten. Im Gefecht mit der feindlichen Avantgarde ging das Bataillon dann zuletzt über den Fluß und warf die Brücke hinter sich ab.

Am 19. Februar setzte das Corps Wrede den Rückzug zunächst nach Macon (südlich v. Nogent sur Seine), und dann über St. Hilaire und Fontaines-lès-Gres nach Troyes fort. Auf diesem Rückzug durch den ödesten Theil der Champagne pouilleuse, wobei das Corps Wrede den Dienst der Arrièregarde für die große Armee zu versehen hatte, litten die Truppen an den nothwendigsten Lebensdürfnissen empfindlichen Mangel.

Bei Troyes, wo die retirirenden Heerestheile abermaligen Uferwechsel vorzunehmen hatten, erhielten einige Abtheilungen des 1. Bataillons den Auftrag, die seitwärts befindlichen Brücken abzutragen und zu verbrennen. Die Division Rechberg ging auf einer bei St. Lye geschlagenen Brücke über die Seine und stellte sich am rechten Ufer abwärts Troyes bei St. Maure auf.

Der nachrückende Gegner beschoß die Stadt, deren Vorstädte St. Martin und St. Savine Wrede in Brand schießen ließ, die wiederholten Stürme der Franzosen wurden abgewiesen. Um Mitternacht (vom 22. zum 23. Februar) aber ging das 5. Corps auf Lusigny zurück, und die Franzosen rückten in Troyes ein.

Unter beständigen Gefechten mit dem nachdrängenden Gegner zogen sich die Alliirten über das Defilee von Montieramey zurück, das Bataillon kam am 25. nach Vandeuvre und rückte mit dem Corps noch am selben Tage nach Bar-sur-Aube. Dort wurde den Truppen für diesen Tag einige Erholung gewährt, nach 3 Tagen konnten sie wieder einmal abkochen.

Nun aber trat nach 14tägigem Zurückgehen ein Umschlag ein. Napoleon hatte in der Nacht vom 26. zum 27. Februar den abermaligen Abmarsch Blüchers über Sezanne erfahren und wendete sich gegen ihn. Dem Hauptheer gegenüber ließ er Oudinot, Gérard, Macdonald und 3 Reitercorps. Diese bemächtigten sich am 26. der Stadt Bar-sur-Aube. Ein Versuch Wrede's, dieselbe noch an demselben Abend durch Ueberfall zu nehmen, mißglückte. Aber am andern Tage (27. Februar) noch ehe der Morgen graute, rief er sein Corps unter die Waffen; der Sturm auf Bar sollte im Verein mit dem 6. Corps (Wittgenstein) beginnen. Vertheidigt war die Stadt von der Division Duhesme (Corps Oudinot), die Zugänge waren verbarricadirt, die Häuser mit Schußscharten versehen, die hinter der Stadt gelegenen Höhen mit Geschützen besetzt. Dem Bataillon fiel der Angriff von der Stirnseite zu, das 2. Bataillon des Regiments Kronprinz diente ihm unter persönlicher Führung des Brigadiers Maillot als Reserve. Der erste Sturm mißlang. Da traf der Oberst Theobald wirksamere Dispositionen. Unter seiner Führung überstiegen die Zehner die Barriere am Thore und drangen mit gefälltem Bajonnet in die Stadt ein. Hier

wurde noch eine halbe Stunde lang Haus um Haus gekämpft, auch die Bevölkerung betheiligte sich an der hartnäckigen Vertheidigung, wie sie es schon Tags vorher gethan. Dann aber überließ der Feind die Stadt den Bayern. Wrede dankte im Beisein Schwarzenbergs dem Bataillon und seinem Obersten und meldete, wie er versprochen, dem Könige: „Nur der ausgezeichneten Bravour des 10. Regiments verdanke ich die Behauptung von Bar.“ Freilich war der Ruhm des Tages mit dem Blute manches Tapfern erkauft.

Der Lieutenant Karl Zinsmeister fiel beim Eindringen in die Stadt, der wackere Hauptmann Meichsner, dessen wir schon mehrmals gedacht und der sich durch unerschütterlichen Muth am Unglückstage von Prutz den Max-Joseph-Orden errungen hatte, endete hier mit einem neuen Beweis von opferwilliger Hingebung seine ehrenreiche Laufbahn. Doch erst am 20. Mai erlag der schwer Verwundete seinen Leiden in der Stadt Bar-sur-Aube.

Der Gesammtverlust des 5. Corps belief sich auf 13 Offiziere und 386 Mann, und davon entfielen auf das 1. Bataillon des 10. Regiments 4 Offiziere und 115 Mann.

Außer dem Ruhme aber, welchen dasselbe in seiner Gesammtheit mit der Erstürmung von Bar erkämpft hat, sind seinen Angehörigen im Einzelnen reichliche Auszeichnungen zu Theil geworden: Major Herrmann, Oberlieutenant und Regimentsadjutant v. Chlingensperg, die Oberlieutenants Gaßner und Karl v. Hann, die Lieutenants Elmereich, Merkel, Wilhelm Ziegelwalner, Joseph v. Mender und Rudolf v. Kammerloher, die beiden gefallenen Offiziere Meichsner und Zinsmeister wurden durch Armeebefehl öffentlich belobt. Oberst v. Theobald erhielt außer dem Max-Joseph-Orden das Ritterkreuz des k. k. österreichischen Leopold-Ordens und den russischen St. Anna-Orden II. Klasse; der Oberlieutenant Max v. Schlägel, der mit der 3. Compagnie und dem 2. Zug der 5. die Hauptarbeit zum Einbruch in die vertheidigte Stadt gethan, wurde gleichfalls in die Reihe der Max-Josephs-Ritter aufgenommen, dem Feldwebel Georg Popp für seine wiederholte Tapferkeit bei Frankfurt, Nogent und Bar das goldene Ehrenzeichen und die russische St. Georgs-Ordensdecoration

V. Klasse verliehen.*) Endlich erhielten die silberne Medaille der Feldwebel Heinrich Bauer aus Bockendorf, Gerichts Neunburg v./Wald, Sergeant Karl Schwarz unter gleichzeitiger Belobung für seine Tapferkeit im Gefecht bei Frankfurt und Sergeant Lorenz Schimmel aus Waldeck, Gerichts Kemnath.

Bar-sur-Aube war der Anlehnungspunkt des feindlichen rechten Flügels gewesen. Mit dem Verluste der Stadt begannen die Franzosen den allgemeinen Rückzug auf Vandeuvre, verfolgt von Wrede's Cavalerie. Das Bataillon, welches im eroberten Bar zur Erholung bis 2. März verblieb, marschirte nach seiner Wiedervereinigung mit dem Armeecorps gegen Troyes. Auf den 4. März war die Wegnahme der Stadt befohlen, der Feind verließ dieselbe aber nach kurzem Widerstand und zog sich weiter hinter die Seine zurück. Unterdessen hatte Napoleon vergeblich gesucht, die schlesische Armee zu zertrümmern, welche durch die rechtzeitige Capitulation von Soissons gerettet wurde. Nach Blücher's Sieg bei Laon wandte sich der Kaiser der Franzosen neuerdings gegen die Hauptarmee, die auf die Kunde von seiner Annäherung wieder zurückgenommen wurde, während Wrede den Auftrag erhielt, die Aube so lange wie möglich zu halten. Es wurden denn die Brücken über dieselbe in der Nachbarschaft von Arcis zerstört, was indeß nicht viel helfen konnte, da der Fluß an vielen Stellen zu durchfurthen ist. Wrede war am 20. März ungefähr eine Stunde von Arcis auf dem linken Ufer angekommen, als der Feind die Stadt bereits erreicht und besetzt hatte, und Napoleon überschritt nun westlich derselben bei Plancy die Aube.

In dem Hin- und Herwogen der blutigen Schlacht bei Arcis (am 20. und 21. März) war das Bataillon meist auf passives Ausharren im feindlichen Artilleriefeuer beschränkt. Napoleon sollte hier eine zweimalige Enttäuschung erfahren: zuerst glaubte er dem Gegner in den Rücken gekommen zu sein, und als er sah, daß er sich damit geirrt, wähnte er die feindliche Armee sei in Auflösung im Rückzug vor ihm begriffen. Aber am 21. sah er einen an

*) Letztere ging beim Ableben Popp's (1820) an den Sergeanten Luber des Regiments über.

Zahl doppelt überlegenen Feind in Schlachtordnung vor sich. Da stellte er den weiteren Vormarsch ein. Zögernd aber ging Schwarzenberg auch dießmal an den Angriff, zu welchem das Signal erst Nachm. 3 Uhr gegeben ward. Das Bataillon war bereits zur Wegnahme des Dorfes Torcy befohlen, da begannen die Franzosen den Rückzug. Napoleon gedachte sich jetzt auf die Verbindungslinie des Hauptheeres zu werfen, allein seine Rolle war für dießmal ausgespielt. Am Abend des 24. März (nach einem langsamen Vormarsch, während welchem es Napoleon allerdings gelungen war, sich dem Gegner zu entziehen) erhielten die Truppen Schwarzenbergs die Disposition, derzufolge sie mit der schlesischen Armee, mit welcher die Vereinigung zu Stande gekommen war, auf Paris marschiren sollten. An den Kämpfen, welche nun bis zum Einzug in die französische Hauptstadt folgten, hatte das Bataillon keinen Antheil mehr. Während der Schlacht bei Paris stand Wrede's Corps bei Meaux, um den Rücken zu decken, aber seine Vertheidigungsanstalten in diesem Sinne waren überflüssig gewesen. Napoleon kam von seinen Zügen gegen die vereinzelten Corps seiner Gegner zu spät an, am 31. März hielten die verbündeten Monarchen ihren Einzug in Paris.

Wrede's Corps folgte an diesem Tage bis Chelles (westlich v. Lagny) und zog am 2. April durch Paris an's linke Seineufer, wo es zwischen Rungis und Paray ein Lager bezog, in welchem bis zum 10. April großer Mangel an den nöthigsten Lebensmitteln herrschte. Damals gab es noch keine Eisenbahnzüge, welche den Siegern ihre Ladungen mit Liebesgaben u. dgl. hätten nachführen können. Für theures Geld aber war von den Parisern, welche in's Lager herauskamen, mancherlei zu haben.

Nachdem die Friedensverhandlungen eingeleitet waren, zogen sich die verbündeten Heere von der Hauptstadt Frankreichs zurück. Das 1. Bataillon kam zunächst in Cantonnirungen bei Nancy, wo es bis zum Friedensschluß verblieb, hierauf wurde es zur Besitznahme von Würzburg beordert, das durch den ersten Pariser Frieden abermals mit Bayern vereinigt wurde. Der Aufenthalt daselbst dauerte einen Monat, dann zog das Bataillon unter dem Oberst v. Theobald über Nürnberg nach der alten Garnison Am-

berg, wo es am 27. Juli 1814 in Triumph empfangen ward, dießmal aber auf Kriegsfuß verblieb.

b) Das 2. Bataillon 1813/14.

Wir müssen zum Anfang des Jahres 1813 zurückkehren, nach Plozk an der Weichsel, dem Sammelort der bayerischen Truppen nach dem unseligen Feldzug von 1812. Von dort gehen wir mit den überzähligen Chargen nach der Heimath, wo aus den Depots-Compagnien und den Reserve-Bataillonen ein neues 2. Bataillon in der Stärke von 6 Compagnien zu je 121 Feuergewehren gebildet ward, das am 23. März 1813 Ordre erhielt, zu dem Observations-Corps von 8000 Mann zu stoßen, welches an der sächsischen Grenze entlang unter Generallieutenant v. Raglovich aufgestellt worden war.

Das Hauptquartier dieses Corps war in Bamberg, das 2. Bataillon erhielt Stellung zwischen Berneck und Weißenstadt. Hier stießen noch weitere Ergänzungen, namentlich an Chargen, aus jenem Trümmerrest der bayerischen Division Rechberg zu ihm, welcher am 18. April aus dem russischen Feldzug eingerückt war.

Von jetzt ab war das 2. Bataillon des 10. Regiments, mit dem 2. des 9. ein Regiment bildend, in die 2. Infanterie-Brigade unter Oberst v. Maillot eingetheilt.

Auf Napoleons dringende Forderungen ertheilte der König unterm 23. April dem Generallieutenant v. Raglovich die Weisung, daß das anfänglich zur Deckung des eigenen Landes bestimmte Corps unter der Benennung „königl. bayerische Division“ sich unter das Commando des französischen Generals Grafen Bertrand, des Oberbefehlshabers des 4. französischen Armeecorps, zu stellen habe. Bald darauf aber wurde diese Division dem (12.) Corps Oudinot zugewiesen, der sein Hauptquartier am 29. April nach Coburg verlegt hatte.

Während Napoleon am 2. Mai in der ersten Schlacht des Feldzugs den Sieg bei Großgörschen mit vielem Blut erkauft, damit aber den strategischen Erfolg errungen hatte, daß die Verbündeten hinter die Elbe und dann noch hinter die Spree zurückgingen, war die Division Raglovich allmählich über Jena, Camburg,

Naumburg, Altenburg, Freiberg, Dresden und Bischofswerda ebenfalls bis zu dem Punkte gelangt, wo am 20. und 21. Mai die zweite Schlacht, die von Bautzen, geschlagen wurde.

Das Bataillon hatte an derselben keinen activen Antheil. Doch erhielt sein Commandeur, Major Ribaupierre, von Napoleon den mündlichen Befehl, an einem Maierhof die Verbindung zwischen Bautzen und Schmiedfelden, welche von Wichtigkeit war, zu unterhalten. Die Schlacht bei Bautzen war durch das Eingreifen des gegen Berlin entsendet gewesenen Marschalls Ney gewonnen worden, die Verbündeten hatten sie noch vor vollendeter Niederlage abgebrochen und traten den Rückzug nach Schlesien an, der nicht gestört wurde, da es Napoleon an Reiterei fehlte. Für das Corps Oudinot folgten einige Tage der Waffenruhe, die damit ausgefüllt wurden, die Todten zu begraben, die Verwundeten zu versorgen, die umliegende Gegend vor räuberischen Horden zu bewachen und die Verbindung des vorrückenden Heeres mit der Elbe zu sichern.

Am 25. Mai erhielt jedoch der Marschall Meldung, daß Bülow Rücken und Verbindung des französischen Heeres zu bedrohen scheine.

Während Oudinot und mit ihm die Division Raglovich dem Feind entgegenzog, blieben 2 Bataillone, eines vom 8. nebst dem unsrigen, zum Schutze der verschiedenen Depots von Kriegsbedürfnissen und der Krankenhäuser in Bautzen zurück. Aus diesem Grunde war das Bataillon auch an den Gefechten von Hoyerswerda und Luckau (4. Juni), von welchen das erste für Oudinot, das zweite für Bülow siegreich ausging, unbetheiligt.

Es erfolgte der vom 4. Juni bis 16. August dauernde Waffenstillstand, während dessen die Bayern zwischen Herzberg und Uebichau, (das Regiment bei Hohenbucka (westl. v. Hoyerswerda) und Schlieben) Quartiere bezogen.

Der Aufkündigung des Waffenstillstandes folgte die Schlacht von Dresden (26., 27. Aug.), die Napoleon noch gewann, während seine Generale Vandamme bei Kulm (30. Aug.) und Macdonald an der Katzbach (26. Aug.) schwere Niederlagen erlitten.

Unterdessen war Oudinot mit dem 4., 7. und 12. Armeecorps gegen Berlin entsendet worden, um in Verbindung mit Davoust

und andern Heerestheilen das Land zwischen Elbe und Oder vom Feind zu säubern.

Die Division Raglovich nahm, nachdem sie aus ihren bisherigen Lagern aufgebrochen, am 15. August Stellung bei Baruth, wo die großen Geschütz- und Munitionsparks zu decken waren. Das 2. Bataillon des 10. Regiments aber mit jenem des 5. wurde nach Kemlitz bei Dahme zur Deckung der dort eingetroffenen schweren Reiter-Division Defrance entsendet.

Am 19. August brach Oudinot gegen Berlin auf. Die Division Raglovich erhielt den Auftrag, den Punkt Luckenwalde zu besetzen, sie zog sich am 22. angesichts feindlicher Reiterabtheilungen in größter Ordnung von dort zurück, nahm bei Gottow den großen Geschützpark an sich, und langte ungehindert auf den Höhen hinter Trebbin, bei Chiestow an. Am 23. August hatte die Brigade Maillot Stellung bei Großbeuthen. Es war der Tag von Großbeeren, an welchem auch Oudinot dem Gegner unterliegen sollte. Die Bayern nahmen keinen activen Antheil, den Rückzug aber, welchen Oudinot noch in der Nacht auf den 24. befahl, hatte nebst einem Theil der französischen Reiterei die Division Raglovich zu decken.

Dieser Rückzug Oudinots endete damit, daß er unter den Kanonen der Festung Wittenberg „eingebannt" und vom Nordheer der Verbündeten umzingelt war.*) Raglovich hatte bei Hennikendorf kaum seine Vorposten zum Schutz der äußerst unvortheilhaften Stellung in einem engen, waldumschlossenen Kessel, wo sich der Geschütz- und Wagenpark befand, ausgestellt, als er schon von der feindlichen Reiterei sich angegriffen sah, die aber, da sie ohne Geschütz war, sich zurückziehen mußte.

Am 25. August befand sich Raglovich mit der Brigade Maillot bei Sernow, am 27. stand man zur Deckung des Geschützparks auf dem Windmühlenberg hinter Jüterbock. Die nächsten Tage vergingen unter fortwährenden Neckereien mit der feindlichen Reiterei, wobei Raglovich am 1. September in Gefahr gerieth, gefangen zu werden. Das Bataillon des 10. Regiments, welches aufgeboten

*) Völderndorff Bd. IV, B. 7. S. 163.

wurde, einen Waldsaum zu besetzen, trieb die heranrückenden preußischen Reiter zurück.

Am 4. September erschien Ney, um den Oberbefehl an Stelle Oudinots zu übernehmen, der in sein Verhältniß als Commandeur des 12. Corps zurücktrat. Aber der Tag von Jüterbock (6. September) war nichtsdestoweniger von ungünstigem Ausgang für die Franzosen und ihre Verbündeten. Raglovich hatte gleich bei Anfang der Schlacht an den fehlerhaften Anordnungen, den sich widersprechenden Befehlen und den stockenden Bewegungen erkannt, daß dieselbe unglücklich für den französischen Heerführer enden werde. Das Bataillon hatte mehrere Verwundete, und verlor viele Gefangene.

Daher bemühte sich Raglovich, bei der einreißenden Unordnung seine Division geschlossen und in ruhiger Fassung zu behalten. Bei der beginnenden Flucht und Verwirrung umgab er den großen Munitionspark mit seinen wenigen Truppen und zog an deren Spitze gegen Oehna. Vergebens suchten feindliche Reiter den Abzug zu hindern. Raglovich formirte bei jeder erfolgenden Attacke seine Bataillone in Vierecke, an denen die feindlichen Angriffe zerschellten. Aber nicht allein gegen sie hatte er sich zu wehren. Er mußte auch die Flüchtlinge der französischen Heeresabtheilung abhalten, damit diese nicht die Seinigen mitreißen konnten.

Das Carree des 10. Regiments deckte die linke Flanke des Convois auf dem Rückzug nach Dahme. Das Verfolgungsfeuer der feindlichen Artillerie tödtete einige Fuhrsoldaten und sprengte einen Pulverwagen des Parks in die Luft. In der französischen Wagenburg entstand dadurch Verwirrung, aber die Bayern hielten aus. Unter großen Schwierigkeiten erreichte die in erstickende Staubwolken gehüllte Colonne am 27. gegen ½2 Uhr Morgens Dahme. Die Stadt war von preußischer Landwehr besetzt, die aber, von den einsprengenden bayerischen Chevaulegers überrascht, entflohen.

Nach mehrstündiger Ruhe konnte die Division ungehindert über Herzberg nach Torgau weiterziehen.

Als Raglovich Abends 9 Uhr das Glacis der Festung erreichte, fand er dort den größten Theil der aus der Niederlage

von Jüterbock entronnenen Soldaten des Marschalls Ney. Die eigene Division war aber bedeutend zusammengeschmolzen. Von 155 Offizieren und 5662 Mann (seit Wiedereröffnung der Feindseligkeiten) war sie auf 143 Offiziere und 2310 Mann geschwunden, hauptsächlich in Folge von Krankheiten, die durch die außerordentlichen Anstrengungen und Entbehrungen um sich gegriffen hatten.

In jenen Tagen hatte das Bataillon auch den Verlust eines Offiziers zu betrauern, der in Ausübung einer edlen That auf eine schmähliche Weise getödtet wurde.

Oberlieutenant Elliot Freiherr von Pöllnitz hatte nach der Schlacht von Jüterbock in einem Schlosse seitwärts Dahme auf den Anruf der Bewohner dem Plündern französischer Nachzügler Einhalt zu thun gesucht und denselben auch durch strenges Einschreiten das Handwerk gelegt. Da schlich einer der Elenden sich dem braven Offizier nach und streckte ihn durch einen Gewehrschuß nieder. Der Vorfall wurde den alliirten Monarchen bekannt, die kurz darauf ankamen. Die Leiche Pöllnitz's wurde vom Feinde in Jüterbock feierlich zu Grabe geleitet.

Am Morgen des 8. September zeigte sich feindliche Reiterei mit Artillerie vor Torgau, welche die Trümmer des Ney'schen Heeres beschoß, das in wilder Flucht sich über die Elbebrücke stürzte.

Nur durch die größte Thätigkeit, Umsicht und Strenge gelang es Raglovich, seine Bayern auch jetzt noch geschlossen beisammen zu halten, und sie nebst ihren Geschützen auf das linke Ufer des Stromes zu führen, wo er nach erhaltenem Befehl Stellung bei Gräfendorf nehmen mußte.

Am 9. September rückte er weiter nach Eilenburg, wo für das 12. Armeecorps der Sammelplatz sein sollte. Der Ordnung und Festigkeit der Bayern dankt Ney vorzugsweise die Rettung der ihm gebliebenen Geschütze und Heerestrümmer. Mit diesen zog der Marschall wieder nordwärts ans linke Elbeufer nach Dommitsch, während das verfolgende schwedische Heer in und bei Seyda lagerte; die Bayern stellten sich zur Deckung beim Dorfe Drebligar auf.

Am 19. September aber erhielt Ney den Befehl, das 12. Corps aufzulösen und die Bayern nach Dresden zu senden, die dort

einen Theil der Besatzung bilden sollten, was als eine Auszeichnung für die Division galt, welcher Napoleon in einem Tagsbefehl seine Zufriedenheit ausgesprochen hatte.

Auch Raglovich war genöthigt gewesen, seiner sehr geschwächten Truppe eine neue Gestaltung zu geben: Jede Brigade bestand fortan nur aus 2 Bataillonen und einer halben Batterie, jedes Bataillon aus 4 Compagnien. Das Chevaulegersregiment bildete nur mehr eine einzige Escadron von 141 Pferden. Die Ueberzähligen, 3 Stabs- und 64 Subalternoffiziere, 103 Unteroffiziere und 110 Gemeine wurden nach Bayern zurückgesendet, um dort beim Heere Wrede's verwendet zu werden.

Der Marsch nach Dresden ging (vom 20.—24. September) über Dahlen, Strehla und Meißen. In Dresden wurde die Division in die Friedrichsstadt gelegt, und hatte sich neben dem Wachtdienst an den Befestigungsarbeiten zu betheiligen.

Die nächste Thätigkeit Napoleons ging dahin, die beabsichtigte Vereinigung der feindlichen Heere zu verhindern. Am 7. Oktober verließ er Dresden, gefolgt von der auf eine Brigade reducirten Division Raglovich, über welche seit 5. Oktober, nachdem der bisherige Führer nach Bayern zurückgekehrt war, Maillot den Oberbefehl übernommen hatte. Ein Bataillon, zusammengestellt aus den Mannschaften des 9. und 10. Regiments unter Oberst Rummel, deckte die große Bagage der französischen Garde, wobei auch der „trésor impérial“ sich befand, und trat damit den Rückzug nach Wurzen an. Mit dem Reste der Bayern begleitete Maillot das Hauptquartier.

Die Tage der Leipziger Völkerschlacht kamen heran Maillot erhielt am 14. Oktober Befehl, den Punkt Eilenburg (am Zusammentreffen der von Leipzig nach Torgau und Dresden führenden Heerstraßen) gegen jeden feindlichen Angriff zu halten. Er stellte daher seinen Geschützpark und das Gepäck nebst Bedeckung vor dem Torgauer Thore auf. Das aus dem 9. und 10. Regiment zusammengesetzte Bataillon stand, 244 Mann stark, vor Eilenburg auf der nach Leipzig führenden Straße und diente mit einer Kanone und einer Haubitze zum Schutze der Stadt gegen Angriffe von Leipzig her. Die Reiterei versah hauptsächlich den Vorpostendienst.

Der immer stärker werdende Kanonendonner und beschleunigte Durchzüge verkündeten in den nächsten Tagen das große Ereigniß auf der Ebene von Leipzig. Maillot hatte fleißig recognoscirt und seine Vertheidigungsmittel erhöht. Zwei in der Richtung gegen Leipzig entsendete Offiziere wurden gefangen, ein Commando von 100 Mann mußte vor feindlichen Truppen den Rückzug antreten.

Die isolirte Lage Maillots, ohne Nachrichten, ohne Verbindung mit dem Hauptquartier, wurde immer mißlicher. Am 18. Mittag zeigten sich Kosaken, die durch Granaten verjagt wurden. Endlich brachte der an diesem Tage abgesendete bayerische Hauptmann Carl Poyck die Nachricht vom Sieg der Verbündeten bei Leipzig. Maillot ließ alles entbehrliche Fuhrwerk unter Bedeckung zweier Kanonen nach Torgau abgehen, er selbst hielt mit 3 schwachen Bataillonen, einiger Reiterei und 4 Geschützen die ausgedehnte, von Höhen dominirte Stellung bei Eilenburg. Ein von mehreren Hundert Kosaken am 19. Oktober früh auf das von den Leuten des 9. und 10. Regiments zusammengesetzte Bataillon mit Hurrahgeschrei ausgeführter Angriff wurde mit Nachdruck abgewiesen.

Dagegen erschienen auf den Höhen bei Eilenburg zahlreiche feindliche Reiterschaaren, welche die Stellung der Bayern mehr und mehr umzingeln zu wollen schienen. Zugleich liefen Meldungen ein, daß die Verbindung mit Torgau bereits durch feindliche Geschwader unterbrochen und von Taucha her feindliche Geschütze in Anmarsch gegen die Bayern seien.

Schon am 18. war ein russischer Offizier zu Maillot gekommen, um im Namen des Kronprinzen von Schweden die Bayern zum Niederlegen der Waffen und zur Uebergabe aufzufordern. Am 19. brachte abermals ein russischer Offizier die Nachricht, daß Bayern vom Rheinbund zurückgetreten sei. Maillot, welchem offizielle Anzeige noch nicht zugekommen war, schickte einen Offizier in's Hauptquartier des Kronprinzen von Schweden, benützte aber die damit eingetretene Waffenruhe und die herankommende Nacht, um sich aus dem Bereich des Gegners zu ziehen.

Um 10 Uhr Abends wurde in größter Stille und Ordnung

der Rückzug nach Torgau angetreten. Commandant war dortselbst General Graf Narbonne, welcher längere Zeit französischer Gesandter in München gewesen war. Maillot zog mitten durch die feindlichen Reiterabtheilungen, erreichte Mockrehna, wo 800 Franzosen aufgestellt waren, und erschien am 20. Oktober früh vor Torgau. Die Bayern wurden in dem Dorfe Loßwig untergebracht, und dorthin brachte ihnen der zum Kronprinzen von Schweden abgesendete Offizier die Gewißheit von dem durch Vertrag von Ried eingetretenen Wechsel der Dinge.

Am 22. Oktober trat Maillot ungehindert den Rückmarsch an, von Narbonne unter ehrender Anerkennung der bisher von den Bayern bewiesenen Diensttreue und Tapferkeit entlassen.

Der Marsch bewegte sich über Eilenburg und Roda, wo die Brigade noch 1266 Mann Infanterie und Cavalerie nebst 6 Geschützen und 18 Munitionswagen stark war, und der Befehl des Generals Wrede eintraf, über Bamberg und Würzburg zu dem in der Gegend von Offenburg stehenden Hauptheere der Bayern abzurücken. Wie früher gemeldet,*) trafen die Reste des 2. Bataillons, aus 90 Mann bestehend, am 20. November zu Petersthal an der Rench ein, wo die Mehrzahl in's 1. Bataillon eingereiht wurde, während die überzähligen Offiziere und Mannschaften zur Errichtung eines neuen 2. Bataillons nach der Heimath abzugehen hatten. Dasselbe war durch den Zuwachs an Conscribirten im Dezember auf die normale Stärke angewachsen. Schon am 18. dieses Monats wurden 2 Compagnien auf Wagen nach München befördert, um von dort gegen die wiederbeginnende Insurrection in Tirol verwendet zu werden.

Diese Bestimmung ward jedoch bei Ankunft der Truppe in München wieder aufgehoben, und die beiden Compagnien hatten vorläufig zur Ausübung des Garnisondienstes in der Hauptstadt zu bleiben. Anfangs 1814 folgte auch der übrige Theil des 2. Bataillons dahin. Dann aber wurde dasselbe in 4 Compagnien formirt über Tegernsee nach Achenthal zur Beobachtung beordert

*) S. Seite ~~11.~~ 203.

und trat unter die Befehle des zu Rattenberg commandirenden Obersten v. Braun.

Das Bataillon erhielt eine neue Fahne, deren feierliche Einweihung zu Tegernsee stattfand.

Am 23. Juni marschirte es über Traunstein nach Salzburg zur Ablösung des Bataillons des 2. Linien-Regiments und verblieb dort bis zum 18. Januar 1815. Dann zog es unter Major v. Ribaupierre über Landshut und Regensburg heim nach Amberg, wo es am 31. Januar eintraf und sich auf's neue ergänzt wieder auf 6 Compagnien formirte.

c) Das wiedervereinigte Regiment 1815.

Schon glaubte man die Heere auf Friedensfuß setzen zu können, da brachte die Nachricht von der Landung Napoleons bei Cannes (1. März 1815) die europäischen Streitkräfte wieder in Bewegung.

Bayern, der neuen Coalition beitretend, machte sich verbindlich, eine Armee von 60,000 Mann zu stellen, allein diese Zahl ging über die damalige Leistungskraft des Landes beträchtlich hinaus. Da kam zu Brüssel (7. Juni) ein Vertrag zu Stande, in Folge dessen Bayern von England eine Subsidie von 666,000 Pfund Sterling erhielt. Allerdings war das Heer, welches damals in's Feld gestellt wurde, von innerer und äußerlicher Vortrefflichkeit, worüber der englische Minister dem Parlamente in rühmenden Worten sich aussprach.*)

Commandirender war Feldmarschall Fürst Wrede, die ganze bayerische Streitmacht von 51 Bataillonen, 66 Escadrons und 118 Geschützen war in 4 Infanterie-Divisionen zu je 2 Brigaden, 1 Infanterie-Reserve-Division, 2 Cavalerie-Divisionen und 1 Reserve-Cavalerie-Brigade getheilt.

Das 10. Linien-Infanterie-Regiment finden wir in der 2. Brigade der 4. Infanterie-Division, welche letztere von Generallieutenant v. Zoller befehligt wurde. Brigadier war Generalmajor

*) Heilmann, F. M. Wrede, S. 426.

Graf Butler, unter dessen Commando neben dem 10. Regiment noch das 13. und das Jägerbataillon des Mainkreises stand

In der taktischen Eintheilung der Bataillone hatten unterdessen Veränderungen Platz gegriffen. Gleich nach Heimkehr des bayerischen Heeres im Jahre 1814 waren sämmtliche Grenadier-Compagnien nach München berufen und aus ihnen am 5. Juli ein Grenadier-Garderegiment, das jetzige Inf.-Leib-Rgt., mit drei Bataillonen gebildet worden. Anstatt der bisher bei den Linienregimentern bestandenen Grenadier-Compagnien erhielt nun jedes Bataillon eine 5. Füsilier-Compagnie.

Nach dem Kriegsplan sollten 4 Armeen gegen Frankreich operiren: die Armee der Niederlande unter Wellington, des Niederrheins unter Blücher, des Oberrheins unter Schwarzenberg und jene Italiens unter Frimont.

Die nachrückende russische Armee bildete die Reserve. Die bayerische Armee wurde als selbstständiger Heereskörper betrachtet und an den Fürsten Schwarzenberg gewiesen. Sie stand zwischen der Blücher'schen Armee und der des Oberrheins.*)

Das Regiment, welches bereits Ende März Cantonnements bei Amberg und Sulzbach bezogen hatte, setzte sich am 6. April unter Commando des Oberstlieutenants v. Büllingen in Marsch und rückte auf dem kürzesten Wege über Nürnberg, Hall und Heilbronn nach Heidelberg.

Als es nothwendig wurde, den rechten Flügel der Operationslinie in den Niederlanden möglichst zu verstärken, mußte die Armee des Niederrheins dahin rücken. In Folge dessen wurde dem bayerischen Heere die Bestimmung, die Lücke, die sich hiedurch ergab, unschädlich zu machen und die Verbindung zwischen der Armee des Oberrheins und dem preußischen linken Flügelcorps unter Kleist herzustellen.

Das Regiment hatte bis 17. Juni in verschiedenen Cantonnements gelegen; während eines solchen im Odenwald übernahm Oberst v. Weinrich das Commando. Am 18. Juni, dem Tage von

*) Heilmann, Wrede S. 427.

Waterloo, vereinigte sich die Division Zoller, marschirte durch Mannheim, überschritt dort den Rhein und rückte gegen Kaiserslautern vor. — Am 20. Juni machte der französische General Rapp vom Elsaß her eine forcirte Recognoscirung gegen die Linie Pirmasens-Landau. Seine Angriffe längs der Queich durch das Annweiler-Thal gegen Trippstadt und Dahn waren die bedeutendsten, doch ohne Erfolg, indem alle Punkte noch vor dem Eintreffen der aufgestellten Reserven von ihm wieder verlassen werden mußten.

Für das Regiment hatte diese Allarmirung die Folge, daß seine detachirten Compagnien in der Nacht vom 20. zum 21. Juni nach Kaiserslautern, wo auch Wrede's Hauptquartier war, herangezogen wurden, um die dortigen Verschanzungen zu besetzen; der Feind unternahm jedoch nichts in der Richtung auf Kaiserslautern.

Hierauf rückte die Division und mit ihr das Regiment über Landstuhl und Homburg nach Zweibrücken. Am 22. trafen die ersten Siegesbotschaften aus den Niederlanden ein, das große Ereigniß von Waterloo wurde dem jubelnden Heere durch Tagesbefehl Wrede's bekannt gegeben. Der Marschall beschloß aber jetzt, unverzüglich über die Saar zu gehen, über Luneville gegen Toul und zwischen die obere Mosel und Maas — vielleicht gegen Joinville vorzurücken, um so im Verein mit den Russen unter Barclay und mit dem Kronprinzen von Würtemberg den Abtheilungen Rapp's und Lecourbe's derart begegnen zu können, daß sie von jeder Vereinigung mit den etwa noch kampffähigen französischen Heerestrümmern ablassen müßten.

Der Hauptübergang sollte bei Saargemünd geschehen, während die Aufmerksamkeit des Gegners durch eine Bewegung anderer Abtheilungen gegen Saarbrücken getheilt wurde.

Der Uebergang wurde von der Division Beckers bei Saarbrücken (23. Juni) erzwungen, die Franzosen unter General Meriage flohen auf allen Punkten. Die Division Zoller war an diesem Tage bis Altheim gekommen und schloß mit 2 Bataillons ihrer 2. Brigade Bitsch ein. Der übrige Theil der Division besetzte sodann Saargemünd, welches durch die Avantgarde (1. Division Raglovich) genommen worden war und wohin auch Wrede's Hauptquartier kam. Das Regiment biwakirte vor der Stadt.

Am 27. Juni erreichte die Armee die Mosel und Meurthe, die Division Zoller kam an diesem Tage nach Mazerulles; am 28. bezog das Regiment mit derselben Lager bei Nancy, während Wrede sein Hauptquartier in der Stadt nahm.

Die allgemeine Kriegslage, vor Allem die Vereinigung der gesammten Streitkräfte des Feindes bei Paris, der rasche Vormarsch Wellington's und Blücher's verlangten ein beschleunigtes Vorrücken auch des bayerischen Heeres auf der kürzesten Linie dahin. Nach mehrtägiger Ruhe brach das Regiment am 1. Juli aus dem Lager bei Nancy auf. Schon am frühesten Morgen durchzogen die Truppen die Stadt und rückten noch am selben Tage bis vor Toul, dessen Commandant am 29. Juni zur Uebergabe aufgefordert worden war. Das ganze bayerische Corps stand hier versammelt; die Divisionen Beckers, Delamotte und Zoller bezogen ein Lager auf den Höhen vor Toul am rechten Moselufer. Die Besatzung ließ es ruhig geschehen, daß am andern Morgen (2. Juli) bei Chaudeney ($2\frac{1}{2}$ Kilometer südlich von Toul) eine Schiffbrücke geschlagen wurde, auf welcher die Truppen Wrede's übersetzten; nur einige Bataillone blieben zur Beobachtung des Platzes zurück.

Der Weitermarsch der Division Zoller ging über St. Aubin, (westlich von Void) Bar-le-Duc, Faux, le Fresne, Châlons, St. Gibrien. Zu Châlons vernahm man die officielle Kunde von der Capitulation von Paris und dem Rückzug der französischen Truppen hinter die Loire.

Die Division Zoller rückte nun noch über Epernay (7. Juli), und Château-Thierry, nachdem sie auf einer Schiffbrücke über die Marne gegangen war*), nach La Ferté sous Jouarre und nach Vollendung zweier neuer Schiffbrücken nach Meaux.

Da erhielt Feldmarschall Wrede Befehl, mit seinem Corps, statt nach Paris, mit einer Linksschwenkung gegen die Loire zu rücken, um die Verbindung mit der Armee des Oberrheins, welche

*) Der Feind hatte die dortige Brücke verbrannt. Völderndorff, Bd. IV, 8 B. S. 394.

zur Verfolgung der französischen Heerestrümmer bestimmt war, herzustellen.

Während daher die englisch-preußischen Truppen am 4., 5. und 6. Juli in die Hauptstadt eingerückt waren, marschirte Wrede's Corps gegen Süden hinab. Am 23. Juli bezogen sämmtliche Abtheilungen desselben die neuen Cantonnirungen in den Departements Loiret, Seine-et-Marne und Yonne, das Stabsquartier kam nach Montargis, die Division Zoller nach Montereau, und dehnte sich längs der Yonne bis nach Sens. Nachdem aber das französische Heer theilweise aufgelöst und Napoleon nach St. Helena abgeführt war, konnte man daran denken, eine den Verhältnissen angemessene Dislocation der Invasionsheere eintreten zu lassen. Den bayerischen Truppen wurden jetzt die Departements Loiret, Yonne, Nièvre, Aube, Haute-Marne und Vogesen, das letztere der Division Zoller angewiesen, die am 28. Juli von der Yonne dahin abzog.

Die Marschstationen für das Regiment waren Montereau (Pont-sur-Yonne), Vandeuvre, Bar-sur-Aube, Mirecourt, Epinal, wo das 1. Bataillon am 6. August eintraf und verblieb, während das 2. nach St. Dié verlegt wurde.

Während dieser Cantonnirung wurde das Regiment zu der großen Heerschau gezogen, welche Anfangs Oktober vor den verbündeten Monarchen und den ersten Heerführern Europas stattfand, bevor der Heimmarsch angetreten wurde. Die Russen, mit 120,000 Mann und 528 Geschützen, und nahezu 80,000 Oesterreicher mit 246 Geschützen wurden zu diesem Zweck in der Gegend von Dijon versammelt.

Das Regiment traf am 30. September zu Bologne nördlich von Chaumont ein. Die bayerischen Truppen in der Stärke von 20 Bataillonen Infanterie, 42 Escadronen und 7 Batterien führten am 4. Oktober auf den Höhen von Villers-le-Sec, eine kleine Stunde westlich von Chaumont, vor dem Kaiser von Rußland ein Feldmanöver aus, welchem ein glänzender Vorbeimarsch folgte.

Alle Abtheilungen gaben durch ihr gutes Aussehen, ihre Vollzähligkeit und stramme Haltung, den trefflichen Zustand von Waffen und Ausrüstung das Bild einer vorzüglichen Truppe.

Die Infanterie mit dem prächtigen Garde-Grenadier-Regiment an der Spitze, die Garde du Corps zu Pferd, die Uhlanen und Chevaulegers erregten ungetheilte Bewunderung.

Ende Oktobers und Anfang Novembers brach auch das bayerische Heer in drei Colonnen nach der Heimath auf, ein Theil desselben verblieb jedoch zur Besatzung noch auf französischem Boden.

Der Marsch des Regiments ging vom 7. November 1815 an von Epinal über Nancy, Dürkheim nach Speyer, wo es in der Umgegend einquartirt wurde. Die 8. Füsilier-Compagnie versah den Dienst in der Rheinschanze (Ludwigshafen), die übrigen Compagnien abwechselnd im Brückenkopf von Germersheim. Erst am 5. Februar wurde das Regiment bei Rheinhausen über den Strom gesetzt und zog dann über Weinsberg, Hall, Ansbach und Nürnberg der Heimath zu. Am 19. Februar langte es in Amberg an.

Mit dem Jahre 1815 endigte für das bayerische Heer eine kriegerische Thätigkeit, die nahezu zwanzig Jahre umfaßte. Groß waren die Opfer, welche der Staat, welche vor Allem die Armee auf den Schlachtfeldern Frankreichs, Deutschlands, Rußlands gebracht hatte. Größer noch als die Zahl jener die im Kampfe selbst verblutet, stellt sich die Summe derjenigen, welche den ungewohnten oft übermenschlichen Anstrengungen, und der schlimmsten Begleiterin des Krieges erlegen sind, der Seuche.

In einer Zeit, in welcher von Jahr zu Jahr Krieg auf Krieg, Feldzug auf Feldzug folgt, drängen sich die Wellen der Soldatengenerationen nicht nach Jahrzehnten, sondern auch nach Jahren. Die Truppe, die heute ins Feld zieht, kehrt im nächsten Jahre vielfach decimirt, wieder ergänzt, verändert und verjüngt in die Heimath zurück. Wir sahen ganze Bataillone, ganze Regimenter, Brigaden und Divisionen, die zu einer Handvoll Leute zusammengeschmolzen, durch ganz neue Aushebung sich wieder bildeten. Aber welche Fülle der Erfahrungen, welche Erinnerungen haben die Ueberlebenden mit in die Friedenszeit hinüber getragen! Freilich diese sollte bei der allgemeinen Erschlaffung der europäischen Staaten für unser Heer länger dauern, als es der frischen

Fortentwickelung desselben förderlich sein konnte. Als es nach mehr als 50 Jahren zum ersten Male wieder auf den Kampfplatz trat, da war seinen Angehörigen mit ganz wenig Ausnahmen vom General bis zum Rekruten herab der Krieg etwas Neues geworden. Die erste Schule sollte wie in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts wieder eine harte sein. Aber die Feuertaufe von 1866 hatte das Heer zu einem neuen und größeren Beginnen gestählt, aus dem es mit reichem Lorbeer geschmückt hervorging.

XI.

Friedenszeit 1815—48.

Die Ruhezeit, welche auf die mehr als zwanzigjährige kriegerische Epoche folgte, war kein bewaffneter Friede wie der in unseren Tagen. Europa, von langem blutigem Kampf ermattet, hatte abgerüstet, und wenn auch die nächsten Decennien den Armeen Frankreichs und Spaniens, Oesterreichs und Rußlands neue kriegerische Thätigkeiten brachten, für die Mehrzahl der deutschen Staaten blieb der Friede noch Jahre lang ungestört.

Die Vervollkommnung der Waffen war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts keine so bedeutende, daß dadurch tiefgreifende Veränderungen in der Taktik hervorgerufen worden wären. Die Organisation der Heere erlitt ihre Modificationen vorwiegend aus ökonomischen Rücksichten, mehrmalige Reductionen verlangsamten das Avancement, so daß in der bayerischen Armee Mancher 9 Jahre in der Junkerscharge, 20 Jahre und darüber in jener des Unterlieutenants ausharren mußte. Wir begegnen Offizieren, die als hohe Fünfziger zu Hauptleuten 1. Klasse vorrückten, aktive Majore und Oberstlieutenants, welche das sechzigste Lebensjahr überschritten hatten, waren durchaus keine seltene Erscheinung, der Ludwigsorden, die neugestiftete Auszeichnung für fünfzig Dienstjahre, ward nicht allein von Generalen und Obersten, sondern hin und wieder auch von erst kurz vorher beförderten Hauptleuten erworben.*)

*) Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß die Mehrzahl dieser Offiziere 6, 8, 10, 12 und mehr Feldzugsjahre zählten, die bei der Berechnung der Dienstzeit doppelt in Ansatz kommen.

In dieser Zeit, die für das gesammte Deutschland nur ein einziges Mal — es war im Jahre 1840 — die ernste Möglichkeit neuer kriegerischer Verwickelungen brachte, suchte man in der Erinnerung und in dem fachmännischen Studium der vergangenen Kriegsepoche die hauptsächlichste Schule und Bürgschaft für die Fortbildung des Heeres, die Erhaltung seines kriegerischen Geistes und seiner Schlagfertigkeit für kommende Ereignisse.

Vieles geschah denn auch, um das Andenken an die Opfer und die Beweise soldatischer Tugenden, welche Bayerns Heer in jener vielbewegten Zeit gebracht, lebendig zu bewahren: zunächst möge der Gründung des „Militär-Denkzeichens“ (1814) zum Gedächtniß an den Kampf für Unabhängigkeit und Selbstständigkeit in den Jahren 1813 und 14, später ausgedehnt auf den Feldzug von 1815 „als Zeichen der Allerhöchsten Zufriedenheit an alle Streitende der die Nationalbewaffnung bildenden Corps und der activen Armee“ erwähnt sein. Die feierliche Vertheilung desselben fand beim Regiment am 11. November 1817 statt. Im Jahre 1827 folgte die Stiftung des Ludwigsordens, und 1848 zur Erinnerung an die Feldzüge der 1790er Jahre bis 1812 und 1813 (Krieg gegen Rußland) die des „Veteranendenkzeichens.“

Ferner wurde im Jahre 1830 die Errichtung von Gedenktafeln in den Gotteshäusern der Gemeinden für alle in den Feldzügen von 1805 bis 15 vor dem Feind gebliebenen Angehörigen des bayerischen Heeres verfügt. Brauche ich von der großartigen Kunstthätigkeit zu reden, welche durch König Ludwig I. in Bayern eröffnet worden, wie sie in Deutschland, nein in Europa in diesem Jahrhundert einzig dasteht, und deren Werke nicht zum geringsten Theil den Thaten der Armee gewidmet sind, — von jenen Schlachtenbildern unserer Heß und Adam, Kobell und Monten in den königlichen Schlössern und Gallerien der Hauptstadt, von der Feldherrnhalle und der Porta triumphalis, dem Siegesthor zu München, durch welches die ruhmgekrönte Armee von 1870/71 einzog, von jenem wundersamen Kuppelbau an einer der schönsten Stellen des Donaustroms, zum Gedächtniß der deutschen Befreiungskämpfe errichtet, von den ehernen Obelisken auf dem Karolinenplatz in München, dem Andenken an die 30000 in Rußland

gebliebenen Bayern geweiht, dessen Enthüllung in einem Zeitpunkt, als ein Theil des Heeres dem königlichen Sohn nach dem fernen Griechenland gefolgt war, zu einer würdevoll ernsten militärischen Feier sich gestaltete?

Vielfach freilich wurde auch die Erinnerung an die ereignißschweren Jahre beim Hinscheiden hervorragender Personen aufgefrischt, deren Namen in der Geschichte der großen Kriegszeit glänzen. Vor Allen ist es der edle König Max I., der Vater seiner Soldaten, der an seinem Namensfest durch sanften Tod aus dem Leben abgerufen wurde, dann folgten nach und nach seine getreuen und ruhmreichen Generale, Rechberg (1833), Raglovich, Inhaber des Regiments (1836), Delamotte (1837) und Wrede, der Feldmarschall (1838). Ysenburg, der Commandirende der bayerischen Feldarmee in den 1790er Jahren, und Zweybrücken, dessen Thätigkeit auch in jene Zeit fällt, und deren Namen wie jene der vorhin Genannten noch heute die Werke bayerischer Festungen tragen, waren schon in den Jahren 1822 und 1817 im Tode vorausgegangen.

Die seit der Kriegszeit bestehende Eintheilung der Armee in 2 Generalcommando's und das Truppencorps in der Pfalz wurde im Jahre 1822 aufgehoben und eine neue in die 4 Divisionen München, Augsburg, Nürnberg und Würzburg getroffen. Das 10. Regiment wurde in Folge dessen der 3. Division (Nürnberg), befehligt von Generallieutenant Frhrn. v. Vieregg, und der 1. Brigade derselben (Habermann) unterstellt, welche letztere ihren Sitz ebenfalls in Nürnberg hatte.

Im Jahr 1823 erschien unter Feldmarschall Fürst Wrede ein Reglement in prachtvoller Ausstattung, welches später mehrfache Aenderungen erlitt. Zur Ausbildung und Einübung größerer Truppenkörper wurde ferner im Jahre 1840 ein „Exerzier-Reglement für die Brigade" herausgegeben, und diesem folgten 1847 die „Grundlinien für die taktische Ausbildung der königlichen Truppen", worin Bestimmungen über Felddienst, Gymnastik, Feldbefestigung u. s. w. enthalten waren.

In den Uebungslagern bei Nürnberg 1824 und 1840 sollten die Fortschritte in diesen Dingen geprüft werden.

Unter den Veränderungen in der Bewaffnung ist bei der Infanterie vor Allem die in den Jahren 1839 bis 45 vollzogene Einführung der Zündhütchen-Gewehre hervorzuheben, welche verschiedenartige Modificationen der Ausrüstung zur Folge hatte*). Bezüglich der Uniformirung blieben die neuen, am 21. Dezember 1825 erschienenen Allerhöchsten Bestimmungen für nahezu 25 Jahre in Kraft. Das Regiment erhielt damit die frühere Farbe der Krägen und Aufschläge, carmoisinroth mit Silber, wieder.

Wollen wir uns dessen Haupterlebnisse in dieser Friedenszeit in Kürze vorführen, so sehen wir dasselbe am 3. September 1824 ins Uebungslager nach Nürnberg ziehen, von welchem es jedoch nicht mehr in seine bisherige Garnison Amberg zurückkehren sollte. Am 19. September trat es seinen Marsch nach der neuen Garnison Landau in der Pfalz an, welcher über Würzburg, Aschaffenburg, Großgerau und Worms ging.

Am 3. October an seinem Bestimmungsorte angelangt, erhielt das Regiment am 15. die Nachricht von dem Hinscheiden Königs Max I. und leistete Tags darauf dessen Nachfolger König Ludwig I. auf dem Max-Joseph-Platz zu Landau den Eid der Treue.

Von der neuen Garnison aus wurden in halbjährigem (später in ganzjährigem) Wechsel 2 Compagnien auf Commando nach Germersheim, eine Compagnie in halbjährigem, später dreimonatlichem Wechsel nach Oggersheim gegeben; desgleichen erhielt das Central-Gefängniß Kaiserslautern ein Unteroffiziers-Commando, 1831 wurde ein Forstschutzkommando nach Langenkandel abgestellt. In letzterem Jahre kam das Regiment wieder nach Amberg zurück. Der Abmarsch erfolgte am 20. April Morgens; Speier, Frankenthal, Worms, Guntersblum waren die nächsten Stationen, bei Oppenheim setzte das Regiment am 23. April über den Rhein, dann gings über Großgerau, Dieburg, Aschaffenburg, Esselbach, Remlingen nach Würzburg, von da über Iphofen, Neustadt a. d. Aisch, Langenzenn, Nürnberg, Hersbruck und Sulzbach nach Amberg, wo das Regiment am 8. Mai eintraf. Unterwegs waren Detachements

*) S. Münich, S. 389.

nach Kronach (Feste Rosenberg), Plassenburg, Wülzburg, Forchheim, Lichtenau, Rottenberg und Schwabach abgegeben worden.

Zum Nürnberger Lager im Herbst 1840 rückte das Regiment am 29. August über Sulzbach, Hersbruck und Lauf ab und nahm am 1. September seine Lagerstellung im Verband der 3. Armee-Division am Judenbühl bei Nürnberg ein.

Am 12. September fand größeres Feldmanöver in der Richtung Gebersdorf, Stein, Ober- und Unter-Asbach und Kreutlas bis Zirndorf statt. Der Rückmarsch in die Garnison erfolgte auf denselben Etappen wie der Hermarsch und nach dem Eintreffen in Amberg (am 17. September) wurde der Präsenzstand des Regiments auf 207 Mann reducirt.

In diesem Kapitel möge einiger Persönlichkeiten gedacht sein, die in der Geschichte des Regiments während der Friedenszeit hervortreten.

Der am 5. Mai 1792 zum Inhaber des Regiments ernannte Generalmajor Karl Anton Frhr. v Junker-Bigato starb als Generallieutenant am 5. Januar 1821 zu Regensburg. Er war damals der älteste General der bayerischen Armee. Geboren zu Woppenhof bei Vohenstrauß als der Sohn eines churfürstlichen Rathes und Oberforstmeisters hatte er bereits 1764 seine Ernennung zum Lieutenant erhalten, war 1766 Capitän, 1774 Major, 1782 Oberstlieutenant, 1785 Oberst, 1792 Generalmajor und 1805 Generallieutenant geworden.

Ihm folgte in der Inhaberschaft des Regiments, das bis zum 28. Dezember 1835 vacant geblieben, Clemens Baron Raglovich, General der Infanterie, von dessen ruhmvoller Laufbahn in diesen Blättern zu öfterem berichtet worden. Doch sollte sich derselbe der ihm verliehenen Würden nicht lange mehr erfreuen. Bereits am 3. Januar 1836 betrauerte die Armee mit seinem Tode den Verlust eines ihrer tüchtigsten Offiziere.

Albert Graf zu Pappenheim, char. General der Cavalerie, Standesherr und erblicher Reichsrath der Krone Bayerns, Capitular des Hausordens vom h. Hubertus 2c. 2c. ist der nächstfolgende Inhaber des Regiments.

Dem altbekannten Geschlecht der Reichserbmarschälle entstammt, welchem neben anderen verdienstvollen Heerführern Oesterreichs auch jener berühmte General der kaiserlichen Cavalerie angehörte, der in der Schlacht bei Lützen 1632 den Heldentod fand, hatte Graf Albert, geboren zu Pappenheim am 18. Juli 1777, seine militärische Laufbahn im Jahre 1792 als Cavalerie-Offizier in der österreichischen Armee begonnen, welche damals dem französischen Revolutionsheere unter Dumouriez in den Niederlanden entgegentrat.

Bis zum Jahre 1800 stand Pappenheim beständig im Felde. Als Oberlieutenant von Schwarzenberg-Ulanen zeichnete er sich am 16. Oktober 1799 an der Neckarbrücke bei Heidelberg aus, deren Vertheidigung ihm von dem österreichischen General Graf Esterházy gegen die überlegenen Kräfte der Franzosen unter Ney und Bernadotte übertragen war. Zum Rittmeister befördert, machte er nun noch den Feldzug von 1805 im österreichischen Heere mit, als aber König Max I. nach Mediatisirung der gräflichen und fürstlichen Häuser die Mitglieder der an Bayern gefallenen, welche noch in auswärtigen Diensten standen, aus diesen abberief, verließ Pappenheim die österreichische Armee und lebte zunächst zurückgezogen und mit Studien beschäftigt auf seinem Schlosse Rothenstein bei Pappenheim.

Im Jahre 1809 trat er in bayerische Dienste, wurde Ordonnanzoffizier und (1810) Adjutant des Kronprinzen Ludwig, 1811 Major, 1813 Oberstlieutenant, und war auch in dieser Zeit in der unmittelbaren Umgebung des Kronprinzen. Bei Errichtung des bayerischen Husarenregiments (1814), an dessen Spitze gerufen, führte Pappenheim dasselbe im nächsten Feldzug (1815) über den Rhein. Nach Auflösung des Husarenregiments (1822) trat er wieder in die Dienste des Kronprinzen, wurde sodann 1825 Commandeur des 5. Chevaulegers-Regiments in Dillingen, 1827 Generalmajor und Brigadier in Augsburg, 1836 Generallieutenant und Divisionär, am 29. August 1837 Inhaber des Regiments, 1848 pensionirt und starb als char. General der Cavalerie außer Dienst am 1. Juli 1860.

Nächst den Inhabern sind die Obersten zu nennen, welche in diesem Zeitabschnitte das Regiment befehligten, ebenfalls eine Reihe würdiger Veteranen, die ihre militärische Laufbahn in der Kriegs-

zeit begonnen, auf den entlegensten Schauplätzen Europa's, in Spanien und Rußland, Frankreich und Preußen, Oesterreich und den Niederlanden gekämpft hatten, und im Besitz mancher vor dem Feind erworbener Ruhmeszeichen wohl berufen scheinen mußten, auf die jüngere Generation den Geist der Waffenehre und soldatischer Opferwilligkeit zu verpflanzen, welcher die bayerische Armee in den großen Epochen ihrer Geschichte ausgezeichnet hat.

Georg von Weinrich hatte das Regimentscommando auf dem Zuge nach Frankreich im Jahre 1815 angetreten. Er war 1814 mit den churmainzischen Truppen übernommen worden, die in Folge der Einverleibung Aschaffenburgs in bayerische Dienste kamen. Zu Mainz als der Sohn eines Generals 1768 geboren, hatte er im fürstbischöflichen Regiment v. Hatzfeld seit 1785 die niederen Grade bis zum Feldwebel einschließlich durchgedient, und war in demselben Regiment bis zum Stabscapitän avancirt. 1799 wurde er zum wirklichen Hauptmann im Generalstab und in diesem zum Major und Oberstlieutenant befördert. Die Feldzüge, welche Weinrich als churmainzischer Offizier mitgemacht hatte, waren der von 1790/91 gegen die Lütticher Insurgenten, dann jene von 1792 bis 1800 gegen Frankreich; er war unter anderen auch als Adjutant des Hofkanzlers Frhrn. v. Albini bei Bildung des Landsturms gegen die Franzosen (1798) thätig gewesen.

In bayerische Dienste übernommen wurde Oberst v Weinrich zunächst dem 2. Infanterie-Regiment „Kronprinz" zur Erlernung des Dienstes und Exercitiums zugetheilt, führte dann, wie gemeldet, das 10. Regiment im Jahre 1815 nach Frankreich und wurde am 1. Januar 1823 zum 13. Infanterie-Regiment versetzt, 1825 zum Generalmajor und Commandeur der 2. Infanterie-Brigade bei der 2. Armee-Division befördert, übernahm er 1829 anfänglich provisorisch, dann definitiv die Leitung des Kriegsministeriums, wurde 1834 Generallieutenant, 1835 Inhaber des 14. Regiments und starb als Kriegsminister am 12. Dezember 1836 zu München im 69. Lebensjahre. Mehrere hohe Orden waren ihm zu Theil geworden.

Sein Nachfolger als Commandeur des 10. Regiments war Marquard Freiherr v. Reichlin-Meldegg. Im Jahre 1769 zu

Pfaffenhausen im damaligen Hochstift Augsburg geboren, hatte er seine ersten Militärdienste im Contingent des Dillingen'schen Reichsstandes geleistet und mit demselben die Feldzüge von 1792—1800 gegen Frankreich mitgemacht. Im Jahre 1803 als Oberlieutenant mit dem schwäbischen Kreiscontingent übernommen, betheiligte er sich an den Feldzügen von 1805, 6/7 und 1809 und wurde im letzteren bei Salzburg schwer verwundet, zugleich aber mit dem Kreuz der französischen Ehrenlegion ausgezeichnet. In demselben Jahr zum Major befördert, machte er nun noch die Feldzüge von 1812, 1813 und 14 mit, wurde 1823 Oberst im Regiment und 1824 zum 7. Infanterie-Regiment versetzt, als dessen Commandeur er am 24. Januar 1833 in Pension trat. Er starb zu Ingolstadt am 20. Juni 1845 als char. Generalmajor.

Als eine an Kriegserfahrung reiche, durch treffliche Charaktereigenschaften wie achtunggebietende äußerliche Erscheinung ausgezeichnete Persönlichkeit tritt uns der folgende Regiments-Commandeur, Gallus Nickels, entgegen.

Sohn eines würzburgischen Obersten war auch er mit 17 Jahren als Fähnrich in seiner heimathlichen Armee 1790 zugegangen und wurde im Jahre 1802 (nach dem Luneviller Frieden) in's bayerische 12. Linien-Infanterie-Regiment als Oberlieutenant übernommen.*) Als im Jahre 1806 in Folge des Preßburger Friedens Würzburg wieder abgetreten wurde, kehrte auch Nickels in würzburgische Dienste zurück, bis ihn im Jahre 1814 die abermalige Einverleibung des Großherzogthums zum zweiten Male in bayerische Dienste zurückführte, die er jetzt als Major des 12. Infanterie-Regiments begann.

Als würzburgischer Offizier hatte er im Jahre 1790/91 seine ersten Kriegsdienste im Feldzug gegen die Brabanter Insurgenten geleistet, hierauf in den Jahren 1792—1800 gegen Frankreich, 1808—11 in Spanien, 1812 und 13 gegen Rußland gekämpft

*) Dieses Regiment, welches noch jetzt dieselbe Nummer trägt und Se. k. Hohheit den Prinzen Arnulf zum Inhaber hat, wurde damals aus den zwei ersten Bataillonen des großherzogl. würzburg. Hausregiments und dem bayer. 3. leichten Bataillon gebildet.

und in bayerischen Diensten an den Feldzügen von 1814 und 15 gegen Frankreich theilgenommen.

In dieser langen Reihe kriegsbewegter Jahre war er mehrmals verwundet worden: 1794 bei einem Ausfalle vor Luxemberg, 1809 beim Sturme auf Montjuich, der Citadelle von Barcelona, am 15. November 1812 im Gefecht bei Wolkowisk, einem jener erbitterten Kämpfe beim Rückzug aus Rußland, endlich am 6. September 1813 in der Schlacht von Jüterbock.

So kam Oberst Nickels bereits mit dem Ludwigsorden decorirt als Commandeur ins Regiment, dessen 1. Bataillon er 1832 nach Griechenland begleiten sollte, wo neue Anerkennung und Auszeichnung seiner harrten. Im Jahre 1836 zum Generalmajor und Brigadier bei der 1. Armeedivision befördert, später in gleicher Eigenschaft zur 3. versetzt, beschloß er am 23. Mai 1842 zu Nürnberg sein erinnerungsreiches Leben.

Sein Nachfolger als Regimentscommandeur war Oberst Peter v. Sieber, zuvor Oberstlieutenant im (8) Infanterie-Regiment „Herzog Pius“. Sein Wirken sollte nicht von langer Dauer sein. Ein Schlagfluß raffte ihn wenige Monate nach dem Antritt seines Commandos hinweg am 11. November 1836. Auch er hatte von 63 Lebensjahren 45 im Dienste der Armee verbracht, an 10 Feldzügen theilgenommen, durch seine Tapferkeit im Gefecht bei Abtenau (31. Mai 1809), wo er als Oberlieutenant verwundet worden, das Kreuz der französischen Ehrenlegion und 1832 den Ludwigsorden erworben

Nicht minder ehrenreich war die militärische Vergangenheit des nächsten Commandanten des Regiments, des Obersten Johann Nepomuk Schmidt, dessen Ernennung am 30. Dezember 1836 erfolgte. Schon als Schützenlieutenant des 6. leichten Infanterie-Bataillons war er es gewesen, der während der Operationen in Polen am 9 Mai 1807 die russischen Vorposten, welche den Vormarsch der Bayern über die Narew bei Sierock aufzuhalten suchten, in energischem Angriff zurückwarf*), und am 13. desselben Monats sich rühmliche Anerkennung im Armeebefehl vom 31. Mai 1807

*) Völderndorff I, 4, S. 168 f.

für sein standhaftes Aushalten gegen siebenfache Ueberlegenheit am Brückenkopf bei Sierock erwarb. Im Gefechte am Strubpaß (11. Mai 1809) verdiente er sich, unterdessen zum Oberlieutenant befördert, den Orden der französischen Ehrenlegion, und nochmals sehen wir ihn 1812 als Hauptmann bei Polozk und unter schwierigen Verhältnissen in jenem Treffen von Bieloë (22. August 1812) in welchem der tapfere Sibein fiel, mit Auszeichnung kämpfen.*)

Das Jahr 1834, in welchem er als Oberstlieutenant im 13. Regiment stand, brachte ihm den Ludwigsorden, das Jahr 1836 die Beförderung zum Obersten im 10. Regiment Fünf Jahre später trat er unter Allerhöchster Anerkennung seiner verdienstvollen Laufbahn durch Verleihung des Charakters als Generalmajor aus dem activen Dienst.

An seine Stelle rückte wiederum einer der Kämpfer aus der großen Kriegszeit Franz Seraph Bedall (27. April 1841), vor seiner Beförderung zum Obersten Commandant des 4. Jägerbataillons.

Schon wenige Tage nach dessen Eintreffen beim Regiment wurde dem Oberstlieutenant desselben, Peter Berüff, durch Generalmajor v. Schmidt auf dem Max-Joseph-Platze zu Amberg der Ludwigsorden in angemessener Feier überreicht. Es hatte dieser Jubilar seine Dienste im Jahre 1798 als Freiwilliger angetreten, die Feuertaufe in der Schlacht von Hohenlinden empfangen und dann die Feldzüge von 1805, 1806/7 und 1809, 1812 und 1815 mitgemacht. Er war in der Schlacht bei Abensberg und im Gefecht am Strubpaß unter den Kämpfern gestanden, und am 10. Juli 1809 bei Znaim schwer verwundet worden. Das Kriegsjahr 1812 sollte ihn das bittere Loos so mancher anderen der bayerischen Heeresangehörigen bringen, die russische Gefangenschaft, in welche er als Oberlieutenant des 3. Regiments von Polozk bis hinauf an die Küste des nordischen Meeres, nach Archangel, verbracht wurde. Erst nach zwei Jahren sah er die ferne Heimath wieder. 1840 zum Oberstlieutenant im Regiment befördert, schied

*) Völderndorff III, S. 126.

Oberstlieutenant Berüff im Jahre 1843, durch körperliche Leiden genöthigt, aus dem activen Dienst und wenige Wochen später aus dem Leben.

Am 1. Februar 1842 wurde einem andern Angehörigen des Regiments, dem Hauptmann Melchior Stecher, der Ludwigsorden zu Theil. Der Gefeierte war als 13-jähriger Knabe als Pfeifer bei der Zweibrücken'schen Garde zugegangen und konnte auf 6 Feldzüge, innerhalb deren er sich das Kreuz der französischen Ehrenlegion*) erworben hatte, zurückblicken.

Die Reihe der Auszeichnung mit dem Ludwigsorden traf bald darauf auch den Obersten des Regiments, Franz Bedall. Der Brigade-Commandeur, Generalmajor v. Lesuire, war von Seiner Majestät beordert worden, demselben das Zeichen königlichen Dankes einzuhändigen. In 8 Feldzügen hatte der Gefeierte zweimal Verwundungen erlitten, 1812 bei Polozk als Oberlieutenant und Adjutant des (8.) Regiments „Herzog Pius" und 1813 bei Sundheim in der Nähe von Kehl.

Nach dessen Versetzung zum (4.) Infanterie-Regiment „Gumppenberg" wurde Anton Ritter v. Prößl, bisher Oberstlieutenant im (3.) Infanterie-Regiment „Prinz Carl" zum Obersten des Regiments befördert. Während seiner Commandoführung erhielt der Major und Max-Joseph-Ritter Max v. Schlägel, dem wir auf seiner im Regiment vollbrachten Diensteslaufbahn wiederholt begegnet sind (bei Glatz und Bar-sur-Aube und bei Polozk, wo er schwer verwundet worden, den Ludwigsorden), bei welcher Feier das Offizierscorps diesem Sohne des Regiments (sein Vater war der uns rühmlich bekannte char. Major Michael v. Schlägel, gleichfalls Ritter des Max-Josephs-Ordens) einen Ehrensäbel überreichte.

Aber auch der Oberst v. Prößl, welcher die Feier vornahm, beging bald darauf den Tag seiner Auszeichnung mit dem Ludwigsorden. Dießmal war der Generalmajor und Brigadier Frhr. v. Hohenhausen, in der Kriegszeit, wie wir wissen, Angehöriger des Regiments, beauftragt, dem Gefeierten die Decoration zu überreichen. Oberst von Prößl war 1804 in der Armee zugegangen

*) Bei Polozk 18. August 1812.

und hatte sich in der Kriegsepoche eine Belobung für sein Verhalten bei Wartha am 22. März 1807 und den österreichischen Leopolds-Orden für seine Tapferkeit in der Schlacht bei Arcis erworben, bei Polozk war er als Oberlieutenant des 4. leichten Bataillons verwundet worden.

Nach dessen Versetzung zum (5.) Regiment „Erbgroßherzog von Hessen“ wurde Conrad Engelhard, bisher Oberstlieutenant und Commandant des 2. Jäger-Bataillons zum Obersten im Regiment befördert.

Die Ruhezeit von 1815 bis 1848 erhielt nur durch die Expedition nach Griechenland eine Unterbrechung, an welcher das 1. Bataillon des Regiments theilnahm.

Nach dessen Rückkehr fielen auch ihm wieder die Beschäftigungen des Friedens zu, bis die inneren Stürme des Jahres 1848 neue Bewegung in die bayerischen Heeresabtheilungen brachten. Von diesen beiden Begebenheiten werden wir in den folgenden Kapiteln hören.

XII.

Das 1. Bataillon in Griechenland.

Ueber den Ereignissen der letzten Jahrzehnte ist in unserer eigenen Armee eine militärische Expedition mehr und mehr der Vergessenheit verfallen, die vor nahezu fünfzig Jahren ein bayerisches Truppencorps nach dem äußersten Süden unseres Erdtheiles führte: der Zug nach Griechenland im Jahre 1832. Sebastopol und Magenta, Sedan und Plewna und hundert andere kriegerische Daten der neueren Zeit haben bei der heutigen Generation die Erinnerung an die Befreiungskämpfe der Griechen zurückgedrängt, denen ihrer Zeit ganz Westeuropa zujauchzte. Verklungen sind die Namen Ypsilanti und Bozzaris, und der Enthusiasmus für die Nachkommen des Themistokles und Epaminondas hat gerade bei jenem Volke einer gründlichen Ernüchterung Platz gemacht, dessen Fürst, in voller Begeisterung für die Sache von Hellas Söhnen, den eigenen Sohn entsendete, um dem classischen Lande, das unter dem Toben des Befreiungskampfes und seiner Nachwehen in üble Verfassung gerathen war, staatliche Ordnung und die Segnungen des Friedens zu geben.

Noch aber lebt eine Zahl derjenigen, welche vor einem halben Jahrhundert dem jugendlichen König der Hellenen theils freiwillig, theils im Verbande der befohlenen Truppen in sein neues Reich gefolgt sind und welche die Erinnerung an jene Tage für Vieles nicht hingeben würden. War ja doch die griechische Expedition vor Allem eine unerwartete Erlösung aus der Eintönigkeit thatenlosen Friedenlebens. Und konnte es, namentlich für den ge-

bildeten Offizier, damals, als der Lust des Reisens viel engere Fesseln angelegt waren, als heutzutage, eine interessantere Kriegsfahrt geben als nach jenen Erinnerungsstätten der Kunst und Geschichte und dem wundersamen Inselmeer, dem in Europa an Schönheit kein anderes gleichkommt?

So war es denn für die Angehörigen des Regiments eine Freudenbotschaft ungewöhnlicher Art, als am Mittag des 23. Oktober 1832 in dem stillen Amberg eine Estafette mit dem k. Kriegs-Ministerial-Rescript eintraf, wonach das 1. Bataillon des 10. Linien-Infanterie-Regiments bestimmt war, einen Theil des Hülfscorps zu bilden, welches dem neuen Staatsleben den militärischen Schutz gewähren sollte.*)

Heutzutage würde dieser Truppenkörper von dem Sammelplatze München mit der Eisenbahn in weniger als zwei Tagen

*) Das Hülfscorps, in der Stärke von 3500 Mann unter Commando des Brigade-Generals Friedrich Frhrn. v. Hertling, war aus folgenden Abtheilungen zusammengesetzt:

1. Bataillon des 6. Linien-Inf.-Rgts. (Herzog Wilhelm), Garnison Germersheim,
2. Bataillon des 12. Linien-Inf.-Rgts. (König Otto von Griechenland), Garnis. Würzburg,

als 1. combinirtes Infanterie-Regiment;

1. Bataillon des 10. Linien-Inf.-Rgts. (Albert v. Pappenheim), Garnis. Amberg,
2. Bataillon des 11. Linien-Inf.-Rgts. (damals ohne Inhaber) Garnis. Lindau,

als 2. combinirtes Infanterie-Regiment;

1. Escadron des 3. Chevaulegers-Rgts. (Herzog Maximilian),
1. Escadron des 4. Chevaulegers-Rgts. (König)

als Division unter Commando Sr. Durchlaucht des Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg, Oberstlieut. im 2. Chev.-Rgt. (Taxis) vereinigt; endlich:

9. Linien- (Fuß-) Compagnie des 1. Artillerie-Regiments mit 6 Sechspfünder-Kanonen und 2 Haubitzen

unter Commando des Hauptmanns Friedrich Schnizlein. († 1865 als Gouverneur von Landau.)

Das Bataillon des Regiments zählte beim Ausmarsche 23 Offiziere und 756 Mann ohne die zum Stab gehörigen Personen und die Regiments-Musik.

nach den Küsten des Adriatischen Meeres, wo dasselbe eingeschifft wurde, gelangen können.

Damals bedurfte es für das Bataillon, die Rasttage eingerechnet, eines sechswöchentlichen Fußmarsches von Amberg bis Triest.*) Solche Einleitungsmärsche sind der gegenwärtigen Kriegführung zwischen Culturstaaten völlig fremd geworden, und es hat daher für uns einen eigenen Reiz, der Truppe von ihrem Garnisonsorte bis zur Meeresküste zu folgen, um so mehr, als gerade der Landmarsch die Erinnerung an mancherlei Kriegsactionen wachzurufen vermochte, an denen das Regiment, welches damals bereits 150 Jahre seines Bestehens zählte, in früheren Zeiten theilgenommen hatte. Regensburg, Abensberg, Mittenwald, Seefeld, Innsbruck mit dem Berg Isel und der Brenner lagen auf dem Wege, den die Nachfolger der Kämpfer des spanischen Erbfolgekrieges und der napoleonischen Aera zu nehmen hatten, Orte, welche die Zeugen blutigen Ringens und rühmlicher Thaten in der Geschichte des ältesten der bayerischen Regimenter waren.

Am 11. November 1832 war das Bataillon aus Amberg ausmarschirt, am 17. näherte es sich München. Noch streckte die Ludwigsstraße nicht die ununterbrochene Häuserreihe, deren Abschluß jetzt Feldherrnhalle und Siegesthor bilden, den Ankömmlingen entgegen. Nur das Gebäude des Kriegsministeriums und der Palast des Herzogs Maximilian standen seit wenig Jahren fertig da, die Hof- und Staatsbibliothek und die Ludwigskirche waren noch unvollendet. Auf der Wiese bei Schwabing, unfern der Stelle also, wo einst das neuerrichtete Regiment Berlo seine erste Heerschau unter Churfürst Max Emanuel mitmachte, begrüßte das Bataillon in Paradestellung den König Otto und rückte dann in die Hauptstadt ein, wo nach abermaliger Revue vor dem Landesfürsten selbst Rasttag gehalten wurde.

Ueber Wolfrathshausen und Benediktbeuern ging der Weitermarsch den Kesselberg hinauf an den Walchensee. Das Alpenge-

*) Das zu Germersheim garnisonirende Bataillon des 6. Rgts. marschirte am 4. November ab und gelangte am 20. Dezbr. nach Triest, brauchte also 47 Tage.

birg enthüllte bei heiterem Wetter seine volle Winterpracht und das gewaltige Bild riß die mit der hohen Bergwelt noch Unbekannten zu jubelndem Staunen hin. Jenseits Mittenwald, von wo an die Artillerie das Bataillon begleitete, wurde die Grenze an der Scharnitz überschritten, dann ging's über das Hochthal von Seefeld, auf welches die Zacken des Wettersteingebirges und der hohen Mundi hereinschauen, hinunter ins Innthal und an der Martinswand vorbei nach der Hauptstadt Tirols, wo das Bataillon am 26. November vom Feldmarschall-Lieutenant v. Berger nebst einem stattlichen Gefolge von Offizieren und der Musik des k. k. 6. Infanterie-Regiments „Großherzog von Baden" empfangen wurde.*)

So zuvorkommend das österreichische Offizierskorps sich den bayerischen Kameraden erwies, so wenig war das bei der Bevölkerung der Fall. „Die Innsbrucker wie die übrigen Tiroler zeigen sich kalt und karg" heißt es in den mir vorliegenden Aufschreibungen eines Offiziers des Bataillons — die Tage von 1805 und 1809 schienen noch nicht vergessen. Aber auch manche der älteren Offiziere des bayerischen Hilfscorps mochten hier ernst gestimmt an den Stätten vorüberziehen, wo sie zwei Decennien früher in harten Kämpfen gestanden hatten. Blutgetränkt sind die Felsenwege von Mittenwald über die Scharnitz hinunter ins Innthal, blutgetränkt die Straßen von Innsbruck auf- und abwärts nach Hall und Schwaz, nach Zirl und Telfs, Landeck und Prutz, am Berg Isel und über den Brenner bis weit ins Etschland hinunter. Unter heftigem Schneefall wurde den Brenner hinabgestiegen, unweit der Ladritscher Brücke, gleichfalls blutigen Andenkens, ins Pusterthal eingebogen, vor dessen Eingang sich jetzt die Franzensfeste erhebt, dann über Brunneck, das Toblacher Feld und Lienz der Marsch nach Kärnten an der Drau hinab bis Villach fortgesetzt, mit dem steilen Wurzener Berg die Wasserscheide von Drau und Sau überstiegen und am 17. Dezember in Laibach, der Hauptstadt

*) Am 22. Nov. war bereits das Bataillon des 6. Regiments in Innsbruck eingetroffen, am 24. das des 12. Rgts. Das Bataillon des 11. Rgts. folgte am 28., die Cavalerie, welche unberitten marschirte, am 30. November.

Krains, Rasttag gehalten, wo dem Bataillon von Seite der österreichischen Garnison ein eben so gastlicher Empfang bereitet wurde, wie in Innsbruck.

Ein eintöniger Marsch führte dasselbe von Adelsberg aus über Prewald und Sessana hinauf nach Optschina. Dort aber begrüßten, ergriffen von der Gewalt zauberischen Wechsels, Offiziere und Soldaten mit enthusiastischem Jubel das wundersame Bild, das sich nach der steinigen Oede des Karst-Plateaus urplötzlich erschloß. Tief unten lag in einem weiten Rund von bewässerten Thälern und Fluren, von Wäldern, Städten, Dörfern und Schlössern Triest mit dem Hafen und den Schiffen, ringsum die Küsten von Istrien und Friaul, die Bergketten Dalmatiens, die Ausläufer der Julischen Alpen mit ihren zerissenen Zacken und Schrofen, und nach Süden hinaus das Adria-Meer, der blauende Schleier vor der unbekannten Zukunft, der Alle entgegengingen.

Am 24. Dezember 1832 begann die Einschiffung der Truppen.*) Seit dem Zuge jenes Regiments der Obersten Adrian Leopold von Bürhen, welches zur Theilnahme an der denkwürdigen Vertheidigung Candia's gegen die Türken im Jahre 1669 von Venedig aus die Adria durchsegelte,**) war keine bayerische Heeresabtheilung mehr zur See nach dem Schauplatz ihrer Thätigkeit befördert worden. Das fremde Element machte sich auch dießmal bei Zeiten fühlbar. Von der Hafenstadt Pirano an der istrischen Küste, wo die Flotte sich sammelte, sollte dieselbe am 1. Januar 1833 in See stechen. Allein am letzten Tage des scheidenden Jahres erhob sich von der Höhe der Karst her der berüchtigte Nordwind, die Bora, und ließ die auf den Schiffen der Abfahrt harrenden Truppen zum ersten Male die Annehmlichkeiten der Seekrankheit kosten. Erst am 5. Januar konnten die Anker gehoben werden.

*) Die Triester Kauffahrtei-Schiffe, welche das Bataillon trugen, hießen: Ferdinando, Splendore, Milnarese, Kleopatra, Aristomenes, Philoktet.

**) Auch das bayer. Hilfscorps von 1832 sollte ursprünglich in Venedig eingeschifft werden, und der Landmarsch von Innsbruck aus über Triest, Borgo di Valsugana, Treviso und Mestre erfolgen. Das wurde während des Marsches geändert.

Die Fahrt der im Ganzen 36 Segel zählenden Flotte ging anfänglich bei schwachem Wind aber heiterem Frühlingswetter längs der dalmatischen Küste, jener Reihe prächtiger Landschaftsbilder, dahin. Bereits am 14. Januar aber kamen die ersten Anzeichen eines Sturmes und in der angstvollen Nacht vom 18. zum 19. glaubte mancher der Neulinge zur See, seine letzte Stunde zu erleben. Denn zu dem Toben der Winde und Wellen gesellte sich noch eine dämonische Gewalt von unten, die Schrecken eines unterseeischen Erdbebens, unter dessen Stöße die Schiffe zu bersten drohten.

Am 20. Januar Nachm. wurden vor Corfu die Anker geworfen. In jenen Gewässern hatten 1669 bei der Rückfahrt vom kretischen Eiland einige Hundert bayerischer Soldaten unter furchtbaren Stürmen ihr Grab gefunden Mit 913 Mann war das Regiment Bürhen von Candia abgezogen und nur 230 erreichten den Hafen von Corfu, damals im Besitz der Beherrscherin der Adria, der Republik Venedig. Dießmal wurde den bayerischen Ankömmlingen von der englischen Besatzung in Corfu ein Festball gegeben, zu Ehren des Königs Otto, welcher Tags vorher auf der Fregatte Madagascar von Brindisi aus hier angelangt war.

Am 22. Januar gegen Mittag wurden die Anker wieder gelichtet, mit frischem Wind flogen die Schiffe an den übrigen Jonischen Inseln vorbei, an Santa Maura, von ihrem weißen Kalkfels ehedem Leukadia geheißen, an Kephalonia und Zante, dem homerischen Zakynthos, dem „fior di Levante“ der Venezianer, am 24. Morgens gelangte man nach Navarino, wo fünf Jahre früher durch den vernichtenden Sieg der französischen, russischen und englischen Flotte unter Admiral Codrington über die Seemacht Ibrahim Pascha's das Signal zur endlichen Befreiung Griechenland's vom türkischen Joch gegeben worden war.

Mittags war man vor Modon, einer der vielen Festungen Morea's, welche einst, nach Eroberung der Halbinsel durch die Venetianer, die Kriegsbaumeister der Republik angelegt haben. Von den Wällen Modons, auf welchen der Löwe von St. Marcus heute noch zu sehen ist, wehten aber jetzt, seit der erfolgreichen Expedition von 1828, die Fahnen Frankreichs.

Bei Koron vorüber näherte man sich allmählig dem Cap Matapan, der südlichsten Spitze Europa's, dem Tainaron der Alten. Aber ein heftiger Sturm verhinderte die Umsegelung desselben bis zum 27. Morgens. Viele Schiffe litten dabei, einige wurden bis Candia getrieben. Nun aber trat Windstille ein und es ging langsam an der Insel Cerigo und dem Cap St. Angelo (dem einstigen Vorgebirg Malea) vorüber und dann an der Westküste Lakoniens hinauf, bis am 30. Januar Morgens Nauplia, der Ausschiffungspunkt und die vorläufige Residenz des Königs Otto, in Sicht kam.

Die argolische Küste läuft hier in einem 240 Meter hohen Felsencap aus, auf welchem die von den Venetianern erbaute Festung Palamide (so genannt nach dem mythischen Gründer der Stadt) sich erhebt; nur auf einer Seite zugänglich hat sie den Namen des griechischen Gibraltar erhalten. Noch lagen 58 venezianische Geschütze größtentheils mit den Jahreszahlen 1660 bis 1696, und zur Hälfte schweren Kalibers, oben. Ein niederer Felsvorsprung zu Füßen von Palamide trägt ein kleineres Fort von den Türken Itsch Kaleh geheißen und einige hundert Schritte von der Küste taucht die kleine befestigte Insel Burzi aus dem Meere auf. Terrassenförmig baut sich die Stadt Nauplia am nördlichen Abhang des von drei Seiten vom Meer bespülten Felsens empor, überall an den Küsten, auf den Felsvorsprüngen wimmelte in bunter Tracht das Griechenvolk, dazwischen aber eine Menge Fremder aus aller Herren Länder, und im Hintergrund lag im Glanz der reinen Atmosphäre die argolische Berglandschaft aufgerichtet.

Auf ein Zeichen der Fregatte Madagascar, welche den König trug, zogen sämmtliche Schiffe die Prachtflaggen auf und vermehrten die Segel, um den Bewegungen des königlichen Fahrzeuges folgen zu können. Eine Kanonensalve vom äußersten Observationsposten bei Nauplia war der erste Salut. Diesen beantworteten die drei Kriegsschiffe, welche den Madagascar zunächst escortirten. Hierauf segelten dieselben unter dem Spiel der Regimentsmusik bis in die Nähe des Gestades und ankerten. Nun salutirten die im Hafen liegenden Kriegsschiffe einzeln, endlich entwickelte sich auf den Wällen von Palamide der Geschützdonner, ging auf die Festung Itschkaleh über,

dann begannen die Landthor-Batterien und endlich alle Schiffe im Hafen ihr Feuer. In wenig Minuten war die ganze Flotte in Pulverdampf gehüllt, durch welche nur die Blitze der feuernden Geschütze leuchteten. Die Hunderte von Salven prallten an den Felsen der Festung zurück, hinüber nach den Küsten Lakoniens und Trözenes und rollten in langen Schwingungen verhallend bis nach den fernen Bergen Moreas hin.

Die ergreifende Scene hielt alles auf dem Deck fest. Um den Reiz des landschaftlichen Bildes zu erhöhen, wurde am Abend die Stadt beleuchtet, auch von jenseits des Golfes von Nauplia, von Myli, Argos und Tirynth her funkelten tausend Lichter, Bergfeuer loderten auf den Hängen und Gipfeln und leuchteten weit in die See hinaus.

Erst am 3. Februar Vormittags begann die Ausschiffung der Truppen, das Bataillon besetzte die Festung Palamide und löste daselbst die französischen Truppen ab, die zunächst nach Argos marschirten.*)

Einundvierzig Tage hatte der Aufenthalt auf den Schiffen gedauert und das bayerische Corps hatte fast keinen Verlust zu verzeichnen.**) Dennoch war die Seefahrt keine geringe Strapaze für eine Truppe, welche mit dieser Art des Transportes zum ersten Male bekannt wurde. Abgesehen von den durchgemachten Stürmen hatten die Enge der Räume, das wochenlange unbequeme Matratzenlager und die Unsauberkeit der Kauffahrtheischiffe, die Sehnsucht nach dem festen Lande schon längst rege gemacht. Aber auch hier erwartete Offiziere wie Soldaten eine wenig behagliche Unterkunft. Es begann mit der Landung auf griechischem Boden

*) Die Dislocation der übrigen bayerischen Abtheilungen war zunächst folgende: 1. combinirtes Inf.-Rgt. auf das Fort Itsch-Kaleh; das zweite Bataillon des 11. Inf.-Rgts. bezog einen Biwakplatz zwischen der Vorstadt Pronia und dem Dorfe Arya (nordöstl. von Nauplia). Die Chevaulegers-Division und die Artillerie wurden in den leeren Häusern in der Vorstadt Pronia untergebracht.

**) Ein Lieutenant Falkh des 11. Regiments war während der Fahrt gestorben und sein Leichnam, nach seemännischem Brauch, auf den Meeresgrund versenkt worden.

eine noch längere Reihe von Entbehrungen und Beschwerden, wie sie in einem durch Krieg und Anarchie heruntergekommenen Lande unausbleiblich waren.*)

Nauplia selbst, die vorläufige Residenz, war damals ein schmutziges Nest, halb Ruine, halb im Wiedererstehen. Die stark belebten Straßen, eng und krumm, waren mit Unrath bedeckt, die Moscheen lagen in Trümmern, die Mehrzahl der Häuser aus Lehm und Brettern erbaut, selbst der einstweilige Palast des Königs, zuvor die Wohnung des Präsidenten Capodistria, war ein unansehnliches, einfaches Gebäude. Doch gab es auch einige breite Straßen und schöne Häuser, zwei belebte öffentliche Plätze, in deren Cafés die Bayern zum ersten Mal griechische Lebensart zu sehen bekamen.

Weniger anlockend sah es auf Palamide aus. Die Räumlichkeiten boten nur vier kahle Wände, zu welchem in Ermangelung von Fenstern Wind und Wetter offenen Zutritt hatten. Man konnte in den ersten Tagen Offiziere mit Hülfe ihrer Bedienten Bretter zersägen sehen, um sich einen Schreibtisch zu fertigen; ganze Partien Soldaten logirten sich in Ermangelung einer bequemen Liegerstatt in den Schußscharten der Festung ein.

Hatten sich die Griechen bei der Ausschiffung der Truppen ziemlich kühl gezeigt, so gestaltete sich dagegen der Empfang und Einzug des neuen Herrschers, welcher am 6. Februar ans Land stieg, zu einem glänzenden Feste. Abermals erdonnerten die Kanonen der Flotte und der Festungswerke, die französische Besatzung von Argos mit einer Gebirgsbatterie und die bayerische Brigade waren zur Parade ausgerückt, das ganze Volk von nah und fern auf den Beinen. Ein Gemälde in der neuen Pinakothek, von der Hand des Meisters Peter Heß, stellt die großartig belebte Scene dar: auf demselben sieht man auch das in Parade einziehende

*) Die Verpflegung des Mannes auf dem Schiffe war gut und ausreichend. Sie bestand für den Tag in $2\frac{1}{2}$ Maß Wasser, $\frac{1}{2}$ Pfd. Fleisch, 2 Pfund Kartoffeln oder $\frac{1}{2}$ Pfund Kraut oder $\frac{1}{3}$ Pfund Linsen, oder $\frac{1}{3}$ Pfd. Reis, $\frac{1}{2}$ Pokal Wein und zum Frühstück $\frac{1}{16}$ Pokal Branntwein. Ein Pokal kommt der damaligen bayerischen Maß nahezu gleich.

Bataillon mit der Musik, dem Obersten Nickels, Major v. Obelzhausen und Brigadier von Hertling an der Spitze, dem König mit dessen reicher Suite folgen, im Hintergrund flattern die bunten Flaggen der im Hafen liegenden Flotte, während in ruhiger Schönheit die bergige Küstenlandschaft den erhabenen Rahmen des Ganzen bildet.

Der Aufenthalt des Bataillons auf Palamide sollte nicht lange währen. Da die französische Besatzung von Argos die Heimkehr antrat, rückte dasselbe am 20. Februar 1833 dahin ab.

Der Weg von Nauplia nach Argos beträgt nur 1½ Meilen und führt an den Cyklopenmauern des uralten Tiryns, die auf einem der Prachtbilder Rottmanns in der neuen Pinakothek dargestellt sind, vorüber durch die vom Inachos durchflossene argolische Ebene, welche in weiterem Umkreis von einer Höhenreihe begrenzt, nur gegen Süden, die Seeseite hin, offen ist. Am Fuß eines hohen Felsen gelegen, der einst die alte Burg Larissa trug, war Argos, dessen neuere Befestigungen fränkischen und neugriechischen Ursprungs sind, zur Zeit des Befreiungskrieges mehrmals belagert und zerstört worden und insbesondere der Schauplatz einer muthigen Vertheidigung durch Demetrios Ypsilanti gewesen. Unsere Truppen trafen ein Städtchen aus mehreren Hundert schlechter Lehmhütten und nur wenigen Straßen mit schöneren Gebäuden bestehend, unter denen sich auch einige Kaffeehäuser befanden.*)

Von den Alterthümern von Argos steht heute nur noch das Theater, das zur Zeit des peloponnesischen Krieges 30,000 Menschen faßte, und während des Befreiungskampfes zu Volksversammlungen diente. Das berühmte Mykenae mit Agamemnons Grab, dem Löwenthor und seiner sonstigen Resten antiker Kunst, die erst in unseren Tagen zum Theil der Erde wieder entrissen wurden, liegt zwei Stunden weiter nördlich, am Abhang des Bergzuges, welcher Argolis von Korinth scheidet.

Auch in Argos verblieb das Bataillon nicht lange. Schon am 4. März erhielt es die Bestimmung, die Plätze Patras und

*) Zwei Compagnien kamen in Privatwohnungen, die übrigen 4 nebst der Escadron des 4. Chevaulegersregiments in die dortige, mangelhaft eingerichtete Kaserne.

Rhion (Castell v. Morea), Antirhion, (Castell von Rumelia), Missolonghi und Anatolico, an der Küste jener tiefen Meeresbucht, welche den Peloponnes vom nördlichen Griechenland scheidet, zu besetzen.

Der siebentägige Marsch dahin mit seinen mancherlei Beschwerden und den eigenartigen Reizen, welche ein fremdes Bergland an den Küsten des südlichen Meeres bietet, ist ein Muster der vielfachen Hin- und Herbewegungen unserer Truppen auf griechischem Boden, welchem wir in seinen Haupteinzelnheiten folgen wollen. Ein Unteroffizier des Bataillons, Michael Chursilchen, hat in einem zu Nürnberg 1838 erschienenen Büchlein mit seinen Erlebnissen in Griechenland auch diesen Marsch ausführlicher beschrieben und es besitzt seine Darstellung den besonderen Werth, uns die Lage des Soldaten unter den verschiedenen Verhältnissen der für uns so hochinteressanten Expedition mit jener Frische und Unmittelbarkeit vor Augen zu führen, wie man eben nur selbst Erlebtes zu schildern vermag.

Am 7. März wurde von Argos aufgebrochen, nachdem die erste Schützen-Compagnie dem Bataillon bereits Tags vorher vorausgegangen war. Zwei griechische Offiziere als Dolmetscher und eine griechische Artillerieabtheilung von 20 Mann mit einem Offizier schlossen sich dem Bataillon an.

Die Bagage wurde wegen der schwierigen Wege auf 150 Lastthiere (worunter auch Kameele) transportirt, der siebentägige Bedarf an Reis und Brod mitgenommen, Schaffleisch und Wein aber unterwegs durch die Quartiermacher angekauft. Die Ortschaften, welche als Marschstationen figurirten, waren in Wirklichkeit fast nur dem Namen nach vorhanden, die meisten während des Befreiungskrieges von den Türken in Schutthaufen verwandelt, und nur wenige schmutzige Lehmhütten dienten den übrig gebliebenen Bewohnern zum Aufenthalt.

Die fruchtbare Ebene von Argos verliert sich alsbald in dürres Haideland. Basili, ein armseliges Dörfchen am Gebirgsabhang gelegen, war das erste Marschquartier. Der Oberst Nickels hatte sein Nachtlager in einem Eselsstalle, das Bataillon war auf's Biwakiren angewiesen, Erfrischungen waren in der steinigen, menschenarmen Gegend nur wenig zu haben.

Bei schlechtem Wetter und durch unfruchtbares Gelände führte der Weitermarsch an Korinth vorüber nach dem Dorfe St. Basilico, wo wieder Anbau sich zeigte, trotz strömenden Regens jedoch abermals Biwak bezogen werden mußte. Endlich wurde von der Eparchie*) Anstalt zur Aufnahme der Mannschaften in die Hütten getroffen, damit man wenigstens die Menage abkochen konnte. Der gute feurige Landwein, welcher sich vorfand, gewährte den Erschöpften eine höchst willkommene Erquickung.

Etwas weiter südlich von diesem Rastort bayerischer Truppen lag einst am Fuß des Bergrückens, der sich gegen den korinthischen Golf hinstreckt, Sikyon, hochberühmt als der früheste Sitz der griechischen Malerkunst und die Mutterstadt antiker Metallfabrication. Jetzt ist der Ort eine menschenverlassene Oede, und da, wo nach des Pausanias Beschreibung Marmortempel und Bildwerke die Beschauer angezogen, weht der Hauch melancholischer Einsamkeit über unfruchtbarem Trümmerboden.

Der dritte Tagmarsch ging bei trübem Wetter fast unausgesetzt am Meeresgestade hin bis zum Oertchen Sykia, äußerst beschwerlich aber war der folgende, an welchem in dem unwegsamen Gebirgsterrain siebenmal durch wilde Gewässer gesetzt werden mußte, in denen sogar Kameele und Maulthiere fortgerissen wurden und mehrere Soldaten in Lebensgefahr geriethen. Am übelsten waren die Kranken daran, welche auf die Lastthiere geladen dem Unbehagen des Schwindels an den tiefen Abgründen und der Gefahr des Ertrinkens in den reißenden Wellen ausgesetzt waren. An dem einsamen Khan (Wirthshaus) von Topola Akrata aber mit seiner romantischen Lage unweit der Küste und am tiefeingefurchten Gießbache Krathis fand das Bataillon eine behagliche Ruhestelle. Im Schatten von Oliven-, Orangen- und Citronenbäumen genoß die lagernde Truppe den herrlichen Ausblick auf den blauen Golf von Korinth und die beschneiten Höhen des Parnassos, die sich jenseits desselben erhoben.

Dieser landschaftliche Reiz begleitete das Bataillon auch noch auf den mühevollen und gefährlichen Pfaden, die an steilen Berghängen

*) Beiläufig das, was bei uns Bezirksamt.

entlang den nächsten (5.) Marschtag, oftmals Mann hinter Mann zurückzulegen waren. Aber das Biwak bei dem aus wenigen schlechten Hütten bestehenden Dörfchen Zurakleika mitten in einem Haine von Oelbäumen und Limonen bot abermals eine köstliche Abendrast. Hier langte bereits eine berittene Deputation aus dem benachbarten Vostizza an, welcher zu Ehren der Oberst die Regimentsmusik spielen ließ, und Griechen und Bayern tanzten dazu in bunter Mischung und lauter Fröhlichkeit miteinander.

Vostizza, an der Stätte der uralten Achäerhauptstadt Aigion gelegen, ist einer der reizendsten Punkte des Peloponnes. Der jetzige Name soll soviel wie „Gärten" bedeuten, und in der That ist das Städtchen, welches mit seinem größten Theile auf einem schroff in's Meer abstürzenden Felsriegel gelegen ist, von einem wahren Fruchtgarten umgeben. Zahlreiche Quellen mit köstlichem Wasser entströmen hier dem Boden. Eine riesige Platane, die schon von den Alten erwähnt wird, breitet vor dem Städtchen ihr vielverschränktes Astwerk aus. Zur Zeit des Befreiungskampfes soll einmal ein griechisches Bataillon von 300 Mann in ihrem Schatten gelagert haben und der hohle Stamm öfters zur Unterbringung von Gefangenen benützt worden sein. Die bayerische Truppe wurde hier in Vostizza auf Dach und Fach einquartiert und fand bei den Bewohnern eine herzliche und freigebige Aufnahme.

So kam der siebente und letzte Marschtag (13. März) nochmals mit schwindelnden Bergpfaden und wildherabschießenden Gewässern, die durchwatet werden mußten, zugleich tobte am Nachmittag ein heftiges Unwetter, so daß der Bestimmungsort des Bataillonsstabes, Patras, von den dahin beorderten Abtheilungen erst Abends 7 Uhr nach 12stündigem erschöpfendem Marsche erreicht wurde.

Unterwegs war die 2. Compagnie (Ziermann)*) zur Besetzung

*) Eugen Ziermann, bereits seit 1813 Hauptmann, hatte die Feldzüge 1806/7 gegen Preußen, 1808—14 gegen Spanien und 1815 gegen Preußen mitgemacht. Die Strapazen der Expedition nach Griechenland untergruben seine Körperkraft und er verschied 1839 zu Amberg im 49. Lebensjahre nach einer 33jährigen Dienstzeit.

von Rhion detachirt und das vorüberziehende Bataillon mit 21 Schüssen von den Kanonen des Forts begrüßt worden.

Rhion gegenüber trägt eine nach Süden ins Meer vorspringende Landzunge das Schloß Antirhion (Castell von Rumelia) und die Meerenge zwischen den beiden Castellen führt den Namen der „kleinen Dardanellen". Das ist ein schlachtenberühmtes Gewässer hier am Eingang in den korinthischen Golf. Denn unweit von Antirhion, wo die ätolische Küste nach Norden zurücktritt, liegt Lepanto mit seinen jetzt gebrochenen mittelalterlichen Mauern, die sich am steilen Abhang hinaufwinden, der Schauplatz jenes herrlichen Sieges Don Juan's d'Austria im Jahre 1571, das alte Naupaktos, heute noch von den griechischen Landleuten Epakto genannt, in dessen Nähe im peloponnesischen Krieg der Athener Phormion (429 v. Chr.) zweimal über die gegnerische Flotte mit weit geringeren Kräften gesiegt hat.

Patras, das Patrai der alten Griechen und schon bei diesen ein militärischer Stützpunkt zur Beherrschung der ätolischen Gewässer und Küsten, von Augustus nach der Schlacht bei dem nicht sehr entfernten Actium zur römischen Veteranen-Colonie erhoben, ist jetzt die schönste und durch Handel am meisten belebte Stadt Griechenlands. Damals aber, als Patras der bayerischen Truppen-Abtheilung zu einem nahezu fünfmonatlichen Aufenthalt diente, bestand der Platz außer zwei schönen Straßen auch nur aus einem Haufen von Lehm- und Schilfhütten. Eine Menge Volkes, Palmzweige schwingend und mit den Rufen: „Zito, Zito Othon Basileus!" (Hoch dem König Otto!) und die Geistlichkeit im Ornat empfingen das Bataillon, eine Abtheilung Pallikaren, in Parade aufgestellt, machte die militärischen Honneurs.

Die ermüdeten Soldaten, welche bei finsterer Nacht die weit zerstreuten Quartiere suchen mußten und für diesen Tag keine Lebensmittel mehr empfangen konnten, fanden meist in leeren Häusern Unterkunft, im übrigen bei der Bevölkerung freundliche Behandlung.

An Stelle eines regulären griechischen Bataillons wurde am 14. März die 1. Compagnie (Bouhler) und die Artillerie auf das Fort Leonidas, die Citadelle von Patras, gelegt und die neue

Flagge des Königreichs Griechenland unter Geschützsalven aufgehißt. Am nächsten Tage erschütterte ein Erdbeben die baufälligen Wohnungen in Patras, und die nach Antirhion, Missolonghi und Anatolico bestimmten Abtheilungen wurden durch stürmisches Wetter von der Einschiffung abgehalten. Es waren die 3. und 4. Füsilier-Compagnie unter Commando des Majors v. Odelzhausen, welche erst am 20. März Vormittags 11 Uhr die zwei zur Uebersetzung bereiten Schiffe besteigen konnten; beide, die englische Fregatte Rainbow, eine der Mitkämpferinnen von Navarin, von dem berühmten Seecapitän John Franklin befehligt, und die russische Brigg Achilles unter Capitän Matuschkin, vermochten aber nur unter großer Mühe und Gefahr die Landung an der ätolischen Küste zu erzielen. Der Sturm warf die russische Brigg fast aus dem Golf in's offene Meer hinaus. Erst gegen 5 Uhr Nachmittag konnten die Truppen bei noch wild bewegten Wogen an's Land gesetzt werden und nach einem höchst beschwerlichen Marsch in finsterer Wetternacht gelangte die Truppe nach Missolonghi, wo trotzdem die Geistlichkeit und vieles Volk die Colonne bewillkommnete. Als zweiter Empfang tobte aber auch hier noch in derselben Nacht ein heftiges Erdbeben, in Folge dessen viele Häuser einstürzten.

Ohnedieß war Missolonghi seit der Belagerung durch Ibrahim Pascha im Jahre 1826, wo sich die verzweifelten Griechen mit den eingedrungenen Türken in die Luft sprengten, zum großen Theil noch ein Schutthaufen. Ebenso das benachbarte Inselfort Wasiladi, welches vor dem Falle Missolonghi's gleichfalls von Ibrahim Pascha genommen worden war. So ist der Platz ein großes Todtenfeld griechischer Helden. Zwei Pyramiden aus Kanonenkugeln bezeichnen die Grabhügel Markos Bozzaris und des würtembergischen Grafen v. Normann, der als Anführer eines Bataillons von Philhellenen hier endigte. Auch Byron, der enthusiastische Förderer der griechischen Freiheit, hat hier sein Leben beschlossen. Für jene Gefallenen fand während der Anwesenheit des bayerischen Bataillons eine düstere Todtenfeier statt. Es erinnert an jenes schauerliche Bild eines neueren russischen Künstlers, an die von Raben umflatterte „Schädelpyramide" Wereschagin's, wenn wir erfahren, daß auf der Ostseite Missolonghis, unweit der Landthor-

Batterie, ein viereckiges steinernes Bassin mit Hunderten von Schädeln und Knochen der im Kampfe gefallenen griechischen Patrioten gefüllt war, eine grausige Grabesstätte. In manchen der Todtenköpfe waren noch Schüsse und Hiebe sichtbar, Zeugen dafür, mit welcher Wuth noch die Gefallenen mißhandelt worden. Am Ostertage 1833 wurde durch den Bischof von Patras ein feierlicher Trauergottesdienst vor jenem Schädelhaufen gehalten, und das bayerische Detachement, welches in Parade dazu ausgerückt war, ehrte durch eine dreifache Gewehrsalve das Andenken der für die Befreiung ihres Vaterlandes Gefallenen.

Ein lästiges Ueberbleibsel aus den Zeiten der Verwirrung war indeß ein an 350 Köpfe zählendes Pallikarencorps, worunter allein 126 (!) Offiziere, welches der Stadt und Umgegend zur Plage geworden. Auf Befehl des Majors von Odelzhausen mußten nun aber diese Leute die Waffen ablegen und es wurden ihnen zum Weiterbetrieb ihrer militärischen Carrière Pässe nach Nauplia ausgestellt, zur großen Freude der Bevölkerung von Missolonghi.

In die Zeit des Aufenthaltes des Bataillons in Patras fällt der unverhoffte Besuch Sr. k. Hoheit des Kronprinzen, nachmaligen Königs Max II., der nicht allein von der Truppe, sondern auch von der Bevölkerung mit froher Begeisterung bewillkommnet wurde. Die Detachements Missolonghi und Anatolico aber wurden am 14. Mai eingeschifft, um nach Sálona verlegt zu werden.

Das ist das alte Amphissa, malerisch am Fuß des Parnaß in der wohlbebauten krissäischen Ebene gelegen, mit den Ruinen ihrer Akropolis auf steilem Felsen, der sich majestätisch aus der Mitte der Stadt erhebt. Ostwärts davon steigt das Gebirgsthal von Delphi mit seiner hohen Schönheit gegen den Parnaß hinauf.

Auch Sálona war eine Trümmerstadt und die Unterkunft des Detachements in den Lehmhütten und baufälligen Häusern eine Fortsetzung der bisherigen Beschwerden und Entbehrungen. Eine zerstörte Moschee wurde nachgerade zur Aufnahme von 90 Mann eingerichtet. Nur das frische Trinkwasser war eine Wohlthat, auf die man seit langem schon hatte verzichten müssen. Ende Juli kam der Truppe eine noch länger vermißte Bequemlichkeit zu, das

waren Strohsäcke, die endlich geliefert wurden, während bisher das gewöhnliche Lager der harte Boden gewesen.

Die Thätigkeit des Detachements erstreckte sich während des Aufenthaltes in Sálona auf Abgabe von Commandos zur Unterstützung der nach meuterischen Elementen fahndenden griechischen Gensdarmerie, und zum Einschreiten gegen da und dort drohende Unruhen.

Bis Mitte Juni waren Erkrankungen immer nur noch vereinzelt vorgekommen. Von da ab aber machte das ungewohnte südliche Klima seine schlimmen Einflüsse mehr und mehr geltend. Gastricismen und blatternartige Hautkrankheiten waren die ersten Erscheinungen, dann aber fiel der Typhus verheerend in die Reihen des Bataillons.

Die Rückkehr der letzten französischen Truppen brachte eine neue Dislocation mit sich: Stab und 2 Compagnien nach Modon, Major v. Odelzhausen mit 2 Compagnien nach Navarin, eine Compagnie nach Rhion und Antirhion und eine Compagnie nach Missolonghi.

Das Detachement in Patras schied am 2. August nach einem fast fünfmonatlichen Aufenthalt zum Leidwesen der Bevölkerung, denn abgesehen von dem materiellen Nutzen hatte ihr die Besatzung auch Schutz und Sicherheit gewährt und bei der musterhaften Disciplin der Truppe war zwischen ihr und den Einwohnern das beste Einvernehmen bestanden.

Die Verlegung der Abtheilungen hätte mit wenig Mühe zu Schiffe stattfinden können. Statt dessen mußte in drückendster Hitze wiederum ein achttägiger Landmarsch gemacht werden, über Berge und Schluchten, über reißende Gießbäche, durch verödete Thäler, längs der Küste in brennendem Sande und tagelang bot kein Baum eine Schattenrast, keine Quelle labte die Durstigen, zur Nachtzeit aber überfielen die Erschöpften die Schwärme peinigender Moskitos und anderen Ungeziefers *).

*) Von Patras an waren die Marschquartiere: Achaja, Manolada, Gallizza, Pyrgos, in paradiesischer Umgebung am wilden, wasserreichen Alpheios, Kakovata, Arkadia, Städtchen am steilen Abhang eines reizend angebauten Berges bis an den Meerbusen gleichen Namens hingezogen, Gargaliano, großes Dorf der Insel Prote gegenüber, und Navarin, beziehungsweise Modon.

1840.



Königlich Bayerisches (10tes) Jnfanterie-Regiment
„ALBERT PAPPENHEIM"
(Corporal der 2ten Schützencompagnie.)

Bei zunehmender Hitze steigerte sich in den Monaten August und September die Sterblichkeit. Am 9. August war das Bataillon in Modon und Navarin eingerückt, von da ab verlor dasselbe noch in diesem Monat 42, im September 37 Mann.

Lieutenant Weiß und Feldcaplan Schäfer erlagen in derselben Zeit der Seuche, Oberlieutenant Moll und Hauptmann Merkel folgten im Monat Oktober.

Auch die Detachements in Rhion und Antirhion (5. Compagnie) hatten starke Verluste, am besten war die in dem gesünderen Missolonghi gelegene 1. Compagnie daran. Mit rühmlicher Aufopferung versahen die bayerischen Militärärzte, obwohl zum Theil selbst leidend, ihren Dienst: Regimentsarzt Heisler, die Bataillonsärzte Mahlmeister und Golch, die Unterärzte Waltenburg (von der Artillerie-Abtheilung) und Härtl*), neben denen der griechische Bataillonsarzt Hanitz (ebenfalls ein Bayer) mit gleicher Auszeichnung genannt zu werden verdient.

Die verödete Stadt Modon, der Insel Sapienza (einer der alten Oenussae insulae) gegenüber, bestand nur aus wenigen verfallenen und meist verlassenen Häusern. Der traurige Ort mit dem vereinsamten Löwen San Marcos auf dem geschleiften Festungswall, mit der menschenleeren Piazza, über der auch heute noch trübseliges Schweigen liegt, wurde das Grab vieler der Unserigen. Das Offizierscorps ließ den dort Ruhenden einen schlichten Gedenkstein setzen, auf dessen Rückseite die Namen der Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, welche fern von der Heimath die griechische Erde deckt, zu lesen sind. Besser sah es in Navarin aus, wohin von Modon eine von den Franzosen erbaute fahrbare Straße führte. Am südlichsten Punkte der kreisrunden Rhede gelegen, welche im Westen durch die länglich gestreckte Felseninsel Sphagia (das alte Sphakteria) gesperrt ist, und in der Nähe des auf einer felsigen Landzunge in seinen Resten noch sichtbaren Pylos (Altnavarin, Nestors Heimath), ist Navarin der Schauplatz des gewal-

*) Dieser letztere, durch Heimweh in seiner Gesundheit erschüttert, entfernte sich später von Patras aus eigenmächtig und kehrte nach Bayern zurück.

tigen Vernichtungskampfes, welcher hier gegen die Flotte Ibrahims im Oktober 1827 geführt worden war.*) Eine zahlreiche, rührige Bevölkerung belebte bei Ankunft der Bayern den Hafenort, seinen geräumigen Marktplatz und die gepflasterten Straßen, und in dem Fort und der Citadelle, beide von den Franzosen mit trefflichen Casematten neu erbaut, fanden die Truppen eine menschlichere Unterkunft.

Am 16. August wurde auch Koron (durch die 2. Compagnie) besetzt. Alle Offiziere derselben waren erkrankt, Oberlieutenant Adam der I. Schützen-Compagnie führte die Abtheilung dahin. Das befestigte Koron an der Südwestküste Messeniens hat außer seiner herrlichen Lage nichts Besonderes aufzuweisen. Aber der Blick auf das blaue Meer und hinüber nach den langen Bergzügen der Maina, die sich bis zum Cap Matapan erstrecken, ist einer der schönsten in Griechenland.

Ende Oktober wurde auch Kalamata durch eine Compagnie (3. Füsilier-Compagnie, Scheftelmayr) besetzt. Der Weg von Navarin dahin führt über das Bergland Messeniens thalauf, thalab, dessen Wälder von den Horden Ibrahims bei ihrem Verwüstungszug in den Peloponnes zum Theil durch Feuer verheert worden waren. An dem Bergrand bei dem Khan Miska, ungefähr halbwegs zwischen Navarin und Kalamata angekommen, überblickt man die schöne weite Bucht von Koron (den messenischen Golf), Kalamata, die Berge der Maina und des fernen Arkadiens. Kalamata selbst, eine halbe Stunde von der Küste an einem Hügel hinaufgebaut, dessen Höhe ein verfallendes Fort krönte, war damals eine der besten und wohlerhaltensten Städte in Griechenland.

*) Zur Zeit, als die Bayern in Navarin waren, konnte man bei hellem Wetter und ruhigem Wasserspiegel noch die versunkenen Schiffe wahrnehmen, und unsere Leute ergötzten sich an der angestrengten Thätigkeit griechischer Taucher, welche allerlei Gegenstände, darunter selbst schwere Geschütze mit Mühe und Gefahr an's Land brachten. Die vergoldeten, von Schwanthaler modellirten Kolossalstatuen der Ahnen des wittelsbachischen Fürstenhauses im Thronsaal der Münchener Residenz sind aus dem Erz türkischer Kanonen, die dort bei Navarin aus dem Meere gehoben wurden, von Stiglmayer gegossen worden.

Mit dem Eintritt der kühleren Jahreszeit besserte sich auch der Gesundheitszustand bei den Truppen. Im Oktober zählte man 14, im November 12, im Dezember 8 Todesfälle. Schon glaubte man, in Folge der vorgeschrittenen Organisation des griechischen Heeres (namentlich durch den Zuzug von Freiwilligen aus Bayern und anderen Ländern) gegen Ende des Jahres 1833 den Tag der Heimfahrt begrüßen zu können. Und man durfte den bayerischen Soldaten die Freude hierüber nicht verübeln. Was ein geistreicher Landsmann in launigem Tone hierüber gesagt,*) das hatte eben auch seine bitter ernste Seite. Konnte man doch von dem gemeinen Soldaten keinen Enthusiasmus für griechisches Heldenthum, kein Verständniß für die berühmten Ruinen des classischen Hellas verlangen, das ihm als ein recht unbehaglicher Aufenthalt vorkommen mußte. Wie einst in den traurigen Oeden des russisch-polnischen Kriegsschauplatzes, so sind auch auf griechischem Boden nicht wenige der bayerischen Soldaten dem Heimweh zum Opfer gefallen.

Anfangs Dezember 1833 waren bereits die verschiedenen Abtheilungen des Bataillons in Navarin zusammengezogen und die Vorkehrungen zur Uebergabe und Einschiffung getroffen, da traf am 11. Dezember eine k. Ordre ein, wonach das Bataillon einstweilen noch in Griechenland zu verbleiben hatte, und nur das Bataillon des 6. Regiments nebst der Artillerie und Cavalerie nach Bayern zurückkehren durfte. In Folge dessen traten die früheren Detachirungen wieder ein: 1. und 2. Füsilier-Compagnie nach Modon, 2. Compagnie nach Koron mit Detachemement in Kalamata, der Rest nebst dem Stab blieb in Navarin. Da auch der Brigadier, Generalmajor v. Hertling, Anfangs März 1834 mit dem Bataillon des 11. Regiments nach Bayern abging, so wurde dem Oberst Nickels das Commando der zurückbleibenden 2 Bataillone übertragen.

Bevor aber endlich auch für sie die Stunde der Heimkehr schlug, sollten dem unsrigen noch einige Kampfactionen zufallen, von welchen eine leider einen unglücklichen Ausgang hatte.

*) L. Steub, Bilder aus Griechenland, Th. 1. S. 41 ff.

In der Mitte der Halbinsel Morea zieht ein aus krystallinischen Gesteinen, Marmor und Glimmer bestehender Gebirgsrücken von Nord gegen Süd, der in der Felsenspitze Tainaron, dem jetzigen Cap Matapan, endigt. Das ist der berühmte Taygetos (mit neuerem Namen Pentadaktylon) im Westen Spartas und des Eurotas-Thales, mit seinem beschneiten höchsten Gipfel bis zu 2410 Meter ansteigend, und die Bewohner des gebirgigen Striches, welcher von einem Orte in der Nähe des Caps Tainaron „Maina" genannt wird, sind die ob ihres ungebrochenen Widerstandes gegen die Türken berühmten, wegen ihrer Ungebundenheit, Räubereien und ihres religiösen Fanatismus aber berüchtigten Mainoten, deren Abstammung auf die Heloten der alten Spartaner zurückgeführt wird.*)

Zur Zeit der Türkenherrschaft und des Befreiungskrieges waren sie die bewundertsten Helden des griechischen Volkes. Aber das Gefallen am kriegerischen Handwerk hatte ihren Hang zum Räuberwesen, zur Ungefügigkeit gegen ordnende Staatseinrichtungen nur zu weit entwickelt, roher Aberglaube und brutaler Fanatismus, die namentlich in der barbarischen Sitte der Blutrache ihren Ausdruck fanden, dazu ein phantastischer Dünkel als Abkömmlinge der Spartaner, wovon sich verschwommene Traditionen bei ihnen erhalten hatten, das Alles ließ diese „Klephthen"**) durchaus keinen Geschmack an der neuen Ordnung finden, durch welche ihrem Unwesen ein Ziel gesetzt werden sollte. Im Vertrauen auf ihre unzugänglichen Berge, auf ihre castellartigen Dörfer mit den Vertheidigungsthürmen nach Art jener Auls der Kaukasus-Bewohner boten sie, aufgehetzt durch ungebildete Priester, dem Gebot der Regentschaft, die Waffen abzulegen, offenen Trotz, und die Verfügung zur Niederreißung ihrer Thürme durch Ingenieurabtheilungen stachelte ihren Unmuth auf's Höchste. Mitte Mai lief in Nauplia der erste beunruhigende Bericht über gewaltthätige Verhinderung der Demolirungsarbeiten ein. Zur Sicherung der-

*) Nach neugriechischer Aussprache heißt das Gebirgsland „Mani", die Bewohner „Maniaten". „Maina" und „Mainoten" sind italienische Formen.

**) Klephthen = Räuber.

selben war bereits am 19. Februar die Besatzung von Kalamata auf zwei Compagnien verstärkt worden, allein Mitte Mai war das Bataillon des 10. Regiments abermals in Modon und Navarin zur Einschiffung nach der Heimath zusammengezogen.

Da rief neuerdings eine Requisition des k. Staatssecretariats Theile desselben nach der Maina zurück, weil die dort bisher gepflogene Nachsicht nicht zum gewünschten Ziele geführt hatte und nun mit Waffengewalt eingeschritten werden sollte.

Die 2. Compagnie (Ziermann) und die 4. (Oblt. Hornstein) trafen zu diesem Zwecke am 22. Mai über Miska wieder in Kalamata ein, die 1. und 3. (Bouhler, Scheftelmayr) begaben sich zur See nach dem Hafenort Limeni und von da zu Land südwärts nach Tsimova. Dazu kamen noch eine griechische Grenadier-Compagnie und Artillerie-Abtheilung, letztere unter Hauptmann Feder. Die Truppen wurden in die Thürme und Häuser vertheilt, immer aber noch denselben möglichste Zurückhaltung anbefohlen, da man so lange wie möglich noch Nachsicht üben wollte.

Limeni ist ein kleines, aus 15 steinernen Häusern bestehendes Dorf, auf drei Seiten von steilen Bergen eingeschlossen, die nach der Bucht gleichen Namens abfallen. Das Gelände steigt hier und namentlich bei Tsimova von der Küste aus in scharfen Terrassen gegen den Höhenzug des Taygetos empor. Auf dem beschwerlichen Felsenweg von Limeni gegen Tsimova konnte sich bloß Mann hinter Mann bewegen.

Tsimova zählte viele der charakteristischen viereckigen Thürme mit 2—3 Stockwerken, die mit Schußscharten versehen und oben mit einer Masse kleiner Steine zum Werfen belegt, den Mainoten in ihren vielfachen Stamm- und Familienfehden zum Schutze dienten. Sehr fühlbar war der Wassermangel. Nur kleine Zisternen, die in den heißen Monaten meistens austrocknen, liefern spärliches und schlechtes Wasser.

Aehnlich sah es in den übrigen Ortschaften der Maina aus, in Pyrgos, Port Caio (Quaglio), Skutari u. a. Die Verbindung zwischen allen war so schwierig, wie es nur in einem unwegsamen Gebirgsland sein kann.

Der 26. und 27. Mai vergingen ruhig, nur die im Orte

Tsimova angeordneten nächtlichen Patrouillen wurden hin und wieder von den Einwohnern aus Hinterhalten mit Steinwürfen begrüßt. Am 28. aber zeigte sich auf der Höhe gegen Pyrgos (südl. von Tsimova) eine bewaffnete Schaar von Mainoten, die sich rasch der Stellung bei Tsimova näherten.

Eine von dem griechischen Fähndrich Seutter (früher in bayerischen Diensten) in Begleitung des griechischen Primaten Mauromichalis abgesendete Patrouille wurde mit Flintenschüssen empfangen, Seutter selbst und 4 Soldaten schwer verwundet, 6 Mann getödtet.*) Bald darauf stürmte ein Haufe von 800—1000 Mainoten von allen Seiten her die Häuser und Thürme, fanden aber daselbst tapferen Widerstand und mußten sich mit bedeutenden Verlusten zurückziehen. Auf Seite der Unsrigen war Corporal Bayer**) bei Vertheidigung seines Thurmes durch eine feindliche Kugel getödtet worden.

Die Schaar der Mainoten hatte sich unterdessen, namentlich durch die bisher in ihren Schlupfwinkeln versteckten Landsleute, ansehnlich vermehrt. Vergeblich suchte man mit ihnen zu verhandeln und sie zum Abzug auf Pyrgos zu bewegen. Die Mithilfe der Bewohner Tsimova's öffnete ihnen die verborgenen Thüren und sonstigen Zugänge zu den Thürmen, deren Besatzung bereits die Munition zu mangeln begonnen hatte. Sergeant Vierling der 3. Compagnie mußte sich in dem von ihm vertheidigten Thurme, in welchen die Mainoten ebenfalls durch Verrath gelangten, auf die Plattform zurückziehen. Endlich, da ihm keine Patrone mehr übrig war, ergab sich der Erschöpfte, der von brennendem Durst gepeinigt, zu verschmachten glaubte, den Meuterern. So fielen nach und nach die übrigen Thürme und Häuser in deren Gewalt, nur der vom Hauptmann Bouhler besetzte Thurm, und jener, bei dessen Vertheidigung Corporal Bayer gefallen war, blieben unüberwältigt.

An diesem unglücklichen zweiten Gefechtstage wurden Lieutenant

*) Seutter erlag am 30. Juni seiner Verwundung, nachdem er inzwischen zum Lieutenant befördert worden war.

**) Aus Kaltenbrunn, Ger. Neustadt a. W.

Johann Schmidt*) (3. Comp.) und die Gemeinen Mark und Günther getödtet, der Kampf dauerte bis 10 Uhr in der Nacht. Lieutenant Unertl, 3 Unteroffiziere und 50 Gemeine der 1. Compagnie, Lieutenant Kunst, 7 Unteroffiziere und 73 Mann der 3. wurden gefangen, ihrer Armatur und Montur beraubt, mißhandelt und mit Verstümmelung bedroht.

Der Verlust der Mainoten belief sich nach ihrer eigenen Angabe auf 52 Todte und 37 Verwundete, unter den letzteren befand sich ein Priester.

Dem Rest des bayerischen Häufleins gelang es nur durch List, sich aus der mißlichen Lage zu ziehen. Man wußte das Gerücht zu verbreiten, es sei ein griechisches Bataillon zur Unterstützung im Anzug. Da verstanden sich die Rebellen dazu, die Gefangenen gegen Lösegeld auszuliefern und so konnte sich Hauptmann Bouhler auf Limeni zurückziehen und daselbst die festesten Häuser besetzen. Zugleich versicherte man sich der verfügbaren Fahrzeuge, allein heftiger Wind verhinderte das Auslaufen einige Tage, am 2. Juni endlich langte man in Modon an.

Gewiß ist die unglückliche Affaire von Tsimova eine der traurigsten, welche das in 200 Jahren vielerprobte Regiment zu verzeichnen hat. Allein man hat unterdessen gelernt, derartige Unfälle, welche regulären Truppen im Kriege gegen ein insurgirtes Gebirgsvolk nur zu leicht widerfahren können, billiger zu beurtheilen. Wenn es daher nicht an hämischen Aeußerungen über die „Niederlage" der Bayern in der Maina gefehlt hat, wo eine kleine Schaar, ohne Verbindung, ohne ausreichende Munition, erschöpft von vorhergegangenen Krankheiten und Entbehrungen der Ueberzahl ortskundiger und diese Art des Kriegs gewohnter Bergbewohner erliegen mußte, so kann man Engländern und Andern, von welchen solch

*) Lieut. Johann Schmidt, geb. 18. Juni 1806 zu Nürnberg als der Sohn eines Malers, war nach beendigten Gymnasialstudien am 1. Okt. 1821 als Gemeiner im Regiment zugegangen, 1. Dezember 1831 zum Junker und 1. Januar 1832 zum Lieutenant befördert worden. Obwohl durch das Fieber geschwächt, wollte er doch von der Expedition in die Maina nicht zurückstehen, wo er im 25. Lebensjahr den Soldatentod starb.

abfälliges Urtheil geäußert wurde, wohl am einfachsten damit entgegnen, daß man ihnen den Rath gibt, in der eigenen Kriegsgeschichte ein wenig zu blättern, wo derartige Katastrophen auch nichts Unerhörtes sind.

Die Franzosen in den Cevennen und in Catalonien, in Tirol und in der Kabylie und die Russen im Kaukasus haben wohl Aehnliches genug zu verzeichnen, wie die Bayern bei Tsimova. Vor allem aber dürften sich Albions Söhne nur an ihre wiederholten Mißgeschicke im afghanischen Khyber-Paß erinnern. Auch in den jüngsten Kämpfen gegen die tapferen Boers Südafrikas sind für die englischen Waffen gewiß nur sehr magere Lorbeeren entfallen.

Während der Unruhen in der Maina war auch in Rumelien die öffentliche Sicherheit durch Räuberbanden bedroht, bald jedoch durch die Truppen und Gensdarmerie hergestellt worden. Dagegen erforderte ein Aufstand der Gebirgsbevölkerung Messeniens militärisches Einschreiten, welches auch einer Abtheilung des Bataillons eine Kampfaction brachte.

Von Leondari bis Arcadia stand Alles unter Waffen und die meuterischen Haufen bedrohten von den Bergen aus das flache Messenien, wenn die Bevölkerung nicht mitthun wollte. Diese und eine Schaar gutgesinnter Mainoten verbanden sich mit der griechischen Gendarmerie gegen die Rebellen, die durch Gefechte und Gefangennehmung decimirt, sich nach dem Dorfe Aslán-Aga warfen, welches $2\frac{1}{2}$ Stunden nordwestlich von Kalamata in Weinbergen und Gebüschen versteckt liegt.

Auf Requisition des Eparchen von Kalamata ging Lieutenant Johann Baptist Steinle*), welcher seit Februar das Commando

*) Baptist v. Steinle, gegenwärtig Generallieutenant a. D., Großcomthur des Militär-Verdienst-Ordens und Ritter des Verdienstordens der bayerischen Krone, Ehrenkreuz des Ludwigsordens und Ritter des k. griechischen Erlöser-Ordens 2c. 2c., ist 1797 zu Neumarkt in der Oberpfalz geboren und am 10. August 1813 als Fähnrich im Regiment zugegangen, in welchem er 1815 zum Unterlieutenant vorgerückt, die Feldzüge von 1813 und 14 mitmachte. Er wurde 1835 Oberlieutenant, 1843 Hauptmann im 8. Inf.-Rgt., 1850 functionirender Richtungs-Major im 6. Inf.-Regt., 1852 Major und 1855 Oberstlieutenant im 3. Regiment, 1859

der 4. Compagnie an Stelle des erkrankten Hauptmanns Schlößl übernommen hatte, am 11. August Nachmittags mit 20 Mann gegen Aslán-Aga vor, im Glauben, daß nur eine Handvoll Räuber dort Unfug trieben. Als er aber daselbst anlangte und von dem bereits in einem Biwak zwischen Aslán-Aga und Baliága seiner harrenden griechischen Gendarmerieposten unter Lieutenant Krokidas erfuhr, daß in zwei Dörfern auf dem rechten Ufer des Pamisus an 120 bewaffnete Rebellen sich bärgen, so verlangte Lieutenant Steinle sofort Verstärkung von Kalamata, die auch durch Absendung des Lieutenants Karl v. Welsch mit 30 Mann gegeben wurde und um 2½ Uhr morgens anlangte.

Nun gedachte Lieutenant Steinle noch vor Tagesanbruch einen kräftigen Stoß gegen die Rebellen zu führen. Allein der griechische Gendarmerieoffizier bestürmte ihn, davon abzulassen, da seine Instruction ihm höchste Nachsicht auferlege. Die Folge davon war, daß die Meuterer immer kühner wurden, einige der griechischen Gendarmen von den Pferden rissen und entwaffneten und unter dem Schutze der Maisfelder und anderer Deckungen in dem ihnen wohl bekannten Terrain die Stellung der kleinen bayerischen Abtheilung mehr und mehr zu umzingeln und wirksam zu beschießen begannen. Es war höchste Zeit, wollte man nicht ein zweites Tsimova erleben, an geordneten Rückzug zu denken, welcher denn auch, nach vorausgegangenem Gegenstoß mit dem Bajonnet, Dank der kaltblütigen Ausdauer des Führers, Lieutenant Steinle, des Lieutenants Welsch und der guten Haltung der Truppe, die zum ersten Mal

Oberst und Commandeur des 12., 1861 Brigadier in Augsburg, 1862 zur 1. Inf.-Brigade (München) versetzt, als deren Führer er den Feldzug von 1866 mitmachte, 1869 Generallieutenant. Beim Ausbruch des Krieges im Jahre 1870 übernahm er das immobile Generalcommando München, 1872 trat er in Pension. Bekannt durch seine Vertrautheit mit den Feuerwaffen der Infanterie wurde er im Jahre 1862 mit der Vorstandschaft der Handfeuerwaffen-Versuchs-Commission ~~ernannt~~ betraut.

Ich verdanke den mir zur Verfügung gestellten Tagebuch-Aufzeichnungen des ehrwürdigen Veteranen und seines bereits verstorbenen Sohnes Johann Nepomuk Steinle, der gleich ihm im Regiment gedient hat, viele der hier erbrachten Angaben über die Erlebnisse des Regiments während der Expedition nach Griechenland.

im Feuer stand, über Delimemi, Kamari und Frutsala durchgeführt wurde.

In diesem Gefechte wurde der Lieutenant Steinle selbst durch einen Schuß in den Unterschenkel verwundet, was ihn jedoch nicht hinderte, bis Kamari zu Fuß den Rückzug zu leiten und bis zum Eintreffen in Kalamata die Führung zu behalten. Todt blieben Corporal Lang, die Gemeinen Postner, Reichard, Schill und Habicht der 2. und Eichhorn der 4. Compagnie. Verwundet wurden 9 Mann, wovon 2 (Friedrich und Rißbeck) im Militärlazareth starben.

Dem Lieutenant Steinle wurde für sein muthiges Verhalten das silberne Ritterkreuz des griechischen Erlöserordens verliehen, dem Lieutenant v. Welsch und Corporal Muck, sowie dem übrigen Detachement durch Armeebefehl vom 28. Oktober 1835 die Allerhöchste Zufriedenheit ausgesprochen.

Dem Unwesen der Räuberhorden in Messenien sollte übrigens bald ein Ende gemacht werden. Noch am 12. August Abends trafen griechische Truppen, geführt von bayerischen Offizieren, ein, welche die Vorstadt von Kalamata besetzten, während die Rebellen in einer Stärke von 7—800 Köpfen sich in die Ortschaften Nisi und Andrusa (einige Stunden nördlich von Aslán-Agá) geworfen hatten. Beim Vorrücken der griechischen Truppen unter General v. Schmalz zogen sich die Meuterer zurück, ihre Beute an Schweinen und Rindvieh, Hühnern und Gänsen mit sich führend. Das Räubernest Aslán-Agá wurde niedergebrannt, die gefangenen Insurgenten, welche Mainoten in die Hände fielen, zusammengehauen, die an anderen Orten vereinzelt geschlagenen Haufen verfolgt und ebenfalls niedergemacht.

Am 5. November traf endlich die Nachricht von der Rückbeorderung des Bataillons ein, welches unterdessen von Kalamata nach Modon, Koron und Navarin dislocirt war; die Vorbereitungen zur Einschiffung wurden alsbald getroffen, jedoch erst am 8. Dezember gegen Mittag die Anker im Hafen von Navarin gelichtet.

Acht Schiffe trugen das Bataillon nebst einigen Angehörigen des 12. Regiments von hier nach Triest: Kalypso die Kleine (Stabs-

schiff), Telemachos, Miltiades, Kekrops, Philoktet, Themistokles, Kalypso die Große und St. Spiridion.

Noch einmal wurde das Fort Navarin vom Stabsschiff aus mit der Regimentsmusik und 9 Kanonensalven salutirt, und diese letzteren vom Fort mit 21 Schüssen erwidert. Unter Sturm und Wetter wurde die Strecke bis Korfu zurückgelegt, das man am 11. Dezember erreichte. In den folgenden Tagen wurde die Flottile durch Stürme ganz zerstreut, nur das Stabsschiff, der Philoktet und Themistokles vermochten die Richtung einzuhalten, aber auch diese letztere beiden wurden in den nächsten Tagen bis in den Hafen von Ancona verschlagen.

Am 21. Dezember lief das Stabsschiff in der Quarantäne-Anstalt der St. Theresia-Vorstadt von Triest ein, die Versammlung der übrigen Schiffe aber dauerte noch bis zum 26. Am 3. Januar 1835 begann die Ausschiffung, wurde aber von den später Angekommenen erst am 8. beendigt.

Am 6. Januar erfolgte der Abmarsch der ersten Colonne nach Prewald (Stab, 1. Schützen-, 1., 2., 3. Füs.-Comp.) mit 18 Offizieren und 440 Unteroffizieren und Gemeinen, die zweite Colonne unter Major v. Odelzhausen verließ mit 10 Offizieren und 219 Mann am 9. Januar Triest. In Laibach vereinigten sich beide Colonnen, das Bataillon hatte hier einen Stand von 28 Offizieren und 631 Mann und nun ging es über Kraxen, Franzen, Cilly, Gonowitz, Feistritz und Marburg nach Grätz, wo das Bataillon am 24 Januar bei herrlichem Wetter seinen Einzug hielt und vom k. k. Feldmarschall-Lieutenant dem Prinzen v. Hessen-Homburg besichtigt wurde. Die weitere Route war über Frohnleiten, Bruck, Leoben, Mauthern, Gaishorn, Lietzen, Windischgarsten, Kirchdorf, Vorchdorf, Lambach, Haag, Ried nach Altheim, dem letzten Marschquartier auf österreichischem Boden, wo am 11. Februar Rasttag gehalten wurde.

Am 12. überschritt das Bataillon, geleitet von dem österreichischen Commandanten in Braunau, mit dem Inn die bayerische Grenze, und wurde hier unter grünen Ehrenpforten von der Bevölkerung der nächsten bayerischen Stadt, Simbach, sowie von Deputationen des 8. Infanterie-Regiments und 1. Jäger-Bataillons

mit ihren Musiken bewillkommnet. Nach dem Weitermarsch über Pfarrkirchen, Landau, Straubing, Regensburg, Burglengenfeld und Schwandorf langte das Bataillon mit 24 Offizieren und 517 Mann am 24. Februar in Amberg an. Es war von Triest aus 50 Tage unterwegs, im Ganzen 27 Monate und 14 Tage von seinem Garnisonsorte entfernt gewesen. Seit dem Ausmarsch aus Bayern hatte dasselbe 4 Offiziere und 162 Mann durch den Tod verloren. Davon waren in zwei Gefechten geblieben 1 Offizier, 2 Unteroffiziere und 9 Soldaten, an Krankheiten verstorben 3 Offiziere und 146 Mann, zwei Soldaten hatten durch Unglücksfälle und drei durch Selbstmord ihr Leben geendet.

Das waren in Kürze dargestellt die Erlebnisse des Bataillons während der Expedition nach Griechenland. Kein eigentlicher Krieg mit großen Schlachten und Belagerungen, aber doch eine Schule der Kriegsbeschwerden und Entsagungen vielfältigster Art, eine Schule der Ausdauer und aufopfernder Pflichterfüllung, soldatischen Muthes und Geschicks. Dem ungewohnten Elemente eines von Alters her durch seine Stürme verrufenen Meeres, dem tödtenden Klima des heißen Südens, den Beschwerden langer winterlicher Märsche durch die Alpenregion, den gefahrvollen Felsensteigen Moreas und dem Krieg gegen ein insurgirtes, fanatisches Gebirgsvolk sich gewachsen zu zeigen, das waren die Anforderungen an eine Truppe, unter welcher der Krieg außer der Mehrzahl der Offiziere und einigen der älteren Unteroffiziere Niemand bekannt war.

XIII.

Das Regiment unter Maximilian II.

Revolutionsjahr 1848/49.

Expedition nach Churhessen 1850/51.

a) 1848/49.

Es gibt für den Angehörigen eines stehenden Heeres, welches nicht aus allerwärts geworbenen Söldnern, sondern aus den gesetzmäßig eingereihten Söhnen des eigenen Landes besteht, keine difficilere Aufgabe als die, bei inneren Kämpfen mit der Waffe gegen diejenigen einschreiten zu müssen, zu deren Schutz er zur Kriegszeit berufen ist.

Das Jahr 1848 brachte den bayerischen Truppen Verhältnisse, in denen die Versuchung zum Abfall von der Eidespflicht um so mehr Erfolg verhieß, je geringer bisher die Kluft zwischen Bürger und Soldat gewesen war. Wenn es aber, einige beklagenswerthe Ausnahmen abgerechnet, den vielfachen Verhetzungen doch nicht gelang, unsere Armee in ihrer Pflichttreue wankend zu machen, so gebührt in erster Linie die Anerkennung hiefür unbestritten der ungetheilt festen Haltung des bayerischen Offizierscorps. Nur gegen einen einzigen Angehörigen desselben mußte in jener Zeit, wo in Deutschland Freischaaren und Revolutionsheere von fahnenflüchtigen Offizieren verschiedener Länder angeführt wurden, die blutige Strafe für solches Verbrechen vollzogen werden.

Für die Mannschaft gilt im Großen und Ganzen das, was ein neuerer Geschichtsschreiber, der außerhalb der Armee steht, bei

Schilderung der ersten Unruhen in der Hauptstadt geäußert hat: „Die Linie verrieth nicht eben Begier, sich mit den Bürgern zu messen, aber eben so wenig zeigte sich eine Lockerung der Disciplin, die Truppen würden dem Commando gehorcht und jedenfalls das Uebergewicht der modernen Waffen über Flamberg und Morgenstern — die Aufrührer hatten das Zeughaus geplündert und sich mit den verschiedensten Wehrstücken desselben bewaffnet — blutig bewiesen haben.“*)

König Ludwig I. hatten diese Ereignisse bewogen, der Krone zu entsagen und dieselbe in die Hände seines Sohnes Maximilian II. zu legen.

Am 25. März 1848 leistete diesem auch das Regiment in seiner Garnison Amberg den Eid der Treue. An den Kämpfen, welche in Süddeutschland, hauptsächlich in Baden und in der Pfalz durch den Bürgerkrieg herbeigeführt wurden, hatte dasselbe keinen activen Antheil; dagegen brachte ihm die Zeit der allgemeinen Erregung und der Auflehnung gegen bestehende Autorität und Gesetze eine Reihe von Hin- und Herzügen in den verschiedensten Theilen des Königreichs, darunter eine zweimalige Entsendung nach der von der Flamme des Aufruhrs am meisten ergriffenen Pfalz.

Dort wurde, zugleich zum Schutz gegen die Westgrenze, ein Truppencorps unter Brigade-General Valentin Hartmann (später unter Fürst Taxis) gebildet, und demselben auch das 10. Regiment einverleibt. Der Marschbefehl dahin erfolgte für die beiden Bataillone am 23. März. Die 5. und 10. Compagnie blieben unter Commando des Oberstlieutenants Schrott in Amberg als Depot zurück, schon am 24. April aber wurde die Errichtung der 3. Bataillone bei der Infanterie verfügt.**) Jedes Bataillon bestand aus 1 Schützen- und 5 Füsilier-Compagnien, die Compagnie zählte einschließlich der Chargen 170 Köpfe.

Am 30. März Morgens verließ das Regiment seine langjährige Garnison Amberg, um seitdem seinen bleibenden Aufenthalt

*) Heigel, Ludwig I., König von Bayern. Leipzig 1872. S. 281.

**) Das Commando des 3. Bataillons erhielt beim 10. Regiment Oberstlieutenant Anton Jäger.

nie mehr dort zu nehmen. Oberst Engelhard commandirte das 1., Major v. Schlägel das 2. Bataillon desselben. Dem Marschbefehl zufolge sollte es am 12. April in Aschaffenburg eintreffen.*) In Hartmannshof (bezw. Hersbruck) aber erreichte das Regiment eine Estafette mit einem neuen Befehl zu beschleunigterem Vorrücken. In Folge dessen wurde es auf requirirten Wägen am 31. März bis Fürth, am 1. April bis Schloß Schwarzenberg, am 2. nach Würzburg gebracht. Von dort ging das 1. Bataillon über Kreuzwertheim, Obernburg und Dieburg, das 2. über Lohr, Waldaschaff und Dieburg nach Darmstadt. Als culturhistorische Notiz möge hier angefügt sein, daß von Darmstadt aus das Regiment zum erstenmal auf der Eisenbahn befördert wurde, nämlich auf der Strecke nach Mannheim, von wo aus der Landmarsch über Speier und Haßloch weiterging.

Der Aufenthalt in der Pfalz währte für das Regiment im Jahre 1848 nur bis Mitte Juli. Herxheim, Langenkandel, Bergzabern, Schifferstadt und Mutterstadt waren die Stabsquartiere desselben, beziehungsweise des 2. Bataillons, und die Zeit, soweit sie nicht durch den Sicherheitsdienst ausgefüllt wurde, war zu fleißigem Exerciren und zu Felddienstübungen verwendet worden. In seiner letzten Aufstellung (bei Schifferstadt und Mutterstadt) seit 24. Juni zählte das Regiment in der damaligen Eintheilung des pfälzischen Truppencorps zur Avantgarde desselben gegen etwaige Aufstände in Mannheim. Dazwischen war (3. Juli) das 1. Bataillon nebst dem Regimentsstab nach Landau beordert worden, um dort mit dem 14. Infanterie-Regiment den Garnisonsdienst zu versehen, am 11. Juli aber bezog es seine Cantonnements wieder und da die Stimmung im Lande ruhiger geworden, wurde am 13. Juli der Rückmarsch nach dem jenseitigen Bayern angetreten.

Am 25. Juli zu Nürnberg angekommen, erhielt das Regiment seine neue Dislocation, dahin lautend, daß das 1. und 2. Bataillon nach Bamberg zu rücken, das 3. in Amberg zu verbleiben habe.

*) Die Marschstationen wären gewesen: Hartmannshof, Lauf, Fürth, Emskirchen, Neustadt an der Aisch, Marktscheinfeld, Mainbernheim, Würzburg, Marktheidenfeld, Rohrbrunn, Hessenthal, Aschaffenburg.

Gleichzeitig wurde die Beurlaubung der Mannschaft bis auf 50 Gemeine und Gefreite per Compagnie angeordnet. Das Regiment (1. und 2. Bataillon) benützte nun auch zum erstenmal die bayerische Eisenbahn (die im Sommer 1844 eröffnete Strecke Nürnberg-Bamberg) und sendete seine beurlaubten Mannschaften in 2 Compagnien formirt zur Einlieferung der Waffen und Ausrüstungsstücke nach Amberg.

Aus der Verwendung der verschiedenen Abtheilungen des Regiments und den weiter folgenden Dislocationen desselben lassen sich einigermaßen die damaligen Zustände in deutschen Landen herauslesen.

Am 6. August beging die Garnison Bamberg auf dem Platze vor dem dortigen Bahnhof den festlichen Huldigungsact zu Ehren des deutschen Reichsverwesers, Erzherzogs Johann, wozu nebst den 2 Bataillonen des 10. Regiments auch das 6. Chevaulegers-regiment (Herzog v. Leuchtenberg) und die 12 Pfünder-Batterie Fahninger des 2. Artillerie-Regiments (Zoller) in Parade ausrückten. Zwölf Kanonenschüsse und Hochrufe auf Seine Majestät den König, auf den Reichsverweser und auf die „deutsche Einigkeit" begleiteten die Feier.

Mit jener Einigkeit sah es trotzdem nicht sehr rosig aus, Unordnung und Auflehnung waren allenthalben an der Tagesordnung. Am 10. Oktober wurde das 2. Bataillon unter Commando des Majors Bouhler beordert, zu dem Truppencorps zu stoßen, welches, von Oberst v. Großschedel befehligt, zur Herstellung der Ruhe in dem benachbarten Herzogthum Sachsen-Meiningen bestimmt war.*)

Nachdem dort die Entwaffnung in den Ortschaften und Städten vollzogen worden, erfolgte der Rückmarsch und die Auflösung des Corps am 5. November 1848; Major Bouhler erhielt aus den Händen des Herzogs von Meiningen das Ritterkreuz des Ernestinischen Hausordens.

Zur Ergänzung der Garnison Bamberg, wo es an unruhigen Elementen ebenfalls nicht fehlte, waren 3 Compagnien des 3. Ba-

**) Es gehörten dazu noch das 1. und 2. Bataillon des 13. Inf.-Regts. (Hertling) und 2 Geschütze des 2. Art.-Regts. (Zoller).

taillons herangezogen worden, die am 13. Oktober in Bamberg eintrafen und nun wieder nach Amberg zurückkehrten.

Unterdessen hatte sich der Stand der Compagnien auf 100 Mann erhöht und es wurden daher 2 Compagnien (II. Schützen- und 6. Comp.) unter Hauptmann Mändl nach Forchheim, die 7. Compagnie unter Hauptmann Dickl nach Staffelstein detachirt, die von dort wieder nach Bamberg einrückten, als unterm 15. Dezember die Mannschaften abermals bis auf 50 Köpfe per Compagnie beurlaubt wurden.

So kam das Jahr 1849 heran, in welchem die Sache der Empörung bedenkliche Fortschritte machte. Namentlich in Baden wurde das Revolutionsheer durch den Abfall der einheimischen Truppen verstärkt, Preußen, Mecklenburger, Bayern, Würtemberger, Hessen und Nassauer kämpften gegen die Aufrührer, deren Kraft jedoch mit der Uebergabe der Festung Rastatt (23. Juli 1849), in welches der größte Theil derselben geworfen wurde, gebrochen ward.

Unterdessen war an der Nordgrenze Deutschlands auch einem äußereren Feind zu begegnen, welcher in Dänemark (wegen des Besitzes der Elbherzogthümer Schleswig—Holstein—Lauenburg) auftrat. Der durch die inneren Wirren geschwächte deutsche Bund entsendete eine Truppenmacht dahin, unter welchem sich auch ein bayerisches Corps befand.*)

Anfangs Mai 1849 erhielt Lieutenant Franz Frhr. von Frönau des Regiments den Auftrag, die Munitions-Reserve für die in Schleswig stehenden bayerischen Truppen von Bamberg nach Rendsburg zu geleiten. Der 30 Wagen starke Convoi wurde unter Bedeckung von 2 Unteroffizieren und 20 Mann, die dem genannten Offizier unterstellt waren, mittelst der Eisenbahn von Bamberg weiter befördert. In Leipzig angekommen (4. Mai) sah sich Frönau mit seinem Transport von einer Schaar des aufständischen Volkes angefallen. Da drohte er, sofort den ganzen Convoi in die Luft zu sprengen und das that bei der meuterischen Menge

*) Formation und Marschbereitschaft für dasselbe erfolgten Mitte März, Commandant war Generallieutenant Prinz Eduard v. Sachsen-Altenburg, die Zusammensetzung des Corps gibt Münich Seite 611 an.

die beabsichtigte Wirkung. Am 7. Mai erreichte der Transport Rendsburg, den Ort seiner Bestimmung. Der entschlossene Führer aber wurde später mit dem Ritterkreuz des Michaels-Ordens ausgezeichnet.

Der immer mehr um sich greifende Geist des Aufruhrs machte auch in Bayern eine neue Vermehrung und Organisation von Truppen nöthig. Am 11. Juni wurde die Errichtung von drei Truppencorps bekannt gegeben, einem westfränkischen, welches, bei Nürnberg aufgestellt, den Generallieutenant Fürsten Taxis zum Befehlshaber erhielt und nach der Pfalz zu marschiren hatte, einem Observationscorps an der Donau mit dem Hauptquartier Donauwörth, unter Generallieutenant Baron Gumppenberg, endlich einem Observations-Corps in Franken unter Generalmajor Damboer.

Das 10. Regiment kam vollständig zum Westfränkischen Corps, und zwar zu dessen 2. Division unter Generalmajor Fritsch, und der 2. Brigade derselben unter Generalmajor v. Großschedel.*) Am 31. Mai wurden die beiden ersten Bataillone auf der Eisenbahn von Bamberg nach Erlangen befördert, der Regimentsstab nebst jenem des 1. Bataillons (Oberst Engelhard) kam nach Bach, der Stab des 2. Bataillons (Major Klein) nach Burgfarnbach, wo auch das Hauptquartier sich befand. Das 3. Bataillon endlich, unter Oberstlieutenant Jäger, war am 29. Mai von Amberg abmarschirt und erreichte am 31. sein Stabsquartier Herzogenaurach. Als Depot waren in Amberg von der 14. und 15. Compagnie je 75 Mann unter Commando des Hauptmanns Karl Landherr zurückgeblieben.

In diesen Stellungen verweilte das Regiment bis zum 4. Juni, an welchem Tage das 1. und 2. Bataillon Marschbefehl nach der in hellem Aufruhr befindlichen Pfalz, wo bereits die Republik erklärt war, das 3. Bataillon dagegen die Weisung erhielt, nach Nürnberg zur Ausübung des Garnisonsdienstes zu rücken. Mit dieser Verfügung trat das letztere in den Verband des „Observationscorps in Franken" unter Generalmajor Damboer.

*) Die Zusammensetzung des Corps siehe bei Münich Seite 612.

Am 18. Juni setzte das Armeecorps des Fürsten Taxis bei Oppenheim mit Hilfe der anwesenden Genietruppen auf einer fliegenden Brücke über den Rhein.*)

Das Armeecorps wurde demnächst in 4 Colonnen getheilt: rechter, linker Flügel, Centrum und Reserve. Das erste Bataillon kam zur 2. Colonne (Centrum) unter Commando des Obersten Fels (vom 2. Chevaulegers-Regiment), das 2. Bataillon zur 3. Colonne (linker Flügel) unter Generalmajor v. Großschedel.

Am 21. Juni erhielten die beiden Bataillone des Regiments Ordre, unverzüglich nach Ludwigshafen zu marschiren und dortselbst den Dienst zu übernehmen. Commandant des Platzes war Generalmajor Freiherr v. Weinbach.

Vor diesem Zeitpunkte hatte ein Reichscorps unter Befehl des preußischen Generals v. Peucker den Truppen der Aufrührer in Baden, wo ein militärisch gebildeter Abenteurer, Ludwig v. Microslawski befehligte, Einhalt zu thun gesucht. In der Pfalz stand ein anderer Führer mit dem polnischen Namen Sznayde (aus dem deutschen „Schneider" zugeformt) an der Spitze der dortigen Freischaaren.

Neben dem Reichscorps unter Peucker waren aber noch zwei preußische Corps unter selbstständiger Führung des Prinzen von Preußen (des jetzigen Kaisers Wilhelm) zusammengezogen worden. Das 1. dieser beiden Corps unter General v. Hirschfeld hatte am 13. Juni mit Bewilligung der bayerischen Regierung in drei Colonnen, von Kreuznach, Baumholder und Neunkirchen aus, die Grenze der Pfalz überschritten. Nach unbedeutenden Gefechten bei Kirchheimbolanden (am 14.) und bei Rinnthal (am 17.) vereinigten

*) Die Marschstationen waren vom 4. und 5. bis 20. Juni:

Für das 1. Bataillon: Langenfeld, Iphofen, Kitzingen, Würzburg, Remlingen, Rothenfels, Marktheidenfeld, Biwak, Damm, Dieburg, Großgerau, Oppenheim, Rheintürkheim, Worms, Frankenthal.

Für das 2. Bataillon: Emskirchen, Markt Bibart, Mainbernheim, Reppendorf, Zell, Laudenbach, Lohr, Goldbach, Aschaffenburg, Bieberau, Köngern, Thalheim, Heppenheim, Hestheim, Niedergauheim, Oppersheim.

sich die 3 Colonnen im Rheinthal in und um Germersheim und gingen am 20. bei dieser Festung über den Rhein. Schon Tags vorher hatten die Reste der pfälzischen Freischaaren unter Sznayde bei Knielingen den Strom überschritten, die Pfälzer Volkswehr war auseinander gegangen.

Ludwigshafen, welches die badischen Rebellen am 16. durch eine Kanonade von Mannheim aus in Brand gesteckt hatten, wurde denn vom 1. und 2. Bataillon des 10. Regiments besetzt. Drüben waren die Preußen Tags zuvor aus Mannheim abgezogen und die Pfälzer Freischaaren rückten an deren Stelle.

Am 21. Juli Abends kam eine Deputation von Mannheimern nach Ludwigshafen, welche den General Weinbach bat, ihre Stadt zu besetzen und von den Freischärlern zu säubern. Da jedoch die Bayern nicht als Bundestruppen auftraten, so wurde dem Ansuchen nicht willfahren. Das Regiment aber, welches unterdessen am linken Rheinufer biwakirte, sah mit gespannter Erwartung dem Moment entgegen, der ihm den Befehl zum Vorrücken gegen die Aufrührer bringen sollte.

Die Erwartung wurde allerdings nicht erfüllt. Gegen Mitternacht hörte man, wie die Preußen wieder in Mannheim einrückten, von den Bewohnern mit Hochrufen empfangen.

In den nächsten Tagen marschirte das Regiment gegen Germersheim und Landau ab, um in dieser Gegend die Entwaffnung vorzunehmen.

Zufolge einer neuen taktischen Eintheilung kam das 2. Bataillon zum rechten Flügel (General v. Großschedel), das 1. zur Hauptreserve unter General v. Weinbach. (Das Centrum stand unter Commando des Generals Grafen Duponteil, der linke Flügel unter Oberst Hoffmann.)

Diese Benennungen, rechter, linker Flügel u. s. w. hörten bald nachher auf und es wurden die einzelnen Colonnen des Corps nach ihren Commandanten benannt. Das 1. Bataillon des Regiments wurde am 28. Juni der Colonne Großschedel, das 2. der Colonne Duponteil zugetheilt. Unter verschiedenen Hin- und Hermärschen und Cantonnements verging die Zeit bis zum Anfang Novembers. Am 8. dieses Monats wurde das bisherige „Armeecorps in der

Pfalz“ aufgelöst und das Regiment erhielt Ordre, nach Nürnberg in Garnison zu rücken. Dieser Befehl erlitt jedoch am 14. eine Abänderung dahin, daß Regensburg zur Garnison des Regiments bestimmt wurde.*)

Das 3. Bataillon war unterdessen vom 4. Juni bis 13. Juli in Nürnberg in Garnison, vom 14. bis 28. Juli in und um Erlangen in Cantonnirung gelegen. Unterm 27. Juli wurde ein Observationscorps in Franken, von Generallieutenant Freiherrn v. Lesuire befehligt, gebildet, in dessen Verband das 3. Bataillon Ordre erhielt, nach Aschaffenburg zu marschiren und unter Commando des Obersten v. Naus (des 11. Regiments) zu treten, welchem die „detachirte Brigade am untern Main“ zugewiesen war.**)

Vom 6. August bis 12. November hatte das 3. Bataillon seinen Aufenthalt in Aschaffenburg, Damm, Großostheim und Obernburg, und wurde dann wie die beiden ersten Bataillone nach Nürnberg, hierauf nach Regensburg instradirt. Das Commando hatte am 23. October Oberstlieutenant v. Geuder an Stelle des zum Obersten im 14. Regiment beförderten Oberstlieutenant Jäger übernommen. Am 28. November traf es in Regensburg ein.***)

In die nächste Zeit fallen einige das Regiment berührende Organisations- und Personalveränderungen. Mit der neuen Armeecorps-Eintheilung vom 12. November 1849 kam es zum 2. Corps, welches den Generallieutenant Fürsten v. Thurn und Taxis zum

*) Marsch des 1. Bataillons vom Sammelplatze Neustadt an der Hardt (20. Juli): Oppersheim, Dieburg, Obernburg, Stadtprozelten, Marktheidenfeld, Würzburg, Mainbernheim, Schloß Schwarzenberg, Emskirchen, Fürth, Nürnberg, Altdorf, Neumarkt, Daßwang, Hemau, Regensburg (Ankunft 10. December 1849).

Marsch des 2. Bataillons: Oppersheim (23. November), Dieburg, Obernburg, Stadtprozelten, Marktheidenfeld, Würzburg, Mainbernheim, Marktbibart, Emskirchen, Burgfarnbach, Nürnberg, Altdorf, Neumarkt, Daßwang, Hemau, Regensburg (Ankunft 11. December).

**) Marschroute des 3. Bataillons: Emskirchen, Possenheim, Würzburg, Remlingen, Hessenthal, Aschaffenburg

***) Marschroute dahin: Aschaffenburg, Lohr, Carlstadt, Würzburg, Ochsenfurt, Uffenheim, Windsheim, Wilhermsdorf, Fürth, Feucht, Neumarkt, Daßwang, Hemau, Regensburg.

Commandirenden hatte und zwar zur dritten Infanterie-Division (Lesuire) und 5. Infanterie-Brigade (Haller v. Hallerstein).

Oberst Engelhard*) wurde am 10. Dezember seiner Bitte entsprechend in den bleibenden Ruhestand versetzt, und Oberstlieutenant v. Teng des 1. Infanterie-Regiments unterm 17. desselben Monats zum Regiments-Commandanten befördert.

b) Expedition nach Churhessen.

Die Begebenheiten der Jahre 1848 und 49 fanden 1850 ihr Nachspiel in dem Bundesstaate Churhessen, wo über Verfassungsfragen eine zunehmende Spannung zwischen Fürst und Volk entstand, die dahin führte, daß nicht allein der Beamtenstand gegen den Churfürsten und dessen mißliebigen Minister Hassenpflug Front machte, sondern auch fast das gesammte Offizierscorps (9. October) seine Entlassung verlangte.

Auf dieses hin rief der churhessische Minister Bundeshilfe an. Sie erschien in Gestalt eines aus österreichischen und bayerischen Truppen gebildeten Bundesexecutionscorps unter Befehl des bayerischen Generals der Cavalerie, Fürsten von Thurn und Taxis, welches am 1. November die Grenze überschritt und Hanau besetzte.

Allein es handelte sich nicht sowohl um den churhessischen Verfassungsstreit. Die deutsche Politik war es vielmehr, deren Streitfragen auf jenem Territorium mit den Waffen ausgefochten werden sollten. Schon damals hatte sich zwischen den beiden mächtigsten Bundesstaaten, Oesterreich und Preußen, ein gespanntes Verhältniß entwickelt, welches durch den deutsch-dänischen Krieg von 1863/64 neue Nahrung erhielt und mit dem Tage von Königsgrätz (3. Juli 1866) seine blutige Lösung fand.

Der österreichisch-bayerischen Executionsarmee gegenüber rückten

*) Conrad Engelhard, geboren 1786 zu Mergentheim, war nach vollendeten Gymnasialstudien 1804 im 5. Inf.-Regt. als Cadet zugegangen und in diesem Regiment bis zum Hauptmann I. Klasse vorgerückt, 1836 wurde er Major im (10.) Inf.-Regt., damals „vacant Raglovich", und nach mehrfachen Versetzungen 1847 Oberst. Er hat die Feldzüge von 1805, 1806/7, 1809, 1812/13 gegen Rußland und 1814/15 mitgemacht und starb in Pension 20. Mai 1854 zu Bamberg.

von Norden her preußische Truppen über die hessische Grenze und besetzten Kassel und Fulda. Auf der Löschenroder Haide beim Dorfe Bronnzell, eine Stunde südlich von Fulda, stießen die beiderseitigen Heeresspitzen auf einander. Aber das Schwert, bereits gezückt, wurde noch einmal in der Scheide versorgt.

Aus Anlaß dieser Ereignisse war in Bayern bereits im Herbst 1850 ein Truppencorps am Main unter Befehl des Generalmajors Grafen Duponteil aufgestellt worden. Später wurde das ganze 2. Armeecorps unter Fürst Taxis mobil gemacht und in Folge dessen erhielt das in seinem Verbande stehende 10. Regiment (1. und 2. Bataillon) am 15. October den Befehl zur Einberufung der Beurlaubten und zum Abmarsch nach Bamberg, wo weitere Befehle erwartet werden sollten.

Am 26. October waren die Compagnien auf einen Stand von 100 Mann gebracht, am 27. marschirten die beiden ersten Bataillone unter Oberstlieutenant Ritter v. Teng von Regensburg ab. Außer dem 3. Bataillon blieben in der Garnison vorläufig 6 Offiziere des 1. und 2. Bataillons zurück, um die von Urlaub noch einrückenden Mannschaften abtheilungsweise dem Regiment nachzuführen. Die beiden Bataillone kamen auf verschiedenen Wegen nach dem Schauplatz ihrer Bestimmung.*)

Beim ersten Zusammentreffen der gegnerischen Vortruppen war conventionelles Zurückhalten beobachtet worden. Man stand sich auf ganz kurze Entfernungen in Cantonnements und beiderseitig festgesetzten Rayons gegenüber.

Am 8. November aber wurde von der preußischen Infanterie-Abtheilung, welche die Lisière von Bronnzell besetzt hatte, auf die

*) Marschroute des 1. Bataillons: Hemau, Daßwang, Neumarkt, Feucht, Nürnberg, Bamberg (Eisenbahn), Eltmann, Schonungen, Kissingen, Brückenau, Speicharts (Oberzell), Döllbach, Rothenmann, Lüders (6. Nov.).

2. Bataillon: Hohenschambach, Parsberg, Neumarkt, Altdorf, Breitengüßbach (dahin von Nürnberg aus mit Eisenbahn), Ebern, Hofheim, Stadtlauringen, Münnerstadt, Waldaschach, Motten (6. Nov.).

Das erste Bataillon commandirte Oberstlieut. v. Teng, das zweite Major Klein.

vorrückende österreichisch-bayerische Avantgarde*) Feuer gegeben und dieses von letzterer, auf Befehl ihres Führers, des bayerischen Generalmajors v. Hailbronner, erwidert. Nach kurzem Gefecht gingen die Preußen auf das nördlich von Bronzell gelegene Dorf Kohlhaus zurück, da nach ihrer Disposition ein ernstliches Gefecht nicht engagirt werden sollte. Bronzell und Umgebung wurde nun von den Oesterreichern und Bayern besetzt, welche 6 Verwundete hatten, darunter 1 Schützen des bayerischen 11. Regiments, während auf gegnerischer Seite nur der vielbesprochene „Schimmel von Bronzell" das Opfer des Tages geworden sein soll.

Das 10. Regiment war beordert, am 9. November Morgens 6 Uhr in Rothemann zu sein und in der Aufstellung der Brigade seinen Platz einzunehmen. Letztere bewegte sich nun nach der Löschenroder Haide, die Gewehre wurden geladen.

Das 1. Bataillon erhielt den Auftrag, den Ort Eichenzell zu recognosciren, die Preußen aus demselben zu verdrängen, und das vorwärts gelegene Schloß „Fasanerie" zu besetzen. Demgemäß ging die 1. Schützencompagnie in Plänklerlinie vor, die 1. Füsiliercompagnie folgte als Unterstützung, die 2. Compagnie wurde rechts, die 3. links zur Umgehung des Ortes entsendet, die 4. und 5. bildeten die Reserve. Allein weder in Eichenzell noch weiter vorwärts waren Preußen zu finden. Die Fasanerie wurde hierauf besetzt und zur Vertheidigung eingerichtet. Nachmittags rückte das 2. Bataillon nebst dem Brigadestab (Generalmajor v. Großschedel) im Schlosse ein.

Die Bundesexecution nach Churhessen brachte den betheiligten Truppen keinen eigentlichen Krieg aber mancherlei Kriegsbeschwerden. Die Märsche dahin waren meist von abscheulichem Wetter begleitet, und in dem armen Landstrich an den westlichen Ausläufern des Rhöngebirgs fanden die Soldaten schlechte Unterkunft und mangelhafte Verpflegung.

*) Sie bestand aus dem k. k. österreich. 14. Jäger-Bataillon, 1 Bat. des bayr. 11. Inf.-Regiments, einem Flügel des 6. Chevaul.-Rgts. (Leuchtenberg) und der reitenden Batterie Lutz.

Hofbieber, Langenbieber, Schwarzbach, Gotthards waren die Cantonnements des Regiments vom 12. bis 25. November. Am 26. traf eine Divisions-Commando-Ordre ein, welche strengste Bereitschaft und Wachsamkeit befahl, man erwartete in den nächsten 48 Stunden die Entscheidung. Demzufolge wurde das 1. Bataillon in Gotthards, das 2. in Schwarzbach concentrirt. In dieser Stellung verharrte man bis Abends 5½ Uhr, worauf ein Befehl anlangte, welcher die Abtheilungen ihre Cantonnements wieder beziehen hieß.

Nochmals fand eine derartig concentrirte Aufstellung am 4. Dezember bei Margarethathaun (nordöstlich von Fulda) statt, wobei das 1. Bataillon nebst einer Escadron Chevaulegers die Aufgabe hatte, die Straße nach Hilders zu beobachten.*)

Durch die Olmützer Ministerconferenz wurde für dießmal weiteren kriegerischen Ereignissen vorgebeugt. Am 31. Dezember 1850 erhielt das Regiment die Allerhöchste Entschließung, wonach es nebst einem Theile des mobilen 2. Armeecorps in die Garnison zurückzukehren hatte. Auf dem Nachhausemarsch traf die weitere Verfügung ein, derzufolge dem Regiment als künftige Garnison Ingolstadt angewiesen wurde. Der Heimweg wurde am 2. Januar 1851 angetreten, nur die 10. Compagnie (Markreither) blieb vorläufig zum Garnisonsdienst in Fulda zurück.**)

*) Cantonnements vom 28. Nov. bis 1. Jan. 1851:

1. Bataillon: 28./29. Nov. Schwarzbach, 30. Nov. bis 3. Dec. Niederbieber, 4. Aufstellung bei Fulda, 5./6. Dec. Niederbieber, 7. bis 11 Hofbieber, 12. bis 16. Fulda, 17. Hünfeld, 18. bis 26. Burghaun, 27./28. Marbach, 31. Dec. und 1. Jan. Steinau.

2. Bataillon: 28./29. Nov. Hofbieber, 30. Nov. bis 16. Dec. Dipperz, 17. Hofbieber, 18. bis 26. Hünfeld, 27./28. Dipperz, 29. Fulda, 30. Neuhof, 31. Dec. bis 1. Jan. Schlüchtern.

**) Marschstationen des 1. Bataillons: Gelnhausen, Hanau, Damm, Hessenthal, Marktheidenfeld, Zell, Kitzingen, Marktbibart, Emskirchen, Fürth, Nürnberg, Weißenburg, Eichstädt, Ingolstadt (17. Januar).

2. Bataillon: Gelnhausen, Hanau, Damm, Esselbach, Remlingen, Würzburg, Kitzingen, Marktbibart, Emskirchen, Fürth, Nürnberg, Weißenburg, Eichstätt, Ingolstadt (18. Jan.).

Während dieser Thätigkeit des 1. und 2. Bataillons in Churhessen war das 3. Bataillon mit 4 Compagnien am 13. Novbr. von Regensburg abmarschirt und hatte über Schwandorf, Amberg und Kirchenthumbach am 17. Baireuth erreicht, wo es bis zum 2. Dezember Garnisonsdienste verrichtete. Am 3. Dezember hatte es zum 1. mobilen Armeecorps abzurücken, das unter Generallieutenant Frhrn. v. Gumppenberg am obern Main und der nördlichen Grenze stand. Divisionär (1. Division) war Generallieutenant Frhr. v. Hohenhausen, Commandeur der 2. Brigade, zu welcher das Bataillon gehörte, Generalmajor Graf Verri della Bosia. Berneck und Umgegend wurden dem Bataillon zur Cantonnirung angewiesen.

Am 22. Dezember trat es den Rückmarsch in die Garnison Regensburg an, der über Bayreuth, Kirchenthumbach, Schlicht und Vilseck, Amberg, Schwandorf und Burglengenfeld erfolgte. Von Regensburg war unterdessen das Depot (6. Dezbr.) zur Ueberführung der Geräthschaften nach Ingolstadt marschirt und hatte seinen Weg dahin über Abbach, Vohburg und Großmehring genommen. Am 26. kehrte es über Vohburg und Abensberg nach Regensburg zurück. Wenige Tage nach seinem Eintreffen erhielt aber auch das unterdessen nach Regensburg zurückgekehrte 3. Bataillon Befehl, unverzüglich nach Ingolstadt zu marschiren, welches am 7. die bisherige Garnison verlassen, über Abbach, Abensberg und Vohburg den neuen Standort am 10. Januar 1851 erreichte.

Von den mancherlei Veränderungen, welche die nun folgende Ruhezeit in der Heeresorganisation, in Bewaffnung und Ausrüstung, Truppenübungen und im Offizierscorps brachte, möge nur Einiges hervorgehoben sein.

In den Jahren 1852 und 1857 nahm das Regiment an den Uebungslagern bei München und Ingolstadt Theil. Zu ersterem führte es noch sein während des Zuges nach Churhessen zum Obersten beförderter Commandant Eduard Ritter v. Teng, welchem am 5. Januar 1854 das Ehrenkreuz des Ludwigsordens in angemessener Feier überreicht wurde.

Er war 1809 als 19jähriger Jüngling, nachdem er zuvor die juristische Laufbahn betreten, als Lieutenant im 8. Regiment ange-

stellt worden, hatte die Feldzüge von 1809 gegen Oesterreich, 1812 und 13 gegen Rußland, 1814 und 15 gegen Frankreich mitgemacht und war am 13. Februar 1814 beim Seine-Uebergang bei Luistaines verwundet worden. Am 14. Februar 1855 pensionirt, beschloß er seine Tage am 22. Januar 1862 zu Passau, seiner Geburtsstadt.

Nach ihm wurde der bisherige Oberstlieutenant Ernst Schnitzlein des Regiments Commandant desselben; er war der letzte der Veteranen aus der Napoleonischen Kriegszeit, welcher das Regiment befehligte; ihm folgte nach seiner Pensionirung (9. Mai 1859) Oberstlieutenant Freiherr v. Mantey-Dittmer, 1861 zum Oberst befördert.

So rückte ein Kriegsjahr heran, welches dem bayerischen Heere zwar keine Kämpfe, aber eine nicht unbedeutende Bewegung durch Erweiterung der Cadres, Ergänzung der mangelnden Chargen und Entsendung eines Observationscorps an die Westgrenze brachte, das Jahr 1859. Das Königreich Sardinien, welches die Beseitigung der österreichischen Herrschaft in Italien seit langem schon angestrebt, hatte sich Frankreich durch die in Aussicht gestellte Abtretung von Savoyen und Nizza zum Bundesgenossen erworben und Oesterreich getrieben, sein durch die Verträge von 1815 verbürgtes Recht mit den Waffen zu behaupten zu suchen. Groß waren die Hoffnungen und die Sympathien, mit welchen namentlich Süddeutschland den benachbarten Kaiserstaat in den Kampf ziehen sah. Aber die Tage von Montebello, Magenta und Solferino brachten eine unerwartete und schmerzliche Enttäuschung, Frankreichs Heer kehrte noch einmal siegreich aus diesem Kriege zurück, obwohl seine Lorbeeren mehr als einmal durch unberechenbare und unberechnete Umstände gewonnen waren.

An den Truppenzusammenziehungen in Schwaben und in der Pfalz während der Monate Juli und August 1859 hatte das Regiment keinen Antheil. Es blieb nebst dem 7. Infanterieregiment dazu bestimmt, mit einem erhöhten Stand der Compagnien den Festungsdienst in Ingolstadt auszuüben. Das 3. Bataillon marschirte zu gleichem Zwecke unter Commando des Majors Gustav Mühlbaur am 10. Juli nach Neuulm, von wo es am 3. Oktober 1861

nach Landau kam. Nach Ablauf weiterer zwei Jahre tauschte es am 1. Oktober 1863 diese Garnison mit Germersheim und kehrte von dort, durch das 2. Bataillon des Regiments abgelöst, am 11. Oktober 1865 wieder in die Garnison Ingolstadt zurück.

Vom Jahre 1860 an begann die Bewaffnung der bayerischen Infanterie mit einer wesentlich verbesserten Schußwaffe, des gezogenen Podewils-Gewehres. Stand zwar schon damals die Einführung des Rückladegewehres als eine vielbesprochene Frage auf der Tagesordnung, so vermochte doch das neue Gewehr durch seine vorzügliche Präcision bei der Truppe großes Vertrauen zu erwecken, und die Lust und Liebe zu den Schießübungen, die von nun an eifriger und rationeller betrieben wurden, wuchs mit dem sichtlichen Fortschritt der Leistungen von Jahr zu Jahr. Das Podewils-Gewehr hat in dem Feldzug von 1866 dem mit schnellfeuernden Zündnadelgewehren ausgerüsteten Gegnern Achtung abgewonnen. Dennoch aber wäre es Verblendung gewesen, unabweisbar nothwendigen Fortschritten sich entgegenstemmen zu wollen und so sollte der an sich guten Waffe allerdings keine lange Wirkungsdauer bestimmt sein.

Wie überall im Leben von Corporationen, so wechseln auch innerhalb der Heeresabtheilungen Trauer- und Freudenfeste. Im Juli 1860 hatte das Regiment die Todtenfeier für seinen langjährigen Inhaber, den General der Cavalerie, Graf Albert zu Pappenheim zu begehen, dessen militärischer Laufbahn wir schon früher in Kürze gedachten.

Eine Festlichkeit anderer Art schloß sich an die Herbstübungen des Jahres 1864. Damals wurden jene alten Fahnen des Regiments, welche die Zeugen der Opfer und Siege desselben in den Kämpfen zu Anfang des Jahrhunderts gewesen, dem Zeughaus zur Aufbewahrung übergeben und die neuen auf der Esplanade zu Ingolstadt, vor den Cavalieren Dalwigk und Heydeck, in großer Parade und unter kirchlicher Feier dem 1. und 2. Bataillon übergeben. Bald sollten dieselben ihre Blut- und Feuertaufe empfangen und nach wenigen Jahren schon mit reichem Lorbeer geschmückt, heimgetragen werden.

Die Zahl jener, welche noch unter den alten Ruhmeszeichen der Regimenter vor dem Feind gestanden, hatte sich in der bayerischen Armee bereits erheblich gelichtet. Aber auch Denen, welchen unterdessen eine Reihe von Jahren in Ausübung ihrer Pflicht als Angehörigen des Heeres verflossen war, sollte die königliche Anerkennung nicht versagt bleiben. Als äußeres Zeichen derselben erhielten am Allerhöchsten Namensfeste Seiner Majestät des Königs Ludwig II., am 25. August 1865, der Oberst und Regimentscommandant Frhr. v. Mantey-Dittmer und Hauptmann Thomas Lehr das silberne Kreuz des neugestifteten Dienstalterszeichen (seit 1876 Dienstauszeichnungskreuz genannt,) für 40 Jahre treu geleisteter Dienste und außer diesen beiden noch 20 Offiziere, 1 Militärbeamter, 11 Unteroffiziere und 3 Soldaten das bronzene Kreuz für 24 Dienstjahre.

Neue Kriegserfahrungen zu sammeln, neue Ehren den bayerischen Fahnen zu erkämpfen, war der herangewachsenen jüngeren Generation vorbehalten, an deren Spitze nur noch wenige der Veteranen aus der früheren Kriegszeit standen.

XIV.

Regierungsantritt Ludwigs II.

Feldzug von 1866.

Die schleswig-holsteinische Frage, in welcher Oesterreich und Preußen Anfangs 1864 noch einmal als deutsche Bundesstaaten vereint die Waffen ergriffen hatten, sollte alsbald zur Frage um die Führerschaft in Deutschland sich zuspitzen. Ehe dieß zum Kriege zwischen beiden Mächten führte, waren die Blicke auf den Monarchen des nächstgrößten Bundesstaates gerichtet, auf König Maximilian II. von Bayern, von welchem man als dem geeignetsten Vermittler beim Bunde einen friedlichen Austrag des drohenden Conflictes erhoffte.

In der Erkenntniß der Wichtigkeit des Augenblickes war der Landesfürst von einer Erholungsreise aus Italien nach Bayern zurückgeeilt, — da traf sein Volk wenige Wochen später um so erschütternder die Kunde vom Hinscheiden des Königs.

Dem jugendlichen Nachfolger auf dem Throne Bayerns leistete das Regiment noch am Abend des 10. März 1864, dem Todestag Maximilians II., auf der Esplanade vor dem alten Hardertһor zu Ingolstadt im Verein mit den übrigen Abtheilungen der Garnisonen den Eid der Treue. Der Stadt- und Festungscommandant Generalmajor Baptist Klein nahm die Feierlichkeit vor.

Durch den Gasteiner Vertrag (vom 14. August 1864), nach welchem Oesterreich die Verwaltung in Holstein, Preußen jene in Schleswig zu übernehmen hatte, ward der Waffenentscheid noch einmal hinausgeschoben. Aber das Verhältniß zwischen den beiden

rivalisirenden Mächten erwies sich nur zu bald als ein unhaltbares, das Jahr 1866 brachte endlich den offenen Kampf und damit auch dem bayerischen Herre, dessen oberster Kriegsherr auf Seite Oesterreichs stand, nach langer Zeit die ersten bedeutenderen Actionen vor dem Feind.

Am 10. Mai 1866 erfolgte die Allerhöchste Verordnung zur Mobilmachung der Armee, am 12. erhielt das Regiment den Befehl zur Einberufung seiner beurlaubten Mannschaften. Oberst desselben war seit 31. März Graf Joner-Tettenweis, vorher Oberstlieutenant im 8. Infanterie-Regiment.

Der Oberbefehl über die mobile Armee wurde am 26. Mai dem Feldmarschall und General-Inspektor derselben, Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Carl von Bayern, übertragen,*) als Chef des Generalstabes fungirte Generallieutenant Ludwig Frhr. v. der Tann.

Die bayerische Feldarmee in der Stärke von 52,000 Combattanten das VII. Bundesarmeecorps bildend, war in 4 Divisionen, ein Cavalerie-Reservecorps und eine Artillerie-Reserve eingetheilt. Vom Regiment befanden sich anfänglich nur das 1. und 3. Bataillon bei der mobilen Armee, und zwar im Verbande der

*) Carl, königlicher Prinz von Bayern, Bruder Ludwigs I., stand beim Ausbruch des Krieges im 71. Lebensjahre. Er hatte in den Befreiungskämpfen die Feldzüge von 1813—15 als Brigadier und Divisionär mitgemacht, in der Schlacht von Brienne das Kreuz des österreichischen Maria-Theresien-Ordens und den Max-Joseph-Orden erworben. In der Schlacht bei Arcis führte er eine Brigade persönlich ins Feuer und wurde dafür von Sr. Majestät dem russischen Kaiser mit dem Großkreuz des Alexander-Newsky-Ordens ausgezeichnet. Seit 16. Januar mit der Würde des Feldmarschalls bekleidet, feierte der königliche Prinz am 15. Juni 1860 sein 50jähriges Dienstjubiläum. Nach dem unglücklichen Ausgang des Feldzugs von 1866 trat Prinz Carl von der Ausübung aller militärischen Würden zurück und starb zu Tegernsee in Folge eines Sturzes mit dem Pferde am 16. August 1875 nach vollendetem 80. Lebensjahre. Die Armee bewahrt das dankbare Andenken an ihren langjährigen Wohlthäter, dessen Namen auf königliches Geheiß (v. 7. Nov. 1866) zwei Regimenter, das 3. Infanterie- und das 1. schwere Reiter-Regiment, deren Inhaber der Verewigte gewesen, für immer fortzutragen haben.

4. Infanterie-Brigade (Generalmajor v. Hanser) und der 2. Division unter Generallieutenant v. Feder.

Die außerordentliche Erweiterung der bisherigen Cadres *) brachte im Jahre 1866 die vielfältigsten Beförderungen, Ernennungen und Versetzungen der verschiedenen Chargen mit sich und es konnte gewiß als kein günstiges Verhältniß angesehen werden, daß eine große Zahl der Regimenter, der Bataillone, der Compagnien, bis zu den Zügen und Corporalschaften herunter, mit neuen Führern in den Krieg gingen. Am wenigsten aber durfte wohl von den Leistungen der nur auf Kriegsdauer ernannten Offiziere zu erwarten sein, von welchen die Mehrzahl wohl höhere Schulkenntnisse aber keinerlei militärische Ausbildung mitbrachten.

Am 3. Juni erhielten das 1. und 3. Bataillon Marschbefehl, am 7. Morgens um 5 Uhr erfolgte der Ausmarsch derselben unter Commando des Obersten v. Joner. Das 1. Bataillon wurde von Major Ignaz Bredaur, das 3. von Major Gustav Mühlbaur befehligt. Wir wollen für's erste deren kriegerische Thätigkeit verfolgen. Der Marsch ging zunächst nur bis Amberg und Umgegend, wo die beiden Bataillone vom 12. bis 18. Juni verblieben, die Zeit mit Uebungen ausfüllten und während derselben auch von dem Brigadier Generalmajor v. Hanser besichtigt wurden.

Am 18. Juni rückten sie von dort weiter und am 21. auf der Eisenbahn nach Bamberg und in das 2½ Stunden davon entfernte Feldlager bei Oberhaid, welches am 23. vom Höchstcommandirenden, Feldmarschall Prinz Carl, besichtigt wurde. Am 25. und 26. traten die Feldbataillone des Regiments den Weitermarsch gegen die nördliche Grenze des Königreichs an, am 3. Juli finden wir sie nördlich von Mellrichstadt in Cantonnements zu Herrmannsfelden und Volkershausen, wovon ersterer Ort auf meiningen'schem Gebiet liegt. *)

*) Es wurden bei den Infanterie-Regimentern außer den bereits bestehenden 3 Bataillonen noch ein 4. (Besatzungs-Bataillon) und später sogar noch ein 5. (Reservebataillon) errichtet.

*) Bisherige Marschrouten:

Regimentsstab und 1. Bataillon 7. bis 12. Juni: Kipfenberg, Berching, Neustadt, Kastl, Amberg. — 18. bis 23. Juni: Sulz-

Unterdessen waren bereits auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen die Würfel gefallen. Am 5. Juni hatten die Preußen unter Manteuffel die österreichischen Truppen aus Holstein hinausgedrängt. Die churhessischen Streitkräfte waren vor einem andern, vom General Beyer befehligten preußischen Invasions-Corps über Fulda nach Hanau ausgewichen. Die Hannoveraner hatten zwar gegen die Preußen (unter Flies) bei Langensalza am 27. Juni siegreich gefochten, am folgenden Tage jedoch capituliren müssen, da sie am Abend von 40,000 Mann umstellt waren. Die hiedurch verfügbar gewordenen preußischen Divisionen wurden nun als „Mainarmee" gegen die Bayern und das noch in der Formation begriffene VIII. Bundes-Armee-Corps entsendet.

Die Hauptereignisse, die Entscheidung aber sollte auf dem böhmischen Schauplatz erfolgen. Ungestört von dem noch nicht concentrirten österreichischen Heere hatten die preußischen Corps die unbewachten Gebirgs-Pässe, die Thore Böhmens passirt, und in den blutigen Gefechten von Podol und Nachod, Trautenau und Hünerwasser, Skalitz und Münchengrätz, Königinhof, Gitschin und Schweinschädel waren die Oesterreicher fast überall unterlegen. Dagegen hatte Erzherzog Albrecht auf dem kriegsgeschichtlich berühmten Schlachtfeld von Custozza am 24. Juni den Siegeslorbeer noch einmal an die österreichischen Fahnen zu knüpfen gewußt.

Am 3. Juli, dem Tage, an welchem drüben in Böhmen bei Königgrätz der vernichtende Entscheidungsschlag gegen die österreichische Nordarmee geführt wurde, erhielt Oberst Graf Joner Befehl, seine beiden Bataillone zu vereinigen und von Hermannsfeld nach Helmershausen in der Richtung auf Kaltennordheim vorzurücken. Die Spitzen der bayerischen Feldarmee trafen am 4. Juli auf die preußische Division von Göben, und es ent-

bach, Baiersdorf, Burk, Lager Oberhaid. — 25. Juni bis 3. Juli: Knetzgau, Wettringen, Heldburg, Steinfeld, Behrungen, Herrmannsfelden.

2. Bataillon: Vom 7.—13. Juni: Stammham, Beilngries, Mühlhausen, Lauterhofen, Sulzbach, Hirschau. — 19. bis 22. Juni: Hahnbach, Baiersdorf, Lager Oberhaid. — Vom 26. Juni bis 3. Juli: Oberhohenried, Birkenfeld, Streunsdorf, Gleicherwiesen, Hendungen, Völkershausen.

spannen sich an diesem Tage die unter dem gemeinsamen Namen des Gefechts von Dermbach geführten Kämpfe der bayerischen Division Zoller bei Zella-Neidhartshausen gegen die preußische Brigade Kummer und der Division Hartmann gegen die preußische Brigade Wrangel bei Wiesenthal, Roßdorf und Diedorf, welche damit endigten, daß die Bayern ihre Stellungen aufgaben und sich zurückzogen.

Das 1. und 3. Bataillon des Regiments waren dem Befehle gemäß von Herrmansfeld aufgebrochen und hatten Nachts um 10 Uhr bei starkem Regen Biwak in einem durchnäßten Getreidefeld bezogen. Am 4. Juli, dem Gefechtstag von Dermbach, brachen dieselben Morgens 6½ Uhr gegen Kaltennordheim auf, und wurden, ehe abgekocht werden konnte, aus dem Biwak abgerufen, um ihren Platz in der Division Feder einzunehmen, die sich in Gefechtsbereitschaft setzte. Die Brigade Hanser bildete das 2. Treffen, zum Kampfe sollte dieselbe jedoch an diesem Tage nicht kommen. Die in Reserve gebliebenen Truppen bekamen lediglich zum ersten Male den Kanonendonner und das Kleingewehrfeuer eines ernstlichen Gefechtes zu hören.

Da die beabsichtigte Vereinigung mit dem VIII. Bundesarmeecorps (hessische, badische, würtembergische und nassauische Truppen unter dem Prinzen Alexander v. Hessen) nicht zu Stande gekommen war, so befahl Prinz Carl das Zurückgehen auf Neustadt a. d. Saale, wohin das VIII. Armeecorps über Brückenau herankommen sollte.

Das 1. Bataillon mit dem Regimentsstab rückte in Folge dessen am 5. Juli von Kaltennordheim zunächst in enge Cantonnements nach Erbenhausen, und von da am 6., 7. und 8. nach Stockheim (nördlich von Mellrichstadt), Bastheim und Lebenhahn (bei Neustadt a. d. Saale).

Das 3. Bataillon blieb mit der Bestimmung, während dieses Rückmarsches die Flanke zu decken, am 5. Juli in Kaltennordheim zurück, und rückte im Verbande der 1. Division (Stephan) am 6. Juli bis Fladungen nach, wo Biwak bezogen wurde. Tags darauf schloß es sich wieder der 2. Division an, und erhielt Cantonnements bei Geckenau, am 8. bei Leutershausen nordwestlich von Neustadt a. d. Saale angewiesen.

Am 9. Juli gegen Abend bekamen beide Bataillone Befehl, unverzüglich nach Neustadt a./S. zu marschiren. Das 1. Bataillon traf daselbst um 9 Uhr Abends, das 3. Bataillon um Mitternacht ein; beide bezogen, soweit es die Dunkelheit der Nacht und das Zusammenströmen verschiedener Truppenabtheilungen gestattete, Quartiere in Neustadt. Am folgenden Morgen um 5 Uhr setzten sich die beiden Bataillone im Verbande der 2. Division in Marsch gegen Münnerstadt und rasteten außerhalb des Städtchens.

Die feindliche Armee hatte unterdessen am 7. Juli bei Fulda geruht und beschlossen, sich zunächst gegen die Bayern zu wenden, welche sie bei Schweinfurt hinter dem Main vermuthete. Die hiernach ausgegebenen Marschdispositionen führten die preußischen Divisionen am 10. an die Saale, welche bayerischerseits von der Division Zoller und dem Cavalerie-Corps besetzt war.

Unter ihrem Schutze gedachte Prinz Carl am 10. die noch um Münnerstadt stehenden drei Divisionen in eine Stellung bei Poppenhausen zu bringen, entschloß sich aber während des Marsches doch noch die Saale-Uebergänge zu halten.

Unsere beiden Bataillone wurden nun zunächst gegen das Oertchen Hardt, wohin der Brigadier nebst dem Regimentscommandanten vorausgeeilt war, geführt, dann rückten sie an die Saale vor. Schon um 10 Uhr waren auf dem linken Ufer bei Garitz die beiderseitigen Spitzen zusammengestoßen, der Kampf aber entwickelte sich hauptsächlich an den Brücken im Städtchen Kissingen selbst, wo die bayerischen Abtheilungen mit großer Hartnäckigkeit gegen den überlegenen und überflügelnden Feind Stand hielten. Ungefähr um 12½ Uhr Nachmittags traf das 1. Bataillon des Regiments bei Kissingen ein und nahm unter heftigem Feuer des Gegners Stellung hinter den Salinengebäuden; gegen 1 Uhr langte auch das 3. Bataillon dort an.

Ungefähr um 2 Uhr Nachmittags traf ein Befehl ein, der das Regiment nach dem Sinnberg hinaufrief, aber auch der Feind war fast gleichzeitig über die Saale und den Sinnbergwald vorgedrungen und bedrohte den nach der Aufnahmestellung an der Kissingen-Münnerstädter Straße durch weiteren Befehl angeordneten Rückzug. Während Oberst v. Joner bemüht war, die getrennten Abtheilungen

seines Regiments zu vereinigen, erbot sich Hauptmann Gustav Lacher, welcher die feindliche Bewegung zuerst wahrgenommen hatte, mit seiner (der 5. Schützencompagnie) Mannschaft sich dem Vorrücken der Preußen entgegenzuwerfen. Unterstützt von der 6. Schützencompagnie unter Hauptmann Albin Roth*) deckte Lacher den Rückzug des Regiments, welches, obwohl von den rückwärts liegenden Waldsäumen aus beschossen, um 4 Uhr an dem bestimmten Sammelplatze eintraf, während Hauptmann Lacher erst später, im Biwak bei Münnerstadt, seine Vereinigung mit dem Regiment zu Stande brachte.

Dasselbe hatte an diesem seinem ersten Gefechtstage 3 verwundete Officiere, von welchen Hauptmann Heinrich Bruckmaier der 9. Compagnie am 12. Juli 1866 im Aufnahmsspital Nr. VI in Münnerstadt starb, dann 9 Unteroffiziere und 33 Mann todt und verwundet.

Durch Tagsbefehl vom 21. Juli d. d. Würzburg wurden wegen ihres Verhaltens am Tage von Kissingen belobt: Die Hauptleute Lacher und Roth, die Oberlieutenants Eugen Berneither, Friedrich Bilabel und Franz Meier, die Unterlieutenants Conrad Huber, Luitpold Mühlbaur und Ludwig Seehann**), und Sergeant Jakob Dumerauf; ferner von der 4. Compagnie: Corporal Michael Neser, und die Gemeinen Johann Betz, Johann Blemmel, Andreas Pfister, Peter Bauer, und Joseph Will. Von der 2. Schützencompagnie: Corporal Peter Karl, Gefreiter Thomas Ellmauer und die Gemeinen Eusebius Hagen und Johann Reindl. Durch Armeebefehl vom 20. August aber wurden wegen hervorragender Leistung Corporal Franz Hopf aus Völland und der Gemeine Johann Regler aus Brunau der 5. Schützencompagnie mit der silbernen Militär-Verdienst-Medaille belohnt.

Nüdlingen, welches nach dem Durchzug der Unsrigen vom Feinde besetzt ward, kam durch den von der 1. Division (Stephan) geführten Kampf wieder in unsere Hände. In der Nacht aber ging das Regiment im Verbande seiner Division auf Münnerstadt zurück, wobei es die Nachhut zu bilden hatte.

*) Später kam auch die 12. Compagnie unter Hauptmann Thomas Lehr dazu.

**) Oberlieutenant Meier und Unterlieutenant Seehann waren leicht verwundet.

Am 11. Juli zog sich die bayerische Feldarmee gegen Schweinfurt, die 4. Infanterie-Brigade (wobei das Regiment) deckte diesen Rückmarsch. Gegend Abend lag die 2. Division, immer noch feindlichen Angriffs gewärtig, bei Maßbach im Biwak. Sie überschritt am 13. den Main bei Haßfurt und lagerte jenseits desselben, gegen Abend marschirten der Regimentsstab und das 1. Bataillon nach Westheim, das 3. Bataillon nach Heinert.

Major Mühlbaur, zum Oberstlieutenant befördert, verließ am 14. das von ihm bisher geführte 3. Bataillon und rückte zum Depot in Ingolstadt ein.*)

Während in den nächsten Tagen die Preußen unter General Vogel v. Falkenstein gegen Frankfurt, die Division Goeben aber durch den Spessart über Lohr auf Aschaffenburg rückten, zielten die Bewegungen der bayerischen Truppen auf die Vereinigung mit dem VIII. Armeecorps.

Wir sehen am 15. Juli das 1. Bataillon mit dem Regimentsstab von Westheim nach Wiebelsberg, das 3. Bataillon von Heinert nach Mutzenroth marschiren, wo Major Bredaur das Commando desselben übernahm.

Hauptmann Georg Liersch wurde bis zum Eintreffen des neu beförderten Majors Eduard v. Baur-Breitenfeld (18. Juli) mit der Führung des 1. Bataillons betraut. Am 16. Juli finden wir die 2. Division am Main bei Schwarzenau vereinigt, wo das Regiment Quartiere nahm, dann folgte mehrfaches Hin- und Herziehen, bis man mit dem Feind auf's neue Fühlung gewonnen hatte und die Kämpfe bei Würzburg begannen.**)

*) Gustav v. Mühlbaur, geb. 1810, 1833 als Junker im 1. Inf.-Regiment angestellt, kam 1859 als Major ins 10. Regiment. 1869 zum Obersten und Commandanten des 5. Inf.-Rgts. befördert, erwarb er sich im Kriege 1870/71 neben anderen Auszeichnungen auch den Max-Joseph-Orden. 1872 wurde er zum Commandeur der 8. Inf.-Brigade ernannt, 1873 zum Generalmajor befördert und ihm das Commando der 6. Inf.-Brigade übertragen. Am 26. Nov. 1875 schied er aus dem aktiven Dienst.

**) Von Schwarzenau rückte das Regiment am 17. Juli nordwärts nach Theilheim, wo 1. Bataillon und Rgts.-Stab um Mitternacht, das 3. Bataillon eine Stunde später eintrafen. Am 19. Juli sehen wir die 4. Inf.-Brigade Quartiere in Würzburg nehmen, wo das Regiment bis

Die preußischen Truppen hatten in diesen Tagen unter General v. Göben mit Erfolg gegen Hessen und Oesterreicher bei Laufach und Aschaffenburg (13. und 14. Juli) gefochten, General Vogel v. Falckenstein nahm am 16. Juli Frankfurt in Besitz.

Es folgten die für die Preußen ebenfalls glücklichen Kämpfe bei Hundheim und Werbach gegen badische, bei Tauberbischofsheim (24. Juli) gegen würtembergische und österreichisch-nassauische Truppen.

Die bayerischen Streitkräfte waren am gleichen Tage zwischen Oertingen, Lengfurt und Roßbrunn versammelt, eine Division aus Carlstadt her noch im Anmarsch. Das Vorgehen der Preußen am 25. Juli war lediglich gegen das VIII. Corps gerichtet, der Zusammenstoß mit den Bayern ein von jenen unvermutheter. Während das geschwächte VIII. Armeecorps vom Prinzen Carl beordert wurde, die linke Flanke der Bayern zu decken, nahmen diese bei Roßbrunn den Angriff der Preußen an.

Wohl mußte auch hier nach blutigem Kampfe dem überlegenen Gegner das Schlachtfeld überlassen werden. Die Vereinigung mit dem VIII. Armeecorps war zwar zu Stande gekommen, allein dasselbe zog sich hinter den Main zurück und nöthigte dadurch die Bayern, ihm dahin zu folgen.

Vom Regiment, welches am 25. Juli Nachmittags im Verbande der Brigade Hanser seine Aufstellung an dem bewaldeten Höhenrand südöstlich von Roßbrunn genommen hatte, waren an jenem und dem folgenden Tage (26. Juli) namentlich die 4 Schützencompagnien, die 1., 9., 10., und 12. Füsiliercompagnie in Thätigkeit gekommen.*)

Nachdem während des Gefechtes am Nachmittag des 25. die 1. und 5. Schützen-Compagnie (Gabler und Lacher) neben den Schützenkompagnien des 7. Regiments der Batterie Zeller Schutz

22. verblieb. Am 23. marschirte dasselbe über Carlstadt nach Eussenheim, wurde am 24. auf der Eisenbahn nach Würzburg zurückbefördert und biwakirte auf der Juliuspromenade daselbst. Am 25. Morgens zog es gegen Roßbrunn.

*) Die 11. Compagnie (Maximilian Schmitt) war seit 24. zur Bedeckung der Wagencolonne commandirt.

gewährt und die Nacht über von den beiderseitigen Vorposten ein Geplänkel unterhalten worden war, sah sich am 26. Morgens ½5 Uhr die zur Ablösung vorgeschickte 1. Compagnie (Oberlieutenant Kreuzer) zuerst ernstlich angegriffen, die übrigen oben genannten Compagnien traten früher oder später mit in den Kampf.

Man konnte wahrnehmen, daß die Truppe das erste Fieber bereits überstanden hatte. Mit ruhiger Besonnenheit machte sie von ihrer Feuerwaffe Gebrauch, nur schrittweise gab man das Terrain gegen die Uebermacht auf und faßte, wo das durchschnittene Gelände es begünstigte, von neuem Stellung.

Major Bredaur und Hauptmann Joseph Murr der 10. Compagnie waren im Gefechte um den Waldsaum bei Roßbrunn verwundet worden. Letzterer erlag seiner Verletzung am folgenden Tag in Roßbrunn, Major Bredaur erst am 20. September im Juliusspital zu Würzburg. Außerdem waren vom Regiment Lieutenant August Moralt (erst am 20. Mai befördert), 6 Unteroffiziere und 37 Mann verwundet, 4 Unteroffiziere*) und 16 Mann getödtet.

Doch wurde dem Regiment wie der ganzen Brigade Hanser für ihre Ausdauer und gute Haltung von Seiten des Divisions-Commandos volle Anerkennung zu Theil, und die nächsten Armeebefehle brachten zahlreichen Angehörigen des Regiments Belohnungen und öffentliches Lob.

Dem Obersten und Regiments-Commandanten Grafen Joner*)

*) Feldwebel Kipfer der 9. Comp., Feldwebel Jäger, Sergeant Schneider und Corporal Diehl der 6. Schützencompagnie.

*) Clement Graf v. Joner-Tettenweis, k. b. Kämmerer, ist aus einem altadeligen, ursprünglich elsäßischen, Geschlechte 1814 geboren. Von seinen früheren Erlebnissen möge hier nur seiner Gefangennehmung durch die Pfälzer Insurgenten gedacht sein, welchen er im Mai 1848 zu Luwigshafen in die Hände fiel, als er vom Festungskommandanten von Landau in geheimer Mission an das Reichskriegsministerium nach Frankfurt am Main beordert war. Graf Joner starb am 22. März 1870 als Commandant der 6. Infanterie-Brigade zu Nürnberg. — Ein früherer Officier des Regiments, der auf dem Gebiete der bayerischen Heeresgeschichte als thätiger Forscher bekannte Oberstlieutenant a. D. Adolf Erhard, hat dem Verblichenen in der Allg. Mil.-Zeitung von 1870, Nr. 23 ff. einen längeren Nachruf gewidmet.

wurde das Ritterkreuz I. Klasse des unterm 19. Juli 1866 von Sr. Majestät gegründeten Militär-Verdienstordens verliehen. Das Ritterkreuz II. Klasse erhielten Hauptmann Gustav Lacher, Unterlieutenant Luitpold Mühlbaur der 5. Schützencompagnie, von der 1. Füsilier-Compagnie Oberlieutenant Jakob Kreuzer und Unterlieutenant Maximilian Pfauntsch.

Dem Hauptmann Lacher war jedoch für sein tapferes Verhalten am Tage von Roßbrunn noch höhere Auszeichnung vorbehalten. Ich führe hier die Worte des Regimentscommandeurs selbst an, unter dessen Augen der tapfere Hauptmann seine verdienstliche Thätigkeit entwickelte.

„Wie bei Kissingen, so suchte Lacher auch hier der Armee, so lange in seiner Compagnie die Munition währte, den Rückzug unangefochten frei zu halten. Mit richtigem Blicke hatte er den Ort Roßbrunn als den wichtigsten Punkt des Tages erkannt, sich hineingeworfen und ihn vertheidigt, bis sein Bataillon, welches nach Major Bredaurs Fall unter dem Commando des Hauptmanns (Albin) Roth im heftigsten Feuer die Höhen gehalten, und dem Befehle zum Einrücken Folge leistend, in die erste Aufnahmsstellung in der Richtung nach Zell eingerückt, der nachdringende Feind überhaupt so lange aufgehalten war, daß der Rückzug des Ganzen vollkommen gesichert war. Die Anerkennung für ihn ist das Ritterkreuz des Max-Joseph-Ordens.*)

Die silberne Militär-Verdienstmedaille erhielt Corporal Georg Höß der 1. Compagnie (später zum Offizier befördert), die Auszeichnung mit dem Militär-Verdienstkreuz wurde zu Theil dem Sergeanten Jakob Dumerauf, den Corporalen Karl Lützenburger, Anton Rahl, Christian Hoch, Heinrich Hahnenberger, Xaver Schweighardt, und Johann Seibert, dem Gefreiten Joseph Eckmann, den Gemeinen Joseph Sitzmann und Andreas Döllinger

*) Joner, Kurzer Abriß der Gesch. des k. b. 10. Inf.-Regts. „Prinz Ludwig", Ingolst. 1868, S. 83. Es muß hier erwähnt werden, daß die Bearbeitung einer Regimentsgeschichte, welcher sich Joner nach dem Feldzug von 1866 hingab, in jener Zeit noch eine ziemlich vereinzelte Thätigkeit in unserer Armee gewesen ist.

der 1. Compagnie, dem Gemeinen Michael Göbel der 5. Schützen-, Johann Neubauer der 9. und Joseph Hammerl der 10. Compagnie.

Belobt wurden von der 6. Schützencompagnie die Gefallenen: Feldwebel Jäger, Sergeant Schneider und die Corporale Xaver Schweighardt, Diehl und Seibert.

Der Rückzug des VII. Corps erfolgte unter dem Schutze der Artillerie und einer gelungenen Cavalerie-Attacke bei den Hettstätter Höfen über Zell nach Würzburg und von da nach Rottendorf, wo in der Nähe des VIII. Corps Biwak bezogen wurde.

Am folgenden Tage (27. Juli) beschossen die Preußen die Feste Marienberg bei Würzburg in der Absicht, in deren Besitz zu gelangen, jedoch ohne Erfolg. Da aber an diesem Tage im bayerischen Hauptquartier die Kunde von der in Nikolsburg vereinbarten Waffenruhe eintraf, so entschloß sich Prinz Carl, dem Gegner Würzburg zu überlassen.

Die Waffenruhe wurde am 31. Juli gekündet, am Morgen des 1. August befand sich die bayerische Armee auf dem Wege nach Würzburg.*) Das Regiment langte am 1. August früh 5 Uhr an der Aumühle an, wo die Nachricht eintraf, daß die Waffenruhe bis zum Beginn des Waffenstillstands verlängert sei.**)

*) Bewegungen des Regiments vom 28. Juli an:

28. Morgens 4 Uhr Aufbruch aus dem Biwak, Ober- und Unter-Dürrbach, Stellung am Rothen Kreuz; Thüngen, Mühlhausen.

30. Juli Regts.-Stab und 1. Bataillon Güntersleben, 3. Bat. Rimpar.

**) Marschquartiere: 1. Bataillon: 1. August Müdesheim, 2. Stetten, 4. Mühlhausen, 5. Untereisenheim, 6. Wiesentheid, 8. Etzelheim; vom 10. bis 20. Dispeck, Wilhermsdorf, Groshaslach, Reuth, Roth, Bergen, Neuslingen, Böhmfeld, Ingolstadt; 24. Vohburg, 26. Abensberg, 27. Saal, 28. Regensburg, 3. Septbr. Saal, 4. Neustadt, 5. Ingolstadt.

3. Bataillon: 1. Aug. Binsfeld, 2. Thüngen, 4. Zeuzleben, 5. Obereisenheim, 6. Wiesentheid, 8. Ullstadt; vom 10. bis 20. Gutenstetten, Markterlbach, Vestenberg, Veitsaurach, Auerau, Liebenstadt, Oberhochstadt, Groß- und Klein-Mehring, Neustadt a. Donau; 26. Saal, 27. Abbach, 29. Regensburg, 30. Saal, 31. Neustadt, 1. Septbr. Ingolstadt.

Der Regimentsstab befand sich mit Ausnahme des 8. Aug. (Ullstadt) stets beim 1. Bataillon.

Es fanden nun in den nächsten Tagen noch einige Verschiebungen der Feldarmee in der Maingegend statt, dann begann der Rückzug zur Concentration an der Donau. Der Marsch des Regiments, welches am 1. August mit der Eisenbahn mainabwärts nach Retzbach befördert worden war, dauerte bis zum Eintreffen auf dem neuen Sammelrayon vom 2. bis 20. August.

Am 25. feierte dasselbe das Allerhöchste Namensfest durch Feldgottesdienst und Parade bei Vohburg und Neustadt a. Donau, am 31. passirte es noch einmal vor dem Feldmarschall, Prinzen Carl, die Revue, welcher durch Tagsbefehl vom 2. September in bewegten Worten von der Armee Abschied nahm.

Es erübrigt uns nun noch, auch der Thätigkeit der andern drei Bataillone während des Feldzugs zu gedenken.

Das 2. Bataillon unter Major Baptist v. Heeg, ursprünglich zur Besatzung in Germersheim bestimmt, wurde alsbald vom 4. abgelöst und der mobilen Armee zugetheilt. Commandant des 4. Bataillons, welches am 27. Juni von Ingolstadt abmarschirte und über Neuburg, Donauwörth, von hier mit Eisenbahn nach Bruchsal und am 29. nach Germersheim gelangte, war Major Max von Frönau.

Dagegen wurde das 2. Bataillon am 30. Juni von Germersheim aus mit der Eisenbahn über Darmstadt, Aschaffenburg und Würzburg in's Lager von Oberhaid befördert. Vom 3. Juli an, an welchem es in einem starken Tagmarsch nach Seßlach rückte, um von dort die Werra-Linie in der Richtung auf Römhild und Heldburg zu beobachten und Verbindung mit Mellrichstadt zu suchen, begann für dieses Bataillon ein beständiges Hin- und Herziehen, welches sich später auf den Rayon Coburg, Lichtenfels, Bamberg, Hollfeld beschränkte. Ernstliche Zusammenstöße der am 22. Juli unter Commando des Majors Eduard Höfler des 4. Regiments gebildeten „fliegenden Colonne“, zu welcher auch das 2. Bataillon gehörte, mit dem Feind fanden nicht statt. Letzteres zog am 5. August von Staffelstein nach Bischberg und Gaustadt bei Bamberg, am 9. nach Haßfurt und Schweinfurt, am 17. wurde es der Reserve-Brigade unter Generalmajor Frhr. v. Seckendorff einverleibt und marschirte am 18. über Kitzingen nach Gunzenhausen, wo es bis

zum 21. verblieb. Dann rückte es am 22. und in den folgenden Tagen über Ursheim-Bolzingen und Ried nach Wellheim, betheiligte sich am 28. an der von Prinz Carl bei Nassenfels abgehaltenen Revue und erhielt in den Cantonnements bei Oettingen die Weisung, mit dem gewöhnlichen Friedensstand am 10. September auf der Eisenbahn nach Germersheim zurückzukehren. Das 4. Bataillon, welches bereits seit 27. Befehl erhalten hatte, seine Mannschaften bis auf 60 Köpfe per Compagnie zu beurlauben, rückte am Abend des 10. September von Germersheim ab und löste sich nach seiner Ankunft in Ingolstadt (13.) auf.

Endlich war auch das Reserve-Bataillon auf mehrere Tage zum Sicherheitsdienst außerhalb der seit 27. Juli in Kriegszustand befindlichen Festung Ingolstadt verwendet worden. Es marschirte zu diesem Zwecke am 21. August nach Kipfenberg, am 26. nach Kösching, am 27. nach Etting und Wettstetten. Nach seiner Rückkehr in die Garnison wurde die aus Reservisten bestehende Mannschaft desselben entlassen.

XV.

Deutsch-französischer Krieg 1870/71 und Occupation Frankreichs 1871—73.

Schlußwort.

Wir kommen zum letzten Abschnitt der historischen Skizze, welcher die großen Ruhmestage der geeinigten Waffen Deutschlands in der Neuzeit zum Gegenstande hat. Wie einst mit den Türkensiegen vor Wien und Belgrad, so verknüpft sich die jüngste Geschichte des Regiments mit neuen welthistorischen Daten, mit Sedan, Paris und Orleans.

Ich brauche die Vorgeschichte des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 nicht zu erzählen. Nur mit einem Worte will ich der Stimmung in jenen unvergeßlichen Tagen gedenken, zu welcher das deutsche Volk durch Frankreichs Herausforderung emporgerissen wurde, und jener jubelnden Kundgebung, welche dem jugendlichen, deutschgesinnten König Ludwig, der am 16. Juli 1870 die wehrhaften Söhne seines Landes berufen, am folgenden Tage in seiner Hauptstadt zu Theil wurde.

Wohl lag's wie Wetterschwüle über dem Volke, dessen waffenpflichtige Männer zu den Fahnen eilten. Wohl zitterte ein bängliches Gefühl durch das freudige Hoffen, denn das Kriegsglück ist launenhaft und unberechenbar, und manches ängstliche Gemüth war noch durch die Traditionen von der Ueberlegenheit der französischen Waffen in Bann gehalten.

Aber es folgte ein Sieg, wie ihn unsere Geschichte nicht schöner und vollständiger zu verzeichnen hat. Solchen Erfolg, solch glän-

zenden Verlauf hatten sich auch die Sieger nicht zu hoffen gewagt. Um so niederschmetternder fiel das Gewicht unerhörter Niederlagen auf den zu Boden geworfenen Gegner, der mit stolzer Zuversicht auf seine ruhmgekrönten Führer und das großgezogene Selbstgefühl, das auch den gemeinen Soldaten belebte, den Kampfplatz betreten hatte.

Wenn es von französischer Seite versucht worden ist, den Sieg der Deutschen durch Behauptungen von bewaffnetem Ueberfall, von Verrath im eigenen Lager u. dgl. herabzudrücken, so ist das durch die Geschichte jetzt schon hinreichend gerichtet. Die thatsächliche Ueberlegenheit der deutschen Wehrkraft bestand bereits vor dem Kriege und nie ist Frankreich von einem besseren Heere, von größeren Feldherrn besiegt worden.

Man hatte deutscherseits, weit entfernt von chauvinistischer Unterschätzung des Gegners, dessen Heeresverhältnissen ein aufmerksames Auge zugewendet und in der Voraussicht eines unausbleiblichen Zusammenstoßes alle Mittel bereit zu legen gesucht, deren in unserer Zeit der große Krieg bedarf.

Dazu war namentlich in den süddeutschen Staaten eine energische Thätigkeit nöthig gewesen und Bayern kann sich wohl vor allen sagen, sein Mögliches geleistet zu haben.

Organisation und Formation waren, soweit es der kurze Zwischenraum von 1866 bis 70 gestattete, nach dem Vorbild des früheren Gegners, mit dem man sich jetzt zu Trutz und Schutz verbündet hatte, umgestaltet worden.

Das Gesetz vom 30. Januar 1868 führte die allgemeine Wehrpflicht, die Institution der Landwehr und der Einjährig-Freiwilligen ein.

Die Infanterie bekam eine neue Formation, der Stand der Bataillone wurde von 6 auf 4 Compagnien vermindert, dagegen die Stärke der letzteren, welche in 4 Züge getheilt wurden, erhöht. Ein in demselben Jahre erschienenes neues Exercir-Reglement war der veränderten Formation angepaßt und dabei gleichzeitig auf die Erfahrungen des Krieges, namentlich aber auf die erhöhte Feuerwirkung basirt.

Die Zahl der Jägerbataillone hatte unterm 10. Mai 1868 einen Zuwachs von zwei neu errichteten (9. und 10.) erhalten, das Podewils-Gewehr war in ein Rücklade-Gewehr verwandelt, und mit der Vertheilung des neuen Werder-Gewehres seit 1870 begonnen worden.

Zweckentsprechende Neugestaltungen, beziehungsweise Erweiterungen hatten wie die Infanterie auch die übrigen Waffengattungen erfahren, seit 1. Februar 1869 legten die Commando's der 4 Divisionen den bisherigen Titel „General-Commando ab und es wurden in München und Würzburg Generalcommando's von Armeecorps nach preußischem Muster errichtet.

Auch die für eine rasche Mobilmachung nöthigen Bestimmungen wurden nach den in Preußen geltenden geregelt.

Für die Ergänzung der Offizierscharchen äußerte bereits mit Ausbruch des Krieges das Institut der Einjährig-Freiwilligen und der Landwehr seine ersprießliche Wirkung. Waren es auch junge Kräfte, welche als Unterführer in die Reihe traten, so hatten dieselben doch bereits eine Schule militärischer Ausbildung gewonnen, die durch den Krieg selbst ihre beste Vollendung erhielt. Viele derselben haben sich vor dem Feinde Auszeichnungen erworben, viele sind nach dem Kriege in die active Armee übergetreten und zählen jetzt zu den tüchtigsten jüngeren Offizieren derselben.

Bevor ich es versuche, die Erlebnisse und Thaten des Regiments auch in dieser Kriegszeit mit kurzen Strichen zu zeichnen, habe ich noch einige nachträgliche Angaben zu erbringen, welche höher gestellte Personen im Regiment betreffen.

Hundert Jahre waren nahezu verflossen, daß dasselbe aufgehört hatte, als churbayerisches Leibregiment den Landesfürsten selbst als Inhaber zu besitzen. Am 28. April 1867 aber ward dem Regiment, welches seit dem Ableben Pappenheims (1860) „vacant" gewesen, die hohe Ehre zu Theil, wieder ein Mitglied des königlichen Hauses, den Prinzen Ludwig von Bayern, zum Inhaber zu bekommen. *)

*) Ludwig, königl. Prinz von Bayern, ältester Sohn Sr. K. Hoheit des Prinzen Luitpold, ist am 7. Jan. 1845 geboren und hat seine militärische Laufbahn als Unterlieutenant des 6. Jägerbataillons begonnen.

Auch die Oberstenstelle wurde in der Zeit zwischen 1866 und 1870 gewechselt. Nach der Beförderung des Grafen Joner zum Commandanten der 6. Infanterie-Brigade trat an dessen Stelle der bisherige Oberstlieutenant Theodor Ritter des 5. Infanterie-Regiments, der jedoch am 24. Juli 1870 aus dem activen Dienste schied. Albert Freiherr v. Guttenberg*), bisher Commandant des 6. Jäger-Bataillons, am 23. Juli 1870 zum Oberst befördert, sollte das Regiment vor den Feind führen.

Nach dem Mobilmachungsplane hatte dasselbe 3 Feldbataillone, 1 Landwehr- und 1 Ersatzbataillon zu formiren. Commandant des 1. Feldbataillons war Major Thomas v. Heeg, des 2. Major Ludwig Leythäuser, des 3. Major Gustav v. Lacher. Das Commando des immobilen Regimentsstabes erhielt Oberstlieutenant Ludwig Duntze, jenes des Ersatzbataillons Hauptmann Gustav Ille, das des Landwehrbataillons Stabshauptmann Christian Freiherr v. Waldenfels.

In der Ordre de bataille gehörte das 10. Regiment nebst dem 1. und 3. Bataillon des 13. zur 4. Infanterie-Brigade (Ru-

1862 zum 2. Inf.-Regt. „Kronprinz" versetzt, erfolgte sein Dienstantritt am 9. April 1863 und 1864 seine erste Beförderung zum Oberlieutenant. Als solcher machte Prinz Ludwig im Jahre 1866 das Gefecht bei Cella (4. Juli) mit, wurde am 25. Juli bei Helmstadt (Roßbrunn) schwer verwundet und mit dem Ritterkreuz 1. Klasse des Militär-Verdienstordens ausgezeichnet. Am 1. August 1866 erfolgte seine Beförderung zum Hauptmann, am 28. April 1867 seine Ernennung zum Oberst-Inhaber des Regiments, als welcher er das Commando des 1. Bataillons während der Uebungen auf dem Lechfeld im Herbst jenes Jahres führte.

1873 wurde Prinz Ludwig, welcher außerdem Inhaber des k. k. österreichischen 62. Inf.-Regts. ist, Generalmajor und 1878 General-Lieutenant.

*) A. Frhr. v. Guttenberg, geb. 1818, ist 1835 als Junker des 13. Regts. in die Armee getreten. Als Commandeur des 6. Jäger-Bataillons verdiente er sich im Feldzug 1866 das Ritterkreuz I. Klasse des Militär-Verdienstordens. Bei Sedan verwundet und mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet, wurde er 1871 vorbehaltlich der Wiederverwendung pensionirt, war 1873—76 Festungscommandant in Ingolstadt und schied im Oktober 1876 als charakterisirter Generalmajor abermals aus dem activen Dienst.

dolf v. d. Tann) und mit der 3. Infanterie-Brigade zur 2. Armee-division, deren Commando an Stelle des erkrankten Generallieutenants Karl Grafen zu Pappenheim, Generalmajor Schumacher (der 3. Brigade) übernahm. Die 2. Division stand im Verbande des 1. bayerischen Armeecorps unter General Ludwig Freiherr v. d. Tann, und die ganze bayerische Armee bildete nebst dem 5., 11. und später auch dem 6. preußischen Corps einen Theil der III. deutschen Armee, deren Befehl der Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen führte.

Am 30. Juli Nachmittags verließen die drei Feldbataillone in Zwischenräumen von 1½ Stunden mit der Eisenbahn die Garnison Ingolstadt. Ihnen folgten am Abend die beiden Feldbataillone des ebendaselbst garnisonirenden 13. Regiments. Die Fahrt ging auf der für sie bestimmten Linie über Treuchtlingen, Gunzenhausen, Nördlingen, Ellwangen, Crailsheim, Hall, Heilbronn, Jaxtfeld nach Meckesheim bei Heidelberg, wo am Vormittag des 31. das successive Ausbarkiren und der Landmarsch nach der Pfalz, dem Sammelplatz der III. Armee, erfolgte.

Ueber die hügelichten Ausläufer des Neckarberglands zog das Regiment durch die Dörfer Schatthausen, Baierthal und das Städtchen Wiesloch, wo gerastet wurde, und dann in der Rheinebene über Walddorf, Reilingen durch den Lußhardtwald nach Neulußheim, wo man spät Abends eintraf und im Verein mit vielen anderen Abtheilungen des 1. bayerischen Corps ein enges und durch Regen nicht behaglicher gewordenes Biwak bezog. Das Regiment hatte auf diesem Marsche mehrere Punkte berührt, an welche sich die Erinnerungen an den Auszug von Mannheim im Jahre 1795 (s. Seite 92) knüpfen. Sie mögen damals kaum einem der Nachkömmlinge gegenwärtig gewesen sein.

Am 1. August wurde der Rhein unter herrlichem Wetter auf der Schiffbrücke bei Speier, dem Hauptquartier des Kronprinzen von Preußen, überschritten und in dieser Stadt zum ersten und letzten Male während des ganzen Feldzugs das Regiment gegen Einquartirungsbillete untergebracht.

Im Biwak an der Zeiskamer Straße, wohin am folgenden Tage (2. August) über Berghausen, Heiligenstein und Lingenfeld

marschirt wurde, stellte sich am 3. August Morgens der neu ernannte Oberst v. Guttenberg mit einer patriotischen Ansprache seinem Regiment vor. Mit diesem Tage war auch von Seite der bayerischen Armee der strategische Aufmarsch vollendet, am folgenden begannen die Operationen gegen den Feind, der gegen alles Erwarten mit seinen Vorbereitungen zu dem von ihm selbst erklärten Kriege noch auffällig zurück war. Damit hatte die deutsche Heeresleitung den ersten bedeutsamen Erfolg errungen.

Bei trübem regnerischen Wetter rückte das Regiment am Morgen des 4. August in die Bereitschaftstellung der Brigade und marschirte mit ihr, die Queue des Corps bildend, an Germersheim vorüber bis Bellheim, wo die Landauer Chaussee verlassen wurde.

Auf schlechtem Wege ging es von dort weiter bis Herxheim, dann aber durch Haina und Erlenbach nach Langenkandel, wo dem großen Bienwald gegenüber Biwak bezogen wurde. Schon während des Marsches hatte ferner Kanonendonner einen Kampf in der Richtung auf Weißenburg verkündet, und noch am Abend traf die erste Siegesnachricht von dort ein. Die bayerische 4. Division (Bothmer) hatte mit den Spitzen des 5. und 11. preußischen Corps den ersten erfolgreichen Schlag gegen die Franzosen unter General Abel Douay geführt und an 1000 Gefangene gemacht.

Unter mancherlei Stockungen wurde am 5. August bei schönem Wetter der Marsch auf Weißenburg fortgesetzt. Minfeld, Freckenfeld, Schaidt, Steinfeld, Schwaighofen waren die Stationen bis zur damaligen deutsch-französischen Grenze. Bei Schaidt begegnete man den ersten französischen Gefangenen, Liniensoldaten und gefürchteten Turkos, von bayerischen Jägern und Ulanen umstellt.

Mehr und mehr zeigten sich die Spuren des Kampfes, als man sich Weißenburg näherte. Es hatte bereits zu dunkeln begonnen, als das Regiment auf der Hagenauer Straße zum Gaisberg hinaufzog. Vielen wurde hier der erstmalige Anblick eines Schlachtfeldes zu Theil. Weggeworfene Waffen, Tornister, todte Pferde, Blutlachen, da und dort noch die Leichen französischer Soldaten, niedergerissene Aeste bedeckten die Landstraße und den Berghang, über welchem ein eigenthümlicher Blut- und Leichengeruch verbreitet war. In dunkler Gewitternacht kam das Regiment

über Riedselz ins Biwak bei Ingolsheim, welches auf einem durchweichten Ackerboden bezogen wurde.*)

Am 6. Tag, dem Schlachtentag von Wörth und Spichern, rückte das Regiment im Verband der 2. Division, bergauf bergab marschirend, über den Höhenrücken des „Hochwald“ und passirte die Ortschaften Keffenach, Memmelshofen, Lobsan, Lampertsloch und Preuschdorf, womit es gegen das Sauerthal vorgerückt war, welches die Grenze der Vorposten bilden sollte, da an diesem Tage kein weiteres Vorgehen beabsichtigt war.

Man hatte aber auf diesem Wege kaum eine Stunde zurückgelegt, als von neuem stärkerer Kanonendonner und rollendes Kleingewehrfeuer vernommen wurde. Das 2. bayerische, das 5. und 11. preußische Corps lagen mit den Divisionen Mac Mahon's in blutiger Umarmung, die Schlacht von Wörth hatte begonnen.

Dem Regiment, welches an diesem Tage im Verbande der 2. Division zur Reserve gehörte, sollte ein activer Antheil an dem ersten großen Siege der deutschen Waffen versagt bleiben. Es hatte im allmähligen Vorrücken die Höhen östlich von Preuschdorf erreicht und dort gerastet. Da erdröhnten wiederum die Schläge eines gewaltigen Geschützkampfes und dazwischen wirbelte unaufhörlich das prasselnde Tirailleurfeuer, es war der letzte Stoß, welcher gegen die feste Stellung der Franzosen geführt wurde.

Um 4 Uhr Nachmittags erhielt die 4. Brigade Ordre zum raschen Vorgehen. Mit ihr eilte das Regiment über Preuschdorf und Görsdorf auf die Höhen östlich des Sauerbaches, um aber statt des erhofften Befehls zum Eingreifen nur das erschütternde Bild einer weit großartigeren Wahlstatt als jener bei Weißenburg zu bekommen: eine Reihe flammender Dörfer, Verbandplätze mit ihrem blutigen Apparat, todthingestreckte Bayern, welche hier im Verein mit Preußen und Würtemberger die Höhen gestürmt hatten, dann beim weiteren Vormarsch gegen die vom Feind verlassene Stellung ganze Leichenhaufen von Zuaven und Turko's, Zeugen

*) Ich folge bei dieser Schilderung, da ich im Jahre 1870 noch nicht Angehöriger des Regiments war, der ausführlicheren, 1873 von Premierlieutenant Goës verfaßten Darstellung, die beim Regiment niedergelegt ist.

des heroischen Ausharrens dieser Truppen, welche am linken Flügel der Armee Mac Mahon's gekämpft hatten.

Das Regiment rückte noch um einen Kilometer über das in Brand geschossene Fröschweiler hinaus, auf dessen Gassen Haufen von Chassepot-Gewehren umherlagen. Der Feind aber war für die Infanterie nicht mehr zu erreichen; so ging es denn nochmals über das Schlachtfeld zurück und zwischen Gefangenentransporten und hin- und hermarschirenden Abtheilungen nach dem Biwakplatz bei Preuschdorf.

Ein nun folgender, nahezu dreiwöchentlicher Marsch nach dem Innern von Frankreich bringt keine bedeutenden Ereignisse. Man überschreitet die Vogesen, fast ohne eine Spur vom Feind zu entdecken. Auf und nieder führt der Marsch mit Biwaks und Cantonnements über die Grenze deutscher und französischer Sprache, aus dem obern Saarthal in das des Sanon längs des Marne-Rheincanals, über die Meurthe, über die Mosel, über den Madon, mit Umgehung von Toul wird das Maasthal erreicht.

Dort aber brachten die Unbestimmtheit der Lage, die Unsicherheit der Nachrichten einen mehrtägigen, übrigens der Truppe recht wohlthuenden Aufenthalt.*) Es hieß, Marschall Mac Mahon sei

*) Marschrouten des Regiments vom 7. bis 25. August:

7. Aug. Reichshofen, Nieder-, Oberbronn, Zinsweiler (Biwack am Fuß des Vogesen-Hauptzugs).
8. „ Zinzelthal, Mutterhausen, Fourneau neuf, Biwak.
9. „ Lemberg, Enchenberg, Biwak.
10. „ Montbron, St. Laurenzen, Diemeringen. (Biwak des Corps am Ostrand des Eichelthals).
11. „ Berg, Gungweiler, Drülingen. (Quartiere.)
12. „ Gungweiler, Eiweiler, Eschweiler, Finstingen (Fenestrange), Berthelming und Gosselming (Cantonnements).
13. „ S. Jean, Wald und Ort Bisping, Germinge (Cantonnements).
14. „ Deßeling, Freiburg, Langenberg, Azoudange, Maizières, Bourdonnay, la Garde, (Cant.).
15. „ Xures, Paroy, Bauzemont, Einville, Maixe, (Cant.).
16. „ Rasttag.
17. „ Donibascle. (Cant.)

mit der Neubildung seiner Armee bei Châlons beschäftigt. Ihm mit gehöriger Kraft begegnen zu können, seien von der II. Armee, die seit dem 18. August Metz eingeschlossen hielt, 2 Corps als „Maas-Armee“ im Vorrücken.

Jene Rasttage nun, welche das Regiment im Cantonnement Sorcy (südlich von Commercy) vom 21. bis 23. August verbrachte, wurden zur Herstellung der Bekleidung und zu Exercitien benützt. Auch fand am Sonntag den 21. für beide Confessionen Gottesdienst statt. Nun aber änderte sich die Situation.

Mac Mahon hatte um diese Zeit seine Armee um Reims concentrirt. Noch war er unschlüssig, ob er die Hauptstadt decken und durch Zurückgehen seine Armee in Sicherheit bringen, oder die Vereinigung mit Marschall Bazaine an der Maas, wie es der französische Kriegsminister verlangte, anstreben solle. Am 23. erhielt er von Bazaine Nachricht, auf welche hin Mac Mahon den Abmarsch nach Norden beschloß, um sich mit der Armee Bazaines zu vereinigen. Schon hatte er die Linie Rethel-Vouziers an der Aisne erreicht. Aber die ebenfalls nordwärts vorausgeeilte Cavalerie der Maasarmee hatte dem deutschen Hauptquartier in Bar-le-Duc Kunde von der Bewegung Mac Mahons gegeben.

Am 25. August wohnte das Regiment im Verbande der 4. Brigade bei Longeville am rechten Ornain-Ufer, südöstlich von Bar-le-Duc dem Feldgottesdienst zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Königs Ludwig bei; dann wurde westwärts weiter marschirt.

In Bar-le-Duc, dem Hauptquartier an diesem Tage, zog das Regiment vor Sr. Majestät König Wilhelm, Sr. K. Hoheit dem Prinzen Luitpold von Bayern, dem Grafen v. Bismarck, General

18. Aug. Rosières, Manoncourt, Azelot, la Basse Flavigny, Froloi, (Biwak).
19. „ Pierreville, Xeuilley, Thelot, Germiny, Crepey, Barizay-le-Côté und Housselmont-Barizay-aux-Plaines. (Cant.)
20. „ Vaucouleurs, Void, Sorcy. (Cant.)
23. „ Void, Meligny-le-Petit. (Cant.)
24. „ Marson, Boviolles, Ligny, Nançois-le-Petit.
25. „ Longeville, Bar-le-Duc, dann
1. und 2. Bataillon Véel, Beurey, Couvanges, 3. Bataillon Varney.

v. der Tann und einer zahlreichen Suite von Generalen und anderen hohen Personen vorüber, welche über die Marschtüchtigkeit und gute Haltung der Truppen ihre Befriedigung aussprachen.

Jenseits Bar trennte sich die Colonne. Das 1. und 2. Bataillon des Regiments verließ mit dem größeren Theil der Brigade das Ornainthal, stieg die steilen Kalkhänge, welche dasselbe einschließen, hinan und gelangte über ein Plateau und über Véel und Beurey nach Couvanges, einem hübschen und reichen Dorfe im Thale des Saulxbaches, wo beide Bataillone Abends 5 Uhr Quartiere bezogen. Das 3. Bataillon dagegen setzte seinen Marsch auf der Route impériale fort und erreichte bereits Nachmittags 2 Uhr sein Cantonnement Varney am Ornain.

Schon war am andern Morgen (26. August) die Brigade bereit, in westlicher Richtung weiterzurücken, als Befehl zum Verbleiben eintraf. Würtembergische Truppen und preußische Pontontrains zogen bereits in nördlicher Richtung vorüber. Erst Abend bekam auch die Brigade Befehl, sich dorthin in Bewegung zu setzen. Zuvor aber mußte durch Bar-le-Duc zurückmarschirt werden, dessen Bewohner, die Bewegung für einen allgemeinen Rückzug haltend, nicht unterließen, ihre laute Freude darüber zu äußern.

Es wurde nun von Bar-le-Duc aus auf der Heerstraße gegen Verdun nordostwärts gerückt. Von Rumont und Erize-la-Bruleé aber ging man von derselben ab und marschirte auf Vicinalstraßen bis Nicey, wo man endlich am 27. Morgens zwischen 2 und 3 Uhr anlangte und Cantonnirung bezog.

Nach mehrstündigem Aufenthalt wurde um 10½ Uhr Vormittags wieder aufgebrochen und im Verbande des Armeecorps, in welchem die Brigade die Vorhut bildete, über Grande-Rue, Pierrefitte, Chaumont und Soully nach Moulin Brulé marschirt und zwischen 6 und 7 Uhr Abend in ein Biwak gerückt, das 6—7 Kilometer von Verdun entfernt lag.

Seit dem vorhergehenden Tage war die Truppe 16 Stunden unterwegs gewesen und hatte innerhalb 24 Stunden 50 Kilometer zurückgelegt. Viele vermochten nicht mehr zu folgen, doch war durch den Gewaltmarsch Fühlung mit der Maasarmee gewonnen.

Unter anhaltend heftigem Regen wurde am 28. über Nixville, Dombasle, Parois, Aubréville, Neuvilly und Boureuille nach dem nächsten Marschquartier, dem Städtchen Varennes gerückt, wo einst der unglückliche Ludwig XIV. gefangen genommen worden. Diese letzten Märsche hatten die Reihen erheblich gelichtet. Als in den nächsten Tagen das Regiment in die erste Kampfaction trat, da zählte keine Compagnie desselben mehr als 150 Köpfe, während man mit einem Stand von 240 Mann ins Feld gerückt war.

Auf dem Marsche nach Varennes hatte man am Nachmittage schwaches Geschützfeuer vernommen. Preußische Cavalerie war jenseits der Argonnen bei Falaise auf französische Abtheilungen gestoßen und hatte sie aus dem Orte verjagt.

Und als man am späten Abend des nächsten Tages (29. Aug.) Biwak bei Sommerance bezog, da tönte von Norden her ziemlich naher Kanonendonner: es waren die Sachsen bei Busancy und Nouart mit dem Feinde handgemein geworden, und auch der 2. bayerischen Division kündigte noch am Abend ein Befehl an, daß für sie ein baldiger Zusammenstoß mit dem so lange schon verfolgten Gegner zu erwarten sei.

Schlacht von Beaumont am 30. August 1870.

Mac Mahon, vom Herannahen deutscher Streitkräfte überrascht, suchte denselben über Beaumont und Mouzon zuvorzukommen. Durch das von der sächsischen Avantgarde eröffnete Gefecht aber wurde er derart aufgehalten, daß er erst in der Nacht, seine Arrièregarde erst am Morgen des 30., Beaumont erreichte. So kam es, daß das 4. preußische Armeecorps (Alvensleben), welches als linker Flügel der Maasarmee am genannten Tage nach Beaumont marschiren sollte, den Feind dort ermüdet und schlecht bewacht antraf. General v. Alvensleben griff sofort an und es kam zur Schlacht von Beaumont, in welcher das 5. französische Corps (de Failly) eine totale Niederlage erlitt.

In diese Action sollte denn auch das Regiment eingreifen können. Es war am 30. Morgens aus dem Biwak aufgebrochen und hatte sich im Divisionsverbande nordwärts über die Jurahöhen

des Verdunois und durch die Orte St. Georges, Imécourt, Busancy und Bar gegen das hochgelegene Sommauthe gewendet.

Näher und näher rückten von verschiedenen Seiten die Heeresabtheilungen heran. Nach ¾-stündiger Rast bei Bar wurde der Marsch auf dem Kalkplateau fortgesetzt. Schon kam der Mittag heran, aber vom Feind war noch nichts zu entdecken. Endlich beim Heraustreten aus einem südlich von Sommauthe gelegenen Wäldchen sah man auf eine Entfernung von 2—3 Kilometer die weißen Wölkchen platzender Granaten. Dann konnte man auch erkennen, wie sich die feindlichen Colonnen, deren rothe Linien grell vom Boden abstachen, gegen den Feind entwickelten. Nach kurzem Gefecht zogen sie sich zurück.

Bald darauf zeigte sich den Blicken ein zweites großartigeres Gefechtsbild. Jenseits der waldigen Region, die sich am Fuße des Höhenzuges von Sommauthe hindehnt, sah man den ganzen Horizont durch eine lange weiße Rauchlinie abgegrenzt, aus welcher unter fortwährendem Kanonendonner die Blitze der feindlichen Geschütze herüberleuchteten.

Es war der Kampf des Corps de Failly gegen das 4. preußische Corps (Alvensleben) und einen Theil des königlich sächsischen Armeecorps. Derselbe hatte einige Minuten, bevor die 4. bayerische Brigade bei Sommauthe angelangt war, begonnen. Eine französische Division des Corps Douay versuchte dem preußischen Corps in die Flanke zu fallen. Diesem Flankenstoße zu begegnen, ward nun der 2. bayerischen Division befohlen.

Es fehlt hier der Raum, die Thätigkeit der einzelnen Bataillone des Regiments eingehend zu verfolgen und zu beschreiben. Sie begann ungefähr eine halbe Stunde nach Mittag mit dem Eindoubliren und Verlängern der Gefechtslinie, in welcher bereits das 13. Regiment, das 1. und 7. Jägerbataillon standen. Eine Reihe vereinzelter Vorstöße folgte dem stehenden Feuergefecht am Rande der Waldzone. Das 3. Bataillon, welches sich dabei mit anfänglichem Erfolg zu weit vorgewagt, erlitt einen Rückschlag und bedeutende Verluste. Endlich brach die ganze Linie mit einem allgemeinen und plötzlichen Impuls vor und warf den Feind gegen die Höhe von La Besace zurück. Der Versuch desselben, sich hier nochmals zu sammeln, wurde durch

die von Oberst v. Guttenberg vorgenommene bayerische Batterie Seewalder vereitelt. Die Verfolgung des geschlagenen Gegners übernahm preußische Cavalerie und die 1. bayerische Division, am späten Abend wurde bei La Besace Biwak bezogen.

Das 3. Bataillon, welches den letzten Angriff nicht mitgemacht hatte, war, nachdem es sich wieder geordnet hatte, einer combinirten Reserve unter Oberst Schuch des 3. Regiments unterstellt worden, in dieser und im Verein mit einer preußischen Brigade nördlich über Yoncq bis Pourron dem weichenden Feinde nachgerückt und bezog dann auf den Höhen bei Pourron am Abend Biwak.

Die Verluste des Regiments in der Schlacht bei Beaumont beliefen sich auf 3 todte und 4 verwundete Offiziere, an Mannschaften wurden 4 Todte und 82 Verwundete gezählt.

Getödtet waren vom 3. Bataillon Stabshauptmann Albin Roth, ein wissenschaftlich sehr gebildeter Offizier, Hauptmann Ritter v. Hilger, der an der Spitze seiner zum Angriff vorgehenden (10.) Compagnie gefallen war und Lieutenant Friedrich Ruppert der 11. Compagnie. Von verwundeten Offizieren zählte das Regiment den Hauptmann Otto Eitzenberger und Lieutenant Karl Mühlbaur der 9., die Unterlieutenants Karl Wiedenmann der 1., und Johann Schmidt der 4. Compagnie.

Dem Gegner hatten „die Zehner“ 43 Gefangene, worunter ein Capitän, abgenommen. Eine Reihe von Auszeichnungen wurde den Angehörigen des Regiments für ihre Leistungen an diesem seinem ersten Schlachttage des Feldzugs zu Theil.

Es erhielten das Ritterkreuz II. Classe des Militär-verdienst-Ordens: vom 1. Bataillon: Oberlieutenant Thomas Bruggaier, und die Unterlieutenants Friedrich Bärmann und Alois Bader; das Militär-Verdienstkreuz Sergeant Wilhelm März aus Nürnberg, die Corporale Anton Wihr von Darshofen bei Velburg und Johann Schmaußer von Hexenagger bei Hemau, der Tambour Philipp Boniforty aus Wilgartswiesen in der Pfalz, die Gefreiten Wilhelm Baumeister aus Eichstädt und Andreas Rödl von Nittendorf bei Hemau, ferner die Soldaten Ludwig Böllmayer aus Rotthalmünster in Niederbayern, Andreas Amann aus Kösching und Johann Knerr aus Böhmfeld bei Ingolstadt, Kaspar Witt-

mann aus Mühlheim, Gerichts Eichstädt, und Georg Hagen aus Hühnerberg bei Cham.

Das Eiserne Kreuz II. Klasse: Feldwebel Jakob Dumerauf von Bamberg und Sergeant Michael Moosburger aus Wolfstein bei Neumarkt, außerdem wurden 2 Offiziere und 5 Unteroffiziere und Soldaten durch Armeebefehl belobt.

Beim 2. Bataillon erhielten die Sergeanten Mathias Dausmann aus Münchweiler, Gerichts Pirmasens, Johann Pickel aus Drosendorf bei Bamberg und Amandus Klopf aus Alsleben bei Königshofen im Grabfeld die silberne Militär-Verdienst-Medaille.

Vom 3. Bataillon wurde das Eiserne Kreuz II. Klasse dem Oberlieutenant Konrad Huber und dem Soldaten Georg Schopper von Bach bei Fürth zu Theil, außerdem erhielten 2 Mann durch Armeebefehl Belobung.

Schlacht bei Sedan am 1. September 1870.

Der schönste Sieg, welchen die vereinigten deutschen Waffen je erfochten und der eine unmittelbare Folge des Tages von Beaumont war, ist unserer Generation in seiner strategischen Bedeutung, in seiner taktischen Anlage bekannt genug.

Mac Mahon, die Unmöglichkeit einsehend, seinen Plan auszuführen, versammelte seine Armee zwischen dem Givonne-Bach und der Maas bei Sedan, die Deutschen rückten ihm unverzüglich nach.

Das 1. und 2. Bataillon des Regiments waren am 31. August Morgens aus dem Biwak bei La Besace aufgebrochen, und durch die Defileen des bergigen Geländes nach dem Maasthal hinausgezogen, wo sie bei Remilly frühzeitig ins Biwak rückten. Das 3. Bataillon stieß gegen Mitternacht ebenfalls zu demselben.

Die Befehle für den morgigen Schlachttag waren bereits ausgegeben, die 4. Brigade hätte demgemäß die Hauptreserve des Armee-Corps zu bilden gehabt, allein sie wurde, sobald die Action begonnen, bald genug in dieselbe gezogen.

Die französische Armee, welche bei Sedan zwischen Maas, Givonne und dem Floing-Bach stand, sah sich bereits am frühen

Morgen des 1. September bei Bazeilles vom 1. bayerischen Corps angegriffen. Der südliche und östliche Theil des ausgedehnten Dorfes, sowie Schloß und Park Monvillers östlich davon, geriethen unter großen Verlusten beiderseits in bayerische Gewalt. Um 6 Uhr griffen auch die Sachsen bei Lamoncelle ein.

Unterdessen hatte mit der 4. Brigade auch das Regiment Befehl erhalten, aus dem Biwak bei Remilly aufzubrechen und in die Bereitschaftstellung bei Aillicourt zu rücken. Nordwestlich davon geht die Bahnlinie Charleville-Diedenhofen über die Maas. Der Besitz der Eisenbahnbrücke war am Abend vorher von den Bayern (4. Jäger-Bataillon) erkämpft worden — man hatte das Feuer im Biwak bei Remilly vernommen — und unter dem Schutze jener Truppen wurden oberhalb der Eisenbahnbrücke 2 Pontonsbrücken über den Fluß geschlagen. Ueber diese rückten die beiden ersten Bataillone des Regiments, während das 3. die Eisenbahnbrücke passirte, gegen Bazeilles vor, wo die erste bayerische Division bereits im heftigsten Kampf mit dem französischen Corps Lebrun begriffen war. Es war die Absicht dieses Heerführers, die Bayern gegen die Maas zurückzuwerfen, und diesen Zweck zu erreichen, bot er Mittel und Kräfte, soweit sie ihm zur Verfügung standen, auf.

Einer der Punkte, welchen der feindliche General hiebei besonders im Auge behielt, war der nördlich von Bazeilles sich ausbreitende Park Monvillers. Nicht minder waren Lamoncelle und der Raum zwischen diesem Dorfe und dem Park einem feindlichen Durchbruch und Flankenstoß ausgesetzt.

Man hatte daher die 3. bayerische Brigade, ein Bataillon des 1. Regiments und ein sächsisches Bataillon dorthin geworfen, gegen welche der Feind vom jenseitigen Thalrand ein heftiges Feuer richtete. Schon war deshalb einige Befürchtung eingetreten, man werde einem versuchten Massendurchbruch nicht gewachsen sein, als die 4. Brigade eintraf, deren Abtheilungen nun an die bedrohten Punkte dirigirt wurden. So kam das 1. Bataillon des Regiments auf die Höhen zwischen Lamoncelle und Monvillers, das 2. Bataillon nach Monvillers selbst, und das 3. Bataillon (etwas später) nach Bazeilles und dem Park v. Monvillers.

Indessen war Marschall Mac Mahon bereits gegen 6 Uhr Morgens bei Lamoncelle verwundet worden und hatte den Oberbefehl an General Ducrot übertragen, welcher den Abmarsch auf Mézières einleitete. Als aber General Wimpffen, im Range älter als Ducrot, das Commando übernommen hatte, wurden des letzteren Anordnungen rückgängig gemacht.

Wir kennen den weiteren Verlauf und den Ausgang dieser denkwürdigen Schlacht: wie sich die deutschen Heersäulen enger und enger in eiserner Umarmung um die eingekeilten französischen Truppen zusammenschlossen; wir kennen die heroischen Durchbruchversuche der letzteren, anfangs noch bedrohlich und hin und wieder von Erfolg begleitet, dann mehr und mehr ermattend und an den furchtbaren Linien des Feindes zerschellend. Auf den Höhen von Floing und Illy rast am Nachmittag ein französisches Cavaleriecorps in Todesverzweiflung gegen deutsches Fußvolk, um zerschmettert von dessen vernichtendem Feuer eine furchtbare Hekatombe von Menschen- und Pferdeleichen zu errichten. Dann drängt sich rettungslos, in unbeschreiblicher Verwirrung wild durch einander gewürfelt, das eingeschlossene Heer gegen die Thore Sedans, 426 deutsche Geschütze wetterten um 2 Uhr Nachmittags gegen die unglückliche Stadt — die Katastrophe war vollendet.

Ein Adler, 2 Fahnen, 419 Feld- und 139 Festungsgeschütze, 1072 Fahrzeuge, 66000 Gewehre, viele Tausende von Pferden — endlich ein ganzes gefangenes Heer von 83,000 Mann — ungerechnet die 21,000 Feinde, welche den Unsrigen während der Schlacht in die Hände gefallen — das war der Siegespreis der Deutschen am Tage von Sedan, welchem noch die darauffolgende Gefangennahme des französischen Kaisers selbst die Krone aufsetzte.

Aber auch auf Seite der Sieger hatte der Kampf schwere Opfer gekostet. Die Verluste der Deutschen an Todten und Verwundeten beliefen sich auf 465 Offiziere und 8459 Mann. Die Bayern allein hatten mit Inbegriff des Gefechts vom 31. August an Offizieren 222, an Unteroffizieren und Gemeinen 3629 Mann verloren. Davon zählte das Regiment 5 Offiziere und 40 Mann todt, 11 Offiziere und 140 Mann waren verwundet.

Es muß auch hier gestattet sein, die Thätigkeit seiner Bataillone während der Schlacht mit wenigen Worten zu skizziren. Mehrfach ziehen sich die Compagnien zu gesonderten Actionen auseinander um je nach der augenblicklichen Lage sich anderen Abtheilungen anzuschließen und gegen das gemeinsame Ziel vorwärts zu rücken.

Wir gehen mit dem 1. Bataillon*) nach den Höhen, welche bei Lamoncelle östlich vom Givonne-Bach hinziehen. Mit schrillem Getös flogen die feindlichen Granaten und Mitrailleusen-Lagen über die Köpfe des Bataillons nach der rückwärts aufgefahrenen bayerischen Artillerie hin, während das 2. Bataillon**) in Lamoncelle selbst Stellung nimmt. Schon war jetzt, nach 9 Uhr Vormittags, allenthalben auf diesem Abschnitt des Schlachtfeldes heißer Kampf entbrannt; am wildesten tobte derselbe in dem Park von Monvillers, an welchem das zweite Bataillon vorübermarschirte. Dort rangen französische Infanterie-Abtheilungen mit einem Bataillon des bayerischen Leibregiments auf nahe Distanz, dazwischen fuhren die Granaten durch die hohen Wipfel und rissen prasselnd Aststücke und Zweige von den Bäumen. Oberst v. Guttenberg wurde durch eine Mitrailleusenkugel unter dem linken Knie verwundet und mußte das Commando des Regiments dem Major Leythäuser übergeben.

Unter bedeutenden Verlusten überschritten die drei ersten Compagnien des 2. Bataillons auf zwei Brücken im heftigsten feindlichen Feuer den Givonne-Bach. Hauptmann Lohrer (7. Comp.) wurde hier verwundet, Lieutenant Rügemer getödtet; außerdem verloren die drei Compagnien hier und beim weiteren Vorgehen gegen die jenseitigen Höhen in kurzer Zeit über 40 Mann an Todten und Verwundeten.

*) Die 1. Compagnie befand sich als Bedeckung der Hauptmunitions-Colonne in Sommauthe.

**) Die 8. Kompagnie (Kraft) war anfänglich nach dem am Südende von Lamoncelle gelegenen Schlößchen, welches man irrigerweise vom Feinde besetzt glaubte, entsendet worden, rückte aber später wieder gegen Lamoncelle.

Im Verein mit Offizieren und Mannschaften des ersten Bataillons suchte sich eine andere kleinere Abtheilung an dem Punkte, wo die Straße von Balan her den Givonne-Bach schneidet, vorzuschieben. Eine kleine Gruppe einzeln stehender Häuschen bezeichnet die Stelle, in deren Nähe sich auch das Denkmal befindet, wo Mac Mahon verwundet wurde.

Auch dieses Vorgehen sollte Opfer kosten. Lieutenant Johann Gräf der 5. und Simon Eben der 2. Compagnie wurden schwer verwundet, Lieutenant Johann Funk der 7. Compagnie getödtet. Indessen war aber die 8. Compagnie (Kraft) in Lamoncelle angekommen. In rascher Erkenntniß der Gefechtslage führte der tapfere Hauptmann seine und die 4. Compagnie (deren Commandant, Hauptmann Bernreither, kurz zuvor gefallen war) gegen die Höhen vor; eine Compagnie des 3. Regiments (Hauptmann Schmidtbauer) schloß sich ihnen an. Der Gegner wurde geworfen und verfolgt, freilich mußte aber auch mit ausdauernder Bravour und unter erheblichen Verlusten ein Gegenstoß parirt werden. Allein durch den tapferen Widerstand wurde das weitere Vordringen des Gegners aufgehalten und damit die Wegnahme des Dorfes Balan den Unserigen bedeutend erleichtert. Lieutenant Lettenbauer der 8. Compagnie hiebei war tödtlich verwundet gefallen.

Um nun auch des am linken Flügel kämpfenden 3. Bataillons zu gedenken, so folgen wir demselben von der Eisenbahnbrücke in seine erste Aufstellung östlich von Bazeilles. Als es dort nach 9 Uhr ankam, standen die andern Bataillone des Regiments bereits im schärfsten Feuer.

Auf die dringende Bitte um Verstärkung, welche nun von dem in Bazeilles und im Park Monvillers kämpfenden Leibregiment eintraf, wurde das erste Halbbataillon nach dem Park, das zweite nach dem Dorfe entsendet. Nach halbstündigem lebhaften Gefecht an der Westlisiere des Parkes gelang es dem 1. Halbbataillon den jenseits postirten Feind zu vertreiben, welcher dabei auch die nahe liegende Villa Beurmann räumte.

Lieutenant Heinrich Dolles der 9. Compagnie fiel während dieses Kampfes. Dem abziehenden Feind folgten die Tirailleurs

des 1. Halbbataillons, während von links her, von der Dorfhauptstraße Abtheilungen des 2. eingriffen.

Dieses war, als es aus der Querstraße, die es anfänglich betreten hatte, in die Hauptstraße eingebogen, hier aus nächster Nähe von heftigem Feuer empfangen worden, so daß gleich einige Leute fielen, und die andern überrascht zurückprallten. Die Unordnung wurde jedoch rasch durch Hauptmann Pündter (11. Comp.) und Lieutenant Ludwig Seehann gehoben, und Haus um Haus vom Feinde und den am Kampfe gleichfalls betheiligten Einwohnern gesäubert. Nur in dem letzten Hause, einer Weinschenke hinter der Villa Beurmann, leistete der Feind noch geraume Zeit hartnäckigen Widerstand. Lieutenant Luitpold Mühlbaur, der sich 1866 im Gefecht von Roßbrunn ausgezeichnet, meldete sich zum freiwilligen Vorgehen. Aber die Kugel eines französischen Marinesoldaten streckte den Tapfern nieder. Erst als das Haus von allen Seiten umzingelt war, ergaben sich die muthigen Vertheidiger.

Mit der jetzt erfolgenden Besetzung des Gartens der Villa Beurmann durch das 3., und des Parkes von Monvillers durch das 1. und 2. Bataillon fand der erste Gefechtsabschnitt für das Regiment seinen Abschluß. Das spätere nochmalige Auftreten desselben war ein unblutiges, nur der letzte Druck auf den schon soviel wie vernichteten Gegner.

Die Bataillone blieben bis zum Abend in ihren Stellungen; dann wurden die Abtheilungen der Brigade noch nach Balan und Sedan vorgezogen, um in Gemeinschaft mit andern Regimentern die engere Einschließung des französischen Heeres zu vollenden. Von Balan kehrten das 1. und 3. Bataillon wieder auf den früheren Platz zurück, das 2. dagegen, welches unter Befehl des Stabshauptmanns Wetzger fechtend bis an die Porte de Balan von Sedan vorgerückt war, blieb dort bis 11 Nachts stehen, um dann erst durch das brennende Balan, und das zu einem qualmenden Trümmerhaufen zusammengesunkene Bazeille berührend, den Rückweg in's Biwak zu nehmen.

Den 2. September verbrachten die Bataillone in ihren Lagern unter den hohen Fichtengruppen des Parkes, inmitten von Leichenhaufen und der schrecklichen Verwüstungen der Schlacht. Die

wenigen Gebäude, die der Zerstörung entgangen waren, dienten zur Unterbringung von Verwundeten; in der Villa Beurmann hatte sich außerdem der Corps- und Brigadestab etablirt.

Schon in der Frühe langte die Nachricht an, daß Kaiser Napoleon III. dem König von Preußen seinen Degen überreicht habe. Das verscheuchte die düstere Stimmung, welche der Anblick grauenvoller Bilder, der Verlust von Kameraden, die Erschöpfung von dem mörderischen Kampf zurückgelassen hatte. Unendlicher Jubel verbreitete sich durch die Reihen der Sieger, und die Kriegsmusiken brausten drein, den großen Triumph zu feiern.

Allerdings gab es noch im Laufe des Vormittags wieder ernstere, traurigere Arbeit. Es galt die Verwundeten im Rayon des Biwaks unterzubringen, die Todten zusammenzutragen. Unter den Klängen der Trauermusik wurden Lieutenant Rügemer, Funk und Dolles und einige Unteroffiziere des Regiments in ein gemeinsames Grab versenkt. Das 2. Bataillon war zu dieser Feier ausgerückt.

Ein anderer Act, welcher am 2. September vorgenommen wurde, waren die über Bewohner von Bazailles wegen ihrer Betheiligung am Kampfe gehaltenen Standgerichte. Mehrere Offiziere des Regiments hatten dabei dienstlich zu fungiren.

Außer den bereits angeführten Verlusten an Offizieren waren vom Regiment in der Schlacht bei Sedan verwundet worden:

(1. Bataillon): Hauptmann Heinrich Philipp, Lieutenant und Bataillonsadjutant Otto Miller, Landwehrlieutenant Georg Hübner;

(2. Bataillon): Oberlieutenant August Goës und der Landwehrjunker Karl Knittel;

(3. Bataillon): Landwehrjunker Karl Staudinger. Von diesen und den früher Genannten starben in Folge ihrer Verletzungen Hauptmann Philipp nach mehrmonatlichem Leiden zu Augsburg, Lieutenant Lettenbauer 3 Wochen später in Donchery und Junker Knittel nach 14 Tagen zu Douzy.

Zahlreiche Auszeichnungen wurden aber auch den Angehörigen des Regiments für den Tag von Sedan zu Theil:

Das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielten Oberst v. Guttenberg und vom 2. Bataillon: Major Leythäuser, Major v. Lacher, Hauptmann Gustav Lohrer, Oberlieutenant Goës und Lieutenant

Gräf, die Sergeanten Gustav Loy aus Weißenburg a. Sand, Christian Seidel aus Rehau, und Karl Ficht aus Neustadt a. d. Aisch, die Corporale Georg Körper aus Nürnberg und Max Momm aus Straubing, Gefreiter Mathias Gronauer aus Suffersheim bei Weißenburg und die Gemeinen Johann Frohnhöfer aus Heinersreuth bei Eschenbach und Georg Lerner aus Wirschberg bei Kulmbach.

Goldene Militär-Verdienst-Medaille: Feldwebel Andreas Donhauser*) aus Wutschdorf bei Amberg und Gefreiter Jakob Loch aus Wiesengiech bei Bamberg.

Silberne Militär-Verdienst-Medaille: Die Feldwebel Philipp Simon aus Lichtenfels und Johann Mertel aus Kupferberg bei Stadtsteinach, die Sergeanten Jakob Müller aus Ingolstadt und Karl Dörler aus Steinfeld bei Bergzabern, Corporal Georg Müller aus Altdorf, Vicecorporal Leonhard Mitesser aus Adelshofen bei Rothenburg an der Tauber, die Gefreiten Johann Lunz aus Galgenhof bei Nürnberg und Georg Scheuenstuhl aus Münchsteinach bei Neustadt a. d. Aisch, Pionier Michael Semmler aus Hollerstetten bei Velburg und die Soldaten Simon Weigl aus Brunn bei Velburg und Johann Frohnhöfer aus Heinersreuth.

Militärverdienstorden Ritterkreuz I. Klasse: Major Leythäuser; II. Klasse: Stabshauptmann Gottfried Wetzger, die Hauptleute Gustav Lohrer, Christian Fikenscher und Karl Pündter, die Oberlieutenants Johann Miller, Theodor Mühlbauer, August Feuerlein, August Goës, Joseph Daumann (Bataillons-Adjutant), Konrad Huber und Eduard Daser; endlich die Lieutenants Joseph Seehann, Alfred Spachtholz, Otto Miller (Bataillons-Adjutant), Simon Eben, Joseph Wölfle, Johann Gräf, Ludwig Emmer und August Moralt (Bataillons-Adjutant).

Militär-Verdienstkreuz: die Landwehr-Junker Gottlieb Thäter und Hans Oldenbourg und Junker Carl Freymann, die Sergeanten Thomas Peter aus Unterbrunnreuth bei Ingolstadt, Michael Schmidtlein von Schornweisach bei Neustadt a. d. Aisch, Michael Karl aus Eslarn bei Vohenstrauß, Jos. Beyer aus Gößwein-

*) Er erlag später seiner Verwundung.

stein und Johann Schmidt aus Burglengenfeld*); die Corporale Ferdinand Schaller aus Regensburg, Jakob Küstner aus Ramsen bei Kirchheimbolanden, Christian Seidel aus Rehau, Johann Uebelhack aus Filchendorf bei Eschenbach und Joseph Wittmann aus München, die Vicecorporale Christian Schläfer aus Neuhausbach bei Kaiserslautern und Johann Hammelbacher von Nürnberg, die Gefreiten Joseph Stöger aus Ränkam bei Cham, Johann Böhnlein aus Kreuzschuh bei Bamberg und Johann Michl aus Nittenau bei Roding, die Pioniere Johann Merkner von Leupoldsgrün bei Hof, Bernhard Kammleitner aus Tuzendorf bei Rothenburg a. d. Tauber, Johann Beyer aus Sattelbogen bei Cham, Leonhard Kiesel aus Wilhermsdorf bei Neustadt a. d. Aisch und Adam Mollenkopf aus Schwarzenbach bei Rehau, endlich die Gemeinen Georg Behringer aus Hollerstetten bei Velburg, Melchior Huber aus Mohrenhausen bei Illertissen, Peter Knobloch aus Liebsthal bei Kusel, Konrad Schiffer aus Bach, Sebastian Baumer aus Dieberg bei Roding, Sebastian Kaiser aus Weihern bei Regensburg, Andreas Ruinger aus Möttingen bei Nördlingen, Johann Bayer aus Schönborn bei Kirchheimbolanden, Georg Körber aus Stilzendorf bei Rothenburg, Franz Fuchs aus Steinberg bei Stadtamhof, Johann Roth aus Rohensaas bei Neustadt a. d. Aisch und Franz Reiser aus Greding.

Außer dem Obersten von Guttenberg erhielten ferner noch 2 Soldaten des 1., 8 Offiziere, 10 Unteroffiziere und 43 Gefreite und Gemeine des 2. und 3 Offiziere, 6 Unteroffiziere und 17 Gemeine des 3. Bataillons, deren Namen das Militär-Verordnungsblatt und die beim Regiment niedergelegte Geschichte des Feldzuges bewahrt hat, öffentliche Belobung.

Die höchste Auszeichnung im Regiment das R i t t e r k r e u z des M a x - J o s e p h - O r d e n s aber wurde dem tapferen Comman-

*) Dieser fiel verwundet als Fahnenträger des 2. Bataillons und starb in Folge seiner Verletzung. Die Fahne trägt jetzt Allerhöchster Verordnung gemäß die Auszeichnung mit dem silbernen Ringe, auf welchem der Name des Trägers und der Tag seiner Verwundung eingegraben ist.

danten der 8. Compagnie, Hauptmann Johann Kraft, zu Theil. Aus bescheidenen Lebensverhältnissen hervorgegangen, hatte sich dieser tüchtige und begabte Offizier, welcher seine militärische Laufbahn mit dem niedersten Grade begann, durch eigenen Fleiß vielseitige wissenschaftliche Kenntnisse erworben und war in Anerkennung dessen 1855 zum Lieutenant befördert worden. 1875 aus dem activen Dienst getreten, wurde derselbe 1879 als Major charakterisirt.

Die nächsten Tage nach der Schlacht von Sedan brachten dem Regiment wie anderen deutschen Abtheilungen eine eigenartige Thätigkeit: die Bewachung des feindlichen Heeres. Dieses war in eine von der Maas gebildete schmale Halbinsel nordwestlich von Sedan, zwischen den Dörfern Glaire, la Villette und Iges zusammengedrängt.

Der Bewachungsdienst wurde durch unaufhörliches Regenwetter, durch den Pesthauch des weiten umliegenden Leichenfeldes sehr erschwert. Krankheiten lichteten die bereits auf 130 Köpfe herabgesunkenen Compagnien noch mehr, so daß ein am 4. September eingetroffener Ersatztransport nicht ausreichte, die Lücken zu füllen.

Am 11. September Morgens brachen 2 Colonnen, aus Abtheilungen des Regiments gebildet, von Sedan auf, um einen Theil der Gefangenen gegen die deutsche Grenze zu escortiren. Die erste Colonne unter Commando des Majors von Heeg führte 2500 Mann französischer Linien- und Marinesoldaten in 3tägigem Fußmarsch nach Etain, wo diese an das dort stationirte 61. preußische Infanterie-Regiment abgegeben wurden.

Die zweite Colonne unter Hauptmann Ernst Häffner hatte die gleiche Anzahl von Gefangenen nach Pont-à-Mousson zu verbringen, wo sie am 4. Marschtage (über Busancy, Clermont und St. Mihiel) anlangte.

Beide Colonnen erreichten nach starken Märschen das Regiment am 25. und 29. September wieder, als sich dasselbe bereits in der zweiten Linie der Paris einschließenden deutschen Heerestheile befand.

Vormarsch auf Paris. Gefecht bei Artenay (10. Oct.). Einnahme von Orleans am 11. October 1870.

Am 11. September setzte sich das auf 7 Compagnien reducirte Regiment in Bewegung, um im Verbande seiner Brigade in Eilmärschen der Armee des Kronprinzen nachzurücken. Der Weg führte durch die Argonnen, über die Aisne, in zwei langgestreckten Märschen durch die dürren, welligen Flächen der Champagne pouilleuse an die Marne, durch die weinberühmten Orte Ay und Epernay, endlich über das Schlachtfeld von Champaubert nach Corbeil und Montlhéry auf der Südseite von Paris, wo das I. bayerische Armeecorps am 22. September in die 2. Linie der Cernirungsarmee, hinter das VI. preußische und II. bayerische in Stellung rückte.*)

Das Regiment bezog enge Cantonnirung in la Ville-du-Bois und sah sich in den nächsten Tagen durch seine vom Gefangenen-Transport zurückgekehrten Compagnien in den vollen taktischen Bestand gesetzt, während jedoch die Stärke der einzelnen Compagnien in jener Zeit sich höchstens auf 130 Mann belief, und das ganze Regiment beiläufig 1200 Köpfe zählte. Ein unter Stabshauptmann v. Waldenfels eintreffender Ersatz war ebensowenig wie die früheren hinreichend, die bedeutenden Abgänge auch nur annähernd zu decken.

Die Tage, welche das Regiment in der zweiten Linie vor

*) Marschstationen vom 11. bis 22. September:

11. Sept. Cheveuge, Chéhéry, Chémery, Artaise.
12. „ Tannay, Le Chesne, Montgon, Semuy, Voncq, Chufilly.
13. „ Machault-Cauroy.
14. „ Hauviné, Bétheniville, Nauroy, Thuisy, Verzy.
15. „ Louvois, Tauxières, Avenay, Ay.
16. „ Rasttag.
17. „ Epernay, Pierry, Moussy, Brigny, Lucy, Montmort-Chaltrait.
18. „ Champaubert, Baye, St. Prix, Lachy-lès-Essarts.
19. „ La Noue, Courgivaux, Montceaux-lès-Provins, Cerneux, Courtacon, Beton-Bazoches, Boisdon-Bannost.
20. „ Les Essarts, Jouy-le-Châtel, Pecy, Gastins, la Fermeté, Ozouer-le-Repos, Mormant.
21. „ Guignes, Yèbles, Lissy, Limoges, Moissi-Cramayel, Corbeil.
22. „ Courcouronnes, Montlhéry, la Ville-du-Bois.

Paris verbrachte, wurden durch Requisitionen, Instandsetzung der Ausrüstung und Bekleidung, Schulexerciren und Manövriren ausgefüllt. Der am 29. September vom General Vinoy beabsichtigte Ausfall, der jedoch erst am 30. September von den Forts Montrouge und Bicêtre aus gegen das VI. preußische und das bayerische II. Corps ausgeführt wurde, hatte zur Folge, daß das Regiment (9. Compagnien) am 29. Morgens im Verbande der 2. Division über Palaiseau gegen Bièvres und Sceaux vorrücken mußte; bei Bièvres traf indeß Gegenordre ein und es wurde gegen Mittags wieder in die Cantonnements zurückgekehrt.

Unterdessen hatte sich in den von den deutschen Heeren besetzten Theilen Frankreichs der Volkskrieg mehr und mehr entwickelt. Jetzt tauchten auch häufiger die Gerüchte von der Bildung neuer Streitkräfte an der Loire auf. Da traf das in seinen regelmäßigen Uebungen begriffene Regiment am 6. October der Befehl zur Marschbereitschaft, welchem sofort auch der Marschbefehl folgte, bereits um 1½ Uhr Nachmittags sehen wir die 3 Bataillone des Regiments in südlicher Richtung sich in Bewegung setzen, das 1. Bataillon rückte über Montlhéry nach Bruyères-le-Chatel, die beiden anderen nach Longpont.

Es hatte nämlich die 4. preußische Cavalerie-Division, welche schon vorher gegen die Loire vorgeschoben war, bei Toury Stellung genommen, wogegen am 5. Oktober von Orleans und Chateaudun her feindliche Colonnen rückten. Auch die 6. Cavalerie-Division war bei Epernon und Maintenon an den Feind gerathen. Das 15. französische Armeecorps hatte sich bei Bourges, Nevers und Vierzon formirt, General de la Motterouge führte dessen Oberbefehl.

Infolge dieser Vorgänge war vom Kronprinzen von Preußen an den General von der Tann der Befehl ergangen, mit dem bayer. 1. Armeecorps und der 22. Division*) nach der Loire abzurücken.

Am 7. October vereinigte sich die 4. Brigade bei Bruyères-le-Châtel, um die Linie des Orge-Flüßchens gegen den erwarteten Feind zu vertheidigen. Da derselbe jedoch nicht erschien, wurde

*) Diese war dem General v. d. Tann nicht direkt unterstellt, sondern nur angewiesen, die Operationen derselben zu unterstützen.

am 8. nach Chalô-St.-Mars und am 9. gegen Angerville vorgerückt. An diesem Tage bildeten das 1. und 2. Bataillon nebst der Batterie Seewalder eine Seitencolonne, welche Oberstlieutenant Joseph Graf Joner des 13. Regiments befehligte.*) Das Detachement stieß nirgends auf den Feind und vereinigte sich jenseits Pussay wieder mit der Brigade.

In dieser rückte das Regiment über Gonnerville nach Beaudreville, wo die 3 Bataillone Nachmittags Cantonnements bezogen. Man war auf diesen Märschen in jene weite baumlose Ebene gelangt, welche sich südlich vom Pariser Becken zwischen Seine- und Loire-Thal ausbreitet, eine der reichen Kornkammern Frankreichs, von landschaftlich eintönigem Charakter, aber von tiefen Wasserrinnen durchzogen, von eigenthümlichen flachen Einsenkungen unterbrochen, welche verdeckte Sammelplätze für Truppen geben — die Beauce.

Südlich davon, gegen die Loire hin, breitet sich eine der größten Waldregionen Frankreichs aus, wo die Forêt d'Orleans und Forêt de Marchenoir die bedeutendsten Ueberbleibsel jener ausgedehnten Waldstriche sind, welche einst die Römer hier in Gallien wie drüben in Germanien vorfanden.

Als die Truppen von der Tann's am 10. Oktober Vormittags gegen Artenay vorrückten, stießen sie nördlich davon auf eine in guter Stellung entwickelte Division vom Corps Motterouge's, die von Bourges herangezogen worden war. Da General von der Tann mit dem entscheidenden Angriff so lange zuwartete, bis das Eingreifen der gegen die beiden Flanken des Feindes dirigirten starken Cavalerie sich geltend machen konnte, so verging unter hinhaltendem Gefecht die Zeit bis Nachmittags 3 Uhr. Dann aber wurde Artenay im ersten Anlauf genommen, und der Feind bis 5 Uhr völlig in den Wald von Orleans zurückgeworfen.

Die 4. Brigade war bei diesem Kampfe nicht activ betheiligt,**) um so bedeutendere Arbeit sollte ihr der nächste Tag bringen.

*) Derselbe, ein Bruder des früheren Regimentscommandeurs, hatte kurz zuvor das Commando des 10. Regiments übernommen.

**) Tausend Gefangene und 3 Geschütze fielen den Siegern dabei in die Hände.

Am 11. Oktober wurde in 3 Colonnen gegen Orleans vorgegangen; die mittlere, aus der 4. Brigade und 4 Batterien gebildet, hatte die Richtung Chidy-Saran einzuhalten und auf der alten Straße Chartres-Orleans durch den westlichen Theil der Forêt d'Orleans vorzurücken. Sie stieß abermals eine Seitencolonne unter Oberstlieutenant Graf Joner aus, welche nach rechts Verbindung mit der ersten Colonne halten sollte. Bei jener befand sich auch das 1. Bataillon des Regiments.

Es gelang der Colonne Joner nach hartnäckigem Gefecht den südwestlichen Theil des Waldes von Orleans gegen 1½ Uhr Nachmittags von den dort eingenisteten Feinden zu säubern, während die Hauptcolonne mit einer anderen gegnerischen Abtheilung die bei Saran aufgestellt war, leichteres Spiel hatte.

Der heftigste Kampf entspann sich aber nun in dem jenseits des Waldes gelegenen Abschnitt, wo die Orte und Vorstädte les Aides, St. Jean de la Ruelle und les Murlins mit ihren umliegenden Gärten, Mauern nnd Hecken dem Gegner den hartnäckigsten Widerstand gestatteten. Insbesondere bildete der Ort les Aides den Brennpunkt dieser erbitterten Kämpfe. Das vielfach durchschnittene Terrain hatte die aus dem Wald von Orleans debouchirenden Truppen zu mannigfachen Theilungen genöthigt. So fanden sich in den verschiedenen Momenten Compagnien des 7. Jäger-Bataillons, des 10., 13., 3. und 12. Regiments (die beiden letzteren der 3. Brigade angehörig) zusammen. Ihre Thätigkeit im Einzelnen zu schildern, gestattet hier der Raum nicht. Ich hebe nur das tapfere Vordringen und die feste Ausdauer der Hauptleute von Kraft, Feuerlein, des Oberlieutenants Dümlein (Führers der 5. Compagnie an Stelle des erkrankten Hauptmanns Häffner), des Landwehrlieutenants Daniel Conrad, welcher für den verwundeten Oberlieutenant Dümlein das Commando dieser Compagnie übernahm, des Landwehrlieutenants Otto Frhrn. v. Guttenberg, des Oberlieutenants Huber unter den übrigen Abtheilungen und Chargen des Regiments hervor.

Die Schritt für Schritt Terrain gewinnenden Truppentheile hatten sich mehr und mehr vereinigt, und als nun noch das 1.

und 3.*) Bataillon des 13. Regiments herankamen, da konnte mit einem gewaltsamen vereinigten Vorstoß das letzte mächtige Hinderniß, der hohe Bahndamm der Linie Tours-Orleans genommmen werden. Die Abtheilung, welche Hauptmann v. Kraft führte, setzte sich selbst in der Vorstadt Bannier fest, deren Besitz durch nachrückende Truppen gesichert wurde.

Das war der Tag von Orleans, von allen Abtheilungen des gesammten deutschen Heeres freudig begrüßt, dem aber noch blutige Arbeit folgen sollte, um das einmal gewonnene und wieder verlassene Ziel von Neuem und unter Zertrümmerung der feindlichen Streitmacht zu erringen.

Die Verluste des Regiments am 11. Oktober beliefen sich auf 3 verwundete Offiziere (Oberlieutenant Dümlein, Lieutenant Wölfle und Landwehrlieutenant v. Guttenberg, alle von der 5. Compagnie) und 46 Unteroffiziere und Gemeine, von denen 12 getödtet waren.

Dagegen hatte das Regiment vom Feinde 3 Offiziere und 380 Mann gefangen genommen, größtentheils ehemalige päpstliche Zuaven und dem 27. französischen Linienregiment angehörig.

Dafür wurden dem Regiment abermals reichliche Auszeichnungen zu Theil. Es erhielten: das Ritterkreuz II. Classe des Militär-Verdienstordens: die Oberlieutenants Karl Dümlein und Ignaz Holzner, die Lieutenants Johann Schmidt, Georg Gerstner (Landwehr), Karl Schütz, Heinrich Wehrl, Otto Frhr. v. Guttenberg (Landw.), Daniel Conrad (Ldw.) und Karl v. Spieß (Ldw.); die goldene Militär-Verdienst-Medaille Feldwebel Ignaz Husterer aus Ingolstadt und Vicecorporal Johann Hammelbacher aus Nürnberg; die silberne Militär-Verdienst-Medaille: Feldwebel Baptist Ament aus Bamberg, Sergeant Michael Rahl aus Kemnath und Landwehr-Corporal Franz Schelkskorn aus Unterhaunstadt bei Ingolstadt; das eiserne Kreuz II. Classe: die Hauptleute Johann v. Kraft und August Feuerlein, die Oberlieutenants Joseph Seehann und Karl Dümlein, die Unterlieutenants Joseph Wölfle und von der Landwehr Daniel Conrad, Otto Frhr. v. Guttenberg und Gustav Schollwöck, der

*) Dasselbe war inzwischen zur mobilen Armee gestoßen.

Landwehrjunker Ludwig Markert, Feldwebel Johann Vogl aus Kühlenfels bei Pegnitz, Corporal Andreas Lutzner aus Schniegling bei Nürnberg und Gefreiter Michael Gärtner aus Königsbrunn bei Augsburg; das Militär-Verdienstkreuz: Junker Maximilian Schönchen, die Feldwebel Ferdinand Limmer von Oberhaunstadt, Johann Mertel aus Kupferberg und Christoph Eckenweber aus Bamberg, die Sergeanten Johann Schuler aus Schwabach, Georg Niemetz aus Ingolstadt, Jakob Müller aus Göggelsbuch bei Neumarkt, Moriz Fleckl aus Oberhaunstadt, Josef Forchhammer aus Ingolstadt und Kasper Mader aus Nürnberg, die Corporale: Cadet Johann Graf v. Froberg-Montjoie, Jeremias Stepper aus Hammer bei Nürnberg, Franz Hermann aus Melkendorf bei Bamberg, Anton Lindl von Hohenfels bei Velburg und Vicecorporal Johann Blasi aus Regenpeilnstein bei Roding; die Gefreiten Simon Ledermüller aus Oberndorf bei Neumarkt, Georg Schirmer aus Seeheim bei Uffenheim, Joseph Regensburger aus Hagenhausen bei Neumarkt, Michael Gärtner aus Königsbrunn bei Augsburg, Johann Hack aus Forchheim und Heinrich Grad aus Asselschwang bei Neumarkt, die Tambours Adam Dittmar aus Schweinfurt, Philipp Boniforti aus Wilgartswiesen (Pfalz), endlich die Gemeinen Johann Sedelmayer aus Kühbach bei Aichach, Johann Kainz aus Ingolstadt, Mathias Hopfner aus Irfersdorf bei Eichstädt, Karl Spieß aus Alsenz bei Kirchheimbolanden, Johann Grieß aus Steinfeld bei Bergzabern, Johann Kohl aus Vincenzenbrunn bei Fürth, Konrad Brenner aus Weißenburg, Johann Büttner aus Stein bei Nürnberg, Friedrich Hauck aus Speier, Joseph Kallert aus Oberdachstetten bei Ansbach, Sebastian Flieger aus Beilngries, Johann Gottschalk aus Vohburg, Georg Schuster aus Großhaberdorf bei Fürth, Euchar Karg aus Theilenhofen bei Gunzenhausen, Lorenz Fröhler aus Burgtreswitz bei Vohenstrauß, Michael Obermeier aus Afham bei Griesbach, Joseph Fager aus Wellheim bei Eichstädt, Balthasar Zagel aus Weigendorf bei Sulzbach, Joseph Plattmaier aus Friedersried bei Roding, Friedrich Feldner aus Ermenreuth bei Fürth, Joseph Niemeier aus Oberzell bei Eichstädt, Ulrich Birnbeck aus Wippenbach bei Vilsbiburg, Xaver Haider aus Velden und Karl Kühleis aus Enderndorf bei Gunzenhausen. Außerdem

wurden 7 Offiziere, 10 Unteroffiziere, 2 Hornisten, 1 Tambour und 24 Gemeine durch Armeebefehl belobt.

Coulmiers, 9. November 1870.

Volkskrieg und Volksbewaffnung fuhren indessen fort, in Frankreich erhebliche Fortschritte zu machen. Dem dort zu grenzenloser Eitelkeit angewachsenen Nationalgefühl mußten schon die bisherigen Niederlagen unerträglich sein. Das Kaiserreich, welchem man die Schuld allein aufbürdete, war gestürzt, die Männer, die sich jetzt an das Staatsruder gesetzt hatten, mußten zeigen, daß sie dazu berechtigt waren. Man vertraute den unendlich reichen Hilfsmitteln des Landes, dem patriotischen Elan der gesammten Bevölkerung und — der Hilfe der auswärtigen Mächte, an deren Höfe der greise Thiers als Vertreter Frankreichs seine, freilich vergebliche, Rundreise antrat.

Bewunderungswürdig aber bleiben die Leistungen jenes Mannes, welcher, noch in jugendlichem Alter stehend, als Dictator in kurzer Zeit große und zahlreiche neue Armeekörper zu schaffen verstand. Paris und mit ihm das ganze Land sollte durch das Massenaufgebot in den Provinzen gerettet werden, das war der Gedanke Gambetta's.

An Stelle des bei Artenay und Orleans besiegten Generals de la Motterouge erhielt Aurelle de Paladines den Befehl über das 15. und später auch das 16. französische Armeecorps, die an der Loire gebildet wurden. Diese Uebermacht sollte sich dem isolirten Corps v. d. Tann in Kurzem fühlbar machen.

Nach der Einnahme von Orleans folgten für die siegreichen Abtheilungen Ruhetage bis zum 18. Oktober. Dann begann man statt der bisher nur auf Sicherung beschränkten Maßnahmen, die Fühler gegen den Feind auszustrecken.

Vom Regiment war das 1. Bataillon am 13. Oktober als Bedeckung der Hauptmunitionscolonne nach Artenay entsendet worden, während das 2. und 3. Streifzüge in der Richtung auf Pithiviers und an der Loire aufwärts unternahm.

Am 7. November traf ein zur Recognoscirung des Waldes von Marchenoir vorgeschobenes Detachement bei Chantôme auf feindliche Streitkräfte. Das Gefecht, welches sich nun entspann

und welches den bayerischen Truppen 3 Offiziere und 154 Mann kostete, war das Anzeichen der dem ganzen Corps drohenden Gefahr. Ihr zu begegnen, ließ General v. d. Tann am 9. Novbr. in der Frühe die Stellung beim Dorfe Coulmiers an der Hauptstraße von Orleans nach le Mans beziehen.

Der Tag von Coulmiers ist der einzige während des ganzen ereignißvollen Krieges, dessen sich die Franzosen als eines Siegestages rühmen. Der Hergang ist bekannt. Dem 60—70,000 Mann starken Feinde hatte General v. d. Tann nur 14,000 Feuergewehre entgegenzustellen. Mit so ungleichen Kräften auf Behauptung der Position bestehen zu wollen, hätte so viel geheißen als das ganze Corps opfern. Gegen Abend wurde daher aus dem hartnäckig behaupteten Coulmiers und den benachbarten Orten unter gleichzeitiger Räumung von Orleans der Rückzug angetreten, welchen der Gegner nicht zu stören wagte.

An diesem Kampfe hatte das 2. und 3. Bataillon des Regiments in fester Ausdauer gegen zweiseitige Ueberflügelung einen bedeutenden Antheil genommen. Während das 3. Bataillon unter Stabshauptmann Wetzger*) mit dem 7. Jägerbataillon und der bayerischen Batterie Metz und unterstützt durch das spätere Eingreifen der 2. Brigade (Orff) in einer äußerst wenig gedeckten Stellung auf der Nordseite von Coulmiers fünf Stunden lang Widerstand leistete, war dem 2. Bataillon eine ähnliche Aufgabe auf der südöstlichen Lisiere von Coulmiers zugefallen. Die 7. Compagnie, deren tapferer Hauptmann August Feuerlein, der an der Spitze der Seinen fiel, und die 5. Compagnie unter Oberlieutenant Holzner thaten sich rühmlich hervor.

Und wieder war es die 8. Compagnie unter ihrem wackeren Führer, Hauptmann Ritter v. Kraft, welche nach tapferer Betheiligung am Kampfe den Rückzug des Bataillons und der nächsten Abtheilungen durch mehrmalige Gegenstöße mit dem Bajonnet zu decken unternahm.

Außer dem Hauptmann Feuerlein war auch Lieutenant Lud-

*) Major von Waldenfels war Tags vorher von einem ausschlagenden Pferde verletzt nach Orleans verbracht worden.

wig Emmer der 7. Compagnie gefallen. Die Landwehr-Lieutenants Stamminger und Niebauer, die Junker Schneider und Hasenclever waren verwundet. Der Gesammtverlust der Bayern betrug 51 Offiziere und 1257 Mann, wovon auf die zwei Bataillone des Regiments 6 Offiziere und 119 Mann, darunter 50 Vermißte, trafen. Bei dem zähen Aushalten in den Positionen waren von den umzingelnden Franzosen eine Anzahl der Unserigen gefangen worden. Dasselbe Schicksal hatten leider auch die in Orleans liegenden Kranken und Verwundeten, worunter vom Regiment Major v. Waldenfels und Hauptmann Pündter.

Abermals erfolgten mannigfache Auszeichnungen für Angehörige des Regiments. Das Ritterkreuz II. Klasse des Militär-Verdienstordens erhielten: Die Oberlieutenants Rudolf v. Ruedorffer, Ludwig Schnitzelbaumer und Ludwig Seehann, die Lieutenants Friedrich Hilburger, Franz Liftl, Joseph Erber, und von der Landwehr: Lorenz Betz, Adam Stamminger, Ludwig Gümbel und Gustav Schollwöck.

Das Eiserne Kreuz II. Klasse: Hauptmann Joseph Schraudenbach, die Oberlieutenants Ludwig Schnitzelbaumer und August Moralt (Adjutant), die Lieutenants Karl Schütz und Heinrich Wehr; die goldene Militär-Verdienst-Medaille: Sergeant Johann Bayer aus Gößweinstein, die silberne: die Feldwebel Baptist Herbst aus Kastl bei Waldmünchen und Christoph Eckenweber aus Bamberg, die Sergeanten Heinrich Heubach aus Nürnberg und Moritz Fleckl aus Oberhaunstadt bei Ingolstadt, Korporal Karl Seitz aus Bayreuth, Vicecorporal Johann Englert aus Neuhütten bei Aschaffenburg, Hornist Karl Wiedmann aus Eichstädt und Gemeiner Friedrich Meier aus Kaiserslautern.

Das Militär-Verdienst-Kreuz: Junker Ernst Hasenclever, die Sergeanten Ferdinand Weitzenbauer aus Wörth bei Regensburg, Johann Schwarz aus Nürnberg, Joseph Neff aus Gebersdorf bei Aichach und Karl Ficht aus Neustadt a. d. Aisch, die Corporale Emil Scherer aus Altenkirchen bei Kirchheimbolanden, Eberhard Hausleitner von Nürnberg, Johann Dorr aus Hofstetten bei Neumarkt, Adam Vogl aus Rehau und Franz Feierabend aus Pyrbaum bei Neumarkt, Vicecorporal Joseph Zinner aus Löfning

bei Eichstädt, Gefreiter Michael Himmer aus Meckenhausen bei Neumarkt und die Gemeinen Friedrich Kreßmann aus Langenzenn, Johann Elbing aus Nürnberg, Johann Eichner aus Hallstadt bei Bamberg, Konrad Schlager aus Dachsbach bei Neustadt a. d. Aisch, Johann Wurzenrainer aus Schongau, Johann Kunz aus Etzenricht bei Neustadt a. d. Waldenab, Franz Faber aus Nürnberg, Christian Roth aus Steinhardt und Friedrich Mößner aus Hechlingen bei Gunzenhausen.

Dazu wurden 3 Offiziere, 12 Unteroffiziere und 23 Gemeine durch Armeebefehl belobt.

So sah man sich denn zum erstenmal während des Krieges genöthigt, vor dem Gegner zurückzugehen. „Doch war", wie ein bayerischer Generalstabsoffizier aus dem Stabe v. d. Tann's berichtet*), „die Stimmung, wenn auch natürlich keine freudig gehobene, doch auch nichts weniger als eine gedrückte. Das Bewußtsein, seine Pflicht im vollsten Maße gethan zu haben, und die Ueberzeugung, welche sich jedem Offizier und Soldaten aufdrängte, nur vor erdrückender Uebermacht gewichen zu sein, ließen die moralischen Folgen eines verlorenen Gefechtes in den Truppen nicht aufkommen. Dagegen erreichten die körperlichen Anstrengungen derselben bald eine Höhe, die für die Schlagfertigkeit bedenklich werden konnte."

Die 4. Brigade, welche am 9. November Abends 6 Uhr sich bei Gemigny sammelte, rückte dann weiter bis Péravy, wo von 10 Uhr bis Mitternacht gerastet wurde. In finsterer, regnerischer Nacht wurde der Rückmarsch über Sougy nach Artenay und dann bis Thoury fortgesetzt, wo man am 10. gegen Mittag anlangte.

Schon war am 12. November die weitere Rückwärtsbewegung gegen Angerville angetreten, als die Nachricht: „die Preußen sind da!" und die Umkehr nach Toury die Stimmung auf's neue belebte.

Es waren die 17. und 22. Division, die 2., 4. und 6. Cavalerie-Division, welche als eigene Armeeabtheilung unter Oberbefehl des Großherzogs von Mecklenburg zur Operation gegen die französische

*) H. Helvig, das 1. bayer. Armee-Corps im Kriege 1870/71. München 1872. S. 204.

Loire-Armee bestimmt waren. Diese stand zum größten Theile noch bei Orleans, gerade ihre Unthätigkeit aber täuschte den Großherzog, welcher vermuthete, er werde von ihr im Westen umgangen. Daher befahl er am 13. den Abmarsch in dieser Richtung. Bei diesem Vorrücken traf die 4. Brigade am 21. bei Thiron-Gardais auf den Feind.*)

Das Regiment, mit welchen sich am 13. sein 1. Bataillon wieder vereinigt hatte,**) verlor in dem Gefechte bei Thiron-Gardais nur 5 Mann an Verwundeten. Der Gegner, aus französischen Nationalgarden bestehend, (2000 Mann mit 2 Geschützen) hatte eine Zeit lang festen Widerstand geleistet, asdann aber schleunigen Rückzug angetreten.

Nun beabsichtigte der Großherzog am 22. November ein Vorgehen auf Nogent-le-Rotrou, das man vom Feinde besetzt glaubte. Allein der Ort war bereits geräumt, als man sich demselben näherte. Das 2. Bataillon machte daselbst eine sehr willkommene Beute an Schuhen, Reiterstiefeln, Franktireurshosen und Lebensmitteln. Der Großherzog aber erhielt am 23. aus dem großen Hauptquartier Versailles telegraphisch den Befehl den Feind in westlicher Richtung (gegen le Mans) nur mehr mit Cavalerie und schwachen Infanterie-Abtheilungen zu verfolgen, mit dem Gros aber gegen Süden, auf Beaugency vorzugehen.

Varize. 29. November 1870.

Am 25. November stand die Armeeabtheilung auf einer Strecke von 12 Stunden, von Authon über Vibraye bis Savigny echellonirt.

*) Marsch des Regiments von Toury bis dahin:
13. Nov. Janville, le Puisset, Allaines, Epiney, Guilleville.
15. „ Moinville, Voize, Roinville, Auneau, Lerainville, Ymeray.
17. „ Soulaines, Jouy, Berchères-la-Maingot, Tremblay-la-Vicomte.
18. „ Theuvy, Ecuble, Gatelles, Châteauneuf-en-Thymerais, Ardelles, Vimey.
19. „ Châteauneuf, Chêne-Chenu.
20. „ Chêne-Chenu-Courville.

**) Nur die 3. Compagnie blieb als Bedeckung der Munitionscolonne bis 25. März 1871 detachirt.

Die Spitze befand sich südlich von Savigny, die Queue in der Nähe von Nogent-le-Rotrou.*)

Bedenkliche Nachrichten trafen ein, die linke Flanke der Armeeabtheilung, selbst deren Rücken schienen bedroht. Der kleine Train war von feindlichen Freischaaren beschossen worden, die Hauptmunitions-Colonne hatte einen ernstlichen Angriff zu bestehen gehabt.

Da entschloß sich der Großherzog, seine Streitkräfte rasch gegen die Straße Châteaudun-Brou zu concentriren, um den Gegner, wenn er seine Bewegung gegen Nogent-le-Rotrou fortsetzte, durch einen Flankenangriff zum Stehen zu bringen.

Allein diese wiederholten Veränderungen in der Marschrichtung, die erhöhten Anforderungen an die Marschleistung erschöpften die Kräfte der Truppen, namentlich der Infanterie, in hohem Grade. Ein wochenlanges Hin- und Herziehen in der schlimmsten Jahreszeit, auf den oft grundlosen Wegen eines hügellichten Terrains, bedenklich herabgekommene Bekleidung — das Schuhwerk namentlich befand sich in der übelsten Verfassung, — Mangel an Rast, an Zeit zur nothwendigen Reinigung der Waffen und Ausrüstung, Störungen in der Verpflegung in Folge der öfters plötzlich geänderten Marschdirektion, — das alles wirkte von Tag zu Tag empfindlicher auf die der Erholung so sehr bedürftigen Truppe, deren moralische Stimmung dazu durch die Unsicherheit der Lage, die Unfaßbarkeit des Feindes nichts weniger als gehoben wurde.**)

*) Helvig S. 237.

**) Märsche des Regiments vom 20. bis 29. Nov.:

20. Nov. Chêne-Chenu, Courville a. d. Eure.
21. „ St. Germain, Francé, St. Denis des Puits, les Corvées, Combres.
22. „ Nogent-le-Rotrou.
23. „ Fermen le Byron (1. Bat.), les Bordes (2. Bat.), la Gabaissière und Brisson (3. Bat.).
24. „ Cherres, Vibraye, Berfay, Valennes. (3. B. Vorposten bei Gros-lès-Fossés).
25. „ Baillou, Rahay, Sargé.
26. „ Cormenon, St. Agil, Arville, le Gault, Arrou, Bois Ruffin.
27. „ Châtillon-en-Dunois, Logron, Marboué. (Rasttag.)
29. „ Châteaudun, Jallans, Civry, Varize, Orgères, la Maladerie, Loigny (1. und 2. Bat.), Fougeu (3. Bat.).

Schon gegen Ende Oktober war aber eines der niederschmetterndsten Ereignisse für Frankreich eingetreten, wodurch namentlich Gambetta's Pläne vernichtend durchkreuzt wurden: die Capitulation von Metz. Mit dem Fall dieses Bollwerkes im Osten wurden die dort beschäftigten Heerestheile der Deutschen zu anderweitigen Operationen verfügbar und die II. Armee unter Prinz Friedrich Carl von Preußen an die Loire gezogen, der sie sich unter mancherlei Kämpfen gegen Ende Novembers näherte.

Nun erhielt der Großherzog von Mecklenburg Befehl zur schleunigen Vereinigung mit der Armee des Prinzen, was zur Folge hatte, daß von ersterem für den 29. November ein beschleunigter Marsch dahin angeordnet wurde.

Während dieser Bewegung, mit der man in das ebene Land der Beauce zurückkehrte, kam es zu dem Gefecht bei Varize, einem im tiefeingerissenen Thale des Conie-Flüßchens gelegenen Dorfe, auf dessen Westseite, ähnlich wie bei Coulmiers, ein großer, aber mit hoher Mauer eingefaßter Park sich ausbreitet. Etwas südwestlich davon liegt abseits der Straße nach Châteaudun das Dorf Civry, in dessen Nähe einige Gehölze den Zugang zum Conie-Thale decken.

Dort hatte ein französisches Freischaarencorps Stellung genommen, welches aus gut ausgerüsteten Forstleuten und Franctireurs der Gironde zusammengesetzt unter Befehl eines Oberstlieutenants Lipowsky stand.

In dem nun erfolgenden Gefechte waren es vom Regiment namentlich die Compagnien des 2. Bataillons, welche dem Gegner nach hartnäckigem Widerstand das Gehölz von Civry mitentrissen, und obgleich von feindlicher Cavalerie in der rechten Flanke bedroht, schließlich auch in den vom Feinde wacker vertheidigten Park stürmten, worauf dieser die Waffen strecken mußte.

Der 5. Compagnie, welcher die Hauptarbeit zugefallen war, kostete der Kampf ihren braven Führer, Oberlieutenant Ignaz Holzner, der schwer verwundet noch an demselben Tage im Spital des irländischen Hilfsvereins zu Châteaudun verschied. Außerdem war Landwehrlieutenant Gabler verwundet worden.

Als Auszeichnung erhielten das Ritterkreuz II. Classe

des Militär-Verdienst-Ordens Landwehr-Lieutenant Friedrich Schmidt; das Eiserne Kreuz II. Classe Oberlieutenant und Bataillonsadjutant Joseph Daumann, die Lieutenants Friedrich Hilburger und Lorenz Betz (Landw.) und der Gefreite Michael Haas von Offenhausen bei Nürnberg; das Mecklenburgische Verdienstkreuz: Junker Max Schönchen; die silberne Militärverdienstmedaille: Feldwebel Johann Vogl von Kühlenfels bei Pegnitz, die Sergeanten Andreas Rattler von Altendorf bei Bamberg und Johann Schuler aus Schwabach, die Corporale Friedrich Sandgruber aus Ingolstadt und Johann Drechsler aus Großreuth bei Nürnberg, und Tambour Johann Vogl aus Ingolstadt; das Militär-Verdienstkreuz: Landwehrjunker Christian Riedel, Sergeant August Weiß aus Fürth, die Corporale Johann Vater aus Nürnberg, Johann Ott aus Hagenhausen bei Velburg und Mathias Kreß aus Pappenhöchstädt bei Uffenheim, Vicecorporal Christian Trost aus Nürnberg, die Gefreiten Christian Pickel und Karl Körper von Nürnberg, endlich die Gemeinen Anton Holzhammer aus Asbach bei Griesbach, Peter Kehrer aus Großostheim bei Aschaffenburg, Georg Ernst aus Geiselhöring und August Krug aus Viereth bei Bamberg.

Belobt wurden 2 Offiziere, 2 Unteroffiziere und 13 Gefreite und Gemeine.

Am 1. Dezember 1870 stand die Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg wieder à cheval der Straße Paris-Orleans. Mit dem Eintreffen bei Loigny, Orgères und Bazoches-les-Hautes war die strategische Verbindung mit Prinz Friedrich Carl gewonnen und eine stattliche Streitmacht vermochte gegen den bei Orleans versammelten Feind Front zu machen. Aber auch dieser entwickelte bei bedeutender numerischer Ueberlegenheit eine thatkräftige Offensive, um dem Plane Gambetta's gemäß der eingeschlossenen Pariser Armee, die in jenen Tagen einen großartigen Durchbruchsversuch unter General Ducrot unternahm, entscheidende Hülfe zu bringen.

Ich übergehe die Thätigkeit der einzelnen Bataillone des Regiments, in welche sie am 1. Dezember gegen die feindliche Heeresspitze gezogen ward, während am rechten Flügel die von den Fran-

zosen mit Uebermacht angegriffene Stellung bei Villepion nach zähem Widerstand von den Unserigen aufgegeben werden mußte. Ein gewaltiges, für die deutschen Waffen siegreiches Ringen brachte der folgende Tag: die Schlacht bei Loigny.

In dem Hin- und Herwogen dieses Kampfes, in welchem wiederholt die neugebildeten französischen Truppen unter dem tüchtigen General Chanzy glänzenden Elan bewiesen, hatten die Bataillone des Regiments die bedeutsame Defensiv-Stellung in und hinter dem von einem ausgedehnten Park umgebenen Schlosse Goury einzunehmen. Während dabei das 2. und 3. Bataillon unter dem schmetternden Granatenhagel des feindlichen Geschützes den vordringenden Gegner abwehrten, unternahm das 1. Bataillon, welches in die Lücke zwischen Château Goury und rechtem Flügel geschoben, in offenem Felde das Feuergefecht zu bestehen hatte, im Vereine mit dem 3. Bataillon des 13. Regiments einen lebhaften Vorstoß, womit diese Abtheilungen bis Loigny gelangten. Von dort aber mußten sie, auf's neue von Flankirung bedroht, unter beständigem Kampf gegen den verstärkt wieder vorgehenden Feind nach Château Goury zurück, vor dessen Feuerlinie der Gegner zum Stehen gebracht wurde.

Nun stieß aber auch die gleichzeitig eingetroffene 17. Division (Mecklenburger und Hanseaten) auf die rechte Flanke der Franzosen. Damit war das Schicksal des Tages entschieden. Auf Loigny zurückgeworfen, stellten sich dieselben zwar bis zum späten Abend noch wiederholt zur Gegenwehr. Allein es waren dieß nur Kämpfe zur Deckung des Rückzugs auf Orleans. Unter dem feindlichen Feuer rückte nun in mondheller, aber grimmig kalter Winternacht auch die 4. Brigade vor, und suchte, so gut es ging, in den zum Theil brennenden Häusern von Loigny Unterkunft.

Das vorausmarschirende 2. Bataillon nahm hiebei 200 Franzosen gefangen, die es aber einem preußischen Bataillon, welches deren schon 500 mit sich führte, übergab.

Die Verluste des Regiments in der Schlacht bei Loigny trafen vorzugsweise das 1. Bataillon, welchem die bedeutendsten Leistungen zugefallen waren. Dasselbe zählte 4 Offiziere (Hauptmann Kreuzer, die Oberlieutenants Johann Miller und Theodor Mühlbaur und

Lieutenant Hofbauer) verwundet, 7 Mann waren getödtet und 84 verwundet, während der Gesammtverlust der zwei andern Bataillone nur 12 Mann betrug.

Zur Auszeichnung erhielten: Das Ritterkreuz I. Klasse des Militär-Verdienst-Ordens Major Thomas v. Heeg; das Ritterkreuz II. Klasse desselben Ordens Hauptmann Wilhelm Meier, Oberlieutenant Georg Schweighäuser, Lieutenant Emeran Hofbauer und die Landwehrlieutenants Ludwig Schuster, Franz Gentner, Joseph Wagner und August Gabler; das eiserne Kreuz 2. Klasse: Major Thomas v. Heeg, die Hauptleute Wilhelm Meier und Jakob Kreuzer, die Oberlieutenants Johann Miller, Theodor Mühlbaur und Georg Schweighäuser, Corporal Graf Froberg-Montjoie und Xaver Knipfer (aus Loderbach bei Neumarkt), endlich der Gefreite Franz Wippel aus Maudach bei Speier.

Silberne Militär-Verdienst-Medaille: die Gefreiten Johann Rauch aus Nürnberg und Benedikt Frauenhofer aus Anzing bei Griesbach und der Gemeine Georg Wild aus Altdorf bei Nürnberg; das Militär-Verdienstkreuz: Sergeant Michael Moosburger aus Wolfstein bei Neumarkt, Corporal Johann Klempf aus Kleingassen bei Pegnitz, Vizekorporal Conrad Gulden aus Nürnberg, Tambour Sebastian Sutor aus Sandersdorf bei Hemau und die Gemeinen Peter Strangmüller aus Hart bei Griesbach, Alois Reindl aus Ingolstadt, Andreas Stamminger aus Mögeldorf bei Nürnberg, Julius Wendler aus Nürnberg und Philipp Nüßlein aus Poxdorf bei Ebermannstadt.

Belobt wurden außerdem: Hauptmann Kreuzer, die Corporale Johann Niemetz aus Ingolstadt und Christian Schläfer, sowie der Gemeine Alois Schlierf aus Griesbach bei Neumarkt.

Zweite Schlacht bei Orleans (4. Dez. 1870).

Für den 3. Dezember hatte die 2. Division die Bestimmung, die Hauptreserve des gegen Orleans vorrückenden Corps zu bilden. Es war ein trüber, nebelichter Tag, das klare Wetter des vorigen hatte sich geändert, in der Nacht war Schnee gefallen. So ging es denn in der Frühe von Loigny über die Ebene, welche die erstarrten Leichen der Gefallenen bedeckten, vorwärts. Das Aussehen

der Truppe entsprach den ungeheuren Anstrengungen der letzten Wochen, den Entbehrungen, welche dieser Bewegungskrieg in dem heimgesuchten Lande unvermeidlich mit sich bringen mußte. Mit französischen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken aller Art behangen, die man erbeutet oder den Gefallenen abgenommen hatte, die Erschöpfung im verfallenen Antlitz, so zogen die Colonnen der arg geschwächten Heereskörper dahin. Von der rechten Seite, wo bei Patay gekämpft wurde, von der linken, wo der größere Kampf bei Artenay stattfand, ertönten Geschütz- und Gewehrfeuer. Erst gegen Abend trat Ruhe ein, und die 4. Brigade suchte, nachdem sie eine Zeit lang auf dem naßkalten Boden gelagert, in ein paar Fermen, les Chevaux genannt, so gut es eben ging, ihr Obdach.

Der folgende Tag, der 4. Dezember, brachte den deutschen Waffen einen neuen großen Sieg: die Franzosen wurden vollständig geschlagen und über die Loire zurückgedrängt.

Noch im Morgengrauen brach die 4. Brigade aus ihren engen Quartieren auf. Alsbald zeigten sich den Vorrückenden die Thürme der Kathedrale von Orleans, das Ziel, welchem man vor zwei Monaten entgegen gegangen war. Ueber La Provenchère erreichte man das Dorf Huêtre, wo in die Schlachtlinie aufmarschirt wurde. Das 10. Regiment kam mit dem 7. Jägerbataillon ins erste Treffen, dahinter das 13. ins zweite, die 3. Brigade in Reserve. Hauptobject für die erste Linie (die aus der 1., 7., 9. und später auch 12. Compagnie gebildete Plänklerkette) waren die französischen Verschanzungen bei dem Dorfe Boulay. Von dort wurde den Unsrigen ein betäubendes Granatfeuer entgegen geschleudert, in welchem das Regiment, — glücklicher Weise ohne Verluste — lange Zeit aushalten mußte, da man wegen Bedrohung der rechten Flanke mit dem weiteren Vormarsch zögerte. Erst als die bayerischen Batterien dagegen vorrückten und ein ruhiges, äußerst wirksames Feuer*) eröffneten, konnten die Bataillone des Regiments von der gewaltigen Spannung aufathmen. Während der beiderseitigen Kanonade aber hatten die 7. und 9. Compagnie unter dem Ober-

*) S. Helvig S. 292.

lieutenant Dümlein und Karl Mühlbaur das vom Feinde auffälliger Weise nicht besetzte Gehöft Le Coudray gewonnen und von hier aus auf den nur 400 Schritte entfernten Gegner ein äußerst vortheilhaftes Feuer eröffnet.

Unter Mitwirkung anderer Abtheilungen des Regiments wurden nun die Verschanzungen erstürmt und dem Feinde eine Anzahl von Gefangenen und Geschützen abgenommen. Auf der Nordseite von Ormes erwarteten die Abtheilungen den Ausgang des Kampfes, der sich jetzt mit den retirirenden Franzosen in Orleans selbst entspann. Gegen Abend bezog das Regiment die Quartiere, die es in den Tagen vor Coulmiers innegehabt hatte. *)

Der Verlust des Regiments betrug am 4. Dezember: 3 verwundete Offiziere (Oberlieutenant und Regimentsadjutant v. Ruedorffer, die Lieutenants Wehrl und v. Spieß, dieser von der Landwehr), und von der Mannschaft 5 Todte und 42 Verwundete. An Auszeichnungen wurden den Angehörigen des Regiments, welches 72 Gefangene (darunter 1 Offizier) gemacht und im Verein mit der Artillerie 3 Geschütze erbeutet hatte, folgende zu Theil: das Eiserne Kreuz II. Classe: den Oberlieutenants Rudolf von Ruedorffer und Karl Dümlein,**) dem Landwehrlieutenant Karl v. Spieß, dem Sergeanten Moritz Fleckl von Oberhaunstadt bei Ingolstadt und dem Gemeinen Sebastian Marchner aus Oberisling bei Stadtamhof; die silberne Militär-Verdienst-Medaille dem Sergeanten Franz Fuchs aus Kelheim, dem Corporal Friedrich Wüstendörfer aus Langenzenn bei Fürth, dem Vicecorporal Martin Festner aus Kösching bei Ingolstadt und dem Gemeinen Sebastian Marchner.

Das Militär-Verdienstkreuz dem Feldwebel Baptist Herbst

*) 1. Bat. Ingré, zuvor längere Zeit Hauptquartier des Generals Aurelle de Paladines; 2. Bat. Ormes und Les Barres; 3. Bat. Bourgneuf.

**) Diesem tapferen Officier wurde wie dem Major Leythäuser später das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen. Ich bemerke übrigens an dieser Stelle, daß meine Angaben bezüglich der den Angehörigen des Regiments gewordenen Auszeichnungen auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen.

aus Kastl bei Waldmünchen, den Corporalen Adam Vogel aus Rehau, Martin Rudingsdorfer aus Titting bei Beilngries und Karl Dietrich aus Wilhelmsthal bei Kronach, den Vicecorporalen Johann Graßer aus Fürth und Georg Billmann aus Emskirchen bei Neustadt a/Aisch, den Gefreiten Michael Brunner aus Heydeck bei Neumarkt, Michael Fink aus Oberschneiding bei Straubing und Johann Heidingsfelder aus Zandt, Gerichts Heilsbronn, endlich den Gemeinen Joseph Scharscheck aus Unterhausen bei Neuburg, Georg Würsching aus Nürnberg, Philipp Forcher aus Kaiserslautern, Michael Hohenwarter aus Schimmelbach bei Wolfstein, Jakob Reusch aus Dorhaus bei Forchheim, Johann Zwerner aus Wiesenbronn bei Heilsbronn, Joseph Großhauser aus Zandt und Georg Städtler aus Buch bei Eichstädt, Georg Körber aus Stilzendorf bei Rothenburg, Jakob Blunder aus Unsernherrn bei Ingolstadt, Andreas Weiß aus Sulzbach, Paul Meißner aus Fürth, Johann Egedemaier aus Zell bei Neuburg, Wolfgang Bucher aus Engelsdorf bei Cham, Wolfgang Spreitzer aus Roding, Franz Eisenreich aus Moosdorf bei Waldmünchen und Johann Menk aus Wiesent bei Regensburg.

Außerdem wurden 3 Offiziere, 2 Unteroffiziere und 17 Mann belobt.

Beaugency 8—10. Dezember 1870.

Nach der Schlacht am 4. Dezember trennte sich die französische Loire-Armee in drei Colonnen. Der rechte Flügel (18. und 20. A. C. unter Bourbaki) ging auf Gien, das Centrum (15. Corps unter Martin de Pallières) auf Orleans, der linke Flügel (16. und 17. A. C. unter Chanzy) auf Beaugency.

In letzterer Richtung sollte der Großherzog von Mecklenburg die Verfolgung des Feindes übernehmen.

Bei der französischen Armee hatte Gambetta einige organisatorische Veränderungen vorgenommen; Aurelle de Paladines war abberufen worden, und das von Westen, von Tours her, durch die Division Camô verstärkte 21. Corps bildete nun mit dem 16. und 17. Corps die zweite französische Loire-Armee unter

Befehl des Generals Chanzy.*) Mit ihm stieß die Heeresabtheilung des Großherzogs am 7. Dezember bei Meung im Gefechte zusammen, woran sich die 2tägige Schlacht von Beaugency reihte, durch welche Chanzy genöthigt wurde, unter großen Verlusten sich hinter den Loir zurückzuziehen.

Aber für die durch die fortwährenden Kämpfe und Anstrengungen zu einem kleinen Häuflein zusammengeschmolzenen bayerischen Truppen war die Ueberwindung des immer wieder mit frischen Kräften auftretenden Gegners noch ein schweres Stück Arbeit, das den letzten Rest moralischen und physischen Vermögens erforderte und nahezu auch verzehrte.

Das Regiment, welches am 5. und 6. Dezember in seinen Quartieren bei Coulmiers der so überaus nothwendigen Ruhe gepflogen hatte, war am 7. Morgens 8 Uhr von dort aufgebrochen und als Avantgarde der Brigade, das 1. Bataillon an der Spitze, gegen Baccon vorgerückt. Dort nahm es, während das Feuer des Gefechtes von Meung**) herübertönte, Bereitschaftstellung und bezog am Abend in Baccon (1. und 2. Bataillon) und les Fontaines (3. Bataillon) Quartiere.

Der Großherzog setzte am folgenden Tage die Bewegung auf Josnes, die Hauptstellung Chanzy's fort, mit dessen aus 60,000 Mann und überlegener Artillerie bestehenden Kräften alsbald der Kampf auf der ganzen Linie vom Walde von Marchenoir bis an die Loire entbrannte. Die bayerischen Truppen bezeichneten diesen Schlachttag als den von Beaumont II, nach einem unweit der Straße von Beaugency nach Châteaudun gelegenem Orte, in dessen rechter Flanke das große Dorf Cravant das nordwestliche Ende eines leichten Höhenzuges einnimmt, der von S.-O. nach N.-W. gerichtet ist. Südlich davon streicht parallel ein zweiter, etwas niederer und sanfter geböschter Höhenzug, auf welchem das Dorf Villechaumont liegt, das mehrfach erstrebte Kampfobjekt des Regiments an diesem Tage.

*) Die 1. Loire-Armee (15., 18. und 20. Corps) befehligte Bourbaki.

**) In demselben wurde die vorgeschobene französische Division Camô geschlagen.

Von Le Grand-Chatre, dem Vereinigungspunkt des bayerischen I. Corps, rückte die 4. Brigade gegen Beaumont vor, welches kurz zuvor durch andere bayerische Abtheilungen genommen worden war. Vom Regiment sollte zuerst das 3. Bataillon ins Feuer kommen, indem es von dem functionirenden Brigadier, Oberst Graf Ysenburg des 13. Regiments, gegen Messas vorgeschoben wurde. Dort hatte es ein Granatfeuer auszustehen, wie es in diesem Feldzug noch nicht dagewesen, wurde aber später zurückgenommen, und besetzte die Westlisiere von Beaumont. Unterdessen traten nach und nach auch die meisten übrigen Abtheilungen des Regiments in den Kampf, der sowohl gegen das feindliche Artilleriefeuer wie gegen die auf 1200 Schritte entfernte Infanterie-Linie geführt wurde. Dann schritt man Nachmittags 1½ Uhr zum Angriff auf Villechaumont, zu welchem Zwecke es die Höhe bei Beaumont hinab und die jenseitige hinanging. Aber der Gegner hielt Stand, überschüttete die Anstürmenden mit einem gewaltigen Geschoßhagel, und der Angriff war abgeschlagen. In die alte Stellung zurückgekehrt, hieß es in aller Eile, unterstützt durch die Bravour einiger Trainsoldaten, die Munition ergänzen, um den nun seinerseits wiederholt vordringenden Gegner abzuweisen.*) Es gelang, wenn auch mit schwerer Mühe, und während sich, ohne Rücksicht mehr auf Ordre de bataille, andere Abtheilungen, Bayern und Preußen in die Gefechtslinie einschoben. Dann wurde wiederholt angegriffen, Villechaumont genommen, wobei den Stürmenden 200 Gefangene in die Hände fielen.**) Aber nochmals erfolgte ein Rückschlag, um 4½ Uhr Nachmittags mußte der Ort wieder geräumt werden und schon war die Nacht hereingebrochen, als die Brigade zum dritten Mal vorging und dießmal Villechaumont ohne Kampf besetzte — der Feind hatte sich, wenn auch nur auf geringe Entfernung, zurückgezogen.

Die Verluste des Regiments am 8. December waren bedeutend, namentlich an Offizieren. Todt waren Lieutenant Karl

*) Hiebei fiel der brave Feldwebel Baptist Ament (s. Seite 327), dessen Beförderung zum Junker wenige Tage später eintraf.

**) Das 3. Bataillon des Regiments hatte diesen Sturm nicht mitgemacht, da es zur Ergänzung der Munition nach Beaumont zurückgegangen war.

Mühlbaur*) und Georg Gerstner (Landwehr), verwundet Major Leythäuser, Stabshauptmann Wetzger (Führer des 3. Bataillons), die Hauptleute Friedrich Murmann und Joseph Schraudenbach, Lieutenant (und Adjutant) Moralt, Erber und die Landwehrlieutenants Heinrich Bayer, Meller, Betz, Schmidt, Conrad, Gümbel, und der Junker Wolfgang Wein. Von diesen erlagen ihren Verletzungen Lieutenant Clemens Meller am 27. December, Heinrich Bayer am 7. und Hauptmann Murmann am 20. Januar 1871, alle in Orleans. Der Gesammtverlust des Regiments belief sich am 8. December auf 167 Köpfe.

Die Auszeichnungen, welche für Leistungen an diesem Schlachttage Angehörigen des Regiments verliehen wurden, sind: Militär-verdienst-Orden, Ritterkreuz II. Klasse: Oberlieutenant Philipp Sartorius und Friedrich Koch, Landwehrlieutenant Ludwig Lammel; Eisernes Kreuz II. Klasse: Oberlieuteant Eduard Daser, Lieutenants Alfred Spachtholz, Franz Liftl, Joseph Erber, Feldwebel Ignaz Husterer aus Ingolstadt, Sergeant Michael Rahl aus Kemnath, Vicecorporal Jakob Beck aus Ipsheim bei Uffenheim, Tambour Sebastian Sutor aus Sandersdorf bei Hemau, Gefreiter Georg Will aus Stetten bei Carlstadt, und der Gemeine Clemens Engelhardt aus Biburg bei Beilngries.

Goldene Militär-Verdienst-Medaille: Die Feldwebel Johann Mertel und Christoph Eckenweber, die Sergeanten Johann Schuler und Ferdinand Waizenbauer; Silberne: Sergeant Karl Lützenberger aus Erlenbach bei Pirmasens, die Corporale Nikolaus Drechsler und Johann Beck aus Nürnberg und Tambour Friedrich Unger aus Grathen bei Neustadt a/Hardt.

Militärverdienstkreuz: die Sergeanten Moriz Gerstner aus Ingolstadt und Wilhelm Freundlich aus Nürnberg, die Corporale Baptist Schuler von Michaelsneukirchen bei Roding, Joseph Nagengast aus Forchheim, Max Metzger aus Landau, Daniel

*) Es war der dritte von den im Kriege 1870 auf dem Felde der Ehre gebliebenen Söhnen des damaligen Obersten Gustav Mühlbaur des 5. Inf.-Rgts., dessen wir beim Feldzug 1866 als Stabsoffizier des 10. Inf.-Rgts. gedachten.

Pirmann aus Zweibrücken, Franz Port aus Berching bei Beilngries, Johann Reingruber aus Nürnberg, Stephan Backer aus Kulmbach und Michael Fleischmann aus Rinsfeld bei Neustadt a/Aisch; der Vicecorporal Friedrich Freiberger aus Bayreuth, die Gefreiten Georg Will und Xaver Roth aus Riedenburg bei Hemau, Jakob Mory aus Burgalben bei Pirmasens, Konrad Schuler aus Emskirchen, Michael Spatz aus Leupoldsdorf und Johann Nickl aus Neuhofen bei Neustadt a/Aisch, endlich die Gemeinen Joseph Feldbauer aus Wacherling bei Roding, Andreas Lang aus Manching bei Ingolstadt, Leonhard Froschauer aus Nürnberg, Johann Hirsch aus Ingolstadt, Johann Knenlein aus Gollhofen bei Uffenheim, Johann Glanschneider aus Rainhausen bei Stadtamhof, Peter Lelle aus Bechhofen bei Homburg, Christian Schnorr aus Nürnberg, Joseph Schwarz aus Höchen bei Homburg, Johann Dorner aus Erlangen, Johann Kiener aus Losau bei Naabburg, Andreas Brändel aus Hollenhausen bei Hemau, Joseph Zeidler aus Sarching bei Regensburg und Isidor Obermeier aus Wolferkofen bei Straubing. Neben diesen erhielten 1 Offizier, 2 Unteroffiziere und 22 Mann öffentliche Belobung.

Auch der 2. Schlachttag (9. Dezember) brachte dem Regiment noch harte Arbeit, wenn auch unter erheblich geringeren Verlusten wie Tags zuvor. Vom frühen Morgen bis zum Nachmittag mußte in der zur Vertheidigung eingerichteten Stellung bei Villechaumont und in einer benachbarten Windmühle gegen die wiederholten Vorstöße des weit zahlreicheren Feindes ausgehalten werden. Die bayerische Batterie Kriebel und später eine preußische leisteten bis zur völligen Demontirung dem überlegenen Geschützfeier Widerstand. In den Feuerpausen, welche hiedurch auf der Seite der deutschen Artillerie entstand, schmetterte die gegnerische ihre Granaten nach den Gebäuden und der Windmühle von Villechaumont. Endlich wurde der Gegner durch frische Truppen, die von der Flanke her eingriffen, geworfen. Das Regiment bezog am Abend zum Theil Quartiere in dem von Verwundeten und anderen Abtheilungen überfüllten Beaumont, ein anderer Theil mußte biwakiren.

Es hatte einen Verlust von 28 Mann, darunter 3 Todte und 1 Vermißten; die Verletzungen waren meist durch Granat-

Splitter verursacht. Feldwebel Johann Mertel wurde mit dem Eisernen Kreuze II. Klasse ausgezeichnet, Gefreiter Johann Endreß aus Neusitz bei Rothenburg a/Tauber und die Soldaten Georg Scheuerlein aus Hörleinsdorf bei Heilsbronn und Johann Schwarzbauer aus Griesbach erhielten die silberne Militär-Verdienstmedaille, die Gefreiten Mathias Ringelstätter aus Tiefenbach bei Waldmünchen, Michael Lorenz aus Schnelerzham bei Griesbach und Anton Mirwald aus Kleinetzenberg bei Hemau, endlich die Gemeinen Konrad Kühnlein aus Schwand bei Schwabach und Joseph Dingelreiter aus Griesbach das Militär-Verdienstkreuz.

La Morée (16. Dezember 1870). Letzte Ereignisse und Züge im Verband der Loire-Armee. Schluß des Jahres 1870.

Noch während des ganzen 10. Dezembers standen die Armeen sich gegenüber, die französische unvermögend, anzugreifen, die des Großherzogs in ihren theuer erkauften Stellungen beobachtend, die Wirkung der eingeleiteten Umgehung durch die Heeresabtheilungen des Prinzen Friedrich Karl und das Herankommen von Verstärkungen erwartend.

Die Franzosen begannen den Tag mit einem Ueberfall der Vorposten der 17. Division bei Origny und einer lebhaften Kanonade. Das Regiment bezog von neuem die Stellungen bei Villechaumont, dann aber rückte es nach Beauvert und Layes, welche Orte zur Vertheidigung eingerichtet wurden. In dieser Position erfolgte am nächsten Tag die Ablösung durch die 3. Brigade, das Regiment wurde noch bis Launay vorgeschoben, nachdem aber auch hier kein Angriff stattgefunden, besetzte es am Abend die Linie des Mauve-Baches.*) Umsonst gab sich die 4. Brigade der freudigen Hoffnung hin, mit den übrigen Truppen des I. bayerischen Corps im wiedererkämpften Orleans die heißersehnte Ruhe genießen zu können. Sie hatte nebst 6 Batterien noch im Verbande der Armee des Großherzogs von Mecklenburg

*) 1. Bat. le Pater bei Huisseau; 2. Bat. Aunay; 3. Bat. Rivelle.

zu bleiben und wurde der 17. Division zugetheilt. Mit dieser machte auch das Regiment die folgenden Märsche gegen die Loir-Linie und das Gefecht bei La Morée am 16. Dezember mit, wobei es 4 Verwundete zählte.

Noch eine Woche ermüdender Märsche mit Bereitschaftstellungen und Vorposten, dann wurde auch die 4. Brigade zur Wieder-Vereinigung mit dem 1. Corps abberufen (23. Dezember), um zwischen Etampes und Arpajon einige Ruhetage zu genießen.*) Dort trat das Corps wieder in den Verband der III. Armee.

Die Ruhe that dringend Noth. Seit Ende November in fortwährender Bewegung, in Gefechtsbereitschaft oder im verlustreichen Kampfe selbst, dabei ungenügende Verpflegung, da manchmal der eiserne Bestand verbraucht und die Truppen sich, ohne etwas genossen zu haben, schlagen mußten, endlich die schlechte Unterkunft in abgehausten Dörfern und Gehöften, der Wechsel grimmiger Kälte und heillosen Schnee- und Regenwetters mit dem unvermeidlichen Gefolge der Krankheiten, das Alles hatte das 1. bayerische Corps gegen Ende Dezembers derart gelichtet, daß am 20. sämmtliche Bataillone, von denen keines über 300 Mann stark war, auf 2 Compagnien formirt wurden. Wer damals die Truppe sah, der mochte in derselben schwer die Sieger von sieben Schlachten und mehr als doppelt so vielen Gefechten erkennen.**)

*) Cantonnements und Vorposten-Stellungen des Regiments vom 12—23. Dezember:

12. Dez. Josnes (2. 3. Bat.), Trugny (1. Bat.), le Coudray (10. Comp.)
13. „ St. Léonard (3. Bat.), Grand Chemin und Le Ramage-aux-Oiseaux (1. und 2. Bat.)
15. „ Viévy-le-Raye (1. Bat.), Queue-levée (2. Bat.), Moisy (3. Bat.)
16. „ Stellungen bei La Morée.
17. „ Morée (2. Bat.), Gros Chêne (3. Bat.), Busloup (1. Bat.)
18. u. f. Busloup (3. Bat.), Pezou (1. Bat.), Viévy-le-Raye mit Detachirungen (2. Bat.).
21. „ Châteaudun (3. Bat.), Cloyes (1. 2. Bat.).
22. „ Châteaudun (3. Bat.), Brou (1. 2. Bat.)

**) Marschquatiere des Regiments von Châteaudun bis Arpajon: 23. Dez. (1. und 2. Bat.) Alluyes, (3. Bat.) Bois Feugère.

Am 30. Dezember übernahm Oberst Frhr. v. Guttenberg das Regiments-Commando wieder. Durch Ersatztruppen füllten sich allmählig die Lücken des Regiments, aber in der Richtung auf Paris vernahm man tagtäglich das dumpfe Rollen des schweren Geschützes, der Friedensschluß sollte mit des Jahres Ende noch nicht herankommen.

In der Cernirungslinie vor Paris. Occupation und Heimkehr. Schlußwort.

In Folge der hartnäckigen Fortsetzung des Krieges durch die Franzosen, welche denselben allerdings eine neue Katastrophe, das Hinüberdrängen der 80000 Mann starken Armee Bourbakis auf Schweizer Gebiet brachte, wurde aus der Cernirungslinie vor Paris das 2. preußische Corps nach dem Südosten entsendet und durch das 1. bayerische Corps ersetzt.

Bei strenger Kälte trat dieses am 3. Januar von Arpajon und Etampes aus den Marsch dahin an, und rückte am folgenden Tag in seine Stellung zwischen Seine und Marne ein. Das Regiment, welches zunächst mit dem 1. und 2. Bataillon Boissy St. Leger, mit dem 3. Sucy besetzte, sollte damit eine neue Seite des Kriegslebens kennen lernen, die selbst den vielerprobten Kämpfern an der Loire manches Ungewohnte brachte. Doch hatte man bis zur endlichen Capitulation keine Verluste durch das gegnerische Feuer zu verzeichnen. Im eigentlichen Vorpostendienst besetzte das Regiment Feldwachen vor Bonneuil, am Nordhang des Mont Mesly und an der Carrefour Pompadour mit den dazu gehörigen Replis. Am 5. Januar begann die Beschießung der Südfront von Paris, aber erst am 28. erfolgte die Capitulation

Bevor dieses Ereigniß eintrat, feierten die Heerestheile vor Paris am 18. Januar die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches und die Erhebung Königs Wilhelm von Preußen zum deutschen Kaiser. Von Seiten des Regiments ward Oberlieutenant und

24. Dez. Pezy (1.), Theuville (2.), Baigneaux (3. Bat.)
25. „ Roinville (1.), Auneau (2. und 3. Bat.)
26. „ Congerville (1.), Pussay (2. und 3. Bat.)
27. „ Arpajon.

Adjutant Joseph Daumann nebst den Fahnen zur Betheiligung an dieser denkwürdigen Feier nach Versailles entsendet.

Mit dem letzten gewaltsamen Versuch, die deutschen Linien zu durchbrechen, welchen die Pariser Armee am folgenden Tage in der Richtung gegen das deutsche Hauptquartier unternahm, war die Widerstandskraft der französischen Capitale erschöpft.

Im Morgengrauen des 29. Januar rückten die deutschen Truppen vor, die Pariser Forts zu besetzen, die Hauptstadt war gefallen.

An dem Einmarsch in dieselbe war auch das Regiment nicht betheiligt, dagegen entfaltete es seine mit neuem Lorbeer geschmückten Fahnen bei der großen Kaiserparade am 7. März auf den blutgetränkten Feldern von Villiers, es hielt die Festungswerke der feindlichen Capitale, Fort Charenton, Fort Nogent, Redoute Gravelle und Faisanderie eine Zeit lang besetzt, es sah den Frühling mit seiner Pracht die in Ruinen liegenden Luxusstätten im Umkreis der Hauptstadt überkleiden und war Zeuge jener wahnsinnigen Zerstörung, welche im Monat Mai die Stadt des Glanzes und der Freude in ein wüstes Flammenmeer verwandelte.

Bis Anfang Juni verblieb das Regiment in den paradiesischen Orten an der Seine und Marne, im Yèresthal mit seinen Schlössern und Villen und der Schattenpracht seiner rauschenden Wälder. Dann gings zurück in entlegenere Standquartiere, nach Château-Thierry, nach Sézanne, nach Montmirail. Denn es war dem Regiment im Verbande der 2. Division beschieden, einen Theil der Occupations-Armee zu bilden, die auf französischem Boden stehen zu bleiben hatte, bis Frankreich den Friedensbedingungen nachgekommen war. In der zweiten Hälfte des Oktobers (1871) bezog alsdann das Regiment das Lager von Chalons, in welchem sein 1. Bataillon unter Major Ludwig Müller, späterem Regimentscommandeur, am 9. November 1872 von der französischen Besatzung abgelöst wurde. Dasselbe erhielt hierauf Vouziers als neuen Standort angewiesen, während das 2. und 3. Bataillon mit dem Regimentsstab bereits den Tag zuvor nach Sedan abgerückt waren. Von diesen Orten trat das Regiment Ende Juli des folgenden Jahres die Heimfahrt an.

Es war am 3. August 1873, daß dasselbe, geführt von seinem durchlauchtigen Inhaber, dem Prinzen Ludwig, nach dreijähriger Abwesenheit in die festlich geschmückte Garnisonstadt einzog.

Hier will ich die Feder ruhen lassen, die ich ergriffen, um in kunstloser Form ein reiches Geschichtsbild zu zeichnen. Es möge denen, welche bereits begonnen haben, dasselbe vollständiger zu entwerfen, vorbehalten bleiben, auch die Thätigkeit des immobilen Regiments während des deutsch-französischen Krieges und jene des Landwehrbataillons zu schildern, welches den Feldbataillonen zur Unterstützung, zur Sicherung der Verbindungslinien gefolgt war.

Wir haben das Regiment begleitet von seinem ersten Waffengang zur Wiener Entsatzschlacht bis zur siegreichen Heimkehr aus einem der glorreichsten Kämpfe, den in unserm Jahrhundert die deutschen Waffen ausgefochten.

Der Belgrader Marsch und das Lied von Prinz Eugen, die Sangesweisen des siebenjährigen Kriegs und die Wacht am Rhein klingen durch die zweihundertjährige Geschichte des Regiments. Wir sind ihm gefolgt über weltgeschichtliche Schlachtfelder, es drängen sich in den historischen Rahmen, in dem sich sein reiches Wirken bewegt, die Waffen und Trachten, die Gestalten und Namen berühmter Heerführer aus zwei Jahrhunderten im bunten Vielerlei, und mancher dunkle Punkt ruft noch die Thätigkeit historischer Forschung an.

So reich der Siegeskranz ist, der sich um die Fahnen des Regiments geflochten hat, es ist auch von trüben Tagen und Erlebnissen desselben nichts verschwiegen worden. Denn es spiegelt sich ja in seinen Schicksalen im Großen das Loos des einzelnen Sterblichen, das zwischen guten und schlimmen Tagen verläuft. Je nach der Laune des wechselvollen Kriegsglücks steht Siegesjubel und tiefe Trauer, oft beides gepaart, in den Annalen des Regiments. Was immer aber dem Einzelnen, der in dem Rahmen

dieses Bildes seinen Platz gefunden, beschieden war, der höchste Ehrenpreis gebührt den Tapferen, die unter der Fahne des Regiments auch dann der höchsten Soldatentugenden nicht vergaßen, wenn unter dem Wirrsal blutiger Niederlagen, wenn unter endlosen Mühen langer Kriegszüge die Forderungen an geschworenen Fahneneid und Alles opfernde Pflichttreue am höchsten gestellt waren. Und der Lorbeer, der hiefür von Vielen mit dem Kostbarsten, was der Mensch sein eigen nennt, erkauft war, er ziert in gleicher Weise das Haupt, er deckt das Grab des commandirenden Generals wie das des gemeinen Soldaten. Es bleibt eine der schönsten Aufgaben für den, welcher es unternimmt, die Familiengeschichte eines Heereskörpers zu schildern, die Namen solcher, welche ihr Lebensgang nicht auf die Stufe höherer militärischer Würden geführt hat, unverdienter Vergessenheit zu entreißen und sie als Vorbilder dem Manne aus dem Volk zu zeigen, welcher berufen ist, den Kern des Heeres zu bilden.

Vielfach ist der Wechsel der Heereseinrichtungen, welchen wir im Verlauf der zweihundertjährigen Geschichte des Regiments begegnet sind, vielfach abgestuft die innere Tüchtigkeit des bayerischen Heeres in diesem Zeitraum. Heute aber, am zweihundertjährigen Geburtstage des Regiments, welches in derselben Garnison wie zur Zeit seiner Errichtung die Friedensdienste leistet, und welchem wie in der ersten Hälfte seines Bestehens die Ehre geworden ist, einen Inhaber aus dem königlichen Hause zu besitzen, heute können wir uns mit Befriedigung sagen, daß die bayerische Armee an innerem Werth noch niemals höher gestanden ist. Nie sahen wir das Offizierscorps derselben durchweg in allgemein wissenschaftlicher und fachlicher Ausbildung auf gleich hoher Stufe, nie waren Unteroffiziere und Mannschaft besser erzogen und unterrichtet, niemals hat größere Rührigkeit auch im Frieden, bessere Vorbereitung für den Krieg in größtem Maßstab in allen Dingen geherrscht als heute.

Wann die Stunde schlagen wird, in der auch das bayerische Heer Zeugniß ablegen soll von dem Werthe seiner Friedensthätigkeit seit dem letzten, ruhmreichen Kriege, das liegt in der Zukunft dunklem Schooß. Eines aber wollen wir festhalten: in der Er-

innerung an die Opfer und Siege unserer Vorfahren die Triebfeder für künftige, der Ueberlieferung auf die Nachwelt würdige Thaten zu erkennen.

Mit diesem Gedanken tritt des bayerischen Heeres ältestes Regiment, umrauscht von der Festfreude eines großen und seltenen Gedächtnißtages in das dritte Jahrhundert seiner Geschichte ein.

Beilage 1.

Inhaber des Regiments seit 1682.

1682. Johann Graf Berlo, Generalfeldzeugmeister.
1684. Kurfürst Max Emanuel.
1726. Kurfürst Karl Albrecht (Kaiser Karl VII.).
1745. Kurfürst Maximilian Joseph III.
1778. Franz Joseph Graf von Larosée, Generallieutenant.
1781. Sigmund Graf Preysing, Generalmajor.
1790. Klemens Freiherr von Weichs, Generalmajor.
1792. Anton Freiherr von Junker, Generalmajor.
1821—1835 vacant.
1835. Klemens von Raglovich, General der Infanterie.
1836—1837 vacant.
1837. Albert Graf zu Pappenheim, Generallieutenant.
1660—1867 vacant.
1867. Ludwig, Prinz von Bayern.

Beilage 2.

Feldzüge des Regiments seit 1682.

I. Türkenkriege 1683—1688.

Entsatz von Wien am 12. September 1683.
Einnahme von Gran am 27. Oktober 1683.
Erste Belagerung von Ofen vom 11. September 1684 bis 1. November 1684.
Schlacht bei Gran am 16. August 1685.
Schlacht und Erstürmung von Neuhäusel am 19. August 1685.
Zweite Belagerung von Ofen vom 17. Juni 1686 bis 12. September 1686.
Treffen bei Ofen am 14. August 1686.
Erstürmung von Ofen am 12. September 1686.
Schlacht bei Mohacz am 12. August 1687.
Belagerung von Belgrad vom 10. August 1688 bis 6. September 1688.
Erstürmung von Belgrad am 6. September 1688.

II. Krieg am Rhein gegen die Franzosen 1689—1691.

Belagerung von Mainz vom 26. Juli 1689 bis 11. September 1689.
Eroberung von Mainz am 11. September 1689.

III. Feldzug in Piemont 1691—1694.

Belagerung von Carmagnola vom 28. September 1691 bis 8. Oktober 1691.
Einnahme von Carmagnola am 8. Oktober 1691.
Belagerung von Pignerol vom 29. Juli 1693 bis 2. Oktober 1693.
Einnahme des Forts bei Pignerol am 15. August 1693.
Schlacht bei Orbassano und Marsaglia am 4. Oktober 1693.

IV. Max Emanuels Feldzüge in Flandern 1694—1697.

Eroberung von Huy am 18. September 1694.
Einnahme der Citadelle von Huy am 27. September 1694.
Belagerung von Namur vom 3. Juli 1695 bis 5. September 1695.
Gefecht beim Fort La Casotte am 30. Juli 1695.
Sturm auf das Fort Coehorn am 30. August 1695.
Einnahme von Namur am 5. September 1695.

V. Spanischer Erbfolgekrieg 1702—1714.

Einnahme von Ulm am 8. September 1702.
Einnahme von Neuburg a/Donau am 2. Februar 1703.
Schlacht bei Eisenbirn am 11. März 1703.
Gefecht bei Schmidtmühlen am 28. März 1703.
Einnahme von Kufstein am 19. Juni 1703.
Einnahme von Rattenberg am 23. Juni 1703.
Besetzung von Innsbruck am 26. Juni 1703.
Gefecht bei Partenkirchen am 27. August 1703.
Treffen bei Höchstädt am 20. September 1703.
Schlacht am Schellenberge am 2. Juli 1704.
Schlacht bei Höchstädt am 13. August 1704.
Treffen bei Neer-Ysche am 30. Juli 1705.
Schlacht bei Ramillies am 23. Mai 1706.
Vertheidigung von Antwerpen vom 30. Mai 1706 bis 9. Juni 1706.
Gefecht bei Langenkandel am 16. Februar 1708.
Sturm auf Brüssel am 27. und 28. November 1708.
Schlacht bei Malplaquet am 11. September 1709.
Vertheidigung von Mons vom 7. September 1709 bis 20. Oktober 1709.
Belagerung von Landau vom 23. Juni 1713 bis 23. August 1713.

VI. und VII. Feldzüge gegen die Türken 1717 und 1718, dann 1737—1739.

Schlacht bei Belgrad am 16. August 1717.
Entsatz von Ratscha am 19. Oktober 1738.
Schlacht bei Krotzka am 22. Juli 1739.
Treffen bei Panczowa am 30. Juli 1739.
Vertheidigung von Belgrad vom 25. Juli 1739 bis 8. September 1739.

VIII. Oesterreichischer Erbfolgekrieg 1741—1745.

Einnahme von Passau am 31. Juli 1741.
Eroberung von Prag am 25. November 1741.
Gefecht bei Lambach am 31. Dezember 1741.
Gefecht bei Schärding am 17. Januar 1742.
Angriff auf Kelheim am 10. April 1742.
Vertheidigung von Prag vom 15. Juni 1742 bis 13. September 1742.
Gefecht bei Schärding am 7. Oktober 1742.
Ueberfall bei Ried am 9. November 1742.
Schlacht bei Braunau am 9. Mai 1743.
Vertheidigung von Ingolstadt vom 23. Juni 1743 bis 3. Oktober 1743.
Treffen bei Kronweißenburg am 5. Juli 1744.
Erstürmung von Burghausen am 20. November 1744.
Gefecht bei Friedberg am 18. April 1745.

IX. Krieg in Holland 1745—1748.

Schlacht bei Raucoux am 11. Oktober 1746.
Schlacht bei Lafeld am 2. Juli 1747.
Vertheidigung von Bergen op Zoom vom 11. Juli 1747 bis 16. September 1747.
Vertheidigung von Mastricht vom 2. April 1748 bis 16. April 1748.

X. Siebenjähriger Krieg 1756—1763.

Belagerung von Schweidnitz vom 26. Oktober 1757 bis 12. November 1757.
Sturm auf Schweidnitz am 30. Oktober 1757.
Erstürmung von 2 Schanzen bei Schweidnitz am 11. November 1757.
Einnahme von Schweidnitz am 12. November 1757.
Angriff auf das Lager bei Breslau am 22. November 1757.
Einnahme von Breslau am 24. November 1757.
Schlacht bei Leuthen am 5. Dezember 1757.
Belagerung von Troppau am 18. Februar 1758.
Einnahme von Troppau am 18. Februar 1758.
Vertheidigung von Olmütz vom 2. Mai 1758 bis 2. Juli 1758.
Belagerung von Neiße vom 5. Oktober 1758 bis 5. November 1758.

XI. und XII. Reichskriege gegen Frankreich 1792—1797 und 1799—1801.

Vertheidigung von Mannheim vom 24. Dezember 1794 bis 22. September 1795.
Schlacht bei Möskirch am 5. Mai 1800.
Schlacht bei Bieberach am 9. Mai 1800.
Gefecht bei Memmingen am 10. Mai 1800.
Schlacht bei Neuburg a./D. am 27. Juni 1800.
Schlacht bei Hohenlinden am 3. Dezember 1800.

XIII. Feldzug gegen Oesterreich 1805.

Einschließung und Bezwingung von Kufstein, 7. bis 11. November 1805.

XIV. Feldzug gegen Preußen und Rußland 1806—1807.

Belagerung von Glogau vom 7. November 1806 bis 25. November 1806.
Belagerung von Breslau 4. Dezember 1806 bis 7. Januar 1807.
Sturm auf Breslau am 23. Dezember 1806.
Einnahme von Breslau am 7. Januar 1807.
Belagerung von Brieg vom 11. Januar 1807 bis 16. Januar 1807.
Einnahme von Brieg am 16. Januar 1807.
Belagerung von Kosel vom 23. Januar 1807 bis 10. März 1807.
Vertheidigung von Frankenstein vom März bis April 1807.
Treffen bei Schönwalde am 6. April 1807.
Ausfälle bei Glatz am 13. und 17. April 1807.
Gefecht bei Silberberg am 2. Mai 1807.
Gefecht bei Kanth am 14. Mai 1807.
Gefecht bei Salzbrunn am 15. Mai 1807.
Belagerung von Glatz vom 20. Juni bis 24. Juni 1807.
Sturm auf Glatz am 24. Juni 1807.
Belagerung von Silberberg vom 25. Juni 1807 bis 11. August 1807.

XV. Krieg gegen Oesterreich und in Tyrol 1809.

Schlacht bei Landshut am 16. April.
Schlacht bei Abensberg am 20. April.
Gefecht bei Schierling am 21. April.
Schlacht bei Eggmühl am 22. April.
Einnahme von Regensburg am 23. April.
Gefecht bei St. Gilgen am 7. Mai.
Gefecht bei St. Wolfgang am 15. Mai.
Gefecht am Berg Isel am 29. Mai.
Gefechte bei Prutz am 8. und 9. August.
Gefecht am Berg Isel am 23. August.

XVI. Krieg gegen Rußland 1812.

Schlacht bei Polock am 18. August.
Schlacht bei Polock am 18. Oktober.
Gefecht bei Wilna am 9. Dezember.

XVII. Krieg gegen Rußland und Preußen 1813.

Schlacht bei Bautzen am 20. Mai.
Gefechte bei Jüterbock vom 24. August bis 1. September.
Schlacht bei Dennewitz und Jüterbock am 6. September.

XVIII. Krieg gegen Frankreich 1813, 1814, 1815.

Vertheidigung der Frankfurter Brücke am 31. Oktober 1813.
Gefechte bei Belfort am 24. und 25. Dezember 1813.
Schlacht bei Brienne am 1. Februar 1814.
Gefecht bei Nogent am 12. Februar 1814.
Schlacht bei Bar-sur-Aube am 27. Februar 1814.
Schlacht bei Arcis-sur-Aube am 20. März 1814.

XIX. Expedition nach Griechenland 1832 — 1835.

Gefecht bei Tsimova am 29. Mai 1834.
Gefecht bei Aslán Agá am 12. August 1834.

XX. Krieg gegen Preußen 1866.

Gefecht bei Kissingen am 10. Juli.
Gefechte bei Roßbrunn am 25. und 26. Juli.

XXI. Krieg gegen Frankreich 1870/71.

Schlacht bei Beaumont 30. August.
Schlacht bei Sedan 1. September.
Treffen bei Orleans 11. Oktober.
Treffen bei Coulmiers 9. November.
Gefecht bei Thiron Gardais 21. November.
Gefecht bei Varize 29. November.
Schlacht bei Loigny-Pouprу 2. Dezember.
Schlacht bei Orleans 3. bis 4. Dezember.
Schlacht bei Beaugency-Cravant 8. bis 10. Dezember.
Gefecht bei Morée 16. Dezember.
Belagerung von Paris 27. Dezember 1870 bis 28. Januar 1871.

Beilage 3.

Garnisonsorte und Standquartiere seit 1862.

Ingolstadt			bis	1682.
München	von	1682	bis	1694.
Brüssel	„	1694	„	1701.
München	„	1701	„	1705.
Mons, Namur, und Luxemburg	„	1705	„	1714.
München	„	1714	„	1778.
Neuburg a./Donau	„	1778	„	1779.
Ingolstadt		1779.		
Amberg	von	1779	bis	1824.
Landau	„	1824	„	1831.
Amberg	„	1831	„	1848.
Amberg und Bamberg	„	1848	„	1849.
Regensburg	„	1849	„	1851.
Ingolstadt	„	1851	. . .	

Berichtigungen.

Seite 9 Zeile 3 von oben lies Christine statt Christini.
" 15 " 23 " " " Heer " Herr.
" 26 " 2 " unten " furent " farent.
" 33 " 7 " oben " Schwaz " Schwarz.
" 70 " 13 " " " Albemarle " Albermale.
" 97 " 6 " unten " Hippolyt " Hipolyt.
" 101 " 1 " oben " Wurzach " Wurzen.
" 102 " 21 " " " feuerte " feierte.
" 116 " 4 " " " Siebein " Sibein.
" 166 " 14 " " " rechten " linken.
" 170 " 10 " " " Verwundung " Verwundungen.
" 170 " 16 " " " im " in.
" 171 " 12 " unten " Tiroler " Tyroler.
" 174 " 9 " " " Freiberg " Freiburg.
" 210 " 12 " " " Zieglwalner " Ziegelwalner.
" 220 " 1 " " ist „11" zu streichen.
" 237 " 7 " oben lies Siebein statt Sibein.
" 249 " 9 " unten " seinen " seiner.
" 264 " 14 " " " Aslán Agá und so auch an den folgenden Stellen.
Seite 267 Zeile 10 von oben ließ „diese beiden letzteren" statt diese letztern beiden.
Seite 279 Zeile 6 von unten lies Rothemann statt Rothenmann.
" 282 " 14 " " " verlassend " verlassen.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ruith, Maximilian,

Das k. bayerische 10. Infanterie-Regiment 'Prinz Ludwig' historische Skizze zur Feier des 200jährigen Bestehens des Regiments

Ingolstadt 1882

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.R.mil.o.7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11772235-4